

NYPL RESEARCH LIBRARIES



3 3433 06664600 5

33934



718

C. Wittner.

Historischer

EKF Google

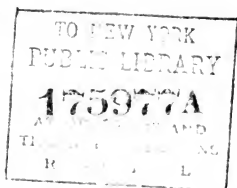
Zeitschrift
des
historischen Vereins
für
Niedersachsen.

Herausgegeben unter Leitung des Vereins-Ausschusses.

Jahrgang 1850.

(Mit zwei Steindrucktafeln und einer Stammtafel.)

Hannover 1854.
In der **Sahn'schen Buchhandlung.**



Redaktionscommission:

Geh. Reg.-Rath Blumenbach,
Archivar Dr. Schaumann und
Archivsecretair Dr. Grotefend.

Inhalt.

	Seite
<u>I. Gedichte auf Heinrich den Jüngern. Gesammelt von Karl Bödese.....</u>	1
<u>II. Beschreibung eines ältern westphälischen Bauerhauses. Von Dr. Arendt in Dielingen. (Mit einem Grundrisse.).....</u>	117
<u>III. Eine Geschichte aus der Zeit der Ripper und Bipper. Vom Fürstlich Lippe'schen Archivar Dr. Falkmann.....</u>	130
<u>IV. Sagen aus der Lüneburger Haibe.....</u>	163
<u>V. Genealogische Nachrichten über die Grafen von Spiegelberg. Mitgetheilt von G. B. Schade in Goslar (Mit einer Stammtafel.).....</u>	168
<u>Nachtrag dazu von Dr. C. L. Grotefend.....</u>	278
<u>VI. Acten des Magistrats zu Münden und des Kurfürstlichen Amtes Münden, die Zerstörung des von Denis Papin erfundenen Modells eines Dampfschiffs, im Jahre 1707, betreffend. Mitgetheilt vom Amtsassessor C. Einfeld.....</u>	291
<u>VII. Ein Arrest-Verfahren des 18. Jahrhunderts. Aus den Acten mitgetheilt vom Amtsassessor C. Einfeld.....</u>	303
<u>VIII. Alte Sprichwörterammlung aus einer Handschrift des Klosters Ebstorf.....</u>	309
<u>IX. Miscellen.</u>	
1) <u>Fabrik von Steinwaffen zu Deersheim. Von J. Grote, Reichsfreiherrn zu Schauen.....</u>	315
2) <u>Die ältesten noch vorhandenen friesischen Urkunden. Vom Archivar Schaumann.....</u>	316
3) <u>Die Bögte von Hannover im dreizehnten Jahrhundert. Von E. F. Mooyer in Minden.....</u>	318
4) <u>Die Reste der herzoglichen Burg zu Pattensen. Vom Landbau-Conducteur Wellenkamp und Archiv-Secretair Dr. Grotefend. (Mit einer lithographirten Abbildung.).....</u>	325

- 5) Eigenhändiger Brief des Herzogs Philipp Magnus zu Braunschweig und Lüneburg. Mitgetheilt von J. Grote, Reichsfreiherrn zu Schauen 328
- 6) Herzoglich Braunschweig = Lüneburgische Staatsdiener in den Jahren 1640 — 1656. (Extrahirt aus dem Tagebuche des Großvoigts Thomas Grote.) 329
- 7) Drei Briefe an die Churfürstin Sophie von Braunschweig = Lüneburg. Abschrift nach den Originalen. 347
- 8) Spottgedicht auf den Einfall der Dänen in das Lüneburgische. 1700. Mitgetheilt vom Reichsfreiherrn J. Grote 355
- 9) Wölpe. Vom Landbau-Conducteur Wellenkamp. 357
- 10) Aus dem Tagebuche eines Lüneburgers 357
- 11) Das Wendland. Aus einem Schreiben des Hrn. Cantor Grünewald zu Seelze. 359
- 12) Leichenbestattung im Wendlande. Von Demselben. 362
- 13) Auszug aus den Geschäftsberichten des historischen Vereins für Niedersachsen 364
- 14) Berichtigungen und Zusätze zum Neer. Dorstad. Von E. F. Nooyer in Minden 368
- 15) Verzeichniß der in der Sammlung des historischen Vereins für Niedersachsen befindlichen Original-Urkunden 369

I.

Gedichte auf Heinrich den Jüngern.

Gesammelt von Karl Göbcke.

(Wir lassen die auf Herzog Heinrich den Jüngern verfaßten Gedichte des XVI. Jahrhunderts, zu denen das früher im Archiv 1848 S. 336 mitgetheilte Lied „von der Reformation im Lande Braunschweig“ hinzugerechnet werden muß, genau nach den Originalbruden vor-
aufgehn und werden am Schlusse allgemeinere Bemerkungen über die gesammte polemische Literatur, so weit sie zur Literaturgeschichte gezählt werden darf, im Zusammenhange hinzufügen.)

I.

Ein Gedichte, darinne ange- [rw]
zeigt wird, wie from Herzog Heinrich
von Braunschweig, Vnd wie böse
die Lutherischen sein.

(Ein Gedichte | darin angezeigt wird, Wie | from Herzog Heinrich |
von Braunschweig, | Vnd wie böse die | Lutherischen | sein. — 1 Bo-
gen 40. o. D. u. J. Im Besitz des Hrn. Prof. Hense in Berlin. Nr. 3246.)

Gontz Braun ist der frome Man
Der wider Ehr vnd Eyd thun kan
Ein Gespreech hat er drucken lassen
Dne Titel vnd namen, dermassen
Das er die Welt damit wil blenden
Vnd frome leut on schuld schenden
Wie auch fleißig haben gethan
Im Kammergericht sein Compan
Das sie haben gethan inn die Acht
Aus lauter mutwil, wol bedacht
Zu Goslar, die Ehrlichen leut
Die noch vnschuldig sind heut

Vnd nie wider das Reich haben gethan
 Vnd auch ist Inn gehorsam stan
 Das hat Herzog Heinrich gemacht
 Der allzeit nach vnfried tracht
 Er wolt gern die Stadt verderben
 Vnd brengen vnter sein Erben
 Er wolt sich an Inen rechen
 Ir Landwehr thet er einbrechen
 Mit Frew er sie verbrent gar
 Vnd erstach Ir Bürger vorwar
 Drumb han sie mit gutem Wissen
 Inn Kriegs nöten eingerissen
 Ein Kloster vor Ir Stadt gelegen
 Dafur sie sich nicht künden regen
 Er war mit sein Reutern schon bereit
 Wie man das weiß, guten bescheit
 Er wolt sich ist darein legen
 Vnd daraus die Stadt bescheiden
 Das stund Goslar nicht zu leiden
 Derhalben, solchs zuermeiden
 Theten sieß Kloster aus sein glicht
 Wie denn von Stedten oft geschicht
 Vnd im gleichm fall on hindertlist
 Iderman mit recht erleubt ist
 Noch müssen sie sein Inn der Acht
 Fur der Welt mit grosser pracht
 Allein, das Heintz der Böfewicht
 Sein Lügen hat bracht fur Ir Gericht
 Wer hatt grösser vnrecht Ihe gehört
 Vnd die Welt Ihe so hoch bethört
 Lasse es dirß doch erbermlich sein
 O Gott lieber HERRE mein
 Bedencke doch HERRE Gott daran
 Wie bösslich vnd vnrecht hat gethan
 Das Keiserlich Kammergericht
 Das es sein Ehd vnd Psichte bricht
 Dazu Ehr vnd tugend vergift
 Aus lauter bössheit vnd argelift
 Das sie den von Goslar helfen nicht
 Wibder Heintz den Erzböfewicht
 Der solche Verreterliche that
 Wibder die arme Stadt gethan hat
 Des gleichen nie gehöret ist

[21]

[110]

So lang die Welt gestanden ist
 Die jhm auch mit frelicher that
 Gefangen vnd ermordet hat:
 Inß Keisers Gleit sie griffen an
 Da sie soltn billich sicher stan
 Vnd als sie inn sein hend sind komen
 Hat er jhn mit gewalt genomen
 Ir Hab. vnd das Keiserlich Gleit
 Das zu jrem schutz war bereit
 An zweiffel zu grosser Ehre
 Der Keiserlichen Macht vnd Höbe
 Davon er mit worten so viel helt
 Das er jhm selbst niemand gleich zelt
 Solcher Dubsenstücke viel mehr
 Widder Gott, Recht, vnd alle Ehr
 Hat der leichtfertig verlogn Man
 Andern leuten wol mehr gethan
 Wie sein böse Gerüchte laut
 Auch von der begrabenen Braut
 Die heut zu tag noch leben sal
 Vnd sich ernert inn seinem stall
 Der Goslar Citation meidt
 Vnd der gantzen Welt furhelbet
 Auch sein Verreterliche that
 Die er am Pfaffen begangen hat
 Den er vest hat eingeschlossen
 Vnd mit Bley das schloß begossen
 Da er hat müssen versterben
 Des hungerß jemertlich sterben
 Solchs Gerücht mus er behalten
 Vnd bey aller Welt lassen walden
 Bis er sterlich purgire sich
 Zur Gericht, Solches helt den sich
 Er mus schweren den Eyd gar rein
 Selb siebn die jhm ebnbürtig sein
 Wo das nicht bald auff fuß geschicht
 So mus er bleibn ein Bösewicht
 Das wird Im nicht abwaschn der Rein
 Bley weniger das pochen sein
 Es ist der Feggn vnd Verzagtn art
 Das sie scharren vnd puchen hart
 Daboch gar nichts hinder ist.
 Denn das sie zu haus auff jrm Mist

[Aii]

Wie die verkagtn hunde bellen
 Die an heissen tragen schellen
 Wibder diesen vntrewen Man
 Goslar kein Recht erlangen kan
 Aus keiner andern sachen nicht
 Denn das sie sind Lutherisch mit

Denn die Lutherischen Knaben
 Müssen allzeit vnrecht haben
 Wenn sie auch gleich gehorsam sein
 Gott dem **HERRN**, vnd ihm Keiser sein
 Allezeit müssen haben recht
 Papsst, Mönch, Pfaffen vnd ire Knecht
 Wenn sie gleich widder Gott leben
 Auch widders Keisers Gsetz streben
 So ist ihn alles vergeben
 Wenn sie nur den Pabst erheben
 Wibder den Luther hefftig reden
 Ober Gott vnd sein Wort schweben
 Vnd das ist kein wunder nicht
 Das solchs zu dieser zeit geschicht
 Dweil ins Keisers Kammergericht
 Wie alle Welt ist wol bericht
 Eitel Pfaffen knechte sitzen
 Die widder Vns stets erhitzen
 König vnd Fursten hochgeborn
 Den fromen Keiser auferhorn
 Zu zorn vnd grim bewegen
 Das er sich widder Vns sol legen
 Wie Cuntz Brauns gesprech anzeigt
 Vnd mit grossen vleis anreht
 Zuergeissen vnschuldig blut
 Das wir komen vmb leib vnd gut
 So han sie sich im Gesech erzeigt
 Wie sie zum fried sein geneigt
 Gott lasz dichs ewig erbarmen
 Hilff vns Elenden vnd Armen
 Lasz widderfahren kein leid
 Deiner Götlichen warheit
 Erhalt vnd schütz jnn dieser not
 Dein Götlich vnd heiliges Wort
 Du wilst tilgen vnd außrotten
 Alles was menschen han geboten

[170]

All Lügen, Ketzer, vnd Irthumb
 Inn einem jtzlichen Bisthumb
 Aus mutwil woln sie Vns zwingen
 Vnd mit gewalt dahin bringen
 Das wir der Juden Affen
 Die Opffer vnd Mesöpaffen
 Widder einsetzen sollen
 Vnd sie widerumb lassen brüllen
 Inn vnser Kirchen vberal
 Des Papst Messen mit grossem Schal
 Vnd jm sonst gehorsam leisten
 Inn seinen Gsetzen am meisten
 Das können vnd woln wir nicht thun
 Wenn man vns gleich geb ein Caphun
 Das feister vnd herrlicher wer
 Den der ganzen Welt macht vnd ehr
 Christo wollen wir ghorfam sein
 Sein Wort vnd Befehl halten rein
 Da wollen wir fest bey bleiben
 Wenn sie Vns gleich solten auffreiben
 Es dürfft vorwar nicht viel tobens
 Denn all Artikel des Glaubens
 Gleuben, predigen vnd bekennen wir
 Das bezeugen wir sur Gott dir
 Sollen wir denn darumb sterben
 Vnd an leib vnd gut verterben
 So gesche dein Göttlicher will
 Heimlich verborgen jan der still
 Wie dein gewohnheit allzeit ist
 Dazu du ein rechter Meister bist
 Das woln wir dir besöhlen han
 Du bist der Herr ders wol machen kan.

[Xii]

ENDE.

Herzog Heinrich von Braunschweig.

[Xv]

Neue Münze schlag ich
 Die Kasten vol hab ich
 All Eigenwillisch widder mich
 Herzog Heinrich bleib ich.

CONTRARIUM.

Neue Lücke brauch ich
 Nichts Ehrlichs handel ich
 Drumb all Euangelisch widder mich
 Ein Schelm vnd Böswicht bleib ich.

II.

Warhafftige zeitung wie
 der Churfurst zu Sachsen ꝛ. vnd
 Landtgraff zu Hessen ꝛ.
 das schloß Wolffenbüttel
 erobert haben.

1542.

(Wappen des Landgrafen von Hessen. 1 Bogen 40. Rückseite des Titels
 und letztes Blatt leer. Im Besitze des Hrn. Prof. Heyse in Berlin.
 Nr. 3216. — b: Wolff, histor. Volkslieder 1830. S. 115 ff. nach einer
 andern Ausgabe.)

Bruder Beyts Landknechts im
 Lager Vor Wolffenbüttel,
 Trewliche warnung.

Der Got der himel vnd erden mechtig ist,
 Hat sein macht beweyhet zuo dieser Frist.
 Dem sey allein lob vnd preß in ewigkeit,
 Der ye den seinen zuo helfen atweg bereit,
 Hat hetz den löblichen Fursten, Sachsen vnd Hessen, zu gleich
 Die von Fürstlichen tugent hoch begabt, vnd tugentreich,
 Wolffenbüttel des vntrewen von Braunschweyg festung vnd macht.
 In jr hend vnd gewalt ganz vnd gar gebracht.
 Vnd ist geschehen den zweiffsten Augusti zu mittag.
 Da alles in Wolffenbüttel verzagt darnider lag.
 Dann die nachtigaln, Falcken, vnd Schlangen,
 Hetten etliche tage darfür also angefangen
 Zuo singen, mit erschröcklichen Thonnerlichen thon,
 Das ein heder in Wolffenbüttel gewünscht, er were darvon.
 Vnd weyl sie sich dann keiner hilff zuouertröcken gewußt,
 Vnd darzuo verslossen ward die zeyt, vnd frist

Darin jr Herr verdrößt, jaen zu hüff zuo kumen,
 Welchs jm aber Got hat vnternumen.
 Vnd also wie er gottlose pflegt in die flucht geschlagen,
 Dy er sich mit brieffen auß dem land hat lassen verliagen
 Welchs aber niemandt wunder nemen soll,
 Dann der von Braunschweyg, ist alles falsch vnd vntrew vol.
 Hat das an den Christentlichen verwandten redlich beweist.
 Vnd ganz Teutsch nation mit seiner listigen practicken umb kreist,
 Dardurch er der armen Stedte Högler vnd Braunschweyg,
 Vermeynt mechtig, vnd jr Herr zuo fein zuo gleich.
 Darin im aber Got von wegen seiner bösen vbelthat
 Nit hat Raum geben wöllen, noch Stat
 Dann es ist jme durch sein verhendnung also ein kappen geschnitten,
 Die er nimmer mehr mit seinem pochen wird vermiten.
 Vnd muß also in zeyt seines lebens irre gan.
 Wie dann solchs der Gottlosen verdienter lohn.
 Es ist aber sollichs alles Gottes werck,
 Der die löblichen Chür, vnd Fürsten weytter sterck,
 Das auch dem von Braunschweig solt vnrecht geschehen,
 Wirdt sein ehrliebender, der do lebt können veriehen.
 Dann er ye alle bößwicht stück hat getrieben,
 Welchs im auch vor dem reich vnnerschwigen blieben.
 Vnd dem trozter, puocher, vnd scharrer oberzelt,
 Von nu an biß ans end, wirt nachgesagt in aller welt.
 Jme geschicht auch kaum recht daran,
 Dann solche falschen vom rautenfraut gehört auff den vntreuen man
 Der mit seinem weissen schelm das auff zu fressen gedacht,
 Aber wie bitter, das were, aber das ende nit betracht.
 Bil weniger hat er gedacht an die Katzenelnbogischen katzen,
 Die, warlich wann sie betwegt, auch kan krutzen.
 Wie man warlich das hetzo vor Wolffenpüttel gesehen hat.
 Die Katz hat sich redlich geregt, den morgen, frü vnd spat.
 Last nu sehen wer dem von Braunschweig will beyfall geben,
 Den will ich der sechtfertigkeit vnd vntreuen eben
 Vergleichen, wie Herzog Heinrichen den vntreuen man,
 Das sage ich Bruder Leit an, allen wahn.
 Vnd mag ein heber in diser zeyt wol auffsehen.
 Vnd sich, so leicht in sar nicht begeben.
 Denn der löbliche Chürfürst mit dem schwer[t],
 Ist sächßischer art, steiff, fest, vnd hert.
 Vnd sein Bruder Landtgraff Bshilp, aller müe vnuerdroffen,
 Sie solten wol noch reysen ein solchen bossen,
 Wo ja vrsach von hemandts darzu geben.

Do ste doch sunst lieber nach friede vnd ruhe streben.
 So ist Bruoder Zeit, vnd sein gesinde,
 Auch abenteuerialich, seltsam, vnd geschwinde,
 Vnd zuo solchen hendeln zuouermögen gar leicht.
 Was aber letztlich darauß erfolget, vnd erreicht,
 Das nem ein heber von dem Braunschweyg ein ebenbild,
 Vnd laß Gott den Herrn sein den besten schilt.
 Der zuouor auch mechtiger Könige hat gestürzt,
 Vnd iren stolz, vnd toben, wider jnen vnd die seinen verfürzt.
 Die sich so böß, als der von Braunschweyg, immermer gedeucht,
 Vnd letztlich im grunde des Mödes erseufft.
 Darumb sich wider Got, kein Mensch legen wölle,
 Auch sein hehlwertiges wort, keiner verhindern sölle.
 Es wird jm sonst ghen, wie dem von Braunschweyg,
 Vnd verlassen müssen sein gewalt, vnd reich.
 Das zehg ich trewer meynung wol an,
 Vnd ein heber ehrliebender wöll es zum besten verstan,
 Auch den von Braunschweyg, dahin lassen hatwen,
 Dem hez vor einem rauschendem blatt thut graden.
 Vnd sich hüten vor Bruoder Zeit,
 Das rat ich jhm zuo aller zehz,
 Vnd der almechtige verlehe vns allen sein Gotfeligkeit.

Amen.

Bruoder Zeit.

III.

Ein newes Lied von dieser zeit,
 Wie sich erhebet krieg vnd neid.

(Offnes Blatt in Folio; Verse nicht abgesetzt; ursprünglich offenbar niederländisch.
 Im Besitz des Herrn Prof. Geyse in Berlin.)

Es bleibt das alte sprichwort war,
 es laufft kein toll hund sieben Jar,
 man stellt jm nach, vnd schlecht in tod,
 auff das der schade nicht zu groß,
 möcht reifen ein,
 durch seinen bösen schnöden sin.

Der Sathan hat geruet nicht,
 er hat ein spiltigen angericht,
 mit seiner rott in deudschem Land
 dauon das Sprichwort wird bekant,

schau Christen Man,
so magstu recht hie singen von

Es ist geschehen bey vnser zeit,
daß sich erhub ein starcker neidt,
vom pabst von seiner rotten schar,
zu tödten alle Christen gar,
der nicht wil sein,
vnder seinem Bösen fals[s]chen schein.

Sie dorfften das nicht wagen frey,
sie braucheten jrer Büberey,
zu vorderben stet vnd landt,
als das bezeuget jr Morthbrandt,
an Einbeck sein,
auch andern ortten ist es schein,

Jr Büberey was so gethan,
der morthbrandt solde vor her gan,
darnach solt volgen spiß vnd schwert,
zu wurgen sint welch, vnd wird,
die Christus lehr,
inn warheit komen jmermehr.

Von einem wil ich heben an,
der ist des spiß ein Hauptman,
durch seinen rath der nichten docht,
hat er der Christen blut gesucht,
durch Judas groß,
hat er sie bracht inn grose not.

Ihr Blut hat nu geseumet nicht,
es sucht zu Haus den bösewicht,
mit schreien vnd klagen groß,
sucht ihn bis inn den tod,
zu der hellen grund,
als vns bezeugt des Herrn mund.

Gott aber hort jr gebet,
denn er die seinen nicht verlest,
vnd schaffet recht den armen sein,
dem bösen widerumb pein
durch seine kunst,
den er zur rache machet recht.

Dem Gott sein schwert nun hat gethan,
der ist jhund auff der bahn
zu straffen wol die böse kind.

vnd auch die feind gleichen sind,
 Gott helff im fort,
 vnd stercke in durch Christus wort.

Wir bitten Gott zu aller zeit,
 daß er erhalte disen streit,
 durch seine mittel füre auß,
 zu ehren Gott vnd seiner braut,
 die er erwarb,
 do Christus fur vnser funde starb.

Wolauß du edel Kriegsmann,
 es gehet ihund all arme an,
 wider disen bösen widerchrist,
 am tag ist seine falsche list,
 nu ist es zeit,
 wider in zu führen rechten streit.

Wer lönt nu nicht frölich sein,
 wir haben vor uns hülfte schein,
 denn vnser sache die ist klar,
 wir streiten fur des Herrn schar
 der Christenheit,
 die ihund noch in sorgen steht.

Wir wollen stug zu strecke gan,
 gerüst vor vnser Feinden stan,
 vnd schlagen drein mit Gottes macht,
 Sie müssen fur vns auff die jagt,
 mit vns ist Gott,
 mit in ist eitel spot.

Darumb wil Gott sie straffen recht,
 vor ihn erhalten seine knecht,
 den er zur rach in erhalt,
 vor ire bosheit mannigfalt,
 dem herrn sey chr.,
 vor seinen segen Imer mehr,

Das sprichwort hat hin sein besdyt,
 dauon gesungen ist diß libt,
 Gott wol vns gñnen allen preis,
 daß wir zun eren werden weis,
 der sunden quidt,
 daß helff vns got zu aller zeit,

Der uns diß lied gesungen hat,
 der gibt zum besten gern rath,
 zum frigen hat er gar kein lust,
 dennoch ist er thumb gerüßt.
 Gott sey sein licht,
 daß er an jm verzage nicht.

Anno 1542. Im Lager vor Weissenbüttel.

IV.

Neu Zeitung, von
 dem verriagten, strümpfich-
 ten Weissen Rosß.

(2 Bogen 40. o. D. Im Besitz des Hrn. Prof. Hense in Berlin, Nr. 4363.)

Zum Leser.

Neu Zeitung breng ich auff die pahn,
 Wiesß dem Weissen Rosß ist ergahn,
 Der weiße schelm ist gflohn hindan,
 Desß habn Papisten spot vnd hon
 Ihr Hauptman hat dahin sein lohn,
 Sie werden bald ernacher gahn.
 Wo sie nicht bessern ihre pahn,
 Dann böß leßt Gott nicht vngstrafft gan,
 Kügt dich der rüßl, so mach dich rahn,
 Ich hoff es wird dir erger gahn,
 Dann Gott ist bey uns auff dem plahn,
 Dem sey lob, ehr, vnd dank gethan.

R. D. XLII.

Ginömats gieng ich gantz fru spacer,
 Auff ein gantz lustige refter,
 Es was gegn Herbst im kühlen thaw,
 Auff eine Wiesß, die was zur schaw,
 Mit einem Wald umgeben schon,
 Ein rauschendt Bach, lieff ubern plohn,
 Darinn warn visch gar mancherley,
 Die Vogel führten füß geschrey,
 Viel Wilpret lieff dahin vnd her,
 Hirsch, Hinden, Reh vnd grosse Behr.

[Xij

Ich setz mich nieder vntz ein Eich
 Gar bald, hinter mir, zuher schlech,
 Ein Weißes Ros, was strümpficht gar,
 Dem was zerrissen haut vnd hahr,
 Sein Kopff es nieder schlug zur erd,
 Es führet viel klegliche geperd,
 Nach ihm lieff bald ein Wilder Man,
 Mit grünem laube angethan,
 Das strümpficht Ros, drabt fur mir hin,
 Ich gdwacht gar bald inn meinem sin,
 Das wird gewiß etwas newes sein,
 Zum Wilden Man drat ich hinein,
 Ich grüß ihn schön, er dancket mir,
 Ich sprach, Ich bitt wölst sagen schir.
 Wann laufft das weiße strümpficht Ros?
 Wo wilß hinaus? Er sprach es droß
 Vom Wolfenbüttel izt daher,
 Vnd brengt vns selzham newe mehr.
 Was do? sprach ich, er antwort zhandt,
 Es ist veriagt, vnd fleucht mit schandt
 Aus seinem stall vnd vaterland.
 Wohin? sprach ich, Er sagt weiß Gott,
 Inns elendt, nicht mit kleynem spot,
 Wer hats veriagt? sprach ich, so bald
 Es muß gethan sehr grosser gewalt,
 Er sagt zueh rothe schwer Creutzweis
 Ein bunther Leb, ist roth vnd weiß,
 Vnd ander mehr, die habns gethan,
 Groß ehr vnd preis erlangt daruon,
 Es wird, sprach ich, sein wol verschuldt
 Darmit das Ros verlorn Gots huldt,
 Vnd menschen gunst, darumb es Gott
 Gestrafft, vmb seine missethat,
 Der Wildeman erseuffzet tieff,
 Kleglicher stimm darauff er rieß
 Ach Gott im hyml ich klag es dir
 Daß sich so vbel hat das thier
 Gehaltn, gegn dir, O lieber Gott,
 Vnd menschn, darumb es ist zum spot,
 Vnd schande worden hie vnd dort,
 Kein platz es findt an kleynem ort,
 Ich sagt, Gots wort das lenget nicht
 Das zeuget auch deins Ros geschicht.

[rw]

Dann Gott im himel ist der Man
 Der hoffart gar wol straffen kan,
 Den demütigen setzt auffn thron,
 Wie er sehr viel vnd oft gethon.
 Der Wildman sagt, das strümpficht Ross
 Sein vnrein mantl vnd stolzen troß.
 Widr Gott vnd menschen hat gesagt,
 Gepocht, gescharrt vnd greulich trakt,
 Im himel Gott hat pochen welln,
 Auff erd die leut, der groffe Scheim
 Bedrangt, geschmeht, gefangn, getödt,
 VERAUBT, geschlag, on alle not,
 Allein aus frefel vnd auß trotz,
 Darburch gesucht sein ehgen noth,
 Manck Stadt vnd Dorff mit feur verprant,
 Darumb es ist Wortbrenner genant,
 Viel leut darinn mit gut vnd hab
 Verbrant, merck auff ernloser knob,
 Die Erbar Stadt Goslar genant
 Nun ehtlich Jar ganz hart bedrangt.
 Das gmehne vnd ihr sonder gut
 Zum hefftigsten verfolgt, inn not
 Vnd angst gesagt, den Achtbarn man
 Doctor Dellngshausen fahen lahn,
 Inn Keyserlichem frehem gleydt,
 Widr seine trew vnd gschwornen ehdt
 Den selben letztlich auch getödt,
 Darzu ein fromme Jungfraw gnöt
 Ihr ehren wider Gott entsetzt,
 Rhein Stauffenburgt geschickt, zu lezt
 Daselbst gehalten vntherm schein
 Als ob sie todt, die zart vnd fein.
 Die doch viel lebendiger lindt
 Mit ihm gezeugt, dem frommen gstadt.
 Wie er sein Furstin ghalten hat
 Das weisen sein Ehbrechrisc that,
 Dem Furstlichn Stamm zu lob vnd ehr,
 Wil ich darum nicht sagen mehr,
 Was soll ich sagen, wie er mitgfahrn
 Sein Brudr, dem Fursten Hochgeborn,
 In fengnis hielt er ihn Zweiff Jar
 Darmit drang er ihm, ganz vnd gar
 Sein Väterlichen Anseh ab,

[III]

[rtv.]

Muß nehmen dafür was er ihm gab,
 Das heiß: mein ich: Brüdliche treu,
 Solch hendel seind dem Noß nicht neu,
 Es hat solch hendel mehr gepflogn
 Regn sein Nachbarn ist nicht erlogn,
 Den Bischoff von Hilbesheim genant
 Hat er bracht schier vmb leut vnd landt,
 Seim leib darzu getrachtet nach,
 Von Braunschweig ist sehr grosse klag,
 Wie er derselben alte Stadt
 Wider sein Brieff vnd Sigil hat
 Viel gewalts vnd vnrecht auffgelegt
 Dardurch er sie geru hett bewegt,
 Sich ihm zergeben ganz vnd gar,
 Das hat er trieben etlich iar,
 Gar schwindt vnd hart vbr alle maß,
 Das laß ich stehn, vnd geh fürbas,
 Was Practick nun getrieben hab
 Disß Thier im heylgen Reich, das stat
 Nun mehr am hellen lichten tag,
 Ist gschwinder dann man sagen mag,
 Ja wenn ich hundert zungen hett,
 Vnd wenn ganz stheln wer mein red,
 So könt ich doch erzelen nicht
 Was disß Wunderthier gern angericht,
 Es hat gelauffen und gerant
 Bey tag, bey nacht, durch Stedt, vnd land
 Darmit es nur krieg richtet an
 Im heylgen Reich deutscher Nation,
 Es hat geblasen inn die kohn,
 Ein feur zuschüren vnuerholn,
 Borderben wolltß das Vaterlandt,
 Pfuh dich der allergrößten schandt,
 Es hette gern das Götlich wort
 Gerottet auß, an allem ort,
 Daran es viel müh hat gewent,
 Der Teuffel hat es gar geplendt,
 Inndessen dinst es gwesen ist
 Bleißig vbr alle maß, mit list,
 Ich wil alhie nicht sagen wie
 Das töricht Pferdlein rieß vnd schrie,
 Viel Bücher liesß es gehn an tag,
 Desß mancher Wiberman erschragl,

[Xiiii]

Zu Wolfenbüttel durch ein druck
 Darinnen warn viel böser stück,
 Schelm vnd schmehn, vnd grausam schenden : [rw
 Der Teuffel saß ihm inn lenden,
 Ich glaub nicht, das dieweil die welt
 Bestanden ist, ein solch geschelt
 Auff erbn gehört, als trieb das Moß,
 Er scharrt, es pocht, wer nicht gewost
 Hett seine art vnd düd gefant,
 Darmit es beschrien inn allem Landt
 Der hett sich mugn entsetzen daruor,
 Also hoch gieng das thier entpor,
 Es schry vber laut, es wolt den Kranz,
 Den Gott mit Rauthen hat gepflantz,
 Zertretten vnd zerreißen gar,
 So toll vnd gantz vn Sinnig war
 Das arme Moß, so hat kein schwanz,
 Das dich bestehen muß der tantz
 Den man von Sanct Beit thut nennen,
 Viel leut mit schaden wol kennen,
 Du strumpfsicht Moß, du schelm so groß
 Bäck dich von hinnen zu dein nos,
 Das Kauttenkrenzlein bleibt vor dir
 Vnd deinem anhang, glaub du mir,
 Inn Fürstlichn ehren bleibt es bestan,
 So lang im Gott sein gnade gan,
 Deßgleich der Leb so roth vnd weiß
 Bleib stehn inn ehren lob vnd preis,
 Do du weißer strumpfsichter schelm
 Wirst haben weder Schilt noch Helm,
 Das Tischuch wird geschnitten vor dir [B.
 Dann dir gebürt ein solche zier,
 Das Kauttenkrenzlein hat sich giwant
 Dir auffgefressen leut vnd landt,
 Zu dein ewigen schad vnd schandt,
 Ihr Verfesanten vnd Ehrnholt
 Auff diesen Schelm gebt acht, Ihr sollt
 Das Ampt so euch beuolhen ist
 Gebrauchen legen ihm, zur frist,
 Darmit ein ieder Widerman
 Sich wisse fort zustoßen dran
 Zu hüten vor der Meutherey,
 Vnd solcher grossen büberey

Dann weil man nicht ein Hur ein Hur
 Ein Wiberweib nach ihr gebür
 Vorhelt, darzu ein Wiberman,
 Vor einen buben halben kan,
 So wirds nicht wol auff Erden stan,
 Wolan wir wollen schreiten fort
 Disß lassen stan an seinem ort,
 Wie trewlich sich das Ross erzeigt,
 Als sich die zeit erzuher neigt
 Das man den Jeger inn sein haus
 Einsetzen wider wolt, daraus
 Er flüchtig was, viel lange jar,
 Das ist nun mehr gantz offenbar,
 Sein Brieff vnd Sigll, hilt es nicht
 Vergafs drew, ehr, vnd aller pflicht
 Vnd ward ein rechter böfewicht
 Was sol ich sagen viel daruon
 Es hat souiel böß stück gethan
 Dafs sie erzetel kan kein man,
 Tyrannisch gschwindt hat es Regirt
 Darzu viel Thier mit sich vordirt,
 Nur was ihm gebn der Teufel ein
 Papiſten zugeblasen sein,
 Des fleißicht sich der Schelme gros
 Hofieren wolt er feinn genos,
 Seiner bösen that seind one ziel
 Ich weiß nicht wem ichs gleichen wil
 Pharao ist ihm weit zu from
 Der doch sein straff im Mer bekom,
 Saul hat veracht Dauid vnd Got
 Drum must er sein des Reichs ein spot,
 Jesabel das böse Thier
 Geworffen ward den Hunden für,
 Judas sein Gott vnd Herrn vorriet
 Darumb herſtet er auff inn mitt
 Keiser Nero, Caligula,
 Domitian, darzu Thraian,
 Keiser Comodus vnd Seuer,
 Der Decius vnd ander mehr
 Gott vnd die sein verfolgten hart,
 Drum ward ihr vbel außgetwart
 Gott stieß sie all vom stuel mit schandt
 Erschredlich was ihr letzter standt

| rto

Wiewol nun die vnd ander mehr
 Tyrannisch gleib vnd rechte Lehr
 Verfolgt, so dünckt mich doch das Moise
 Vbtreff sie all mit seinem Iose,
 Inn allem argen, wie das kan
 Der mensch erdenckn auff diesem plan,
 Dem Catilina sicht es gleich,
 Kein grösser pub im Römischen Reich
 Hat nicht gelebt, als dieses Ibir
 Der Wildeman, redt fernr zu mir
 Er sprach itz kom ich auff die pabu
 Wie Gott das Moise hat straffen tan
 Das stolze Moise, hett etlich nehst.
 Die achtet es für sehr nothfest
 Es trotzet drauff, gleich wie ein Bock
 Auff sein gehörn, das es betrog.
 Das ein Scheining, das andr guant
 Steinbrugg, das dritt ist wol bekant
 Wolffenbütel das ist sein nam
 Von des behestung sagt mancher man
 Das an behestung im fey gleich
 Kein Haus, inn diesem deudschen Reich,
 Von Wasser, von grabn, von maur, von walhn
 Zur not gespeist, versehn mit mahln,
 Vnd allem das gehört zum ernst,
 Das sand man drinn vnd nicht von fernt,
 Nur eins das war vorgeffen dran
 Das Gott nicht drinnen was Hauptman,
 Das nerrisch Moise sich hören liesß
 Wer dieses Haus, wolt niederschliesß
 Der müst ein Fürstenthumb daran
 Vorschiesu, vnd müst doch lassen stan,
 Hör wie es gheug, das gschrey ward groß,
 Im deudschen Reich, wider das Moise,
 Viel klagen hört man auffm Reichstagg
 (Denn man zur zeit, zu Regnsburg pflag
 Nach Keisertlicher Maiestat
 Befehl zu haltu) wider Moises that,
 Von Chur: vnd Fürsten in dem Reich
 Von Geistlichen, Adel, alln zugleich
 Das Mößlein thet nach schelmes art
 Ich sagt es ia, dann laudentis hart
 Vor andern, was es da zu thun

[Bij.

[rv.

Zerhaltung friedens vnd der sun.
 Ein Vrteil hett das Ross erlangt.
 Darmit es wider Goslar prangt,
 Inn Keiserliche Acht warnß ghan.
 Des wunderet sich gar mancher Man,
 Goslar das hett inn zeit der not
 Ein Kloster geschlaiff, dardurch die Stad
 Ihr leib vnd lebn, ihr weib vnd kindt.
 Zuschützen vorm Tyrannen geschwindt.
 Das thet dem weissen Ross gar weh,
 Sie mußten drumb vorm Kammrgricht steh
 Wurdn letztlich inn die Acht gethan.
 Wibr alle Recht, so saget man,
 Nun hat doch Meintz gethan dergleich,
 Als wislich ist im gantzen Reich,
 Ein Kloster schon, nur zu sein lust,
 Zu grund geschlaiff, trotz wer drumb hust
 Ist das dann nu so recht gethan,
 Das zu sein lust derselbig Man
 Ein Kloster schlaiff, vnd ihens ist sünd.
 Das auß der not geschicht mit grund,
 Ihen heist man gleichwol gnedigr herr,
 Ihr habt recht ghan, thuz morgen mehr
 Vnd wens euch glüß, abr Goslar sal
 Das glog bezaln, für den Schwstahl,
 Doch Gott hat souiel gnade gebn,
 Der Obrigkeit, daß sie hirneben,
 Das Vrteil hat nun auffgeschürzt
 Sonst wer der Frieden vmbgestürzt,
 Das wolt nicht leidn das hochfart Thier,
 Es trochte fort nach altr monier
 Es ließ sich hörn, es wödt sein mutz
 Erkühn, vnd solts inn al sein gut
 Gesehn, diß that der ghorfam Fürst
 Den nach dem Fridn hat nie getürst
 Nun hört, denselben vbermut
 Der höhst Gott fürt zugemut,
 Zu straffn, die beyde Erbar Stedt
 Im schutz zuhalten, er bald erregt
 Zwen Fürsten, darzu außertorn
 Die feind von Stammen Hochgeborn,
 Weil sonst kein wegl wolt heiffen nit
 Darmit erhalten würde Frid

[Bij.]

[rv.]

Die beyde Stedt, bei recht geschüht
 Dem strümpfsten schelm der mut gestürht
 Sie sagten ab dem Schelm, bey zeit,
 Für sich vnd all die stehn: zur seit
 Bey ihnen wie sich das gebürt,
 Die ablag ward dem Schelm gefürt,
 Wol inn sein Haus, die macht ihm bang,
 Das Ross das seumet sich nicht lang,
 Sein herz das ward ihm sehg, so vor
 Auff rosen ging nur hoch entpor,
 Dann Gottes straff, was vor dem chor,
 Es hub sich bald das strümpficht Ross,
 Auff seine behst es nicht verlos
 Sich wolt, seim Landt den rüdn es wandt,
 Stahl sich darnon, mit grosser schandt,
 Hört was folgt nach, ich wil euch sagn,
 Die Fürsten warn auff inn wenig tagn,
 Mit hehres krafft, mit gwalltigm gschut,
 Mit Rehsigm zeug was wol gebutzt,
 Mit Einvdreissig sendlein knecht
 Die warn besetzt nur wol vnd recht,
 Die Ehr: vnd Fürsten zogn inns landt
 Gewichen was das Ross mit schandt,
 Do menlich spürt den grossen ernst
 Kein hüffe wußt von nah nach fernst,
 Zuhandt sich laud vnd leut ergabn,
 Man nahm sie an ou allen schadn
 Sie thetten huldung wie sich gbürt
 Biß auff dreh heusr, die warn verführt,
 Die liessen sich auff ihre behst
 Ergaben sich doch all zu lezt
 Doch Wolfenbütel wehrt sich hart,
 Es kont doch nicht gar lang erwart,
 Am Zehnden tag August, sieng man
 Mit grossen ernst zuschieffen an,
 Den Eilfften sie begerten sprach,
 Das schieffen macht ihn vngemach,
 Der schuß souiel wordn drein gethan
 Als ye erfahren hat ein man
 Kein ruh noch rast sie mochten han,
 Es ward gefellt der Thorm so hoch
 Daruon der behsten schad geschoch
 Am Zweiffsten tag des Mondts August

[Blii]

Wardt eingekomen mit freud vnd lust
 Als man zalt Zweyvnvierzig Jahr
 Nach Funffzehnhundert sag ich vortwar
 Der lungen Fürsten ward verschont,
 Die andren all so man drinn fant
 Ließ man Passirn, den dreyzehndn tag
 Die Chur: vnd Fürstn ruckten hienach
 Inns Schloß, des danckn wir Got mit freud
 Der dießn Siegt geben hat, ich weiß
 Das menschlich sterck nicht hat gethan.
 Das Ross, vnd all Papistn habns hohn
 Groß schand vnd spot, gelobt sey Got.
 Der helff vnd fort auß aller not
 Ghein hymel inn sein ewigs hauß,
 Sagt Amen all, bitt Günther Strauß.

V.

Bekentnuß
 und clag herzog Hein-
 richen von Braunschweigß
 des Jüngern aller seiner hen-
 del, vnd wie er seine sachen
 hinfort anzustellen
 gedencket.

(7 Bl. 40. Rückseite des Titels leer. v. D. u. J. Der Titel steht in derselben
 reichen Holzschnitteinfassung, welche die Wittenberger Quartausgabe
 Luthers Wider Hans Wort M. D. XLI auf dem Titel hat. — Im Besitz
 des Herrn Prof. Henze in Berlin, Nr. 3778.)

Iniuste egi et iniquitatem feci.

Dem Leser.

[Xij.]

Ges kan sich ein heber erinnern wol,
 Das man einen vogel bey den Federn kennen sol
 Was ich nun fur ein Man geacht,
 Das hab ich in diese schrift gemacht
 Vnd hab es darumb gethan,
 Damit man des solt wissen han.

Wie ich gehandelt bey-melnem leben,
 Was ich gethan vnd getrieben eben.
 Dieses sol auch mein Epitaphium sein,
 Darauff ich zubring das leben mein.

Der zeiten war darnach ein groß gedrang
 Das ein jeder noch lob vnd ehre rang
 Dornach thet man sich bewerben,
 Solches alles mit vleis zuererben
 Aber desselben hab ich mich nicht beflissen
 Darffß wol sagen bey meynem gewissen
 Sondern newe tück hab ich gebraucht viel
 Armer leut gemacht one ziel
 Mit meinem offentlichen Mordtbrandt
 Der ist yn gantzer welt bekandt
 Dorumb die Christliche vorstentnus wider mich
 Von ihnen bin voriaget worden ich
 Das hab ich himmer vnd ewig schandt
 Mus meiden mein leut vnd Landt
 Aber darnach ich selbs hab gerungen
 Also ist es mir auch gelungen
 Vnd domit man mich mag kennen
 So wil ich meynen namen nennen
 Heinrich Hertzog von Braunschweig genandt
 Der junger yn aller welt wol bekandt
 Ein oberheubtman meiner genossen
 Von denselben haben sie mich vorstossen
 In bösen sachen hab ich das best gethan,
 Vnd zu letzt bekommen den lohn
 Noch dem gemeinen sprichwordt recht
 Wie der hender lonet seinem knecht
 Dann als ich gedienet dem Lucifero
 So wirt mir gelohnet wie dem Pharao
 Der die kinder von Israel vortreiben wolbt
 All Euangelisch ich auch vortilgen sollt
 Mit meiner Mordtbrennerschar
 Viel gelt darzu gegeben war
 Hab sehr darnach gerungen
 Vnd ist mir auff die letzt mislungen
 Da ich mein gewalbt verloren hab
 Vor Gott vnd der welt gantz schabab
 Mug mich nun weiter thun bewerben
 Besehen ob ich söndt Beelzebub erben

[rw.]

[Xij.]

Seine macht vnd das ganz hellisch Reich
 Ich were ja vast auch nicht vngleich
 Dann ich schreib mich den geringesten hm spiel
 Hab aber gleichwol gedan souiel
 Als andere meins gleichen mugen sein
 Zugefallen dem herren mein
 Vnd ehr ich mich zu jhn verpflcht
 So bedende ich mir noch eins gebriht
 Es ist war ich bin ein Fürst wolbekandt
 In deutscher Nation mein vaterlandt
 Wichtige sachen wurden vortrauwet mir
 Bey mehnem bundt war ich der vornemste schir
 Die hendel hab ich mir obliigen lassen
 Mit hogem vleis hnn aller massen
 Wie ich von denselben beueel hatt
 Vnangesehen wenn es auch schatt
 Vnd lies mich gebrauchen hn sachen zwar
 Die mir niemats beuolen war
 Allein domit mocht angerichtet werden
 Mordt, Vuberey vnd anders auff erden
 Darff wol sagen krieg vnd des gleichen
 Hett vorhofft es muß mir ein jder weichen
 Das Meidlein hab ich weiblich getrieben
 Es ist aber leyder das best vorblieben
 Doch darff man mir die schuldt nicht geben
 Dan ich het darbey gewagt leib vnd leben
 An mir war gar kein mangel gespürt
 Ich wolt auch die sachen habn außgefürt
 Der anschlag war darauff gar gericht
 Obs ehrlich gewesen, mich nicht ansicht
 Dann es darumb nicht angefangen war
 Wan man die warheit sagen thar
 Das wir vrsach gehabt haben sollen
 Wan es nur gangen wer wie wir wollten
 Der sachen wer wol radt gefunden
 Erst wollten wir vns weiter haden vorbunden
 Andere stüd zu richten an
 Die igund niemandt außflinnen kan
 Aber das spiel thet sich also wenden
 Vnuorsehend vnder vnfern henden
 Das ich lieber hett gewoldt
 Der Gott hm Himmel sterben solt
 Dann ein einig mensch auff erden

Dordurch es muß vnderlassen werden
 Noch an einem es auch mangeln thet
 Bey etlichen potentaten ich sein volge hett
 Die wolten den Fuchs nicht beissen
 Vor bosheit hett ich mich mugen zureissen
 Nun ist es vorblieben bis auff diesen tag
 Gantz und gar vordorben dieser anschlag
 Darff wol sagen ich wolt darumb geben
 Ewig vorlorn haben mein leib vnd leben
 Das mir allein were geratten
 Vnd angegangen die selben thathen
 Aber eins hab ich nicht bedacht darbey
 Das es wieder des höchsten willen sey
 Zuuertilgen sein göbtlichß wort
 Durch krieg, blut, brandt oder Mordt
 Dasselbig hab ich also nicht geacht
 Zwar meine gefellen habens auch nicht bedacht
 Dann wie sich das spiel gwendet hat
 Das were ich Inne alzuspat
 Haben mich geführt also in das spiel
 Das ich schuldig bin weiß nicht wie viel
 Vortorn hab all, redlichkeit trew vnd ehr
 Glauben gut vnd was es mehr
 Der ich doch viel gehabt haben sol
 Man darffß nicht sagen weiß vorhin wol
 Wie es iht ergangen ist vor wenig zeit
 Do mir all mein macht darnibder leit
 Woissenbüttel mein haus fester dan fest
 Haben mir darein gesetzt solche gest
 Wieber die ich mich lang het vormessen
 Bey ihnen die Trüsuppen zu essen
 Die haben mirß wußt zugericht
 Aber das mich am fersten ansicht
 All mein hendel vnd practiciren
 Mus ich auch darüber vorlieren
 Dann dieselben sachen vortwar
 Hab ich also liggen lassen gar
 Do ich mich von meinen armen leuten droben
 Vber geschwornen eyd süchtig erhoben
 Inn der nacht, macht ein einigen brieff
 Der mir den tag vor die handt lieff
 Do mir von einem abgesaget war
 Ein ehrlicher Man ich ihn nicht nennen thar

[Xiii]

[rtd]

Das spiel dorfft ich nicht erwarten
 Gedacht sie möchten also mit der karten
 Wie sie wolten, wer billich frey
 Getts wol verdient sagt gleich darben
 In denselben hendeln begriffen ist
 All meine hüberey vnd falsche list
 Was ich vom anfang bis zum end getrieben
 Vnd wie es endtlich ist vorblieben,
 Derselben sein nicht wenig als man meint
 Dann ich bedacht hab michs gar voreint
 Mir solt kein schuldheit groß noch klein
 Dieselbig außzurichten zuviel sein
 Wie ich auch getrieben mein Hurerey
 Mit der todten Zundfrau steht auch darben
 All mein practickern vnd falscher bericht
 Der Keyser König vnd dem Reich besicht
 Wie ich auch doctor Delinghausen den fromen man
 Ermordet vnd yn den wall hab graben lan
 Das ist man auch ganz gewis
 Vmb des wegen ich mein seel vortlich
 Dann mich etlich berichtet haben
 Der Churfürst hab in lassen auffgraben
 Nun hab ich etlich mal dafur geschworen
 Er sey meynet halben vnuortoren
 Wie ich auch mein zeuberey getrieben
 Durch schwarzatbrechten bleib nicht vorschwigen.
 Der mich gefüret durch schwarze kunst
 Vber stoa vnd stein ist alles vmb sonst
 Auch wie ich mein siegel vnd brieff gebrochen
 Vnd meinen uermudt weiblich gerochen
 An den beyden stedten im Reich
 Goslar vnd Braunschweig zugleich
 Dieselben auff das hertst bedrengt
 Aber das mich am fersten krenckt
 Ich hab sie nicht können zwingen wie ich gewelt
 Wie saur ich mich dagegen gestalt
 Auch wie ich mit den mandaten gethan
 Die Keiser vnd König her gesendet han
 Auch etliche vor mich lassen machen
 Vnd darauff geschriben die besten sachen
 Das alles weiß man ganz vnd gar
 In warheit ichs auch nicht leugnen thar
 Doch das alles mich wenig ansicht

Ist bey mir noch ein leicht gewicht
 Allein ein leit mir hyn dem troppf
 Darumb ich mich frau hinder dem kopff
 Ich darff es schier nicht sagen wol
 Weiß gleich wol nicht wem ichs vortrauwen sol
 Dann etliche meine Rett vnd getreuwen vortwar
 Sein vorn Teuffel kommen gar
 Als stehan mein Grob vogt allein
 Darzu den Cantzler ich mein
 Die solden wol wissen darumb tragen
 Muß sie gleich wol darumb lassen fragen
 Dann mir leit gar viel doran
 Derhalben muß ichs nicht liegen lan
 Ein grosse Summa gett ich offenbar
 Hab ich empfangen zur Wordtbrenner schar
 Daruon ich sie besoldet frey,
 Sein nun verfloffen zwei jar herbey
 Do ich dasselbig genomen an
 Nun weiß ich nicht wo ichs gelassen han
 Dieselben hendel vnd alle ausgab
 Wohin vnd auff wen ichs gewendet hab
 Ich habß beuolen sol es nicht zureissen
 Sonst würde mich warlich der Teuffel bescheissen
 Hat man es denn do lassen liegen
 So bleibt es soniel weniger vorschwigen
 Wolt viel lieber wünschen zurissen sein
 Vnd were es noch der schade mein
 Ich muß dannoch dartur gar eben
 Wohin es keine rechnung geben
 Were es nun sach das es vortoren
 Oder von den feinden gefunden worden
 So werde ich vor Gott vnd der welt zu schandt
 Das bezeuget mich mein eigen handt
 Bey meinem hauffen werde ich vorhast gemacht
 Zwar mich hzundt niemandt mehr acht
 Das ich ihre sachen nicht besser vorholten
 Dann wie sie mirß yn geheim beuolen
 Sol ich nun ihrer gnaben leben
 So darff ich nur frey denken eben
 Man glaubt vnd trawt mir nur so weit
 Als wie ein Han mit einem Fuß schreitt
 Zuor bin ich ihr trost vnd heldt
 Ir heubtman vnd ihr Gott gezelt

[rw

Zwar hzundt denken sie du bist nicht werdt
 Daß dich vor vns treget die erdt
 Was ich aber vor stücklein mehr geban
 Daß ich hzt nicht außsinnen kan
 Dann meine Rett vnd getrewen dahinden blicben
 Die haben es vleissig auffgeschriben
 Den ich aber gerne sehen wolt
 Der es yn seiner Memoria alles behalben sollt
 Darff wol sagen man wirt keinen finden
 Vor einen Meister der mich sollt iberwinden
 Ich wolt wol behalben den plan
 Vnd mich ehr darüber reuffen lan
 Nun weiß ich nicht wie ich thu der that
 Ich darff wol einer klugen frawen Ratt
 Es muß ein anders angefangen sein
 Wann es schon kost das leben mein
 Dan daran ist nicht viel verloren
 Ich byn bereit dem Pluto außerkoren
 Ich steck yn solcher noth zu dieser Frist
 Als ye ein mensch gewesen ist
 Set mich nicht vorsehen zu den vorwanten mein
 Daß ich also sollt vortlassen sein
 Weil aber meyne thaten so offenbar
 So ist keiner der mir bey stehen thar
 Dann ich sie darumb nicht vordenden thue
 Wollen sie anders bey dem ihren haben rhue
 Was darff man auch von mir singen oder sagen
 Meins vnfaß halben schreyen oder klagen
 An einem wolff man sein wittpan bricht
 Mir nicht mehr dann noch zu wenig geschicht
 Wievol ich vor ihr Capital gefessen
 So hab ich doch ehr vnd eyd weit vorgessen
 Was nun von solchem wer mein lohn
 Darumb darff man mich fragen don
 Dann wie etliche gelarte leut vorwar
 Zwelff hender wenn mans sagen thar
 Etlich vrteil vnd sententz haben geschlossen
 Welchs alle auß meiner büberey entsproffen
 Do kondt man mir baldt ein vrteil sellen
 Vnd mich darauff vor gericht stellen
 Darumb ich dasselbig auch nicht wagen thar
 Mochst sonst komen yn grössere fahr
 Doch kan ich bey mir nicht erfinden

[Bij]

[rv.]

Das yn ganzer welt weren zu erfinden
 Solche buberey vnd grosse schandt
 Die ich geübt hab mit meiner handt
 Sol ich mich nu weiter vmb dienst bewerben
 So furcht ich die vntrew möcht auff mich erben
 Aber nach dem sprichwort war
 Was schatz wan mans vorsuchen thar
 Meine botschafft hab ich auß gefandt
 Mich zu wenden yn seltsame landt
 Zubegeben yn den gewaltigen hauffen
 Da die Engel mit brennen lauffen
 Dan gleicher gestalt geachtet die herrn mein
 Also wirt auch Ihr diener sein
 Do wil ich mich erst gebrauchen lan,
 Nach allem vorteil wie ichs gclernet han
 Ewig vnd alzeit ein mehrer ym Reich
 Dem Pluto dar neben ich mich vorgeich
 Mich setzen zu seiner rechten handt
 Ein Gubernator ym selben landt
 Ein Fürstenthumb wil er mir geben ein
 Das sol ich besitzen vor das mein
 Meine sachen wil ich dohin richten
 Vnd all mein thun darauff schlichten
 Das mein Reime bleibt war
 Weichen ich gefüret manche jar
 All meine tage yn vnruhe
 Breg ich hie dieses leben zu
 Nach demselben ist mir vorheischen worden
 Darzu auch meinem ganzen orden
 Auch ein leben yn Ewigkeit
 Von aller angst vnd noht bereit.

[Xii]

Be schlus.

Auß diesem allen hat ein heder vornomen -
 Das ich auß keinem sein gesprungen.
 Sondern das ich ein Man von tugent reich
 Also das man nicht findt meins gleich
 Es ist aber nicht gudt das ich mich selbst lob
 Sondern habß wol gehört darob
 Wie meine sachen gelegen sein
 Das habt jr alles vornomen sein
 Weil mir aber die Nachbarn vbel geraten
 So muß ich selbst loben meine that

[Xiii]

Aber nach dem gemeinen sprichwort war
 Das werd den meister loben thar
 Also vorhoffe ich wol zu bestan
 Vor meinen Herren vor yderman
 Wil nun besehen wer mich wil sellen
 Weil ich gezogen bin in die Hellen
 Vnd do warten der gefellen mein
 Vorhoff sie sollen auch nicht lang aussen sein.

VI.

Warhafftige
 Contrafactur Herzog Hein-
 richs des Jüngern von Braunschweig,
 vnd seiner Gesellschaft.

Kenst odber hast nie gsehen ihn
 Vnd nie von ihm gehört furhin,
 Du lernst ihn wol kennen hierin
 Wortwar ich dir darfür gut bin.

(3 Bogen 40. o. D. u. J. Rückseite des Titels leer. Im Besitz des Herrn Prof. Gehle in Berlin. Nr. 3245.)

Warhafftige Contrafactur,
 Herzog Heinrichs des Jüngern
 von Braunschweig, vnd
 seiner Gesellschaft.

[81]

Wolan wolan, vnd doch wolan
 Ich contrasch hie einen Man.
 Der Gott dem Herrn suchen thar
 Vnerholen ganz offenbar,
 Welcher sich viel mehr thut verlan
 Auff Menschen kinder wolgethan,
 Dann das er het die zusucht sein
 Zu Gott dem Herrn im Himmel sein,
 Wortwar es ist ein feiner Man
 Wo ers doch mag gelernet han?
 Mich dünkt, so ichs sagen solt,
 Gar bald ich dirß anzeigen wold,
 David der Prophet lobesan

Der wird es ihn gelernet han,
 Das widderstis vernim, dan hör
 Ihr solt nicht han (ist dauids lehr)
 Hoffnung, auff irgent einen Man
 So sagt Dauid Gott wöis nicht han,
 Verlasset euch auff Fürsten nicht
 Höre wie Dauid weiter spricht,
 Sie sind menschen kinder wolan
 Der keiner etwas heissen kan,
 Wer widder diese Lere thut
 Der machts so hin, er machts nicht gut,
 Ihm seiten stet die anschleg sein
 So einer nicht von hertzen sein,
 Vertrawet Gott im Himmel dort
 Merck vnd schleus ins Hertz diese wort,
 Heintz von Braunschweig lieber Wortshand
 Du trauchte außerwelte Wand,
 Hast den Dauid wol gelesen?
 Psui an dein Gottlofes wesen,
 Lieber was lestu düncken dich
 Ach lieber vnderrichte mich,
 War nicht Hertzog Görg auch sterblich
 Als ich vnd du, als du vnd ich,
 War er nicht auch von menschen geboren?
 Ja zwar, doch hatsu in erforn,
 Nicht anders dann für ein Gott dein
 All heil vnd sefigkeit gar fein,
 War dir gelegen an dem Man
 Ich weiß, Wirstis nicht wollen wort han,
 Du kanst nicht daruon kommen das
 Sprich nur es sey erlogen das,
 So habts der Teuffel gered, wolan
 Mir leit zwar sonderlich nichts dran,
 Du hast wol ehe gelogen frey
 Es ist mit dir herwer nicht new,
 Von lügen bist gar oben vol
 Hör was ich dir iht sagen sol,
 Verstu gestorben zum ersten an
 An der erstn lüger zweiffst nicht dran,
 Du weißt gewis, O lieber Gott
 Wir wehren alle mancher not,
 Oberhaben, die gantz Welt würd sich
 Erfrewen des nur gewislich,

[110]

Du Heinz werst lengst dahin jns bad
 Auch wer verblieben manch böse that.
 Darzu du radt gegeben hast
 Du Heinz Handworflicher fantasi.
 Wie wol dir's nie geglückt hat
 Du magst nu sein bds odder quad.
 So finstu doch kein rat darzu
 Mit wasser weis möchtst kommen du.
 Aus diesem vuffelige Seubad
 Die wahrheit dich bezwungen hat,
 Dein leugnen hie kein raum mag han
 Da Herzog Georg nu war daruan.
 Alda man von dir hat gehört
 Solch red (Wer hat dich so betört?
 Ach wie ist es ein vbelthat
 So bds weit vber alles quad)
 Was wars für red? Sie lautet so
 Er wold lieber, Gott im Himmel do.
 Wer gestorben, das nur allein
 Herzog Börg möcht lebendig sein.
 So dieses möcht geschehen so
 Dann wold er singen fro fro fro.
 Dünket dich nicht, das solchem Man
 Die red hab wol gestanden an,
 Wie sold er anders singen zwar
 Dann wie jm der schnabel gwachsen war.
 Pfiel du Gottloser bösewicht
 Sich was du gethan. Schemstu dich nicht?
 Darffstu im Himmel deinen Gott
 So gar verachten one not,
 Vnd so setzen die Hoffnung dein
 Auff menschen die all sterblich sein.
 Was hat der Prinz nu gholffen dir?
 Ich bitt dich lieber sag es mir,
 Darffst nu nicht sterben gleich wie er
 O warlich Morbio vnd Zeter,
 Ist vber dich zu schreien zwar
 Das du hast vergessen so gar,
 Des edlen Gotts vnd schepfers dein
 Vnd dich zugethan so gar fein.
 Der Creatur, du grosser Nar
 Vermaledeit bistu verwar,
 Die heilig Schrift die zeuget bis

[Xij]

[xv]

Da sie also spricht ganz gewis,
 Verdampft ewiglich sey der gar
 Der sein vertrauen setzen thar,
 Auf einen Menschen. Man, gleubts nür
 Das dieser Heintz Worsthand alhier,
 Sey auß des Teuffels Engeln schar
 Weh seiner armen seele dar,
 Weil er also, wie ich vermelt,
 Von Gott vnd seim Wort wenig helt,
 Diese Welt ihm zu aller frist
 Wil die vnd zehmal lieber ist,
 Freilich, gunst vnd gnad, grosses gelt
 Des Pabsts vnd Fürsten huld im bas gfelt,
 Wortwar ihm bas gfelt, denn das er
 Im Himel wehr ein Einwoher,
 Doch, wer weiß, wie sichs noch dort heit
 Wer hat vns von dort her vermelt,
 Ob im Himel solch gut wesen sey
 Hans Worst der helt es dafür frey,
 Das nach diesem leben, sey kein leben
 Dis ist sein glaub, das merck man eben.
 Er gleubt wortwar kein ander Welt
 Vnd hats auch drum so hingestellt,
 Nach aller Gottlossen art vnd weis
 Leicht glückt, die Hell ist nicht so heis,
 Wie sie die Pfaffen iht thun machen,
 Er gibt daran nichts dann ein lachen,
 Er dencket so, Het wir nur preis
 All Lutherischen, Wie würd da feis,
 Angewendet werden, Wortwar
 So es gieng noch seim willen gar,
 So würd er sagen, Reid nu reid
 Reid, hau vnd stich mit allem feis,
 Wer da kan, Vnd wu man weis nür
 Die Lutherisch sein, Ich sage dir,
 Gott geschichts zum grossen preis
 Zur größten ehr, So ire weis,
 Wird außgerottet vberall
 Gott dir solches betohnen fall,
 Darzu wenn wir sie han alsdann
 Allezugleich zu tod geschlan,
 Dann wolln wir gutte tage han
 (Ja soß nicht reint lieber Heintz Narr,

[Xiii]

Was wiltu mehr thun? Sag auß gar)
 Wir woln den raub auffm Nummen pian,
 Ihr Land vnd leut austheilen schon
 Alle zwar die Lutherisch sein
 Soln sehen was wir können sein.
 Wittenberg woln wir schleiffen lan
 Es sol kein stecken bleiben stan,
 All vnglück ist kommen daruan,
 (Ach mein Heinz, laß doch bleiben ein
 Dran du bist den weiffen schelm dein)
 Die Ehr woln wir von Braunschweig han
 Der Churfürst der sol vndergahn,
 (Du armer Churfürst, guad dir Gott
 Du wirst kommen jnn grosse not)
 Braunschweig die Stad zum ersten an
 Magdeburg, Zerbiß, wolgethan,
 (Es kost nicht mehr dann nur ein wort
 Dann fehr er jimmer weiter fort)
 Obß den Stedten gfall obder nicht
 Dasselbig vns nicht sehr anfiht,
 Vornwar es leit vns nicht vil dran
 Sie mögens gleich gut wissen han,
 Wir wollen sie sein nemen ein
 Weil sie vns so gelegen sein,
 Wir wollen weiblich darcin schlan
 Es soll keiner kommen daruan,
 Unser voldt daß setz wir drein
 Welchs jn soll bringen schwere pein,
 (Sold denn also bleiben hierbey
 Mich düncket zwar daß so gnug seh)
 Ja ja soldß bereit genug sein
 Ander Stedte mehr groß vnd klein,
 Müssen hernach auch herhalten
 Ihr aller sol der Teuffel waltten,
 Sie soln vns all wol dienen nein
 Inn vnser liebes kuchelein,
 (Herr von Braunschweig mein lieber herr
 Ach seit doch nicht so gschwinde fehr)
 Spot wie du wilt, du solst wol sehn
 Obß nicht gar balde werd angehn,
 Merck auff, viel ander Fürsten sein
 Die mit vns noch halten gemein,
 Soln wol etwas bringen für sich

Sol sie nicht reuen, Als nemlich,
 Die Bischoff drauß am Mey vnd Mein
 Soln auch all gütter nemen ein,
 Der Luthrischn lender alle frey
 Nach dems Idern gelegen sey,
 Wolan mein lieber Heintz, Hör mich
 Du hast es traun ganz lustiglich,
 Bedacht bey dir, doch dünckt mich das
 Wittu mich hörn, Ich sag dir was,
 Ich glaube nicht das du allein
 Solches hast bedacht so gar fein,
 Sondern dein Redte han geweißlich
 Dir geholffn Jun der sach, dünckt mich,
 Vnd sich sehr tieff besunnen zwar
 Vngefährlich so ichs sagen thar,
 Etwan ein spanne vnder sich
 Vom Nabel, Ey ich versprach mich,
 Mein Hans Worst verzey mir das
 Ich sag dir nu die rechte maß,
 Ein halbe meil wolt sagen ich
 Inn Himmel nein, ganz vber sich,
 EVANGELIUM ich radt dir
 Schau fur dich, vnd folge du mir.
 Bit deinen allerliebsten Gott
 Weil er dich außgesendet hat,
 Das er fur aller not schütz dich
 Er salt wol thun, das hoff ich,
 Das er ketwer Heintzs bösen radt
 Ja ich hoff der Herr Zebaoth,
 Sol dich verteidigen ganz wol
 Er hats gethan zum offtern mal
 Er thut noch als ein wahrer Gott
 Das er dich schütz fur Heintzens Rott.
 Eins wer mir wol not zu fragen
 So mirs Heintz wolt on spot sagen,
 Der Herr der alles geschaffen hat
 Lebt er noch odder ist er tod?
 Der liebe Gott im Himmelreich
 Mein Heintz ich bit dich seuberlich,
 Sage mirs doch, Dergleichen jhr
 Ihr lieben Papisen, Sagt mir,
 Auch wie Heintze der Fürste reich
 Biewol ich bin euch gar vngleich,

[B.]

[170]

Ich bin ein Luthrisch Cleric nür
 Doch lieben Herren saget mir,
 Meint Ihr das Gott im Himmelreich
 Euch armen madensucken weich?
 Wehn laßt Ihr euch duncken das Ihr seht
 Meint Ihr das herkommen sey die zeit,
 Derein sein liebs Wort sol fur euch
 Verzweifeln? welchs so gnadenreich?
 Ein guter anschlag werß vortwar
 Vnd ist auch bald gesaget zwar,
 Wolauff wir wollen hin mit praus
 Gott sein Himll einnehmen mit straud,
 Trutz dem der vns solchs wehren thar
 Wir wollen stracks die newe lahr,
 NICH leiden vnder vns wolan
 Solt wir was anders setzen dran,
 Wir haben an vns ein grosse Schar
 Vnser ist mehr dann Ihrer zwar,
 Wir wollen sie vertilgen bald
 Wehe dann das Gott nicht haben wol.
 Ich gleub nicht das der Engel Schar,
 Sey so groß als der Heintzen dar,
 Ein grosse gar steht drauff gar wol
 Das sie gestorben allzumal,
 Vnd keiner ist im Himmel mehr
 Auch wol vielleicht, Gott selbs, sich sehr,
 Sehr fürchten thut der gütte Man
 Weil ihm sein diener so abgan,
 Durch den tod, vnd der Nordbrenner
 Heintz Heintzichen so gar sehr,
 Dretwet vnd flucht dem lieben GOTT
 Den tod, vnd die allergrößt not,
 Wortwar weil er dieses darff thun
 So mus er sein ein frommer Sön,
 Vnd gleub nicht anders zwar, dann er
 Er, der liebe Gott, auß beschwer,
 Auß grosser kummernus, auß gram
 Auß diesen stücken allzusam,
 Meinstu nicht das ihn iammer sehr?
 Auß grosser furcht darzu, Vnd er,
 Sterben, Ja er ist gestorbn bereit
 Ach gnad ihm doch ein gutte zeit,
 Das er mit wun vnd freude sein

[Bij]

Schreit widder auß dem grabe sein,
 Hört mich, Ich sag euch den bescheid
 Gott ist nicht tod, Sondern er lebt,
 Er lauscht vnd schlefft, sein zeit vnd weit
 Wird ein mal (fürcht ich) kommen mit eil.
 Zwar ehe dann man sich verflucht
 Als dann er diese böfewicht,
 Diese so gar Gottlose leut
 Anzweiffli recht nach gelegenheit,
 Heimsuchen wird, Was giltß wolan
 Es sol ihn drüber nicht wol gan
 Wird sie verstoffen inn ewigkeit
 Was giltß es sol jm werden leid,
 O ihr tollen Narren, Sagt mir
 Habt ihr auch Gott im Himml zusür.
 Gefraget je mit einem wort
 Den grossen Gott im Himmel dort?
 (Wiewol ich wil wol sagen schir
 Das ewer Gott nicht ist, dann ihr,
 Seiner nicht bedörfft) Sag an hier
 Habt ihr ihn auch, ihr wilden thier,
 Ihr Giganten, gefraget je?
 (Ich fürcht es sey geschehen nie)
 Ob erß auch von you euch leiden wil?
 Das ihr nach ewer maß vnd ziel,
 Ihm seines schönen Himmels zir
 Umbreiffen wollet? Gleubet mir,
 Ihr werd so viel außrichten als nichts
 Doch künd jrß enden? Gschichtß man nichtß,
 Heintz lieber Heintz laß sagen dir
 Es gilt ein Dhsen obder vier,
 Darzu ein gutte örtten hir
 Du leist auff deiner Nasen schir,
 Mit all beim hauffen groß vnd klein
 Gott (hoff ich) wird den Himmel sein,
 Wol für dir vnd den dein allen
 Schützen vnd sein verteidigen,
 Welchß dir sol sein ein peim gros
 Hans Worst hör, Verstehstu das?
 Er thutß durch ein einigß Wörtlein
 Eben durch das Wort, Welchß muß sein,
 Der Papisten allerzumal
 Hon, spott vnd schmach, frey vberall,

[rw

Aber Heintzlein liebs Heintzlein mein
 Heintzlein Koter merck du mich fein,
 Merck du mir den punct zu gefallen
 Diesen vnder andern allen,
 So jr euch gleich auff brümlein klein
 Zureissen ihettet allgemein,
 So wil doch vnser Gott kurtzumb
 Das sein Wort Summa summarumb.
 Bleiben sol, vnd kein mangel han
 Zusampt denen die glauben dran.
 Die so haben ein reines hertz
 Vnd die sein Wort lieben on schertz.
 Gott wil sie nimmermehr vertan
 Er wil ihn ewiglich beistan,
 Justin Henger du böfewicht
 Dis magstu doch ganz vnd gar nicht,
 Hör Hans Worst ich wil dir sagen schon
 Vom Churfürstn, gleub du künlich dran.
 Gott der Herr ist sein freund gar gut
 Er helt ihn stet inn seiner hut,
 Für dir wird er kein mangel han
 Dergleich sein trewe vnderthan.
 Du sollt sie wol zu friede lan
 Sollt des darzu kein danck nicht han,
 Er ist ein Fürst so lobesan
 Du bist nicht werd, du loser Man.
 Das du ihn nur sollt sehen an,
 Mit all beim Papißischen gsinde
 Du heillos loses Teuffels kind
 Wisse, das die Lutherischen sind
 Frisch, frey, frölich, dein practik gschwind
 Die du getrieben, die zurint
 Vnd ob die ganze Welt abbrint
 Doch die Lutherischen getrost sind,
 Ider sein wonung wider sind
 Im Himmel als die lieben kind,
 Bey Gott dem Vater, da sie sind
 Angenem, Ihr aber so blind
 Vnuerstendiger dan ein Kind
 Vnuernünftiger dan ein Rind
 Schlagets so gar dahin inn wind,
 Saget mir doch, Ich frage euch
 Ihr Papißten allezugleich

Sonderlich Heinzman feuberlich,
 Sag mir du Fürst so tugentreich
 Hat auch je einer vnder euch,
 Gedacht, So solch geschrey im Reich
 Auskommen würd, das all Stend zugleich
 Des Reichs, würden es also euch
 Gut lassen sein? vnd feuberteich
 Euch danken darzu allzugleich?
 Ja, gutte derbe Keulenstreich
 Wenn man darmit bezalet euch
 Die het ihr verdient allzugleich
 Wer weiß was noch wird thun das Reich,
 Zum andern, thut mir den bericht
 Meint ihr, man würdts erfahren nicht
 Wer solches hette angericht?
 Gott geb euch die Herrischen gicht
 Ihr Mordbrennischen bösewicht,
 Vortwar, Ider der nur mit icht
 Etwas verstehen kan, der spricht
 Dis spil hat kein mensch zugericht
 Dann die Papisn das Ottergzicht.
 Schempt euch Inn ewer angesicht
 Ach ihr heimischen bösewicht,
 Man sehe an all ewre geschicht
 Was ihr bisher habt angericht,
 Ihr habt doch nie gedorfft ans icht
 Allzeit habt jr gebraucht solch stüct
 Heimische böse netze tüct
 Die jr vns habt jnn vnsern rüct
 Gethan, Biewol Gott nie kein glüct
 Darzu gegeben, vnd die früct
 Nu gar im offn leit, O welch stüct
 Habt ihr gebraucht, kein augenblick
 Sein wir gewesen für ewerm strick
 Sicher, doch auß Gottes geschick
 Haben solch ewer meuchel stüct
 Alle müssen gehen zu rüct
 Wir achtens nu als nur ein blick
 Gott aber bitten wir vmb glüct
 Das er vns sein gnade zuschick,
 Das er vns die nicht entzieh nür
 Alles wolln gerne leiden wir
 Doch so, Heinzman, Ich red mit dir

[Blitt]

So wir kunnen kommen zuffür
 Deiner Schelmerey, Gleube mir
 Nicht lassn solchs vnderwegen wir
 Dergleichen muß man auch von dir
 Sagen, was dein lieb im schild führ
 Heintz Justine das merck alhier
 Mit warheit thut mans, Gleub es nür
 Auff das man sich wisse für dir
 Inhüten, Zwar ich gleube schir
 Weil du dich nu, der du zuffür
 Ein Fürste im Reich warst alhier,
 Zum Henger machst dich selber nu
 So wird ein jeder sehen zu
 Das er sich forthin das abthu,
 Hab mit dir nichts zuschickn, Weil du
 Dich selber machst zum Henger nu,
 Lieber Meister Just, hör nur zu
 Was ich euch jetzt zu wissen thu,
 Ich hab daheim ein tode Knu
 Vnd auch ein tode Saw darzu,
 Wolt jr sie holn vnd schinden nu,
 Heintz Just von Warheitsbrun, Merck du,
 Du würds anders schreien Inch zu
 Wenn derselbige dein Guhu
 Ganz warhafftig wehr, vnd so du,
 Bestendiglich löndts machen war
 Das alles das, welches du dar
 Inn deinem Henger Tractat klar
 Für warheit sagest offenbar
 Das auch darfür bestünde gar
 Vnd auch dergleichen, So du war
 Redeste, lögest nicht so gar
 Inn deinen lesterschriften dar
 Widder den Churfürsten offbar
 Aber, Ierman weiß es zwar
 Ein Ierman solchs sagen thar
 Nicht heimlich, sondern hell vnd klar
 Das du nicht redest ein wort war
 Ich gleub es traun auch selber zwar,
 Du Heintz mit deiner Druckerey
 Drückt wol lügen für warheit frey
 Ein Ibern wilt bereden frey
 Vnd meinst, das eins wies ander sey

[110]

Ein Idern wilt bereben frey
 Das solche deine schenderey
 Die lauter klare warheit sey
 Sonderlich thut gar viel darbey
 Der Namn, an deiner Hengerey
 Nemlich, Wie Meister Justin sey
 Von Warheitsbrun, Ey der galg ey
 Wer könds doch erdenken so frey
 Wens nicht so wehr? Es bleib darbey
 Sag mir doch wus gelegen sey?
 Psui deiner Wuffenbutteln,
 Hört, Justinus heist der Meister
 Als thet er recht, Seht alle her,
 Als het sich der von Braunschweig des
 Allzeit gefliesn, ehe ichs verges,
 Das er der Warheit stet nachtracht
 Inn allen sachen tag vnd nacht,
 Er schreibet nichts nicht dann nür wahr
 Ist ein frommer Fürst, Klein er zwar,
 Mit eittler fromkeit vbershut
 Gleich wie mit museln ein Pilgrans hut,
 Im Heintzen gar fein böses is
 Nur das ihm vorn vnd hinden gbris,
 Von art ein schelm vnd böfewicht
 Aber furm hut siset mans nicht,
 Er kumpt daher mit seinem thun
 Dort weit weit her von Warheitsbrun,
 Dis ist sein hut vnd bedet schon
 Darmit er meint wol auff dem plan,
 Sieg vnd Triumph zu behalten
 Gott weiß all ding der magd walten.
 Bistu gerecht mein lieber knecht
 Wolan so bleibst on zweiffel recht,
 Aber vortwar die zweiff knaben
 Die iber dich vrteil haben,
 Semptlich vnd sonderlich beschlossn
 Dieselbn sich anders hören lassn,
 Auch Sathan dein oberstes heubt
 Welchem dein herze vil mehr gleubt,
 Dann Gott dem Herrn im Himmelreich
 Mich duncket zwar er lobet euch,
 Euch Papisten allezumal
 Er wird euch auch mit reichem schal,

Geben den lohn vnuerbroffen
 Du mein Heinz wolst ja nicht lassen.
 Auff seine bit zu nacht vnd tag
 So er anders etwas vermag,
 Bey dir, du wollest mit triegen
 Mit morden brennen vnd liegen.
 Mit allen bösen stücken dein
 In seinem dienst gantz trewe sein,
 Auch mit Fürstnschenden, anderm mehr
 Damit du bzichtigt so gar sehr,
 Des du dich kanst erledign nicht
 Mußt bleibn ein Scheim vnd bösewicht.
 Dann warlich warlich one wahn
 Merck was ich dir iz zeige an
 Wiltu sein ein auffrichtig Man
 Vnd wilt surm Reich iz wol bestan
 (Wie dann ein Fürsten lobesan
 Gebürt) daß man ihm nichts böß kan
 Aufflegen (felschlich mein ich) woan
 So mustu mit wahrheit sagn schon
 Es sey ja war, was du hast lan
 Drücken, Zwar ich dirß günden kan
 Fürcht aber es seil gar vil dran
 O Heinz du wirst ein blofen schlan
 Ich wil dir aber wol ein Man
 Anzelgen vnd nennen gar schon
 Sich, der darffß Heinzgen zeigen an
 Was ehrlicher thatten er gethan
 Heinz sag, Wie wiltu nu bestan?
 Mit der warheit gantz hell vnd klar
 Ja Heinz, merckß, Es ist alles wahr
 Vnd ist wol schir zu wenig zwar
 Doctor Martinus Luther dar
 Der istß, die ganze welt vorwar
 Auch gar nichts anders sagen thar
 Dann das er dir sampt deiner schar
 Deinen Mordbrennischn gstellen dar
 Hat gpreisfet ewer lob vorwar
 Darneben auch die selig lahr
 Des Glaubens, so gar herztlich zwar
 Vorteidigt, vnd sein Fürsten dar
 Verantwortet, darzu, Heinz Nar
 So hastu des Fürsten Buch dar,

(Ei)

Darbey vnd drauß magst erfarn schier
 Das der Churfürst auch noch Papis
 Tint vnd Federn hat, damit dir
 Dir vnd deinem gewesch ist zwir
 Zwir vnd duppelt gleub du mir
 Beantwort, darzu dann wir
 Vortwar zu Wittenberg ahier
 Leut haben, welche feilen dir
 Gott lob, vnd wenn gleich deiner vier
 Vnd all Teuffl mit dir, doch wissen wir
 Das Ihr all mit einander schier
 All Papisn mit den Teuffln von hier
 Müffet dohin, dargegen wir
 Vns trösten des schönen Himmels zühr.
 Nach dem wir gleuben Gottes gnad
 Die vns sein Wort verkündigt hat
 Welch vns auch offft fur ewern radt
 Beschügt, Wie wir dan mit der that
 Befinden, das fast alles quad
 Welchs ewer lieb vns bestelt hat
 Dasselbig seine reine bad
 Habt Ihr ausgebadet gar drat
 Ist also wahr, Ein böser radt
 Schad nur dem der ihn geben hat
 Ewer Nordbrennische that
 Wehm bringet sie das meiste quad?
 Es ist war, das sie vns geschat
 Vnd vil armer leut gemacht hat,
 Wir wolns leiden geduldiglich
 Es ist hie zeitlich, versteh mich
 An zweiffel Gott erbarmet sich
 Er wirdts vergelben ewiglich
 Inn ihener Welt, Schick aber dich
 Auff richtige antwort, sag ich
 Was darzu hat verursacht dich
 Nicht alleine hie zeitlich
 Dort dort wird es erst machen sich
 Wird dirß geschenkt so wundertß mich
 Sie wird dirß ja nicht (das weiß ich)
 Geschenkt, das hastu gewislich
 Augnscheinlich darzu. Ach solt mich
 Mein Gewissen so drücken als dich.
 Wie wer mir das ein marter schwer

[iv]

[Cij]

Kein Fürst im Reich kannst du sein mehr
 Vfondern du bist ein Mordbrenner
 Ein verruchter Zundfrau schender
 Ein Gottloser Ehebrecher
 Du heiloser linder Scher
 Du giftiger böser Meuchler
 Du bist ein abgefeimter Mörder
 Dort zu Warheitsbrun du Hender
 Ja du vnuerschempfter Lügner
 Der du widder Gott vnd all ehr
 Fromme Fürsten, ander leut mehr
 Schendest vnd schmehest so gar sehr
 Die ganz Welt schreit itz zeter,
 Vber dich Schelmisch bösewicht
 Dich Heinz, so hastus ausgericht
 Dem gschrey kanstu entfliehen nicht
 Kein mensch auff erden anders spricht
 Dann das dir hierin recht geschicht
 Bistu nu solch ein bösewicht
 Das dich dieses gar nicht ansicht
 Du meinst es sol so bleibn bericht
 Dein Mordbrennen. Ich weiß es nicht
 Hör, Noch einer dich drumb anspricht
 Der Bischoff von Hildesheim, Nicht
 Nicht dich auch an, vnd gar hart nicht
 Auff dich daher, Er leugnet nicht
 Du Thyran habst solchs zugericht,
 Mich dunckt es solb dir straff gnug sein
 So dus beddchst im hertzen dein
 Alhie von dieser Welt gemein
 Zur ein solches frommes freutlein
 Gescholden werden von groß vnd klein
 Wirdts traun dem Reich gefallen sein
 Vnd der Keyser lests auch gut sein
 So schreibs zu dem krausen herlein
 Der Herr aber im Himmel sein
 Obs sonst verbleibt, Er wirdts allein
 Bezalen nach dem willen sein
 All Hengter auff der Welt gemein
 Derselben vil zu wenig sein
 Zu straffn die groß vbelthat dein,
 Gott der Herr der der sterckste ist
 Der bis hieher zu dieser frist

[110.]

Beschützet hat sein lieben Christ
 Sein Wort darzu. Hör du Papist
 Auch Ihr anderen alle. Wißt
 Daß er nu schon geschicket ist
 Nach dem er ewre falsche list
 Offenbaret zu dieser Frist
 Wißet, daß Ihm kein macht gebrist
 Im augenblick er euch auffrist
 Heintz du hast auß, du leist im mist
 Durch Gottes gewalt schon verzert bist
 Ein iderman der gleub nur dran
 Ich wenn du wirst herwidder gan
 Der liebe David zeigt dirß an
 So du wirst ein nachforschung han
 Nach dem Gottlosen, Bedenck dran
 So ist er schon bereit daruan
 Sein wesen daß kan nicht bestan
 Die Papisten die Meuchler wolan
 Es mus bekennen iderman
 Was sie bißher geradtschlagt han
 Es hat ihn nie wolten fortgan
 Dis haben sie traun wol gethan
 Mit grosser furcht zum ersten an
 Habn sie erschrecket manchen man,
 Doch, lieber Gott, lob danck vnd ehr
 Sey dir gesagt, Widder dein lehr
 Widder dein Wort (was wolln wir mehr)
 Zustreiten? Herr es ist gar schwer
 Hatts doch der Babst mit seinem heer
 Die Meuchlich Sect der Mordbrenner
 Der Fledermeußsche henger
 Er vnd auch ihrer ganz keiner
 Zu der helfft nie gebracht, Ach leider
 Was denken sie doch Jmmermehr?
 Nu, wir können nicht darwidder
 Er sitzt im Himmel dort der Herr
 Vorwar nicht leßß vngerochn ehr
 Dis sey dir geschenck Heintz, ich nicht mehr
 Den beschuß wil ich hengen nan
 Gleubß, der zu Hessen wolgethan
 Bleibet fur dir wol vngeschlan
 Gleich dem Churfürsten lobesan
 Auch dem von Hildesheim, Wolan

[Ciii]

Vnd bistu denn so böser Man
 Berantwort dich fürs Ketzers Kron
 Weß sie dich ihund klagen an
 Sie thund nicht auß eim losen wahn
 Wie du Just Hengler hast gethan
 Warheit bringen sie auff den plan
 Mit warheit zeigen sie all an
 Wie du seist so ein loser Man
 Ich fürcht du mußt noch Teufftisch dran,
 Hör, Anzweiffst dein Just Hengler zart
 Der wird sein teil Inn seinen bard
 Widderumb kriegen also fort
 Hab sorg wird müssen vber port
 So du ihn kanst erretten freh
 Neben deiner Mordbrennerey,
 Auch neben deinem Iestern groß
 Der Fürsten, welches one maß,
 Wolan wolan es ist fast zeit
 Ehe dich ein starker Galge reit.

[110.]

E n d e.

VII.

Ein nüt vnd lustig lied
 zuo singen von der
 gefangenschafft Herzog Heinrichen
 von Brunschwig,
 ouch seinem sun Carle Victor,
 mit allem erobretem sig, durch frommen
 Landgraff von Hessen, als obristen hauptman
 der Schmalkalbeschen vereinigung.
 Beschehen vnd vergangen im Jar als man jalt 1545.
 am 21. Octobris.

(Wappen von Hessen und Sachsen. 8 Blt. N. 8. Münchener Bibliothek.)

Gott vatter sun vnd heilger geist
 O heilige Dryfaltigkeit
 Dich lob ich in eim wäsen
 Ein Gott von ewigkeit

Von natur bist allmechtig
 Gut, warhafft, gerecht vnd wylig
 Ein schöpffer kein vertwefer
 Der einig Gott fürseher
 Gemacht haßt als mit flyß.

Der sun Gotts hat genommen
 An sich die menschheit rein
 Vñ seel ouch überkommen
 Sich selbs gemacht vns gemein
 Natürllich glych ouch menschlich
 Vñgnon allein die sünd
 Vom heiligen geist empfangen
 Allein wir gnad erlangen
 Durch Jesu Maria kind.

Der hat den tod erlitten
 Dultig senfftmütiglich
 Vñ sner heiligen syten
 Man bluot wasser warlich
 Vom tod ist er erstanden
 Durch sin allmechtigkeit
 Vnd ist gen himmel gfaren
 Die zyt blybt er da bharren
 Zur Gotts gerechtigkeit.

Deß bEngel Gotts wartichen
 Selber kundtschaffter sind
 Wie ich das selbig heiter
 Im buoch der Votten sind
 Als bJünger Christi sahend
 Innd himmel faren yn
 Sprach Iesus zuo jnn allen
 Nach mines vatters gfallen
 Von ich von ouch zuo jm.

Von ouch wie ich wird gnommen
 In miner himmelfart
 So wird ich wider kommen
 Ans gricht mirr widerpart
 Doch wird ich styff beyben

Zur Gotts gerechtigkeit
 Niemand wirt mich bezwingen
 Mit läsen noch mit süngen
 Mich die allmechtigkeit.

Zum heil vnd vnserm läben
 Hat er sin bittern todt
 Vns fürgestellt vnd dar gäben
 Ingesetzt in wyn vnd brot
 Darburch sin heilig thynen
 Wirt prisen vnd erkennt
 Ein bluot fleisch vnuerdrossen
 Im geist wurd recht genossen
 In form einß testament.

Den glauben hand überkommen
 Vff disen tag vnd stund
 Bil Stett im Rych angenommen
 Die sind in Gottes pundt
 Die wil man daruon zwingen
 Gar wider Gottes wort
 Mit selznen wunder dingen
 Die Gott mit heist verbringen
 Als wider sin gebott.

Vff das so wil ich süngen
 Zuo Lob Herr Jesu Christ
 Von dem Landgraff von Hessen
 Wies im ergangen ist
 Mit dem Herzog von Brunschwig
 Im besten als ich kan
 Was er doch hab erlitten
 Der Landgraff mit im gstritten
 Fry sagen heberman.

Vff mittwoch nach sant Lucas
 Im fünff vnd vierzgesten jar
 Hat der Landgraff von Hessen
 Ein obrester houptman zwar
 Der Schmachtsalbeschen vereinigung
 Wie ich die sach verstan

Mit Herzog Moritz d'Sachsen
Mit bystand hoch erwachsen
Die velttschlacht wöllen thon.

Wff sner part ist gewesen
Der König vñ Dennmarck
Herzog Ernst von Lünenburg
All gwaltig vnd so stark
Mit hilff der Lüttschen setten
Das Rych all hie genannt
Dies Göttlich wort erretten
Mit Gotts forcht vnd mit betten
In mengem Rych vnd Land.

Umß mitternacht nach zwölffen
Vom einen biß gen tag
Ist der Landgraff vbrochen
Als vil sin macht vermag
Stillsam mit guter ordnung
Wie das hat mögen syn
Añs Brunschwigs zügt mit listen
Stark dapffer vnd so frischen
Wol bzügt ouch grüft so syn.

Noch hats nit mögen blyben
Heimlich vnd still zuogan
Brunschwиг hat bruch nüt triben
Hat lünden dsach verstan
Ein volck hat er lon ordnen
Nach kriegschem sitten recht
Der Hessen wolt er warten
Mit spiesen hellenbarten
Hat kost gar mengen knecht.

Brunschwиг mit sner schlachtordnung
Hat sinen vorteil gsuocht
Zu Oberhusen glegen
Mit der er ward verruoht
Hat gfest sin heeres züge
Mit starker sorg vnd wacht
Am graben der Landiwere
Brucht er radtschlag wñß leere
Die ganzen langen nacht.

Demnach thets geschük sich strecken
 Mit schaden vnd gefar
 Im angriff sich erwecken
 Wies bschlacht macht offenbar
 Bisß der Landgraff erobret
 Die schantz all weer goß sand
 Die erst ander vnd dritten
 Mit kempffen vnd mit striten
 Mit starck werhaffter hand.

Brunschwig erschraek von hertzen
 Konck mocht nit mee bestan
 Mit forcht vnd grossen schrecken
 Muoß er sin weer verlan
 Deshalb sin völd mit truren
 Begert der frist vnd gnad
 Ein gnad wöls lassen läben
 Im wöllends gfangen gäben
 In gwalt sin Fürsten radt.

Den vatter oder alten
 Duch Carle sinen sun
 Der Landgraff wöls nit halten
 In sin was im nit sun
 So lang bisß der von Sachsen
 Mit bitt in überwand
 Do nam ers bed gefangen
 Den vatter sun nach langem
 Bed suort ers in sin land.

Zuo recht hat ers bed gfangen
 Mit bedachtem wyfen radt
 Vff jr beger der stangen
 Allein vff gnad vngnadt
 Mit fristung inn mer geben
 Vff bisß mal zuogeseit
 Dann 3 Cassel müßtends blyben
 In gfangnuß dwyl vertriben
 Nach rechter billigkeit.

Morgens frü seer vor tage
 Den vatter er verschickt
 Den Ziegenheim mit klage

Wie warlich ich bin bricht
 Da sind sy bed gesündet
 In bwarter gfangenschaft
 Was guots sy darinn sinnen
 Das werdends bedsand innen
 Soß sy geud rechschaft.

Also ist Victor blißen
 Der sich obßget nempt
 Yetz aber überwunden
 Allzyt er wirt erkennt
 Zu Cassel lht er gfangen
 In des Landgraffen land
 Ziegenheim lht der vatter
 Pnshlagen wirt der gatter
 Mit ellend vnd mit schand.

Brunschwigs obristen houptlit
 Was der grass von Rittberg
 Der ander ward benampfet
 Duch der von Birßberg
 Die bedsand sind gewichen
 Vnd gßohen hinderlich
 Der Landgraff hit sy zbtretten
 In Dörffern vnd in Stetten
 Zücht jnen nach fürlich.

Da mag ein yeder bedencken
 Wie es ergangen wer
 Wo jres schnell bedencken
 Mit gßyn vnd gnad beger
 Daruon wer niemant kommen
 Erschlagen werß jemals
 Herzog Moritz von Sachsen
 In dem die erbermbd ist gewachsen
 Gats volß erbetten allß.

Der Landgraff wirt nun innen
 Kan jmal ermessen wol
 Den Brunschwig ouch erkunnen
 Vnd handien wie man sol
 Ob er allein sy secher

Wår mit jm sy im spil
 Daß wirt man innen werden
 Zu sorgen mit geserden
 Wår recht daß glauben wit

Vnd wie ich hören sagen
 So ist der Papsst im spil
 Vff roffen vnd vff wagen
 Kriegsrüstung hat er viel
 Inß Tütschland lassen füren
 Dem Brunschwig zum bystand
 In ballen vff den wegen
 Da thuot mans niederlegen
 Althalb im Tütschen land.

Landgraff hat sich lon mercken
 Vnd gschworen by dem eyd
 Ich ja der Papsst erwecken
 Es müß jm werden leyd
 An jm wöl ers ynkommen
 Mit hilffes Gott vnd macht
 Mit psyffen vnd mit trummen
 Nienen wöl er sich sumen
 In suochen tag vnd nacht.

Der vnd daß Lieble hat gemacht
 Selb hat ers nit erdacht
 Warhafft istß jm fürkommen
 An aller Heiligen nacht
 Kein ruow mocht er nit haben
 Er sinnet nach der sach
 Wie Gott erret die sinen
 Die zuo jm rüffen, grhnen
 Dann er hat krafft vnd macht.

VIII.

Drey N e w e v n d
 l u s t i g e G e s p r e c h e.
 Wie der Wolff, so etwan, doch
 nicht lang, ein mensch, Heink
 Wolfenbüttel genant, jun ab-
 grund der Hellen vor-
 dampft sey.

Rheimweis, Aus dem Latein
 jnnß Deusch geben.

PSALM. IX.

Die Gottlosen zur Hellen werden hingericht.
 Sampt alln die Gott des HERN achten nicht.

Anno, Domini,

1542.

(7 Bogen 4^o. ohne Druckort. Rückseite des Titels und letzte Seite leer.
 Im Besiß des Hrn. Prof. Heise in Berlin, Nr. 3367. Vergl. Gottsched,
 Vorrath I, 86.)

Die Namen der Underhandler

[11]

In dem Ersten Gespräch.

Megera, Thesiphone, Minos, Charon, Lhyaon.

Beh Stuge dem Hellflus ich schwer
 Das ich ein lange zeit anher,
 Nichts hab gesehn das gschehen wer,
 Welchs mich gelüftet hett so sehr,
 Als ich jzt sah on alles geferd.
 Zu tod ich mich des lachen werd.

Thesiphone.

Ein schad ist gschen, das seit mir nicht
 Weil die also ein glachts anricht,
 Denn wir Hellwätrin habn die art,
 Man sicht vns lachen zu keiner fart,
 Es sey denn das mit Ach vnd Weh,
 Was steglichß vnd sehr böses gescheh,

4*

Abr hör Megera, liebe hör,
Wo auß? Was lachstu doch so sehr?

Megera.

Wer ich? Ey solt ich lachen nicht?
Für unsre rachn ein gut gericht
Vnd abermals ist worden zu theil,
Doran wir vns (hoff ich) ein weil
Ertusten wöln, Traun Charon war
Ein steiffer Heib auff dißmal zwar,
Vor lachen kan ichs schwerlich sagn,
Was lustigs sich hat zugetragen,
Izt wie ich gangen war hinaus.

The siphone.

Au was denn? sagß doch bald heraus.

Megera.

Wie ich newlich außgangen war,
Spaciren hin zum Heußflus dar,
Da ward von Seelen mancherley
Erhort groß jemerlich geschrey,
So groß, das hart thet widder schalkn
Auch auß den Höln vnd Vffern alln,
Inn des zum Vffer drungen dar
Blütling der Seeln ein grosse schar,
Ich frag, wer doch die alle sind,
Man sagt ein Fürst mit sein Gesind,
Der gerne vber faren wolt,
Charon der Fehrman fand sich balt,
Vnd wie er sein gewönheit helt,
Er erstlich fordert sein Fehrgelt,
Ey denn er ein nam inn sein Chan,
Welchs sie ihm theten all abschlan,
Er aber mahnt sie vhest vnd hart,
Bis er auch drob erzürnet wardt,
Drewt ihn Plutonis Vngenad,
Hierauff bald einer an dem stad,
Mehr denn die andern all gezirt,
Von Grab vnd leibß sterck wol stafft,
Lang, plümschlicht, war sein angeflcht,
Schwarz augen er hat zur erdn gericht,
Vnd hangend wängn, die, wie ich spürt
Gleich warn mit blutburst vorglasürt,
Todgel war seines angeflchts farb,
Nach dem derselbig sich bewarb

[rv.

Kuffs höchst vnd best gegu den Charon,
 Schwur sehr die andern gehörten ihn an,
 Vnd wern sein Hoffgeind, Aber Er
 Ihr aller Fürst vnd Herzog wer,
 Auch furnemlich er das furwant,
 Er wer Plutoni wol bekant,
 Vnd sein gar atter Bundgenos
 Drumb ihn vom Charon sehr verdroß,
 Das er ihn uersarn nicht wolt,
 Nutt gleich mit gewalt, das ers thun sollt.
 Denn ihm solchs billich widberfur,
 Charon hilt ihm hirgegen fur,
 Die alt gewonheit von vielen Jarn,
 Das auch die Münch, so uersarn,
 Ihm stet habn müssen geben sein lohn,
 Dergleichen viel Bischoff auch gethan,
 All König die getwest sein auff Erden,
 Gabn sie wöln uersüret werden,
 Nam doch inns Schiff den Herzog ein,
 Dies stehen am stad, das Hoffgeind sein,
 Welchs verhalben thet der alt Charon
 Das er sich geb Plutoni an.

[Xii]

Thesiphone.

Es ist ein wunder sag ich wol,
 Das dieser geitz den Charon sol
 So hart ansechten, Aber hör,
 Sag was sich hat begeben mehr,
 Denn ich so argß noch nicht vernimm,
 Derhalbn sich groß gelecter ihm.

Megera.

Hör fort wes ich thet lachn so sehr
 Das ich auch schier zuprastet wer,
 Wie Charon jzt abstößt, wil sahrn,
 Kund er sich nicht so wol betwarn,
 Der sich (wie ghort) ein Herzogn nant,
 Bracht ihm ein bündlein allzuhanbt
 Heimlich inns Schiff, drin stad ein pein
 War mit salpeter gfüllt sein,
 Doran ein Zochen glimmend hieng,
 Der mit ein drum inns putuer gieng.
 Hierzu künstlich so angericht,
 Wies denn auch hett gefeilet nicht,
 Das uber ethlich stund vnd zeit,

[xiii]

Bald so der Fürst wer komen seist,
 Das puluer auffgefahren wer,
 Vnd hett das Schiff, vnd sonst was mehr,
 Mit feuer plützing gzündet an,
 Vnd wer Charon verdorben sein Chan,
 Denn ers des ortß hatt vnderbracht,
 Das Schiff mit pretern ist vormacht.

Thesiphone.

Der Künstler vnd witzum sol sein.

Megera.

Charon der alt den tück marckt sein.
 Vnd bald wie er zu stade kam,
 Den bündel er zu handen nam,
 Vnd wie er fand die schelmerey,
 Dem Fürsten ers Inns glicht schlug frey,
 Zur gegenwehr der Fürst sich stalt,
 Du glaubst nicht wie keck war der Alt,
 Ein daffern kampff du hetst gesehn,
 Wie frey zusammen traffn die zwen,
 Charon (wiewol er schwach vnd alt)
 Sich ehrlich vnder augen ihm stalt,
 Vnd Ritterlich ihm widderstund,
 Der Fürst sein tück braucht, wo er kund,
 Bey zweien stunden (ist gwis war)
 Der kampff stund zweiffelhaftig gar,
 Vetzlich der Fürst wird gschlagen vnd fleucht
 Der Charon sich des rühmlich freyt,
 Abr schaw, der Minos kumpt hieher,
 Sich wunder, wie er eilt so sehr.

[Aiii]

Megera.

Ich halt, er fragt dem Fürsten nach.

Thesiphone.

Es sey gleich wie es wöll ein sach,
 Viel tapffer Teuffel vmb ihn seind,
 Drum istß kein scherz, welchs hieran scheint.

Minos.

Ihr Hellwütrin, wo seid ihr nur?
 Den neuen Gast, denck, stelt mir sur,
 Der hat den Lermen angericht,
 Charon? Ist der der Böfewicht?

Charon.

Herr ja. Minos. Wolan wer bistu denn?
 Das denck vnd gib mirß zuersteh.

Wenn denn? Schweigstu jzt du Unlust?
Hörst nicht? sagn soltu, wer du bist.

Lycæon.

Ich bins. Minos. Wer denn? Megera dran
Greiff ihn mit schlangen vnd peitschen an.
Was gilt's er lest was schnapn? Lycæon. O weh.

Minos.

So recht, wilt dich nun nennen heh?

Lycæon.

Ich bin ein Fürst. Minos. Wid heist, zeig an.

Lycæon.

Mit namen heis (ich) Lycæon.

Minos.

Bistu ein Fürst, Lycæon genant?
Der nam ist mir vor auch bekant.

Lycæon.

Vorwar Minos, ein's mich verdreust
Daß mir solch vnehr wird beweist,
Alhie niemand wil kenne mich,
So ich mich doch gantz sicherlich
Zu rhümen hab, daß nur sehr viel
Hie feind der Teuffel, die ich wil
Auch vberzeugen, daß ich sie
Bewirtet hab, vnd eben die,
So hie anch nicht die grinsten sein.

Minos.

Bistu denn, wie mir jzt felt ein?
Lycæon, von Lycoperan?

Lycæon.

Ja eben bin ich derselbig man?

Minos.

Der? welcher anher ehlich Jar,
Plutoni vnfern Hellherrn zwar,
Umb hfoldung hat gedient jehrlich?

Lycæon.

Ja recht, derselbig Fürst bin ich.

Minos.

Der du widr recht vnd billigkeit,
Dein Bruder hast ein lange zeit?
Gefenglich gehalten vnd tribulirt?
Daß du nur hast allein regiert?

Lycæon.

Traun Ja ich bin derselbig Fürst.

[rv.

Minos.

Der mit schandlasterlicher That?
Auch mit dem Unartigen lebn?
Zum Tod hast grosse Ursache,
Der ehrlichen Mutter dein? Lycaon Ja Herr.

Minos.

Bericht mich fort, Du bist ja der?
Der inn der Welt beschriebe ist,
Das du durch heimlich Tück und List,
Ein Jungfräwlein ganz tobehm,
Geborn von Adlichem Stam,
Aus deinem Fräwlen Jmer bracht,
Und sie ihr Ehrn entsetzt mit macht,
Inn dem böstlich dein Ehtichs weiß
Vorschmeht, und ihr gestoln dein Leib,
Hast auch ein Leich geticht daher,
Als ob die Jungfräw gestorben wer?

Lycaon.

Ich bin es ja, ich laugn es nicht.

Minos.

Hör mehr, gib mir auch des Bericht,
Du bist, der hat genommen gelt?
Von den Tyrannen auff der Welt,
Die Gottes Wort verdrückten gern,
Hast du gebn den, die dir mussten schwern,
Sie wolbn mit Fehr und mit Brandt
Verderben der Rechtgläubign Landt?

Lycaon.

Ja doch ich bins. Minos. Du weißt doch beicht?
Um Einbeck, wo das ist und leit?

Lycaon.

Einbeck ist mir wol gewest bekant.

Megera.

Recht redt er, das erd hab gefant,
Denn sein anschleg habn gemacht seinther,
Das man es schier nicht kennet mehr.

Minos.

So sag mir mehr, bistu der Man?
Der ihm lang zeit hat treumen lan
Du seist des Reichs ein Oberster
Und immer ghofft, du werdest ein Heer
Widder die jenign füren Man,
Die Christum Iht bekennen ann?

18.

Der etwan war ein Zimmerman,
Die (wie ich mich entsinnen kan)
Ihr Lutrifch heist vnd schelden thut.

Lycæon.

Ich bins, vnd habß gehabt im mut?

Minos.

Es steht noch recht, Mir wil nichts mehr
Zufalln, darnach zu fragen wer,
Aber vbi hastu dich furgesehn,
Inu grosser vngnad thustu stehn,
Beim herrn Pluto. Lycæon. Das hoff ich nicht.

Minos.

Es ist, wie ich dich hab bericht.

Lycæon.

Nun hab ich doch mein bestß gethan.

[rw.

Minos.

Geitstu (wie ich vormerken kan)
Gehandelt recht, so gieng dirß recht,
Vnd werst jzt nicht so gar vorschmecht
Dein sin dich sehr betrogen hat,
Falsch ist dein Hoffnung vnd dein Rادت,
Weil du auf deine list mehr bauß,
Denn auf Platonis weisheit traust,
Der auch der Oberst vber vns ist,
Vnd weil du gemeint zu dieser Frist,
Mit deinem freuel vnd gewalt,
Wolst vnserm Rادت vorkomen halt,
Vnd weist nicht das man solche sach
Mus fordern weilich vnd gemach,
Treibstu mit gar zu schwinder Eit,
Auch nicht allein dein glück vnd heil,
Zurück, Ja bringst vnd allen auch zwar,
Gegen dem im Himel zu gefar,
Darumb so ich recht sagen sol,
Du hic zu Hoff nicht stehest wol.
Sehr vbel hastu dich verdient,
Was warstu doch so argß gefint?
Das du wolst gebn das Gehrgelt nicht?
Dem Charon, wie er hat bericht?

Lycæon.

Ich hatt sein nicht. Denn wie wir all
Vom tod erwischt warn, dazumal

Vnd auff die Barn gelegt, habn wir
Die Beutel vnd auch alle Zir,
Gleich mit dem Leben hingelegt.

Minos.

Was hat dich abr hierzu bewegt?
Das du dem guten alten Man,
Sein Schiff mit Feur wolst legen an?

[Bii]

Lycæon.

Vorzeih mir das, bitt ich mit vleiß,
Denn solchs ist von natur mein weiß,
Drum kundts von mir nicht werdu vordeckt,
Dieweil er mich zu zorn bewegt,
Auch weistu freilich, wie man spricht,
Das Art von Art kan lassen nicht.

Megera.

Er ist gelert, vnd wie ichs acht,
Hat er daheim zu tag vnd nacht,
Gehort ein wolberedten Man,
Weil er die Sprüch so hübschlich kan
Anziehen, wie jht ist erhort.

Minos.

Künstlich du redst es darff nicht wort,
Ob aber deins wolredens kunst
Werd helffn, das du Plutonis gunst
Besomen magst, da sich du sur,
Abr jtzund ist befohlen mir,
Das ich dir bind all vier behend,
Drumb kurz, dend, reich mir her dein hend,
Ihr Büttel bint ihm seine fuß,
Vnd das er seinen freuel busß,
Setzt ihn zu halber gürtel sein
Inn negsten Feuer offn hinein,
Der auff das hertste steden thut,
Mit Del vnd heiffem Schwefel gut.
Wis mir zeigt Pluto weiter an,
Wie es mit ihm wöll ghalten han,
Jht darff ich lenger warten nicht,
Mus ihm des handels gebn bericht.

Lycæon.

[rw.]

O Minos hatt ein wenig inn.

Minos.

Jch hör jht nicht, ich geh dahin.

Lycæon.

Verzeu mein Vater, bitt ich sehr.

Minos.

Was ist es denn? Sagß balde her.

Lycæon.

O lieber vater, weil ich steh
 Inn ewer vngnad, vnd seh,
 Das ich hab widder euch gethan,
 Wiewol ich stets geglaubet han,
 Auß was ich thet, gefiel euch wol,
 Bitt ich, so sehr ich immer sei
 Durch aller feurign werckstet willn,
 Die Schweffels vol feind inn der Hellen,
 Von allr gequelten Seelen wegn,
 Die jemerliches heutens pflegen,
 Durch die menschliche teib gantz sehr,
 Ich bitt, vnd was sonst sein kan mehr,
 Hab ich jhemals, dafur ichs acht,
 Durch Mordbrant, her zur Hellen bracht
 Ehtlich viel Seeln, So bitt ich dich,
 Du wolst gegn dem Plutone, mich,
 Vorditen, vnd mein beistant sein,
 Vnd thun, als mein sach selbst wer dein,
 Was ich geirret hab so sehr,
 Das kumpt nur alles furwar doher,
 Das ich euch hab geliebt so hart,
 Vnd het euch gern zu steter fart,
 Auß was ich kund, zu gfallen gethan,
 Solchs bitt ich, breng meinethalben an.

Minos.

So etwas dich kan helffen nun,
 So kanß furwar dein groß lieb thun,
 Dergleichen deine stete Ehr,
 Die du vnd hast gethan bis her,
 Doch wil ich auch hie thun mein vleiß,
 Bewiß, souiel ich kan vnd weiß.

Lycæon.

Willich halt ich dich ewig heer,
 Abr ist noch eins bitt ich dich sehr,
 Du wolst auch vberführen lan,
 Die ich am Vffer glassen han,
 Furnemlich wil ich zeigen an,
 Mein groß Vogt von Lycoperan,

[Blij]

Auch mein Canzler vnd trewen Radt,
 Der wunder gnad zu reden hat,
 Vbr das, bitt ich dich weiter mehr,
 Du woltst mir lassen füren her,
 Mein liebe Preceptores bed,
 Die mit verstand vnd schöner red,
 Mir allzeit tröstlich sein gewest,
 Vnd mir geraten stets das best,
 Denn vnter den, der eine zwar,
 Im Cammergericht saß, ehlich jar,
 War so entzückt inn ewerm geist,
 Das er euch hild fürs best vnd meist,
 Hatt so nach euch sein sinn gericht,
 Das er nach keinem Gott fragt nicht,
 Auff erdn er auch feind menschen acht,
 Seins gefalns die Recht verkart vnd macht,
 Nicht auff nach seinem lust Mandat,
 Nur das er euch zu gsaln was that,
 Dem andern giengß so glücklich gar,
 Im Reich er vice Canzler war,
 Biewol von wegen viel vntrew
 Vnd seiner schelms vorrheterey,
 Ward er vom selben Ampt entsetzt,
 Vnd must mit grosser schand zuletzt,
 Heimlich inn eil sich sein daruan,
 Ich wil dir zeigen ihr namen an,
 Der erst heist Braun, der ander Helt,
 Ich bitt dich, schaff das werd bestelt,
 Das sie Charon auch für hieher,
 Denn sie sich engsten wunder sehr,
 Wie ich an ihrem heuin thu spüren,
 Welchs sie iht lenst dem Wasser füren.

Minos.

Fahr hin Charon vnd breng sie her,
 Was schimmert abr plützing so sehr?
 Mit so gewaltigm hellem schein?
 Schwingt sich von obn ein Geist herein?
 Ey still, es ist der Genius,
 Nach dem sichs alles richten muß,
 Der gute Geist er gnant wird sunst,
 Von den, die mehr tragn lieb vnd gunst,
 Zu den, die obn im Himel sein,
 Denn zu vns allen inn gemein.

[rv.

Mich wundert gleichwol trefflich sehr,
 Was er vns bringt fur neue Mehr,
 Denn wir vns nicht zu freuden han,
 Wenn er vom Himmel zeigt was an,
 Fur angst vnd furcht ich zitter gar,
 Seint ich Sein worden bin getwar.

Das ander Ge- sprech.

[Liii]

Pluto, Minos, Lycaon, Genius Braun, Gelt,
 vnd der Tankler ic.

Pluto.

Es ist zwar, wie du gibst bericht
 Minos, Auch leugnen wir das nicht,
 Ob er inn vnserm Ampt wol war,
 Das wir auff ihn erzdrnt warn gar,
 Ja nicht allein erzdrnt gewest seint,
 Wir warn ihm auch auffß höchst seint.
 Diß vngnad hat ihm nichts erweckt,
 Denn das sich hat inn ihm erregt,
 Allzeit ein frech vnsfunnenheit,
 Vnd furbündiger geschickligkeit,
 Sein selbst ein falsch vormeinter wahn,
 Darmit er oft widr vns gethan,
 Denn hett er hierauff geben acht,
 Vnd nur nach vnserm willen gemacht,
 Die hendel, so wir ihn besohln,
 Die das verdacht vnd auch verholn,
 Auff sein selbst klugheit nicht stohirt,
 Der doch an ihm wird nichts gespürt.
 Vnd hett sich nicht vornemen lahn,
 Als ders vns gern zuuor hett gthan,
 So wer sein zweiffel inn mein mut,
 Deudschtland schidum jht zum teil im blut,
 Wer auch zum teil durch Brand veruust,
 Vnd trug den schadn nach dem vns lust.
 Wiewol wir das auch nemen an,
 Zu band, vnd vns des wol gehan,
 So er vns was, auß freueln mut,
 Verschafft hat, das vns kumpt zu gut.

[lv]

Minos.

Bey seinem Eyd er schweren thar,
 Was er gelirt, das sey furwar,
 Aus sonderlicher lieb geschehn
 Zu vns, vnd das er sich verfehn,
 Er wolt vns habn hiermit verehrt.
 Nicht das er hett deins Reichs begert.

Pluto.

Mit schweren redt er mir nichts jnn sin,
 Der ich der Lügen Vater bin,
 Wil der auch bleibn vnd gneuet werden.
 Es sey im Himel odr auff, Erdn,
 Zu dem sol er mir thun sein Eydt
 Seintmals ich kundschafft hab kein meidt,
 Mit dem, den Man der Gerechtigkeit,
 Ein Brun vnd Schützer nent allzeit,
 Wie weniger er aber weiß,
 Von Gerechtigkeit vnd ihrem preis,
 The lieber er vns alln sol sein,
 Kein hasß thu ich ihn aber zeihn,
 Thum, freuet, lün, vorwegenhcit,
 Ich ihm schult geb zu dieser zeit.

Lycæon.

O weh mir gar vordampfer Man,
 Ach ewig not ich fur mich hau.
 O Ach vnd Weh der harten pein,
 Ach, ach, dorin ich stets muß sein.
 Ach, ach, mein glück vnd zuerflucht,
 Reichs schick so gantz vnd gar find nicht. [C.
 O, strenge Richter hat die Hell,
 Sie lammert kein mein vngesell,
 Niemand hett mich berecht auff Erdn,
 Das hic mit mir also würd werd'n.
 Das auch ewr freundschaft ewiglich,
 Von mir sold mügen wenden sich,
 Den ich so bin verbunden gewest,
 An euch mich auch gehengt so vhest,
 Das ich mein Seel, mein leib vnd lebn,
 Gutwillig hab fur euch dar gebn,
 Der hoffnung, alles was ich wolt,
 Von euch mir widderfaren solt,
 Beuor, was mir möcht helfen sehr,
 Zu vnterdrückung Christi Ehr.

Gebt ihr mir ewrem Felthaubtmann,
 Fur meine Treu ein solchen lohn?
 Ist das also bey euch die weis?
 Zu ehren ein, der mit höchstem vleid
 Vnd mühe, ewr Reich heid frü vnd spat,
 Zu mehren nicht allein furhat?
 Besonder hat auch wol im sinn,
 Mit Heerkraft fur den Himel hin
 Zu ziehen? vnd so ihrs wolt han,
 Auch mit eim Sturm zu lauffen an?
 Ich bitt euch, O ihr Hellwäterin,
 Mit vnderfchüren haldet inn,
 Macht nicht so heis das siedend Del,
 Welchs sunst hart genug, braust inn der Hell.
 Ich fleh vnd bitt nochmals, schont mein.
 So euch mag anders wissen sein,
 Das ich hab ihe vnd ihe mein lust.
 Gehabt, so Feur was hat vorwust,
 Vnd das ich bin der erst gewest,
 Der mit Nordbrennen hat das best.
 Gethan, darzu mit höchstem vleid,
 Solch kunst auffbracht, auff newe weis,
 Das leichtlich würdn vorder)bt mit Brandt
 Viel schöner Stedt, auch Leut vnd Landt.
 Ach, O zu Rhom du leibiger Babst,
 Ach weh des trosts, den du mir gabst,
 Ihr trewlosn Bischoff, Weh vnd Ach,
 Ist das mein lohn, mein ruh vnd gmach?
 Wie ich mich hab euch gantz vortrawt?
 Auch all mein thun hierauff gebawt?
 Hab ich derhalben tag vnd nacht,
 Auff mancher Rheis mühsam zubracht?
 Mit wachen, reiten, hin vnd her?
 Hab ich mich darumb gemüht so sehr?
 Vnd alls an allem end vorsucht?
 Kein weg mich lassen beschweren nicht,
 Hab ich derhalbn von ewrent wegen,
 All tück zu brauchen, mich lassn beweign?
 Das ich allhie inn ewigkeit,
 Auch vnaussprechlich schmerzgen leid?
 Werd inn die Feurflammen gsetzt?
 Schmerzlich geengstet vnd vorlekt,
 O leider, Ach, wo bistu heut,

[rv.]

Der du warst RZmas gnant die zeit?
 Vnder den andern alln, den ich
 Gefolget hab sehr vnrweidlich,
 Darumb ich hie vorlassen steh,
 Wo bistu nun Pyrobie?
 Der du hast alle weg vnd weis
 Gebraucht, vnd mich mit höchstem vreis
 Hirzu vermocht, mir auch geredt
 Groß gschent, der ich zu gwarten stett,
 Ja auch durch dein Instruction,
 Ich gewilligt vnd geternet han,
 Wie ich der Luterischen gewalt,
 Solt schwächen vnd erlegen hatt,
 Der du hast gemacht mit beim vorstandt,
 Das ich, mit sampt meinm gangen Landt,
 Mich hab von Ihn, als Ketzern, gwendt,
 Ach, mochtstu mir nicht sagen dis Endt?
 O Pluto gwaltdigster Herr,
 Vnüberwintlichster Herscher,
 Aus des geheis gutwilliglich,
 Die Bischoff habn besoldet mich,
 Ich bitt dich vberaus hertzlich,
 Erbarm dich heut doch vber mich,
 Vnd las mir ändern meine pein,
 Gnad doch dem, der ist eigen dein.

Minos.

Hörst nicht Pluto, wie Pyraon
 Dich rüfft vnd schreyht so kleglich an?
 Wie er fur schmerzlicher angst vnd qual,
 Sich rümpfft vnd wind, gleich wie ein Ahl.

Pluto.

Ich hab sein winseln lang gehört.

Minos.

Meins achtens, wer er gnaden wert
 Weil er dein Reich auff alle weis,
 Stett gern gemehrt mit höchstem vreis,
 Wenns möglich wer vnd kündt gesein,
 Das ein erlassen würd die pein,
 Gle inn der Helln, da nach der streng
 Aus wird gericht vnd nach der leng,
 Weil die Straffnemer gar sein weit
 Nicht wissen von Barmherzigkeit.

[Eh.]

[119.]

Pluto.

Du sagst vns Minos, recht vnd war
 Auch wie wir gemeldet haben vor,
 Das billich werd ein jeder glibt,
 Von vns, nach dem er hat geibt,
 Der laster viel vnd mancherley,
 Seintmals man mercken kan hierbey,
 Das sie vns gleich gesinnet seint,
 Weil der so gar denn vnser Freundt
 Ist geweest, wer recht vnd gieng wol hin,
 Das man sein schont vnd welet ihn,
 Vnder der vnsern Teuffel Standt,
 Das er best frischer vnd ermandt,
 Durch alle pein sich wircken kund,
 Vnd das zu seinem willen stünd,
 Nach seinem lust auch andre Seeln,
 Zu peinigen, martern, engsten, queln.
 Vbr weil wir müssen ghorsam sein
 DEM, den wir hassen ein vnd ein,
 Als den wir fürchten müssen hart,
 Vnd vns obteit zu steter fart,
 Der nichts vngestraft auch lest hingehn,
 So er was sicht, das sey geschehn
 Zu widder ihm, vnd vns zu gut,
 Vbr das mir auch zusallen thut,
 Weil vnser Natur vnd art,
 Wir lassen mügen zu keiner fart,
 Habn sonderlich viel lusts hieruan,
 So wir nur mügen leben an
 Die menschen sehr viel angst vnd spot,
 Es sey am lebn odder todt,
 So wil sichs keins wegs leiden zwar,
 Das man der qual ihn freihait gar,
 Ob dirs aber gefelt vnd recht dünckt sein,
 Magstu ihm mildern seine pein.

Genius.

Frutz auch, das ihr vorfluchten Geist
 Die ihr ewig verdammet heist,
 Thut anders denn Gott fürcht vnd scheucht,
 Ewiglich vnd zu aller zeit.
 Ja den allmechtigen GEMM vnd Gott,
 Der alles jan seinen henden hat,
 Zur dem erschrecken, zittern hart,

[Cii]

Sol ewiglich sein ewer art,
 Vnd das jhr, die diß habn verdient.
 Ewig zu plagn solt sein gesint.
 Souiel euch wird von Gott nach gebn.
 Vbr das wist jhr auch wol hiernebn.
 Das jhr, die frum, Gott stetig sein.
 Zu fried müßt lan mit solcher sein.

Minos.

Aw, deßhalb ist mir gewesen angst,
 Denn ich Jhn gsehn hab verlangt.
 Daß Er mit einem hellen schein,
 Sich jnn die Hell schwingt obn herein.

Pluto.

Mir wird gar bang, erschrocken ich bin
 Kum, laß vns jrgent fliehen hin.

Genius.

Beh gewalt der ewign Maiestat,
 Vnd höchsten krafft, deß, der allß hat
 Jnn gewalt, auch allß jnn allem ist.
 Gebiet ich jht zu dieser frist,
 Euch, jhr vnreinen Geist alln gleich,
 Von hin das seiner sein schrit weich,
 Vnd wil auch habn auff dieses mal,
 Daß jhr still seid vnd schweiget all,
 Macht sein gethümmel noch gemur,
 Kein wechmerleichen vnd geschnur.

Hie schweigts vnd wird auß sit
 Newlicher zeit, wie jhr wol wist,
 Zu euch anher bracht worden ist,
 Auch einer auß der menschen schar,
 Gantz vngeratner art furwar,
 Ein Herzog, gnennet Lhyaon,
 Der Hoff hilt zu Lycoperan,
 Was der, wie er noch war am lebn,
 Nach maß, als er sich euch ergeben,
 Hatt gantz vnd gar fur laster, schandt,
 Vnehtlich auch Fürstlichem standt,
 Getrieben hat jnn Deudschem Landt,
 Ist freilich euch alln wol bekant,
 Als den, auß der anreizung Er,
 Jhm nichts hat lassen sein zu schwer,
 Welchs er acht, das möcht fordern sehr,
 War zuuorfinstern Götlich Ehr,

[rw.

Das er den leuten ja möcht wern,
 Das recht erkantnuß Gott des HERREN,
 Mordt, Ehebruch, heßlich Hurerey,
 Rauberey, Meineid vnd Dieberey,
 Vntrew, vnd wer kanz sagn allß,
 Er hat allein mit dem, diß fallß,
 All Schand vnd Bosheit vbermacht,
 Das er so emßig hat getracht,
 Auff das würdn ausgerott im Land
 Die Christum haltn für ihrn Heiland
 Mordbrenner auch souiel bestet,
 Dergleichen nie gehort ist jnn der Welt,
 So lang dieselb gestanden ist,
 Allein durch ihn, vor kurtzer frist,
 Die höchst schand, Mördrißch meuchlerey,
 Getriebln ist wordn mancherley
 Das auch, die mit ihm ein vorstandt
 Hetten gemacht, wie er das nant,
 Jnn Stedten vnd jnn Dörffern gmein,
 Feur allenthalben legten ein,
 Vorschonten wider jung noch alt,
 Wie sie denn warn von ihm bestalt.
 Mit Feur namen hin gar schwind,
 Haus, Hoff, Gesind, ja weib vnd kind,
 Dieweil abr nun jnn solcher not,
 Der Frauen Gbet durchdrungen hat
 Die Himel, vnd sie komen dar
 Zur Gott, hat er vorschaffet zwar,
 Das sterben muß der Gottes Feindt,
 Eh denn ers selber dacht odr meint,
 Vnd würd geiagt zur Hellen zu,
 Jnnß tißft zu ewiger Vnruh,
 Derhalb ich, als von Gott gesand,
 Der alles hat jnn seiner hand,
 Vnd was er will, im Himel schafft,
 Auch jnn der Hell, der bößheit strafft,
 Die Frumbkeit vnd Gottfelligkeit,
 Höchlich belohnt zu aller zeit.
 Zeig euch auß sein befehlich an,
 Das Gott gestracktß von euch wil han,
 Das ihr nach grös vnd gelegenheit,
 Der laster, so bey seiner zeit,
 Lhcaon bößlich hat getribn,

[CIII].

[110].

Ewern gantzen ernst vnd scherff sott jhn,
Die pein, denckt, ihm zu teilt vnd sprecht,
Die er ewig verdient zu recht.

Winos.

Wir bitten, soniel vnser seint,
Du wolt nicht fahrn so ernst vnd schwindt,
Denn wie ich hör, er seiner that,
Rechtlich Exeptiones hat.

Genius.

Was sagstu mir von audred viel?
Sag an, von dir ichs hören wil.

Winos.

Er hat Juristen hie mit ihm,
Dieselbign magstu fragen drumb.

Braun.

Ich bin drüm hie, wil man mich höru.

Genius.

Juristerey fur Gott dem HERREN
Inn solchen sachen wird vorschmeht.
Gott ist vbr all Gsetzt vnd Recht.

Braun.

Garr, recht, Ein sich muß ich jm gebn
Hör, wer du seist, vnd merck mich ebn,
Wie kan der wider deinen Gott
Vorbrechen was? der niemals hat
Erkant sein namen? wie denn der
Von seiner Jugend bis anher,
Kein Fürsten hat erkant der Welt,
Denn was ihm Pluto ist vermelt.

MIDS.

Ey gar zu lam, mich speiert frey.

BRUNN.

Demnach so merck noch eins hirbey
Weil Gott eign herrschafft hat vnd gricht,
Welchs sich vorgleicht inn sein ding nicht,
Mit des Plutoni vnserß herrn
Herschafft, so mügn die jn anghörn,
Seins gerichtzwangs brauchen smerdar,
Dir abr wil nicht gebürn zwar,
Ein endlich Urteil hie zu felln,
Dein klag widr jn du magst anstellen,
Zu recht dir abr nicht gebürt,
Daß er von dir verurteilt wird,

[D.

Denn wie vnd Balbus des gericht,
 Sol kein beklagter werdn gericht,
 Oder einigen Richter gestrafft,
 Denn dem er mit gerichtszwang vorhafft,
 Vnd so derselb dein Gott vnd Herr
 Ja ist so klug vnd witzig seer,
 Das er alls, was geschehen ist
 Vnd noch wird geschehn zu steter Frist,
 Kan wissen vnd nicht wird betrogn,
 Warumb hat er nicht auch gepflogn
 Der weisheit? vnd zeitlich vortwart?
 Das ja Theaon nicht so hart
 Hett mügen betrüb'n wie er jzt klagt?
 Weis er nicht was das Recht hie sagt,
 Wer schaden merckt, vorkömpt den nicht,
 Ob ja der trifft, kein gewalt jm geschicht,
 Denn weil ers weis vnd schweiget still,
 Scheints gleich als ob ers haben wil.

[rw.]

S E E.

Wir wollen das jzt lasen sehn,
 Vnd der vornunfft nur stracks nach gehn.
 Drum erstlich weil Theaon gsehn
 Hat, wie auff erden all Ding gehn
 In ordnung durch einander her,
 Nur wie es kümpt on als gesehr,
 Ehtlich groß Ehr erlangn auff erdn,
 Eins teilß hirgegn zu Bettlern werdn,
 Ir viel treibn hin vnd heer im Land,
 Auch vngestrafft all sünd vnd schand,
 Hinwider viel durch jr frumkeit
 Sich selber fürn jnn groses leit,
 Vnd das auff erdn zu keiner frist,
 Nichts gwis in keinem handel ist,
 Vbr das ist er auch worden gwar
 Wie das fast alle menschen zwar
 Die (wie ja ehtlich traumen lan)
 Von Gott dem eingn jr vorkunfft han,
 Vnd nach sein bildnus all seint gmacht,
 Wie da ein jber denkt vnd tracht,
 Nach seinem gsaln zu dienen Gott,
 Vnd habn so manche Sect vnd Mott
 Der Götter viel vnd mancherley
 Sie ehren thun mit vielerley,

Hat er mit vns geglaubt disfalls,
 Das nothalbn so must gehen alls,
 Ddr aber gieng on als gefehr
 Plumbshalbn so durcheinander heer,
 Vnd wolt sein tag das nie inn jn,
 Das nach eins einign Gottes sin,
 All ding regieret solden werden,
 Weiss geht so wunderbarlich auff erdn.
 Vnd wer ein solcher cinigr Gott,
 Wie jrs aus eivrem traum furschlahr,
 Der stets wer selber mit jm ein,
 So sag mir doch wie kunds gesein?
 Das er solch vnbestendigkeit
 Erdulben solt zu aller zeit?
 Furs ander, weil er viel gehort,
 Vnd des von jugnt berichtet wart,
 Im auch oft hett getraumbt hieruan,
 Wies jnn der Hellen ein ort solt han,
 Genant Campum Eihsum,
 Der so genennet wird darum,
 Das er den ist allein bestelt,
 Die durch viel angst vnd müh der Welt,
 Als küne Heiden bestendiglich
 Endlich durchdrungen ritterlich,
 Hat er alln fleis gewant hieran,
 Das er des möcht erfahrung han,
 Wer doch des orts gewislich wehr,
 Das er sich ja nach hitt dest mehr,
 Derhalben weil jm wart vormett,
 Der einig vnd recht Fürst der Welt,
 Pluto allhie wie ich jnn kenn,
 Vnd ehren halben fur euch nenn,
 Wie auch dahin kem keiner sunst,
 Es gescheh denn durch Plutonis gunst,
 Hat er gedacht auff weg und weis,
 Wie er jm dienen möcht mit fleis,
 Darmit er aus armfeligkeit,
 Würd gnomen jnn die freundtigkeit
 Der ewign geseinschaft, der da pflagn
 Die, so sich deshalbn als erwegn,
 Sie jnn der Hellen an dem ort,
 Den ich hab neulich gmett zuort,
 Derhalbn weil er deinem Gott

|Dii.

|rv.

Zu dienst noch nie gestanden hat,
 Auch nie mit icht ist gwest vorwant,
 In all sein wesen lebn vnd standt,
 Hett Gott sein klag widr in mügn fürn,
 Abt vrteihn wil im nicht gebürn.

WIRTS.

Dich lobt ich doch, du bist ein Man,
 Derß meisterlich furbrengen kan.

CAITZER.

Ehrmals erzalst du mancherley
 Wort, ehbruch, schendlich hurerey,
 Schwedung der Jungfraun, weiß was als,
 Sam er es vor erfarn niemals,
 Das solche laster geschehen wern,
 (Obß lastern sein wennß thun solch herrn)
 Von den die auch zu irer zeit
 Seint gwest groß herrn vnd dapffer leut,
 Auch gleichsam spürt nicht jederman,
 Das solchs den hangt am meisten an,
 Die zwingt vnd anflcht wunder schwind
 Die von natur was freundlich sind,
 Ja auch wie seher ein solchs lüst,
 Je gleicher er eim menschen ist,
 Wies abt mit euch im HimeI geht,
 Die jr euch selber untersteht,
 Vnd Götter wolt genennet werdn,
 Hab ich nie mügn erfarn auff erdn,
 Nun sag mir doch ich bitt dich drum,
 Wie achstu Keiser Julium?
 Augustum vnd viel andre mer?
 Venor den grofn Alexander?
 Der auch von wegn viel grofer that,
 Den namen, Groß, bekomen hat,
 Warn die nicht auch zu irer zeit
 Frey Heiden vnd recht dapffre leut?
 Habn sie ja nicht durch krieges macht,
 Ein ewign rhum zu wege bracht?
 Wieviel habn abt die ersten zween,
 Wie jr mir all des muß gestehn
 Ehrlicher weibsbild vmb jr ehr
 Wol bracht? Ich schweig sonst anders mehr,
 Vom Alexander merdt hierbey,
 Nicht wil ich sagn von hurerey,

[Dij].

So blutdürstig er aber war,
 (Wie denn gebürt ein Helden zwar)
 Das er eins wie er hatt ein trunk.
 Auch sein selbst nicht war mechtig gnugt.
 Eitum nur vmb etliche wort.
 Sein gheimsten freund selb selbst ermort.
 Wer hat abr lobß erhalten meer?
 Bey den Geschichtschreibern alln bisher?
 Denn Hercules vnd Achilles?
 Den jr zeit niemand war gemet.
 Doch Hercules Briseidam
 Durch gwalt zu seinem lust bekam.
 Dergleichen Diomedam zwar
 Die des Phebantis tochter war.
 Also auch schriftlich wird gemett
 Das Achilles der teure Helt.
 Pyrenem vnd Augen hab bracht
 Zu seinem willn durch zwang vnd macht.
 Auch neben dem hastu vermett.
 Viel diberey vnd raubs vorzeit.
 Kirchen beraubung vnd darbey
 Böß heimisch tüd vnd groß vntrew.
 Gleich als sein künd ein Regiment,
 Darein sch solchs nicht flecht behent.
 Vnd wie auff erden jzt nicht mehr
 Dergleichen zubefinden wer.
 Arfaces wie jr all wist zwar,
 Des Parther volckß ein König zwar,
 Jedoch die alten geschriebnen Geschicht.
 Von jm vns geben den bericht.
 Das er der Dieb vnd Rauber frey,
 Ein vnterweiser gewesen sey,
 War nicht ein herrlich König auch,
 Der Amessß? Doch war sein brauch,
 Das er sch stelens gar nicht schembt.
 Dieblich vmbßchlich, fremdbß guts gerembt.
 Nero als der zu Rom regiert,
 All Kirchen jnn der Stad spoliert.
 Dergleichen er durch Aslam,
 Vnd fort durch gantz Achaiam,
 Die Bilder auß den Tempeln nam,
 Weil er viel schmuckß dovan bekam.
 Dergleichen man bekennen muß,

[rw.]

[Diii]

Das auch thet Dionisus
 Der König inn Sicilien,
 Vnd wie vns meer gibt zuvorstehn
 Der Cicero, so hat solchs auch
 Caius Verres gehabt im brauch,
 Drum er ja Dionisio
 Vorgleicht, weil er auch thet also,
 Abr denck wie das auch waren leut,
 Vnd wie jr lob bisher zur zeit,
 Bey menniglich bleibet groß vnd hoch,
 Was aber thut belangen noch,
 Vorschlagne tück vnd listigkeit,
 Hat auch sein sonderlichen bscheit,
 Wer kan billlich verachten drum?
 Pistratum, Sartorium?
 Vllysem vnd auch andre meer,
 Der viel hie anzuzeigen wer,
 Der doch von wegn jr geschicklichkeit,
 Vergessen wird zu keiner zeit,
 So denn nun die erworben han,
 Wie wir gewis sein vnd zweiuels an,
 Das sie am gmetten freuden ort,
 Der freuntlichen gseltschafft fort vnd fort,
 Sich brauchen bey irs gleichen mehr.
 Inn allen freiden, lust vnd ehr,
 Was künd denn das zu itzgr zeit
 Beachtet werden fur ein Reidt?
 Das dieser der nichts gringer ist,
 Denn die ich gmet hab dieser frist,
 Solt so mit vnerhorter pein,
 Stets ewiglich gequelet sein?
 Was werß auch fur vnbilligkeit?
 Das vnter der botmessigkeit
 Seins ordentlichen Richters, der?
 Solt werden bracht zu ewign gfehr?
 Durch frembder Richter vrtelß gwalt?
 Das hett jo gar kein form noch gkalt.

G E R I C H T.

Wer Satans ist vnd mit jm hellt,
 Der redt auch stets was jm gefellt,
 Ich gbit euch abr jr Ottergziht,
 Haltß maul, kein wort vnd weiter nicht,
 Ewr tugent wol verdienter lohn,

|rw.

Thunder vor der thür thut stan,
 Den hunden sol nach rechter maß,
 Wol geben werdn jr rechtes ad,
 Ir Hell schirganten aber was?
 Druckt jr vnd laufft on vnterlas?
 Ja auch jr Richter allesamt,
 Wie laß seit jr jnn ewerm Ampt?
 Es sol euch nicht zu gut ausgehn,
 Hart jr vnd thut die schantz vorsehn,
 Daß ich euch fort mus zeigen an,
 Was ich vber euch befechtß mehr han,
 Drum schleiffst den schetm nur her geschwind
 Mit sampt sein Rheten vnd Gesind
 Zur Gericht, Mit Vrteil vnd nach Recht,
 Ewig vordampt zur Hellen jhn spricht.
 Ach, ach, wie istß ein elend sach,
 Daß die vorderbt natur so schwach
 Mus sein, die seint von jhrer art,
 Sunst hart vnd vhest zu steter fart,
 Geneigt, daß sie all schand vnd plag,
 Volnbrengen sollen nacht vnd tag,
 Sie hettens auch nicht vnderlan,
 Ob ich jhn schon kein Gebot gethan,
 Sie hetten den auch vngeacht,
 Daß er jhn gleich all schand vorbracht,
 Darmit er jhn hett gern behagt,
 Auff ergst, Teufflich vnd hart geplagt,
 Weil ich stes aber geheissen hab,
 Vnd sie nicht dürffen sehen ab
 Göttlichem gwalt, vnd müssen dran,
 Wolbn sie den hund gern hinden lan,
 Ab diese meinung hats hirmit,
 Ein böser sinn vnd Teufflich gblüt,
 So mans seindß gfallens handeln lest,
 Denn istß gefrewt vnd thut das best,
 So bald es aber zwand thut füin,
 Obs schon zu schadn sunst hett ein willn,
 Doch furnemlich es sich stelt,
 Wies jhm am besten selbst gefeit.

|E.

Das dritte Ge-
sprech.

[rw.]

Alecto, Megera, Minos, Pluto, Rhadamantus,
Gerichtsknecht, Lycaon, Genius, Aeacus.

Alecto.

Im Halsessen mit der alten glazen,
Die nichts mehr kan, denn unnütz schwatzen,
Der gnippend Grubensucher der,
Im Hals er hat kein zan nicht mehr,
Was hat er nur für recht hie hin?
Das erd wil habn alls nach seim sinn?
Was darf er puchn vnd scharn also?
Vnd solchen lermen machen da?
Behets ihm so hin, alls wie erd macht?
Die ganze Hell er hat auff bracht,
Noch nie ist ghort worden jnn der Hellen,
Ein solch geschwürm von allen Seelen,
Auch gedenkt solchs auff lauffß nicht mehr,
Der schwerlicher zu stilln gewest wer,
Niemand wil stehn zu fried vnd ruh,
Sie lauffen mit hauffen alle zu,
Vnd die, so auch jnn tausent Jarn,
Niemand gesehen hat hieuorn,
Sie tummeln, schreien, schnurn daher,
Sie grim, granen, ihe lenger mehr,
Dis alls, wohin ichs deuten sol,
Kan ich bey mir nicht finden wol,
Es wer denn das sich ziehen wolt,
Zu Auffthur, die bald folgen solt,

[Ei.]

Megera.

Billich vns thut verdriessen hart,
Der Seelen ungewöhnlich stolz vnart,
Denn, so sie hörn das vnser herrn,
So werdn gehalten jnn geringen ehren.
Wie ihn denn hie der Alt erweist,
Den du ein Grubensücker heist,
Dann nemen sie jnn ihren sinn,
Alls was sie thun, das geh wol hin,
Vnd sonderlich wenn der hie ist.

Alecto.

Was ist die Irrung dieser Frist?

Megera.

Man kans nicht sagen so behent,
Den GEMINN sich die er nent,
Ich weiß nicht wo Irrent sey ein Gott,
Des Diener sey er vnd sein Gott,
Drumb wil er, daß man allzuhandt,
Hie einen, der Lhyaon gnant,
Der den im Himmel ist gwest entgegen,
Auff vnserß herrn Plutons anregn,
Den sol man zu der höchsten pein,
Vorurteiln, vnd strackß ziehen ein,
Demnach man viel hat disputirt,
Vnd beiderseitß scharff red gefürt,
Doch bleibt der stets auff seinem wort,
Man sol kurz mit der scherff fahrn fort,
Drumb Pluto gleich hat aus ein zwang,
Die Radtscherrn heischen lan on lang,
Darauff ist gehalten wordn rat,
Vnd kurz, wies der begeret hat,
Also, daß Vrteil ist gefelt,
Vnd widder Lhyaon gefelt,
Drumb hie auch auff die lindhant balt,
In diesem handel ist bestalt,
Plutonis der groß feurig sal,
Da publiciret werden sal,
Das Vrteil vber Lhyaon,
Der klag nach, die vbr ihn gethan,
Die Gerichtspend auch gesetzet sein,
Die Schöpffen bald werdn sezen ein,
Minos auch aus dem Thurm gar balt,
Ihn fürs Gericht wird furn mit gwallt,
Ahr tritt hieherbaß, Sichstu nicht?
Wie Minos gfurt bringt fur Gericht,
Ein ganken hauffen die all seint
Beflagt, als Lhyaonis freundt?
Sein Diener vnd sein trewe Redt.

Alecto.

Ich sehß, wer ist der mitten geht?
Gleich zwischen Minos Drabanten?
Die man fur feur kan nerlich sehn?

[rv.

Megera.

Derfelbig ist der Lhyaon,

Alecto.

Bey all mein schlangn er ist wolan.
 Ein feiner, hübscher, weiblichr Helt,
 All sein geberd mir wol gefelt,
 Sein gskalt, sein tritt, sein angesicht,
 Ist alls herotbisch abgericht,
 Wie das er aber nicht auch wirdt
 Gebunden, wie die andern, gfurt.

Megera.

Weil er ein Fürst geboren ist,
 Gschicht ihm die Ehr zu dieser frist.

Alecto.

Wie das er abr sein Angesicht,
 So nider schlecht vnd nicht auffricht?
 Ist ihm selbs leid, bey seiner sach?

Megera.

Ich glaub nicht, das dasselbig mach,
 Denn wie mir sunst von ihm gesagt,
 Hat ers wol ehe frisch gnug gewagt.
 Ich halt, das er so schamhafft sey,
 Weil er sich nicht vmbflcht recht frey,
 Obr wird inn gbanden gwisßlich gehn,
 Wie er dem handel möcht furstehn,
 Vnd sich nach not vorantworten,
 Der klag fur Gricht hie zu entgehn,
 Denn auch die red von ihm sunst geht,
 Er sey vorstendig vnd beredt,
 Das ihn die Sein vorgleicht oft han,
 Blisse, dem gescheiden Man.

Minos.

Ho, ho, was sol das gihümel sein?
 Wie das die Seeln so bringen herein?
 So frach, gleich sam mit einer gwallt,
 Ihr Heltwütrin, treibt sie wol balt
 Von dan, peitscht zu, macht raum dem Gricht,
 Schafft, das man kein geheims hört nicht.

Pluto.

Bereit ist alls, es felt nichts mehr,
 Minos bereit auch kumpt daher.
 Ihr Schöpffn, bald dafelbs euch setzt,

[Eilf.]

Hadamanthes sey nicht der lezt,
Auff diesen Stul setz dich daher.

Hadamantus.

Myroplegon geh her vnd hdr,
Den Scepter tunc mir drey mal fein.
Inn Hellful Stygium hinein,
Vbrzogn mit schwefl vnd angezundt,
Brenng mir den widbr auff der stundt.

[r]w

Megera.

Wie dengen sie sich allzumal?
So vngestüm innß Richters Sal,
Für rauch abr vnd vor dicker loh,
Wir nichts recht können sehen do,
Was harrn wir denn vnd gehen nicht,
Auch mit hinein das furs Gericht,
Ich seh abr wol, es feilt nicht fern,
Das wir zu langsam komen wern,
Der Gerichtsknecht zwir außgschrichen hat,
Der klag nach seiner lastr that.

Gerichtsknecht.

Herr Richter aller gstrenger herr,
Wennß dein geheiß vnd wille wer,
So wolt ich schrey zum dritten mal.

Hadamantus.

Du hast mein laub inn diesem fall.

Gerichtsknecht.

Zum dritten mal ich zeter schrey,
Über den Lycaon hirbey,
Den Herzogn von Thcoeran,
Vnd klag ihn heinlich ewig an,
Das er der Meuchel brennerey,
Ein Heubt vnd erster Stiffter sey,
Seins Vaterlands ein Feind er ist,
Welchs er gern lengst hett gar vorwüß,
Gemeinen fried vnd ruh im Land
Er hat zu rütt, geschwecht, geschand.
Er ist ein Mörder, Kirchenreuber,
Hat bracht zu fall viel fromer Weibr,
Hat Jungfrau auch an Ehn geschendt,
Am leben vnd nach ihrem endt,
Der auch getrieben hat hirbey,
Mit blutuertwandten hurerey,
Ein Brieff vorseischer ist er auch,

[Eiii]

Schelmß trew vnd Rauben ist sein brauch,
 Vorleumbdens hat er viel gemacht,
 Auch Gott im Himmel selbß voracht.
 Rhadamantus.

Was sagstu hirtzu Lycaon?
 Auff das man komen mag darvon?

Lycaon.

Herr Richter ja es ist nicht an,
 Ich hab das allß vnd gern gethan,
 Denn ich bisher hab gweiffelt nicht,
 All schand die ich hab angericht,
 Sey euch gereicht zu gefallen vnd danck,
 Dieweil ich auch mein lebenslang,
 Solchs allß nach erwerb willn vnd gheiß,
 Hab außgericht mit höchstem vreis,
 Denn Pluto gwaltigster herr,
 Bey meinem höchsten eyd ich schwer,
 Bey diesem herrlichen Scepter dein,
 Bey den Gestirn die umbher sein,
 Bey all dem Hellschen loß vnd feur,
 Ich nochmals schwer auch tieff vnd teur,
 Das ich dir hab zu ehru vnd gefallen,
 Nichts vnderlassen inn dem alln,
 Darmit verdundelt würd die Ehr,
 Des Gottes, der sol, wie ich hör,
 Im Himmel obr vns sein, Ja mehr,
 Was mich dünckt, das möcht helfen sehr,
 Das menschlich freuntschaft würd vorwüst
 Hab ich mich gbleist zu steter frist,
 Vnd wie der Xerges hat ein art,
 Das er Neptuno drevet hart,
 Er wolt ihn gfenglich nemen an,
 Wolt auch die Sonn vorfinstern lan,
 Wie mir noch ist sehr wol bewust,
 Das ichß oft hab gehort mit lust,
 Von meinen trewen Rheten gut,
 So hatt ich auch fur mir ein mut,
 Wer nun sein mag verfeibig Gott,
 Ich wolt ihn bringen inn angst vnd not,
 Sampt allen, die ihm hangen an,
 Wie ich ihm denn gefucht oft han,
 Dergleichen ich hab gedacht noch mehr,
 Wie vom Caligula ich hör,

[rtw.]

Der deines Reichs ein grosse ztr.
 Ist gewesen, wie ich an werden spür,
 Das er gewünscht hett vnd gewolt,
 Das alles völd zu Rom habn solt,
 Nur einen halß, das der deß ehr,
 Inn ein streich abzuschlahen wer.
 So hab ich gewünscht oft vnd getracht,
 Wie jnn ein huh mit gesambter macht,
 Ich die Lutrischen Ketzer all
 Weg reumen möcht flugß auff ein mal
 Die deinem Reich vnd deiner Ehr,
 So widder seint gewest bißher,
 Vnd weiß nicht, was fur Laar sie doch
 Bekennen, vnd sich rhümen hoch,
 Die Ihm vom Himmel sey gegeben,
 Darnach allein sie thun vnd lebn,
 Nicht zwar on deiner herrlichkeit.
 Groß schmelerung zu dieser zeit,
 Drum mir nicht kleine freud auffstund
 Als ich erstlich bei mir entpfund,
 Das du die eifferig andacht,
 Mir heimlich jnn mein hertz hatst bracht,
 Die mir lies tag vnd nacht kein ruh,
 Bis ich mein bestes thet darzu,
 Mit list erdacht die mödrbrisch brunnst,
 Welchs ist ein fein hübsch lustig kunst,
 Die fein vnd meisterlich angeht,
 Das man zu aschen macht die Stedt,
 Nichts reuht mich auch so seer vnd hart,
 Denn das ich so verstöret ward,
 Gantz vnebn durch des todes macht,
 Ehe denn ich vollent hat vorbracht,
 Was ich mit gutem glück vnd heil
 Ansing, welchs auch angieng zum teil.
 Seintmaß abr dem nun ist also,
 Auff das ichs nicht lang mach Pluto,
 Hett ich mein lebtag nie gedacht,
 Das wer bey dir so gring geacht,
 Mein trewer fleiß, den ich gethan,
 Vnd du mich so entpfangen soltst han,
 Ich hab wol borhin oft gehört,
 Von vielen, das jnn der Helln kein ort
 Sey, da man sich hin keren künt,

18.

Mit bech vnd schwefel alles prünt,
 Hab doch geglaubt jnn diesem fall,
 Es würden die zu Teuffeln all,
 Die dir gedienet hetten recht,
 Das sie kein peyn verletzen möcht,
 Drum ich stets hab gehofft auff Erdn,
 Ich würd hie auch verehret werdn.
 Von dir jrgnt jnn ein Ampt gestellt,
 Obr vnter deine Raet ertwelt,
 Vnd durch all Kercker vngeheur,
 Auch jnn der größten hitz vnd feur,
 Durch alle marter, qual vnd peyn,
 Zu herschen haben jnn gemein,
 Dieweil mir abr mein hoffnung felt.
 Vnüberwintlich Fürst der Welt,
 Vor deinen süßen ich hie lig,
 Auffß demütigst mich neig vnd big,
 Ich bitt vnd fleh zu dieser frist,
 Auffß aller vnterthenigst,
 Wolst doch verschaffen gnediglich,
 Das freundlich werd gehalten ich.

GENULS.

Ich wil abr Pluto habn von dir.
 Schaff das gesall das vrtel schir,
 Nun, wenn denn? wiß nicht schir angehn?

PLUT.

Wenn du ja wilt, so muß geschen,
 Du Radamanthe weist wol zwar,
 Was sey dein ampt, darum fort far.

RADAMANTHUS.

Wollan dieweil du Lycaon
 Die stück, so man dich klaget an,
 Wie die stückweis dir seint ernant,
 Vor jnn der scharffen frag bekant,
 Auch hie freh gsagt fur jederman,
 Du habst solchs als vnd gern gethan,
 So werd'n wir Richter jnn der Hell
 Wie jeder hat sein wrd vnd stell,
 Bezwungn von wegn der grausamkeit.
 Der laster, die nun weit vnd breit
 Weis jdermann, du habstß gethan,
 Auch weil wir des befehlich han,
 Von dem, des macht vnd herrlichkeit

[rw.

[81]

Wir fürchten müssen allezeit,
 Und habn sampt vnserm perliament,
 Nach ghalbnem radt durch alle stend,
 In vnserm Camergericht gefest,
 Ein vrtail welchs inn schrift gestelt,
 Und gwis mit der bescheidenheit
 Wie wir stets pflegn, souiel sich leidt,
 Der Genius wil aber han,
 Das mans außdruff fur iderman,
 Und solches sol hir zu sein gut,
 Wie Genius das deuten thut,
 Das hie all Seelen hörn vnd sehn,
 Wie keine gwalt dir thut geschehn,
 Das du auch kein Excepcion
 Fort widr den Proceß magst han.
 Seit still vnd murmelt keiner mer,
 Du Neacüs, die Schrift lies her.

ACTUS.

Hört zu, das Vrtail ich vorzel,
 Darmit die Richter inn der Hell,
 Ewig zur Hellsn vordammet han,
 Lhyaon von Lycoperan.

1.

Bors erst, weil er von kindheit halt
 Sein gmüt auff vntugnt hat gestalt,
 Und allzeit sich erzeigt hirbey,
 Als der ab tugent hab ein schew,
 Und sonderliche neigligkeit
 Zu großer heßlich schand böshheit.
 Auch stets auff gelegenheit getracht,
 Wie er fur sich auch tag vnd nacht,
 Dem allgemeinen Vaterland
 Meer möchte sein ein schad vnd schand
 Denn nutz vnd ehr, vnd hat disfalls
 Mit höchstem fleiß getrieben alls,
 Wie er heimliche meuterey,
 Erregen möcht, auch mehr hirbey
 Durch gemein auffruhr bei seiner zeit
 Deuschland inn ewig not vnd leid
 Nur füren bald vnd felln zu grund,
 Darum wir im jhz dieser stundt,
 Wolln setzen folgend straff vnd pein
 Das man in werffen sol hinein

[111.

Inn Kerker, welcher fornd an
 Gemacht ist, nebn der vorhellen plan,
 Da die auffrührer sitzen jnn.
 Die Schlangen vnd die Würmer drinn
 Er speisen sol mit jamer zwar,
 Von seinem leib ein ganzes Jar.
 Sylla vnd Catilina solln,
 Im zuzusehn sich darstelln,
 Die Hellwütrin ja auch solln recht
 Durch hōnen das er prassen möcht.
 Spehwort vnd blutiger sich viel gebn.
 Giftige Schlangn vnd Würm darnebn
 Allzeit volkauff jm bringen zu.
 Das er kein augenblick hab rhu.

[81].

2.

Fürs andr, weil er sein leben langf
 Am hurübl ist gelegn frand,
 Als ob er nun noch nimer mehr
 Mit solcher schand zurfüllen wer,
 So das er auch on vnterscheit
 Sein willen nach wer gvest bereit.
 Mit weibs personen allerley
 Zu vben schand vnd hurerey.
 Wie gering odr hohen standß die wern
 Gwest, vngeachtet aller ehrn,
 So sprechen wir vor recht alhie,
 Das er an stadt des Tittj,
 Den Geyern hie werd gworffen fur,
 Die nichts mehr thun denn fressen nur,
 So das sie auch jnn ewigkeit
 Sat werden mügn zu seiner zeit,
 Die jm sein hurisch lebarn zwar
 Recht solln zurfleischn vnd machen gar,
 Obr das geitzig zu zwacken beid
 Sein fleisch am leib vnd eingeweid.
 Den wir hirneben gebiten wölln,
 Das sie jnn kurz nicht lassen solln.
 Ein augenblick vnangetast,
 Auch tag vnd nacht jnn engsten fast,
 Bis das vorgeht ein jared frist,
 Vnd was jm abgefressen ist
 Am tag, sol jm zu grosser pein
 Zu nacht gewachsen wider sein.

6*

3.

[rto.]

Kurz dritt, weil er viel jar vnd zeit
 Auch wider recht vnd billigkeit
 Sein bruder ghalben hat gfeniglich,
 Ganz vnuorschult feer hertiglich
 Vnd den, wie sein Belantnus steht,
 Lang gern vom lebn zum tod bracht het.
 Wenn sich hett schicken solln vnd sein,
 Das er kriegt hett das Land allein,
 Wolln wir das er an gleicher stadt
 Da Cambyses gebüffet hat,
 Ein jar auch sitz vnd leiden sol,
 Bis er im feur gebüßt hab wol.

4.

Zum vierden, weil er perturbirt
 Hat Kirchen vnd Clöster, auch spolirt,
 Die güter so mit recht gehören,
 Zu fördrung Göttlichr dienst vnd ehru.
 Mißbrauchent böölich hat gewant,
 Zu mehrer vbung sund vnd schant
 Sol er mit Dioniso,
 Wie auch Phlegias vnd Nero,
 Zu sonderlicher straff vnd pein,
 Auch auff ein jar vorurteilt sein.

5.

Zum fünfften, weil wiölich ist, das
 Er hat auff gemeiner freier stras,
 Darzu jnn Keiserlichem gleit,
 Gefangen gnomen daffter leut,
 Die auch gfeniglich ghalben hart,
 Bis er sie endlich gar ermort,
 Inn ein Schloßwahl vorgraben hat,
 Widr Keiserliche Maiestat,
 Crimen lesae Maiestatis,
 Begangen, wie solchs ist gewis,
 Hat heimlich mörder auch bestellt,
 Vnd den darumb verheischen geit,
 Das sie zu Sachsn den Churfürsten,
 Inn Hessen auch den Landgrauen,
 Erschieffen vnd ermorden solden,
 Hat auch sein Hoffgsind wie die wolbn
 Sich aus dem steigreiff neeren lan,
 Solchs wissentlich mit fleiß gethan,

[Xlii]

So sol er tragn die plag vnd pus,
 Die Itzund hat der Sisyphus,
 Das er den grossen schweren stein
 Der jmer wider walzt herein,
 So oft den bergt mus weithn hinan,
 Wie oft der radwartz lauffen kan,
 Dazzu in denn der Sisyphus,
 Hart brügeln sol das er fort mus,
 Der bey jm sein sol jmerdar,
 So lang bis das vorgehn zwey jar.

6.

Zum sechsten, weit er hat geschwecht,
 Ein Jungfraw auß Adlichem gschlecht,
 Die ehrlich Elbern hat gehat,
 Den er von wegn viel wolthat,
 Seer grosen danck, wer schuldig gwest,
 Inn ehrn bey jr zuthun das best,
 Wie er solchs teuer geschworen hat,
 Er wöls jr gnadn an tochter stadt,
 Die hat er, seiner treuw vngacht,
 Aus seins weibs Frauenzimer bracht,
 Sie heimlich gfüret auff ein Schloß,
 Da sie sein must sein Betgenos,
 Den freunden schrieß ertichte maer,
 Als wie die Jungfraw gestorben wer,
 Wie denn zur erdn wart bestat
 Ein falsche Leich auß seinem radt.
 So haben wir zu recht erkant,
 Das er geworffen sol werdn zu hant
 Inn die Latrin, dorinne seind
 Die selbs behurn jr nahe freund,
 Welchs Gmach zu sonderlicher Bus,
 Bald wie der Hellen finsternus
 Sich forn anhebt, ist zugericht,
 Drinn sol er haben kein rhu gar nicht
 Besunder Einira sol auch
 Gegn jm nach sonderlichem brauch,
 Sampt Lieste vnd Nicteo,
 Mit andern die auch liegen do,
 Als die jr eigne töchter habn
 So grofer schand nicht vberhabn.
 Stets sein vordristlich wunder seer,
 Vnd jm des vnglücks wunschen meer.

[rw.]

7.

Kurz lebend, weil er hat voracht,
 Sein fromes weib, vnd stets getracht,
 Wie er ehrlicher weiber viel,
 Durch teglich amign one zit.
 Brecht vmb den schatz weiblichr ehr,
 Dardurch er wol verdient hett meer.
 Doch weil sich sein so hoch an nam
 Der zwielffte Joannes Pappst zu Rom.
 Der im Ehebruch auch gleicher gstat,
 Begriffn vnd drob getödt wurd balt,
 Drumb er das auslauffen ewig hat,
 Vnd er groß ehr den Besten that,
 Woln wir von wegen solchr ehr,
 Weil auch der gnant Pappst bitt so sehr,
 Ihm sinder setzen seine Busß,
 Gebieten, das er sol vnd muß.
 Auff drey Jarlang, auch alle tag,
 Den Pappst Joan, Merck was ich sag,
 So oft auffß Wintloch küssen sein,
 Wie oft, wenn solchs hett können sein.
 Er hett vorehrt mit seinem küß,
 Den dreien Besten ihre Füß,
 Leoni vnd Clementi zwar,
 Auch Paulo, der der dritt gnant war.

[6.]

8.

Vord acht, Weil er bekennet frey,
 Das er der Meuchelbrennerey
 Ein Meister vnd Anstifter ist,
 Darzu er hat mit seiner list,
 Auff aller Römischn Bischoff gelt.
 Viel böses gsinde heimlich bestelt,
 Rhümb sich auch, das er sie gelert,
 Wie sie heimlich zu großem gferd,
 Ein Fetzwezeug sollu werffen ein,
 Der nachmals, so sie weit weg sein,
 Plützling angeht auff gewisse stundt
 Mit feur, welchs allß verderbt zu grundt.
 Demnach bekomen ist hiruon,
 Das den, dies Euangelion
 Lieb haben vnd bekennen das,
 Auff die er heimlich trug sein hasß,
 Ir Sted Wels Dörffer nicht allein.

[10.]

Viel tausent menschen hieruebn auch sein
 Mit so erzelter feuers not,
 Kleglich vorderbt vnd bracht zum tod,
 Drum vuser ernste meinung ist,
 Vnd wolln kurz habn zu dieser frist,
 Daß man in erklich werff geschwind,
 Des ortß da die feur Vogel sind,
 Am Heulbach schreihen grëstlich huh
 Die schlayer Euln vnd die Huhu,
 Die sonderlich seint außgeschert,
 Zu allem vnglück werdn ernert,
 Die, mit jren krumen schnebeln soln,
 Von iun, einß nach dem andern hoin,
 Vnd stückweis iun die leng vnd quer,
 Fürn iun die Feuer öfñ umbher,
 Die so mit schwefel, feur vnd bech,
 Laut plätzen, als ob was zu bred,
 Daß so sein glieder mancherley
 Zufurt, hart leiden allerley.
 Zum andern, wenn er solchs erlida,
 Sol er von vusern HelleSchmidn
 Widrum zusammen werdn geschweiß,
 Vnd folgend erst recht abgepeiß,
 Im Acheronte dem Hellsfluß,
 Dorein er sich auch setzen muß,
 Der selb fur Epter, gift vnd blut,
 Trüb ist, vnd gleichsam schweren thut,
 Denn sol er iun ein Thurm gar bald
 Der hizu sonderlich bestalt,
 Befezet werdn biß schr and' arm,
 Da solß an einer seiten warm
 Sein, vnd nur trefflich grausam heiß,
 Zur andern seiten kalt wie Eis,
 Daß eine seit die hitz derr hart,
 Vor frost die ander gar erstart,
 Hierzu iun hungern dürsten sol,
 Daß er mag nimer werden vol,
 Welchs iun sol engsten an vnd an,
 Darob niemand sol mitleidn han.

9.

Fürß neund, weil er bey seiner zeit
 Churfürstliche durchleuchtigkeit
 Zu Sachsn, vnd den Landgrauen auch.

[Oij.

Die Ehr vnd tugent habn im brauch,
 Gerecht vnd löblich Fürsten seint,
 Von den Gottseligkeit stets scheint,
 Darumb das sie Gottselig leer,
 Des Christlichn glaubens habn bisher
 Wider Römische Tyranny
 Geschützt vnd der gestanden bey,
 Mit falsch ertichtn schmeihungen,
 Vnd wider recht Iniurien
 Durch schandbüchlein vnd böswichts radt
 Zu beschwern sich vnterstanden hat,
 Darmit er sy bey jederman
 Inn schande gern gefurt wold han,
 Vnd sonderlich inn vngenad
 Bey Keyserlicher Maiesstat,
 So wolln wir jm auff legn, das
 Er hungt vnd durst on vnterlaß,
 So hart als Jermehr san sein,
 Vnd werd inn Psul gesetzt hinein,
 Da Jhunder der Tantalus
 Inn angst vnd quall sich leiden muß,
 Vnd sol drin sthen bis ans En,
 So das viel lieblichs Obs vmb Jhn,
 Von Dpffeln, Birn, vnd was mehr ist,
 Söln heuffig ligh, der Jhn gelüßt,
 Keins wassers soll er gniesßen mügn,
 Wie gschwind er sich hirnach thut bign,
 Vnd das er auch die gunst nicht hab,
 Das er mit einer frucht sich lab,
 Vnd wenn zu trincken er sich tuck,
 Das wasser Jhm ghsing entruck,
 So er auch gleich nach öpffeln schnapt,
 Das er doch nimmer kein ergrapt,
 Vnd sol auff zwey Jar diese pein,
 Vnnachleslich Jhm auffgelegt sein.

10.

Zum zehnden, Dietwiel er Got,
 Der alle ding erschaffen hat,
 Auch nicht allein fur nichts geacht,
 Sich auch nicht gfurcht fur seiner Macht,
 Besonder hat den Jhe zu handt,
 Auch zugezogen alle schandt,
 Vnd fur ein lautern spot geacht,

[rtw.]

Mit höchstem vleiß hirnach getracht,
 Wie erß furnem vnd brecht auch fort,
 Daß er das seligmachend Wort,
 Sambt allen, die da gleuben dran,
 Möcht gar zu grund vorkilget han,
 So habn on widdersprechlich wir,
 Entpfangen ein schwind Mandat alhier,
 Daß so er durch die qual vnd pein,
 Die ihm durch vns zugprochen sein,
 Herdurcher ernstlich gnomen wird,
 Von ein zum andern wol tractirt,
 Sol man ihn nachmals setzen ein,
 Inn tieffsten Thurm der mag gesein,
 Zu vnderst inn der Hellen hie,
 Vnd herter quelen denn vor nie,
 Dem wir so wollen nach gelebn,
 Vorbammen, Echten, vbergebn,
 Ihn Hirmit, daß ihn menniglich,
 Es sey inn gemein odr sonderlich,
 Mit aller marter die man kan
 Erdencken, frey mag greiffen an,
 Den Teuffeln allen inn der Hellen,
 Wir ihn ganz mechtiglich dar stellen,
 Den Hellwütrin wir ihn vbergebn,
 In allen den gresßlichen Thirn darnebn,
 Wed Stands, Geschlechts vnd Art sie seindt,
 Wie vngeheur man die auch findt,
 Den allen sey er hingestellt,
 Mit ihm zu thun, was dem gfelt,
 Gebn allen auch volle macht vnd gwallt,
 Begn ihm zu wüten manichfalt,
 Ein jden sol erleubt auch sein,
 Daß er seind gfallens erdenck ein pein,
 Die er meint, daß sie andern weit
 Sey vorzuziehn an grausamkeit,
 Wir wollen auch ernstlich haben daß,
 Daß man ihm rhu kein kein augenblick laß,
 Vnd daß die quellung, angst vnd pein,
 Bey ihm steds bleibn vnd sollen sein,
 Von iht an bis inn Ewigkeit.

Genius.

So recht, so bleibß zu aller zeit.

[Gii].

Lycaon.

O weh mir armen jmer mehr,
 Das würd mir werd'n viel zu schwer
 Wenn dieses Vrteil jnn sein krafft,
 Solt gehn vbr mich jnn dieser hafft.
 So lang ich aber admen kan,
 So wil ich vngehofft nicht lan.

[rv.

Minos.

Vmb sunst dein hoffen leider ist,
 Weils Vrteil gefelt ist dieser frist,
 Was hin ist, kumpt herwidder nicht,
 Abr schawt, wie gesh vnd plasz er sicht,
 Die furcht der pein so engset jhn,
 Das er sur amacht zeucht dahin.

Genios.

Das ist nicht, das du sorgst sur jhn
 Er wird vbr das noch kriegn fünff jnn.
 Das er ja greifflich süten kan,
 Die pein, so jhm gelegt wird an,
 Wie granfam, hefftig, scharff sie sind,
 Wohin abr ist sein hoffgesind?

Minos.

Sein groß Vogt von Lycoperan
 Ist hie, was sol ich zeigen an,
 Sein Schelmstück all? Er ist
 Ein schalkt gewest zu aller frist,
 Er btent er hab gegeben gelt,
 Den, die zum Brennen sein bestellt,
 Dergleichen seine Meth all drey,
 Sie sagen vnd bekennen frey,
 Das sie jhm herrn habn radt gegeben,
 Vnd schandbücher gemacht darneben,
 Drumb dünckt mich wol das gleichste sein.
 Man vrteil sie zu gleicher pein,
 Es wer surwar ein groß vnrecht,
 Wenns besser habn soltn die knecht,
 Denn ebn der Fürst vnd Oberherr.

Rhadamantus.

Ihr Teuffel, euch ich hie vorehr,
 Mit den, die macht ihr haben solt,
 Machtis mit jhn, wie ihr selber wolt,
 Ihr Büttel dran, das Hellgesind
 Schleiffst jmer hin zur pein geschwind,

[viii.

Quit zert sie flugß, vnd thut zur sach,
Vnd vnserm befehl mit ernst kumpt nach.

Geni 8.

Fart ihr vorfluchten jemmerlich
Inn die Vordamnus ewiglich,
Das ihr fort mehr zu keiner zeit,
On marter, heuln vnd seuffzen seit.
Fart ihr vordambten jmer hin,
Also wer inn feins hertzen sinn,
Seins Gotts vorgeffen thut auff Erbn,
Sol inn die Hell gestürzt auch werdn.

E N D E.

IX.

Ein lüftig gesprech der
Teuffel vnd etlicher
Kriegßleute, Von der flucht des grossen
Scharrhansen D. Heinrichs
von Brunßchwig.

Anno M. D. XLII.

(3 Bogen 40. Rückseite des Titels und die 3 letzten Seiten leer. Im Besitz des Hrn. Prof. Heise in Berlin. Nr. 3136. Vgl. Gottfried Hor-
rath I, 56. Wolf, histor. Volkst. 1830. S. 123 ff.)

Lucifers des Hellschen
Erz Teuffels rede, zu seinen Hellgenossen.

[91]

G lieben Herrn, ich hör jemertlich klagen,
Vnderschreckliche newe zeitung sagen.

Das Hetzog Heinrich von Brunßchwieg der Jünger mein
Sol von seinem Land entronnen vnd veriaget sein.

Wie hats denn versehen der küne Helt?

Ich meint er solt haben den Beren gefelt.

Der so grausamlich bremmet in der Welt,

So hlißft weder practicciren, Verreterey noch gelt.

Der Lutherische Hauße nimpt vberhand,

Das Euangelium breitet sich in alle Land.

Iderman wil demselbigen anhangen,
 Manch mensch tregt darnach groß verlangen.
 Die setzen alle wider vnser hellische List,
 Mit frem Herrn vnd König dem gecreuzigten Christ.
 Der hat vns einmal ins maul gegriffen,
 Fur seiner Gewalt vns noch die Augen triessen.
 Vnser Reich wil schir gar vntergehen,
 Es wil weder Papsst noch sein geschwürm bestehen.
 Wir haben all mit vleis zusammen gethan,
 In der Welt alles unglück zu richten an.
 Es wil aber gar nicht nach vnserm willen gahn.
 Was wir mit vnsern anschlegen thun sichten vnd trachten
 Das begint die Christliche verstendnis gar zu verachten. [iv.]
 Ligt vns im weg an allem ort,
 Das vnser sachen nirgent gehen fort.
 Das verdreust vns seer on alle massen.
 Doch können wir vnsern Jüngern von Braunschweig nicht trostlos lassen.
 Darumb Pluto vnd Belial jr getrewen Freund
 Wir wissen nicht besser Botschafft, die man zu jm send.
 Denn euch, Au schnell auff die fart,
 Tractirt jn ehrlich nach seiner art.
 Saget jm vnser huld vnd hellischen gruß.
 Belial kanstu nu viel liegen vnd triegen, lieber thues,
 Vnd bringet jm von vns diese mehre,
 Das vns sein ungefell gehet zu hertzen seere.
 Wollen vns auch sein mit ernst nemen an,
 Alle vnser hellische macht setzen dran.
 Wir haben noch viel getrewer reiche genossen,
 Wollen all vnser giffst zusammen kossen
 Mit verrettherey practiciren vnd vinantzen,
 Können jm noch wol hülf vnd rat zuschanzen.
 Er verlas sich nur darauff vnd badt nicht,
 Betratwet er vns, so wirds wol außgericht.
 Wir haben wol eher einem also gethan.
 Können vnsern Jüngern auch in hindern spiegel sehen lan
 Das jm geholffen wird in vnser Hellen Reich,
 Dahin gehört er vnd sein gleich,
 Vnd sind alle vnser willkommen Gest,
 Sehet, helfft jme darzu trewlich, vnd thut das best.

Pluto vnd Belial antworten.

[xii]

Groß mechtiger Fürst des hellischen grund
 Zu dieser Botschafft sind wir der rechte außbund.

Das man auch diesen löblichen Man,
 Der alle wege hat nach ewerm willen gethan,
 Trostlos solt lassen, vnd jm helfen nicht,
 Da er doch alle sachen nach teufflicher bosheit außgericht.
 Das were die größte vndankbarkeit,
 Vnd seiner viel grossen Potentaten leid.
 Denn dieser Man hat ein gut gehörr,
 Bey ewer Malestet Vicario dem Pappst vnd ander mehr.
 Cardinalen, Bisschouen vnd grossen Psaffen,
 Bey denselbigen vnsern Teuffels Affen.
 Dazu bey grossen Königen, Fürsten vnd Welt Herrn,
 Die alle zu ewerm Reich gehören.
 Folgen jm gerne, vnd gaffen auff ju,
 Auff jm stehet all jr trost vnd sinn.
 Denn er kan das Glücklein nach jrem klang gießen,
 Sie haben ju auch weidlich mit der silbern Büchsen müssen schiessen.
 Ey lieber, eins vmbß ander, keins vmb süß,
 Er hat sein Stall gar wol damit gebüß.
 Er meinet, hetß nu seer gut gemacht,
 Pochte hefftig auf die vermeint Cammergericht Acht.
 Die zwo ehrlich Sted, Brunshwig vnd Godstar
 Solten fur jm stehen grosse gefahr.
 Die wolt er der massen treiben vnd zwingen
 Das sie jm müsten seinß gefallens ein Liedlein singen. [rw.]
 Es würde jm niemand dürffen wehren,
 Er wolt sich auch an jr mit verwandten nicht keren.
 Denn sein anschleg vnd practica wer also verwart,
 Wolt sich wol zu rechter zeit machen auff die fart.
 Vnd den vortantz aller erst haben angefangen,
 Wenn er alle ewer heilliche Reich genossen het an sich gehangen.
 Also wolt ers greiffen weidlich an,
 Ich het selbs nicht gemeint, das jm die schantz solt gefeiet han.
 Er hoffet, es solt sein practica erst bestehen,
 Wer kans aber alles zu Voltßlin drehen.
 Es habens ander Leut am lernen verstan,
 Das die vorsitzer im flößen ein vorteil han.
 Vnd das auffsehen sey im spiel das best,
 Ist nicht gut, das man einem zu viel vorteil leßt.
 Darumb hat sich die verstendnis kurz besunnen,
 Sind dem fromen Man zu frü auff die Kerbei kommen.
 Haben jm also ein rang abgelauffen,
 Fürcht wartlich, sie werden ju ein Rappen kauffen.
 Man hat sie so tieff lassen eingreiffen,

Es wil kunst sein, so man sie nu ausbeissen.
 Wir wollen vns aber in eile zu vnserm Herzog machen,
 Man muß mit ernst thun zu diesen sachen.
 Wir wollen sein vleiß noch mühe sparen,
 Wollen mit jm in der Welt umbher faren.
 Hüßff vnd rat suchen bey den die wir wol kennen,
 Ist on not, daß wir sie alle nennen,
 Man muß nicht offenbaren alle sachen,
 Wenn man wil heimliche practicken machen.
 Denn wir habens zwar bereit dahin bracht,
 Daß vnser sonst nirgend wird wol gebacht.
 Aber großmechtiger Fürst vnd Herr mein,
 Ir müßet selber mit Meister sein.
 Mit eingeben, zu schüren vnd aufblasen,
 Daß wir die Leut mögen füren bey der Nasen.
 Vnd daß vnter einem erbarn heiligen schein,
 Die grösten ertz Buben stück verborgen sein.
 Sich etlich stellen, als fechte sie es nicht an,
 Sprechen, Ah wie erleb ich die zeit, ich arm alter Man?
 Thun doch alle practicken helffen machen,
 Remen sich denn gar nichts an der sachen.
 Lassen einen andern das Medlin treiben,
 Dürffen dennoch guts glück, solß verschwiegen bleiben.
 Darumb gebt vns mit der Teuffel genug,
 Daß wir haben, die wir mögen schicken wider zurnut.
 Vnd entbieten euch alle sachen.
 Nu wir wollen vns auff die fart machen.

Ein ander klein Teufflin.

Glück zu, sagt Herwenstreit.

Nu laßt sehen, wer den andern gehet.

Pluto, Belial, die abgefertigte
 Bottschaft, vnd ire zugege-
 bene Rotte sind nu auff.

WELT.

Wo wollen wir hin auß, wo treffen wir den an,
 Herzog Heinrich den guten ehrlichen Man.
 Ich acht wir ziehen zum nechsten hinaus
 Nach Wolffenbittel zu seinem seer festen Haus.
 Auff dem wege wollen wir wol erfahren new zeiten
 Können darnach zu jm die Post reiten.
 Sehet zu, dort kompt ein Landsknecht her,
 Der wird vns sagen newe mehr.
 Wie es umb des Herzogen sachen stehet.

[24 4.

[170.

Vnd wie es in seinem Lande zugehet.

Der Landknecht
wider sich selber.

Poz Velten, Was kömpt dort fur ein schwarzes heer,
Obß wol der freidige Herzog von Brunschwig wer.

Es ist ein seltsame gesandte hab,

Ich mein das der Teuffel mit seiner Mutter herdrab.

Sie dringen daher, ich muß still stan,

Ich sehe, sie wollen mich sprechen an.

Belzebub der Reuter.

Marſchald.

Wan her, Kriegeß Man, wan her,

Was sagestu vom Kriege fur gute mehr.

Ist Wolffenbeutel hard bedrengt,

Habn sie schir die Mühen umbher versengt.

Ich mein sie solten anlauffen.

Vnd sich noch wol ein weil drumb rauffen.

Kriegßman.

Poz macht, ich bin von Wolffenbeutel kaum entronnen.

Sie schießen hinein wie sant Veltenß wunnen.

Wir meinten, der böse Herzog solt vns haben rettung gethan.

Er bleibt aus, das jn müß sant Küris Ranch bestan.

Ich mein man hat jm sein Wolffes Nest zugericht

Wer es noch einß so fest so hilffiß alles nicht.

Es hat sich warlich der Herzog wol bedacht.

Das er sich hat von dannen gemacht.

Hette er noch so ein künen mut,

So weiß er, das weit dauon ist fur den schoß gut.

Marſchald.

Höre weiter lieber Kriegßman mein,

Sagt man nicht, wo sol der Herzog sein?

Kriegßman.

Ich weiß es sünner poz Velten nicht,

Der Bonel von jm seltsame rede ticht.

Man wil sagen, er sey zu Fraw Marien gen Burgund gezogen.

Man weiß nicht wo er hin ist gestoben oder geflogen.

Er hat vns recht in der Suppen lassen stan.

Ich diene jm nicht mehr, solt ich vmb Brot gahr.

Es mag jm der Teuffel helfen,

Zu Wolffenbeutel zeuget er schwerlich meher junge Gwelffen.

Marſchald.

Ey, ob du an jm verzageß lieber Man,

Man wird jm dennoch wol helfen vnd beistan.

[B.

[rv.

Haw jmer hin lieber Gesele,
 Ich sehe, du schewest dich auch fur der Helle.
 Der Latwr hat vns lang gehalten auff.
 Wir müssen flug wieder stehen drauff.
 Wollen rucken den Berg hinan,
 Sihe, dort sehen wir ein heufflin reiten oder gahn
 Ein gemein Teuffelchin.

Herr Marschalck, die dort von fernis ziehen her,
 Das sind zehen oder zwelff Reuter.
 Ich sehe das sie gleich her auff vns draben,
 Da wollen wir aber weiter fragen.

Marschalck.

Schort, etwer vier rucken bald hinaus zu jn.
 Sagt ja aber nicht wer wir sein oder wer ich bin.
 Nemet von jnen bescheid, vnd saget wir sind Freund,
 Das wir vngern wolten Fried machen, darzu sind wir gesent.
 Sagt jn, wir wollen sie gütlich sprechen an.
 Sie sollen kein schew fur vnserm Hauffen han.

Herr Hans vngenant Ritter
 zu seinen Knechten.

[Bij]

Ihr Geseellen, dort ziehen viel Reuter im grund,
 Gehören sie nicht zu vnserm Friedes Bund,
 So werden sie vns weibdelich sprechen an,
 Vnd ein Reuter spiel mit vns wollen han.

Reuter Hensell.

Herr, sehet dort, sie schicken von sich
 Deuchts euch gut, so wollen Wolff Strauch vnd ich
 Auch zu jnen reiten, vnd guten bescheid geben,
 Geselet es vns andern, vnd ist vns eben.

Herr Hans vngenant Ritter.

Ja rucket hinzu, jr lieben Knecht,
 Vnd haltet euch in der sachen nach Reuters Recht.

Reuter Hensell.

Haw drauff Gesele, nim meiner war.
 Ich weiß wol, das du thust, das ich thun thar.
 Wolff Strauch.

Ihu gemacht sie eilen auch seer her,
 Sihe, es sind fürwar seltsame Reuter.

Schort der Teuffel vornem-
 ster vordraber.

Wer sind die Reuter, wo denckt jr hinaus?

Reuter Hensell.

[riw.]

Ey lieber Stallbruder, wo gehdret jr zu Hans?

Schort.

Unsere Herrn vnd Reuter das sind Legaten,
 Vnd ein groß mechtigen Herrn Amasaten.
 Sie haben vns voraus zu euch gesand.
 Zu fragen, ob jr semet auß dem Brunschwiger Land.
 Vnd wie daseibß stehen die sachen,
 Denn sie wollen vngern friede machen.

Wolff Strauch.

O lieben Gefellen, die Metten ist all gefongen,
 Wolffbeutel vnd das gantze Land ist schon gewonnen.
 Ir hett ehe müssen thun zu den sachen,
 Wenn man hett wollen friede machen.
 Wolffenbeutel hat gehalten ein straub,
 Die Gest sind drin der Wirt ist heraub.
 Das wolt jr ewern Herrn sagen,
 Der von Brunshwig hett die Leut nicht so solt plagen.
 Auff anderer Herrn schaden nicht haben practieirt,
 Auch so viel Leut auff sich gefürt.
 Vnd gedrewet haben den Dacken streiche,
 Gedacht, sihe, das man dir nicht widerumb ein reiche.
 So were er bey land vnd Leute blieben,
 Es het in auch niemand so bald vertrieben.
 Da er aber so viel reitens hat wollen haben,
 Hat man jm das Rößlin dazu müssen beschlagen.

Schort.

[Dill.]

Ku unsere Herrn kommen heran,
 Sie werden einander seibß sprechen an.

Pluto.

Lieber Herr, oder was jr seid,
 Habt nicht verdries, das ich zu euch reit.
 Ich wolt euch anreden in freundschaftt,
 Vnd bitten gute kundschafft.
 Rettet jr auß dem Lager her?
 Wit, saget mir doch on alles geger,
 Wie es alda zugehet,
 Vnd wie es umbs Land zu Brunshwig stehet.
 Wo doch der Herzog Heinrich mag sein,
 Denn wir dencken auch zu jm hinein.
 Wolten vns schlagen in die sachen,
 Ob wir künden ein löcherigen frieden machen.

Herr Hans vngenant Ritter.

Herr, jr wolt mir nicht fur vbel han,
 Das ich ewern rechten Titel nicht geben kan.

Denn furwar Herr, ich ken erwer nicht,
 Ich wil euch aber sagen on alles geticht.
 Das Land zu Brunschwig mit alle Festen ist gewonnen,
 Der Herzog ist dauon entronnen.
 Er hat schendlich verlassen sein Land vnd Lent.
 Wil gern sehen wo er sich erhole einer solchern deut.
 Er hat sich von seinem weissen Rößlin selber gehürzt. [17]
 Gott hat sein vbermut vnd hoffart zu bodem gestürzt.
 Das er nu ist ein Herzog on Land.
 Sein Thyranney vnd tück iberman gemacht bekant.
 Gottes heilwertiges Wort hette er gern aus der Welt getrieben,
 Aus hofertigem stolz sich an iberman gerieben.
 Not sewr gesucht an allen örten,
 Vmb sich geschmeißt mit weibischen schmeeworten.
 Hat den ehrlichen Mauten Krantz hart gegriessen an,
 Gemeint, wer jm niemand zu gut dem länen Man.
 Hat aber nicht thüren erwarten der roten Schwert.
 Furcht man möcht jm gestriegelt han sein weißes Pferd.
 Der Stern hat jm auch zu seer in die Augen geschinuen,
 Hat gedacht, wol auff nur welt von hinnen.
 Sie helfen weder Wolfes Löcher noch Steinbrücken.
 Ich hab zu hoch gefaren, ich mus mich nu tücken.
 Ey ja lieber Herr so gehet es den, die Gott verachten,
 Andern Leuten nach iren ehren vnd getimpff trachten.
 Wollen nirgend an vnd oben raus,
 Ehe man sich umbsiehet so ist mit jnen aus.
 Es helfen weder starke Heuser noch Festen,
 Alles dinges ein maß, das ist am besten.
 Menschlicher trotz mus vntergahn,
 Allein Gottes Wort bleibt ewig bestan.
 Denn, wenn von anbegin dieser armen Welt wesen
 Alle Historien vnd Geschicht werden durchaus gelesen.
 So sind man, was sich hat wider Gott gesekt,
 Das hat dennoch alles müssen vntergehen zu letzt. [18 4.]
 Widerumb, wer auff Gott hofft vnd dem vertrauet,
 Der hat jm ein starke Festen gebawet,
 Er wird auch verlassen nimer mehr,
 Gott hat in schutz sein Leib, Sell, Gut vnd Ehr.
 Das solt der stolze Herzog auch haben bedacht,
 So het er sein sach gar viel besser gemacht.

Pluto antwort

zorniglich.

Ey mein lieber guter Freund vnd Herr,

Ir gebt ein seer guten Prediger.

Meint jr, der Hertzog sey nu ganz vnd gar verlassen?

Nein, es stehen die sachen der massen.

Der Babst, Cardinal, Bischoff vnd der Teuffel in der Hellen,

Sind all in diesen sachen sein Mitgesellen.

So ist all sein thun vnd leben auff vnruehe gericht.

Darumb er viel wunderlicher vnd seltsamer anschlege erticht.

Hat sich nacht vnd tag damit getragen,

Er meint aber nicht sich selbst zu verriegen.

Aber das jmer jemand darin solt irren.

So schlehet vntrew sren eigen Herrn.

Er wird dennoch gantzlich nicht ablan,

Wird sehen vnd richten ein newes an.

So lawern jzund auch sonst sein Bundsverwandten,

Denn das man in so vberaschet hat, sant anten,

Het gemeint es solt aber vberredens gelten,

Vnd man würde noch lenger schreiben, vnd sich mit jm schelten.

So wandelt man die Feder in Bürgen vnd lange Spies,

Fragt nichts darnach wem das verdrieß.

Ob Papisten, Teuffel vnd all sein Bunds Herrn

Hestig darumb toben, wüten vnd zörnen.

Aber man wirds nicht vnter wegen lassen,

Können wol wider ein Stein zusamen blasen.

Der die Euangelische verstendnis floß fur die Stirn,

Vnd solten wir auch den Türcken zu hülf führen.

Vnd ich selber wil einer sein.

Mein samten auch weidlich mengen drein.

Herr Hans vngenant Ritter.

Es ist nu ein geschiefft Man, muß fort wogen,

Der es in seiner hand hat, sitzt im Himmel droben.

Den müssen die Teuffels würm auch drumb fragen.

Wir wollen fur dem geschmeiß nicht so hart zagen.

Der Gott der lebet vnd alles erhelt,

Hat den selbigen Teuffels Köpffen alle bereit ein vrteil geset.

Die wider Gott, sein heiliges Wort vnd alle erbarkeit streben wöllen,

Das sie gehören in den Abgrund der Hellen.

Denn das wuste auch Hertzog Heinrich der frome Man,

Das jm der seine bosheit streuen kan. [C.

Darumb da Hertzog Georg von Sachsen verschieden was,

Aus grossen mittheiden vnd betrübniß sprach er das.

Nu wolt ich, das Gott im Himmel wer gestorben,

Eh lieber ja, so weren seiner ehrlichen anschlege nicht so viel verdorben.

Sint sie jm aber all zu ruck sind gangen,

Und alles was er mit seiner Teuffels Motten hat angefangen,
 Ist zuschmutzen wie der Schnee,
 So thut es nu dem fromen Herrn wee.
 Daß er gar darnieber gestürhet ist,
 Da fur loben wir den Herrn Jesum Christ.
 Der wird sein Wort vnd die dem anhangen wol erhalten,
 Den selbigen starcken Gott wollen wir lassen walten.
 Ziehet hin, lieber Herr, oder was jr seid,
 Ich wil auch sehen wo ich hin reit.

Pluto ist zornig.

Reit hin in meinem namen wer du bist,
 Was schmetterstu von deinem Ihesu Christ?
 Ir Lutherische müßt vns noch har lan.
 Vnd solt euch alles vnglück bestan.

Herr Hans wirfft sein
 Hengst rumb.

[110.]

Behalt dir lieber Gesel, Ich reit daruon.

Reuter Henfell.

War fur halt jr gestrenger Herr diese Reuterey?
 Ich mein daß es der wütige Teuffel auß der Hellen sey.
 Ich lan mich in jre rüstung gar nicht schicken,
 Sie haben sich wunderlich müssen zu samem sicken.
 Je lenger ich sie hab gesehen an,
 Je mehr kam mich ein grausen an.
 Auch was ganz wunderlich jr herr,
 Da jr von Gottes Gewalt redet, ward er gar jrr.
 Kunde euch gar nicht zuhören mehr,
 Es roch jm sawer in die Nase die Euangelische Leer.
 Er wird freilich zum Herzogen von Brunshwig draben,
 Der muß nu solche tröster haben.
 Die helfen auffwickeln vnd Redlin treiben,
 Denn es wil kein redlich Man sonst bey jm bleiben
 Man hat jn lernen kennen zu wol,
 Seins guten gerüchts ist die ganze Welt vol.

Herr Hans.

Ich wußt auch nicht wie ich mit jm dran was,
 Bey meinen ehren rede ich daß.
 Ich were lieber gewesen weit dauon,
 Denn daß ich jm solt lange reden außstan.
 Sie mügen jmer hin weidit von vns draben,
 Die Drüs vnd Peul mit dem Herzog haben.

[111.]

Pluto redet, da sie von ander
kamen.

Dieser Ritter ist furwar ein troziger Man,
Das er so tapffer von sachen reden kan.
Dis thun wil sich noch weiter strecken,
Vnd vnserß Hertzogen anschiffter seer erschrecken.
Wenn sie es wollen angreifen mit solcher tapfferkeit,
So wird manchem sein practiciren noch werden leid.
Wer heisß können glauben noch auffinnen,
Das man die grosse Gesten so batt soitt gewinnen.
Hat man den reien so risch getanget auß,
So verlasß sich nur keiner auff sein festes Haus.
Bellal vnd jr andern Gesellen,
Wir müssen schliessen, was wir thun wöllen.
Weil wir des Hertzogen wesen nicht können erfaren,
So wollen wir vnser mühe vnd vergebens reisen auch sparen.
Zu diesen sachen gehöret aller Papißten vnd Teuffel list vnd kunst,
Ich fürcht was wir jzt fürnemen, das ist vmb sunst.
Wir müssen bedechtig vnd ernste Ratschleg darüber han.
Ich acht wir reisen zu rüdt, vnd zeigens vnserm Herrn Lucifer an.
Vnd berichten jm alle sachen,
Der wirdß wol wissen wie ers wil weiter machen.
Das er bleib in der hellischen pein, [rw.

Belial.

Pluto, dein Rat gefellet vns allen wol,
Sint ich mein bedencken dazu sagen sol.
Weil sich alle Papißten vnd vnser anhenger jtzund bucken,
Keiner wil sich lassen erfur luden.
Das wir auch lawern vnd sehen zu,
Wie man den sachen weißlicher thu.
Denn vnserß Hertzogen anschleg sind zurissen,
Er hat sich in seiner klugheit beschmiffen.
Er mag sich die Papißten widerumb auffwuschen lan,
Oder wil er bey vns ein wannen Bad han,
So wollen wirß jm mit bleis bereiten,
Vnd ein Cardinals Mantel darüber breiten.
Das er mag baden vnd bandetiren auß,
Zu Wolffenbeutel ist er jzt nicht mehr zu Haus.

Das klein Teuffelchin wirfft
sich rumb.

Wend dich Mößlin, wir haben ein vergebene reise gethan,
Ich fürcht es werden vns noch wol mehr anschlege zu rüdt gahn.

Gott hat aber einß bewelset seine macht,
 Vnd den Papiſten ein denckzettel bracht.
 Darinnen ſie mügen leſen vnd ſehen,
 Daß ir practick vnd anſchlege gar nicht wollen beſtehen.
 Denn wie hoch ſie ſcharren, trohen vnd pochen.
 So wird dennoch in die ſchantz gebrochen.
 Wenn ſie haben zum höchſten auff irß anhangß macht vertratwet,
 Der groſſe Feſten auß Dreck vnd Stein gebawet.
 Vnd wollen pochen die ganze Welt,
 So hat ſie Gott gar bald herunter gefett.
 Vnd müſſenß laſſen nach ſeinem willen gahn,
 Denn ſein Wort bleibt fur in ewig ſtan.
 Es ſind ſonſt ſo gar vergenglich alle ding,
 Die auff dieſer armen elenden Welt ſind.
 Wir werden auch nicht ewig leben,
 Müſſen zu lezt ein ſchwere Rechenschafft geben.
 Daß wir alſo gottloß leben, wüten vnd toben,
 Es wird alleß zu lezt ein ende haben.
 Vnd wer hie nach Gottes willen nicht hat gethan,
 Wird dort ewig den ſpot zum ſchaden han.
 Der liebe Gott wol ſeins Wortß Verfolger auch beſeren,
 Vnd jren böſen giftigen anſchlegen ſurder wehren.
 Daß ſie mügen zu erkentniß der Wahrheit komen,
 Ire graufame ſünden durch Gottes Barmhertzigkeit werden entnommen.
 Daß ſie auch bracht werden zu der ſeligkeit,
 Da zu helfff vns allen Gott in ewigkeit.

A M E N.

X.

TRIVMPH

Des Durchlauchtigen
Schmöckers, Heinrichen des Jüngern
von Braunschweig, Obersten Gu-
bernatorn aller Papislischen me-
terey vnd vnart, Ihne vn-
tertheniglich zum neuen
Jar, damit verehret.
DEPOSVIT POTENTES
DE SEDE.

1546.

(3 Bogen 40. Rückseite des Titels bedruckt; von Gili II verschiedene lateinische Distichen de Meiatz et Heintz. Im Besitz des Hrn. Prof. Geise in Berlin. Nr. 3368.)

WAn spricht, wer Gott vertraut, wol baut
Denselbens nimmermehr geraut,
Er hat kein not beyd hie vnd dort
Dargegen ist ein ander wort,
Wer sich verliet auff menschen gunst
Dem feilt's gar oft vnd ist vmbfunst.
Hierauff sag mir bey trewen nu
Ein yberman vnd rad wol zu,
Wes sich doch Herzog Heinrich,
Der sich der Papisken Jendrich,
Auch Obersten Hauptman schreiben that
Wes er sich doch gehalten hat,
Auff weichs der beyden sich verlies
Da er so mit gewalt her sties?
Wol auff die Euangelischen
Die armen frommen Luthrischen,
Da er die all wolt haben tod
Sag mir doch, Ob ers auch mit Gott,
Obder widder Gott anfangen
Vnd wie er der sach nachgangen?
Noch eins, Sag mir auch, ich frag dich
Wer hat ihm githan? vnderriecht mich,

[170.]

Das er anfang solch Maschperment?
 Ich wil dir antworten behend,
 Er hat gar kein vrsach darzu
 Zum andern, las dir sagen nu,
 Der Arme elende Tyran
 Mit Gott steng ers gar wenig an,
 Dem er vil mehr zu widder sehr
 Wie du on zweiffel ghort hast ehr.
 Summa sein höchster fleiß vnd rad
 Wahr, das er möcht zufügen schad,
 Dem Euangelischen bunde
 Dahin sein hertz vnd mut stunde,
 Wie er die Euangelischen all
 Verunglimpfen möcht allzumal,
 Seim gantzen Reich. O Herre Gott
 Widder dich aber hilfft kein radt,
 Dein Wort das muß warhafftig sein
 Vnd in Ewidkeit bleiben sein,
 Ja wehr die Welt vol Teuffel gar
 Doch schaden sie nicht vmb ein har,
 Was wil vns denn ein mensche thun?
 Der nur ein schein, vnd in eim nun,
 Bald wie ein wisen blum abfett
 Ach Herr Gott, der du hast gezelt,
 Auch alle vnser haubtes har
 Vnd stetz bewahrst für aller gfar,
 Dir sey lob ehr vnd dank gesagt
 Dein feinde sind abermals iagt,
 Herr die auch vnser feinde wahrn
 Wer hat ye der gleichen erfarn?
 On schwerd, on bogen (so zu rechn)
 Es möcht ihn wol das hertz brechn.
 Der arm, veriaht, gefangen Fürst
 Welcher zuuor mit grosser thürst,
 Dir Herr Gott dörfte widderprechn
 Der sich so gern auch hett wöln rechn,
 So er nur gefündt, Lieber Gott
 Er hats ia nu recht mit der that,
 Erfaren iz dünkt mich vortwahr
 Das menschen hülfte gantz vnd gar,
 Vergebens sey, so man sich mehr
 Darauff verlest, dann auff dich Herr,
 Wiewols ihm auch ehemals wurd kundt

[Xij.]

[rvo.]

Da der alt Brinck (mit ihm im bundt)
 Ihm entfele, Den er vngern
 Mit grossem herkleid must entfern,
 Welchs er dann ganz verdrisslich thet
 O wie gar erschreckliche red,
 Hat der arm mensch da gfüret, Ach
 War dir Herr Gott ein grosse schmach,
 Die ich hetz nicht erzelen mag
 Man weis sich vor wol, wie ich sag,
 Noch fürcht er nicht derselben sünd,
 Bil mehr er da zu toben bgünd,
 Weil er noch sündertlich hat ein
 Den grossen Primaten ich mein,
 Der ihm auch vil der zusag that
 War nemlich sein innerlichr Rabt,
 Gleich wie der ander alte greis
 Triebens beyde mit ganzem fleis,
 Was sie aber vil außgericht
 Kan ich dir wartlich sagen nicht,
 Es ist ia nicht vil mehr gewest
 Dann das es vber sie zu lest,
 Alwege nausgegangen ist
 Gleich wie auch igt zu dieser frist,
 Das dieser nu auffß affen fell
 Geführt, vnd hat geschlagen ein fell.
 Ist wunder vber wunder gros
 Das sich Heinrich so des vermaß,
 Auch widder seines Keyfers gbot
 So reiner zog mit seiner rot,
 Der Keyser zart lieb ihm sagen
 Er solt wartten one zagen,
 Wartten wartten solt er nur
 Wolt ihm wol heiffen on rumor,
 Zu all dem seinen mit der zeit
 Recht mit seiner gelegenheit.

Heinrich aber was thette er?
 Gleich hett er keine ohren mehr,
 Zu Gottes Wort, weichs ihm gebeut
 Solt ghorchen deiner Oberkeit,
 Vnangsehn das er billich gestrafft
 Samlet er ehliche manschafft,
 Ein grosses volck, fragt nichts darnach
 Gott gebe was der Keyser sprach,

[Xii].

Oßel ihm obder gefiel ihm nicht
 Solchs alles der Teuffel zuricht,
 Durch sein Papißten allgemein
 Den muß er mehr gehorsam sein,
 Darauff er sich auch mehr verließ
 Dann auf Gotte das ist gewiß.

Er zog daher mit seinem heer
 Sein land das nam widder ein er,
 In kurzer zeit mit starker hand
 Diß gschrey erschall in alle land,
 Es gsel den Paffen leiden wol
 Welche ihm dann allezumal,
 Hülfte vnd beystand zugesagt
 Truck der ihn hette andiegagt.
 Der Euangelisch bund zusam
 Da ers vernam, dahin auch kam,
 Die trautten ihrem Gott vnd Herrn
 Er würd dem feind steyern vnd wehren
 Vnd weil der liebe Gott so gut
 All seine ding durch mittel thut,
 Wolten sie die ihren nicht lan
 Sondern ihn auch getrost beystan,
 Weil ihre sach Gottes sach war
 Darauff sie sich vertieffen gar,
 Der würd sie auch nanss führen wol
 Der feind bergleichen thöricht vnd toll,
 Wahr vil frecher so zu rechen
 Den vnseren abzubrechen,
 Vermessener von tag zu tag
 Er wußt einen, wie ich dir sag,
 Derß redlein treib mit aller macht
 Derselbig ihm ein solch hertz bracht,
 Der groß Prelat, des tröst er sich
 Mehr dann der andern zehn gwislich,
 So gar war er der sach gewiß
 Das Meinz, noch kein Paff ihn verließ,
 Wie kund es fehlen himmermehr?
 Wehr dann das gar vmbgschlagene wehr,
 Da lags ihm auch, das mercke du
 Der im Himmel wußt radt darzu.
 Gleich eben in der höchsten not
 Da lies ihn vnser lieber Gott,
 Abermals ein stücklein sehn

[rv.]

[viii.]

Du zweiffel ist umbfunft nicht gſehen,
 Ob er doch noch wolt in ſich ſchlan
 Zu ihm nür ſein vertrauen han,
 Nicht auff Fürſten vnd Menſchenkind
 Noch wahr der elend Menſch ſo blind,
 Vnd folget ſeinem tollen ſin
 Halff nichts, Gott nahm ihm da dahin,
 Sein höchſte zuerſicht wolan
 (Wahr ihm gewiß ein Omen ſchon)
 Sein beſten freund, den von Meintz
 Den der von Braunschweig Junker Heinz,
 Am beſten ſolt gebrauchen da
 Solts zu hertzen geführt haben ia,
 Das nu auß wer mit ſeinem thun
 Weil er verloren den Patron
 Solt g'dacht han, Gott ſtrafft mich vorwar
 Er iſt zuwidder vnſer ſchar,
 Was halffs? gar nichts, Der liebe Gott
 Muſt mit den ſeinen werden g'spot,
 Sein liebes Wort muſt halten her
 All Euangelische vil mehr,
 Ihn wurd geſucht zu tag vnd nacht
 Es muſt fortgehn mit voller macht,
 Vnd war ſein ſin der, anders nicht
 Sie ſollen ſterbn die böſewicht,
 Allezumal wie vil ihr ſein
 Der hauff war groß, Armut nicht klein,
 Vnd nam von tag zu tag zu noch
 Auch war verhanden (tuß) Ey ſagß doch,
 Traun, Man ſagß, ein groſe anjal
 Schwarzer knaben, du kenſt ſie wol,
 So ich ſie dir nür nennen wold
 Von wehm ſie müchten haben ſold,
 Kumpt mit der zeit auch wol an tag
 Hör aber was ich dir nu ſag,
 Streitbar Menner, lange ſpies
 Gehörn darzu, das iſt gewiß,
 Karthauen vnd der Schlangen viel
 So man die feinde ſchlagen wil.
 Herzog Heinz der ſtreitwar Fürſt
 Er hatß gewagt mit groſſer thürſt,
 Gleich wie zuormalß oft vnd dick
 Sag mir aber, mit waſſem glück?

[rtv.]

Mit was gewissen? Dem bend nach
 Dann diß thut auch was bey der sach,
 Es ist wol schir das meist vnd größt
 Ist doch nicht gnug, das du dich lest
 Auff belien grossen hauffen, Mein
 Mit dem wilt nicht außgericht sein,
 Sonder, Was hab ich für ein sach?
 In wes namen streit ich? Darnach,
 Mit was gewissen? widder wehn?
 Wen sich Heinz so het umbgesehn,
 Leicht het er sich besunnen noch
 Aber ihm ist gewest zu iach,
 Hat stek nach vnglück gerungen
 Also ist ihm auch gelungen,
 Laut seines Reims, mein zeit mit vnrhu
 Mich dünkt er habß bekommen nu.

[B.]

Warumb das nicht? Des lob ich ihn
 Was ihm ein Landsknecht nimpt in sin,
 Sol er auch volnbringen vnd thun
 Hierinnen niemands sehen an,
 Wens auch verdrüss die gantze Welt
 Vnd wenn mir der Teuffel göß gelt,
 So dient ich ihm, So sprechen sie,
 Dergleichen gieng es auch zu hie,
 Mit der ehrlichn Papisten rot
 Biewol sie gar nicht widder Gott,
 Auch widders Euangelium
 Nicht wolten streitten, dann fürhumb,
 Des darff man sie bezeyhen nicht
 Ihr antwort ist also gericht,
 Der fromme Herzog ist verlagt
 (Warumb aber? Bleibt vngesagt)
 Dem löblichn Adel es wol gzimpt
 Das sich einers andern annimpt,
 Ist ehrlich wie ich sagen wil
 Vnd ein Adelich Ritterspil,
 Das man ein Herrn kein ritt versagt
 (Dem Teuffel es auch sehr wol behagt)
 Gehet ia so schir zu rüd als fort
 Solche vnd vil andere wort,
 Fürhetten die losen Schüfft, vnd noch
 Poh tufft, Ist das so grosse sach?
 Ahtens gering, sich schmücken sein

Vortwahr des namens nicht werd sein,
 Das man sie Edel nennen sol
 Sie wissen sich zu halten wol,
 Die ehrliebenden vom Adel
 Die ihrn schuld vnd heim on tabel,
 Recht, Rittermessig führen thun
 Dann sie besser gewissen han,
 Das sie sich solten widder Gott
 Neben solcher gottlosen rot,
 Vnd widder sein Wort brauchen lan
 Widder ihr eid vnd pflicht wolan,
 Sie lassens wol from Edelleut
 Dargegen die andern Diebesheit,
 Sie künnens leugnen nymmermehr
 Das nicht sey widder Gottes ehr.

[ro.]

Was fragen sie aber darnach?
 Summa es solt fort gehn die sach,
 Wies angefangen vnd beschloffen
 Hetts gleich Gott vnd den Teuffel verbroffen,
 Wiewolds dem Teuffel sehr lieb wahr
 Nu aber ist ihm leid, ia zwar,
 Das nicht mehr bluts vergossen ist
 Des danckn wir Gott zu aller frist,
 Der so gnedig geschönet hat
 Ob sie alle ihr vbelthat,
 Berewen wolten stetiglich
 Mit rechter wahrer bus meyn ich,

Gott allzeit hofft vnd gfelt ihm wol
 Das sich der sündler bessern sol.
 Thut ers, so ist ihm wol das best
 Gott ihm die sünde gern verlest,
 Wo nicht? So wird ers finden wol
 Wies ihm endlich ergehen sol.

[Bi.]

Wetter von den vnsern zu sagn
 Ober die kan man zwar nicht klagn.
 Das sie groß lust vnd lieb darzu
 Getragen hettn, das weissestu,
 Ihn ist mit krieg nie wol gewest
 Han vil erdult, bis gar zu lest,
 Bis ihn wold werden allzu schwer
 Vnd vmb anderer wegn vil mehr,
 Haben sie solchen widderstand
 Genöt vnd gezwungen zuhand,

Müssen thun, Nicht so gar für sich
 So weiß auch yderrnenniglich,
 Nach dem (Gott lob vnd dank) der feind
 Uns vbergeben, Welchs er nicht gmeint,
 Durch Gottes krafft so wunderbarlich
 Jeder hats zuerinnern sich,
 Vnd ist der ganzen Werlet kund
 Wie man es da mit ihm begund,
 Wie mans freundlich bey ihm gesucht
 Wöcht aber alles helfen nicht.
 Ja ehr man sein noch mechtig wahr
 Er het dergleich gethan? Nein zwar.

Der Durchleuchtig vnd Hochgeborn
 Der Hochlöblich Fürst auserkorn,
 Herzog Mauritz das edle blut
 Der meinets ia mit Heinken gut,
 Man het ihm gern an leib vnd sehl
 Gehoffen, vnd all seine seil,
 Im besten helfen hinschlichten,
 Ja noch wol alles berichten,
 So er Gotts Wort gefolget het
 Weil er aber dasselbig nicht thet,
 Vnd darzu hat gar keine lust
 Drumb die hand von sich geben must,
 Auch neben ihm alle die sein
 Bestrikt worden beid groß vnd klein,

O sie sind gar gnediglich all
 Verschont worden, vnd allzumal,
 Ihres lebens gefrist aus gunst
 Vnser hoffnung wehr gwest vmbgunst,
 Vorwar wunderbarlich sind wir groß
 So wir in seiner hand so gwest,
 Als er in vnser ist, Gott lob
 Was wiltu verwetten darob,
 Der vnsern lebte keiner mehr
 Wil das wol gleuben schir, das er,
 Der frommen Fürsten hochgeborn
 Nicht het geschont in seinem zorn,
 Welchen sie ihm doch harten ab
 Bis ihm Gott ein verzagts hertz gab,

Nach dem sie ihn ganz guttlich zwar
 Wie du, newlich gehort hast dar,
 Im allerbesten traun ermant

[rv.]

[Bii]

Weil man aber gar nichts befand,
 Daß sich zur beffrung schicken wolt
 Wüßte Gott wol was er thun solt,
 Ein großes zeichen da geschach
 Dergleichen man vor nie ersach,
 Mut, hertz vnd sin dem feind Gott nam
 Dergleich den seinen allesam,
 Welcher doch wahrn vit tausent zwar
 Ihn stund gen perge all ihr har
 Vnd worden alle so verzagt
 Ein einigs kindt het sie verlagt.

Solchs thettestu Herr Sebaoth
 Des sey gelobt ewiger Gott,
 Dir sey gedanckt zu tausent mal
 Wie sind sie doch zustoben all,
 Was haben sie nu Herr an dir
 Gewunnen himmermehr? Sag mir,
 Schemen müssen sie sich zu gleich
 Sie habens schand im ganzen Reich,
 All die darbey gewesen seind
 Vnd also müssen alle seind.
 All deine Widderfacher O Herr
 Gestürzet werden weit vnd ferr,
 In aller Welt sein wehr sie wolln
 Du laßt sie lernen wie sie solln,
 Fluchen deiner Maiestat
 Wie dieser der von Braunschweig that,
 Der Eissenfresser, Mordbreuner
 Der Mörder vnd Junckframschender.
 Er ist nu recht von Braunschweig dar
 Ist weit genug daruan, ia zwar,
 Wird leicht auch nicht hin kommen svalt
 Vnd sein wündschen nu, wie ich halt,
 Wol unterwegen lassen fort
 Er mag darfür hetz betten dort,
 So er anders auch betten kan
 Flucht er, So kumptß vber ihn schon,
 Bil lieber trag er so gedult
 Vnd gdenck, daß Gott hetz albe schuld,
 Mit ihm abrechne, die er hat
 Vor langer zeit gemacht, verstadt
 Da er so gar vnbarmerzig
 Seinen brüder, der vnschuldig,

[rv.]

Umb sunst umb nichts gefangen zwang
 Ist nicht schande? wol zweiff Jar lang,
 Ein Bruder den andern, Ach Gott
 Was drunge ihn darzu für not,
 Allein sein wüste Tyranny
 Dann er künd ihm nicht kommen bey,
 Gefüglicher vnd listiger
 Das er regent alleine wehr,
 Erticht der sachen vil auff ihn
 Betweis sie aber, ist er thün.

Gott lob der from Fürst ist zwar los
 Er aber Heintz der hab ihm das,
 Nem nun auch widder so fur gut
 Wie vnd was man ihm vñd thut,
 Gedend wie wold sein Bruder gthan
 Der doch on alle schuld wolan,
 Bestridet vnd gefangen wahr
 (Ein stein het es erbarmet zwar)
 Nicht wie von einem Bruder, Nein
 Besonder vom Tyrannen sein,
 Er aber Heintz der Gottlos man
 Wird hetz ghalten recht wol vnd schon,
 Er het verdient ein grössers zwar
 Hertter gefendnis das ist wahr.

Hoffß nicht das sey, hort sagen heut
 Das sich bemühen ehlich Leut,
 Ihn los zu bitten ganz vnd gar
 Als nemlich, die von Trotte dar,
 Dellingenhausens freundschaft all
 Ich weis nicht wehr es mehr sein sal,
 Auch Braunschweig vnd Goslar die Stedt
 Yder lengst gern gesehen het,
 Das er widder herausser wehr
 Ob Gott wil nu noch nimmermehr.

Solt man solche Leutte los lan,
 Sie seind nicht werd Vater vnd Son,
 Das sie die Son bescheinen sol
 Man wahre sie nür fest vnd wol,
 Bil sagen dis, söß müglich wehr
 Das man künde sein gantzes heer,
 Gefangen halten man solds thun
 Vnd nicht vnterlassen wolan,
 Sie sind nicht werd die Schmäcker all

[Bilij.]

Das man nür mit ihn reden sal,
 Es sind auffrüer allzugleich
 Gehören all ins Teuffels reich,
 Der wird ihn wol einmal lohnen
 Vnd sie nach würden sein krönen,
 Wu sie ihr vbelthat Gott nicht
 Abbitten mit rechtschaffner beicht.

[rw

Ihn aber, Heintzn den Capitan
 Veneben seinem frolichn Son,
 Die tad man ia sonderlich nicht los
 Dann man hette gewilich das,
 Kem er widder aus, der Thran
 Er richtet noch was ergers an,
 Die Papisken die Böfewicht
 D sie liessens nimmermehr nicht,
 Sie hetzten an widder auffß new
 Es blieb gewilich nicht darbey,
 Dann ich hab gehört ganz newlich
 Die Papisken die sollen sich,
 Des Jungen Schmöckers, ia so sehr
 Trösten, als des alden, vnd vil mehr,
 Auff ihn gehoffet haben all
 Weil er ia so freundlich sein sol,
 Vnd sich ia so wol anglassen
 Als sein Vater vber dmassen,
 Fein holdselig zu aller frist
 Vacht wenn in der Hell Kirchnes ist,
 Ich hör, wehr wordn ein recht han
 Het man ihn nur bezemen lan.
 Dem alten sollen sie vhzund
 Ist mir auch newlich worden kund,
 Schir mehr fluchen dann danken nu
 Lieber warumb magst fragen du?
 Das er sie bracht vmb so vil gelt
 Vnd so schendlich verlorn das felt,
 Weil er sich gegeben so bald
 Ich sag dir aber wie sich halt,
 Er hetß wol gerne nicht gethan
 Bil lieber sich mit dem feind gschlan,
 So ihm der mut nicht gnommen wehr
 Des loben wir dich aber Herr,
 Vnd danken dir du höchster Gott
 Das du vns halffst in dieser not.

[C.

Ihene die Papiſten zugleich
 Vnd das gantz Antichriſtlich Reich,
 Mügen ſich zu tod ſuchen ebn
 Vnd auch gar unnütz ſein darnebn,
 Vnſer Fürſten beliegen frey
 Man weiß wol wieß zugangen ſey,
 Bey den vnſern auch Kriegsteut wahrn
 Der Kriegsordnung nur wol erfarn,
 Dörffen nicht ſagn die Pfaffenrecht
 Das man ihnen gethan vnrecht,
 Wir wiſſen das ſie ſpitzig ſein
 Wo ſie zuſam in ihrer gemein,
 Sie thun vns allen vnrecht zwar
 Vnd wir ihnen nicht vmb ein har,
 Drumß möchten ſie wol ſchweigen ſil
 Forthin hieruon nicht reden vit,
 Vnd dieſe klag ſo nehmen ein
 Billich ſolten ſie danckbar ſein,
 Weil ſie den haß daruon gebracht
 Wir wöllen ia zu tag vnd nacht,
 Gott loben danken vnd hoch preiſſn
 Der woll vns fort ſein güt beweiffn,
 Wie er bißher allzeit gethan
 Wöllen gern von ſünden abelan,
 Vnd für einander bitten ſein
 Auff das wir ſelig allgemein,
 Möchten werden ewiglich
 Wie Jacobus leret, Merck mich,
 Vnd wie auch Paulus vns ſolchs heiſt
 Fürß glaubendgnoffen allermeiſt.

So bit wir nu mit allem ſeiß
 Singen innig Kyrioleiß,
 O lieber Gott im Himmelreich
 Wir bitten dich Herr allzugleich,
 Regir du vnſern Keyſer dort
 Das er nichts thu widder dein Wort,
 Schaff das ers auch müg nehmen an
 Vnd dieß bereit an haben ſchon,
 Die wolſt darin erhalten ſein
 Das ſie darfür ſetz danckbar ſein.

Des Teüern Landtgraffen zu Heſſn
 Wollen wir erſtlich nicht vergeſſn,
 Der gweſt iſt vnſer Capitan

[rn.

Ist lobens werd, hats best gthan,
 Der Sachssen Durchlauchtigst Churfürst
 Nach gerechtigkeit ihn allzeit dürst,
 Königlich Wird zu Dennemarc
 Ist auch ein Fürst on alles arg,
 Der thüne heit Hertzog Mauritz
 Lieb sich gebrauchen an der spitz,
 Het es gar gerne gut gesehn
 Sein lob muß ich allzeit veriehn,
 Weiter der andern Herrn sein
 Wollen wir auch einbechtig sein,
 Weil sie im glauben vns verwant
 Die Edlen Fürsten wolbekand,
 Die guthertzigen von Anhalt
 Ihrs gleichen findstu nirgent bald,
 Vnd wie sie heissen allgemein
 Die laß dir Herr beuolen sein,
 Weid so da mit gewest im Krieg
 Vnd die vns diesen deinen sieg,
 Daheim zu haus erbetten han
 Den lieben heiligen Gottes man,
 Vnsern liebn Vater Lutherum
 Dergleichen auch Pomeranum,
 Philippum Melanchthonem
 Den Cruziger vnd den Jonam,
 Sampt allen trewen dienern dein
 Die deiner Kirchen nützlich sein.

On zweiffel that ihr gbet sehr vil
 Mehr denn ich sagen kan vnd wil,
 Des wolstu ihn widderumb gebn
 O Herre Gott ein langes lebn,
 Alln frommen Christen zusamen
 Die da bekennen dein namen,
 Frid vnd freud im heiligen Geist
 Denn wir drumb bitten allermeist,
 Wolst vns mit allerley wolhart
 Begnaden, vnd für diefer art,
 Zur diesem argen geschlechte
 Auff das sichs in vns nicht flechte,
 Bewaren stet vnd allezeit
 Auff das dein Wort in ewigkeit,
 Warhafftig sey wie du zusagt
 Der bleibe stet wol vnueriagt,

[Cij.]

[rwo]

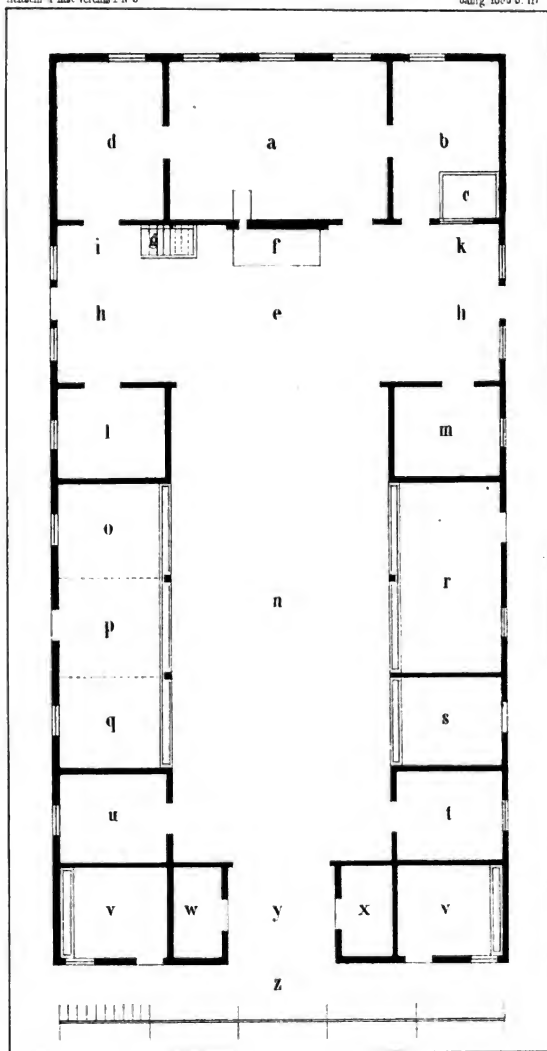
Der seine hoffnung auff dich stelt
 Verbrüd es auch die gantze Welt,
 Het Heinrich auch bergleich gethan
 Wehr wol ein vnuertrieben man,
 Darmit ich diesen Reim beschlies
 Gott geb das den Heintzen verbries.
 So wilt ichs lachen hymmerdar
 Habb ihm geschenkt zum Neuen Jar.

Die warheit hab ich nicht gesparr
 Ich hab gestrichen gleich den part.
 Auch mus mirs heder zeuge sein
 Das wir vns nicht in vnser gmein
 Darmit lüzeln, odber darin
 Frolocken, als zu widber ihn,
 Das wirs vns vberhüben, Rein
 Der steg ist vnser Hagen allein,
 Vnser Jochs Gottes vorwar
 Vnd sunst gar keines menschen zwar,
 Wir schreibens vns auch gar nicht zu
 Die Vers zengen soichs, die lied du,
 So Latine: folgen hernach
 Das wir vns aber dieser sach,
 Nicht frewen sollten allzugleich
 Vnd lauchzen im Herrn seuberleich,
 O wol dem vold das lauchzen kan
 Wehr wil vns das für vbel han?
 Wehr wil vns des verdencken all?
 So singen wir nu mit frolichem schal,
 Vnd danken vnserm Gott also
 So So So So.

[Clij.]

(Fortsetzung folgt in einem späteren Jahrgange.)

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATION



II.

Beschreibung eines ältern westphälischen Bauerhauses.

(Mit einem Grundrisse 1).

Unter allen Gegenden Deutschlands hat das flache Land seine Gestalt vielleicht am wenigsten verändert. Allenthalben erblickt man noch Spuren aus jenen Zeiten, in denen Tacitus seine Geschichte schrieb. Die ersten Anbauer wählten in der Regel da ihre Wohnsitz, wo sie den ergiebigsten Boden, eine schöne Quelle, einen klaren Bach, einen fischreichen Fluß vorfanden und machten dann so viel Land rings umher urbar, als sie zu ihrem Unterhalte zu bedürfen glaubten²). Westphalen und Niedersachsen genossen im Schooße des Friedens einer tiefen Ruhe, Cäsar kannte diese Provinzen, aber er achtete sie nicht, August's Legionen waren vielleicht die ersten Krieger, welche diesen friedlichen Boden betraten. Durch Hermann ward die Freiheit und Ruhe wieder auf Jahrhunderte gesichert³). Erst im 8. Jahrhunderte gewannen Westphalen

1) Erklärung der in nebenstehender Zeichnung vorkommenden Buchstaben: a. Wohnstube. b. Schlafkammer. c. Bett. d. Nebenkammer. e. Fleet. f. Feuerherd. g. Kellertreppe. h. h. Lichtorte. i. Waschart. k. Speiseort. l. Mägdekammer. m. Speisekammer. n. Deete. o. Räderstall. p. Kinderstall. q. r. Kuhställe. s. Füllstall. t. Schneidekammer und Schlafstelle der Knechte. u. Geschirrkammer und Schlafstelle der Jungen. v. v. Pferdeeställe. w. Schweineestall. x. Gänseestall. y. Vorschoppen. z. Mistplatz.

2) Es ist bekannt genug, daß keins der deutschen Völker Städte bewohnte, ja nicht einmal unter sich verbundene Sitze bildete. Es legte Dörfer an, nicht nach unserer Sitte, in verbundenen und zusammenhängenden Gebäuden. Jeder umgab sein Haus mit einem Raume, entweder als Mittel gegen Fälle von Feuergefahr oder aus Unwissenheit im Bauen. Nicht einmal waren bei ihm Bindungsmittel, Kalk oder Lehm, noch Ziegel im Brauch; man bediente sich zu Allem des rohen Materials ohne Zier und Gefälligkeit u. (S. Tacitus, von den Sitten der Deutschen. Cap. 16.)

3) Wo schlug Hermann den Varus? Ein strategischer Versuch über die Feldzüge der Römer im nordwestlichen Deutschland. Von G. W. von Düring. Quedlinburg, 1825.

und Niedersachsen eine veränderte Gestalt. Karl der Große besiegte Wittkind nach 33jährigem Kampfe und stiftete Bisthümer, Klöster und geistliche Orden. Aus Dankbarkeit belohnte er seine Krieger mit Besitzungen und Lehen. Und dies ist der Zeitpunkt, in welchem Dörfer und Städte entstanden, welche sich nachher vermehrten und vergrößerten. Es ist bekannt genug, wie viele Mühe es dem großen Frankenkaiser kostete, die Westphalen zu unterjochen und sie in Unterwürfigkeit zu erhalten. Des unaufhörlichen Neckens müde, gab Karl die Besitzungen den Franken und Saliern. Diese waren des Ackerbaues aber ungewohnt und überließen deshalb die Grundstücke den Eigenthümern wieder zu Lehen gegen einen jährlichen Pachtzins. Endlich, als die Westphalen völlig überwunden waren, kamen die übrigen Besitzungen an die Kirchen und Klöster. Dies ist kurz die Geschichte der Entstehung und der nachherigen Verfassung des westphälischen und niedersächsischen Bauerhofes ¹⁾.

Die meisten Besitzungen waren also einzelne zerstreute Colonien. Das Haupt jeder Familie war Herr und Eigenthümer seines Hauses — ein freier Mann, ein Landstand. Nach dem großen 33jährigen Kampfe aber wurde er Landbauer (Cultor) im eigentlichen Sinne des Wortes, und stand als solcher in der Mitte zwischen einem Erbpächter und einem Lehnsträger. Die Colonie gehörte eigentlich nicht ihm selbst, sondern mehr seinem neuen Guts- oder Erbherrn. Er war Rugnießer des Ganzen. Dieser, der Gutsherr, war entweder der Landesherr selbst, oder ein Adlicher, oder ein Privatmann, ja in einzelnen Fällen war ein Landmann des andern oder wohl gar sein eigener Erbherr, in welchem letztern Falle seine Colonie ein Erbhof genannt wurde.

¹⁾ Möser's „Patriotische Phantasien“ und „Geschichte von Osnabrück“ etc. Ferner: „Bernardi Wittii Historia occidentalis Saxoniae.“ Wittius war ein Benedictiner Mönch in dem von Karl dem Großen gestifteten Kloster Liesborn (bei Lippstadt) und schrieb diese Geschichte zwischen den Jahren 1480 und 1520, sie ist aber erst 1778 zu Münster gedruckt worden und enthält, Fabeln und Wundergeschichten abgerechnet, wichtige Aufklärungen.

Die Abgabe, welche der Landmann jährlich seinem Erbherrn, gewöhnlich um Martini, entrichtete, bestand in Naturalien, nämlich reinem Korn, zur Hälfte Roggen und zur Hälfte Gerste. Einige Besitzer mußten auch Weizen und Hafer oder Mahlschweine, Mahlgänse und sogenannte Rauchhühner liefern. Die monatliche Contribution ging an den Landesherrn und war leidlich. In einigen Gegenden wurden auch Hof- und Spanndienste verrichtet, dann aber standen die übrigen Abgaben niedriger. Kein Hof durfte indeß an den Meistbietenden vererbpachtet werden; so lange der Besitzer desselben seine Abgaben auskehrte, blieb auch der Hof sein Eigenthum. Eben so wenig wurde die Erbpacht erhöht. Blieb jedoch der Besitzer des Hofes seit mehren Jahren im Rückstande, so stand es dem Erbherrn frei, den Hof mit einem andern Colon zu besetzen oder mindestens zu äußern, um ihn von der Schuldenlast zu befreien. Früher durfte kein Hof in kleinere Colonien getheilt werden; der Bevölkerung war dies nicht sehr zuträglich. Nach der verschiedenen Größe der Höfe hat man nun auch verschiedene Benennungen. Die größten Höfe, deren Ackerbau 4, 8, 10 oder 12 Pferde erfordert, werden ganze Meier oder Vollmeier genannt; Halbmeier¹⁾ von 2—6 Pferden finden sich in jedem Dorfe. Großkötter heißen solche, die 2—3 Pferde halten, und Kleinkötter, welche nur 1 oder 2 Pferde besitzen. Die Brinkfiser betreiben ihren wenigen Ackerbau gewöhnlich mit Ochsen oder Kühen. Jetzt gebrauchen aber auch die großen Bauern mehr Kühe und Ochsen, da dies weit vortheilhafter ist. Neubauer sind solche, welche sich irgendwo auf einem kleinen Plätzchen ansiedeln. Die Heuerlinge oder Einlieger wohnen bei den Bauern in Nebenhäusern zur Miethe und arbeiten meistens für diese.

Fast in jedem Dorfe befindet sich ein Meierhof, in der Regel die größte Stätte im Orte. Der darauf wohnende Bauer heißt Meier und seine Frau die Meierske (Meierin, Meiske). Meier zu sein oder von einem Meier abzustammen, ist eine Art von Adel unter den Landleuten. Selten findet

1) Es giebt auch Dreiviertelmeier, Eindrittel- und Zweidrittelmeier.

man in Einem Dorfe mehre Güter unter dem Namen „Meierhöfe“, wenn sie auch von derselben Größe sind. In alten Zeiten mögen die Meier vielleicht eine Art von Jurisdiction über die übrigen Bauern gehabt haben.

Die Meier, Meiger (Majores) waren ursprünglich Oberaufseher des Hauses, Bewirthschafter des Guts; aber mit der Zeit erweiterte sich der Begriff, und man nannte Jeden „Meier“, der ein fremdes oder ursprünglich eigenes, nur lehnbar gewordenes Gut gegen Uebernahme gewisser Leistungen als Erbleihe verwaltete. Auf diese Weise wurden Freie Meier der Edlen, Knechte Meier der Freien. — Der Bauer (Baumann, colonus) war ursprünglich ein Freier; als sich aber Städte und adliche Sitze mehrten und Unfreie an dem Land- und Feldbau durch die Meierverfassung Theil nahmen, galt der Bauer für einen Gegensatz der Herren und des Ritters und wurde abhängig. Die gemessenen und gehegten Landstücke, etwa von 30 Morgen, nannte man altsächsisch höve, Huve, wofür auch, wenn die Huve bewohnt war, der aus dem fränkischen Reiche in das übrige Deutschland verpflanzte Ausdruck mansus gilt. Auf dem Herrenhofe (mansus dominicus) lag die Wohnung (curtis, Fronhof, Edelhof) des Gutsherrn und in der Nähe lagen die Hofhörigen (mansus serviles et ingenuiles, Freie oder Unfreie). — Viele Ländereien wurden aber den Walddistricten durch Ausrottungen abgewonnen; was auf diese Weise gerottet war, wurde der Kirche zehntpflichtig und gab den Rottzehnten. Solches geschah aber meistens von den Rothfassen, Röthern, d. h. Landleuten, welche keinen vollen Mansus oder keine ganze Huve besaßen, sondern auf eine Wohnhütte (Köt), Gärtchen und Weideplatz beschränkt waren. Diese hießen häufig Brinkfiser, von Brink, Ager, Grasgarten. — Die Abgaben beruhten auf den Verleihbedingungen und waren sehr ungleich und abweichend, auf bestimmte Jahre oder auf Lebenszeit oder auf Erbleihe. Im Allgemeinen waren aber nur Unfreie zur Arbeit und zu den unzähligen, ungemessenen Frohndiensten verpflichtet, so wie, mit ihnen, die Meier zu bestimmten (gemessenen) Diensten, zu Zinsen an Getraide, Vieh, namentlich an Hühnern (daher Leibhühner, Rauchhühner z.), an Kleidern

und zu Geldzinsen. Die Lieferung war gewöhnlich an bekannte Heiligentage, welche dem Landbewohner nicht leicht entfallen konnten, z. B. zu Petri, Johannis, Martini zc. gebunden; oft war dabei eine Gegengabe, z. B. ein bestimmtes Mahl, ein freier Trunk vorbehalten. Bei dem Unfreien konnte überdies der Herr unter dem Vieh des verstorbenen Eigenmannes das beste Haupt wählen und wegnehmen. Die Abgaben mußten bei Tage im Sonnenschein, d. h. vor Sonnenuntergang entrichtet sein ¹⁾.

Die Leibzucht ist ein besonderes Wohnhaus auf den meisten größern Bauerhöfen, gleichsam der Wittwenstüb. Wenn nämlich ein Bauer Alters oder anderer Umstände halber den Hof einem Andern übergiebt, so verläßt er das eigentliche Wohnhaus und zieht in die Leibzucht. Da wird er nun Leibzüchter genannt. Zur Leibzucht gehört meistens ein Garten und einige Morgen Land, welches der Stättebesitzer umsonst bestellen muß, ein Theil des Obstes, wenn ein Baumgarten da ist, und noch andere Kleinigkeiten ²⁾. Auf kleinen Stätten fällt das Leibzuchtshaus weg, denn da wohnen Alle, Alt und Jung, in Einem Hause und essen auch gewöhnlich an Einem Tische, so lange die Einigkeit erhalten wird. Doch lassen sich die Alten alle Jahre Etwas zum sogenannten Rothgroschen reichen, einige Malter Roggen, einige Thaler Geld zc. Stirbt die eine Gehälft auf der Leibzucht, so fällt auch die Hälfte der Leibzuchtseinnahme an das Colonat zurück. Hat der Leibzüchter, besonders auf mittlern oder kleinern Stätten, noch körperliche Kräfte, so hilft er seinem Nachfolger arbeiten, und da ist es nicht selten der Fall, daß der Sohn gleichsam Herr und der Vater ein Knecht ist. Es geschieht nicht oft, daß eine Wittve den Hof allein bewohnt, denn auch zu den ältesten Frauen, wenn sie nur ein Colonat besitzen, finden sich noch junge Männer, die den Hof durch eine solche Heirath an sich zu bringen trachten. Auch fällt es den Wittven

¹⁾ Dr. Wiberit's Geschichte der Grafschaft Schaumburg und der wichtigsten Orte in derselben zc.

²⁾ In Niedersachsen ist die Leibzucht $\frac{1}{6}$ für zwei und $\frac{1}{12}$ für einen Alten, frei vom Hofbesitzer bearbeitet.

leicht, sich wieder einen Mann nach ihrem Gefallen auszufuchen. Sie miethen nämlich denjenigen, welchen sie sich ausersehen haben, zum Großknechte und übergeben ihm theilweise die Verwaltung des Hofes. Gefällt er ihnen dann nicht, so geben sie ihm seinen Abschied und miethen einen andern. Wer aber die Probezeit am besten besteht und sich am geschmeidigsten in ihre Launen zu schicken weiß, hat das Glück, Bauer zu werden, zumal wenn er eigenes Vermögen (einen Brautschatz) mitbringt und von einem Hofe abstammt.

Mehrentheils, wie oben schon angedeutet wurde, liegen die Höfe zerstreut; die zu jedem Hofe gehörigen Ländereien sind meistentheils in Kämpfe eingetheilt und eingefriedigt. Nichts ist aber einem Fremden auffallender und Nichts dessenungeachtet in seiner Art zweckmäßiger, als die Einrichtung eines westphälischen Bauerhauses. Gewöhnlich ist's mit der Giebelseite der Straße zugekehrt, steht aber nicht unmittelbar an derselben, sondern 20—30 Schritte in den Hof hinein. An diesem Ende erblickt man nichts, als ein großes Scheunenthor, das oben bogenförmig ausgeschnitten ist und zu beiden Seiten Stallthüren und Klappen hat. An den neuern Gebäuden ist dies Thor, so wie der über demselben ruhende Querbalken mit den Namen der Erbauer, der Jahrzahl, mit tröstenden und erbauenden biblischen Sprüchen und Versen aus dem Gesangbuche geziert und oft ganz bunt mit Leinölfarbe angestrichen. Der Eingang und die Einfuhr zum Hause gehen über die Miststätte, die recht mit Vorsatz zwischen dem Schlagbaume (Heck) des Hofes und der großen Flügelthür des Hauses angelegt ist. Wenn man ins Haus selbst tritt, so erblickt man freilich noch weniger, was einer menschlichen Wohnung ähnlich sähe. Man kommt nämlich auf die Tenne (Deele) und sieht auf beiden Seiten derselben die Viehställe. Im Hintergrunde bemerkt man endlich eine Quermwand (die Brandmauer) und unmittelbar vor derselben den Feuerheerd, aber mehrentheils auf der nackten Erde, weßwegen auch das ganze Haus inwendig sehr berußt und finster aussieht. Da nun die Kochstelle und das sogenannte Fleet (dies ist der um den Feuerheerd bis an die eigentliche Dreschtenne und beide Seitenthüren des Hauses

gränzende, gewöhnlich mit Steinchen sauber überpflasterte Platz, der oft auch mit einer hölzernen Schirmwand, die beim Dreschen weggenommen werden kann, versehen ist) gleichsam das Visitenzimmer des Landmanns, vorzüglich im Sommer, vorstellt, und einem eintretenden Fremden gleich ein Stuhl beim Feuer geboten wird, so lernt derselbe das Haus des Landmanns gerade von der schlechtesten Seite kennen. Alles muß, so zu sagen, einen widrigen Eindruck auf ihn machen. Daher denn auch wohl die vielen tadelnden Beschreibungen¹⁾. — Man kann sich ein solches Haus in zwei Theilen oder Enden denken. Das eine, welches die Tenne (Flur oder Deele) und die Stallungen enthält, heißt in vielen Orten das Deelende (Miernhaus), und das andere, in welchem sich der Feuerheerd, die beiden Lichtorte, das Fleet, die Wohnstube und Kammern befinden, heißt das Oberende (Overhaus). Jenes ist mehrentheils Scheune und dies das Wohnhaus. Haus und Scheune sind in der vortheilhaftesten Verbindung. — Die Deele oder Diele (Dreschettenne), als die Hauptwerkstätte des Ackermannes, ist sehr geräumig. Ein langer Erntewagen mit vier vorgespannten Pferden muß darin Raum haben. Sie wird zugleich als Speisesaal bei großen Gastereien gebraucht z. B. bei Hochzeiten²⁾, Kindtaufen, Leichenbegängnissen, Hausrichtungen zc. Der Boden der Deele besteht aus festgestampftem Lehm, in einigen Häusern auch aus einem Pflaster von behauenen großen Sandsteinen (Astrach), bei welchem lethern das Dreschen sehr gefördert wird. Von der Deele aus kann alles Vieh gefuttern werden, denn dasselbe lehrt die Köpfe derselben zu und wird durch die Krippe davon getrennt. Ueber den Viehställen befinden sich gewöhnlich die Häckselböden. Bei accuraten Hauswirthen leiten hölzerne Trichter das Häcksel in die Krippen, so daß es gar keines Hin- und Hertragens desselben bedarf.

1) Lediard's Reisen durch Westphalen und Niedersachsen. Lemgo 1764. — Lange's zufällige Gedanken über die nothwendige und bequeme wirthschaftliche Bauart auf dem Lande. Breslau 1779. — Krünig's ökonomische Encyclopädie, unter dem Art. Haus zc.

2) Die sogenannten Gabehochzeiten sind im Mindenschen verboten.

Das Thor, welches die Deele nach dem Hofende des Hauses verschließt (die Kiernthür), ist nicht unmittelbar an der äußern Wand des Hauses, sondern 8—10 Fuß einwärts; dadurch entsteht ein offener Platz, welcher der Vorschoppe (Vörschöppelse) genannt wird. Vermittelt dieses Vorschoppens ist nicht allein die große Thür vor dem Schlagregen geschützt, sondern es kann auch das während des Dreschens bei Seite gesepte leere Stroh so lange trocken liegen, bis es wieder auf den Boden gebracht werden kann. Uebrigens bemerkt man häufig, daß dieser Vorschoppen bei neuen Bauten nicht mehr angebracht wird, weil, wie man sagt, die Deele dadurch zu sehr des Lichts beraubt würde. Neben dem Vorschoppen zu beiden Seiten befinden sich die Pferdeställe und unmittelbar davor die Schneide- und Geschirrkammer. In der ersten wird alle Morgen das nöthige Häcksel (Häckerling) für die Pferde geschnitten und in der letzten das Pferdezeug und allerlei kleine Ackergeräthschaften aufbewahrt. In der Schneide- und Geschirrkammer schlafen die Knechte und Jungen; sie sind daher immer in der Nähe der Pferde und können aus ihren Klappen Alles auf dem Hofe beobachten. Aus diesem Grunde ist auch der Füllenstall unmittelbar an der Schneidekammer angebracht. — Die Ställe haben zwei Eingänge; aber bloß durch denjenigen, der ins Freie führt, wird das Vieh aus- und eingetrieben, damit es stets über die Miststätte gehen und den Mist festtreten müsse. Dies ist der Hauptgrund, warum der Mistpfuhl unmittelbar vor dem Hause angelegt wird, weil man aus langer Erfahrung weiß, daß der Mist durch die beständige Passage über denselben weit eher in Fäulniß geräth und sich merklich verbessert. Die Eingänge zu den Pferdeställen sind auch deshalb noch von der Hofseite her angebracht, um bei Feuersbrünsten die Pferde zu retten zu können.

Was das Oberende oder eigentliche Wohnhaus betrifft, so ist dasselbe in aller Absicht eben so vortheilhaft angelegt, als das Deelende. Das Flect, der Heerd, als die eigentliche Werkstätte der Hausfrau, stößt unmittelbar an die Deele und ist gleichsam das Centrum des ganzen Hauses. Vom Heerde aus kann sie nicht allein unmittelbar in alle Zimmer und

Abtheilungen kommen, sondern vom Stuhle beim Feuer aus Alles im Hause übersehen. „Der Heerd“, sagt M ö s e r ¹⁾, „ist fast in der Mitte des Hauses und so angelegt, daß die Frau, welche bei demselben sitzt, zu gleicher Zeit Alles übersehen kann. Ein so großer und bequemer Gesichtspunkt ist in keiner andern Art von Gebäuden. Ohne von ihrem Stuhle aufzustehn, übersieht die Wirthin zu gleicher Zeit drei Thüren, dankt den Hereinkommenden, heißt solche bei sich niedersitzen, behält ihre Kinder und ihr Gesinde, ihre Pferde und Kühe im Auge, hütet Keller, Boden und Kammer, spinnst immer fort und kocht dabei. Ihre Schlafstelle ist neben diesem Feuer und sie behält aus derselben eben diese große Aussicht, sieht ihr Gesinde zur Arbeit aufstehn und sich niederlegen, das Feuer anbrennen und verlöschen und alle Thüren auf- und zugehn, hört ihr Vieh fressen, die Weberin schlagen und beobachtet wiederum Keller, Boden und Kammer. Selbst wenn sie im Wochenbette liegt, kann sie noch einen Theil ihrer häuslichen Pflichten aus dieser ihrer Schlafstelle übersehen. Jede zufällige Arbeit bleibt ebenfalls in der Kette der übrigen. So wie das Vieh gefüttert und die Dresche gewandt ist, kann sie hinter ihrem Spinnrade ausruhen, anstatt daß in andern Orten, wo die Leute in Stuben sitzen, so oft die Hausthür aufgeht, Jemand aus der Stube dem Fremden entgegengehn und seine Arbeit so lange versäumen muß. Der Platz bei dem Heerde ist der schönste unter allen, wenigstens im Sommer. Und wer den Heerd der Feuergefähr halber von der Aussicht auf die Deele absondert, beraubt sich unendlicher Vortheile. Er kann dann nicht sehen, was der Knecht schneidet und die Magd füttert; er hört die Stimme seines Viehes nicht mehr. Die Einfahrt wird ein Schleichgang des Gesindes. Seine ganze Aussicht vom Stuhle hinter dem Rade am Feuer geht verloren; und wer vollends seine Pferde in einem besondern Stalle, seine Kühe in einem andern und seine Schweine in einem dritten hat und in einem engen Gebäude drischt, der

¹⁾ In seinen „Patriotischen Phantasien“, vgl. Webdigen's Westphälisches Magazin, Heft. 8.

hat zehn Mal so viel Wände und Dächer zu unterhalten und muß den ganzen Tag mit Besichtigen und Beaufsichtigen zubringen. Ein rings umher niedriges Strohdach schützt hier die schwachen Wände, hält den Lehm trocken, wärmt Haus und Vieh und wird mit leichter Mühe von dem Wirth selbst gebessert. Ein großes Strohdach schützt das Haus nach Westen und deckt zugleich die Schweinekoben, und um endlich Nichts zu verlieren, liegt der Mistpfuhl vor der Ausfahrt, wo ausgespannt wird. Kein Vitruv ist im Stande, mehr Vortheile zu vereinigen.“ — Vom Heerde aus führen zwei Thüren rechts und links ins Freie und dies sind die eigentlichen Haushüren (Oberthüren). Die zwei dabei sich befindenden freien Räume rechts und links heißen Lichtorte, weil sie wirklich von großen Fenstern sehr gut erleuchtet werden, selbst wenn die Thüren geschlossen sind, und dies Licht theilen sie auch der Oberdeele mit. In diesen Lichtörtern werden Kisten und Kasten niedergesetzt und aufbewahrt, so wie man auch im Sommer, um sich der vielen Fliegen zu erwehren, welche das Vieh mitbringt, in einem derselben speist und den andern zum Waschorte braucht. Gleichfalls ist in einem dieser Lichtorte der mit einem Geländer umgebene und mit einer Fallthür versehene Eingang zum Keller, welcher entweder unter der Wohnstube oder der Kammer sich befindet. Vor einer der Oberthüren ist der Brunnen, vor der andern der Gemüsegarten, welcher letztere sich größtentheils ebenfalls vom Heerde aus übersehen läßt. Das Feuer brennt auf einem niedrigen Heerde, theils damit man sich besser bei demselben wärmen, theils und vornämlich damit man große Töpfe, Wasch- und Schlachtfessel bequemer auf- und abhängen könne. Ueber demselben ist zwar ein von Brettern zusammengeschlagener Rauchfang, die sogenannte Oste, aber kein eigentlicher Schornstein. Unter der Oste weg tritt der Rauch in die Höhe unter den eigentlichen Hausboden (Balken), wo das Fleischwerk zum Räuchern hängt, und findet hernach seinen Ausgang durch einige fensterähnliche Oeffnungen. Auf der Oste selbst werden allerhand Sachen, Hölzer zu Werkzeugen und dergl. zum Trocknen hingelegt und aufbewahrt. Der ganze Obertheil des Hauses sieht

sehr beruht aus, denn weil der Rauch über der Ofte bei geschlossenen beiden Oberthüren keinen starken Zug hat, so tritt er öfters zurück und erfüllt das ganze Haus. Eben diesem Umstande hat man den Wohlgeschmack der westphälischen Schinken zu verdanken. Letztere werden mehr von der Luft, als von dem Rauche getrocknet, oder wenigstens ist der Rauch schon ganz erkaltet, ehe er sie umhüllt. So gefährlich nun aber auch ein Feuerheerd ohne Schornstein zu sein scheint, so ist doch die Gefahr wirklich eben dadurch vermindert, denn von einem Feuer, das ohne Schornstein brennt, fliegen die Funken bei weitem so hoch nicht auf, als Mancher glaubt. Der Schornstein hingegen zieht sie bis zu einer beträchtlichen Höhe, da sie dann in der Rußkruste leichter haften und Entzündungen verursachen. Dies würde bei dem Bauerhause um desto gefährlicher sein, weil es unter dem Dache beständig mit Stroh und Heu angefüllt ist; auch könnte der Schornstein nicht so bequem gereinigt werden, als der Rauchboden, den der Landmann, wenn's nöthig ist, selbst mit dem Besen abfegt.

Die Wohnstube (Dönze) ist gleich hinter dem Heerde und in derselben befindet sich ein eiserner Plattofen, der bequem vom Heerde aus geheizt werden kann, wozu vorzüglich die Reste des Feuermaterials vom Heerde benutzt werden. Sie ist geräumig und hell, aber sehr niedrig, weil über derselben ein großer Boden für's reine Korn angebracht ist, wozu eine Treppe aus der Schlafkammer führt. Diese ist der Sicherheit wegen dort angelegt. Zwei Fenster rechts und links neben dem Ofen lassen von der Stube aus Alles beobachten, was auf der Deele vorgeht. Unmittelbar an der Wohnstube ist die Schlafkammer des Hausherrn, aus welcher auch er das Fleet, die ganze Deele zc. beobachten und betreten kann. Das Bette in derselben hat nämlich dieselbe vortheilhafte Stellung, als der Heerd auf dem Fleete; man kann in demselben Alles hören, was im ganzen Hause vorgeht, und durch zwei große Klappen (Dubbick), die geöffnet werden können, auch fast das ganze Haus übersehen. Unmittelbar an der andern Seite der Wohnstube befindet sich eine zweite Kammer, die

auch als Nebenstube benutzt werden kann¹⁾. Hier schlafen gewöhnlich die Kinder, es werden Schränke, Koffer zc. darin aufgestellt. Die Speisekammer, worin Fleisch, Gemüse zc. aufbewahrt wird, ist, wie der Keller, der Hausfrau zur Hand. Eben so gelegen ist der Waschart. In diesem wird das Küchengefährte gereinigt und in glänzende Reihen aufgestellt. Auch stehen darin die Fässer oder steinernen Behälter für das Spüllicht und den Viehtrank. — Gegenüber ist die Schlafkammer der Mägde, nahe bei dem Vieh, damit diese nicht allein hören können, was im Kuhstalle vorgeht, sondern auch fern von den Knechten abgesondert schlafen. Ueberdies ist der Hausherr im Stande, den Eingang zu dieser Kammer von seiner Schlafstelle aus zu beobachten und so die Moralität der Mägde zu controliren. Die über dieser Kammer, der Speisekammer und der sämtlichen Stallung bis an den eigentlichen Hausboden oder Balken sich befindenden Räume — Bühnen genannt — sind niedrig, aber nutzbar. Hier wird das Häcksel aufbewahrt, eben so die Spreu vom Korn (das Raff), die Flachsknoten, der getrocknete Flach, gespaltenes Holz, Torf und viele andere Dinge mehr. Im Nothfalle wird auch eine Schlafstelle für den Erntearbeiter daselbst angelegt. — Endlich über das ganze Haus reicht der sehr geräumige Boden oder Balken, der lediglich zur Niederlage des ungedroschenen Getraides, Strohes und Heues gebraucht wird. Dieser Boden wird durch das Dach gebildet, welches eine beträchtliche Höhe hat und auch breit ist. Es wird allein von den Umfassungswänden getragen und hat nirgends aufrechtstehende Säulen, die es stützen, weil sich die Ratten und Mäuse daran herunter arbeiten und sich in dem Stroh einnisten würden. Um diesen schädlichen Thieren desto weniger Eingang zu gestatten, sind auch die Giebel des Hauses nicht ausgemauert, sondern bloß mit Brettern zugenagelt, was wohlfeil ist und wodurch überdies das Haus desto besser vor dem Schlagregen geschützt wird. Auch ist der ganze Balken mit Brettern belegt. Durch das große Dach

¹⁾ Die Bettstellen sind in der Wand und sehen Schränken sehr ähnlich, weil Thüren, die auf- und zugeschoben werden, davor sind.

bekommt das Haus ein sonderbares Ansehen — es scheint fast nichts als Dach zu sein. Der Rumpf ist kaum 10—12 Fuß rheinländisch hoch. Aber wie wohlfeil und dauerhaft wird nicht dadurch das Haus? Die Aufgabe: wie man mit den wenigsten Baumaterialien den größten Raum auf die wohlfeilste, bequemste und dauerhafteste Art einschließen könne, scheint durch das alte westphälische Bauerhaus völlig gelöst.

Die Breite ist bei den meisten Häusern so ziemlich gleich, nämlich daß die Deele und zu beiden Seiten die Stallungen Raum haben, wozu gemeiniglich 30 bis 40 ja 50 Fuß rheinländisch erfordert werden. Die Länge oder Tiefe des Hauses richtet sich nach der Größe des Hofes. Die größte Art, die Meierhäuser, sind gemeiniglich 80 bis 100 ja mitunter 130 Fuß lang. So nimmt auch im Verhältnisse die Breite der Deele zu. Man nimmt diese gern breit, damit beim Dreschen das Korn an die Seite geschoben werden kann. Auf den Meierhöfen sieht man auch sogenannte Spiker oder Speicher, eine kleine Art fester und wohlgebauter Scheunen oder Magazine mit Kornböden. In diesen kann zwar nicht gedroschen werden, aber das reine Korn, das im Wohnhause nicht Platz findet, und anderer Bedarf, z. B. trockenes Obst, wird darin aufbewahrt. Der untere Theil dieser Speicher dient gewöhnlich zur Zimmerwerkstelle. Die übrigen Gebäude des Hofes sind: außer der schon erwähnten Leibzucht, ein Schoppen für Wagen und Pflüge, gewöhnlich mit einer der Scheunen verbunden; ein einzeln stehender oder an irgend eine Ecke des Wohnhauses oder einer Scheune anlehrender Schweine- und Gänsestall, denn nicht immer sind die letztern mit dem Wohngebäude verbunden, und endlich ein Backhaus in einer beträchtlichen Entfernung von allen übrigen Gebäuden, oft am Ende des Hofes. Zuweilen ist dies Backhaus aber auch mit im Hause. Ist das Wohnhaus nicht groß genug, so befinden sich Scheunen auf dem Hofe, in welche das Korn gefahren und gedroschen wird ¹⁾.

¹⁾ Vergl. Stohmann's Erklerungen aus Mindens Geschichte. Minden 1834.

III.

Eine Geschichte aus der Zeit der Ripper und Wipper.

Vom Fürstlich Lippe'schen Archivar Dr. Falkmann.

Wenn irgend Etwas die staatliche Zerrissenheit und Zersplitterung in Deutschland während des 16. und 17. Jahrhunderts, die regel- und zügellose Selbstständigkeit der zahlreichen kleinen Reichsstände und die Machtlosigkeit der Reichsgewalt in klarem Lichte widerspiegelt, so ist es das deutsche Münzwesen, ein Gegenstand, welcher gerade am meisten gemeinschaftlicher Normen und einer einheitlichen Leitung bedurft hätte, wenn Handel und Wandel dabei gedeihen, wenn gewinnfüchtigen Speculationen und gegenseitigen Bezationen der verschiedenen Stände und Provinzen gesteuert werden sollte.

Nur das Recht, Goldmünzen zu schlagen, war bis zur goldenen Bulle ein kaiserliches Reservatrecht. Das Recht, Silber- und Kupfer-Münzen zu schlagen, aber wurde schon während des Mittelalters von fast allen Reichsständen, sei es vermöge kaiserlicher Verleihung oder Verjährung, ausgeübt. Man suchte dieses Recht anfangs nur als ein Ehrenrecht, da man aber allmählig lernte, bei dem Münzen einen ansehnlichen Schlagschaz zu verdienen, so fing man an, dasselbe auch zu Finanzzwecken auszubeuten. Karl V. war es, welcher zuerst durch die gemeinsame Reichsgesetzgebung Ordnung und Einheit in das Münzwesen zu bringen suchte, indem er 1524 zu Eßlingen und 1551 zu Augsburg die ersten Reichsmünzordnungen publiciren ließ. Allein es blieb im Wesentlichen nur bei fruchtlosen Versuchen, da diese Gesetze ebensowenig, wie die spätern, allgemeine Befolgung fanden, und namentlich die s. g. „Landmünze“ (die Scheidemünze) sich möglichst von der Reichsgesetzgebung zu emancipiren suchte. Jenen ersten Verordnungen folgten noch eine große Anzahl von gesetzlichen Bestimmungen

auf den Reichstagen von 1559, 1566, 1570, 1571, 1576, 1582, 1594, worunter namentlich die Augsburger Münzordnung von 1559 und der Reichstagsabschied von 1576, welche die halbjährigen Münzprobationstage in den einzelnen Kreisen einführten, wichtig sind.

Aller dieser Bestimmungen ungeachtet riß aber, hauptsächlich durch das gar zu häufige Ausmünzen kleiner geringhaltiger Sorten, immer größere Unordnung ein. Die zahlreichen kleinern Reichsstände, welche keine eignen Bergwerke besaßen, und doch münzen wollten, aber bei dem hohen Preise des Silbers das Metall von fremden Bergwerken ohne Schaden nicht beziehen konnten, ließen Alles, was sich an guten groben Münzsorten aus der ältern Zeit aufstreiben ließ, oder auch die neu geprägten vollgültigen Thalerstücke, einwechseln und dieselben mit bedeutendem Vortheil zu schlechten Scheidemünzen umprägen. Eine Menge landesherrlicher Münzstätten wurden damals einzig und allein mit dem eingeschmolzenen Metalle solcher eingewechselten groben Münzsorten betrieben. Sehr häufig verpachtete man auch die Münzstätten an Privatpersonen und ließ dann die Unternehmer nach Herzenslust damit speculiren, und s. g. „Landmünze“ schlagen, deren eigentlicher Zweck es gar nicht war, im Lande zu cursiren, sondern baldmöglichst über die Grenze geschafft zu werden. Ja, es kam nicht selten vor, daß man solche schlechte Münzen selbst bei den landesherrlichen Cassen der Länder, in welchen sie geprägt waren, nicht wieder annehmen wollte, sondern sie als verurtheilte Münzsorten behandelte. Manche Fürsten und Herren, welche sich anfangs noch streng an die Reichsbedichte banden, überzeugten sich doch im Verlaufe der Zeit, daß sie dadurch ihr Land von schlechten Münzsorten nicht rein erhalten könnten, vielmehr der Vortheil von ihren guten Münzen in den Beutel von Speculanten oder in die Cassen der Nachbarstaaten floß, und sahen sich dann genöthigt, es ebenso zu machen, wie diese. So kam es, daß besonders seit Anfang des 17. Jahrhunderts die guten groben Münzen der ältern Zeit fast spurlos verschwanden oder im Werthe enorm stiegen, und daß statt dessen kleine Münzsorten, fast alle von schlechtem Gehalte, das Reich überschwemm-

ten. Wie es in dieser Beziehung im Lippeschen Lande stand, zeigt z. B. die (unter den gedruckten Landesverordn. befindliche) Münzordnung vom 24. August 1620, wonach der Thaler, welcher vor 1606 nur 24 Fürstengroschen galt, bis 1620 auf 56 Fürstengroschen gestiegen war, und in jener Verordnung auf 63 Fürstengroschen gesetzt wurde.

Seinen Gipfelpunkt erreichte dieses Münzunwesen bekanntlich während der ersten Jahre des 30jährigen Krieges, 1618 bis 23, welche man mit dem Namen der „Kipper und Wipperzeit“ zu bezeichnen pflegt.

Der Hauptspielplatz für die reichsgeseglich verbotene Ummeskelung der Münzen waren die großen Messen und besonders die Frankfurter Messen, wo mit Hilfe der dortigen Juden in diesem Fache sehr einträgliche Geschäfte gemacht wurden. Die Stadt Frankfurt wurde daher auch durch wiederholte kaiserliche Erlasse (schon 1571) an die strenge Beobachtung der Münzordnungen erinnert. Auch schlossen die Kaufleute selbst auf der dortigen Messe von 1585 eine Uebereinkunft ab, wie hoch sie die Münzen der verschiedenen Stände annehmen wollten. Im Jahre 1619 trat sogar der Reichsfiscal beim Reichs-Kammergerichte gegen die Stadt Frankfurt auf, worauf dieses Gericht am 4. März ejd. ein sehr ausführliches Mandat erließ, worin gegen das eingerissene Münzunwesen geeifert wird.

Der Reichsfiscal, heißt es darin unter andern, habe bereits gegen unterschiedliche Fürsten, Herren und Stände wegen dergleichen zu gering gemünzter Sorten Proceß ausgewirkt. Dazu kämen dann die Aufwechsler, welche die falschen betrüglichen Münzen haufentweise und mit 100 Gulden einschleiften, und die gerechten groben Reichsorten heimlicher Weise ausführten, wodurch sowohl die Münzen als alle Commercien in Steigerung gerathen sein. Deshalb habe der Kaiser und seine Hofkammerräthe sich bereits 1617 und 1618 über solche Aufwechsler und Verführer aufs höchste beschwert und besonders der Stadt Frankfurt, wo an den Messen allerhand Nationen, an Christen, theils ihres Handels halber, theils um ihren höchst strafbarlichen Gewinn zu suchen, wie nicht weniger die vortheilhafteren Kundschafter und Juden, welche die rechten In-

strumenta zu diesem Wesen sein, zusammenkämen, streng befohlen, nicht allein dergleichen Berwechöler zur Hand zu bringen, sondern auch solche Verbrecher mit Leib, Hab und Gut niederzuwerfen. Auch seien die 4 Rheinischen Kurfürsten besonders beauftragt, sowie kaiserliche Commissarien in den großen Handelsstätten eingesetzt worden, um das Münzwesen zu überwachen. Da aber dies Alles wenig gefruchtet habe, so befiehlt nunmehr das Reichskammergericht dem Magistrat bei Strafe von 50 Mark löthigen Goldes, die ergangenen Reichs- und Deputationsabschiede genau zu befolgen, gegen die Aufwechöler guter und Einschleifer böser Sorten starke Inquisition anzustellen, dieselben zur Haft zu bringen, und ihre Hab und Güter, was bei ihnen erfunden werde, einzuziehen. Sodann wird ein langes Register schlechter Münzsorten aufgeführt, auf deren Einführung die Stadt besonders zu achten habe; darunter namentlich sehr viele Schweizer Münzen, 3 und 6 Bägner, sowie die neuerdings im Reiche geprägten 3 Bägner Stücke, und endlich die geringschägigen 3 Kreuzer und Gröschlin der Stadt Magdeburg, der Fürsten von Zweibrücken, der Herzöge von Liegnitz und Teschen, des Bischofs von Paderborn, der Grafen zu Solms, der Rheingrafen, der Grafen zu Stolberg, der Grafen zur Lippe, zu Waldeck, Hanau, Lichtenberg und Münsenberg, zu Mannsfeld, des Abts von Corvey, der Stadt Worms u. s. w. Alle diese kleinen Münzen, welche mehrentheils von keinem Bergwerksilber, sondern allein von aufgekauften groben gemünzten Sorten geprägt würden und welche nichts Anderes verursachten, denn daß die groben Reichsorten in eine so merckliche hochschädliche Steigerung gerathen, sollten gleichfalls abgeschafft sein. Endlich wird der Magistrat angewiesen, wie er bei der künftigen Herbstmesse zu verfahren habe, daß er zuvor zur Warnung des Publicums öffentliche Mandate anschlagen lassen, und namentlich darauf halten solle, daß das Geld Derjenigen, welche sich über solch Gebot vergreifen würden, es sei wenig oder viel, neben Erwartung gebührender Strafe verfallen sein solle“.

Gleichzeitig erließ auch der Erzbischof von Mainz, einer

von denjenigen Kurfürsten, welchen die besondere Aufsicht über das Münzwesen oblag, an die Stadt Frankfurt ein fulminantes Schreiben gegen den Unfug der Münzwechöler, der eigennütigen Kauf- und Handelsleute, welche auf den Frankfurter Messen ihr Wesen trieben und sich weder an Reichs- noch Kreisordnungen mehr binden wollten, und forderte den Magistrat für die bevorstehende Fastenmesse zur strengsten Aufsicht, besonders auf die Einschleifung der verurtheilten 3 Kreuzer, 6 und 3 Bagenstücke, auf.

In Folge hiervon erließ denn auch der Magistrat am 23. März 1619 ein Edict gegen das Münzwesen, welches gedruckt an öffentlichen Localen und Straßen angeschlagen wurde, und traf seine Vorkehrungen, um die verbotenen Münzwechselungen zu unterdrücken 1).

Es war kaum ein Jahr verflossen, seit die Wachsamkeit der großen Reichsstadt durch solche Maßregeln zur äußersten, vielleicht auch übertriebenen Strenge angespornt worden war, als ein angesehenener Beamter des Grafen zur Lippe, und dadurch dieser selbst, in Bezug auf das Münzwesen mit dem Frankfurter Magistrate in einen langwierigen und lebhaften Conflict gerieth, welcher fast im ganzen Reiche Aufsehen machte und für die Grafen zur Lippe beinahe zu einem sehr unglücklichen Ausgange, nämlich der Entziehung des Münzregals, hätte führen können.

Diesen Vorgang, welcher auf die unerfreulichen Zustände der damaligen Zeit ein nicht uninteressantes Licht wirft, wollen wir auf den nachfolgenden Blättern schildern und uns dabei möglichst treu an den Inhalt der Actenstücke, welche uns denselben überliefert haben, halten, um die Farbe der Zeit und der handelnden Persönlichkeiten nicht zu sehr zu verwischen und dem Leser selbst die Reflexionen oder Urtheile überlassen, welche sich hier, wie wohl in allen Fällen, wo man es allein mit parteilichen Berichten und Darstellungen zu thun hat, kaum mit Sicherheit aufstellen lassen.

1) Ein Jahr darauf erschien eine sehr ausführliche Verordnung „Provisional = Münz = Edict der St. Frankfurt“ vom 26. März 1620 im Druck, wodurch das Münzwesen der Messen vollständig geregelt wurde.

Hans Adam von Hammerstein, der wichtigste und einflussreichste Rath Grafen Simons VII. zur Lippe, unternahm im Februar des Jahrs 1620 im Auftrage seines Herrn eine Reise nach Frankfurt und in die Pfalz, um verschiedene Einkäufe für den gräflichen Hof zu machen, und sonstige Angelegenheiten des Grafen zu besorgen. In einem ihm mitgegebenen Zettel oder Memorial finden sich unter Andern folgende Geldposten verzeichnet, welche er wahrscheinlich erledigen sollte: zum Ankauf und zur Bezahlung von Weinen 10.000 Thlr., für Grotten- und Wasserwerke ohngefähr 4000 Fl., an Schreinerwerk (Meublen) für 1000 Fl., an Schnüren und Seiden zur Hoffleidung für 500 Thlr., einen Rappen für den Grafen von Schaumburg zu 4—500 Thlr., für etliche hundert Fl. verguldet Silbergeschirr zu Verehrungen zu gebrauchen, 380 Thlr. an Zinsen in Marburg zu bezahlen, 1000 Fl. für allerhand Ausstände und Einkäufe u. s. w. Uebrigens erhielt der Abgesandte gar keine schriftliche Instruction oder Creditive mit. Hören wir über den weitem Verlauf seiner Mission zunächst seinen eigenen Bericht an den Grafen zur Lippe.

Er sei, schreibt er, zur Ausrichtung seiner Geschäfte, zunächst an die Bergstraße gereist, und habe sich dort (wahrscheinlich in Bensheim, wo sein einige Monate vorher in Detmold verstorben Bruder, Franz von Hammerstein ¹⁾, gewohnt hatte) längere Zeit aufhalten müssen, weil er eine Geldsendung von 17000 Thlr. (zum größten Theil in neu geprägten s. g. Schreckenbergnern, und theils in Fürsten- oder Apfeln-groschen bestehend), welche in eiserne Kisten und Weinfässer verpackt, ihm aus der gräflichen Kammer durch Fuhrleute nachgeschickt worden, vergeblich erwartet habe. Er sei endlich

¹⁾ Dieser Franz von Hammerstein besaß sehr bedeutende Vorräthe von Pfälzer Weinen, welche er sämmtlich an Graf Simon zur Lippe verkauft hatte. Aus einem Schreiben des Letztern vom Jahre 1619 geht hervor, daß nachdem bereits ein großer Theil dieser Weine von Bensheim abgeholt war, noch 15 bis 16 Fuder dort lagerten. Wahrscheinlich war aber das Geld, welches Hammerstein bei sich führte, zur Bezahlung dieses Weins nicht bestimmt.

nach Frankfurt zurückgereist, und sei hier von seinem Diener benachrichtigt worden, daß die Fuhr am folgenden Tage eintreffen werde. Da dies aber nicht geschehen, so habe er einen Frankfurter Miethskutscher der Fuhr entgegengeschickt, mit dem Befehle, die Geldfässer in eine Kutsche zu packen, und sei inzwischen nach Offenbach vorausgeritten, um dort den Grafen Wolfgang Ernst von Isenburg-Büdingen anzutreffen, mit welchem er Geschäfte gehabt habe. Die Kutsche sei erst des folgenden Tages in Frankfurt eingetroffen, aber bei der Durchfahrt durch die Stadt angehalten, die Fässer eröffnet und auf den Römer gebracht worden.

Sobald er dieses erfahren, habe er sich sofort an den Senat gewandt, seine Mission, jedoch nur soweit sie auf den Einkauf von Weinen gerichtet gewesen, eröffnet und um Restitution des Geldes gebeten, worauf ihm zur Antwort ertheilt worden, er solle folgenden Tages beim Ehrenvesten Rath seine Nothdurft schriftlich anbringen. Man habe ihm zugleich vorgehalten, daß seine Person und seine Commission verdächtig sei, indem eine so auffallend große Summe in einerlei Sorten, und zu geringhaltigen, reichsgesetzwidrigen Münzsorten wahrscheinlich nur zum Einwechseln besserer Sorten bestimmt sei, zumal der Rath in Erfahrung gebracht habe, daß bereits vorher Juden zum Behuf des Einwechselns nach Offenbach beschieden sein.

Hammerstein suchte sich in seinem Bericht hiergegen ausführlich zu vertheidigen, und führt namentlich an: wenn die Summe auch bedeutend scheine, so „könne doch die gräfliche Hofhaltung mit 16000 gemeiner Thaler für ihren jährlichen Weinbedarf nicht ausreichen“. Die Münzsorten, nämlich Schreckenberger und Fürsten- oder Apfelgrofschen, seien in der gräflichen Münze geprägt worden, erstere Plöthig, letztere Blöthig, und überhaupt von demselben Gehalt, wie sie in Paderborn und von andern Ständen des Niedersächsisch-Westphälischen Kreises geprägt würden. In Bezug auf den Gehalt der Münzen habe kein Stand des Reichs dem andern einen Vorwurf zu machen, und die Stadt Frankfurt habe keinen Grund, mit der Verfolgung der Lippeschen Münzen den

Anfang zu machen. Insbesondere sucht er die Verdachtsgründe gegen seine Person und sein Verfahren zu widerlegen, und versichert nachdrücklich, er habe sich nie mit Wechseln und sonstigen verbotenen Geschäften befaßt. Er habe allerdings im Wirthshause in Frankfurt, weil der Wirth seine Fürstengroschen nicht als gültig habe annehmen wollen, einen Juden kommen lassen, um sich für 100 Fl. Sechs-Bagenstücke einzuwechseln, auch sich gesprächsweise nach dem Cours anderer Münzsorten, namentlich Rosenobel, von denen er 100 Stück habe mitbringen sollen, erkundigt, worauf ihn der Frankfurter Jude an seinen Schwager in Offenbach verwiesen habe. Auch in einer andern Herberge zur Stadt Kassel habe er sich bei dem Wirth nach Thalern erkundigt, welche er aber zu seinen Einkäufen habe verwenden wollen. Alles dieses sei nur für seine erlaubten Reisezwecke, nicht in böser Absicht geschehen, wie es ihm denn durchaus unbekannt sei, daß die Münzen des einen Kreises nicht in den andern übergeführt werden dürften.

Hören wir nun auch auf der andern Seite, wie der Senat der Stadt Frankfurt den Vorgang darstellte.

Herr von Hammerstein sei zuerst am Sonntag den 20. Febr. 1619 in Frankfurt eingetroffen und in der Herberge zum Wolfzack eingekehrt. Dorthin habe er einen Juden, Namens Schimmel, kommen lassen, und mit ihm über die Einwechslung seiner Schreckenberger verhandelt, welche er das Stück für 3 Bagen (gleich 12 Kreuzer) ausgegeben habe. Sodann habe er seine Herberge geändert und sich in das Wirthshaus zur Stadt Kassel begeben, von wo er Montags mit einem Diener nach Bensheim zu seinem Bruder geritten, von da weiter über Worms und endlich am 25. Februar nach Frankfurt zurückgeëist sei. Hier habe er einen Lohnkutscher mit einer Kutsche nach Bilbel, in der Nähe der Stadt, geschickt, wo der Wagen mit Geld gewartet habe, habe 2 Fässer in die verdeckte Kutsche laden lassen, und heimlich durch die Stadt nach Offenbach führen wollen. Unter dem Friedberger Thore sei der Kutscher angehalten und wegen seiner verdeckten Ladung zur Rede gestellt, auch dem Rathe darüber Bericht erstattet worden. Man habe nun die Fässer auf dem Römer geöffnet, und viel zu

geringhaltige Münzen, nämlich 3 Bägner und Apfelgroschen, sowie einige wahrscheinlich bereits eingewechselte Sorten vorgefunden, welche man bei dem augenscheinlichen Verdachte der heimlichen Einschwärtzung den ergangenen Edicten gemäß confiscirt habe. Hammerstein habe sein Verfahren zu rechtfertigen gesucht, und um Ausfolgung der Münzen sollicitirt, sich aber dadurch, daß er verschiedenen Personen vom Rath eine Verehrung von 100 und mehr, ja von 1000 Thalern angeboten habe, nur noch mehr verdächtigt. Auch habe derselbe gar keine Instruction von seinem Herrn in Bezug auf die Verwendung der Münzen vorweisen können. Als dessen Sollicitiren erfolglos gewesen, habe er gebeten, wenn der Rath die Münzen einschmelzen wolle, so möge man ihm doch wenigstens die geschmolzene Masse zurückgeben. Der Senat habe darauf den Entschluß gefaßt, Hammerstein, seine Diener und einige andere Personen zur Rede zu stellen, oder m. a. Worten eine Untersuchung gegen ihn als Münzverbrecher einzuleiten. Sobald er aber von diesem Beschlusse Wind bekommen, habe er sich aus dem Staube gemacht, ohne nur eine definitive Resolution zu erwarten. Der Senat habe sich hieraus nur um so mehr überzeugt, daß Hammerstein, welchem die Beschaffenheit der im Oberrheinischen Kreise gültigen und verbotenen Münzsorten bekannt, der auch sonst des Münzwesens wohl erfahren sei und seinen Herrn öfter auf den Westphälischen Münzprobationstagen vertreten habe, lediglich „aus Antriebe seines bösen Gewissens also ausgerissen sei“, und habe nun sofort beschloffen, die sämmtlichen verbotenen Münzsorten „in den Tigel zu werfen“ (einzuschmelzen).

Bevor jedoch dies Letztere geschah, hatte der Magistrat die Lippeschen Münzen durch einen Münzwarden untersuchen lassen. Dieser attestirte, daß die 3 Bägner (womit er die Schreckenberger meinte) 9 löthig und aus der feinen Mark 131 Stück gemünzt seien. Ein Stück sei, wenn die feine Mark zu 26 Fl. 3 Bagen ausgebracht werde, nur 2 Bagen und 1 Pfennig werth. Von den $7\frac{5}{6}$ löthigen Apfelgroschen würden 445 Stück aus der feinen Mark geprägt. Ein Stück sei, wenn die Mark zu 22 Fl. 15 Krz. ausgemünzt werde, nur $9\frac{1}{2}$ Pf. werth.

Vor seiner Abreise hatte Hammerstein noch einen Versuch gemacht, dem allerdings auffallenden Mangel seiner Legitimation abzuweichen. Man wollte ihm seine Angabe, wer er sei, daß er in Geschäften des Grafen zur Lippe reise, und daß Diesem die confiscirten Münzen gehörten, nicht aufs Wort glauben. Er wandte sich daher an den Grafen Wolfgang Ernst von Isenburg zu Büdingen, welchem er von Person bekannt war, und der sofort ein Intercessions Schreiben an die Stadt Frankfurt erließ, worin er sich für den H. N. von Hammerstein dringend verwandte, und namentlich erklärte, derselbe „sei jederzeit ein ansehnlicher, vornehmer, geheimer und wohlvertrauter Diener und Landdrost der Graf- und Herrschaft Lippe“ und reise, wie er nicht anders wisse, nur in Geschäften seines gnädigen Herrn, nicht zur Auswechslung von Münzen, sondern zur Einkaufung von allerlei Hofnothdurft zc. Dieses Schreiben sandte der Graf von Isenburg durch seinen Rath Dr. Karl Casar an den Senat, um die Sache des Herrn von Hammerstein auch mündlich zu unterstützen. Allein der Frankfurter Senat scheint von dieser Verwendung wenig Notiz genommen zu haben.

Sobald Hammerstein in Detmold wieder angelangt war, und über seinen Unglücksfall berichtet hatte, erließ Graf Simon, welcher natürlich über den ganzen Vorfall sehr aufgebracht war, sofort (den 8. März) ein Schreiben an die Stadt Frankfurt, worin er sich über ihre gegen einen angesehenen Reichsstand gerichtete widerrechtliche und höchst despectirliche Procedur lebhaft beklagt, die Bollgültigkeit seiner durch einen beeidigten Münzmeister und Wardein geprägten Münzen vertheidigt und deren sofortige Restitution verlangt. Jedenfalls habe die Stadt, statt eigenmächtig zuzufahren, ihre Sache mit ihm im Wege Rechtens auszumachen und sei er zur Stellung der erforderlichen Caution bereit.

Gleichzeitig (am 10. März) wurden auch noch einige andere Schreiben an den Erzbischof von Cöln, als Lippeschen Lehnherrn und obersten Mitgliede des Niederrheinischen Kreises, an den Landgrafen von Hessen-Darmstadt, und namentlich an die unter dem Vorsitze des Erzbischofs von Mainz in der

Reichsstadt Mühlhausen an der Unstrut damals versammelten Kurfürsten und Stände ¹⁾ gerichtet, um sie zur Intercession bei der Stadt Frankfurt zu veranlassen. Es wird in diesem Schreiben besonders darauf Gewicht gelegt, die confiscirten Münzen seien keine Drei-Bagenstücke, wofür die Stadt Frankfurt sie gehalten, sondern theils Schreckenberger und theils Fürstengroschen, an Korn und Schrot so ausgeprägt, wie es im Niederrheinischen oder Westphälischen Kreise zulässig sei, auch nicht mit falschem Gepräge versehen, „sondern aufrichtig auf des Grafen Wappen und Namen gemünzt“. Man habe nicht anders gewußt, als daß jene Münzen auch im oberrheinischen Kreise erlaubt und gültig seien. Jedenfalls habe sich die Stadt Frankfurt, durch welche die Münzen nur hätten durchgeführt werden sollen, nicht darum zu kümmern, ob sie 3 Bagen werth seien. Ihre eigenen 6 Bägner, welche für einen Reichsort ($\frac{1}{4}$ Thaler) oder $\frac{1}{2}$ Fl. gälten, seien nicht besser. Daß die Münzen nicht zum Auswechseln bestimmt gewesen, und man überhaupt nichts Unerlaubtes damit vorgehabt, gehe schon daraus hervor, daß sich ein Frankfurter Jude gegen Hammerstein erboten habe, für 2000 Thlr. auszuwechseln, was dieser aber nicht angenommen habe. Wenn übrigens die Münzen im oberrheinischen Kreise unerlaubt seien, so wolle der Graf sie wieder nach Detmold schaffen lassen.

Die Stadt Frankfurt beantwortete am 18. März das Schreiben des Grafen entschieden ablehnend. Es sei in letzter Zeit mit der Einführung falscher Münzsorten, wodurch der gemeine Mann betrogen, die guten groben Sorten gesteigert, oder gar zum Einschmelzen eingewechselt würden, in Frankfurt und auf den dortigen Messen zum Nachtheil der Commercien und des ganzen gemeinen Wesens, großer Unfug getrieben worden, so daß der Senat wegen mangelhafter Aufsicht vom kaiserlichen Hofe, dem Reichskammergerichte und benachbarten Fürsten öfter scharfe Mandate und Verweise erhalten hätte.

¹⁾ Der Zweck dieser Versammlung waren die damaligen böhmischen Unruhen, worüber am 20. März 1620 die s. g. „Mühlhausensche Assurance“ erlassen wurde.

Da nun die von Hammerstein eingeführten 3 Bägner nach dem Zeugnisse ihres Münzwardeins viel zu geringhaltig seien, so daß deren 74 eine Mark wögen, und die feine Mark auf 26 Fl. 3 Bagen ausgebracht werde, also wenn man auch den Thaler auf 2 Fl. anschlagen wollte, doch ein Stück nur 8 $\frac{1}{4}$ Kreuzer (statt 12 Krz.) werth sei, überdem sich Hammerstein durch sein Verfahren der verbotenen Einwechslung sehr verdächtig gemacht habe, so habe der Senat den Reichsabschieden und Mandaten gemäß verfahren müssen. Er könne übrigens nicht glauben, daß Hammerstein auf Befehl des Grafen zur Lippe gehandelt, glaube vielmehr, daß derselbe lediglich „seinen verbotenen vortheilhaftigen Privatnuzen“ bei dem Geschäfte gesucht habe, und wenn das Geld dem Grafen gehöre, so sei Hammerstein dafür verantwortlich.

Inzwischen lief von dem Grafen von Isenburg, welcher vom Grafen Simon ebenfalls um seine Verwendung angegangen war, ein eben nicht erfreuliches Schreiben ein. Nachdem er den Frankfurter Gegenbericht erhalten, schreibt der Graf an seinen Better, glaube er nicht, daß an eine Wiedererlangung des Geldes zu denken sei, wenigstens nicht ohne ausdrückliche Bewilligung der kaiserlichen Majestät, welche bei den jetzigen Unruhen (in Böhmen) schwerlich erfolgen werde. Ja, es sei sogar noch die auf geringhaltige Sorten gesetzte Strafe zu befahren. Man möge daher doch ja freundlich und glimpflich, und nicht per forza handeln, sonst werde sich „Se. Liebden oder ihre Diener der angedrohten Strafe schwerlich entschütten können“.

Diesem Rathe scheint auch Graf Simon anfangs Gehör gegeben zu haben. Er beschloß daher einen eigenen Abgesandten nach Frankfurt zu schicken. Zu dieser Mission wurde aber nicht der sonst sehr befähigte Landdrost von Hammerstein gewählt, da derselbe von sehr reizbarem und hochfahrendem Charakter war, und bei seiner Anwesenheit in Frankfurt entweder wirklich gesetzwidrig gehandelt, oder doch durch unvorsichtiges Auftreten sich dessen verdächtig gemacht hatte, sondern einer der andern Rätthe, Dr. jur. B. Fürstenau. Dieser reiste mit einer ausführlichen Instruction am 8. April von Detmold ab.

um zunächst die beiden Grafen von Isenburg, Wolfgang Ernst und Wolf Heinrich, aufzusuchen und ihnen die Frankfurter Angelegenheit im rechten Lichte darzustellen. Sodann sollte er sich nach Frankfurt begeben, und beim Bürgermeister und Rathe die Sache des Grafen mit bestem Fleiße führen, insbesondere darauf aufmerksam machen: die strengen Reichsconstitutionen seien niemals zur practischen Anwendung gediehen, der klare Augenschein beweiße, daß sie selbst, die Frankfurter, so wenig als andere Stände des Reichs sich ihnen strict accommodirt hätten, sie ließen willig und gern, z. B. die neuen Burgundischen und Niederländischen Thaler, alle Albertiner Kopfstücke und unzählig viel andere, welche an Schrot und Korn geringer seien als die Lippeschen Sorten, passiren. „Bei dem jetzigen Untwesen der Münze“ sei kein Grund, allein und vor andern die hiesigen Münzen scharf zu censiren. Zugleich war auch der Abgesandte ausdrücklich instruirt, wenn der Frankfurter Magistrat seinen gütlichen Sollicitationen kein Gehör gebe, alsdann derber aufzutreten, und ihnen anzudeuten, „daß die Größe der Summen und Begierde zum Gelde sie anreizete, uns Schaden und Unglimpf zuzufügen, wollten's der Zeit anheimstellen, und unsere Gegenschanz gebühlich in Obacht haben“.

Für diesen Fall wurde der Abgeordnete weiter angewiesen, auch bei dem Grafen Johann von Nassau in Heidelberg, und bei dem Landgrafen Ludwig in Darmstadt eine Audienz nachzusuchen, und sie um ihre Verwendung anzugehn.

In Frankfurt wurde aber der Dr. Fürstenau zur mündlichen Conferenz nicht vorgelassen, vielmehr angewiesen, sein Gesuch schriftlich anzubringen. Er überreichte am 20. April ein weitläufiges Memorial, worauf er, erst am 25. April, eine abschlägliche Resolution erhielt, worin der Senat nachdrücklich hervorhob, er habe es nur mit dem von Hammerstein „als einem in factio betretenen Delinquenten zu thun“, wolle aber dessen Verbrechen einem Andern, insbesondere dem Grafen zur Lippe nicht beimessen. Wenn Hammerstein glaube, es sei ihm zuviel geschehn, so möge er den Magistrat gehörigen Orts belangen.

Mit diesem Bescheide reiste der Abgesandte am 27. April nach Darmstadt und Heidelberg, wo er jedoch den Landgrafen und den Grafen von Nassau nicht antraf, und nur die Schreiben seines Herrn an dieselben abgab. In Heidelberg kam dem Abgesandten der glückliche Gedanke, sich an die dortige Juristenfacultät zu wenden, welcher er eine schriftliche species facti über den Vorfall mittheilte, mit dem Ersuchen um ein Responsum über 3 darauf bezügliche Rechtsfragen. Das Gutachten der Facultät vom 30. April fiel auf die beiden ersten Fragen dahin aus: der Frankfurter Rath habe zur Confiscation und Verschmelzung obbenannter Münzsorten, gestalteten Sachen nach, nicht schreiten können, sondern daran zu viel und Unrecht gethan, und wenn, zum andern, Sr. Gnaden Diener ohne Befehl und habender Instruction zuwider mit verbotener Aufwechselung sich vergriffen und strafwürdig sich gemacht haben sollte, doch die angeregte Confiscation und Verschmelzung nicht zu behaupten, sondern es sei der Rath schuldig, seinen Anspruch gegen den Delinquenten zu verfolgen, die Gelder aber Sr. Gnaden ungesäumt wieder ausfolgen zu lassen, oder gleichmäßige Erstattung zu thun. Dagegen wurde die dritte Frage: ob nicht der Graf befugt sei, gegen Frankfurt Repressalien zu ergreifen, von der Facultät verneint, vielmehr dafür gehalten, es sei bei dem Reichskammergerichte wegen widerrechtlich abgenommener Gelder Klage zu erheben.

Von da reiste Dr. Fürstenau über Speier, damals der Sitz des Reichskammergerichts, um sich mit einigen dortigen Assessoren und Procuratoren über seine Sache zu besprechen, und weiter nach Worms und richtete an die dort versammelten Abgeordneten zum Münzprobationstage des oberrheinischen Kreises ein ausführliches Memorial, worin er um ihre Intercession bei der Stadt Frankfurt bat. Er wandte sich hier namentlich an den Hessen-Darmstädtischen Vicekanzler Dr. Tevell, und vernahm von demselben, daß er bereits von seinem Landesherren specielle Instruction empfangen habe, und sich der Lipschen Sache eifrig annehmen werde. Nicht minder suchte er auch die übrigen Gesandten, insbesondere die Rätthe des Bischofs von Worms und des Kurfürsten von der Pfalz zu

gewinnen, und machte dabei von dem inzwischen angelangten Heidelberger Responsum den besten Gebrauch. Da er aber eine sofortige Resolution nicht erlangen konnte, so ließ er seinen Schreiber in Worms zurück, um durch weiteres Sollicitiren und gelegentliche Trinkgelder auf die Beschleunigung der Expedition einzuwirken, und reiste nach Frankfurt, wo er am 4. Mai wieder ankam und sich sofort auf den Römer begab, um dort das Heidelberger Responsum zu produciren, auf welches er um so mehr Werth legte, weil es gerade von der Juristenfacultät des oberrheinischen Kreises ergangen war. Während er auf eine Resolution des Senats wartete, schrieb er einen Bericht nach Detmold, worin er am Schluß einen günstigen Erfolg seiner Mission in Aussicht stellt: „was mein endlich Berrichten bei diesen Leuten sein wird, habe ich zu erfahren; sie wollen aber gut oder böse, sollen Ihre gräßl. Gnaden durch Gottes Hülfe des Ihrigen wohl wieder ermächtigt werden“. Er mußte aber dennoch unverrichteter Sache wieder abreisen.

Da nun aus der Resolution des Magistrats vom 27. April und aus den mündlichen und schriftlichen Berichten des Dr. Fürstenau soviel hervorging, daß die Stadt Frankfurt es allein mit dem Drost von Hammerstein zu thun haben, und den Grafen zur Lippe ganz aus dem Spiel lassen wollte, daß sie demnach die Rechtfertigung für ihr Verfahren nicht etwa in der Existenz reichsgefehwidriger Lippescher Münzsorten, sondern vielmehr in der verbotenen Auswechslung derselben im Bereich der Stadt erblickte, so ging man auch hiesigerseits bereitwillig auf diesen Gesichtspunkt ein, und forderte nun nur um so nachdrücklicher, daß der Magistrat jedenfalls das Eigenthum des Landesherrn als tertii innocentis herausgeben oder dafür Ersatz leisten, im Uebrigen aber seine Sache mit Hammerstein, welcher erbötig sei, ihm gehörigen Orts Rede zu stehen, im rechtlichen Wege ausmachen solle. In diesem Sinne wurden denn auch die weitem Schritte, insbesondere die diplomatischen Verhandlungen mit andern Reichsständen geleitet.

Zunächst wurde Hammerstein veranlaßt, über sein Verfahren einen verantwortlichen Bericht, welcher zur Mittheilung

und Veröffentlichung bestimmt war, an seinen Landesherren zu erstatten. Dies that er am 28. Mai, und zwar in einem so heftigen und leidenschaftlichen Tone, daß er dadurch, wie die Folge ergab, den ausgebrochenen Brand erst recht zu hellen Flammen schürte. Wir müssen Einiges daraus mittheilen, und wollen uns dabei möglichst genau an die Worte des Originals, jedoch in abgekürzter Fassung, halten.

„Kein frommer Biedermann“, beginnt das Schreiben, „werde es begreifen können, wie es möglich sei, daß eine Nation so gar von Gott verlassen, aller natürlichen und ehrbaren Satzungen so ganz beraubt oder unkundig, daß sie auf solche Weise in ihrem Procediren tumultuire. — Denn anfänglich werfen sie Ew. Gnaden, als einem unmittelbaren Stande des heil. Reichs, auf offener freier Straßen in ihren Ringmauern im Durchpassiren eine ansehnliche Summe Geldes nieder, eröffnen mit Gewalt den Verschuß, probiren Gelder, verrufen dieselben für falsch, et nullo servato juris ordine eigner Bekenntniß brechen sie Ew. Gnaden Wappen und setzen's in Tigel! Nachdem solches vorgefallen, schreiben sie an die Stadt Cöln und erkundigen sich, ob im Westphälischen Kreise 3 Bägner erlaubt, so Isthig, da ihnen doch genugsam gesagt, daß diese Münze Schreckenberger, und keine 3 Bägner. — Wie nun dieser Proceß zu Ende geführt, auch diese stattliche Anfrage post factam executionem zu Werke gerichtet, geben sie ihre schriftliche Erklärung, daß sie mit Ew. Gnaden oder deren Geldern Nichts zu thun, sondern daß sie mich in gefährlichen Partiten und verbotener Aufwechselung betroffen zc.“ Sodann sucht Hammerstein die gegen ihn gerichteten Anschuldigungen der Frankfurter ausführlich zu widerlegen. Er erklärt dieselben für offenkundige Lügen, „wolle auch hiermit retorquendi animo sie, die von Frankfurt, für erlogene und grobe Delinquenten halten, bis sie ihn des angegebenen Delict's überführen“, und behalte sich vor, diese groben Injurien gebührend zu rächen. Wiewohl die Frankfurter ihre grobe Beschuldigung nur auf falsche Präsumtionen stützten, statt sie zu beweisen, wolle er doch das Gegentheil beweisen. Sie müßten selbst etiam in vitis dentibus bekennen, daß einer ihrer Bürger die Gelder

aufgeladen, um sie öffentlich durch die Stadt zu führen, und keinen Befehl von ihm gehabt, sie abzuladen. Er selbst habe das Geld nie gesehen, noch in Händen gehabt, habe daher auch, besonders in Frankfurt, keine verbotene Umwechslung damit treiben können, und noch weniger mit andern Geldern, da er kaum nöthiges Zehrgeld bei sich gehabt. Er habe überall keine gefährliche Partiten getrieben, sondern nur das gethan, was ihm sein Herr befohlen habe.

Auf den Vorwurf, daß er Bestechung versucht, und sich der beabsichtigten Inquisition durch die Flucht entzogen habe, erwidert er: „Ich gebe Ew. Gnaden und allen redlichen Leuten zu erwägen, ob mir damals, wie ich vor Augen gesehen, daß Ew. Gnaden Gelder geschwinder, als wär's gestohlen Gut, verfolgt, böshastig und ohne angehörten Bericht für falsch ausgerufen, ob mir nicht gebühren wollte, zu Abwendung dieses hohen Unglimpfs, zu Erhaltung des Credits und zur Ausrichtung meiner Aufträge, 100, 1000, ja mehr Thaler auszubieten, auch, wo nöthig, sie aus eigenembeutel zu missen. Ein löblicher Herr wird dieses recht und gut heißen, und jeder ehrliche Diener meinem Exempel folgen. Die von Frankfurt werden nur in unrichtigen bösen Sachen Verehrung (Bestechung) gewohnt sein“. Nachdem er fast an die 8 Tage in offener Herberge gelegen, und auf dem Römer und beim Bürgermeister vergeblich sollicitirt habe, sei er abgereist. Wenn die Frankfurter von Ausreißen sprächen, so gehe daraus erst recht ihre Unwahrheit und Verleumdungssucht hervor. Uebrigens werde jeder vernünftige Mann sich scheuen, in ihre Gewalt zu gerathen, da sie sogar ohne Scheu einem vornehmen Reichsstande ansehnlich Geld auf offener Straße nähmen. Es sei gar nicht unmöglich, daß bei ihnen Jemand kurzweg aufgehängt, und dann nach befundner Unschuld am Galgen mit rothen oder weißen Schuhen geziert werde 1).

Aus Allem leuchte hervor, schließt der Bericht, „daß diese

1) Diese letztere Stelle scheint die Frankfurter besonders schmerzlich berührt zu haben, denn sie wird dem Verfasser in ihren spätern Schreiben noch oft wieder vorgerückt.

Leute, nur um ihre Gewaltthat zu behaupten und ihren Geiz mit Er. Gnaden Gelde zu ersättigen, seine Ehre zu prostituiren beabsichtigen^a. Er bitte seinen Herrn, diesem Berichte vollen Glauben beizumessen und seine gnädige Hand in dieser seiner Unschuld über ihn zu halten.

Außer diesem findet sich noch ein anderer, vom folgenden Tage, den 29. Mai, datirter Rechtfertigungsbericht bei den Acten, welcher vielleicht nicht für die Veröffentlichung bestimmt war, der aber im Wesentlichen nichts Neues für die Aufklärung der Sache enthält.

Daß man hiesiger Seits nicht den schon in dem Heidelberger Responsum angedeuteten Weg einer Klage bei dem Reichskammergerichte einschlug, scheint zwar auffallend; wenn man indeß erwägt, daß dieser Behörde die Pflicht oblag, die strengste Anwendung und Aufrechthaltung der Reichsgesetze, namentlich auch in Bezug auf das allgemein eingerissene Münzwesen, zu überwachen, daß dieses Gericht auch bereits die Stadt Frankfurt zur scharfen Befolgung der Münzverordnungen auf ihren Messen durch ein Mandat angehalten, auf welches der Magistrat in dieser Sache öfter Bezug genommen hatte, so scheint es natürlich, daß man hiesiger Seits jenem Gerichte gerade in dieser Angelegenheit wenig Vertrauen schenkte. Auch mochte der Dr. Fürstenau bei seinem Aufenthalt in Speier von dort wenig Trost mitgebracht haben. Graf Simon schlug daher zunächst den Weg der diplomatischen Verhandlung ein, und suchte die benachbarten und andre Reichsfürsten zur Intercession gegen Frankfurt zu veranlassen. Unverkennbar ist es, daß der Ton in diesen Correspondenzen, je länger die Sache dauerte, desto gereizter und leidenschaftlicher wurde. Mehreren dieser Schreiben wurde auch eine Copie des Hammerstein'schen Berichts beigelegt.

Der Erfolg dieser Correspondenzen war, daß mehrere Fürsten sich der Lippeschen Sache sehr eifrig annahmen. Dies geschah namentlich vom Grafen Ernst zu Holstein und Schaumburg in einem Schreiben an die Stadt Frankfurt vom 9. Juni, worin unter Andern auch darauf aufmerksam gemacht wird, daß „bei dem durch das ganze Römische Reich insgemein

eingerißnen Zustande des Münzwesens“, es durchaus unthunlich sei, so streng auf Befolgung der Reichsbedicte ihrem dürren Buchstaben nach zu halten, da es ja bekannt sei, daß an keinem Orte den Münzbedicten in allen Punkten nachgelebt werde, und die Frankfurter selbst sich genöthigt gesehen hätten, die groben Münzforten auf einen höhern Cours zu setzen. Da indeß dieses etwas zu sanftmüthig abgefaßte Schreiben dem Grafen Simon nicht ganz genügte, so erließ der Graf Ernst am 19. Juni von Pinneberg aus noch ein derber gefaßtes. Am energischsten trat indeß der Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig-Lüneburg gegen die Frankfurter auf, indem er sie in einem ebenfalls am 9. Juni ausgefertigten Interventions- oder gewissermaßen Drohbrieife über die begangene Eigenmacht sehr derb zur Rede stellte, auch ihnen das Lippesche Schreiben nebst dem Hammerstein'schen Berichte mittheilte, und außerdem den Pfalzgrafen bei Rhein und den Landgrafen von Darmstadt zu gleichen Schritten für die Lippesche Sache dringend aufforderte. Letzterer bewies sich auch, wie seine Correspondenz zeigt, äußerst thätig in dieser Sache, ließ aber doch merken, daß wenn seine Verwendungen bei dem Frankfurter Magistrate erfolglos blieben, er in der Sache Nichts weiter thun könne. Er habe schon vor mehreren Jahren mit demselben in einer ähnlichen Sache correspondirt, worauf ihm die Stadt mehrere kaiserliche Originalschreiben, wodurch ihr die Aufsicht über die Münzen und deren Confiscation nachdrücklich anbefohlen worden, vorzeigen lassen. Der Landgraf Ludwig betrieb auch die Sache bei dem Erzbischof von Mainz als Vorsitzendem der Mühlhäuser Kurfürstenversammlung.

Gegen Ende Juni wurde noch einmal der Vicelanzler Dr. Fürstenau nach Frankfurt und an die Oberrheinischen Fürsten deputirt. Diesmal wurde er auch, am 6. Juli, zur mündlichen Audienz vor versammeltem Rathe zugelassen, wobei er die Bewandniß, welche es mit den confiscirten Münzen hatte, aufzuklären suchte, und nachwies, daß solche Schreckenberger auch von dem Erzbischof von Cölln, als Administrator des Bisthums Baderborn, dem Abte zu Corvey, den Grafen von Holstein, Rietberg u. s. w. ebenfalls geprägt und auf den Probationstagen

gebilligt worden seien. Allein auch dieser Vortrag sowohl als ein schriftliches Memorial blieb ohne Erfolg, weshalb der Abgeordnete bald wieder abreiste. Von der Reise aus richtete derselbe ein lateinisch abgefaßtes Schreiben an seinen Freund, den berühmten Juristen Bultejus an der Universität Marburg, worin er ihm den Fall vortrug und um sein rechtliches Gutachten bat. Jedoch findet sich ein solches nicht bei den Acten.

Endlich machte die gräfliche Regierung noch einmal einen Versuch, die zum Niederrheinischen Münzprobationstage in Cölln versammelten Abgeordneten zu veranlassen, sich der Sache gegen Frankfurt anzunehmen, weshalb zunächst der dortige Lippesche Münzrath Dr. Lipmann instruirt wurde, in diesem Sinne zu wirken. Derselbe machte auch in dieser Angelegenheit eine Reise nach Frankfurt, allein es wurde ihm fast von allen Mitgliedern des Raths eröffnet: in der jetzigen Sachlage sei an eine Restitution des Geldes nicht mehr zu denken; »die Sache sei anfänglich durch die gebrauchten Rechtsgelehrten, und dann durch scharfe Schreiben verhizet«, so daß der Magistrat jetzt schon seiner Ehre wegen bei seinem Entschlusse beharren müsse. Auch habe der kaiserliche Fiscal zu Speier bereits die Sache ins Auge gefaßt, und den Rath avisirt, es werde gegen ihn procedirt werden, wenn er es an der schuldigen Aufsicht ermangeln lasse. Der Rath habe sich daher genöthigt gesehen, wegen der bedrohlichen Schreiben und Invectiven bei dem Reichskammergerichte eine Klage *ex lege diffamari* anzubringen.

Diese letztere Nachricht war vollkommen richtig. Da Lippescher Seits die Sache nicht an das Reichsgericht gebracht wurde, so that es nun die Stadt Frankfurt und ergriff damit selbst die Offensive gegen Lippe. Da es während des 16. Jahrhunderts in ganz Deutschland beim hohen und niedern Adel (gleichsam als eine Fortsetzung des Faustrechts) gebräuchlich war, wenn man sich an Feinden rächen oder Ansprüche gegen dieselben durchsetzen wollte, Pasquille oder Schmähschriften oder Spottgemälde gegen dieselben öffentlich zu verbreiten oder anzuschlagen, so suchte die Reichsgesetzgebung während des ganzen 16. Jahrhunderts durch wiederholte Edicte, worin die Verbreitung derartiger Schriften mit den schärfsten Strafen bedroht

war, gegen dieses Unwesen einzuschreiten. Auf diese gesetzlichen Erlasse fußend, suchte nun die Stadt Frankfurt die bei so vielen Fürsten und Herren verbreiteten Lippeschen Schriften, und namentlich den Hammerstein'schen Bericht, als verbotene Schmähschriften darzustellen, und erwirkte auch wirklich am 26. Juli ein reichskammergerichtliches Mandat oder Citatio ex lege diffamari gegen den Grafen Simon zur Lippe und seinen Landdrosten Hammerstein, mit welchem der Reichskammergerichtsbote am 11. August in Detmold anlangte. Das Gericht sprach darin, freilich ohne zuvor die Gegenseite gehört zu haben, bereits aus: »die Supplicanten hätten mit Confiscation und Verschmelzung der gedachten Gelder den Rechten und der Billigkeit nicht zuwider, sondern nur das gethan, was Reichs- und Kreisverfassungen erfordert«, wozu sie durch ernstliche Befehle von Kaiser und Kammergericht, von andern Ständen und dem Reichsfiscal vielfach vermahnt worden und sei demnach den gegen sie gerichteten Bedrohungen und Diffamationen zeitig Einhalt zu thun. Schließlich wird vor endlichem Bescheide ein Termin zur Verantwortung der Verklagten bestimmt.

Während man sich zur Vertheidigung gegen diesen unvermutheten Angriff rüstete, ruhten aber die diplomatischen Verhandlungen keineswegs, sondern wurden nur um so eifriger fortgesetzt. Gegen Ende September sandte der Graf 2 seiner Rätthe, den Drosten Philipp Eberhard de Wrede und den Vicekanzler Fürstenau, nach Cöln an die Abgeordneten des Münzprobationstages. Fürstenau nahm als Lippescher Abgeordneter Sitz und Stimme auf demselben ein (wobei es noch zu einem lebhaften Rangstreite mit Oldenburg kam), trug der Versammlung die Frankfurter Geschichte mündlich und demnächst noch schriftlich vor und beantragte nicht bloß ein Dehortationsschreiben an Frankfurt, sondern auch an das Reichskammergericht, welches die Acten an den allein zur Entscheidung competenten Münzprobationstag abzugeben habe. Auf Ersteres ging die Versammlung ein und erließ am 10. Octbr. ein Schreiben an Frankfurt, nicht aber auf Letzteres, weil man der Meinung war, die Herren Camerales würden sich doch an ein solches Anstossen wenig lehren.

Am 11. Octbr. setzten die beiden Abgesandten, Fürstenau und Brede, von Cöln ihre Reise fort nach den Niederlanden, um den Statthalter der vereinigten Provinzen, Prinzen Moriz von Oranien, welcher sich damals gerade im Feldlager befand, aufzusuchen. Sie wurden am 14. Octbr. zur Audienz gelassen; trugen die Angelegenheit des Grafen zur Lippe vor, und erhielten ein Intercessionschreiben an die Stadt Frankfurt vom 15. Octbr. Allein die Frankfurter beantworteten beide Schreiben, sowohl dieses, als das des Cöllner Münzprobationstages, ablehnend, wobei sie sich über das Verfahren des Landdrosten von Hammerstein lebhaft beschwerten und auf die groben Injurien hinwiesen, welche derselbe bei hohen Herren und sonst überall gegen die Stadt Frankfurt ausgestoßen habe. Auch Se. gräflichen Gnaden selbst habe beleidigende Drohungen gegen die Frankfurter an verschiedenen hohen Orten laut werden lassen. Sie hätten daher zu Rettung ihrer Ehre und wohlhergebrachten Namens sich genöthigt gesehen, bei dem Reichskammergerichte Klage zu erheben, wo die Sache jezt anhängig sei.

Graf Simon ließ es bei diesem einen Versuche noch nicht bewenden, sondern wandte sich nochmals an den Prinzen Moriz in einem Schreiben, worin es u. A. heißt: „Ich kann leichtlich ermessen, daß sie (die Frankfurter) in ihrer Ungebühr verharren werden, nachdem sie in diesen Gedanken stecken, mit meinem Schaden sich zu bereichern und mich hingegen in einen unsterblichen Proceß zu weisen ¹⁾, welchem zuzusehen mir und allen meinen Angehörigen nicht wenig verkleinerlich sein würde, bevorab, da ich solchen mir schon angewiesenen Despect in Verschmelzung meines Wappens und Spolirung meiner Gelder auf gemeiner Landstraßen ganz unschuldig empfinde“ &c. Auch dieses Schreiben wurde im Novbr. 1620 durch Abgesandte, Ph. Eberh. de Brede und Joh. Crp-Brokhhausen, im Haag überreicht, und hatte nur zur Folge, daß sowohl Prinz Moriz als die Generalstaaten (letztere in einer seltsam aus Holländisch

¹⁾ Also diese Berühmtheit hatten die Reichskammergerichtsprocesse schon damals.

und Deutsch gemischten Sprache) die Stadt Frankfurt nochmals zur schleunigen Restitution des Geldes ermahnten, wogegen die Stadt ihre Beschwerden gegen Hammerstein in einer besondern Proceßur verfolgen möge. Allein auch diese Bewerbungen blieben wiederum völlig erfolglos.

Inzwischen nahm der Proceß bei dem Reichskammergerichte seinen Fortgang. Graf Simon war durch den Angriff der Frankfurter genöthigt, die Sache jetzt selbst an das Reichsgericht zu bringen, indem er, statt sich auf die Injurienklage der Stadt einzulassen, gegen dieselbe eine Spolienklage erhob. Diese wahrscheinlich von Hammerstein verfaßte Schrift, welche am 23. Octbr. 1620 durch den Procurator Sebald Stockhamer zu Speier überreicht wurde, ist nicht nur selbst in derbem Tone gehalten, sondern es wurden derselben auch unter andern die Schriften, auf welche die Frankfurter selbst ihre Klage gründeten, das oben erwähnte Schreiben des Herzogs Friedrich Ulrich von Braunschweig und der Hammerstein'sche Bericht, beigelegt, ein Beweis, daß man hiesigerseits durch den Angriff der Frankfurter nicht im mindesten eingeschüchtert war, und die reichsgerichtliche Justiz nicht fürchtete.

Hammerstein, welcher des langen fruchtlosen Unterhandelns herzlich müde war, und schon lange darauf gesonnen hatte, wie sich am besten gegen die Frankfurter Rache nehmen lasse, erhielt endlich dazu eine willkommene Gelegenheit. Es kamen nämlich im Novbr. 1620 drei Frankfurter Bürger, die Gebrüder Johann und Conrad Hülsmann und Heinrich Deckmann, um im hiesigen Lande Weinwand aufzukaufen, mit einer ansehnlichen Baarschaft nach Detmold. Sobald Hammerstein hiervon Nachricht erhielt, schickte er Gerichtsdiener in die Herberge, und ließ den Reisenden — wie es in einer Beschwerde des Frankfurter Magistrats heißt — „mit großem Ernst und hoher Bedrohung befehlen, unverrückten Fußes nicht allein in eigner Person auf der Kanzlei zu erscheinen, sondern auch Alles und Jedes, was sie bei sich hätten, gleich mit zu bringen“. Dieses Befehls, heißt es in der Beschwerdeschrift weiter, „hätten sich gemelte Bürger und Kramer nicht erwehren können, sondern sich mit allem demjenigen, so sie zu Behuf und Treibung

ihrer Commerciën an Baarschaft bei sich gehabt (welches in die 2500 Thlr. betragen), einstellen, darauf auch geschehn lassen müssen, daß berührte ihre Baarschaft, sobald sie auf die Kanzlei kommen, ihnen durch obbesagten Landdrosten, den von Hammerstein, beneben dem Secretario W. Buschen, alles Bittens, Flehens, Protestirens und Reluctirens unerachtet, mit eitler That und angelegter Gewalt vom Leib abgerissen, dieselbe zu sich gezogen und sie, die Frankfurter Bürger, derselben ganz unverantwortlicher widerrechtlicher Weis spoliiret“ u. s. w.

Die armen Reisenden wandten sich zwar sofort in einer demüthigen und flehentlichen Bittschrift an den Landesherren, bei welchem sie persönlich Zutritt erhielten, und stellten ihm vor, wie unschuldig sie an dem Streite mit Frankfurt seien, wie hart sie durch die Abnahme des Geldes, von welchem sogar der größte Theil nicht einmal ihnen, sondern andern Kaufleuten aus dem Dönabrückschen, Bergischen und Märkischen gehöre, betroffen würden, und baten inständigst um Zurückgabe ihrer Habe, allein Alles ohne Erfolg. Es sei, heißt es in der erwähnten Darstellung weiter, „bei des Landdrosten Befehl und verübten Gewaltthat gelassen, und sie mit noch höheren Bedrohungen, und sonderlich, daß, da sie sich nicht eilends von dannen packen würden, ihnen etwas Anderes begegnen sollte, abgewiesen worden, mit der ferneren Anzeige: Ihre Gnaden hätten wohl Ursach, mit Gefängniß und sonst gegen sie zu verfahren; daß nun solches nicht geschehe, das geschehe nur aus lautern Gnaden, und dies um so mehr, da nicht allein ihren Gnaden oder dem Landdrosten obberührte Gelder abgenommen, sondern auch eine scharfe Schmähkarte (damit meinte Hammerstein das vom Reichskammergerichte ergangene Mandat), so Ihnen schmerzlicher zu Gemüth ginge, als die Abnehmung der Gelder selbst, von der Stadt Frankfurt ausgebracht worden sei“.

So mußten denn die Frankfurter Linnenhändler mit Zurücklassung ihrer ganzen Baarschaft den Rückweg antreten, da sie natürlich von gerichtlichen Schritten in der damaligen Zeit nicht den allergeringsten Erfolg zu erwarten hatten, vielleicht sich nur noch größerer Gefahr ausgesetzt hätten. Auch hatte ihnen Hammerstein auf das Ernstlichste erklärt, sie würden ihr

Geld nicht wiederbekommen, vielmehr solle künftig Alles, was von Frankfurt komme und im Lippeschen betroffen werde, auf gleiche Weise confiscirt werden. Die Behauptung der Reisenden, daß das Geld zum größten Theil andern Kaufleuten, von welchen es ihnen anvertraut worden, gehört habe, ist übrigens sehr wahrscheinlich. Wenigstens lief bald darauf eine Bittschrift von einem Kaufmann Lutbert Seidentamp zu Dissen im Osnabrückischen ein, worin derselbe betheuerte und eidlich zu erhärten sich erbot, daß eine gewisse Summe von dem weggenommenen Gelde ihm gehöre, mit der Bitte um dessen Zurückgabe. Wie es scheint hat dieses Schreiben gar keine Berücksichtigung gefunden.

Es läßt sich wohl denken, wie man in Frankfurt die Nachricht von diesem kühnen Handstreich, welcher einen förmlichen Krieg zwischen den beiden Staaten eröffnete, aufnahm. Natürlich wandte man sich mit einer bitteren Beschwerde an das Reichskammergericht. Allein dabei blieb es nicht. Auch die Frankfurter sannern auf Rache, und fanden dazu sehr leicht Gelegenheit, weil die Stadt Lemgo mit Frankfurt in vielfacher Handelsverbindung stand. Am 28. Mai 1621 ließen sich nämlich, des Kriegszustandes ungeachtet, zwei Lemgoer, Christ. Grün und Wilh. Schilling, sowie ein Bürger von Uflen, Henrich Rahr, in Frankfurt betreten, und wurden von den städtischen Häschern sofort zur Haft gebracht. Man suchte dieser ebenso willkürlichen That zwar den Schein eines von den Gebrüdern Hülsmann impetriten und gerichtlich erkannten Arrestes zu geben, indeß leuchtet die wahre Absicht, an den armen Arrestaten Repressalien gegen ihren Landesherrn auszuüben, klar hervor. Man ließ zwar dieselben demnächst wieder frei, jedoch nur gegen das Angelöbniß, entweder die Entschädigung der Gebrüder Hülsmann zu erwirken, oder sich binnen 4 Wochen wieder in Frankfurt zur Haft zu stellen.

Sobald die Entlassenen wieder in ihrer Heimath angekommen waren, suchten sie ihr Versprechen durch Verwendung bei dem Landesherrn zu lösen, worin sie auch der Magistrat zu Lemgo dringend unterstützte. Wie es scheint, ist aber ihr Bemühen leider völlig erfolglos geblieben, und ohne Zweifel

wird keiner von den ehrsamten Handelsherren Lust gehabt haben, den Regulus zu spielen, vielmehr ruhig zu Haus geblieben sein. Der bisherige Handelsverkehr zwischen Frankfurt und dem hiesigen Lande war damit natürlich auf längere Zeit hinaus unterbrochen.

In der bereits erwähnten Beschwerde der Frankfurter bei dem Reichsgerichte, worin sie die hiesigen Attentate zur Anzeige brachten, suchten sie zugleich die Lippesche Spolienklage sehr ausführlich zu widerlegen. Sie hoben darin unter Anderm mit großem Nachdruck den Unfug hervor, welcher schon seit längerer Zeit auf ihren Messen mit dem Umwechsellern verbotener Münzsorten getrieben worden, und beriefen sich namentlich auf die vielfachen vom kaiserlichen Hofe und von Kur-Mainz ergangenen Aufforderungen zur Ueberwachung des Münzverkehrs auf das oben erwähnte vom kaiserlichen Fiscal erwirkte Reichskammergerichts-Mandat von 1619, worin unter andern auch die geringhaltigen Lippeschen Silbermünzen für confiscabel erklärt worden seien, sowie auf das von ihrem geschwornen Münzwardein nach sorgfältiger Probe ausgestellte Attest, wonach die confiscirten Münzen zu geringhaltig und reichsgesetzwidrig gewesen seien. Nebenbei unterließen sie auch nicht, auf die respectwidrige Weise, womit der Landdrost von Hammerstein das Reichskammergerichts-Mandat aufgenommen, und dasselbe für eine Schmähkarte erklärt hatte, aufmerksam zu machen.

Die uns erhaltenen Reichskammergerichts-Acten sind entweder nicht vollständig, oder es muß gar kein definitives Erkenntniß erfolgt sein. Wäre aber die Sache bis zum Urtheil gediehen, so läßt sich allen Umständen nach nicht annehmen, daß dasselbe für Lippe besonders günstig ausgefallen sein würde. Nach den wiederholten Vorgängen der letzten Zeit, wo das Reichsgericht gegen andere weit mächtigere Fürsten mitunter energisch aufgetreten war, ließ sich auch durchaus nicht erwarten, daß die Würde eines Reichsstandes ein erhebliches Gegengewicht in der Waagschale der Gerechtigkeit gebildet haben werde. Das Wahrscheinlichste ist wohl, daß Frankfurt seine Diffamations-, und ebenso auch Lippe seine Spolienklage hat unentschieden liegen lassen.

Den besonnenen Männern des hiesigen Landes war es wohl längst klar geworden, daß die Sache viel zu leidenschaftlich betrieben worden, daß in der gegenwärtigen Lage von dem guten Willen der Frankfurter gar Nichts und von der Reichsjustiz sehr wenig zu hoffen sei, und daß es nur noch darauf ankomme, sich so ehrenhaft als möglich aus der Sache zu ziehen. Zu diesen Männern gehörte der alte Canzler Conrad Niebecker, von welchem sich ein sehr besonnenes und gründlich abgefaßtes Gutachten bei den Acten befindet. Der Verfasser entfaltet darin die ganze complicirte Reichsgesetzgebung über das Münzwesen mit allen ihren strengen Maßregeln und Strafen gegen die Uebertreter, kritisiert streng die Gründe, mit welchen man sich diesseits bisher zu vertheidigen gesucht hatte, und findet das einzige Mittel, sich glimpflich aus der Sache zu ziehen, darin, daß die Schuld der zu geringhaltig geprägten Münzen dem Münzmeister aufgebürdet werde, welcher vielleicht instructionswidrig gehandelt haben möge und deshalb streng zur Verantwortung gezogen werden möge. Es sei aber auch hohe Zeit, für das hiesige Land eine tüchtige Münzordnung zu erlassen und das Münzwesen sorgfältiger zu überwachen.

Der damalige Münzmeister, Jacob Pfaler aus Marsberg, welcher seit 1618 dieses Amt (zugleich für Corvey) bekleidete, mochte auch wirklich nicht ganz ohne Schuld sein. Nachdem er bereits im März 1620 — wie angegeben wird, wegen hohen Alters — seines Dienstes entlassen war und sich außer Landes begeben hatte, wurden auf den Cöllner Münzprobationstagen schwere Anklagen gegen ihn erhoben. Bevor er persönlich in Cölln erschienen, und sich von allem Verdacht, welcher auf ihm ruhte, gehörig gereinigt, wollte der Münzprobationstag ihn weder seiner Eide entlassen, noch seinen präsentirten Nachfolger, Ipo Nizema, zur Verpflichtung zulassen, noch endlich die Lippsche Fahrbüchse ¹⁾ wieder herausgeben,

¹⁾ Die Münzbeamten aller münzberechtigten Stände waren eidlich verpflichtet, von allen Münzen, welche sie prägten, einige Proben in der f. g. Fahrbüchse an den Münzprobationstag abzuliefern, und durften, bevor dieser sie genehmigt, nicht gestatten, daß dieselben in Cours gesetzt würden.

um zu verhindern, daß inzwischen auf der hiesigen Münze weiter gemünzt werde. Auch die Corveyische Münzbüchse hielt man anfangs zurück, gab sie aber doch bald wieder heraus. Die Lippesche dagegen wollte man, trotz aller Schreiben der hiesigen Regierung, und trotz unaufhörlichen Sollicitirens des diesseitigen Münzraths in Cöln, Dr. Lippmann, schlechterdings nicht eher herausgeben, bis Pfaler selbst sich persönlich einfände. Dieser mochte aber wohl nichts Gutes wittern, und war nicht zu bewegen, sich persönlich einzustellen und seine Münzwerke zu vertreten. Die Regierung suchte ihn daher dem Probationstage gegenüber mit allerlei Vorwänden, Altersschwachheit und gefährlichen Kriegsläufen, zu entschuldigen. In Folge hiervon wurde ihm zwar endlich nachgelassen, sich durch einen gehörig instruirten Bevollmächtigten, welcher auch in seine Seele zu schwören habe, vertreten zu lassen. Aber auch dies erregte manche Schwierigkeiten und ist, wie es scheint, nicht zur Ausführung gekommen.

Inzwischen berichtete Lippmann von Cöln (am 14. Juli und 5. August 1621), die dortigen Münzräthe seien wohl willig gewesen, die Jahrbüchse gegen Erlegung von 50 Thlr. ausfolgen zu lassen, allein einer derselben, Licentiat Weber (ein gewesener Lippescher Beamter), habe zur Anzeige gebracht, es seien auf der hiesigen Münze „an die 20000 Thlr. in verbotnen Sorten gemünzt worden“, wovon kein einziges Stück in der Büchse gewesen sei. Dies sei ein sehr großes Versehen des Münzmeisters, welches auf dem Probationstage großes Bedenken gegen den hiesigen Münzbetrieb erregt habe. Die hiesige Regierung bezog diesen Vorwurf auf die Frankfurter Affaire und erklärte denselben für bössliche Verleumdung, konnte aber doch, trotz endloser Schreibernereien über diesen Gegenstand und trotz einer Art von Untersuchung, welche man gegen verschiedene Münzbeamte anstellte, den Probationstag nicht recht überzeugen und überhaupt keine rechte Klarheit in das Sachverhältniß bringen. Um sich aus dieser unangenehmen Lage zu befreien und der bisherigen factischen Entziehung des Münzrechts ein Ende zu machen, wurde endlich der Rath Lippmann instruirt, wenn es denn gar nicht ohne „Erkenntnuß“ abginge,

so möge er den Münzrätthen, jedoch im Namen des Münzmeisters Pfaler, Anerbietungen machen und sich über eine gewisse Summe mit ihnen vereinigen. Vielleicht haben diese Gründe durchgeschlagen, denn das Sollicitiren um die Jahrbüchse hörte von da an auf, allein auf Pfaler blieb nach wie vor schwerer Verdacht hängen, und noch 10 Jahre nachher, als er wieder in Corveyische Dienste treten wollte, wollte ihn der Münzprobationstag nicht zulassen.

Die Regierung hatte in damaliger Zeit mit ihren Münzen unerhörtes Unglück. Auch mit den gräfl. Waldeck'schen Behörden gerieth sie darüber in Conflict. Im Mai 1621 hatten einige Hessen-Darmstädtische Kupferschmiede 21 Ctr. Kupfer an die Münze zu Detmold abgeliefert und dafür Bezahlung in Lippescher Landmünze empfangen. Als sie aber mit diesen in ein Faß verpackten Geldern durch die Graffschaft Waldeck kamen, wurden sie in Wildungen plötzlich angehalten, und die ganze Summe als verbotwidrig geprägte „ausländische“ Münzsorten confiscirt. Natürlich wandten sie sich sofort an Grafen Simon mit der Bitte um Verwendung. Derselbe beabsichtigte auch anfangs zu intercediren, allein es unterblieb, vielleicht deshalb, weil man, nachdem die dortige Regierung schon die Verwendung der Hessischen Behörden in höchst energischer und drohender Sprache verworfen hatte, weitere Schritte für erfolglos hielt.

Gleichzeitig, nämlich im Juni 1621, wurden auch in der Stadt Corbach Lippesche Münzen angehalten. Einige Detmolder Kaufleute hatten 1300 Thlr. in kleinen Lippeschen Münzen durch einen Fuhrmann aufladen lassen, um sie durch das Waldeck'sche führen zu lassen, und Wein und Branntwein dafür einzukaufen. Der Magistrat zu Corbach, welchem die Ladung verdächtig vorkam, ließ sie anhalten und untersuchen, und da sich herausstellte, daß dieselbe aus lauter verbotenen Münzsorten bestand, die ganze Summe confisciren. Diesmal glaubte aber die hiesige Regierung sich der Beraubten energisch annehmen zu müssen, und da nicht auf der Stelle eine Antwort des Magistrats auf das landesherrliche Schreiben erfolgte, so ließ sie einem mit Pferden, Dienern und Gütern gerade durch

Lage passirenden Gorbacher Kaufmann durch den dortigen Richter seine ganze Habe in Beschlag nehmen. Längere schriftliche Verhandlungen und selbst die Absendung zweier Lippefcher Rätthe nach Gorbach blieben erfolglos. Ob der Magistrat endlich nachgegeben, oder wie sonst der Knoten gelöst sein mag, ist aus den Acten nicht zu ersehen.

Endlich gehört hierher noch ein Vorfall, worüber freilich nur ein einziges Actenstück vorhanden ist, nämlich ein Brief des Juden Nathan zu Frankfurt an den H. N. von Hammerstein, woraus aber hervorzugehen scheint, daß man gerade in der nämlichen Zeit, wo die Frankfurter Geschichte passirte, auch auf die Leipziger Messe eine bedeutende Summe Geldes geschickt hatte. Der Jude zeigt darin an, daß ihm in Leipzig 5680 Thlr. in versiegelten Beuteln genommen und nach Dresden geschickt worden seien, und bittet, daß Hammerstein schleunigst einen tüchtigen Mann an den Kurfürsten absenden möge. Es findet sich aber keine weitere Correspondenz vor.

Wir kehren nunmehr zu dem Ende der Frankfurter Sache zurück.

Der Streit zwischen Frankfurt und Lippe hatte aufs Neue die Aufmerksamkeit der Reichsbehörden auf das Münzwesen im Deutschen Reiche gelenkt und endlich auch den kaiserlichen Fiscal in Speier zum Einschreiten veranlaßt. So langte denn am 15. Februar 1622 der Reichskammergerichtsbote mit einem auf Denunciation des Reichsfiscals vom höchsten Gerichte erlassenen gegen Graf Simon und dessen Münzmeister und Wardein gerichteten Mandate, datirt vom 10. Septbr. 1621, in Detmold an. In dieser s. g. Citatio ad videndum se incidisse in poenam privationis des Münzregals et alias juris poenas cum mand. inhibitorio sine clausula wurden die Verklagten aufgefordert, sich gegen die vom Fiscal angebrachte Denunciation zu vertheidigen. Dieser Schritt scheint die landesherrliche Regierung sehr beunruhigt zu haben, denn sie wandte sich sofort an verschiedene benachbarte Regierungen, welche in ähnlicher Lage waren, und namentlich an den Grafen von Ostfriesland und Rietberg, welcher aus gleichem Grunde vom Reichsfiscal verklagt worden war, und bat um Rath und

Unterstützung. Bevor man indeß recht zum Schluß kommen konnte, was jetzt zu thun sei, reproducirte der Fiscal die Citation und kam am 1. April 1622 mit einer articulirten Klage ein, worin er das Reichsgesetzwidrige des hiesigen Münzwesens nachzuweisen suchte und beantragte, daß Graf Simon des Münzregals für verlustig erklärt, und die mitverklagten Münzbeamten in die gesetzliche Strafe genommen würden.

Auf Anfrage bei dem diesseitigen Procurator in Speier, Dr. Agricola, berichtete derselbe, daß gleichzeitig gegen mehrere andere Reichsstände Klage erhoben, oder dieselben mit gerichtlichem Einschreiten bedroht worden seien. Mehrere derselben hätten sich sofort erbotten, den ausgebrachten Processen zu pariren und Münzen von besserem Schrot und Korn eingesandt, andere hätten sich damit entschuldigt, daß die kleinen Münzsorten in ihrem Lande zum Verkehr nothwendig seien, daß aber nicht über 12 Fl. derselben auf einmal bezahlt oder angenommen, und diese Münzsorten keinesfalls außer Landes ausgeführt werden dürften. Auch Braunschweig habe sich erbotten, bessere Münzen zu prägen, sobald dies auch von den Nachbarstaaten geschehe. Merkwürdiger Weise war unter den verklagten Ständen auch die Stadt Frankfurt, welche geringhaltige Thaler geschlagen haben sollte, welche aber auf die Anklage zuversichtlich erwiderte: »wenn ein einziger ihrer Thaler, welcher verbotwidrig geschlagen sei, und nicht den vollen Gehalt habe, aufgewiesen würde, so wolle sich der ganze Rath sammt den Münzern lebendig verbrennen lassen«. Wie der Erfolg dieser Klage gewesen, ist leider nicht ausfindig zu machen.

Man konnte hiesigerseits allen eingezogenen Erkundigungen ungeachtet zu keinem rechten Entschluß kommen, wie der erhobenen Klage zu begegnen sei, man suchte immer neue Fristen zu gewinnen, und brachte es nur zu dilatorischen Einreden gegen die Vollständigkeit der Insinuation 1).

1) In dem Reichskammergerichts-Mandate war Bezug genommen auf eine Abbildung der verbotwidrigen Münzen, welche zufällig nicht mit insinuirt worden war. Auf diesem merkwürdigen Actenstücke sind

Damit brechen die hier vorhandenen Acten plötzlich ab, ohne daß ein bestimmter Grund, weshalb die Sache nicht fortgesetzt wurde, ersichtlich ist. Ohne Zweifel lag aber der Grund, weshalb dieser, und vielleicht auch die übrigen Münzprocesse stillstanden, in den immer drohender heranwachsenden Kriegsgefahren und Unruhen, welche die Aufmerksamkeit von Kaiser und Reich und allen einzelnen Landesherren auf viel wichtigere Dinge lenkten. In der Pfalz mag wohl der damalige Hereinbruch der großen Spanisch-kaiserlichen Armee unter dem Marquis Spinola das Personal des Reichsgerichts auseinander gesprengt und seine Justiz ins Stocken gebracht haben. Aber auch im hiesigen Lande, dessen Grenzen die gefürchteten Kriegsvölker schon seit längerer Zeit umschwärmten, und immer drohender an die Thore pochten, hatte man ganz andere Dinge ins Auge zu fassen, als Correspondenzen und Missionen, um eine immer unwahrscheinlicher werdende Satisfaction für die Frankfurter Frevelthat zu erlangen. Die ganze verdrießliche Geschichte scheint, wie so viele andere kleine Fehden, Conflict und Begationen der damaligen Zeit, von der großen Fluth des 30jährigen Krieges verschlungen und vernichtet worden zu sein. Die Confiscation der 17000 Thaler, für welche das

unter dem Titel: „Abdruck etlicher silbernen Münzsorten so hin und wieder eingeschleift und in Bezahlung für 6 und 3 Batzen ausgegeben werden, welche aber nach geschehener Probe“ ic. nicht weniger als 83 solcher geringhaltigen Stücke — und zwar bloß an 3 und 6 Batzen von 1619—1621 — abgebildet, und dabei deren wirklicher Werth in Kreuzern nach dem Maßstabe von 1 Thlr. = 3 Fl. à 60 Kr. berechnet worden. Dieser Kupferstich ist im vollen Sinne des Wortes ein trauriges Bild des damaligen heillosen Münzzustandes! Es befinden sich darunter auch 5 Lippe'sche Münzen von 1620 und 21, wovon 21 Stück = 1 Thlr., also 7 = 1 Fl. sein sollten, welche aber in Wirklichkeit nur $4\frac{3}{4}$, $4\frac{1}{2}$, $4\frac{1}{4}$ Kr. oder noch weniger werth waren. Eine derselben zu $4\frac{3}{4}$ Kreuzer ist der nämliche Schreckenberger, aus welchem der größte Theil der confiscirten Münzen bestand, und welchen der Frankfurter Wardein noch weit höher berechnet hatte. Zugleich zeigt jene Abbildung aber auch, daß es außerhalb der Grenzen unsers Landes mit den Münzen eben nicht besser stand, als innerhalb derselben.

Von den in Frankfurt confiscirten Münzsorten sind noch Proben in der Münzsammlung des hiesigen Archivs aufbewahrt.

hiesige Land nie Vergütung erhalten hat, und einige tausend Thaler an Kostenaufwand waren freilich ein höchst empfindlicher Verlust, aber noch viel empfindlicher würde der drohende Verlust des Münzregals gewesen sein, welchen nur ein neues, noch viel größeres Unglück, der verheerende Krieg, abwandte.

Die in den letzten Jahren auf das Höchste gestiegene Münzverwirrung und das Einschreiten der Reichsjustiz hatte indeß doch die gute Folge gehabt, daß vielen Fürsten und Städten über das daraus entspringende Unheil die Augen geöffnet wurden, und dieselben sich anschickten, durch gemeinsame Thätigkeit demselben ein Ende zu machen. So kamen im Jahre 1623 durch Vereinigung der s. g. obern Kreise, welchen sich demnächst auch die untern Kreise anschlossen, gemeinsame Beschlüsse zu Stande, welche das Ende der Skipper- und Wipperzeit bezeichnen.

IV.

Sagen aus der Lüneburger Haide.

Für den Forscher der Zustände des Mittelalters, ja der ihm vorausgegangenen Zeiten, scheint kaum irgend eine Gegend unseres Landes ergiebiger, leichter durchschaulich zu sein, als unsere Lüneburger Haide. Während fast alle übrigen Theile des Königreichs durch die Bewegungen der Jahrhunderte einem vielfachen Wandel unterworfen gewesen sind, konnte sich hier das Kleid erhalten, das vor Jahrhunderten, ja ich möchte sagen Jahrtausenden, auf diesen stillen Flächen lag. Erst jetzt fängt bei Kleinem die landwirthschaftliche Industrie an, die Urzustände zu ändern; aber in allen wesentlichen Dingen ist die Haide des Jahrs 1853 noch die Haide von 1053. Die Hofesverhältnisse, die Hud und Weide, die Holzgenossenschaft, das Immenrecht, ja die Gewohnheiten, die Menschen, sie sind noch dieselben; sitzen doch noch vielfach dieselben Familien auf den Höfen, die vor 5 und 6 Jahrhunderten auf ihnen saßen. Dabei hat keine Gegend Deutschlands die Denkmäler der heidnischen Zeit besser bewahrt als die Lüneburger Haide. Die herrlichen Steinbetten der Urzeit sind hier eben so gut erhalten, als die Erdhügel mit Steinbegrenzung aus der spätern heidnischen Zeit. Wahrlich, die Gegend ist es werth, daß einer unserer tüchtigeren Germanisten sie speciell zum Gegenstande seiner Forschungen machte; während sonst Conjecturen ausbelfen müssen, kann hier noch aus dem frischen Born vorhandener Zustände das Wesen der Alten zusammengelegt werden. Solche Forschungen werden wichtiger sein, als die Sammlung von Sagen aus jener Gegend, die ohnehin daran nicht gar reich ist; aber auch diese Sagen, von denen wir nachstehend

einige mittheilen, lassen ein nicht uninteressantes Licht auf diesen Theil des Landes fallen, welcher mehr des Wissenswerthen in sich schließt, als man gewöhnlich annimmt.

Die Burg bei Bode.

Unfern dem ehrwürdigen Jungfrauen-Kloster Ebstorf, das unseren Alterthumsfreunden durch seine schönen Glasmalereien und die werthvollen Ueberbleibsel des einstigen katholischen Cultus bekannt ist, liegt an den freundlichen Ufern der Schwie-
 nau das Dorf Bode, noch im vorigen Jahrhundert ein Vorwerk des Probsteiguts zu Ebstorf, jetzt in eine Anzahl Erbzinsgüter zerschlagen. Irren wir nicht, so gehörte dieses Bode, im Mittelalter in Urkunden unter dem Namen Bothwede vorkommend, mit dem Hause Bockum bei Amelinghausen einst zu den Billungischen Erbgütern und wurde in den Urkunden über die Gütertheilung zwischen Heinrichs des Löwen Söhnen mit genannt. Auch ist, als 1368 Herzog Wilhelm und Magnus von Braunschweig und Lüneburg von denen von der Odeme die Güter zu Hanstedt kauften, im Kaufbriefe: en hof to dem Botwede mit dem Holte unde Drift unde mit allerleye Rechte alze it darto horet, mit erwähnt. Ob je dieser Hof ein Ritterthum gewesen, davon schweigen die Urkunden. Die Tradition hat diese Lücke ergänzt, und die offenbaren Reste einer alten Burg geben ihr einige Bedeutung. Denn nicht weit vom jetzigen Dorfe auf bruchigem Boden, mit dem ja unsere niedersächsischen Burgen durchaus verwachsen sind, durch wild aufgewachsenes Buschwerk fast völlig versteckt, liegt der s. g. Burgberg oder Schloßberg. Es ist dies unverkennbar das Ueberbleibsel einer hier gelegenen Burg; noch sind einzelne ziemlich hohe Erdwälle vorhanden, jetzt mit Wacholder, Brombeersträuchen und Ellern dicht bewachsen; andere Theile der Wälle hat die industriöse Zeit abgetragen und Wege damit gebaut; einzelne große und kleine Kiesel liegen noch herum, die auf eine Behausung allenfalls schließen lassen; Rothstein-Mauertwerk war entweder nie da, oder die Bauern haben auch dieses entführt; jetzt ist keine Spur davon zu entdecken. Wohl aber zeigt sich, daß der Burgplatz in dem sumpfigen Terrain

hoch aufgetragen war, und die Tiefe einzelner noch jetzt nicht zugelandeter Stellen der alten Burggräben, die in doppelter Reihe vorhanden gewesen zu sein scheinen, läßt vermuthen, daß die Burg nicht ganz schlecht geschützt war. In dieser Burg, so erzählt die Sage noch jetzt unter den Bauern der Umgegend, haufete im fernen Mittelalter ein schlimmer Raubritter, der, was er den Bauern genommen hatte, hinter die festen Wälle seiner Burg brachte und dort um so sicherer lebte, als das fast unzugängliche Moor und das dichte Gebüsch es nicht einst möglich machten, diese Burg, die er sorgfältig geheim hielt, zu entdecken. Einst hatte er aus dem nicht fernem Brockhövede ein schönes Mädchen geraubt, das er mit in seine Burg nahm. Diese gewann, nachdem sie eine Zeitlang dort gelebt, so sehr sein Vertrauen, daß er ihr, dem Gelöbniß der Rückkehr in die Burg vertrauend, gestattete, noch ein Mal nach Brockhövede zu gehen, um ihre Eltern wiederzusehen. Ihrem Versprechen getreu kehrte sie von Brockhövede nach der Burg zurück; um aber den Bauern den noch immer ihnen unbekannt gebliebenen Schutzwinkel des Raubritters anzuzeigen, war sie so klug, ihrem Herrn aus dem elterlichen Hofe eine Schürze voll Buchweizen mitzubringen, und während sie durch Moor und Busch sich nach der Burg heransuchte, fortwährend einige Körner Buchweizen aus der Schürze gleiten zu lassen. Ihre Hoffnung, daß mittelst dieser Buchweizenstraße die Bauern den Weg nach der Burg finden und dann den Raubritter angreifen und sie befreien würden, trog sie nicht. Der ausgefäcke Buchweizen zeigte den Bauern, wo sie die Höhle ihres Feindes zu suchen hatten; sie scharten sich zusammen und der von dem schönen Mädchen zurückgelassenen Spur folgend fanden sie das Versteck des Ritters, der zu schwach, um gegen sie zu kämpfen, aus der Burg entwich. Allein nicht fern von der Burg, auf dem Arendorfer Felde, ereilten sie ihn, und Brokelmann von Arendorf erschlug ihn. Und weil Brokelmann damit die ganze Gegend von ihrem Feinde frei gemacht hatte, wurde sein Land zehntfrei gemacht, und davon ist es noch heute zehntfrei. Die Burg aber wurde von den Bauern gebrochen, und seitdem ist kein Ritter wieder darin gewesen.

Der letzte Tzarenhusen.

Die von Tzarenhusen kommen in den Urkunden des 13ten und 14ten Jahrhunderts mehrfach vor. Sie besaßen Güter in Hanstedt, Wester-Ehlbek, Oherlevestorp, Butersen, Ettstorp, Rotenburg, waren überhaupt im Stifte Verden mehrfach angezessen; 1322 saß Anton von Tzarenhusen auf der Burg zu Rotenburg, und 1422 „am Frydage negst vor Oculi hat Otto von Tzarenhusen Bischofen Johann von Verden in der Kerken der Barvoter-Monche to Lüneborg wegen Immentegten to Recht gefraget.“ Aus diesem Geschlechte saß im 16ten Jahrhundert einer auf Burg Bockum unfern Amelinghausen; er mochte wohl diese dem Fürsten seit Alters her gehörige Burg in Pfandbesitz haben. Von dort aus trieb Tzarenhusen ein wildes Leben, und vor Allen waren es die durch die Haide wandernden Handelsleute, denen er auflauerte und sie ihrer Waaren entledigte. In Amelinghausen gab es schon damals, wie jetzt, einen Markt, auf dem die Krämer der Kirchspielsorte der ganzen umliegenden Haide ihre Waaren einkauften. Dort war auch der Höker von Munster, um für seinen Laden einzukaufen; der hatte einen schlimmen Rückweg, denn von Amelinghausen nach Munster mußte er die Raubkammer passiren, den noch jetzt so genannten großen Wald, der allen raublustigen Leuten ein gutes Versteck gewährte. Als der Höker sich in Amelinghausen gut versorgt hatte, raunte ihm ein Freund ins Ohr: „Höker, wahre die, Tzarenhusen ist hier und hät sehen, dat du wat koftt häst.“ Und der Höker lud seine Donnerbüsse, ohne die er nie mit seinem Einspänner von Amelinghausen zu Hause fuhr, und nahm aus seinem „Bostdool“ (Brusttuch) einen silbernen Knopf und lud den mit hinein, denn: „dat Ding dreppt“.

So gerüstet trat er ziemlich spät Abends den Rückweg nach Munster an, seine Waaren auf dem Wagen neben sich. Und als er an die Raubkammer kam, nicht fern von Burg Bockum, da sprangen Tzarenhusen und sein Knecht aus dem Dickicht und fielen den Pferden in die Zügel. Der Höker aber war rasch; er ergriff seine Donnerbüsse und schoß auf Tzarenhusen, und der silberne Knopf drang Tzarenhusen

ins Herz, und er lag todt vor den Pferden. Sein Knecht aber rief: „Oh Tzarenhusen, oh Tzarenhusen, wat will nu use Mutter seggen!“ und damit entlief er und meldete der alten Mutter auf Burg Bockum, wie es ihrem Sohne ergangen. Und das war der letzte Tzarenhusen, und ein steinernes Kreuz am Wege nahe bei der Raubkammer, das keinen Namen trägt, zeigt noch jetzt, wo und wie der letzte Tzarenhusen geendigt hat.

V.

Genealogische Nachrichten über die Grafen von Spiegelberg.

Mitgetheilt von G. B. Schade in Gostlar.

Es ist bereits vor mehren Jahren in dem Vaterländischen Archive (1836, p. 87 seq.) auf die unvollständigen und lückenhaften Geschlechtsregister der im Jahre 1557 ausgestorbenen Grafen von Spiegelberg hingewiesen, und dabei zugleich bemerkt, daß sehr viele Nachrichten auch unrichtig sind. Was das Letztere anbetrifft, so haftet die Schuld, wie daselbst bereits bemerkt ist, auf Hamelmann, Lehner und Harenberg. Aber auch Lucae hat uns falsche Nachrichten überliefert; so erzählt derselbe in seinem Grafen-Saal p. 1121 beim Jahre 1407 und 1422 Handlungen von einem Grafen Johann von Spiegelberg, den wir in der angegebenen Zeit in keiner Urkunde erwähnt gefunden haben. Schlägt man nun die allegirten Schriften nach (als Meibom. Script. rer. Germ. II. p. 242. und Bünting's Chron. p. 425, rectius 427), so wundert man sich, dort von einem Johann nichts anzutreffen, vielmehr werden die erzählten Handlungen den damals lebenden Grafen von Spiegelberg zugeschrieben, dieselben mit ihren Vornamen aber nicht benannt. Bei so bewandten Umständen darf man daher nur diejenigen Nachrichten aufnehmen, welchen ein diplomatischer Beweis zur Seite steht, um durch die vielen falschen Angaben nicht auf Irrwege zu gelangen. Auch die im Jahre 1812 erschienene „Geschichte und Beschreibung der alten Grafschaft Spiegelberg“ ist von diesem Vorwurfe nicht frei, denn die Seite 58 seq. namhaft gemachten Grafen sind entweder nicht nachgewiesen, oder dem ungenügenden Rügnerischen Turnierbuche entlehnt, oder offenbar irrig angegeben. So wird

3. B. ein Bernhard beim Jahre 1160 angemerkt, und zum Beweise der Richtigkeit auf Leukf. Annal. p. 234 hingewiesen. Daß unter diesen Annalen, nur Leukf. Ant. Gandersh. zu verstehen sind, sehen wir aus der Seite 61 befindlichen Nachricht von der Aebtissin Irmengard von Gandersheim. In Leukfeld Antiq. Gandersh. p. 234 finden wir Nachricht „von dem paderbornischen Bischof Bernhard Spiegel“, aber nicht von einem Grafen Bernhard von Spiegelberg (S. Anmerk. 1). Wenn nach S. 61 Johann I von 1285 bis 1350 ohne jeden Beweis gelebt haben soll, und demselben verschiedene Töchter zuerkannt werden, zum Beweise der Richtigkeit auf Scheidt vom Adel p. 96 hingewiesen wird, so bemerken wir dagegen, daß die citirte Stelle nicht „nostrarum filiarum“ enthält, wohl aber „nostrarum sororum“, und daß auch den Jahren zufolge, in welchen sowohl Johann, als auch jene vier Gräfinnen urkundlich lebten, Johann I nur ihr Bruder gewesen sein kann, nicht aber ihr Vater. Endlich besitzen wir hierüber noch eine andere Urkunde, welche dieses außer allen Zweifel setzt, denn der Ritter Engelbert von Hardenberg nennt im Jahre 1331 den Grafen Johann I von Spiegelberg „noster Suagerus“ 1). Wir wollen uns indeß bei Widerlegung der vorerwähnten Schriften nicht länger mehr aufhalten; man prüfe solche, dagegen aber auch diese genealogischen Nachrichten und urtheile. Bei denjenigen Angaben, denen eine volle Glaubwürdigkeit ermangelte, die aber dennoch begründet sein können, haben wir solches bemerkt, indem es oft unmöglich ist, das Wahre, was in obigen Büchern enthalten, von der Unwahrheit zu trennen, weil alles in obigen namhaft gemachten Schriften für Wahrheit ausgegeben wird. Aller Mühe und Sorgfalt ungeachtet sind wir nicht im Stande gewesen, den in den §§. 7. 8. 18. 20. 22. 32 und 41 namhaft gemachten Personen eine Stelle in der Stammtafel mit Gewißheit anzuweisen. Unter solchen Umständen ist es immer

1) Scheidt v. Adel p. 428, wo wir lesen „nos Engelbertus de Hardenberg miles cupimus non latere, quod Sophia uxor nostra“: daß diese Sophie die Schwester von Johann I Grafen von Spiegelberg war, ersehen wir daselbst p. 96 in der Note.

besser, dergleichen Mängel anzuzeigen, als willkürlich den quaest. Personen eine Stelle anzuweisen, indem solches eines Theils zur Irrthümern führt, und andern Theils in diesem Falle ein späterer Geschichtschreiber über dieses Geschlecht gezwungen wird, dergleichen Irrthümer mit Mühe und vielen Gründen zu widerlegen. Wer von der einen oder andern Person bessere Nachrichten besitzen sollte, wird ersucht, solche in dieser Zeitschrift mitzutheilen, jedoch müssen wir bemerklieh machen, daß nur auf diplomatische oder völlig glaubwürdige Nachrichten Rücksicht genommen werden kann. Wo es irgend nöthig erschien, haben wir die aus den Quellen gezogenen Nachrichten wörtlich mitgetheilt, damit ein Jeder desto leichter prüfen kann, und des Nachschlagens in den angezogenen Schriften überhoben wird. Auch bemerken wir noch, daß die Abstammung von Glied zu Glied, urkundlich nachgewiesen ist, daß dieses jedoch bei den unter N^o 22, 23, 24 und 25 in der Stammtafel verzeichneten Grafen, welche urkundlich Brüder waren, mit völliger diplomatischer Gewißheit nicht hat dargelegt werden können, die Gründe dafür, daß dieselben jedenfalls Söhne von Moriz IV waren, sind im §. 29 unter Johann abgehandelt. Wir machen den Anfang mit den Grafen von Poppenburg, welche die Vorfahren der Grafen von Spiegelberg waren. Was diejenigen Zweifel anbetrifft, welche Vogell in seiner Geschichte der Grafschaft Spiegelberg, Seite 16 seq., aufgeworfen hat, demzufolge derselbe muthmaßt, daß die Spiegelberge von den Poppenburgern nicht abstammen, so erwiedern wir darauf, daß andere Geschichtschreiber 1) die Abstammung für begründet ansehen, und daß dieser Meinung auch der um die vaterländische Geschichte verdiente Spilcker war 2). Derselbe hat uns eine Urkunde mitgetheilt 3), wodurch die von Scheidt herausgegebene in allen

1) Scheidt v. Adel p. 214. Sonne Erdbeschreibung p. 38.

2) Beiträge I. p. 335, wo es heißt »Maurit. C. de Spiegelberg fil. Bernh. Poppenburg. post 1200« und p. 337 lesen wir »Spiegelberg: Mauritius Com. filius Bernhardi Com. de Poppenburg post 1200«. Das Wort post bezieht sich auf Moriz und soll anzeigen, daß derselbe nach dem Jahre 1200 gelebt hat.

3) Dasselbst p. 312.

Eheilen bekräftigt wird, und demzufolge der Streit über diese Angelegenheit aufhören sollte. Daß die fragliche Urkunde nicht mehr in dem Archive von Obernkirchen sein soll, ist kein Beweis, solche für unächt zu halten, und wenn nach Seite 18 der Grafen von Spiegelberg Vorfahren aus Rüzner's Turnierbuch nachgewiesen werden, so weiß jetzt wohl Jeder, was von diesem Fabelbuche zu halten ist. Daß Legner die Abstammung von den Poppenburgern nicht mittheilt, beweist ebenfalls nichts, denn dessen Schriften haben gleichen Werth mit dem Rüznerschen Turnierbuche. Wenn wir alle Nachrichten, die Legner nicht mitgetheilt hat, bei Seite stellen wollten, dann würde es schlecht mit der Geschichte und Genealogie der Grafen von Spiegelberg aussehn. Legner's Nachrichten kann man nicht ohne Ekel lesen, desgleichen die Nachricht von dem Jägermeister-Amte, welches die Grafen von Heinrich 1¹⁾, also in der Zeit von 919 bis 936, erhalten haben sollen²⁾. Bogell macht p. 20 auf die Verschiedenheit der Wappen aufmerksam, allein dieses kann ebenfalls nichts beweisen. Die Grafen von Spiegelberg führten bekanntlich einen Hirsch im Wappen, aber auch die Grafen von Klettenberg, von Hohnstein, von Hadmersleben, von Breden und Andere führten gleichfalls einen Hirsch in ihrem Wappen, und waren, so viel bekannt geworden ist, doch nicht eines Stammes. Die Grafen von Klettenberg führten aber auch einen springenden Löwen im Wappen, und aus zwei andern Siegeln dieser Grafen erschen wir, daß sie in ihrem Wappen gedoppelte Burginnen führten.

Die Grafen von Poppenburg führten Rosen im Wappen, welche die Grafen von Hallermund ebenfalls führten und die Grafen von Alvensleben noch führen, obgleich dieselben, so viel uns bekannt, verschiedenen Stammes sind. Auch das Siegel eines Brüning von Ganderöheim, Berthold de Lippia, so wie die Siegel der von Weserlingen, von Westerhove und von

1) Ueber Heinrich I findet man eine gute Abhandlung im Braunsch. Mag. v. 1838.

2) Diese Fabel finden wir auch in Meibom. Script. rer. Germ. II. p. 142. Hametmann Oldenb. Chr. p. 35. Harenberg p. 1162 erzählt.

Göbeck erblicken wir mit Rosen, und in dem Siegel eines Daniel von Westerhove finden wir beides vereint, nämlich zwei Rosen und darunter einen Hirsch. Gleichwohl finden wir in dem Siegel eines Henrici de Westerhove zwei Rosen und darunter einen Löwen. Endlich bemerken wir noch, daß in einem poppenburgischen Siegel ein springender Löwe angetroffen wird und daß solchen sowohl Könige, als Fürsten, Grafen und Edle in ihrem Wappen führten, die Untersuchung hierüber aber zu ausgedehnt werden würde und uns doch nicht zum Ziele führte. Man sieht, wie unsicher es ist, durch die geführten sigilla der Edeln Verwandtschaften nachzuweisen 1).

Vogell bezweifelt p. 21, daß ein Bernhard Graf von Poppenburg von circa 1150 bis 1180 gelebt habe, wir haben indes §. 2. den Beweis diplomatisch geliefert, daß dieser Bernhard von 1169 bis 1230 wirklich gelebt hat. Nach jenen von Scheidt edirten Urkunden, welche sine die et consule uns mitgetheilt sind 2), soll Bernhard eine Schwester mit Namen Bertha gehabt haben, welche an einen Herrn von Schwanebeck muß vermählt gewesen sein, indem ihr Sohn Otto von Schwanebeck genannt wird. Dieser Otto von Schwanebeck muß nach dem Jahre 1200 noch gelebt haben, weil der fragliche Verkauf, welcher 1200 abgeschlossen ist, nach dieser Zeit von Otto von Schwanebeck angefochten ist. Alles dieses haben wir im §. 1. aus andern Quellen erwiesen, und was die übrigen Punkte anbetrifft, welche jene zwei Urkunden erzählen, so sind solche durch die von Spilcker zu Tage geförderte Urkunde aus dem Jahre 1200 in allen Theilen bestätigt, mithin sind jene Scheidtschen Urkunden echt, und alles zur Evidenz erwiesen.

1) Abbildungen sämmtlicher erwähnten Siegel finden sich bei Harenberg, Falke, Wohlbrück Gesch. d. v. Alvensleben und Steffens Geneal. d. v. Campe. Auch die Herren von Rössing führten Rosen im Siegel. Calenb. Urkb. VII. p. 41.

2) In Scheidt v. Adel p. 214 sind uns zwei Urkunden mitgetheilt, an welchen der Schluß fehlt, deshalb dürfen wir aber solche nicht für unecht erklären, denn wenn wir bei allen denjenigen Documenten, von welchen wir nur Bruchstücke oder Fragmente besitzen, sogleich ausrufen wollten: „falsum est“, dann würden wir sicher das Ziel verfehlen.

Was die Veränderung des Namens anbetrifft, so ist es eine bekannte Sache, daß die Edeln bei Variationen der Besitzungen gewöhnlich den Namen der neuen Erwerbung entweder ihrem Namen anhängen, oder solchen ganz annehmen. Wir wollen demzufolge nur einige Beispiele, welche dieses bestätigen, hier nachweisen:

- 1145 Udalricus de Warthusen et Conradus de Habelburg fratres 1).
 1204 Burchardus de Scartveld et frater ejus, comes Heidenricus de Lutterberg 2).
 1234 Basilius de Winthusen et Gunzelinus de Osterode fratres 3).
 1254 Gunzelinus dictus de Stoyphonborg, filius Gunzelini senioris dapiferi de Peyna 4).
 1258 Arnoldus de Tekeneborg et filii Rodolfus clenhot 5).
 1261 Eckbert sen. de Asseburg frater noster, Burchardus dictus de Wolferbutle 6).
 1266 Burchardus Dei gratia vocatus de Asseborch et Conradus de Bodensten fratres 7).
 1289 Herbordus dictus de Falkenrode, filius domini Alberonis dicti de Brema 8).

1) Braunschw. Anz. v. 1747 p. 1665, woselbst sich noch verschiedene hierher gehörende Beispiele finden.

2) Urfundenb. d. hist. Vereins II. p. 45. Es heißt daselbst p. 84: „1216 Burchardus de Scartfeld, Heidenricus frater ejus de Lutterberg.“

3) Scheidt Mantis. p. 434.

4) Urf. d. hist. Vereins II. p. 210.

5) Spitzer Beitr. I. p. 228. 229. Derselbe vermuthet, daß dieser Rudolph ein Klenke war. Ein Rudolph von Klenke lebte damals, denn wir finden „1257 Rudolphus et Dietericus Klenckoke, fratres“ (Voigt Mon. ined. p. 63.); „1288 Rudolfus miles de Clencok“ (das. p. 508.); „1291 Johannes et Rudolphus de Clencoc, milites“ (Wessinger II. p. 419.).

6) Wege Gesch. ber. Burgen p. 50.

7) Urf. d. hist. Vereins II. p. 248.

8) Schmid v. Adel II. p. 300.

1290 Henricus Lupus (Wolf) et frater ipsius Eckohardus de Kevernhusen 1).

Ein Zweig der ausgestorbenen Familie von Wanzleben war mit dem Gute Altenhausen in der Altmark belehnt, und nannte sich danach; wir lesen in einer Urkunde vom Jahre 1321 unde Gumprecht Hern Gumprechtis Sone van Aldenhusen, van Wantzleve ghehethen 2).

Während sich die eine Linie von Wanzleben schrieb, nannte sich die andere von Altenhausen, denn wir finden:

1351 her Gumbrecht von Aldenhusen — rittere 3);

1360 Her Gumprecht von Wantzleve — Riddere 4);

1361 Gumperto de Aldenhusen — militibus 5);

1377 Ghumpertus de Wanzleue miles 6).

Einige Grafen von Everstein nannten sich von Osen; von den Grafen von Schulenburg nannte sich ein Zweig von Walstave und ein anderer von Zitheniz 7), und die Grafen von Woldenberg nannten sich auch Grafen von Harzburg. Wir könnten noch mehr Beispiele namhaft machen, wenn es uns um Weitläufigkeiten zu thun wäre. Man vergleiche das Vaterl. Archiv von 1833 p. 583, wo sich noch einige hierher gehörige Beispiele finden.

§. 1.

Nachrichten über die Grafen von Poppenburg.
1143—1200.

Die Grafen Beringer und Friedrich von Poppenburg, welche, wie wir später sehen werden, Brüder waren, finden

1) Wolf Gesch. v. Dingelstädt p. 4. Beil. 1.

2) Harenberg p. 810.

3) Eickstedt, Urf. d. v. Eickstedt p. 228.

4) Pfeffinger I. p. 625.

5) Gerken Codex dipl. Brand. III. p. 324.

6) Gerken Fragment. March. VI. p. 27. Nach dem Urkundenb. d. hist. Vereins I. p. 34. überlassen drei Brüder von Wanzleben einen Berg, welcher Wallberg genannt wird, dem Kloster Neutwerf. Nach Seite 74 daselbst, hat es nicht ausgemittelt werden können, wo dieser Berg gelegen habe. Seine Lage ist genau aus Falke Trad. p. 612. und den Br. Anz. v. 1745 p. 491 zu ersehen.

7) Dannel G. d. G. v. d. Schulenburg II. p. *6.

wir zuerst im Jahre 1143, wo sie die Fundations-Urkunde des Klosters Derneburg unterzeichneten 1). Sie waren zugegen, als der hildesheimische Bischof Bernhardus im Jahre 1148 dem Kloster Lamspringe einzelne (singula) Gerechtfame bestätigte 2), und als dieser Bischof im Jahre 1149 dem Kloster Lamspringe einen Schutzbrief ertheilte, unterschrieben „Berri-gerus et Fridericus comites de Poppenburg“ gleichfalls diese Urkunde 3). Als Hermann Graf von Winzenburg im Jahre 1150 das Schloß Homburg nebst 200 Hufen Land dem Bischof Bernhard von Hildesheim schenkte, war unter den Zeugen Berengerus de Poppenburg 4). 1162 überträgt der Bischof Hermann von Hildesheim dem Michaeliskloster daselbst fünf Hufen Land in Igginlove, bei welcher Donation ein „Beringerus Nobilis“ zugegen war, welches ohne Zweifel obiger Beringer v. P. gewesen ist 5), und im Jahre 1167 hat dieser Bischof dem Kloster St. Godehard „sechs Soliden von Grundstücken zu Volchardessen (Volkersen), und einige Mancipien“ bestätigt, bei welcher Confirmation die Brüder Berog-gerus und Frithoricus von Poppenburg gleichfalls zugegen waren 6). Beide, Beringer de Poppenburch et Frithericus, testirten, als der hildesheimische Bischof Hermann im Jahre 1169 dem Kloster St. Godehard verschiedene Güter schenkte 7). In ebenenanntem Jahre (1169) hat dieser Bischof eine Schenkung gewisser Salzgüter nebst dem Salzachten zu (juxta)

1) Behrens Geneal. d. S. v. Steinberg p. 4. N. 11. „Berin-gero und Friderico, Gebrüdern, Grafen von Poppenburg“.

2) Harenberg p. 711. „singula iura et privilegia“.

3) Kofen Gesch. der Winzenburg p. 173.

4) Falke Trad. p. 135.

5) Beitr. z. hildesh. Gesch. I. p. 66.

6) Daselbst p. 69.

7) Scheidt Mant. p. 489. Im Jahre 1166 unterschrieb „Fridericus comes de Bobenburg“ eine Urkunde, durch welche der hildesh. Bischof Hermann eine in Goslar belegene Capelle bestätigte. (Urkund. d. h. Vereins II. p. 18.) Leukf. Ant. Walkenr. p. 123 liest „Pöppingsburg“ und Heinecc. Antiq. Goslar. p. 168 hat „Poppingiburg“ und eine vierte Uebertieferung „Poppinburc“ (Urk. d. h. Vereins II. p. 18 Note).

Hemmendorf, dem Kloster Amelungsborn bestätigt. Diese Schenkung hatte der Graf Beringer von Poppenburg, mit Einwilligung seiner Gemahlin, welche des Bischofs Schwester war, gemacht; auch der Einwilligung ihrer (nicht benannten) Söhne wird erwähnt. Am Schlusse der Urkunde heißt es „Testes Comes Beringerus et frater eius Comes Fredericus 1). Diese Donation ist deshalb merkwürdig, weil später ein Graf Bernhard von Spiegelberg dieselbe ansocht 2), und außerdem erhellet aus dieser Urkunde, daß Beringer und Friedrich Brüder waren. Bernhard Graf von Poppenburg war zugegen, als Herzog Heinrich der Löwe dem Kloster Lamspringe im Jahre 1169 den dritten Theil der Kirche in Appelderren nebst andern Gütern schenkte 3). Dieses ist die erste Nachricht, welche wir von Bernhard aufgefunden haben; daß er ein Sohn von Beringer war, werden wir beim Jahre 1178 sehen. Als im Jahre 1174 der Bischof Adelogus von Hildesheim die von den Grafen von Wöltingerode geschene Stiftung des Klosters gleiches Namens bestätigte, befanden sich unter den Zeugen „Berengerus et Fridericus de Poppenburg“ 4). Derselbe Bischof hat im Jahre 1175 die kleine Salzquelle in Sivalenhufen dem Kloster Amelungsborn bestätigt, und außerdem noch den dazu gehörenden Salzzehnten, so wie eine Salzkothe (decimam annexam ac domum unam salis), welches Allodium des Bischofs war, ebengenanntem Kloster geschenkt. Der Graf Beringer von Poppenburg fügte noch eine andere Salzkothe hinzu, welche er von dem Bischofe in Lehn erhalten hatte, und die Graf Beringer an Hermann von Wülzingen verasterleht hatte. Am Schlusse dieser Urkunde heißt es „Testes — Beringerus comes de Poppenburg et tres filii eius,

1) Falke p. 888. Vogell bemerkt p. 21. nach Baring Besch. d. E. Beil. p. 49, daß der Bischof Hermann von Hildesheim ein Edler von Wennerde gewesen sei; demzufolge war Beringers Gemahlin eine geb. v. Wennerde.

2) siehe S. 3.

3) Harenberg p. 718.

4) Lauenstein dipl. Hist. v. Hildesh. II. p. 263. Leebur Archiv I. p. 18.

Fridericus comes¹⁾. Daß Beringer Söhne hatte, haben wir aus einer Urkunde beim Jahre 1169 ersehen; aus dieser erhellet, daß drei vorhanden waren, deren Namen wir bald kennen lernen werden. Ebengenannter Bischof schenkte im Jahre 1176 dem Kloster Heiningen ein Vorwerk zu Uppen, in Gegenwart der Brüder Beringer und Friedrich²⁾, und als im Jahre 1178 dieser Bischof dem Kloster Lamspringe seine sämmtlichen Güter und Besitzungen bestätigte, finden wir unter den Zeugen „Frithericus comes, Beringerus comes et filii eius Bernhardus comes, Adelbertus, Conradus de Poppenburg“³⁾. Aus dieser Urkunde ersehen wir, daß Beringers Söhne Bernhard, Albert und Conrad waren, und aus einer andern vom Jahre 1184, nach welcher ebengenannter Bischof Adelogus der Nicolai-Kirche in Wenden eine Hufe Land übertrug, waren unter den genannten Zeugen „Fridericus comes et Fridericus filius eius de Poppenburg“ (S. Anmerk. 2). Nach den vorstehend mitgetheilten Nachrichten könnten wir nun eine kleine Stammtafel der Grafen von Poppenburg, so weit wir solche zu unserm Zweck nöthig haben, diplomatisch entwerfen, wir müssen aber zuvörderst noch Einiges über die zwei von Scheidt zu Tage geförderten Urkunden, so wie über diejenige, welche der Herr von Spilcker publicirt hat, bemerken.

Im Jahre 1200 hat Graf Bernhard von Poppenburg, mit Einwilligung seiner rechtmäßigen Erben, für sein und seiner Eltern Heil, die Kirche in Meinhufen mit den Zubehörungen, imgleichen einen Hof daselbst mit den dazu gehörenden Hufen, Plätzen, Gebäuden, Aekern, Feldern, cultivirt und uncultivirt,

1) Falke p. 888. Harenberg p. 1713.

2) Urkundenb. d. h. Vereins I. p. 7. Hier werden dieselben abermals als Brüder bezeichnet „Comes Berengerus de Poppenburg, Fridericus comes frater eius“.

3) Harenberg p. 718, Note a. Kosen G. d. Winzenburg p. 186. Der Graf Conrad von Poppenburg unterschrieb im Jahre 1191 eine Urkunde, zufolge welcher die Brüder von Medenheim, 1½ Hufen Land nebst Wiesen und Weiden, welche „in dominicali eccles. Kinderothe“ belegen waren und an die Pfarre des Dorfes Nore grenzten, für 28 Mark dem Kloster Waiskenried verkauften. (Urk. d. h. Vereins II. p. 35.)

Einkünften und Renten, sowohl eingegangenen als ausstehenden, ferner Wiesen, Weiden, Wäldern, Teichen, so wie fließenden fischreichen Gewässern, nebst Mühlen und einem Walde, welcher gewöhnlich „Sunder“ genannt wird, dem Probfte und dem Convente in Overnkirchen für 150 Mark verkauft. Sowohl er als seine Erben sagen sich von allem Rechte und Eigenthume, welches sie im Gerichtsbezirke des Grafen Helenbert im Gau Seapevelde an dem Ufer der Weser (in ripa Wisare fluminis) besessen, los ¹⁾).

Wir sehen hieraus, daß die Besizung nicht unbedeutend war, und jedenfalls mehr Werth hatte, denn zufolge einer andern Urkunde, welche nach dem Jahre 1200 ausgefertigt sein muß ²⁾, hat Otto von Schwanebeck (S. Anmerk. 3) den im Jahre 1200 stattgefundenen Verkauf angefochten. Nachdem dieser Otto von dem Stifte Overnkirchen noch 30 Mark nachgezahlt erhielt, gab er zu dem fraglichen Verkaufe seine Einwilligung. Diese Urkunde ist, so viel uns bekannt, noch nicht angefochten, wohl aber diejenige, welche Scheidt p. 214 in der Note beigelegt hat. In dieser Urkunde nennt Moriz I, Graf von Spiegelberg, den Grafen Bernhard von Poppenburg seinen Vater, und eine Bertha (S. Anmerk. 4) wird als die Schwester von Bernhard bezeichnet und dabei bemerkt, daß die fraglichen Güter dieser Bertha gehört hätten: „Mauritius Dei gratia Comes in Spogelberg — — ideo omnibus notum esse volo, qualiter pater meus Comes Bernhardus in Poppenburg bona in Meynhusen, que fuorunt sororis suo Berte“. Wollte man hiergegen erwiedern, daß Bertha vielleicht die Schwester von Moriz I gewesen sei, so müssen wir dagegen bemerken, daß alsdann die Jahre, in welchen jene Personen gelebt haben, nicht als passend erscheinen, indem diese Bertha bereits im Jahre 1201 schon große Söhne hatte, die wenigstens 20 Jahre alt waren, mithin dieselbe (Bertha) sicher im Jahre 1180 schon verheirathet war, Moriz I aber 1288 noch im Leben angetroffen wird. Auch hätte es dann nicht in der

¹⁾ Spilcker Beitr. I. p. 312.

²⁾ Scheidt v. Adel p. 214.

Urkunde sororis suae heißen können, sondern sororis meae, indem Moriz der Aussteller ist, stehen müssen. Es heißt ferner in der letzten Urkunde, daß die fraglichen Güter dem Stifte Obernkirchen für 150 Mark Silber verkauft wären. Sollte die Urkunde nun unecht sein, wie ist es da denkbar, daß Scheidt dieses sollte so genau errathen haben, denn als derselbe diese Urkunde mittheilte, war jene von 1200 noch nicht publicirt. Wenn wir die vorliegenden drei Urkunden von einer andern Seite prüfen, so werden wir zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Urkunde vom Jahre 1200 zuerst ausgestellt sein muß, und daß Otto von Schwanebeck durch den bedeutenden Verlust seines Schlosses (bei Halberstadt) im Jahre 1201 auf die Idee kam, oder seines Verlustes wegen gezwungen ward, Reclamationen zu erheben. Das Stift Obernkirchen, hierdurch eingeschüchtert, befürchtet, daß Moriz (als Descendent von Bernh. v. Poppensb.) auch mit Ansprüchen hervortreten wird, bittet deshalb selbigen um eine Resignations- oder Bestätigungs-Urkunde, welche derselbe auch gutwillig ausstellt. Endlich müssen wir auch noch bemerklich machen, daß Bogell im Jahre 1812 jene Urkunde von 1200 noch nicht kannte und, wie derselbe in seiner Schrift selbst bemerkt, einen Bernhard von Poppensburg nirgends aufgefunden hatte. In der betr. Urkunde nennt Moriz den Grafen Bernhard v. Pop. nochmals seinen Vater, er bemerkt nämlich, daß jene Bertha und sein Vater solche Güter einmüthig (una cum patre meo) vor dem Altare des genannten Stifts demselben übergeben hätten. Endlich ersehen wir noch aus dieser Urkunde, daß Moriz im Jahre 1200 noch nicht geboren war; er sagt in Beziehung auf jenen Verkauf vom Jahre 1200: „Ego vero qui postea natus“ habe aus der frommen Handlung meiner Eltern erlernt, durch sie hervorgegangen, ihrem Wunsch nachzukommen. Daß Moriz I im Jahre 1200 noch nicht geboren war, auch dieses erscheint glaubhaft, weil wir die erste Nachricht von ihm aus dem Jahre 1224 besitzen, und die letzte von ihm ist aus dem Jahre 1288, vgl. §. 3.

Die Stammtafel der Grafen von Poppensburg, namentlich

der Vorfahren von Moritz I, Grafen von Spiegelberg, stellt sich in Folge obiger mitgetheilten Urkunden-Auszüge her, wie folgt:

N. N.			
Beringer von Poppenburg		Friedrich v. Poppenburg	
1143—1178.		1143—1184.	
§. 1.		§. 1.	
Bernh. v. Pop.	Alb. v. Pop.	Conr. v. Pop.	Bertha v. Pop.
1169—1230.	1175—1178.	1175—1191.	relicta 1201. maritus
§. 2.	§. 1.	§. 1.	N.N.v.Schwanebeck
Moritz I Graf v. Spiegelberg 1224—1289. uxor N.N.v.Al- wardshausen 1260. §. 3.		Otto v Schwanebeck 1202—1231. uxor Gisla 1231.	Friedrich v. Poppenburg 1184—1214. §. 1.
	Bertrude 1231.	Jutte 1231.	Lippold 1231.
			Otto 1231.

§. 2.

Bernhard comes de Poppenburg et de Spiegelberg 1169—1230.

Wir haben den Grafen Bernhard von Poppenburg schon im §. 1. kennen gelernt, wo wir beim Jahre 1169 gesehen haben, daß der Graf Beringer von Poppenburg, mit Einwilligung seiner Gemahlin und seiner nicht benannten Söhne, gewisse Salzgüter zu Salzhemmendorf dem Kloster Amelungsborn schenkt, und zufolge einer Nachricht vom Jahre 1175 ersehen wir, daß der Graf Beringer drei Söhne hatte, welche nach einer Urkunde vom Jahre 1178 Bernhard, Albert und Conrad genannt werden. Im Jahre 1200 hat dieser Bernhard, mit Einwilligung seiner Erben die Kirche in Meinhausen dem Stifte Overnkirchen übertragen, vide §. 1, und im Jahre 1221 erwarb die hildesh. Kirche den Zehnten von einer Hufe und zwölf Höfen (arsarum) in Wittenburg von dem Ritter Sigfried von Elze (de Aulica), welcher diese Güter von dem Grafen Bernhard von Spiegelberg in Lehn hatte. Genannter Ritter gab demzufolge diese Güter an den Grafen Bernhard von Spiegelberg zurück, und Letzterer übertrug solche der hildesh.

Kirche 1). Im Jahre 1223 unterschrieb dieser Bernhard eine Urkunde, nach welcher der Graf Hildebold von Limmer die Vogtei über die Kirche zu Marienwerder dem Kloster gleichen Namens bestätigte, und in die von seinem Bruder der eben genannten Kirche geschenkte Vogtei über die Güter zu Letter consentirt 2). Zuzolge eines Documentis sine anno hat der Graf Bernhard von Spiegelberg und sein Sohn Moriz dem Kloster Mariensee Güter zu Dusborch überlassen; die betreffende Urkunde fängt an: *in m. dei gratia comites in spegelhelge — — noverit — — quod ego et filius meus clauastro sancte marie bona dusborch — — contllimus —*. Daß diese Urkunde sehr flüchtig aufgesetzt ist, ersehen wir aus den fehlerhaften Wörtern — *spegelhelge* und *contllimus*. Aber auch der Anfang der Urkunde ist ungewöhnlich. Die in *exordio* stehenden Buchstaben *b. m.* können hier nicht *beatae memoriae* gedeutet werden, sondern es wird Bernhard und Moriz von der Gnade Gottes *zc.* heißen sollen. Im Calenb. Urkb. V. p. 21 wird diese Urkunde in die ersten Jahre des 13. Jahrhunderts gesetzt; wir glauben, daß solche circa annum 1224 ausgestellt ist. Zuzolge einer andern Urkunde, welche gleichfalls ohne Datum ist, übertragen der Graf Otto von Oldenburg und meuss Johannes cognatus auf Fürsprache seines geliebten Blutsverwandten, des Grafen Bernhard von Spiegelberg (*interuentu dilecti consanguinei B. de Spogelberge*), Güter zu Dusleborgh dem Kloster Mariensee 3). Im Jahre 1226 war Bodo von Homburg in eine Fehde mit Bernhard Graf von Spiegelberg, Conrad von Hohenbüchen und Gieseler von Etzsen verwickelt, welche von ernstlicher Beschaffenheit gewesen sein muß, indem der Kaiser Friedrich dieselbe auszugleichen bemühet war und den streitenden Theilen befahl, ihre Angelegenheit durch den Herzog von Braunschweig aus-

1) Vaterl. Arch. Bd. VI. p. 268.

2) Calenberg. Urkundenb. VI. p. 9.

3) Dasselbst V. p. 22. Diese Urkunde wird ebenfalls umd Jahr 1224 ausgestellt sein; nach den Worten der Urkunde zu urtheilen, hat beide Dusburger Urkunden eine Person geschrieben.

gleichem zu lassen ¹⁾. Als der Graf Conrad von Leventode im Jahre 1229 dem Kloster Marienwerder Verschiedenes (varia) schenkte, war vorstehender Bernhard gleichfalls zugegen ²⁾. Die letzte diplomatische Nachricht, welche wir über unsern Bernhard angetroffen haben, ist aus dem Jahre 1230; nach dieser unterschrieb er zu Wunstorf eine Urkunde, zufolge welcher der Ritter Lambert von Linden Güter in Wennigsen, welche er durch die Gebrüder Helmold und Heinrich von Veltbere erhalten hatte, dem Kloster Wennigsen übertrug ³⁾. In Falke Trad. Corb. p. 403 findet sich eine Urkunde von dem Kaiser Heinrich, Landgraf von Thüringen (Raspo genannt, auch Pfaffenkönig), aus dem Jahre 1246, derzufolge er der Abtei Corvey ihre sämtlichen Besitzungen bestätigt. Diese Urkunde wäre, wenn sie sich als echt erwiese, wegen der vielen Unterschriften merkwürdig, indem 42 Personen dieselbe unterschrieben haben. Auch vorstehender Bernhard, von dem wir die zuverlässige Nachricht haben, daß derselbe im Jahre 1244 bereits todt war, soll zwei Jahre später (1246) nach Hochheim (wo die Urkunde ausgestellt sein soll) gereist sein und solche mit unterschrieben haben. Ferner finden wir unter dieser Urkunde „Conradus et Everhardus de Everstein fratres“; nach Spilkers G. d. Gr. v. Everstein haben aber niemals zwei solche Brüder gelebt, in dem schwäbischen Stammbaume findet sich zwar ein Eberhard, welcher von 1207.—1253 gelebt hat, der Name Conrad wird aber in der schwäbischen Familie überall vermißt. Nach dem sächsischen Stammbaume haben 1246 verschiedene Conrade gelebt, in dieser Familie wird aber wieder der Name Eberhard vermißt. Hieraus geht hervor, daß diese Angabe gleichfalls unrichtig ist. Die in der Urkunde ferner namhaft gemachten Grafen, als Ernst von Gleichen, Conrad von Nürnberg, Rudolph

¹⁾ Hannov. gel. Anz. v. 1753 p. 117 n. Orig. Guelf. III. p. 687. Es heißt in der Urkunde, „und gänzlich dem erlauchten Herzoge, H. de Brunsvic, zu gehorchen“, womit kein anderer als der Pfalzgraf Heinrich gemeint sein kann.

²⁾ Leyser Hist. comit. Wunst. p. 32.

³⁾ Cal. Urkb. VII. p. 4.

v. Dassel, Heinrich von Schladen und Hermann von Brakel, haben damals zwar gelebt, ob indeß die andern noch namhaft gemachten 34 Personen damals sämmtlich auch gelebt haben, mag für jetzt dahin gestellt bleiben und einstweilen genügen, auf die Verdächtigkeit dieser Urkunde aufmerksam gemacht zu haben 1).

Nach einer Urkunde ohne Datum war ein Graf Bernhard von Spiegelberg mit dem Kloster Amelungsborn wegen des Salzwerkes bei dem Dorfe Salzhemmendorf in Streit gerathen. Der Graf entsagt seinen Rechten zu Gunsten des genannten Klosters und bemerkt noch, es solle Niemand demselben (dem Kloster) später Beschwerde oder Widerwärtigkeiten bereiten, insbesondere durch jenes ihm (dem Grafen) gehörende Recht, welches gewöhnlich „Wigbeleda“ genannt wird. Hieraus geht hervor, daß der Graf Bernhard seine Ansprüche an das qu. Salzwerk dem Kloster Amelungsborn zwar abtrat, das Weichbilds-Recht aber behielt (S. Anmerk. 5). Unter diesem Bernhard kann wohl kein Anderer verstanden werden als der vorstehende, denn die Schenkungen seines Vaters Beringer aus den Jahren 1169 und 1175 konnten durch den Sohn (Bernhard) wohl angefochten werden, daß solches aber durch denjenigen Bernhard geschehen sei, welchen wir erst im Jahre 1454 antreffen, ist nicht glaublich, denn ersterer Bernhard war von Beringer die erste Generation, der letztere Bernhard aber die siebente (s. die Stammtafel).

Der hildesheimische Bischof Conrad, welcher von 1221 bis 1247 regierte 2) und seiner Kirche viele verloren gegangene Besitzungen wieder herbeischaffte, die ohne Angabe des Jahres und überliefert sind, soll auch die Bogtei in der Stadt und

1) Vorstehender Kaiser Heinrich hat sehr kurze Zeit regiert; nach Lehmann's Speier. Chr. p. 528, Rilmus G. v. Hauf. Braunsch. p. 114 und Crusius G. v. Goslar p. 85 soll derselbe im Jahre 1246 zu Würzburg erwähnt sein, und zufolge einer Urkunde vom Jahre 1247 sine die (Wolf G. v. Dunderst. Beil. p. 4.) wird seiner als bereits verstorben gedacht. Nach Gudenus Cod. Dipl. I. p. 593 ist derselbe am 17. Febr. (XIII Kal. Marcii) 1247 verstorben.

2) Lauenstein Kirchenh. I. p. 91.

in einigen Höfen (in areis), welche im Rücken der Stadt lagen (retro urbem sitis), so wie gewisse Aemter, als die Braugerechtigkeit von dem Kämmerer (a Camerario) und die Vogteigerechtigkeit in Malerten, von dem Grafen Bernhard von Spiegelberg, für gegebenes Geld befreiet (data pecunia liberavit) und seiner Kirche wieder zugebracht haben ¹⁾. Da Bernhard von 1169—1230 lebte und Conrad von 1221—1247 Bischof war, so muß sich diese Handlung demzufolge 1221 oder etwas später zugetragen haben. Bernhard muß übrigens im Jahre 1169 noch sehr jung gewesen sein, weil die letzte Nachricht von demselben aus dem Jahre 1230 ist. Nehmen wir an, daß Bernhard im Jahre 1169 ein Alter von etwa 10 Jahren erreicht hatte, weil die Nachricht nur sagt: „quam Beringero pro sua et uxoris ejus quam filiorum ejus“ so war derselbe im Jahre 1230 in einem Alter von 71 Jahren. Daß dieser Bernhard aber im Jahre 1169 noch sehr jung gewesen ist, läßt sich aus den Nachrichten seines Sohnes Moriz I erweisen, indem wir §. 1 gezeigt haben, daß Moriz I zufolge einer Urkunde sine die et anno bekennt (Scheidt v. Ad. p. 214.), daß er im Jahre 1200 noch nicht geboren war. Daß der Letztere (Moriz I) aber im Jahre 1224 gleichfalls noch sehr jung gewesen sein muß, erhellet daraus, daß wir denselben im Jahre 1289 noch lebend antreffen, anderntheils wird aber solches dadurch bewiesen, daß die erste zuverlässige Nachricht von Moriz I Kindern aus dem Jahre 1274 (§. 3.) datirt. Im Jahre 1244 bekennt der Graf Moriz von Spiegelberg, daß er die Schenkung von sechzig „Sogh“ Salzes, welche das Kloster Marienwerder von seinem Vater, dem Grafen Bernhard von Spiegelberg, mit seiner (Moriz I) Einwilligung (pater noster comes Bernardus de Spiegelberge cum deliberatione bona et tractu nostroque accedente) erhalten habe, genehmigt. Am Schlusse dieser Urkunde willigt Moriz in die Schenkung seines verstorbenen Vaters, des Grafen Bernhard, nochmals (Nos equidem patre nostro comite Bernardo dicto defuncto non suum factum innovando sed magis confirmando)

¹⁾ Leibnit. Script. rer. Br. I. p. 751.

und bemerkt dabei, daß dieselbe mit seiner Einwilligung (*quia noster consensus adsoit cum fieret*) geschehen sei, und legt seinen nicht genannten Erben (*nostri heredes*) die Verpflichtung auf, dieselbe aufrecht zu erhalten ¹⁾.

§. 3.

Moritz I.

1224—1289.

Die erste Nachricht, welche wir über Moriz I besitzen, ist aus dem Jahre 1224; in ebengenanntem Jahre schenkt derselbe dem Kloster Marienwerder einen Theil seiner Salzrevenüen zu Salzhemmendorf ²⁾. 1232 geben die (nicht benannten) Grafen von Spiegelberg und von Hallermund der Bibliothek des Klosters Corvey 100 Goldgulden (*C aureos*), um dafür nothwendige Bücher zu kaufen ³⁾. Im Jahre 1241 schenkt der Bischof Conrad zu Hildesheim, mit Einwilligung des Domcapitels, der kürzlich (*novello plantationi*) errichteten Kirche Beate Marie zu Wilsfinghausen, die vom Grafen Moriz von Spiegelberg dem Probst Conrad von Werder zu Morizberg (vor Hildesheim) und von diesem dem Bischofe resignirte Capelle zu Nordstemmen (im Amte Poppenburg) nebst der Vogtei. Diese Schenkung war auf Bitten des Grafen Moriz erfolgt ⁴⁾. 1243 unterschrieb er eine Urkunde, nach welcher der Bischof Johann von Minden die Vogtei der Güter in Wennigsen dem Kloster gleiches Namens bestätigte ⁵⁾. Als der Bischof Johann von Minden in diesem Jahre (1243) einen gegenseitigen Tausch

¹⁾ Calenb. Urk. VI. p. 21. Nach Baring Besch. der Saale (Register) „bedeutet in Salzhemmendorf ein Sogh Salz einen großen viereckigen Korb von zwei Himten“.

²⁾ Vaterl. Arch. v. 1836 p. 116. nach Baring Besch. d. S. p. 57.

³⁾ Leibnit. Script. rer. Br. II. p. 310. In dieser Nachricht ist uns der Vorname des Grafen v. Sp. nicht aufbewahrt; da wir von Bernhard nicht wissen, ob derselbe im Jahre 1232 noch gelebt hat, von Moriz I aber der Beweis vorliegt, so haben wir diese Nachricht vorstehendem §. beigefügt.

⁴⁾ Cal. Urkundenbuch VIII. p. 9.

⁵⁾ Vaterl. Arch. v. 1836 p. 116. n. Scheidt Cod. p. 654.

zwischen dem Kloster Wennigsen und dem Convente zu Bunsdorf confirmirte, erscheint unter den Zeugen „Comes Mauritius de Spiegelberge“ 1), und 1244 genehmigt er die Schenkung von 60 Sogh Salzess, welche sein verstorbener Vater, der Graf Bernhard von Spiegelberg, dem Kloster Marienwerder gemacht hatte (vide §. 2). Im Jahre 1251 überträgt er, mit Einwilligung seiner Gemahlin und seiner Erben (uxor nostra et heredes nostri assensum adhib.), einen Salztheil in Salzhemendorf, welchen der Ritter von Bernroth von dem Grafen erhalten, jedoch zuvor resignirt hatte, dem Kloster Wennigsen 2). Im ebengenannten Jahre (1251) verkünden Hermann und Ludolph, Brüder von Alwardshausen, daß sie vom Kloster Walkenried elf Mark erhalten haben und dagegen auf alle ihre Ansprüche an gewisse Güter in Livenrod und Saswerpen verzichteten, welche Urkunde „comes Moreko de Spiegelberg“ unterzeichnete 3). 1252 übergeben die Ritter und Brüder Conrad und Dietrich, genannt Spolen, mit Einwilligung ihrer Frauen und Erben, für das Heil ihrer Seelen die villa Everdestorp und einen Hof Vordie genannt (unius curtis Vordie), mit sechs Hufen Land, dem Kloster Wennigsen. Am Schlusse dieser Urkunde heißt es: weil wir eigene Siegel nicht gebrauchen, so haben wir dieses mit dem Siegel des Edeln Mannes, des Herrn Grafen Moriz von Spiegelberg befestiget. Der Graf Moriz von Spiegelberg heißt unter dieser Urkunde nur „Comes Mauritius“ 4). Der Abt Hermann von Corvey schenkt am 12. Juni 1254 acht Hufen Land in Erchestorp der Kirche zu Wennigsen, desgleichen eine halbe Hufe in der Wennigser Feldmark, welche von den Rittern von Escherte dem genannten Abt resignirt waren, auf Bitten des Edeln Mannes Moriz von Spiegelberg der ebengenannten Kirche 5). In dieser Urkunde wird Moriz nicht als Graf genannt, sondern

1) Cal. Urk. VII. p. 13.

2) Cal. Urk. VII. p. 17.

3) Urfundenb. d. hist. Vereins II. p. 195 und Zusätze p. 404.

4) Scheidt Mantissa p. 533. Cal. Urk. VII. p. 19.

5) Scheidt p. 266. Calenb. Urkb. VII. p. 20.

nobilis vir; derselbe unterzeichnete Mauritiū nobilis de Spiegelberg (S. Anmerk. 6). 1260. geben die Brüder Hermann und Rudolph von Alwardshausen eine nochmalige glaubhafte Versicherung mit Einwilligung ihrer Schwester, der Gattin des Grafen Moriz von Spiegelberg, „sident dantes etiam pro sorore sua, quam habet comes Moreko [do Spiegelberge], iterum renunciant“, dem Kloster Walkenried, und begeben sich aller Rechte an 12 $\frac{1}{2}$ Hufen in Livenrode und 18 Hufen in Saswerpen nebst den dazu gehörenden Höfen (areis) und bemerken, daß vorgenannte Güter das Kloster Walkenried besitzen soll ¹⁾. Aus dieser Nachricht ersehen wir, daß Moriz I Gemahlin eine von Alwardshausen war (S. Anmerk. 7). In einer andern nicht näher bezeichneten Urkunde vom Jahre 1262 soll er gleichfalls erwähnt werden, welche Angabe glaubhaft erscheint, weil derselbe in ebengenanntem Jahre lebte ²⁾. 1273 bekennt Heinrich Edler Herr von Hohenberg, so wie sein Bruder und Heinrichs Gattin, daß sie mit Einwilligung des Grafen Moriz von Spiegelberg zwei Curien in Oldendorf, welche von der mindenschen Kirche zu Lehn gingen, dem Kloster Mariensee für 44 Mark bremischen Silbers verkauft haben ³⁾. Im Jahre 1274 hat ebengenannter Heinrich Edler Herr von Hohenberg, mit Einwilligung seiner Erben, für sein und seiner verstorbenen Freunde Seelenheil vier Hufen zu Lemnje (Kirchspiel Gehrden, Amts Wennigsen) der Kirche zu Wennigsen geschenkt. Der Graf Moriz von Spiegelberg und seine Söhne Nicolaus und Moriz („Astiterunt autem huic donationi cum fieret Comes Mauricjus de Speygelberche una cum filiis suis Nicolao et Mavricio qui una mecum fideiusserunt“) waren bei dieser Schenkung zugegen und leisteten für solche Gewähr ⁴⁾. Aus

¹⁾ Urkundenb. d. hist. Vereins II. p. 230.

²⁾ Bogell G. d. Gr. Spiegelberg p. 20. [Im Jahre 1267 bezeugen Graf Moriz von Spiegelberg und sein Sohn Nicolaus, daß der Edle Heinrich von Hohenberg mit Einwilligung seiner Ehefrau (einer Tochter des Moriz von Spiegelberg), dem Abte und Convente des Klosters Schinna sein Gut Wellse übergeben habe. (Hoyer Urkundenb. VII, 45. Schinna p. 33.) C. L. Grotefend.]

³⁾ Calenb. Urkb. V. p. 70. „duas curias“ also zwei Höfe.

⁴⁾ Daselbst VII. p. 38.

einer Nachricht vom Jahre 1276 ersehen wir, daß Moriz I. Schwiegersöhne der Graf Heidenreich von Lutterberg und Heinrich Edler Herr von Hodenberg waren ¹⁾. In ebengenanntem Jahre (1276) schenkte Moriz dem neuen Hospitale Beatae Mariae Virginis zu Braunschweig sechs Hufen in Warl, welche Heinrich von Warl von ihm zu Lehn gehabt hatte ²⁾. 1277 überträgt er (Moriz I), mit Einwilligung seiner Söhne und aller Erben und Miterben, zum Heil seiner Seele und auf Bitten Burchards von Werdinghusen dasjenige Recht, welches man gemeiniglich Achtwort nennt, und welches auf einem Wasser (Moor) bei Grene und den angrenzenden Wiesen ruhet (quod in palude apud Grene habuimus et pratis adiacentibus), dem Kloster Amelungsborn. Am Schlusse dieser Urkunde wird noch bemerkt: „damit in spätern Zeiten diese Uebertragung (hoc factum) nicht in Zweifel gezogen werde, so hat unser Sohn Nicolaus dieselbe unterschrieben und mit unserm Siegel bekräftigt“ ³⁾. Im Jahre 1278 bekennt der mindensche Bischof Volquin, daß er mit Zustimmung seines Capitels, das Eigenthum des Zehnten zu Lancredhero (Kirchspiel Kirchdorf, Amts Wennigsen) der Aebtissin und dem Convente zu Bunstorf abgetreten habe, daß der Graf Moriz von Spiegelberg diesen Zehnten früher von dem Bischofe in Lehn gehabt, nunmehr aber solchen bei der genannten Aebtissin zu suchen habe ⁴⁾. 1280 bekennt der Herzog Heinrich, daß dasjenige Pferd, welches sein Vater, der Herzog Albrecht, in dem Testamente der Capelle S. Georgii zu Braunschweig vermacht habe, mit 45 Mark verkauft worden sei und daß für dieses Geld wiederum zwei Hufen in Samtleben von dem Ritter Bertram von Samtleben, welcher eine Hufe von dem Grafen Moriz von Spiegelberg, die andere aber von dem genannten

1) Vaterl. Arch. v. 1836 p. 116. n. Dipl. ord. Teut. p. 117. Pistorius Amoen. hist. VII. p. 2359.

2) Bege G. ber. Burgen p. 53. Gempel I. p. 336 N^o 9.

3) Falke Trad. Corb. p. 875. Harenberg Hist. Gand. p. 1713. Bege p. 49. Gempel I. p. 338 N^o 6.

4) Calenb. Urkb. IX. p. 17.

Herzoge und dessen Brüdern als Lehn besessen hat, angekauft wären 1). Im Jahre 1281 bekennen „Mauriciuss comes dictus de Speygelberch — — quod nos cum perfecto heredum nostrorum consensu, Nicolay militis, Mauricii et Hermanni“, daß sie den Zehnten zu Langreder mit allem Rechte, welches sie daran gehabt, dem Stifte Wunstorf überlassen haben, wogegen genanntes Stift an die Grafen sechs Hufen Land, welche zu Coppenbrügge lagen, und vier Mark Geldes abtrat 2). Am 12. Mai 1281 beurkundet Moriz I und seine Söhne (predicti comitis filii, dominus Nicolaus miles et Mauricius fratres similiter dicti de Speygelberch, per suas patentes litteras et Hermannus tertius frater oretenus, qui adhuc sigillum proprium non habebat) vor dem Bischofe von Minden, daß sie auf alle Ansprüche an den Langreder Zehnten zu Gunsten des Stifs Wunstorf verzichten, und der Graf Hermann von Spiegelberg, (dritter Bruder) dritter Sohn von Moriz I, bekennet in Person, daß er noch kein eigenes Siegel besitze 3). Endlich haben in ebengenanntem Jahre (1281) die Söhne von Moriz I (Nos Nicolaus, Mauricius et Hermannus, fratres dicti de Speygelberch nobiles) dem Bischofe Wolquin von Minden eine Urkunde übergeben, welche dahin lautet: daß die Renunciation ihres Vaters, des Grafen Moriz von Spiegelberg, wegen des Langreder Zehnten und die Uebertragung desselben an die Wunstorfer Kirche mit ihrer Genehmigung erfolgt wäre 4). Da in dieser Urkunde ihr Vater weder als gegenwärtig, noch als handelnd, noch zur Zeit als lebend gedacht wird — die Stelle heißt: „quicquid dilectus pater noster, comes Mauricius de Speygelberch, in decima Lancredhere“, indem die Söhne nur in jene von ihrem Vater bereits gemachte Schenkung consentiren —, so könnte man glauben, daß Moriz I nach dem 12. Mai 1281 verstorben sei, und daß demzufolge, der Bischof von Minden, wegen der Abtretung des qu. Zehnten, von den Erben Mo-

1) Braunsch. Mag. v. 1817 p. 711. Bege p. 54.

2) Calenb. Urkb. IX. p. 20.

3) Daselbst IX. p. 22.

4) Daselbst IX. p. 22.

rig I sich eine Confirmations-Urkunde hätte ertheilen lassen. Da wir nun noch wissen, daß Moriz II im Jahre 1285 ohne Einwilligung seines Vaters und nur mit Consentirung seiner Gattin und seiner Erben (*pro nobis et uxore nostra Grete et heredibus nostris*) mit dem Domcapitel zu Hildesheim wegen gewisser Leibeigener-Güter (*bona litonum*) verhandelte, so ward nach jenen Urkunden der Schluß gezogen, daß Moriz I nach dem 12. Mai 1281 gestorben sein müsse, in welchem Sinne in dem Vaterländischen Arch. v. 1836 p. 94. 96. bereits geredet ist. Da nun aber kürzlich zwei Urkunden aus den Jahren 1288 und 1289 an das Licht getreten sind, aus welchen der Beweis geliefert werden kann, daß Moriz I bis zum Jahre 1289 noch gelebt hat, so wird die Vermuthung, daß derselbe nach dem 12. Mai 1281 verstorben sei, dadurch beseitigt. Die erste dieser Urkunden ist vom 9. April 1288; nach dieser verkaufen die Gebrüder Busch dem Kloster Marienwerder für 102 Mark bremischen Silbers verschiedene Güter zu Ahlem, welche dieselben von dem Grafen Johann von Roden in Lehn erhalten hatten, und wozu Letzterer seine volle Genehmigung ertheilte. Hierein consentirten auch die Blutsverwandten des Grafen Johann, nämlich die Grafen von Wölpe und von Diepholz. Hierauf folgen die gewöhnlichen Zeugen, und ein „Comes Mauricjus de Speygelberch“ steht unter solchen oben an, dann folgen die Unterschriften von acht Edeln und hierauf erscheinen „Mauricjus et Hermannus Nobiles dicti de Speygelberch fratres“ 1). Da nun zufolge dieser Urkunde uns beide Morize als lebend vorgeführt werden, so ist dadurch unbezweifelt erwiesen, daß Moriz I bis zum Jahre 1288 gelebt hat. Nach einer andern Urkunde vom 1. Mai 1289 verkaufen die Gräfin Adelsheid von Hallermund, mit Zustimmung ihres Sohnes Gerhard und ihrer Tochter Jutta, ihre Rechte an den Zehnten zu Verdessen der Kirche zu Wülfighausen für 20 Mark bremischen Silbers. Diese Urkunde unterschrieb „Mauricius comes de Speygelberghe junior“ 2). Da Moriz II sich hier ausdrücklich junior nennt, so beweist

1) Calenb. Urkb. VI. p. 48.

2) Daseibst VIII. p. 33.

solches, daß 1289 ein senior noch gelebt haben muß. Denn wenn Moriz I am 1. Mai 1289 todt gewesen wäre, so hätte Moriz II nicht nöthig gehabt, sich noch junior zu schreiben.

§. 4.

Nicolaus, Ritter.

1267 — 1281.

Nicolaus nebst seinem Bruder Moriz II und deren Vater Moriz I traten als Bürgerschaftsbeisitzer auf, als Heinrich Edler Herr von Hodenberg im Jahre 1274 der Kirche zu Wennigsen vier Hufen Land zu Lemmje schenkte ¹⁾. Als Moriz I im Jahre 1277 eine Achtwort zu Greene, welche auf einem Wasser (in palude) und den angrenzenden Wiesen ruhete, an das Kloster Amelungsborn abtrat, genehmigte solches sein Sohn Nicolaus ²⁾. Im Jahre 1281 bekennen die Grafen Moriz I, so wie Nicolaus der Ritter und Moriz II und Hermann, daß sie allen Rechten an den Langreder Zehnten, zu Gunsten des Stifts Wunstorf entsagen und daß genanntes Stift dagegen an die Grafen sechs Hufen Land, welche zu Coppenbrügge lagen, nebst vier Mark Geld abgetreten habe ³⁾. Am 12. Mai ebengenannten Jahres (1281) haben diese vier Grafen dem Bischöfe Bolquin von Minden wegen des Langreder Zehnten eine Resignations-Urkunde gegeben ⁴⁾, und zufolge einer dritten Urkunde, welche aus demselben Jahre ist, verzichteten die Söhne nochmals auf alle Ansprüche des Zehnten zu Langreder und bemerken zugleich, daß diese Abtretung mit ihrer Genehmigung erfolgt sei ⁵⁾. Auch war er (Nicolaus) Zeuge, als der Edele Mann Otto von Lo seine Rechte in Lindert in ebengenanntem Jahre (1281) dem Abte und Convente zu Loccum abtrat ⁶⁾. Daß er der älteste Sohn von Moriz I war, ist §. 3 durch verschiedene Urkunden-Auszüge erwiesen.

¹⁾ Cal. Urkb. VII. p. 38. [Wir haben schon oben (p. 187. Note 2) gezeigt, daß Nicolaus bereits 1267 als Zeuge vorkommt. Grotefend.]

²⁾ Falke Trad. Corb. p. 875.

³⁾ Calenb. Urkb. IX. p. 20.

⁴⁾ Dasselbst p. 22. Urf. 30.

⁵⁾ Dasselbst Urf. 31.

⁶⁾ Vaterl. Arch. v. 1836 p. 116. n. Scheidt Cod. p. 651.

§. 5.

Moritz II.

1274—1308.

Als Heinrich Edler Herr von Hohenberg im Jahre 1274 vier Hufen Land zu Lemnje der Kirche zu Wennigsen schenkte, leisteten Nicolaus, Moriz II und deren Vater Moriz I für diese Schenkung Bürgschaft ¹⁾. Im Jahre 1281 bekennt Moriz II in Gemeinschaft mit seinen Brüdern Nicolaus und Hermann, so wie seines Vaters Moriz I, daß sie allen Rechten an den Langreder Zehnten zu Gunsten des Stifts Wunstorf entsagen, wogegen genanntes Stift an die Grafen sechs Hufen Land, welche zu Coppenbrügge lagen, und vier Mark Geld abtrat ²⁾. Am 12. Mai ebengenannten Jahres (1281) haben diese vier Grafen dem Bischofe Volquin von Minden wegen des Langreder Zehnten eine Resignations-Urkunde gegeben ³⁾, und zufolge einer dritten Urkunde aus demselben Jahre (sine die) verzichteten die Söhne nochmals auf alle Ansprüche des qu. Zehnten und bemerken zugleich, daß diese Uebertragung mit ihrer Einwilligung geschehen sei ⁴⁾. Diejenige Schenkung, welche der Graf Moriz I von Spiegelberg im Jahre 1277 dem Kloster Amelungsborn gemacht hat (vide §. 3.), bestätigt sein Sohn Moriz II im Jahre 1282 und fügt derselben noch zu ein Haus und einen damit verbundenen Platz nebst aller dazu gehörenden Wasser-, Weide- und Waldgerechtigkeit, welche gemeiniglich Achtwort genannt wird. Es heißt in Beziehung auf die Schenkung seines Vaters Moriz I vom Jahre 1277 in der vorliegenden Urkunde „eandem donationem repetiit, addita domo una et area adnexa cum omni jure in palude, pascuis et silvis, quod vulgo Achtwort adpellabatur — anno Domini 1282, 8 Idus Febr.“ ⁵⁾. Man könnte sagen, Moriz I habe diese Schenkung fünf Jahre später wiederholt, allein es ist glaublicher, daß Moriz II dieselbe nach

1) Calenb. Urk. VII. p. 38.

2) Dasselbst IX. p. 20.

3) Dasselbst p. 22. Urf. 30.

4) Dasselbst. Urf. 31.

5) Harenberg Hist. Gand. p. 1713.

fünf Jahren bestätigte. Die Mönche ließen sich gern ihre Donationen von den Nachfolgern confirmiren, vorzüglich dann, wenn der Donator bei vorgerücktem Alter war. Im Jahre 1285 bekennen er und seine Gemahlin Grete (Margarethe), daß die ihnen gehörenden Güter der Leibeigenen (bonalitonum) in Lulne, welche früher dem Domcapitel in Hildesheim zuständig waren, von genanntem Stifte für 110 Pfund jeder Zeit vor dem Paschafeste (Ostern) „semper anto festum paschae“ zurückgekauft werden können¹⁾. 1289 testirt er einen Verkauf, welchen die Gräfin Adelheid von Hallermund in Ansehung ihrer Rechte an den Zehnten zu Verdissen für 20 Mark vornimmt²⁾. 1294 besaßen die Grafen Moriz und Hermann von Spiegelberg eine Hufe Land bei Munder, in der Nähe der Saline³⁾, und 1299 waren Beide zugegen, als der Graf Hermann von Woldenberg verschiedene Güter zu Nanekesson dem Kloster Amelungsborn verkaufte⁴⁾. Im Jahre 1303 belehnt der Herzog Albrecht von Braunschweig, Sohn Albrechts des Großen, Moriz von Spiegelberg „met der Graffschaft Speigelbarge un met dem Huße Koppnenbrügge, un de Borglehne darfülvests, mit allen Anbehöringen et sie in Dörpen, Höfen, Möhlen, Schäperien, Driften, Waiden, Holtbargen, Fischerien und andern Gerechtigkeiten, hohen und niedern Gerichten, wo dat Nahmen heffen mögte, nichts wat davon utbescheiden, als da voren sien leide Bader un Herr, Grave Moriz de ohle Herr, Herr tho Speigelbarge, van usen leven Herrn un Bader, Hertogen Albrecht tho Brunswid, un andern usen Boreldern thau einen rechten Man-Lehne geheft hatt“ (S. Anmerk. 8). Im Jahre 1305 verkaufen Bodo von Homburg und sein Sohn Heinrich, so wie der hildesheimische Domherr Heinrich von Homburg, dem Kloster Amelungsborn den Zehnten von

1) Vaterl. Arch. v. 1836 p. 95. Es findet sich daselbst p. 92 Zeile 5 ein Druckfehler, indem das Jahr 1209 gesetzt ist, welches 1290 heißen soll.

2) Calenb. Urkb. VIII. p. 33. Wolf Gesch. d. G. v. Hallermund Beil. p. 5.

3) Hannob. gel. Anz. v. 1753. p. 174.

4) Harenberg Hist. Gand. p. 1717.

Hollenstedt gegen Entrichtung von 107 Mark reinen Silbers, welches Geld in Hameln oder in Bodenwerder (Insula) ausgezahlt werden sollte. Die Urkunde hatten Folgende unterschrieben, deren Siegel angehängt waren: „Henricus de Homburg canonicus Hildeshemensis, Mauritius comes de Spiegelberge cognatus, Guntherus comes de Swalensberge gener, et Henricus de Homburg nepos“ (S. Anmerk. 9). In eben-
genanntem Jahre (1305) verkaufen Bodo, Herr in Homburg, und Heinrich, sein Sohn, dem Kloster Amelungsborn den Zehnten, so wie sechs Hufen in der Feldmark des Dorfes Stockern, mit Einwilligung ihrer Gemahlinnen, Brüder, Söhne und Töchter. Für die Minorennen von Homburg hatten sich Nachbenannte, deren Siegel der Urkunde angehängt waren, verpflichtet, als: „Henricus de Homburg canon. Hildensem, cognatus Mauritius comes de Spiegelberge, Guntherus comes de Swalensberge gener Bodonis, et nepos Bodonis Henricus de Homburg“ (S. Anmerk. 10). Aus diesen zwei Urkunden ersehen wir, daß sich Moriz II einen Verwandten desjenigen Bodo von Homburg nennt, welcher von 1256—1316 lebte, während der Graf von Schwalensberg und Heinrich von Homburg den Verwandtschaftsgrad genau und richtig bezeichnen. Ueber die Verwandtschaft Moriz II zu Bodo von Homburg ist im §. 11 gehandelt. Im Jahre 1307 finden wir denselben (Moriz) in einem Lehnbriefe des Bodo von Homburg erwähnt ¹⁾, und die letzte Nachricht, welche wir gegenwärtig von demselben besitzen, ist vom 16. Julius 1308; an diesem Tage unterschrieb er einen Vergleich zwischen Bodo von Homburg und dem Kloster Amelungsborn ²⁾. Im Jahre 1316 war Moriz II todt, weil wir Nachricht haben, daß in eben-
genanntem Jahre sein Sohn Johann unter Vormundschaft war, und die Urkunde außerdem Moriz II als bereits verstorben (quondam Mauriti) bezeichnet ³⁾. Er war ein Sohn von Moriz I, s. §. 3.

¹⁾ Waterl. Arch. v. 1836. p. 118. n. Baring Besch. d. S. p. 11.

²⁾ Harenberg Hist. Gand. p. 1702. Falke Trad. p. 904. in crastino divisionis apostolorum (16. Julius).

³⁾ Orig. Guelf. IV. p. 502.

§. 6.

Hermann

1281—1299.

Im Jahre 1281 bekennet Hermann, in Gemeinschaft seiner Brüder Nicolay militis et Mauricii, so wie seines Vaters Moriz I, daß sie allen Rechten an den Langreder Zehnten, zu Gunsten des Stifts Wunstorf entsagen, wogegen genanntes Stift an die Grafen sechs Hufen Land, welche zu Coppensbrügge lagen, und vier Mark Geld abtrat ¹⁾. Diese vier Grafen verzichteten am 12. Mai ebengenannten Jahres (1281) vor dem Bischofe Volquin von Minden wegen des Zehnten zu Langreder, wobei Hermann bemerkt (Hermannus tertius frater oretenus qui adhuc sigillum proprium non habebat), daß er gegenwärtig noch kein eigenes Siegel besitze ²⁾, und nach einer dritten Urkunde, welche aus demselben Jahre (sine die) ist, verzichteten die Söhne auf alle Ansprüche des Langreder Zehnten und bemerken zugleich, daß die qu. Abtretung mit ihrer Einwilligung erfolgt sei ³⁾.

Am 21. Julius (XII Kal. Aug.) 1294 besaßen die Grafen Moriz II und Hermann von Spiegelberg eine Hufe Land, in der Braupfanne oder im Tiegel (in Sartagine) belegen, bei Münder, in der Nähe der Saline (apud Mundera in Salinis) ⁴⁾. Die letzte Nachricht, welche wir über Hermann aufgefunden haben, ist aus dem Jahre 1299; in diesem Jahre war er zugegen, als der Graf Hermann von Woldenberg, mit Einwilligung seiner Frau Kunigunde, seines Sohnes Bodo und seiner Tochter Gerburg, verschiedene Güter in Nanekessen (jetzt Naensen) dem Kloster Amelungsborn verkaufte ⁵⁾. Daß dieser Hermann der jüngste Sohn von Moriz I war, ist §. 3 durch Urkunden nachgewiesen.

1) Calenb. Urkb. IX. p. 20.

2) Dasselbst p. 22. Urf. 30.

3) Dasselbst Urf. 31.

4) Hannov. gel. Anz. v. 1753. p. 174.

5) Harenb. Hist. Gand. p. 1717.

§. 7.

Mechtild,

1200 — 1226 Decanissin, 1230 — 1249 Pröbstin
in Quedlinburg. † 1249.

Eine Mechtild von Spiegelberg war im Jahre 1200 Decanissin im Stift Quedlinburg, welches sie auch noch im Jahre 1226 war. Von 1230 bis 1249 finden wir diese Mechtild aber als Pröbstin in den Verzeichnissen genannt 1). Bei diesem Jahre (1249) sagt das Register „Mechtild a Spiegelberg praepos: cui denatae successit Sophia a Poppenburg“. Hieraus erhellet, daß 1249 diese Mechtilde gestorben und die Sophie von Poppenburg Pröbstin geworden. Kettner sagt: „Diese Mechtildis war 49 Jahr im Stift“; nach den vorliegenden Verzeichnissen hat diese Angabe zwar seine Richtigkeit — die Verzeichnisse nehmen mit dem Jahre 1200 ihren Anfang und in diesem Jahre war die Mechtildis schon im Stifte; ältere Verzeichnisse sind nicht mitgetheilt oder fehlen — da das Stift Quedlinburg aber lange vorher bestand, so ist es möglich, daß diese Mechtild vor dem Jahre 1200 schon im Stifte war. Bei ihrer Einkleidung muß sie aber jedenfalls noch sehr jung gewesen sein. Zur Zeit dieser Pröbstin Mechtilde von Spiegelberg war noch eine andere Mechtild von Spiegelberg in diesem Kloster, die wir im §. 8 kennen lernen werden, und welche Decanissin war. Letztere stiftete nach einer Urkunde vom 22. November (X Kal. Dec.) 1250 für das Heil der verstorbenen Pröbstin von Spiegelberg eine Memorie (quod Dna. Mathildis, nostra decana, quondam praeposita, nostrae utilitati suaeque salutis), und verehrte der ebengenannten Kirche 1½ Hufen Brach-Acker in Siverthusen 2). Ueber das Verwandtschaftsverhältniß dieser Pröbstin zu den damals lebenden Grafen von Spiegelberg, als Bernhard und Moriz I, besitzen wir keine Nachrichten.

1) Kettner Kirchenh. v. Quedl. p. 75 f.

2) Kettner Antiq. Quedlinb. p. 282. Da die Decanissin von Spiegelberg der verstorbenen Pröbstin von Spiegelberg eine Memorie widmet, so läßt dieses auf eine nahe Verwandtschaft schließen, welche wir jedoch nicht kennen. Die Urkunde hat folgende Ueberschrift: „Memoria Mechtildis de Spiegelberg praepositae, 1250“.

§. 8.

Mechtild,

1249 Canonissin, 1250 Decanissin,
1279 Concanonica in Quedlinburg.

Wie im vorstehenden §. 7 bemerkt war, so finden wir im Jahre 1249 eine andere Mechtild von Spiegelberg ¹⁾, die Canonissin in Quedlinburg war. Diese Mechtild kann auch schon früher im Stift gewesen sein, weil die Verzeichnisse der quedinburger Stifts-Personen von 1242 bis incl. 1248 fehlen. Im Jahre 1250 war sie Decanissin, s. §. 7, und als die quedinburger Abtissin Gertrude im Jahre 1263 einen Streit wegen Weidgerechtigkeit einer Wiese, welche Mor genannt wird (*super pascuis prati, quod Mor appellant*), schlichtete, wo das Wipertikloster behauptete, daß die Weidgerechtigkeit ihm allein zustehet, finden wir dieselbe wieder erwähnt. In dieser Urkunde steht Mechtilde von Spiegelberg unmittelbar nach der Domina Agnes de Brunsvic ²⁾. Im Jahre 1270 wird sie noch als Decanissin bezeichnet; in diesem Jahre nennt das Verzeichniß ³⁾ unter andern Personen auch „Mechtild a Spigelberg decan.“ Die letzte Nachricht von ihr ist vom 25. November (7 Kal. Decemb.) 1279; an diesem Tage schenkte sie zum Heile ihrer Seele der Abtei Quedlinburg eine halbe Hufe Land in Ergenstede, welche jedes Jahr drei Malter Winterfrucht (*tria maldera hiemalis annonae*) und drei Malter Hafer entrichten mußte (*tria maldera avenae singulis annis solvit*). Sie wird in der Urkunde „*dilecta de Spigelberg nostra concanonica*“ genannt; da dieses Prädicat am Schlusse der Urkunde ihr nochmals beigelegt wird, wo es heißt „*praefatae M. concanonicae nostrae*“, so ist an einen Schreib- oder Druckfehler nicht zu denken (S. Anmerk. 11). Diese Mechtild war mindestens dreißig Jahre im Stifte.

1) Kettner Kirchenh. p. 77.

2) Kettner Antiq. Quedlinb. p. 286.

3) Derselbe Kirchenh. p. 78.

§. 9.

Filia 1276;

maritus Heinrich von Hodenberg, Ritter,
1260 — 1291.

Wir haben §. 3 beim Jahre 1276 gesehen, daß Moriz I eine Tochter hatte, welche an Heinrich von Hodenberg verheirathet war; diesen Heinrich (Henricus de Hodenbergo nobilis — miles) treffen wir zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1260 an, nach welcher Johann von Bruninchusen verschiedene Güter der Kirche zu Minden übergiebt ¹⁾, und aus einer andern Nachricht vom Jahre 1291, in welcher er wieder als Ritter erscheint, ersehen wir, daß seine Gemahlin Hedwig hieß. In ebengenanntem Jahre (1291) verkauft derselbe, mit Einwilligung seiner Gattin Hedwig und aller Erben, an den Grafen Gerhard von Hoya für 60 Mark bremischen Silbers eine befestigte Schanze in Hodenberg, die Insel Stoltenborg genannt (vallum in Hodenberg, insulam, que dicitur Stoltenborg), mit den sämtlichen Besitzungen, welche westlich der Weser (Visere) lagen ²⁾. Ob diese Hedwig die Tochter von Moriz I war, ist wohl noch nicht entschieden, indem Heinrich von Hodenberg vielleicht zwei Gemahlinnen gehabt hat (S. Anmerk. 12).

§. 10.

Filia 1276;

maritus Heidenreich Graf von Lautenberg,
1256 — 1290.

Daß Moriz I eine Tochter hatte, welche an Heidenreich Graf von Lautenberg verheirathet war, haben wir §. 3 beim Jahre 1276 erwähnt. Am 27. Februar 1256 überlassen die Grafen Burchard von Lautenberg, so wie seine Söhne Otto,

¹⁾ Falke Trad. p. 853.

²⁾ Pseffinger Hist. II. p. 418. 976. Vogell G. d. S. v. Behr, Beil. p. 14. Ueber die von Hodenberg hat der Pastor Feldmann eine Genealogie geschrieben, welche jedoch nicht im Druck erschienen ist. s. Vaterl. Arch. VII. p. 379. In Pseffinger's Hist. II. p. 403 seq. finden sich ebenfalls Nachrichten von dieser Familie, so wie im Hoyer und im Calenberger Urkundenbuche.

Heidenreich, Werner und Heinrich, dem Kloster Walkenried einen Steinbruch in Widagerode ¹⁾, und am 29. Octbr. (IV Kal. Nov.) desselben Jahres (1256) bekennen Graf Burchard von Lautenberg und seine Söhne Otto und Heidenreich, so wie Burchard und Siegebodo von Scharzfeld ²⁾, daß der Ritter „Wedekindus dictus Ghyr“ den Zehnten in Heinegehusen, welchen derselbe von obigen Grafen in Lehn hatte, mit ihrer Einwilligung dem Kloster Amelungeborn für 21 Mark verkauft habe (S. Anmerk. 13). 1257 bestätigen Burchard Graf von Lautenberg und seine Gemahlin Ude, so wie seine Söhne Otto, Heidenreich und Heinrich, denjenigen Verkauf von Gütern zu Holthusen, welchen ihr Verwandter (cognatus) Ludolph von Plesse mit dem Kloster Amelungeborn abgeschlossen hat (S. Anmerk. 14). 1265 bekennen „Burchardus Albus comes de Lutterberch cum filiis suis Ottone et Heidenrico“, daß der Ritter (dominus) Johann Specht versprochen hat, das Kloster Walkenried für die Folge mit Beschwerden und Widerwärtigkeiten zu verschonen ³⁾, und im Jahre 1267 einigen sich „comes Burchardus Albus de Lutterberg et filii ejus Otto, Heidenricus, Wernherus, Heinricus“ mit dem Kloster Pöhlde, wegen Güter zu Dthstädt ⁴⁾; im letztgenannten Jahre (1267) waren auch Burchard der Weiße, Graf von Lautenberg, und seine beiden Söhne Otto und Heidenreich zugegen, als der Herzog Albrecht von Braunschweig einen Streit zwischen dem Probst Bertram von Pöhlde und Dietrich von Voelshagen und seinen Söhnen Berthold und Hermann beilegte ⁵⁾. 1282 gaben die Grafen Heidenreich und Otto von Lautenberg dem Kloster Pöhlde ein Zeugniß, daß der Riethof (bei Heringen) dem ebengenannten Kloster gehöre ⁶⁾. 1284 war Heidenreich zugegen, als der Herzog Heinrich

¹⁾ Urkundenb. d. hist. Vereins II. p. 218; eine ähnliche Urkunde vom Jahre 1257 findet sich daselbst p. 221.

²⁾ Letztere beide waren Söhne von ~~Bernhard~~ *Bernhard* Graf von Scharzfeld, *Lunenburg*
f. Leuckf. Antiq. Poeld. p. 62.

³⁾ Urf. d. hist. Vereins II. p. 243.

⁴⁾ Daselbst p. 250.

⁵⁾ Leuckf. Antiq. Poeld. p. 90.

⁶⁾ Daselbst p. 56 und Urf. d. hist. Vereins II. p. 303.

mit Einwilligung seiner Brüder, der Herzöge Albert, Wilhelm und Luder, dem Kloster Amelungsborn drei Hufen Land zu Gimbeck und fünf Hufen Land zu Drüber belegen für denjenigen Schaden, welchen das genannte Kloster durch die Belagerung des Schlosses Eberstein erlitten hatte, vergütete ¹⁾. In demselben Jahre (1284) bezeugt dieser Heidenreich, daß Heyno und Anno von Heimburg 15 Mark Silber von dem Kloster Walkenried empfangen haben, und dagegen auf alle Ansprüche an eine halbe Hufe zu Flategendorp belegen (pro dimidio manso sito juxta allodium Flategendorp) verzichteten ²⁾. 1286 soll er (Heidenreich) seinen Antheil an dem Gute Clapperod dem Kloster Böhle geschenkt haben, nach dem Jahre 1290 aber verstorben sein ³⁾. Wie seine Gemahlin mit Vornamen hieß, habe ich nicht ermitteln können; er soll eine Tochter nachgelassen haben, welche Sophie geheißen und im Jahre 1289 ins Kloster „Marie vor Helmstädt“ gegangen sein soll ⁴⁾.

§. 11.

Agnes 1305;

maritus Bodo von Homburg.

1256—1316.

Nach den Orig. Guelf. IV. p. 484 soll ein Bodo von Homburg, welcher von 1287 bis 1308 lebte, eine Gräfin Agnes von Spiegelberg zur Gemahlin gehabt haben, welche eine Schwester von Moriz II gewesen sein soll. Diese Angabe finden wir glaubhaft, weil zwei Urkunden aus dem Jahre 1305 auf ein stattgehabtes verwandtschaftliches Verhältniß hinweisen (S. Anmerk. 15), und weil ein Bodo von Homburg, welcher von 1256 bis 1316 lebte, eine Frau zur Gemahlin

¹⁾ Falke Trad. p. 884. Wege p. 55. Harenberg p. 1691. In ebengenanntem Jahre (1284) soll er bei einer Schenkung, welche dem Kloster Walkenried gemacht sei, mit zugegen gewesen sein, s. Leuckf. Antiq. Poeldens. p. 57. Diese Donation ist indeß in Leuckf. Antiq. Walkenr. nicht verzeichnet.

²⁾ Urk. d. hist. Vereins II. p. 313.

³⁾ Leuckf. Antiq. Poeld. p. 57. Hoche G. v. Hohnstein p. 92.

⁴⁾ Leuckf. Antiq. Poeld. p. 59 und Harenberg p. 320.

hatte, welche Agnes hieß. Um zu beweisen, daß Bodo schon im Jahre 1256 erwähnt wird, müssen wir den Anfang mit Bodo's Vater, welcher Heinrich hieß, machen.

Die erste zuverlässige Nachricht über diesen Bodo ist aus dem Jahre 1256, nach welcher Vater und Sohn ¹⁾ der Kirche zu Kemnade vier Hufen Land, zu Latferde gelegen, übergeben. Im Jahre 1270 übertragen Heinrich von Homburg und seine Söhne Johann und Bodo ²⁾ dem Kloster Amelungsbörn einen Zins in Regenborn von dreizehn schweren Schillingen (*tredecim solidorum gravium*) und vier Denaren, welchen der Ritter (*dominus*) Hermann dictus laicus von ihnen in Lehn gehabt hatte, denselben jedoch zuvor resignirte, und 1274 verkaufen die Grafen Adolph und Albert von Schwalenberg einen Zehnten in Beverungen dem Kloster Amelungsbörn, wo wir am Schlusse der Urkunde lesen, „*Testes — Henricus de Homburg et Bodo filius ejus*“ ³⁾. Von 1287 bis 1308 ist dieser Bodo in den Orig. Guelf. IV. p. 484 nachgewiesen, woselbst auch ersichtlich ist, daß derselbe einen Sohn hatte, welcher Heinrich hieß, und dessen Gemahlin Agnes von Reinstein war, so wie daß Beide (Bodo und sein Sohn Heinrich) im Jahre 1308 noch lebten. Wir wollen noch einige Nachrichten beifügen, aus welchen ersichtlich ist, daß Bodo von Homburg und sein Sohn Heinrich ⁴⁾ bis zum Jahre 1316 gelebt haben. Im Jahre 1314 versprechen Bodo und sein Sohn Heinrich der Stadt Lügde allen Schutz und erwarten von derselben die gewöhnliche Huldigung, sobald die Stadt ihren Pflichten gegen den Grafen Gerhard von Hal-

1) Falke p. 39: „*Henricus miles et dei gratia in Homburg dominus — cum filio nostro Bodone. Acta — 1256.*“

2) Dasselbst p. 874. Harenberg p. 1705: „*Henricus divina permissione dominus in Homburg — de voluntate filiorum nostrorum Johannis videlicet et Bodonis — Datum in Oldendorpe 1270.*“

3) Harenberg p. 1707.

4) Dieser Heinrich kann noch längere Zeit nachgewiesen werden, was wir aber übergehen, indem unser Zweck ist, die Lebensdauer jenes Bodo, welcher eine Gräfin Agnes von Spiegelberg zur Gemahlin hatte, nachzuweisen.

Iermund entlassen ist ¹⁾. Nach dem 6. Mai ebengenannten Jahres (1314) versprechen „Rath und Gemeinheit in Lugdhe, mit Einwilligung ihrer Herren, Hermanns und Hildebolds Edlen von Perremunt, Treue und Huldigung an Bodo von Homburg und seinen Sohn Heinrich zu leisten, sobald die Pfandschaft G. v. Hallermund eingelöst sein werde“ ²⁾. 1316 finden wir, daß ein Bodo von Homburg die Vormundschaft über den Grafen Johann von Spiegelberg (Moriz II Sohn) geführt hat ³⁾. Daß dieser Bodo derjenige war, welcher eine Gräfin Agnes von Spiegelberg zur Gemahlin hatte, finden wir im Vaterländischen Archive ⁴⁾ bemerkt, da aber daselbst nicht diplomatisch erwiesen ist, daß dieser Bodo damals (1316) noch lebte, so wollen wir urkundlich nachweisen, daß jener Bodo bis zum Jahre 1316 wirklich gelebt hat, was aus folgender Nachricht hervorgeht: „Bodo dominus in Homburg cum consilio avunculi sui, Ottonis de Woltenberg, litem inter filios suos, Bodonem canonicum Hildesiensem et Henricum, atque monasterium Luccense agitatum componit. A. d. 1316. in die B. Bernhardi“ ⁵⁾. Dieses ist die letzte Nachricht, welche wir von Bodo von Homburg geben können. Wir haben denselben sechzig Jahre nachgewiesen, welches freilich ein ungewöhnlich langer Zeitraum ist; er muß demzufolge beim Jahre 1256, wo er in Gemeinschaft mit seinem Vater handelt, noch sehr jung gewesen sein, indem er selbst beim Jahre 1270 noch in Gemeinschaft desselben angetroffen wird, und endlich finden wir denselben sogar im Jahre 1287 ⁶⁾ noch in dieser Communität, und zwar in einer Urkunde seines Vaters, der zufolge

1) Spilcker Beitr. II. p. 259 Urk. Dieselbe fängt an: „Nos Bodo et Henricus natus noster nobiles et domini de Homburg — — in die Johannis ante portam latinam“, welches der 6. Mai ist.

2) Daselbst p. 260.

3) Vaterl. Arch. v. 1836 p. 118. nach Orig. Guelf. IV. p. 502.

4) Vaterl. Arch. v. 1836 p. 97.

5) Hempel II. p. 111. nach Orig. Guelf. IV. p. 502. Unter diesem Bernhards-Tage wird der 20. August gemeint sein.

6) Orig. Guelf. IV. p. 484, wo es heißt: „Bodo famulus testis in diplomate paterno Ao. 1287“.

dieser Bodo noch Knappe war, benannt; hieraus können wir den sichern Schluß ziehen, daß Bodo jedenfalls beim Jahre 1256 noch sehr jung war (S. Anmerk. 16), weil zwischen letzterm Jahre und 1287 ein Zeitraum von 31 Jahren liegt.

Sein Vater Heinrich wird in dem Zeitraume von 1289 bis 1290 gestorben sein, denn 1287 lebte derselbe noch, wie vorstehend nachgewiesen ist ¹⁾, und im Jahre 1289 entsagt dieser Heinrich nebst seinem Sohne Bodo seinen Ansprüchen an gewisse Güter in Bochere zu Gunsten des Klosters Loccum ²⁾. Dieses ist die letzte Nachricht, welche wir von Heinrich von Homburg (Vater von Bodo, Johann und Heintr. Can. z. Hilbesch.) aufgefunden haben. Am 1. December 1290 stiftet sein Sohn Johann seiner Gemahlin Gisela, so wie seinem Vater Heinrich und seiner Mutter Mechtilde, eine Memorie in Amelungsborn, und überträgt ebengenanntem Kloster einen Hof in Holthusen, welcher Dickhof genannt wird, nebst vier Hufen Land daselbst ³⁾. Die letzte urkundliche Nachricht von diesem Heinrich ist mithin aus dem Jahre 1289, und die von seinem Sohne Bodo ist aus dem Jahre 1316.

Es ist befremdend, daß der Graf Moriz II von Spiegelberg am 1. Februar und 23. Mai 1305 nicht als sororius von Bodo von Homburg bezeichnet ist, da der Graf Günther von Schwalenberg, als Schwiegersohn von Bodo, mit der richtigen Benennung gener bezeichnet, und auch ein Heinrich

¹⁾ Orig. Guelf. IV. p. 484. und außerdem bestätigt dieser Heinrich auch im Jahre 1287 den Bürgern von Bodentwerber das Municipalrecht. Hempel I. p. 369. Wolf G. v. Hallermund p. 50 nach Orig. Guelf. IV. p. 495.

²⁾ Hempel I. p. 380. nach Orig. Guelf. IV. p. 489. Durch diese Nachricht haben wir Bodo von Homburg 33 Jahre in Societät seines Vaters Heinrich urkundlich nachgewiesen.

³⁾ Harenberg Hist. Gand. p. 1705. „Johannes dominus de Homburg miles ex consensu Henrici, Conradi et Bodonis filiorum suorum, Amelungsborn. donat — — — memoriam uxoris suae Giselaë, Henrici patris, et Mechtildis matris suae. Testes — Bodo, Johannis frater — a. 1290. Kal. Decemb.“ Dieser letzte Bodo ist derjenige, welcher von 1256 bis 1316 nachgewiesen ist, der Bruder Johanns.

von Homburg mit der passenden Benennung (nepos) Enkel von Bodo von Homburg angegeben ist. Bodo von Homburg, welcher von 1256 bis 1316 lebte, hatte einen Bruder, welcher Johann hieß (wie wir beim Jahre 1270 und 1290 gesehen haben), und dieser Johann hatte drei Söhne, Heinrich, Conrad und Bodo. Daß dieser Heinrich der Sohn von Johann war, und daß jener Bodo, welcher von 1256 bis 1316 lebte, der Onkel von Heinrich war oder Johanns Bruder, erhellet aus einer Urkunde, der zufolge jener Heinrich in die von seinem Vater Johann dem Kloster Amelungsbörn gemachte Schenkung eines Hofes, Dickhof genannt, nebst Mühle, consentirt (s. Harenberg p. 1703), wo es heißt „Henricus de Homburg consentit donatae curiae Dickhof et molendino adjacenti, a patre Johanne ecclesiae Amelungsbornensi traditis. Testes — — patruus Bodo de Homburg, — anno 1296“. Daß Johann drei Söhne hatte, ersehen wir beim Jahre 1290, wo wir lesen „Johannes dominus de Homburg miles ex consensu Henrici, Conradi et Bodonis filiorum suorum, — a. 1290 Kal. Dec.“¹⁾ Johanns Gemahlin hieß Gisela und war eine geborne Gräfin von Rettberg²⁾, dem zufolge nennt sich obiger Heinrich von Homburg (der Sohn von Johann und der Enkel von Bodo) im Jahre 1310 „Henricus de Homburg dictus de Rettberg“³⁾. Wir haben Vorstehendes mitgetheilt, um zu zeigen, daß jener beim Jahre 1305 genannte Heinrich wirklich der Enkel von Bodo von Homburg war. Daß der Graf Günther von Schwabenberg der Schwiegerohn von Bodo von Homburg war, ist auch aus Orig. Guelf. IV. p. 484 ersichtlich. Daß Moriz II nicht mit der Benennung sororius (Schwager) bezeichnet ist, können wir auch darin suchen, daß die richtige und wahre Bezeichnung dieses Wortes einen Schwestermann anzeigt. Moriz II war aber nicht der Schwestermann von Bodo von Homburg, sondern der Letztere war dieses von Moriz II. Mit cognatus wird

1) Harenberg p. 1705.

2) Spitzer Beitr. II. p. 221 Beil.

3) Falke Trad. p. 895.

gewöhnlich ein Verwandter von der Mutter her bezeichnet. Die Mutter von Moriz II und von Agnes Gräfin von Spiegelberg (Gemahlin Bodo's von Homburg) war, wie wir im §. 2 nachgewiesen haben, eine von Alwardshausen, dem zufolge Moriz II und Bodo von Homburg als nahe Verwandte von der Mutter her erscheinen (S. Anmerk. 17).

§. 12.

Johann I.

1316—1365.

Aus einer Nachricht vom Jahre 1316 erhellt (S. Anmerk. 18), daß Bodo von Homburg und der damals verstorbene Graf Moriz II von Spiegelberg in Gemeinschaft eine Wiese benutzt hatten, welche vier Schillinge (solidorum) Zins gab. Die Nachricht sagt uns ferner, daß Moriz II Antheil an diese Wiese auf Johann übergegangen, daß dieser Johann der Sohn von Moriz II sei, und daß Bodo von Homburg die Vormundschaft über Johann geführt habe. Am 24. März (in festo palmarum) 1331 verkauft der Graf Johann von Spiegelberg, mit Einwilligung seiner Schwestern (S. Anmerk. 19) Ermgard und Hefeken, Canonissinnen zu Gandersheim, Sophie, der Gemahlin des Ritters Engelbert von Hardenberg, so wie Jutte, der Gemahlin des Ritters Dietrich Bock von Nordholz, die villa Holthusen und eine Hütte (unam casam) zu Everdestorp, so wie eine Hütte zu Weningredere, dem Kloster Wennigsen 1). An demselben Tage bekennet der Ritter Engelbert von Hardenberg, daß seine Gemahlin Sophie und ihre Erben mit demjenigen Verkaufe im Dorfe Holthusen, welchen der „nobilis vir, Johannes comes de Spegelberge, noster suagerus,“ mit der Priorin und den Klosterfrauen zu Wennigsen abgeschlossen hat, einverstanden sind 2). In ebenge-

1) Scheidt v. Adel p. 96. Wenn derselbe Dietrich Bock von Nordholz samulus nennt, so ist dieses ein Irrthum, indem wir S. 16 aus drei urkundlichen Nachrichten erwiesen haben, daß jener Dietrich von 1327—1332 als Ritter erscheint.

2) Daseibst p. 428. Wolf Gesch. d. G. v. Hardenberg I. Urk. p. 69.

nanntem Jahre (1331), am 18. Mai (in vigilia pentecostes), bekennet der Ritter Dietrich von Goltern mit Einwilligung seiner Söhne, daß sie einen Hof und vier Hufen Land in Holtshufen mit sämtlichen Zubehörungen dem „nobili viro, domicello nostro Johanni comiti in Speghelberghe,“ abgetreten haben und den fraglichen Verkauf an das Kloster Wernigsen genehmigen ¹⁾. An demselben Tage (et eodem anno) hat Rudolph von Goltern mit seinen Söhnen eine ähnliche Urkunde ausgestellt ²⁾. Im Jahre 1338 finden wir die Ritter „Jan greve van Speghelberghe, Engelbrecht van Hardenberg und Hermann van Oldershusen“ in einen Streit mit dem Stifte Gandersheim verwickelt, welcher jedoch in genanntem Jahre verglichen ward ³⁾. 1340 erscheint derselbe bei einem Gütervergleiche zwischen den edeln Herren von Homburg und dem Kloster Amelungsborn ⁴⁾. Am 22. Febr. 1341 verpflichtet sich Gottschalk edler Junker (domicellus) von Plesse, diejenigen Güter, welche bei Reynolvshusen belegen sind und dem Kloster St. Michaelis in Hildesheim gehören, auf drei Jahre zu beschützen. Der Abt und Convent verpflichtet sich, zum Lesen der Messen in den genannten Gütern seinen Diener zu senden, wofür derselbe jährlich 2 Mark erhalten soll. Zu Bürgen in dieser Angelegenheit hatten sich verpflichtet „nos Dei gratia Iohannes comes in Speygelberge, Ludewicus et Bernhardus de Wolterp, Theodoricus de Kerstelingeroode et Bodo de Adelevesen milites ⁵⁾. Im Jahre 1354 wird er in einem Corvey. diplomatario erwähnt ⁶⁾.

1) Scheidt vom Adel p. 429.

2) Hempel Urf. II. p. 186 *N.* 18 u. 19.

3) Harenberg Hist. Gand. p. 828. Derselbe theilt uns Tabelle XXVIII *N.* IV ein Siegel Johanns vom Jahre 1338 mit, f. 8. 42.

4) Falke p. 895. Harenberg p. 1706.

5) Wolf polit. G. b. Eichsf. II. Beil. p. 33. in festo Cathedre beati Petri apostoli (d. 22. Febr.).

6) Vaterl. Arch. v. 1836. p. 118. Wenn daselbst bemerkt wird, daß die Voigtei in und um Hameln im Jahre 1355 verpfändet sei, so beruhet solches auf einem Schreib- oder Druckfehler, indem diese Verpfändung ins Jahr 1365 gehört. Koch pragm. G. p. 145. Hempel II. p. 333. Spliter Beitr. II. p. 103.

und am 8. Mai (in octava apost. Phylip. et Jac.) 1357 bekennt derselbe (Dei gratia nos Johannes comes in Speyghelberghe), daß er mit Zustimmung aller Erben und Miterben, zum Heile seiner Seele und der seiner verstorbenen Vorfahren, das Obereigenthum von einer Hufe, welche Montere-Hufe genannt wird (dimittimus proprietatem et dominium unius mansi, dicti der Montere Howe) und in der Feldmark der Stadt Eldagsen belegen war, mit allen Rechten und Nütungen, zur Beförderung des Gottesdienstes (ad usus divinos perpetuos) überlassen habe. In diese Schenkung willigten Johanns I Söhne, nämlich Moriz III und Johann II (ceterum nos Mauritius et Johannes Dei gratia comites in Speyghelberghe, filii prenominati comitis Johannis, recognoscimus quod omnia — — per dilectum patrem nostrum acta — ratificamus), und hatten zu mehrerer Glaubwürdigkeit neben dem Siegel des Vaters auch die ihrigen (sigilla nostra juxta sigillum reverendi patris nostri antedicti presentibus sunt appensa) mit angehängen ¹⁾. Aus einer alten Lehnkarte vom Jahre 1360 ersehen wir, daß derselbe in ebengenanntem Jahre nicht namhaft gemachte Lehne, welche er durch die Wittibin Lutgarda von Gandersheim erhalten hatte, besaß, er verpflichtete sich, solche dem Kloster namhaft zu machen ²⁾. Als der Herzog Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg im Jahre 1361 an Siegfried von Homburg und dessen Sohn Heinrich die Hälfte des Schlosses Dsen für 724 Mark verpfändete, war unter den Bürgen Johann Graf von Spiegelberg ³⁾. In demselben Jahre (1361) schlossen Otto IV und Gerhard V, Grafen von Hallermund, einen Vertrag, welchen ihre Freunde, der Graf

1) Hannov. Mag. v. 1844. p. 743. Diese Hufe Land ward dem großen Altare in der Heiligengeistkirche beigelegt (daf. p. 744.). Wegen der erwähnten drei Siegel s. S. 42.

2) Harenberg p. 850. „Infeudationes anni 1360 — Feria tertia post Quasimodog. Johannes comes de Speygelberghe in feodatus est per dictam dominam Lutgardam et non nominavit bona, sed vult mittere in scripto“.

3) Spilcker Beitr. II. Urk. p. 340.

Johann von Spiegelberg und Ordenberg Bod., mit aufrecht erhalten sollten ¹⁾). Im Jahre 1365 verpfändet der Herzog Albrecht von Braunschweig an Johann Graf von Spiegelberg und dessen Sohn Moriz die Voigtei und das Gericht in Hameln nebst 40 Pfund Renten daselbst (S. Anm. 20). Dieses ist die letzte Nachricht, welche wir über Johann aufgefunden haben; aus derselben ersehen wir, daß sein Sohn Moriz hieß. Johann wird bald verstorben sein, denn da wir denselben schon im Jahre 1316 erwähnt haben, so ist derselbe 49 Jahre nachgewiesen, auch wissen wir, daß zwei seiner Schwestern ihm vorangegangen waren; Ermgard, Aebtissin von Gandersheim, starb 1359, s. §. 13, und Heseke, Pröbstin daselbst, starb zwischen 1352 und 1356, s. §. 14.

§. 13.

Ermgard,

1331 Canonissin in Gandersheim,

1335—1352 Decanissin daselbst,

1356 Pröbstin, und von

1357—1359 Aebtissin daselbst.

Daß Ermgard im Jahre 1331 bereits Canonissin in Gandersheim und die Tochter von Moriz II war, haben wir §. 12 aus Urkunden nachgewiesen. Von 1335 bis 1352 finden wir sie als Decanissin bezeichnet ²⁾, und im Jahre 1356 als Pröbstin ³⁾. Am 15. Septbr. (XVII Kal. Oct.) 1357 war sie Aebtissin ⁴⁾, in welcher Würde wir sie bis an ihren 1359 erfolgten Tod antreffen ⁵⁾. Leuffeld ⁶⁾ sagt von dieser Aebtissin: „sie hielt mit ihren Stiftspersonen bei Pabst Innocentio VI inständigst an, daß er sie und alles Ihrige in besondern Schuß nehmen und auß neue bekräftigen wollte, so er auch Ao. 1358 gethan, wie seine Bulle bezeuget. Von ihr

¹⁾ Vaterl. Arch. v. 1833. p. 229.

²⁾ Harenberg p. 836. 1076.

³⁾ Daselbst p. 1077. 1486.

⁴⁾ Daselbst p. 840.

⁵⁾ Kettner Kitchenh. v. Duedl. Weil. p. 100 *N.* 25.

⁶⁾ Antiq. Gandersh. p. 246.

ist sonst Weniges zu melden, nachdem sie nur zwei Jahre der Abtei vorgestanden und Ao. 1359 wieder verstorben ist^u.

§. 14.

Heseke,

1331 Canonissin in Ganderöheim,

1350—1352 Pröbstin daselbst.

Heseke, Gräfin von Spiegelberg, war gleichfalls im Jahre 1331 Canonissin in Ganderöheim, und ihr Vater, wie wir im §. 12 gezeigt haben, Moriz II. Im Jahre 1350 und 1352 finden wir sie als Pröbstin daselbst genannt ¹⁾, und im Jahre 1356 wird sie nicht mehr am Leben gewesen sein, denn 1352 war dieselbe, wie schon erwähnt, Pröbstin, und ihre Schwester Ermgard war in diesem Jahre noch Decanissin, 1356 finden wir aber Ermgard von Spiegelberg als Pröbstin (§. 13.), Judith von Schwalenberg als Aebtissin ²⁾ und Margarethe de Wilnowe als Decanissin ³⁾. Heseke muß dem zufolge zwischen 1352 und 1356 gestorben sein; man müßte sonst annehmen, daß sie in ein anderes Kloster gegangen sei, was aber nicht wahrscheinlich ist.

§. 15.

Sophia 1331;

maritus Engelbert v. Hardenberg, Ritter,

1303—1345.

Eine Schwester von Johann I, mit Namen Sophie, war, wie wir §. 12 gesehen haben, im Jahre 1331 an den Ritter Engelbert von Hardenberg verheirathet. Diesen Engelbert von Hardenberg treffen wir zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1303 an, nach welcher sich Hildebrand von Hardenberg und das Kloster Amelungsborn über gewisse streitige Holzberechtigungen in dem Walde, welcher zur villa Hildessen gehörte,

¹⁾ Harenberg p. 834. 1076.

²⁾ Leuckf. Ant. Gandersh. p. 244. Harenberg p. 837.

³⁾ Harenberg p. 1077.

einigten ¹⁾. Ueber den 1338 verglichenen Streit mit dem Stifte Ganderßheim s. S. 12. Den 21. März 1345 verkaufen Engelbert und Gerhard von Hardenberg ihr Bortwerk zu Wolbrechtshausen an Hildebrand von Hardenberg. Dabei lernen wir zwei Söhne Engelberts kennen, Engelbert und Moriz ²⁾.

S. 16.

Jutta 1331;

maritus Dietrich Bock, Knappe 1315,

Ritter 1327—1357.

Daß Johann I eine Schwester hatte, welche Jutta hieß und an Dietrich Bock von Nordholz verheirathet war, haben wir S. 12 beim Jahre 1331 gesehen. Wenn daselbst indeß dieser Dietrich, nach Scheidt's Angabe, als Knappe bezeichnet wird, so möchten wir zweifeln, daß solches im Originale gestanden hat. Im Jahre 1315 war jener Dietrich noch Knappe; in zwei Urkunden aus dem Jahre 1327 und in einer andern aus dem Jahre 1332 aber wird derselbe als Ritter bezeichnet, dem zufolge wir diesen drei Nachrichten mehr Glauben schenken, als jener von Scheidt edirten Urkunde. Wir theilen einige Nachrichten mit, aus welchen ersichtlich ist, daß die Bocke von Nordholz sich größtentheils von Oldendorf nannten. Wir treffen beim Jahre 1270 einen Knappen Dietrich von Bock an, dessen Vater Hermann hieß und Ritter war, denn im eben genannten Jahre (1270) überträgt Heinrich von Homburg dem Kloster Amelungsborn einen Zins (censum) zu Regenborn, welchen „dominus Hermannus dictus laicus“ von ihm in Lehn besaßen, jedoch an Heinrich von Homburg resignirt hatte. Am Schlusse der Urkunde heißt es: „Testes — Thidericus Bock filius praenominati domini Hermanni laici — famuli. Datum et actum Oldendorp 1270“ ³⁾. Im Jahre

¹⁾ Falke Trad. p. 866: „quadam dissensione habita de portione lignorum in silva ville nostre Hildessen, — Testes — Hermannus miles de Hardenberge et Engelbertus, Wernherus et Gerhardus filii sui“. Vgl. Wolf Gesch. d. Geschl. von Hardenberg, I. Urf. p. 38. 45.

²⁾ Wolf Gesch. d. G. v. Hardenberg, I. Urf. p. 80.

³⁾ Falke p. 874.

1297 giebt „Otto Graf von Eberstein, mit Einwilligung seiner Tochter Elisabeth, an Hermann Bock von Northolte und dessen Sohn Dietrich das Eigenthum dreier Hufen in Hoththenem, welche er früher von ihm zu Lehn trug“ 1). 1299 verkauft Hermann Graf von Woldenberg verschiedene Güter zu Nane-kessen (jetzt Naensen) dem Kloster Amelungsborn; bei diesem Verkaufe war „Hermannus Bock de Northolte, miles,“ zu-gegen 2). 1271 nennt er sich „Hermannus Hircus“ und 1296, 1298 und 1299 „Hermannus Bock“ 3). Im Jahre 1283 muß er Burgmann oder Castellan zu Bilderlah gewesen sein; in diesem Jahre verglich er sich mit dem Kloster Amelungs-born wegen einer Mühle zu Greene nebst dem dazu gehören-den Fischfang, so wie wegen zweier Hufen Land zu Erdeshusen; in der darüber aufgenommenen Urkunde wird er „Hermannus de Billerla dictus Bock“ genannt (S. Anmerk. 21). 1286 schreibt er sich „Hermannus dictus de Northolte cognominatus Hircus“, und sein Sohn Dietrich nennt sich in ebengenanntem Jahre (1286) einmal „Theodoricus cognomento Hircus de Oldendorp, miles,“ und ein anderes Mal „Thidericus Bock de Oldendorp, miles“ 4).

Wir finden im Jahre 1315 einen Thidericus de Olden-dorp als Knappe bezeichnet, welches derjenige gewesen sein wird, welcher Jutta Gräfin von Spiegelberg zur Gemahlin hatte 5). Später erscheint dieser Dietrich als Ritter, denn im Jahre 1327 verkauft der Herzog Ernst von Braunschweig einige Waldungen dem Kloster Amelungsborn, bei welchem

1) Spilcker Beitr. II. Urk. p. 223.

2) Harenberg p. 1717. Im Jahre 1301 treffen wir einen Knap-pen Hermann von Oldendorf an, „Hermannus de Oldendorp famu-lus“, dessen Mutter, welche als verstorben (p. m.) gedacht wird, Alheyde hieß. In ebengenanntem Jahre resignirte dieser auf Witten Bodo's von Homburg einen Hof nebst 3½ Hufen Land zu Nane-kessen dem Grafen Heinrich von Regenstein (Falke p. 591.).

3) Falke p. 892. 327. 894. 904

4) Spilcker Beitr. II. Urk. p. 202, 203. Im Jahre 1279 schreibt er sich nur „Theodericus de Oldendorp, miles“. Harenberg p. 1701. 1702.

5) Harenberg p. 1702.

Verkaufe zugegen waren „Thydericus et Johannes dicti de Oldendorp, milites“ 1). In ebengenanntem Jahre (1327) und auch 1332 schreiben sie sich wieder „Theodoricus et Johannes de Oldendorp, milites“ 2). Johann nannte sich indeß nicht immer von Oldendorp, er nannte sich mitunter nur Johann genannt Bock, denn in einer andern Urkunde vom Jahre 1332 lesen wir „Lippoldus de Rottinge, frater suus Basilius, et Joannes dictus Bok, milites“ 3). Daß dieser Johann mit dem vorhin genannten identisch ist, sehen wir daraus, weil er in Gemeinschaft der Gebrüder von Rössing, welche zu Hohenbüchen an der Weser angefaßen waren, angetroffen wird. Die letzte Nachricht über unsern Dietrich von Oldendorp finden wir in einer Urkunde vom Jahre 1357, nach welcher Dietrich von Staffurth und seine Söhne Heinrich, Friedrich und Dietrich an die Aebtissin Jutta von Gandersheim wiederkäuflich abtreten „eynen hug beneden der Steynbrugen, eyn graseblek, dat gheleghen is in ereme huge, eyne word de dar beneden lid, de Dyderic van Oldendorp nu heft“ (S. Anm. 22). Wir fügen den Nachrichten über Nordholz und Oldendorp noch einige andere hinzu, aus welchen hervorgeht, weshalb die Edeln von Bock bald von Nordholz, bald von Oldendorp benannt sind. In Bogell Gesch. d. alten Grafsch. Spiegelberg 4) heißt es wörtlich: „Neben der alten Burg Nordholt lagen noch einige Höfe, oder ein kleines Dorf, und heißt ein Fleck, so nun zu einer Wiese umgeschaffen, noch heut zu Tage im Olddörper-Höfen“, und p. 29 heißt es: „die Burg Nordholz mit den dabei gelegenen Häusern oder dem Dorfe Olddörp“. Da die Burg Nordholz hieß, das dabei liegende Dorf aber Oldendorp, so ist es erklärlich, warum die Edeln von Bock, bald von Nordholz, bald von Oldendorp benannt sind. Ferner heißt es p. 39 von dieser Familie „es lag deren Stammburg hart vor dem Nordholze, jezt gewöhnlich Bocks-Holz genannt“, hieraus

1) Spitzer Beitr. II. Urk. p. 298.

2) Falke p. 886.

3) Urkundenbuch d. hist. Vereins I. p. 56.

4) Seite 40 und in den Verbesserungen Seite 138.

ersehen wir, daß dieses Holz noch ihren Namen trägt. Mit Christ. Dietrich von Voß soll dieses Geschlecht im Jahre 1628 ausgestorben sein, s. Bogell p. 110. Daß derjenige Dietrich, welchen wir zuletzt beim Jahre 1357 nachgewiesen haben, eine andere Person war, als jener vom Jahre 1270, bedarf kaum der Erwähnung. Wahrscheinlich lebte ein Dietrich in der Zeit von 1270 bis 1297 und ein anderer Dietrich von 1315 bis 1357, welcher der Gemahl der obigen Jutta gewesen sein wird. Wir haben das Vorstehende deshalb mitgetheilt, um nachzuweisen, unter welchen Namen ihr Gedächtniß zu suchen ist. Daß wir über diejenigen Personen, welche eine Gräfin von Spiegelberg zur Gemahlin hatten, ebenfalls Nachrichten beigebracht haben, ist deshalb geschehen, um alles hierher Gehörige zu prüfen, und diplomatisch zu beweisen, daß jene Personen in der angegebenen Zeit wirklich gelebt haben. Den vorgebrachten Nachrichten zufolge ist es glaublich, daß Dietrich von Oldendorf sich auch von Nordholz schrieb oder so genannt ward, wie Scheidt eine Urkunde beigebracht hat. Auch ist es möglich, daß er sich nur Dietrich Voß oder Theodericus Hircus geschrieben hat.

§. 17.

Moritz III.

1357—1409.

Diesen Moriz haben wir schon bei den Jahren 1357 und 1365 erwähnt, wo wir gesehen haben, daß sein Vater Johann I war, s. S. 12. Im Jahre 1381 war dieser Moriz zugegen, als das Kloster Amelungeborn die Knappen Johann, Gerhard und Arnd von Wettbergen mit sechs Hufen Land zu Lantwardinghausen belehnte ¹⁾. 1386 übertrug das Kloster Amelungeborn auf drei Jahre ein Gut, der Brockhof genannt, an „Hinrick edel herr tho Homborgk un juncker Mauritius greve tho Speigelberge“ ²⁾. Im Jahre 1389 verspricht

¹⁾ Falke Trad. p. 869.

²⁾ Dasselbst p. 896. Im Jahre 1389 erhielten dieselben dieses Gut abermals auf drei Jahre, s. Harenberg p. 1707.

der Ritter Ordenberg Bock, die von dem „groven van Spiegelberge“ zu Lehn getragene Mühle in Poppenburg zu Gunsten des Bischofs von Hildesheim in die Hände des Hans von Schwieheldt und Sieverd von Rössing zurückzugeben ¹⁾. Nach den vorliegenden Nachrichten lebte 1389 nur Moriz III, weshalb solcher hier gemeint sein muß. Aus dieser Nachricht ersehen wir, daß die Grafen von Spiegelberg 1389 noch Besitzungen in ihrem Stammorte Poppenburg hatten. 1391 beschwört dieser Moriz wegen der Schlösser Hallermund und Hachmühlen den Bund mit den Herzögen Bernd und Heinrich ²⁾. 1392 versprechen die Edeln von Bock und Moriz Graf von Spiegelberg, von dem Schlosse Hallermund Niemanden, der in der Zate wäre oder hineinkäme, zu beschädigen ³⁾. 1394 attestiren Otto und Otto, Gebrüder, Herzöge zu Braunschweig, daß Graf Moriz von Spiegelberg sich mit ihnen verbunden ⁴⁾. Im Jahre 1398 erhalten er und Heinrich Edelherr von Homburg das Gut Bruchhof von dem Kloster Amelungsborn auf drei Jahre ⁵⁾. 1400 verspricht dieser Graf Moriz, dem Herzoge Otto von Braunschweig die Hälfte des Schlosses Eberstein, welche der Herzog für 400 rheinische Gulden an Heinrich Herrn zu Homburg verpfändet hatte, für den Fall einzuräumen, wenn er solche nach Heinrichs Tode erhalten würde ⁶⁾. In ebengenanntem Jahre (1400) werden die Grafen von Spiegelberg für die muthmaßlichen Erben (pro hereditibus praesumptivis) der Herrschaft Homburg ausgegeben ⁷⁾. 1403 wird Moriz dem Vater und Moriz dem Sohn, noch bei Lebzeiten des letzten Herrn von Homburg, vorläufig (eventualiter) gehuldigt ⁸⁾. Aus dieser Nachricht ersehen wir, daß Moriz III

¹⁾ Bogell Gesch. d. O. v. Schwieheldt p. 50. Beil. N. 61.

²⁾ Vaterl. Arch. v. 1834. p. 252.

³⁾ Wolf O. v. Hallermund p. 45 nach einer ungedr. Hrf.

⁴⁾ Vaterl. Arch. v. 1834. p. 258.

⁵⁾ Harenberg p. 1714.

⁶⁾ Spilcker Beitr. II. p. 13.

⁷⁾ Vaterl. Arch. v. 1836. p. 119 nach Orig. Guelf. IV. p. 509. Scheidt Cod. p. 267.

⁸⁾ Vaterl. Arch. v. 1836. p. 120 nach Orig. Guelf. IV. p. 513.

einen Sohn mit Namen Moriz hatte. In diesem Jahre (1403) stellt Moriz der Stadt Bodenwerder eine Verleihungs-urkunde aus, in welcher er des Edeln Herrn Heinrich von Homburg, seines Ohms, erwähnt 1). 1407 geben die Herzöge Friedrich, Otto und Erich an den Grafen Adolph von Schaumburg und an die Grafen von Spiegelberg den Pfandschilling zurück und zahlten den Bettern 1600 Mark feines westphälisches Silber, osnabrücker Wichte und Wehringe, 120 löthige Mark hildesheimischer Witte und Wichte, und 1000 Pfennige, wie sie zu Hamburg und Lübeck galten 2). Am 8. October 1409 haben die Herzöge Bernd und sein Sohn Otto das Schloß Osen mit der Voigtei Lundern an Moriz Graf von Spiegelberg und seinen Sohn Moriz für 10.000 löthige Mark verpfändet 3). In ebengenanntem Jahre (1409) verzichteten Moriz sen. und Moriz jun. auf Homburg; bei dieser Gelegenheit erwähnt Moriz jun. seines Schwagers von der Lippe 4).

§. 18.

Magnus,
Domherr in Hildesheim
1367.

Im Jahre 1367 soll ein Magnus, Graf zum Spiegelberg, Domherr in Hildesheim gewesen sein (S. Anmerk. 23). Der Name Magnus war in der Spiegelbergischen Familie nicht gebräuchlich; es könnte eher sein, daß in Folge eines Schreibfehlers statt jenes Namens, Moriz gelesen werden muß: denn es ist nicht unmöglich, daß damals ein Moriz lebte, welcher sich frühzeitig dem geistlichen Stande gewidmet hat, und von dessen Leben wir bis jetzt noch keine Kunde erhalten haben.

1) Vaterl. Arch. v. 1836. p. 120.

2) Dasselbst Band IV. p. 83.

3) Epistler Beitr. II. p. 72. Nr. p. 449. Aus dieser Nachricht ersuchen wir abermals, daß der später erscheinende Moriz IV. (§. 21.) ein Sohn von Moriz III war.

4) Vaterl. Arch. v. 1836 p. 120. Holzm. Wochenbl. v. 1788. p. 292. Hempel III. p. 30. „Geben am S. Dionysii Tage“, mithin am 9. October.

Ehe nicht andere Beweise beigebracht sind, müssen wir daher das Dasein jenes Magnus in Zweifel stellen. Ueberhaupt enthält jenes Buch, welches uns diese Nachricht mittheilt, sehr viel Unwahrheiten, indem das Meiste aus Legners hildesheim. Chronik entlehnt ist. Rauenstein hat auf die Legnerschen Uebersieferungen zu viel Gewicht gelegt, was wir aus seiner Vertheidigung p. 26 ersehen können.

§. 19.

Johann II.

1357 laicus,

1358—1360 Abt zu Werden und Helmstädt.

1388 Archidiacon zu Pattenfen.

Die erste Nachricht, welche wir von Johann II besitzen, ist aus dem Jahre 1357. In ebengenanntem Jahre gab sein Vater Johann I. das Obereigenthum einer Hufe Landes bei Eldagsen frei, zur Beförderung des Gottesdienstes (s. S. 12). Im Jahre 1358 wird ein Johann von Spiegelberg in verschiedenen Schriften erwähnt, welcher Abt zu Werden und Helmstädt war ¹⁾; wir glauben annehmen zu dürfen, daß dieser Johann mit dem vorhin beim Jahre 1357 genannten eine Person war. In Ludewig's Geschichte der Stadt Helmstädt, welcher Johann's Familiennamen nicht gekannt zu haben scheint, heißt es Seite 40: „Im Jahre 1358 schaffte Johann, Abt von Werden, auf Ansuchen des Raths zu Helmstedt, Frauenrade daselbst ab, jene Gewohnheit, nach welcher bei dem Tode einer Ehefrau ihre nächsten weiblichen Verwandten, mit Ausschließung des Ehemannes, berechtigt waren, alles, was zum weiblichen Schmucke und zur weiblichen Kleidung gehörte, zu fordern, wodurch manche Ehemänner ganz verarmten, wenn sie ihre Frauen verloren. Magnus, Herzog von Braunschweig, bestätigte dies sogleich, und zwei Jahre nachher auch Heinrich, Abt zu Werden, Johann's Nachfolger ²⁾. Aus dieser Nachricht ersehen wir, daß Johann von Spiegelberg bis 1360 Abt zu

1) Leibnit. Script. rer. III. p. 602: „Joannes de Spigelenbergh: ejus sit mentio in lit. anni 1358“.

2) Man findet diese Nachricht auch im Br. Mag. v. 1807. p. 667.

Werden und Helmstädt war. Im Jahre 1388 war obiger Johann von Spiegelberg Archidiacon zu Pattensen, als welcher er am 22. Juli (in profesto Mariae Magdalenaee) die Vereinigung des großen Altars und der ersten Messe in der Kreuzkirche zu Hannover bestätigt 1).

§. 20.

Conrad,

1337 General-Commissar in Thüringen und Hessen,

1344 Probst des Moritz-Stiftes.

Ueber diesen Conrad von Spiegelberg sagt Wolf 2): „Kaum hatte der Erzbischof Heinrich III von Mainz, im April 1337 die Regierung angetreten, so machte er Lupold von Bebenburg und Conrad von Spiegelberg zu General-Commissarien in Thüringen und Hessen, wenn sie nicht etwa schon unter Balduin angestellt waren 3). Beide waren Männer von seltenen Fähigkeiten. — Conraden brauchte der Erzbischof als seinen geheimen Secretair, das Moritz-Stift erwählte ihn 1344 zum Probst und nachher gelangte er zur Domprobstei in Trier. Die erste Commission gedachter Herren, wovon wir Nachricht haben, bestand darin, daß sie die Stiftung einer geistlichen Pfründe in der St. Margarethens-Kirche zu Gotha im Namen des Erzbischofs Heinrich III bestätigten. Zufolge eines andern Auftrages befahlen beide Commissarien den sämtlichen Pfarrern in Thüringen und Hessen, die Minoriten in ihren Privilegien nicht zu stören, welche man unter dem Erzbischof Balduin, weil sie nicht auf dessen Partei waren, hin und wieder gedrückt hatte“. Wie Conrad's Verwandtschaftsverhältniß zu den damals lebenden Grafen von Spiegelberg, Johann I und dessen Söhnen Moriz III und Johann II, war, wissen wir nicht. Aus Vorstehendem haben wir gesehen, daß dieser Conrad nach dem Jahre 1344 zur Domprobstei in Trier gelangte.

1) Vaterl. Arch. v. 1836. p. 119. Jahrg. 1837. p. 75.

2) Geistl. Commissarien im Erzstifte Mainz p. 9.

3) Nach Wolf's Eichsfeld. Kircheng. p. 119. hat Conr. v. Spiegelberg dieses Amt seit 1337 verwaltet.

§. 21.

Moritz IV.

1403—1434;

uxor Ermgard v. d. Lippe

1404.

Diesen Moritz haben wir schon beim Jahre 1403 und 1409 kennen gelernt (s. S. 17), wo wir gesehen haben, daß sein Vater Moritz III war. Aus einer Urkunde vom 22. März 1404 ersehen wir, daß Ermgard v. d. Lippe, die Tochter Simons v. d. Lippe, an einen Grafen von Spiegelberg verheirathet war. Ermgard's Bruder war Bernd (Bernhard) v. d. Lippe. Aus dieser Urkunde ist ferner ersichtlich, daß Ermgard's Vater, Simon v. d. Lippe, 3000 Fl. Brautschafsgelder an seine Tochter (die Gräfin von Spiegelberg) auszahlten verweigerte, und daß Hartung von Frenke nebst andern Schiedsrichtern den Auftrag erhielten, nach Lemgo einzureiten, um daselbst zu entscheiden ¹⁾. Die Schiedsrichter haben zufolge einer Urkunde (sine die et anno) beschlossen, daß der der Frau Ermgard Gräfin von Spiegelberg zukommende Brautschaf von den Herren Simon und Bernd zur Lippe zu entrichten sei ²⁾. Wir hätten nun auszumitteln, wer Ermgard's Gemahl war, ob solches Moritz IV oder sein Bruder Heinrich war. Was den Letztern anbetrifft, so haben wir noch keine Nachricht aufgefunden, nach welcher dieser Heinrich als verheirathet gedacht wird, oder woraus sich solches folgern ließe. Von Moritz IV sind aber Nachrichten vorhanden, die es zur Evidenz bestätigen, daß er verheirathet war (S. Anmerk. 24). Wir glauben daher keinen Fehler zu begehen, wenn wir Moritz IV als Gatten jener Ermgard bezeichnen, weil Ermgard's Gemahl nur Moritz IV oder Heinrich gewesen sein kann und, wie schon bemerkt ist, Moritz verheirathet war, Heinrich aber nicht. Diejenige Fehde, welche im Jahre 1406 oder 1407 gegen die

¹⁾ Epistler Beitr. II. Urk. p. 411. 412. Nach dem Westphäl. Magaz. v. Webbigen Heft I. p. 71. ist dieser Simon 1410 gestorben, und sein Sohn Bernhard soll den 19. Januar 1415 gestorben sein.

²⁾ Epistler Beitr. II. Urk. p. 412. *N.* 444.

Grafen von Spiegelberg geführt wurde, übergehen wir, indem hier nur die Genealogie dieses Grafengeschlechts nachgewiesen werden soll ¹⁾.

Im Jahre 1418 soll das Kloster Wittenburg durch Kauf einige jährliche Renten zu Sosrem (Sorsum?) von Heinrich Edelherrn von Homburg und Moriz dem Jüngern, Grafen von Spiegelberg, erworben haben (S. Anmerk. 25). Daß Moriz der Jüngere (oder Moriz IV) im Jahre 1418 lebte, ersehen wir aus diesem §, indeß Heinrich Edelherr von Homburg war 1418 nicht mehr am Leben, was unten nachgewiesen werden soll. Vorstehende Nachricht aus dem Jahre 1418 hat der verstorbene Geh. Rath v. Spilker nicht von Originalurkunden entnommen, sondern wie Seite 266 daselbst bemerkt wird, einem „Wittenburgischen Verzeichnisse“ entlehnt. Derselbe sagt selbst in seinen Beiträgen II. p. 302: „Heinrich von Homburg verliert sich schon 1409“, welche Angabe begründet ist; und im Vaterl. Arch. von 1836 p. 111 heißt es: „Heinrich von Homburg starb ohne Nachkommen im Jahre 1409“, auch diese Nachricht erscheint als wahr, obgleich die citirte Stelle (Leibn. II. p. 1139) das Todesjahr 1409 nicht enthält; in Rehtmeiers Chr. p. 695 lesen wir ²⁾ beim Jahre 1409: „Bald darnach ist Heinrich von Homburg, noch in selbigen Jahre (also 1409), zum Amelungsborn in der Kirche, von Graf Otten von Eberstein erstochen. Auf diesen Fall des Bannerherrn zu Homburg haben die hochgedachten beyden Fürsten, Herzog Bernhard und Herzog Otto zu Braunschweig und Lüneburg Gebrüdere, vermöge des vorigen aufgerichteten und confirmirten Contracts, seel. Heinrichs von Homburg nachgelassener Wittwen, Frau Schönetten von Nassau, eine Leibzucht auf das Haus und Amt Grone gegen der Leine, das Haus und Amt Lüethorst vor dem Ellfast, und das Haus Hanbuchen im Hilfe

¹⁾ Ueber diese Fehde vergleiche man das Vaterl. Archiv Bd. IV. p. 266, die in der Note daselbst 30—32 allegirten Schriften, und Bunting III. p. 21. und Hannov. gel. Anz. v. 1750. p. 14.

²⁾ Wenn derselbe jedoch p. 736 bemerkt, daß Heinrich im Jahre 1445 ermordet sei, so ist dieses ein Irrthum, auf welchen schon Mehrere aufmerksam gemacht haben.

gelegenen, vermacht und verschrieben, wie das der Leibzuchtbrief ferner zu erkennen giebet. Und weil sie darüber mit dem Bischöfe zu Hildesheim in Streit gerathen, so ist solches an die erbb. Städte gestellet und vertragen, vermöge dieses Schreibens.“ Was den Leibzucht-Brief anbetriefft, so hat solchen Rehtmeier nicht mitgetheilt, sonst würden wir die Zeit des Todes Heinrichs von Homburg noch näher bestimmen können. Das vorerwähnte Schreiben, oder vielmehr der Vertrag mit dem Bischöfe von Hildesheim wegen der Herrschaft Homburg, datirt aus dem Jahre 1410 „des ~~Wittweens~~ na Urbani Dage“. Der Urbanstag, der 25. Mai, fiel 1410 auf einen Sonntag; dem zufolge ist diese Urkunde am 28. Mai ausgestellt, und hiernach Heinrich von Homburgs Todestag zwischen dem 9. October 1409 und dem 28. Mai 1410 zu suchen. Daß leztgenanntes Datum und Jahr richtig ist, beweisen wir durch Folgendes: Heinrichs von Homburg Gemahlin war bekanntlich Schönette von Nassau, diese schließt im Jahre 1412 als Wittwe einen Vergleich mit dem Alexander-Stifte in Einbeck ¹⁾, und am 24. Februar (in ipso die Mathie) 1411 belehnt die Aebtissin von Gandersheim die Herzöge Heinrich und Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg mit den erledigten Gütern Heinrichs von Homburg. Es heißt in dieser Urkunde „vnn also nu na des van Homborgh dode“, und weiter unten lesen wir in derselben Urkunde: „alsse vns vnd vnserm Stichte vorleddiget vndd vorvallen is van dodes wegen des edlen Hern Hinrick Hern to Homborch“ woraus wir zur Genüge ersehen, daß Heinrich von Homburg am 24. Februar 1411 bereits verstorben war ²⁾. Wir kommen nun zu dem Vertrage des Bischofs Johann von Hildesheim vom 28. Mai 1410 wegen der Herrschaft Homburg. In

1) Billerbeck, Samml. ungedr. Urk. I. p. 44. Diese Schönette erhält auch im Jahre 1412 von dem Kloster Amelungsborn verschiedene Güter zu Grene, wobei es in Beziehung auf diese Güter heißt: „quos Henricus b. m. (beatae memoriae) Dominus de Homborg, maritus ejus, ab eis (vom Kloster) ad novem annos conduxerat“. Harenberg p. 1707.

2) Harenberg p. 431.

diesem Vertrage wird Heinrich von Homburg überall nicht erwähnt, was ein sicherer Beweis ist, daß derselbe damals schon todt gewesen sein muß; denn wenn er an diesem Tage noch gelebt hätte, so mußte derselbe als Besizer der Herrschaft Homburg nothwendig bei dem Vergleiche handelnd mit auftreten, oder es hätte, mindestens seiner Einwilligung gedacht sein müssen. Da aber schon vor dem 28. Mai 1410, wie Rehtmeier p. 695 versichert, mit Heinrichs von Homburg nachgelassener Wittwe ein Contract wegen der Leibzucht errichtet ist, so ersehen wir hieraus, daß Heinrich von Homburg schon vor dem 28. Mai 1410, und wahrscheinlich noch im Jahre 1409, wie Rehtmeier meldet, mit Tode abgegangen ist. Wir fügen der Rehtmeierschen Nachricht noch eine andere hinzu, welche den Todesfall im Jahre 1409 nicht nur bestätigt, sondern uns auch den Todestag genau bezeichnet. Wir lesen in den Hannov. gel. Anz. v. 1752. p. 10, Folgendes: „Weil nun der Dionysius-Tag auf den 9. October fällt, Henricus von Homburg aber den 25. November 1409 von Ottone, Grafen von Everstein, erschlagen sein soll, so folgt, daß Henricus nach diesem Vergleiche nur noch 6 Wochen und 4 Tage gelebt, mithin höchst erwähnte Herzöge um dieselbe Zeit die Grafschaft Hoinboken in wirklichen Besiß erhalten.“ Diese Nachricht haben wir dem Pastor Falke zu verdanken, dem Herausgeber der Traditiones Corbeienses; ob diese Angabe gegründet ist, lassen wir dahin gestellt sein, indem solche ohne Beweis gegeben ist, indeß erscheint dieselbe glaubhaft. Wir haben im Vorstehenden nur erwiesen, daß Heinrich von Homburg nach dem 9. October 1409 und vor dem 28. Mai 1410 mit Tode abgegangen ist, was, so viel uns bekannt, noch nicht diplomatisch erwiesen war. Nähere Aufschlüsse wird diejenige Quelle geben, aus welcher Rehtmeier geschöpft hat, diese ist das braunschweigische Stadt- oder Raths-Archiv (Ex Arch. Senat. Brunsv.).

Daß dieser Heinrich schon im Jahre 1354 in einer Urkunde seines Vaters Ewerd gedacht wird, haben wir oben S. 12 erwähnt, wo es heißt: „Siegfridus cum filiis suis Rudolpho, Henrico, Alberto, Gevehardo et Borchardo“; da dieses die

erste Nachricht ist, worin wir Heinrich von Homburg erwähnt finden, so wollen wir sein damaliges Alter nur zu 10 Jahren annehmen; dem zufolge hätte derselbe im Jahre 1409 ein Alter von 65 Jahren erreicht ¹⁾).

Wir kehren nun zu Moriz IV zurück. Aus einem corveyschen Diplomatario wird uns beim Jahre 1418 folgende Nachricht mitgetheilt: „Mauritius junior greve to Spegelberge, ejusque filius Mauritius abbas Corbeiens. et Hinrick ejus frater“, es heißt daselbst ferner: „jener Mauritius nennt den Rave von Ralenberg und den Hinrick Grafen zu Pirmont seine Schwäger“. Aus welcher corveyschen Quelle diese Angaben genommen sind ²⁾, mag dahin gestellt bleiben, wir finden dieselben, so weit wir dazu Nachrichten besitzen, bestätigt. In Falke's Trad. Corb. p. 660 heißt es: „Comitis enim Henrici de Perremunt uxor erat soror Mauricii et Henrici comitum de Spegelberge, testantibus ipsius comitis Mauricii litteris ad annum 1418 datis, quas ex autographo in Historia Corbeiensis producemus“. Hier wird obige Angabe in verschiedenen Theilen bestätigt, namentlich daß Moriz und Heinrich Brüder waren, daß ihre Schwester an den Grafen Heinrich von Pymont verheirathet gewesen sei, daß diese Nachrichten dem Jahre 1418 angehören und aus einem corveyschen Manuscripte entlehnt sind ³⁾. Außerdem werden weiter unten beim Jahre 1424 Heinrich und Moriz nochmals Brüder genannt. Wir tragen daher kein Bedenken, den Abt Moriz von Corvey für den Sohn Moriz IV anzunehmen, so wie daß der Rave von Ca-

¹⁾ Dieser Heinrich von Homburg war auch im Jahre 1371 bei dem bekannten nächtlichen Ueberfalle der Stadt Lüneburg zugegen, s. Vaterl. Arch. XV. p. 71. Rehtm. p. 646. Bünting p. 249. Daß Heinrich von Homburg's Vater, Siegfried, in der Zeit von 1380 bis 1382 mit Tode abgegangen ist, haben wir S. 12 in der Note erwiesen.

²⁾ Vaterl. Arch. v. 1836. p. 120.

³⁾ Da des Grafen Heinrich v. Pymont Gemahlin eine Schwester von Moriz und Heinrich, Grafen von Spiegelberg, genannt wird, so geht hieraus hervor, daß diese drei Personen Geschwister waren. Eine gleiche Angabe geht aus Grupen Orig. Pym. p. 97. hervor. Vaterl. Arch. v. 1836. p. 120.

lenberg eine Schwester von Moriz IV und Heinrich zur Gemahlin hatte. Am 8. April 1420 waren der Abt Dietrich zu Helmwardeshausen, Moriz Graf von Spiegelberg und der Ritter Hartung von Frenke Vormünder der Kinder des Heynken v. d. Lippe 1). Diejenige Fehde, welche 1420 und 1421 gegen die Grafen von Spiegelberg geführt ward, übergehen wir, indem solche schon genug erzählt ist 2), wir bemerken nur, daß in dieser Fehde ein Moriz gefangen genommen ward, welches kein anderer als Moriz IV gewesen sein kann. Es lebte zwar zu dieser Zeit sein Sohn Moriz V, Abt zu Corvey, welcher in dieser Würde von 1418 bis 1434 vorkommt, der aber deshalb nicht gemeint sein kann, weil wir von diesem wissen, daß derselbe im Jahre 1418 als noch sehr jung bezeichnet ist (adhuc juvenis) 3), dahingegen der gefangene Graf Moriz alt genannt wird, und er für seine Befreiung aus der Gefangenschaft Osen und Grone hat abtreten müssen 4), welche Besitzungen der Abt Moriz nicht hätte abtreten können, weil dieselben dem Spiegelberger Stamme gehörten, und nicht der Abtei Corvey. An Moriz III ist auch nicht zu denken; dieser kann deshalb nicht gemeint sein, weil derselbe mit dem Jahre 1400 verschwindet, und wahrscheinlich bald nachher gestorben sein wird, indem wir denselben von 1365 bis 1400 im Leben gesehen, mithin 44 Jahre nachgewiesen haben. In dieser Fehde soll auch ein Graf von Spiegelberg seinen Tod gefunden haben, sein Name findet sich, indeß nirgends verzeichnet. Von Moriz IV haben wir Nachrichten bis zum Jahre 1434, von seinem Bruder Heinrich bis zum Jahre 1432, und

1) Spilcker Beitr. II. Urk. p. 452.

2) Ueber diese Fehde sehe man das Vaterl. Arch. Bd. IV. p. 274 und die in der Note 44—56 allegirten Schriften. Ferner Bunting p. 271. Pfessinger I. p. 417. Leibnit. II. p. 1142. Vogel G. d. v. Schwiechelst p. 91.

3) Leibnit. Script. rer. Br. II. p. 316.

4) Die Lüneburger Chronik, welche bis 1466 geht und gewissermaßen gleichzeitig ist (apud Leibn. III. p. 201), sagt zum Jahre 1422: „Ok behelden se (die Fürsten) Osen und Grone vor de senknisse des olden van Spiegelberge“.

1357

52

von dem Abte Moriz zu Corvey bis 1434; von diesen drei Personen kann mithin keiner gemeint sein. Dem zufolge müssen wir diese Angabe für jetzt auf sich beruhen lassen. Aus einer Nachricht des Jahres 1424 ersehen wir, daß der Bischof Johann III von Hildesheim (welcher von 1398 bis 1424 regierte) das Schloß Steuerwald an die Grafen von Spiegelberg versetzt hatte ¹⁾. Es heißt daselbst von dem Nachfolger Johanns, dem Bischofe Magnus, Herzoge von Sachsen-Lauenburg: „Dieser ließ es eine seiner ersten Sorgen sein, Steuerwald von den Brüdern Moriz und Heinrich, Grafen von Spiegelberg, und des erstern Sohne Ludolph mit 8811 Gulden wieder einzulösen. Dieses Geld wurde noch an den Bischof Johann gezahlt, und als die genannten Pfandinhaber davon ihren Pfandschilling empfangen, so räumten sie Steuerwald, welches Magnus aus ihren Händen in Empfang nahm. Der Bischof Johann stellte darüber am Tage Fabians und Sebastians (20. Januar) 1424 eine Urkunde aus, und der Domprobst Eggerd von Hahnensee der Jüngere, der Dechant von Soltau und andere Domherren erklärten ihre Zustimmung zu dem Geschäfte“. Diese Nachricht ist für uns deshalb von Wichtigkeit, weil wir aus derselben ersehen, daß Ludolphs Vater Moriz IV war. In ebengenanntem Jahre (1424) sollen in einem hildesheimischen Diplomatario ad annum 1423 „Mauritius, Jürgen et Henrick Greven to Speigelberge“ erwähnt werden (S. Anmerk. 26). 1430 borgen die Herzöge Otto und Friedrich von Braunschweig von Moriz und Heinrich, Grafen von Spiegelberg, 3500 rheinische Gulden, und verpfänden dafür auf zwanzig Jahre Schloß und Stadt Hallerspring ²⁾. 1432, Freitags nach Valentini, ward zwischen dem Bischofe Magnus von Hildesheim und den Grafen Moriz und Heinrich von Spiegelberg einerseits und den Herzögen Bernhard, Otto und Friedrich andererseits ein Bündniß zu Hannover errichtet ³⁾. Im Jahre 1434 schließt der Herzog Otto zu Braunschweig

¹⁾ Mittheil. gesch. Inh. f. d. Fürst. Hildesheim, I. p. 41.

²⁾ Wolf G. v. Hallermund p. 43 seq.

³⁾ Rehtmeier p. 1856.

und Lüneburg mit dem Rath der Stadt Braunschweig ein Bündniß wider „Mauritius Grave to Spiegelberghe, sine Sone, uppe sino Manne unde Undersaten unde ore Hulpere“ (S. Anmerk. 27). Dieses ist die letzte Nachricht, welche wir von Moriz IV aufgefunden haben.

§. 22.

Adolph,

Abt zu Werden und Helmstedt.

1403 — 1428.

Aus Schriften von den Jahren 1403 und 1409 erhellet, daß in dieser Zeit ein Adolph von Spiegelberg Abt zu Werden und Helmstedt war. In ebengenannten Jahren ward die Peters-Capelle in Helmstedt, welche in frühern Zeiten von dem heiligen Ludger gegründet war, aus Frömmigkeit der helmst. Bürger ihm zu Ehren erneuert und wieder ausgestellt ¹⁾. Im Jahre 1405 verkauft dieser Adolph dem Rathe zu Helmstedt auf Wiederkauf „das Schulzenamt in der Vorstadt Neumarkt, welches dem Kloster Ludgeri zuständig war, nebst der Voigtei in der Vorstadt Ostendorf, welche zwischen der Stadt und dem Kloster Ludgeri liegt, für 20 Mark feines Silber“ (S. Anmerk. 28), und 1410 erlaubt er „dem Rathe und der ganzen Gemeinheit zu Helmstedt, ihr eigenes Bier zu brauen, und zwar anfangs nur auf fünf Jahre, vorerst zur Probe, mit dem Anhange, daß nach des Raths Gefallen dies auch auf fernere Zeit fortgesetzt werden könnten ²⁾. Die letzte Nachricht über denselben (S. Anmerk. 29) ist aus dem Jahre 1428, nach welcher er als Abt von Werden und Helmstedt den Altar der Jungfrau Maria, welcher in der Krypte bei St. Ludgeri außerhalb der Stadtmauer lag und durch den Tod des Probstes Theodor von Gilschleve erledigt war, durch

¹⁾ Leibnit. Scr. rer. Br. III. p. 602: „Adolphus de Spigelbergh: ejus tempore restaurata fuit capella S. Petri in ambitu, primitus à S. Ludgero fundata, et à pio cive Helmstadiensis pro sui memoria dotata, ut est in copiis de annis 1403 et 1409.“

²⁾ Lubewig, G. v. Helmstedt p. 241.

Ueberreichung eines Hutes (per pilei traditionem, quem in manibus tenebamus) einem gewissen Helmod überträgt. Wie sein verwandtschaftliches Verhältniß zu Moriz IV war, haben wir nicht ermitteln können.

§. 23.

Heinrich

1418 — 1432.

Er war ein Bruder von Moriz IV, was wir §. 21 erwiesen haben. Nach den vorliegenden Nachrichten war dieser Heinrich unverheirathet; wir haben denselben jedesmal in Gemeinschaft seines Bruders angetroffen. Dieser Heinrich wird jünger gewesen sein als sein Bruder Moriz IV, denn den Leßtern haben wir schon seit dem Jahre 1403 kennen gelernt, von diesem Heinrich haben wir jedoch erst seit dem Jahre 1418 Kenntniß. Die letzte Nachricht von demselben ist aus dem Jahre 1432, s. §. 21.

§. 24.

Filia 1418;

maritus Heinrich Graf von Pyrmont.

1393 — 1418.

Heinrich Graf von Pyrmont war im Jahre 1393 bei einer Uebereinkunft zwischen dem Grafen Hermann von Eberstein und dem Abte Bodo von Corvey zugegen ¹⁾. Aus einer Urkunde vom Jahre 1407 ersehen wir, daß seine Gemahlin Belleke hieß ²⁾, und im §. 21 haben wir beim Jahre 1418 erwiesen, daß dieser Graf Heinrich von Pyrmont eine Schwester von Moriz IV und Heinrich Grafen von Spiegelberg zur Gemahlin hatte. Ob diese Gemahlin jene Belleke war, lassen wir noch dahin gestellt sein.

¹⁾ Falke Trad. p. 658. Spilcker Beitr. II. Urf. p. 396. Bei Gruben, Origines Pyrmont. et Swalenberg. p. 96 findet sich noch eine Urkunde vom 30. März 1393, ipso die Palmarum, ausgestellt von Graf Hermann und seinem Sohne, Junfer Heinrich von Pyrmont.

²⁾ Scheidt v. Adel p. 16: „Van der Gnade Godes Wy Edel Greve Henrick, Greve tho Pyrmont, bekennet — — dat wy berichtet syn van Fruwen Pelleken, unser Husfrowen“.

§. 25.

Filia 1418;

maritus Rave von Calenberg.
1418.

Daß eine Schwester von Moriz IV und Heinrich, Grafen von Spiegelberg, im Jahre 1418 an den Rave von Calenberg verheirathet war, haben wir im §. 21 gesehen. Dieses ist aber auch alles, was wir über die vorstehenden Personen zur Zeit wissen.

§. 26.

Moritz V.

Abt in Corvey,
1418—1434.

Im Jahre 1418 ward ein Moriz, Graf von Spiegelberg, Abt in Corvey, welcher noch ziemlich jung gewesen sein muß, indem er in der betreffenden Nachricht „adhuc juvenis“, zur Zeit ein Jüngling, heißt; er bestätigte dem Kloster Hörter seine Gerechtsame und Privilegien ¹⁾. 1431 confirmirt er eine Uebereinkunft des Capitels zu Corvey mit Conrad von Martzhus, Probst tom Rhoden, wegen Verleihung zweier Pfründen der dasigen Probstei ²⁾. 1432 belehnt derselbe Reynhart von Talwich, Reynhardes sone un Frederiche von Hertingeshusen, zu einem rechten Mannlehn mit drei Hufen Land, welche zu Humme und zu Haldungen lagen, ferner mit dem halben Zehnten zu Herberen vor der Numborch ³⁾. 1434 schließt er einen Frieden mit dem Herzoge Otto von Braunschweig, und kurze Zeit nachher verstarb er, denn es heißt beim Jahre 1434: „obit paulo post hic. Q. i. P.“, außerdem ersehen wir, daß im Jahre 1435 Arnold von Malßburg Abt

¹⁾ Leibnit. Script. II. p. 316. Im Jahre 1419 ward ein Wernerus de Negenborn ins Kloster Amelungsborn aufgenommen, indem seine Gemahlin gestorben war, und Kinder nicht vorhanden waren. Moriz übergab diesem Werner mit eigenen Händen das klösterliche Habit (sacrum habitum de manu Mauritiū sumsit).

²⁾ Daselbst p. 317.

³⁾ Falke Trad. p. 367.

zu Corvey geworden war ¹⁾. Dieser Abt Moriz war ein Sohn von Moriz IV, s. §. 21.

§. 27.

Ludolph 1424—1435,

Probst in Hameln 1454.

Wir haben denselben schon beim Jahre 1424 erwähnt (§. 21), wo wir gesehen haben, daß sein Vater Moriz IV war. Im Jahre 1435 hatte dieser Ludolph eine Klage gegen Otto, Grafen zu Schaumburg ²⁾. Im ebengenannten Jahre (1435) vertheidigen sich die Grafen Ludolph, Gerd und Johann von Spiegelberg gegen die Anschuldigung, daß sie das Gotteshaus zu Wallensen vorsätzlich verbrannt und die beiden Kelche, Gewände und Kleinodien genommen hätten. Der Schaden ward über 20,000 Gulden geschätzt. Die Grafen rechtfertigten sich in einer besondern Denkschrift, die sie in diesem Jahre (1435) den Herzögen Wilhelm, Otto und Friedrich zu Braunschweig und den Magistraten der Städte Braunschweig und Hannover übergaben. Das Unheil sei durchaus nicht veranlaßt, um einen freventlichen Kirchenraub zu begehen; sie hätten es den Ihrigen durchaus nicht gestattet und hätten es durchaus nicht abwenden können ³⁾. 1454 finden wir diesen Ludolph als Probst des Stifts St. Bonifacii in Hameln; demselben stand das Recht der Verleihung der Pfarre in Wablingen zu ⁴⁾.

§. 28.

Gerhard

1435—1466.

Wir haben Gerhard schon beim Jahre 1435 erwähnt, s. §. 27. Im Jahre 1436 stellen die Brüder Gerd, Johann

¹⁾ Leibnit. II. p. 317. Q. i. P. heißt: Quiescat in pace.

²⁾ Hannov. gel. Anz. v. 1753. p. 173.

³⁾ Vaterl. Arch. Bd. IV. p. 282, nach Baring, Beil. p. 18.

⁴⁾ Bogell O. d. S. v. Wehr p. 42.

und Mauritius, Grafen von Spiegelberg, einen Revers aus, nach welchem der Herzog Wilhelm von Braunschweig ihnen für eine Schuld von 4200 vollwichtigen rheinischen Gulden das Schloß Dfen auf vier Jahre verpfändet und eingeräumt habe 1). 1454 versprechen Gerd, Johann und Berend, Brüder, Grafen zu Spiegelberg, dem Stifte Loccum, dessen Güter und eigene Leute zu beschirmen und zu beschützen, insonderheit die zwischen der Landwehr zu Rohrsen und der Weser belegen sind. „Na der Bord Christi 1454, in Sünfte Katherinen Daghe, der hiligen Jungfrowen“ 2). Im Jahre 1457 finden wir ebengenannte drei Grafen von Spiegelberg bei einer nicht weiter bezeichneten Handlung erwähnt 3). 1461 verpfändet der hildesbh. Bischof Ernst das Schloß Schladen für 5485 rheinische Florenen 4), „florene Rhenanis“, an Gerhard von Spiegelberg, Curt von Alten, Curt von Schwiechelt sen. und Aschwin von Bortfeld (S. Anmerk. 30). Während der Streitigkeiten zwischen dem Herzoge Friedrich dem Jüngern und der Stadt Göttingen erläßt der Herzog Wilhelm der Ältere, als Vater, im Jahre 1466 am Sonntage vocem jucunditatis ein Ermahnungsschreiben an Gerd, Johann und Bernhard Grafen von Spiegelberg und andere vom Adel, seinen Sohn Friedrich bei dieser Fehde nicht zu unterstützen 5). Dieses ist die letzte Nachricht, welche wir über Gerhard aufgefunden haben. Sein Vater muß Moriz IV gewesen sein, s. S. 29.

1) Spicker Beitr. II. p. 72.

2) Köster (Weidemann) G. v. Loccum p. 143. Der Katharinen-Tag ist der 25. November.

3) Vaterl. Arch. v. 1836. p. 121.

4) Die Florenen wurden zuerst 1252 zu Florenz geprägt, und waren kleine Goldmünzen, auf deren einen Seite eine Lilie abgebildet war. Man nannte auch eine Silbermünze Florenus, welche besonders am Rhein gängig war und die 60 Kreuzer galt. Diese letztere Sorte wird hier gemeint sein.

5) Vaterl. Arch. v. 1841. p. 212 seq. Die Dominica Vocem jucunditatis, d. h. der fünfte Sonntag nach Ostern, fiel im Jahre 1466 auf den 11. Mai.

§. 29.

Johann III

1435 — 1476:

uxores

1. Ursula, Gräfin von Pyrmont.
2. Marie, Gräfin von Diepholz.

Wir haben Johann schon beim Jahre 1435 kennen gelernt (§. 27), wo er sich gegen die Anschuldigungen, die Kirche zu Wallenfes geplündert und verbrannt zu haben, vertheidigt. Im Jahre 1436 nennen sich Gerd, Johann und Mauritius Brüder, und im Jahre 1454 werden Gerd, Johann und Bernd Brüder genannt (s. §. 28). Hieraus ersehen wir, daß diese vier Grafen, nämlich Gerd, Johann, Morig VI und Bernhard Brüder waren. Beim Jahre 1457 und 1466 haben wir diesen Johann gleichfalls erwähnt (s. §. 28), und im Jahre 1465 stellt der Herzog Friedrich der Jüngere am St. Aegidii Tage (1. Septbr.) der Stadt Göttingen ein Bewahrungsschreiben zu, aus welchem wir ersehen, daß unter den Kampfgenossen des Herzogs Thomas und Johann von Spiegelberg waren ¹⁾. Im Jahre 1476 trat dieser Johann für sich und die Ritterschaft des Landes Homburg demjenigen Bündnisse bei, welches der Bischof Henning von Hildesheim, die Herzöge Wilhelm der Ältere und seine Söhne Friedrich und Albrecht, Gottschalk von Blesse für sich und die Ritterschaft des Landes zu Göttingen, Burchard von Warberg für sich und die Ritterschaft des Landes zu Braunschweig, die Ritterschaft des Stifts Hildesheim zc. zur Beschützung der Heerstraßen aufrichteten ²⁾. Dieses ist die letzte Nachricht, welche wir über Johann III aufgefunden haben; da wir denselben schon im Jahre 1435 erwähnten, so ist derselbe 41 Jahre nachgewiesen. Er war, wie wir später sehen werden, der Stammvater der nachher lebenden Grafen von Spiegelberg.

¹⁾ Vaterl. Arch. v. 1841. p. 211. Ob ein Thomas Graf von Spiegelberg jemals gelebt hat, muß für jetzt dahin gestellt bleiben, der Name wird falsch gelesen, verschrieben oder verdruckt sein, wie sich dergleichen Fehler bei Aufstellung der Genealogien häufig finden.

²⁾ Koch, Pragmat. G. p. 311. Bege Ber. Burgen p. 173.

Wir hätten nun zu untersuchen, wer der Vater von diesem Johann und von seinen drei urkundlich nachgewiesenen Brüdern war, welche wir in der Stammtafel unter *Nr.* 22, 23, 24 und 25 verzeichnet finden, und von denen wir aus nachbenannten Jahren diplomatische Nachrichten besitzen, als:

§. 28. Gerhard, von 1435 bis 1466,

§. 29. Johann III, von 1435 bis 1476,

§. 30. Moriz VI, nur von 1436, und

§. 31. Bernd (Bernhard), von 1454 bis 1466.

Der Abt Moriz von Corvey, welcher von 1418 bis 1434, so wie der Probst Ludolph von Hameln, welcher von 1424 bis 1454 lebten, können als Vater der vier Grafen nicht in Betrachtung gezogen werden. Dem zufolge bliebe uns nur die Wahl zwischen Moriz *IV*, welchen wir von 1403 bis 1434, und Heinrich, welchen wir von 1418 bis 1432 urkundlich nachgewiesen haben. Da wir nun §. 21 und 23 gesehen haben, daß die Verheirathung des Heinrich aus keiner Nachricht hervorgeht, von Moriz *IV* aber die Beweise vorhanden sind, die es zur Evidenz bestätigen, daß er verheirathet war, so bleibt uns weiter nichts übrig, als Moriz *IV* für den Vater der obigen vier Grafen anzunehmen. Wenn wir einem andern Grafen von Spiegelberg die Vaterschaft auch gern vindiciren wollten, so muß darauf erwiedert werden, daß sich in denjenigen Jahren, in welchen ihr Vater gelebt haben muß, weiter kein Graf von Spiegelberg findet, wir also gezwungen sind, Moriz *IV* als Vater anzuerkennen. Man vergleiche die Stammtafel, wo die Jahre, in welchen sämtliche Personen gelebt haben, genau angegeben, so wie die betreffenden Paragraphen, in welchen solche diplomatisch nachgewiesen sind. Daß der Abt Moriz (1418—1434) und der Probst Ludolph (1424—1454) Söhne von Moriz *IV* waren, ist §. 21 aus Urkunden erwiesen. Moriz *IV* muß aber jedenfalls noch andere Söhne gehabt haben, von welchen einer den Stamm fortsetzte, und von welchem die nachherigen posteriores abstammen, indem vorstehende zwei Söhne, nämlich der Abt Moriz und der Probst Ludolph, als zur Geistlichkeit gehörig, den Stamm nicht fortpflanzen konnten. Moriz *IV* andere Söhne ermitteln

IV

wir in den vier erwähnten Brüdern, und dem zufolge sehen wir, daß Moriz IV sechs Söhne hinterlassen hat. Bekanntlich war es im Mittelalter Gebrauch, daß die ältesten Söhne geistliche Aemter erhielten, was hier der Fall war. Daß die in den §§. 28, 30 und 31 verzeichneten Glieder später geistlich geworden sind, ist möglich, wir haben darüber aber bislang noch keine Nachrichten auffinden können. Auch bemerken wir noch, daß von denjenigen Personen, welche die Fortpflanzung des Stammes waren, immer die meisten Nachrichten vorhanden sind, und von denselben eine längere Lebenszeit nachgewiesen werden kann. So ist z. B. Moriz I 65 Jahre nachgewiesen, Moriz II 34 Jahre, Johann I 49 Jahre, Moriz III 52 Jahre und Moriz IV 31 Jahre. Auch ist aus dieser Abhandlung ersichtlich, daß niemals zwei Linien vorhanden gewesen sind, wodurch der Einwand beseitigt wird, daß man den obengenannten vier Brüdern einen Vater vindiciren wollte, welchen wir bis jetzt noch nicht kennen gelernt, oder von welchem wir bislang noch keine Nachricht aufgefunden hätten. Ein solcher Einwand ist nicht zu begründen; da wir so viel Nachrichten über dieses Geschlecht beigebracht haben, wie sollte es da möglich sein, daß eine Hauptperson uns so ganz entgangen wäre, denn die vielen Mutations-Urkunden, nach welchen sie belehnt werden oder Lehne ablassen, kaufen oder verkaufen, und wo sie als Stammhalter insbesondere berücksichtigt werden müssen, und ihr Consens vorzüglich nöthig ist, diese Variations-Briefe müßten wir sonach alle übersehen haben. Daß bei Aufstellung von Genealogien oft Fehler begangen werden, ist uns bekannt (S. Anmerk. 31), was hier aber nicht der Fall sein kann. Sollte indeß Jemand aus Urkunden das Gegentheil beweisen, so kann solches einem jeden Geschichtsfreunde nur lieb und willkommen sein. Endlich muß noch bemerkt werden, daß die Genealogie sämmtlicher in der Stammtafel verzeichneten Personen von Glied zu Glied diplomatisch nachgewiesen ist, und daß nur die Abstammung der qu. vier Brüder von Moriz IV nicht hat urkundlich belegt werden können, daß es aber hierdurch auch wieder sehr leicht wird, diesen Grafen ihren richtigen Platz anzuweisen. Wenn

ein solcher Mangel an urkundlichen Belegen in dieser Abhandlung sich vielfach ergeben hätte, dann würden wir diesen vier Gliedern mit Sicherheit ihren Platz nicht anweisen können. Ebenso wären wir daran behindert, wenn wir nicht wüßten, daß Moriz und Rudolph geistlich waren. Moriz IV müssen wir so lange für den Vater derjenigen in der Stammtafel unter 22 bis incl. 25 notirten Grafen halten, bis durch genügende Beweise das Gegentheil constatirt ist.

Wir wenden uns nun zu Johanns III Gemahlinnen. Seine erste Gemahlin war bekanntlich eine Gräfin von Pyrmont ¹⁾, die nach Lucae's Angabe (S. Anmerk. 32) mit Vornamen Ursula hieß, was auch glaubhaft erscheint. Seine zweite Gemahlin war eine Gräfin von Diepholz, was wir aus folgender Nachricht, die aus dem siebzehnten Jahrhundert stammen soll ²⁾, ersehen; dieselbe lautet: „Otto (v. Diepholz) hat Beilager gehalten mit Frewlein Hedwich, Hr. Giselberti des Grafen von Bronchorst Tochter und gezeuget 1) Cunradum, welcher nach dem Vatter regieret, aber im Anfange seiner Regierung zu Lemförde gestorben. 2) Rudolphum, welcher nach seinem Bruder regierender Graff zu Diepholz vnd Bronckhorst geworden. 3) eine Tochter, namens Elisabeth, welche ist Johanni Grafen von der Hoiem dem streitbaren Held vermehlet. 4) noch eine Tochter, welche ist Johanni Graven von Spiegelberg getrawet worden.“ Diese Angabe ist uns ohne Jahreszahl hinterlassen, wir hätten deshalb auszumitteln, in welcher Zeit jene Grafen von Diepholz lebten. Nun finden wir, daß jener Otto von Diepholz noch im Jahre 1463 am Leben war, wo derselbe einen Taufstein in der Capelle zu Lemförde setzen ließ ³⁾, und sein Sohn Rudolph von Diepholz war zugegen, als der Herzog Friedrich von Braunschweig sich

1) Harenberg p. 903. 1485. Vogel p. 63.

2) Braunschw. Anz. v. 1754. p. 1445. Nach Seite 1417 soll dieses Manuscript dem siebzehnten Jahrhundert angehören, also um 1650 verfaßt sein.

3) Vaterl. Arch. v. 1844. p. 42.

im Jahre 1483 mit Margarethe von Rittberg vermählte 1). In dieser Zeit (v. 1463—1483) lebte der vorstehende Graf Johann III von Spiegelberg, mithin kann Johann I hier nicht gemeint sein; auch Müller in seinen Nachrichten über die Grafen von Diepholz 2) sagt, ohne Angabe einer Jahreszahl, daß eine Tochter von Otto von Diepholz und der Gräfin Hedwig von Brunkhorst an den Grafen Johann von Spiegelberg verheirathet gewesen sei, und Harenberg 3), so wie Vogell 4) melden uns gleichfalls, daß Johanns zweite Gemahlin eine Gräfin von Diepholz war. Endlich läßt es sich aus Sagittarius G. v. Gleichen p. 419 urkundlich nachweisen, daß dieser Johann eine Gräfin von Diepholz zur Gemahlin hatte, denn es heißt daselbst beim Jahre 1563: „zwar hätte der legt verstorbene Grav Rudolph von Diepsholt fehl. unangesehen daß beyde, Grav Herrmann Simons und Grav Georgen Gemahlinnen, und ihr Bruder sehligger (Philipp v. Spiegelberg) mit den Graven zu Diepholt in gleicher Linie gestanden, in angefangener Rechtfertigung mit und neben sich nicht wollen stehen lassen, mit Fürwendung, daß er (Rudolph v. Diepholz) von der Tochter Brunkhorst männliches Stammes, ihrer beyden Gemahlinnen aber sammt dem Schwager sehliggen weiblichen Stammes davon herkämen.“ Aus dieser Nachricht ersehen wir, daß Rudolph von Diepholz, welcher 1563 verstorben war, in gleicher Linie mit Walburg und Ursula von Spiegelberg gestanden zu haben einräumt, daß Rudolph jedoch behauptet, von der Gräfin Brunkhorst im männlichen Stamme entsprossen zu sein, dahingegen Walburg und Ursula im weiblichen Stamme davon originirten. Diese Behauptung ist ganz richtig; um solches anschaulicher zu machen, theilen wir den betreffenden gräfl. diepholzischen und gräfl. spiegelbergischen Stammbaum von Hedwig Gräfin von Brunkhorst in absteigender Linie hier mit:

1) Bunting (Reybaum), Braunsch. Chron. v. J. 1620. p. 286.

2) Annal. d. Br. Lüneb. Churl. V. p. 61.

3) Hist. Gand. p. 903. 1485.

4) Gesch. d. G. Spiegelberg p. 63.

Otto 1) Graf von Diepholz 1463;
uxor Hedwig Gräfin von Bronckhorst.

Marie von Diepholz; maritus Johann Graf von Spiegelberg 1435 — 1476.		Rudolph von Diepholz 1483.
Friedrich Graf von Spiegelberg 1497 — 1535. † 1537.		Friedrich von Diepholz 1509 — 1529.
Walburg Gräfin v. Spiegelberg 1557. † 1599. maritus Ge- org Graf v. Gleichen. geb. 1509. † 1570. (S. Anmerk. 33.)	Ursula Gräfin v. Spiegelberg 1557. † 1583. maritus Hermann Simon Graf v. d. Lippe, vix. 1558. † 1576 2).	Rudolph von Diepholz 1530 — 1555. † 1563 3).

Diesen Nachrichten fügen wir endlich noch eine andere hinzu, welche in der Genealogie der Herren von Werthern sich findet, und die nicht allein Obiges bestätigt, sondern uns auch den Vornamen jener Gräfin von Diepholz aufbewahrt hat. Es wird daselbst 4) von Hans dem Jüngern von Werthern folgendermaßen erzählt: „Hat sich zwey mahl verheyrahtet, seine erste Gemahlin, die er sich ehelich beygelegt im Jahr 1503 den 5. Novembriß, ist gewesen Isabella gebohrne Gräfin von Spiegelberg, Graff Hansens von Spiegelberg mit Frau Marien gebohrner Gräffin von Diepholt erzeugte Tochter. Sie ist ihm aber wieder gestorben im Jahr 1505 den 10. December auff dem Schlosse zu Wiehe, und in selbiger Stadt-Kirche zu S. Bartholomäi begraben, nachdem sie ihrem Herrn zuvor drey Kinder, zwey Söhne und eine Tochter, gebohren,

1) Nachfolgender Stammbaum der Grafen von Diepholz stimmt sowohl mit den Braunschw. Anz. v. J. 1754. p. 1445 genau überein, als auch mit Müllers Nachr. d. Gr. v. Diepholz in d. Annal. d. Br. Lüneb. Churl. V. p. 61 seq.

2) S. S. 39 dieser Abhandl.

3) S. S. 38 dies. Abh., wo Rudolph v. Diepholz den 22. Aug. 1563 als bereits verstorben erwähnt wird.

4) Genealogie der Herren v. Werthern v. P. A. Nievemonte p. 53. Der Vorrede dieses Buches zufolge war der Verfasser Albini; dasselbe ist 1705 zu Leipzig in Folio erschienen.

nahmendlich Hans, Dietrich und Isabella. Hans und Dietrich, so die beyde Ersten, sind als Zwillinge gebohren im Jahr 1504 den 2. Novembris, darauff sie beyde auch in solchem Jahre wieder verschieden, der erste den 25., der andere den 29. gemeldten Monats Novembris, liegen zu Wiehe begraben. Die Tochter Isabelle gebohren im Jahr 1505 den 7. Decembr. und gestorben im Jahr 1506 den 15. Julii, ist auch zu Wiehe neben ihrer Mutter und Brüdern begraben.“ Der Name Hans ist bekanntlich synonym mit Johann. Aus vorstehender Nachricht ersehen wir, daß Johanns zweite Gemahlin Marie von Diepholz war, und daß selbige eine Tochter mit Namen Isabelle hatte, welche den 10. Decbr. 1505 gestorben ist. In welchen Jahren Johanns Gemahlinnen Ursula und Marie lebten, haben wir nirgends verzeichnet gefunden, auch haben wir keine Nachrichten von ihrem Tode auffinden können. Wir wissen nur, daß ihre Lebenszeit in den Jahren von 1435—1476 zu suchen ist, und daß Johanns zweite Gemahlin (Marie) vielleicht nach dem Jahre 1476 noch gelebt hat.

§. 30.

Moritz VI

1436.

Am 15. April 1436 stellen die „Brüder Gerb, Johann und Mauritius, Grafen von Spiegelberg“, einen Revers aus, nach welchem der Herzog Wilhelm von Braunschweig ihnen für eine Schuld von 4200 vollwichtigen rheinischen Gulden das Schloß Dsen auf vier Jahre verpfändet und eingeräumt habe (S. Anmerk. 34). Dieses ist die einzige Nachricht, welche wir von Moriz VI aufgefunden haben; ob er bald verstorben, oder ob er zur Clerisei übergegangen ist, wissen wir nicht. Er war ein Bruder von Moriz V, Ludolph, Gerhard, Johann und Bernhard, s. §. 29. Wenn wir von dem Abt von Corvey, Moriz V, nicht die Nachricht hätten, daß dieser im Jahre 1434 oder 1435 gestorben wäre (§. 26), dann könnte man in Versuchung kommen, Moriz VI für den Abt Moriz zu halten. Ob dieser Moriz (Moriz VI) Probst zu Emmerich (Embricensis) und Canonicus zu Cöln gewesen und im Jahre

1485 zu Heidelberg verstorben ist, müssen wir noch auf sich beruhen lassen ¹⁾).

§. 31.

Bernhard

1454—1466.

Bernhard oder Bernd, Grafen von Spiegelberg, haben wir bereits bei den Jahren 1454, 1457 und 1466 erwähnt. Nach den vorliegenden Nachrichten war er unverheirathet. Sein Vater war Moriz IV, s. §. 28 und 29.

§. 32.

Walburg,

Abtissin von Gandersheim von 1452—1468.

Abtissin von Bunsdorf von 1469—1505.

Am 19. Januar (XIV Kal. Feb.) 1452 befiehlt der Pabst Nicolaus dem Abte zur Clus bei Gandersheim, Walburg von Spiegelberg als Abtissin von Gandersheim zu bestätigen (S. Anmerk. 35). Ueber die Zwistigkeiten, welche sich mit dieser Walburg und der Prinzessin Sophie von Braunschweig zugetragen haben, theilt uns ein anerkannter Geschichtsforscher ²⁾ nachstehende, größtentheils aus Handschriften entlehnte Nachrichten mit: „Folgende Erzählung, die ich, mit Vergleichung der Leuckfeld'schen und Harenberg'schen Werke, aus Dokumenten und den Sammlungen des ehemaligen abteylichen Oberhofmeisters von Kroll zog, enthält das Nähere hierüber. Sie liefert einen vielleicht nicht ganz uninteressanten Beitrag zu der Sittengeschichte der Geistlichkeit des 15. Jahrhunderts in unserm Vaterlande. Nach dem Tode der Abtissin Elisabeth I, einer Tochter Herzog Erichs von Braunschweig und hinterlassenen Wittve Herzog Casimirs von Stettin, theilte sich das Wahlkapitel in zwei Theile. Der größere, zu welchem sich hauptsächlich die Domherren schlugen, wählte Walpurgis, Gräfin von Spiegelberg, der andere, worunter sich die Decanissin und

¹⁾ Vaterl. Arch. v. 1836. p. 89. Harenberg p. 1485.

²⁾ v. Strombeck im Braunsch. Mag. v. 1806. p. 323.

der Senior rev. Capituli befanden, die Prinzessin Sophie von Braunschweig (Januar 1452). Beide versäumten nicht, sich an den Römischen Stuhl (dem die Kirche zu Gandersheim unmittelbar unterworfen war) zu wenden, um die Bestätigung ihrer Wahlen zu erhalten. Der Pabst erteilte dem Abte von der Clus, Gottfried, den Auftrag, die Angelegenheit in Untersuchung zu ziehen. Dies geschah, und nun bewirkte der Bericht dieses Prälaten so viel, daß Walpurgis die Bestätigung ihrer Wahl erhielt. Sophie, von ihren Brüdern, den Herzögen von Braunschweig, unterstützt, gab jedoch nicht nach, und als Walpurgis sich auf dem Chore vor dem Hohen-Altare einführen ließ, ließ auch sie sich, und zwar auf dem Fräulein-Chore hinter der Orgel, introduciren. Es kam darauf an, welche von beiden Theilen am geschwindesten mit den Feierlichkeiten zu Ende kommen würde, um am frühesten Besiz von der Abtei nehmen zu können. Man sang so schnell als möglich, ohne jedoch zu wagen, etwas von den Introductions-Gesängen auszulassen. Der Sieg neigte sich auf die Seite der Sophie, ihre Anhänger wurden früher fertig, und sie war also auch früher im Stande, den abtheilichen Siz persönlich einzunehmen. Ihr Sieg wurde jedoch mit dem päpstlichen Banne belohnt, der sowohl über sie als ihren ganzen Anhang erging, und man meinte es zu Rom so ernstlich, daß der Abt von St. Peter zu Erfurt und der Dechant von dem St. Bonifacius-Stifte zu Halberstadt den Auftrag erhielten, die ergangene Kirchen-Censur gegen die Widerspenstigen in Ausübung zu bringen. Diese gehorchten aber keineswegs den allerheiligsten Decreten, sondern beschützt von mehreren mächtigen gandersheimischen Stifts-Basallen, verfolgten sie ihre Behauptungen gegen Walpurgis und ihren Anhang mit gewaffneter Hand. Vierzehn volle Jahre dauerte dieser Pfaffen-Krieg, wie man ihn nannte, und zwar mit einer Heftigkeit, daß kein gandersheimischer Canonicus während dieses Zeitraums, ohne mit Speer, Schwert und Schild bewaffnet zu sein, auszugehen wagte.“

Am 8. April 1464 schenkt diese Walburg das Patronatsrecht der heiligen Georgs-Kirche von Gandersheim, nebst einer

Commende des Altars Sergi und Bachi zu Beltberg, hildesheimischer Diöcese, dem Stifte Gandersheim ¹⁾. Harenberg bemerkt p. 903, daß diese Walburg bis zum Jahre 1466 Aebtissin in Gandersheim gewesen sei, dieses ist indeß ein Irrthum, denn aus einigen urkundlichen Nachrichten geht hervor, daß dieselbe bis 1468 daselbst Aebtissin war. Am ~~28.~~ ²⁰ Juni (XII Kal. Julii) ebengenannten Jahres (1468) bestätigt der Pabst Paulus die Resignation der Aebtissin Walburg und die Einführung der neuen Aebtissin Sophie ²⁾. Seit dem Jahre 1468 erscheint auch diese Walburg als Aebtissin von Wunstorf, und 1467 bekleidete Mathilde oder Mette, Gräfin von Hoya, noch diese Stelle ³⁾, auch wird im Braunschw. Mag. v. 1806 p. 325 bemerkt, daß Walburg den abtheilichen Sitz in Gandersheim erst im Jahre 1468 an Sophie überlassen habe. Gegen das Ende des Jahres 1469 finden wir Walburg von Spiegelberg als Aebtissin von Wunstorf. Die Knappen Dieterich und Berthold von Bevelte verkaufen ihr am 26. December (amme dage sancti Stephani prothomartyris) 1469 eine Rente aus ihrem Hofe zu Gümmer auf Wiederkauf ⁴⁾. Es würde zu weit führen, wenn wir alle die Urkunden, welche Herr von Hohenberg in der 9. Abtheilung des Calenberger Urkundenbuches von ihr gesammelt hat ⁵⁾, hier durchgehen wollten. Die letzte derselben ist vom 28. März 1505. Nach derselben verkauft Gräfin Walburg von Spiegelberg, Aebtissin zu Wunstorf, an Hermann von der Lippe für die 6 rheinischen Gulden, welche ihre Vorgängerin Metta von der Hoya ihm und seiner verstorbenen Gemahlin Hedwig schuldig geworden war, zwei zu den Tafelgütern gehörige Stücke Landes vor

1) Leuckfeld, Antiq. Gand. p. 124. Gempet III. p. 221.

2) Leuckfeld, Antiq. Gand. p. 253. Harenberg p. 908. Gempet III. p. 234.

3) Vaterl. Arch. v. 1841. p. 483. Calenberger Urfb. IX. p. 224.

4) v. Hohenberg, Calenberger Urkundenb. IX. p. 224. Urf. 273.

5) p. 225—243 sind die Urkunden 274—280. 282. 283. 285. 286. 290—295. 299—301. 303. 305. 307. 311. 312, also 25 Urkunden, theils von ihr, theils für sie ausgestellt. Vgl. noch Vaterl. Arch. 1836. p. 122. 1841. p. 483. Vogell, Gesch. d. S. v. Vehr p. 52 u. p. 56.

Wunstorf auf Wiederkauf. Wie die Aebtissin Walburg in den Stammbaum einzureihen ist, haben wir bislang noch nicht ermitteln können (S. Anmerk. 36).

§. 33.

Moritz VII.

1491—1498. † 1524.

Am 27. Mai 1491 sagen Harbort vom Rutenberge und Werner Winkelmann, im Namen Hennings Lutkebole, daß Lehn von drei Hufen Land vor Gronau belegen Graf Moriz zu Spiegelberg auf, um die Gebrüder Brandes damit wieder zu belehnen. Hierauf belehnt der Graf Moriz von Spiegelberg am 1. Juni 1491 die Gebrüder Hans und Henning Brandes, Bürger zu Hildesheim, mit den ebengenannten drei Hufen 1). Als der Herzog Heinrich der Ältere im Jahre 1492 die Stadt Braunschweig belagerte, soll der Graf Moriz von Spiegelberg dem Herzoge beigestanden haben 2). Am 1. Juni 1497 stellen die Grafen Moriz, Friedrich und Simon von Spiegelberg im Schlosse zu Osen eine Urkunde aus, in welcher sie beim Domkapitel in Paderborn anhielten, ihnen, als Nachfolgern des Grafen Moriz von Pyrmont, dessen Lehngüter zu verleihen 3), und am 27. December 1498 entsagt Margarethe von Nassau, Wittve des Grafen Moriz von Pyrmont, ihrer Leibzucht in Ottenstein zu Gunsten ihrer Schwäger Moriz und Friedrich, Grafen von Spiegelberg 4). Dieses ist die letzte Nachricht, welche wir über Moriz VII aufgefunden haben. Wir lesen zwar in v. Spilders Beitr. II. p. 73: „Graf Friedrich von Spiegelberg, welcher nach dem Tode seines Bruders Moriz (1524) das Schloß in Pyrmont — — zu bauen anfang — —“ allein aus dieser Nachricht geht nicht hervor, daß Moriz 1524 verstorben ist; vielmehr scheint damit nur gesagt

1) Hempel III. p. 319 *N*. 19. 20. nach Baring C. D. p. 592. 593. Diese drei Hufen Land lagen im Leber-Felde vor Gronau.

2) Rehtmeier, Zusammenkünfte p. 23.

3) Spilder Beitr. II. p. 73.

4) Dasselbst p. 63 in der Note. nach einer ungebr. Urkunde.

zu sein, daß Friedrich das Schloß in Pyrmont 1524 zu bauen angefangen habe, und daß sein Bruder Moriz damals (1524) bereits todt gewesen sei. Daß Moriz VII früher verstorben ist, als Friedrich, meldet uns auch Bogell p. 80, wo es heißt: „Moriz wohnte zu Coppenbrügge, starb aber eher als Friedrich, und zwar ohne Erben. Dieser Graf Moriz war ein Freund von Gärten und Anlagen, und soll oberhalb Brünninghausen, wo jetzt (1812) die Häuser zum Fahrenstück genannt stehen, einen kleinen Weinberg angelegt haben.“ Durch obige Nachrichten haben wir nur erwiesen, daß Moriz VII von 1491 bis 1498 lebte, 1524 aber verstorben war, und daß sein Bruder Friedrich hieß. Daß dieser Friedrich länger gelebt hat, als Moriz VII, ersehen wir auch aus dem folgenden Paragraphen.

§. 34.

Friedrich

1497 — 1535.

† 1537.

Wir haben Friedrich schon im Jahre 1497 und 1498 kennen gelernt, s. §. 33. Im Jahre 1511 waren vorgenannter Graf Friedrich und Rudolph Graf von Diepholz, so wie die Wittve von der Hoya, Vormünder über der Leßtern nachgelassenen Sohn, Jobst II von der Hoya ¹⁾. Als der Herzog Erich von Braunschweig im Jahre 1512 der Stadt Göttingen ihre Privilegien und Gerechtsame bestätigte, unterzeichnete vorgenannter Graf Friedrich diese Confirmation ²⁾. Am 16. Juli 1514 belehnt dieser Friedrich Hennig Brandes mit drei Hufen Land auf dem Leder-Felde bei Gronau (S. Anmerk. 37). Im Jahre 1524 verbürgt sich „Frederick Grave tho Speygelberg“ nebst vielen andern vom Adel für die Grafen von Hoya zu Gunsten der von Heimburg ³⁾. 1529 ist er bei der Goe gegenwärtig, welche Herzog Heinrich der Jüngere in der Herr-

¹⁾ Göbel Helmsf. Nebenst. II. p. 153.

²⁾ Zeit- u. Gesch. Besch. v. Götting. I. p. 135: „am Dienstage der hligen Martilers Fabiani und Sebastiani“ d. i. am 20. Januar.

³⁾ Treuer Geschl. Hist. d. v. Münchhausen, Beil. p. 134.

schaft Homburg hält 1). 1532 erhält er das Schloß Dfen in Pfandschaft; die Nachricht, welche uns hiervon Kenntniß giebt, lautet, wie folgt: „Unter Vermittelung des Landgrafen Philipp von Hessen wurde zwischen dem Herzoge Erich von Braunschweig und dem Grafen Friedrich von Spiegelberg und Pyrmont, vermöge einer von ersterem am 21. März 1532 ausgestellten Urkunde, ein Vergleich wegen des Schlosses und Hauses Dfen, auch des Dorfes Esforth, dahin getroffen, daß der Herzog Dfen für 10,000 Gulden, unter Vorbehalt des Wiederkaufs, verkaufen sollte. In dieser Urkunde wird der alten Pfandschrift ausdrücklich gedacht. Der Herzog stellte am 26. März 1532 diesem gemäß den Kaufbrief, und der Graf Friedrich an eben diesem Tage einen Revers aus. Am 25. December 1533 kündigte jener (der Herzog) die Pfandschaft und verpflichtete sich zur Zahlung auf Ostern 1534. Graf Friedrich von Spiegelberg, welcher nach dem Tode seines Bruders Moriz (1524) das Schloß in Pyrmont, wohin er kurz vor 1539 die Residenz von Lügde verlegte, in das von denen von Rebock gekaufte Speckholz zu bauen anfing, verwandte zu diesem, etwas über 100,000 Goldgulden gekosteten, von seinem Sohne Philipp fortgesetzten, von dessen Schwager Simon Hermann zu Lippe 1562 vollführten Bau auch den Pfandschilling von Dfen.“ 2). Daß der Graf Moriz von Pyrmont in Lügde (Lupde) seine Residenz gehabt hat, ersehen wir auch aus einer andern Schrift 3), wo es heißt: „Friedrich bauete das Schloß Pyrmont, denn sein Onkel, Graf Moriz von Pyrmont, hatte in Luide gewohnt, wo er auch begraben ist.“ Dieser Moriz von Pyrmont war 1497 todt 4), seine Gemahlin lebte am 27. December 1498 noch (S. Anmerk. 38). Im Jahre 1535 haben nach einem corveyschen Diplomatario die Grafen von Spiegelberg Lehne von Corvey erhalten, welche

1) Vaterl. Arch. v. 1835. p. 231.

2) Spilcker Beitr. II. p. 73. Es heißt daselbst, die Original-Urkunden wären im Arolser Archive.

3) Vogel's Gesch. v. G. Spiegelberg p. 80.

4) Spilcker Beitr. II. p. 73.

früher die Grafen von Pyrmont besessen ¹⁾. In ebengenanntem Jahre (1535) war Moriz VII bereits todt ²⁾. Von Simon, welcher ein Bruder von Moriz VII und Friedrich gewesen sein muß, haben wir nur eine Nachricht, welche aus dem Jahre 1497 ist. Da dieser Simon seit 1497 verschwindet, so muß derselbe bald verstorben sein, oder eine Pfründe erhalten haben. In beiden Fällen konnte derselbe aber keine Lehne erhalten, dem zufolge können unter den im Jahre 1535 nicht näher bezeichneten Grafen von Spiegelberg nur Friedrich und sein Sohn Philipp verstanden werden. Letzterer war 1535 noch sehr jung, indem derselbe 1540 noch unter Vormundschaft stand, und wir denselben sogar im Jahre 1549 noch unter diesem Protectorate antreffen; da derselbe indeß 1557 ein Alter von circa 27 Jahren soll gehabt haben, so folgt hieraus, daß Philipp ums Jahr 1530 geboren sein muß, s. §. 37.

Was das Todesjahr Friedrichs anbelangt, so meldet uns Luca ³⁾, daß Friedrich im Jahre 1537 verstorben sei. Obgleich in diesem Buche manches Unwahre enthalten ist, so ist es gleichwohl nicht zu leugnen, daß wir in demselben auch viel Wahres antreffen, und die Angaben zuvor prüfen müssen, ehe wir solche verwerfen. Die Nachricht, daß Friedrich im Jahre 1537 verstorben sei, scheint gegründet zu sein, wie wir durch Nachfolgendes zeigen wollen. Friedrichs Sohn, Philipp, stand im Jahre 1540 unter Vormundschaft, was ein Beweis ist, daß Friedrich 1540 verstorben war, s. §. 37. In den oben mitgetheilten Spilckerschen Urkunden-Auszügen heißt es: daß Friedrich kurz vor 1539 die Residenz von Lügde nach Pyrmont verlegt, und das Schloß daselbst zu bauen angefangen habe, welcher Bau von seinem Sohne Philipp fortgesetzt sei. Die Zeit kurz vor 1539 scheint das Jahr 1538 oder 1537 anzuzeigen, mithin muß hiernach Friedrichs Sohn im

¹⁾ Vaterl. Arch. v. 1836, p. 122.

²⁾ Wir haben vorstehend nachgewiesen, daß Moriz VII im Jahre 1524 nicht mehr lebte, und wahrscheinlich schon im Jahre 1514 verstorben war.

³⁾ Grafensaal p. 1124.

Jahre 1537 oder 1538 diesen Bau fortgesetzt haben. Daß Friedrich im Jahre 1538 aber schon todt war, ersehen wir auch aus Harenberg, wo es beim Jahre 1533 heißt, daß zu dieser Zeit der Graf Friedrich von Spiegelberg das Schloß Dsen in Pfand gehabt hätte, dessen Nachfolger solches bis zum Jahre 1538 besaßen, wo solches der Herzog Erich in Besitz genommen und seiner Gewalt unterworfen hätte 1); und im Holzmind. Wochenbl. vom Jahre 1786. p. 333 finden wir, ohne Angabe der Quelle, solches bestätigt, „daß Dsen an den Grafen Friedrich von Spiegelberg verpfändet gewesen, dessen Nachkommen es der Herzog Erich von Braunschweig 1538 wieder abgenommen.“ Aus diesen Nachrichten geht hervor, daß Friedrich im Jahre 1538 nicht mehr am Leben war, weil in diesem Jahre nur von seinen Nachkommen noch die Rede ist; daß dieser Friedrich jedoch 1535 noch lebte, ist oben nachgewiesen. Diesem zufolge ist Friedrich in der Zeit von 1535 bis 1538 mit Tode abgegangen, und demgemäß die Nachricht, daß derselbe 1537 verstorben sei, für begründet zu halten.

Was seine Gemahlin anbetrifft, so meldet uns Lenz 2), daß der Graf Johann von Lindau und Ruppin sich im Jahre 1490 zum zweiten Male mit der Prinzessin Anna, Johanns von Sachsen-Lauenburg Tochter, wieder vermählt hätte. Der Graf sei am 14. Juni 1500 verstorben, worauf sich die Wittve mit Graf Friedrich von Spiegelberg wieder verheirathet habe. Wir finden aber an andern Orte bemerkt 3), daß dieser Friedrich eine Gräfin von Hohnstein zur Gemahlin gehabt haben

1) Hist. Gandersh. p. 1406: „cujus posterii eam usque ad annum 1538 tenuerunt, quo Ericus Dux Brunsv. illam invasit suaeque ditioni adjecit.“

2) Fortsetzung zu Lucä Grafensaat p. 169. Beckmannus enucleatus p. 193, nach Henniges Tab. Genealog. Tom. II. p. 175.

3) Harenberg p. 903. Lucä Grafensaat p. 1124. Daß Friedrichs Gemahlin eine Gräfin von Hohnstein war, erscheint glaubhafter, indem im Jahre 1540 ein Graf Ernst von Hohnstein Vormund über Friedrichs Sohn Philipp war; im Mittelalter wurden zu Vormündern immer die nächsten Verwandten genommen. Es können aber auch beide Angaben gegründet sein, indem Friedrich zwei Gemahlinnen gehabt haben kann.

soll. Wir lassen beide Angaben, bis mehr Beweise beigebracht sind, dahin gestellt sein.

§. 35.

Simon

1497.

Von dem Grafen Simon von Spiegelberg haben wir nur eine Nachricht, welche einer ungedruckten Original-Urkunde entnommen ist, sie lautet: „Am 1. Juni 1497 stellten die Grafen Moriz, Friedrich und Simon von Spiegelberg zu Osen eine Urkunde aus, in welcher sie beim Domkapitel in Baderborn anhielten, ihnen als Nachfolgern des Grafen Moriz von Pyrmont dessen Lehngüter zu verleihen“¹⁾. Dieses ist Alles, was wir von Simon wissen. Er ist wahrscheinlich ein Bruder von Moriz VII und Friedrich gewesen, indem dieses zu den Jahren paßt, in welchen jene lebten. Ein Bruder von Johann III kann er so wenig gewesen sein, als ein Bruder von Philipp, weil Ersterer zu früh lebte und Letzterer zu spät.

§. 36.

Isabelle

1503 — 1505;

marit. Hans v. Werthern jun.

1470 — 1534.

Wir haben diese Isabelle bereits §. 29 kennen gelernt, wo wir gesehen haben, daß sie sich den 5. November 1503 mit Hans von Werthern junior vermählt hat, am 10. December 1505 aber schon wieder verstorben ist, und daß ihr Vater Johann III, ihre Mutter aber Marie Gräfin von Diepholz war. Was ihren Gemahl anbetrifft, so ist solcher den 15. December 1470 geboren; seine erste Gemahlin war jene Isabelle, die zweite Anna von Miltitz, mit welcher er am 22. September 1506 vermählt ward. Er starb am 6. August 1534 auf dem Schlosse zu Weichlingen und soll in der Stadtkirche S. Bartholomaei zu Wiehe begraben sein²⁾.

¹⁾ Spicker Beitr. II. p. 73.

²⁾ Mehr Nachrichten von demselben findet man in Peter Atbini Geneal. d. v. Werthern p. 52 seq.

§. 37.

Philipp

1540—1557.

Am 1. Juni 1540 belehnen Graf Ernst von Hohnstein und Dietrich der Jüngere, Edeler Herr von Plesse, als Vormünder Graf Philipps von Spiegelberg, Thielen Brandes, Bürger zu Hildesheim, mit drei Hufen Land im Leder-Felde zu Gronau (S. Anmerk. 39). Den 23. Juli 1549 ward zu Pyrmont ein Vertrag zwischen Joachim, Warner, Friedrich, Johann und Claus Gebrüderu von Post, und Dietrich Edelem Herrn von Plesse, als Vormund für Philipp Grafen zu Spiegelberg und Pyrmont, geschlossen, nach welchem der Letztere seine Ansprüche auf das Echterholz, über Holzhausen belegen, womit die Erstgenannten von dem Bisthume Paderborn beliehen waren, entzagt. Die von Post treten dagegen ihre Ländereien zu und vor dem Dorfe Odestorf nebst eilf Rothhöfen daselbst, welche gleichfalls paderbornisches Lehn waren, an Philipp Grafen von Spiegelberg ab, wogegen Letzgenannter andere Ländereien an die von Post abtrat. Am Schlusse dieser Urkunde heißt es: „Und zu mehrer Urkunde haben Wir Diderich, Edler Herr zu Pleß, im Rahmen und von wegen Vormundschaft des von Spiegelberg, Unfers jungen Bettern, — — Unser angeborenen Siegel oder Bisier an diesen Vertrag wissentlich thun hangen“¹⁾. Daß dieser Philipp am 10. August 1557 in der Schlacht bei St. Quentin in Frankreich getödtet wurde²⁾ oder, wie Andere melden, erschossen ward³⁾, ist bekannt, er soll damals ein Alter von etwa 27 Jahren erreicht haben⁴⁾.

1) Hempel IV. p. 73. Pseffinger II. p. 763 seq.

2) Winkelmann Stammbaum p. 116. Rehtmeier Chr. p. 809.

3) Bunting Br. Chr. p. 533. Pseffinger I. p. 608.

4) Vaterl. Arch. v. 1836. p. 122. Bunting sagt p. 535: „im 27 Jar ungefähr seines Alters“. Wenn diese Angabe richtig ist, dann wäre derselbe circa annum 1530 geboren. Nach Baring p. 179 soll dieser Philipp im Dome zu Cambrai beerdigt sein. s. Vaterl. Arch. v. 1836. p. 122.

§. 38.

Walburg

1557 – 1599.

marit. Georg Graf von Gleichen,

geb. 1509. † 1570.

Die erste Nachricht, welche wir von dieser Walburg besitzen, ist vom 14. November 1557 (S. Anmerk. 40), wo sie und ihre Schwester Ursula verschiedene Lehns-Basallen auffordern „negstkommenden Donnerstag vmb den Mittag vff sant Cathrinen-Tag zum Spring ankommen“, um ihnen „wehnuize sachen vorzutragen vnd wissen zu lassen.“ Bogell glaubt p. 135, diese Vorladung sei deshalb geschehen, „um den Basallen Nachricht zu geben, daß die Graffschaft Spiegelberg noch nicht für apert zu halten, sondern bei obigen beiden Schwestern des verstorbenen Grafen Philipp verbleiben solle“, was auch glaubhaft erscheint. Diese Walburg hat sich 1558 an den Grafen Georg von Gleichen verheirathet, und ist den 22. Juli 1599 zu Ordruf verstorben. Da wir in Sagittarius G. v. Gleichen p. 417 seq. über die gräfl. von Spiegelberg'schen Geschwister, Philipp, Ursula, Walburg und Marie, wichtige Nachrichten antreffen, und wir in vorliegender Abhandlung vielfältig auf diesen Paragraph verwiesen haben, so theilen wir daselbe, so weit solches zur gegenwärtigen Monographie gehört, mit. Es heißt daselbst: „Demnach nun Grav Georg ins andere Jahr Witwer blieben, hat er ihm im Jahr 1558. auf Vorschlag und Stiftung oberührtes Herrn Diterichs zu Plesse, Grav Georgens Schwähers, anderweit ehelichen und vertrauen lassen Fräulein Walpurgis, Grav Friedrichs zu Spiegelberg und Pyrmont nachgelassene Tochter, Grav Philipps, des lekten dieser löblichen Familie, leibliche Schwester und bis anhero Herrn Diterichs zu Plesse Pflieger-Tochter, auch neben ihrer Schwester, Fräulein Ursulen, der Graffschaft Spiegelberg, so wol auch der Häuser Pyrmont und Koppnenbrügge rechte natürliche Erbin und Lebensfolgerinn. — — Dannenhero, als gleichfalls in bemeldtem Jahr Fräulein Ursula Grav Hermann Simon, Edlen Herrn zur Lippa, vermählet und zur Ehe

gefolget wurde, verglichen sich die beyden Schwäger alsobald über obangedeuter Gravschafft und Häusern im Namen und von wegen ihrer Gemahlinnen gütlich und freundlich also, daß Grav Georg dieselbe Gravschafft samt deren Pertinenz-Stücken, weil ihm solche von seiner Herrschafft weit ab- und entlegen gewesen, seinem Schwager, dem Graven von der Lippe, gegen Auszahlung und Empfangung einer gewissen Summe Geldes, nemlich sieben und zwanzig tausend Thaler, gänzlich abgetreten. Es setzte Grav Hermann Simon deswegen nachfolgende Edelleute zu Bürgen ein, Hilmar von Quernheim, Christoph von Donnepe, Johann von Harthausen, Curdes sehl. Sohn, Jggenhausen von Arterde, Plato von Hekwurffen, Ludolf Kann, Wulbrant Kock, Hilmar von Oberg, an Stat Levin von Oberg, seines Vaters, Johann Rehbock: und zwar dergestalt, daß wenn Grav Hermann Simon dem Vergleich nicht nachleben, und die Zahlung zu gesetzter Zeit nicht thun würde, sie gehalten seyn solten, auf Grav Georgens oder seiner Erben Erfordern in einer offenen ehrlichen Herberge mit eigenem Leibe und einem reisigen Knecht einzureiten, und dafelbst Einlager zu halten, biß Grav Georg befriediget wäre. Dafern sie auch etwan in eine Stadt gefordert wären, da solch Einlagers-Recht nicht geduldet würde, möchte er sie an einen andern Ort, da solches gewöhnlich, erfordern, und solten sie von dannen nicht weichen, biß Grav Georg oder seine Erben allerdings befriediget wären. Darauf denn Frau Walpurg rechtlichem Herkommen nach Verzicht gethan, jedoch mit dem Vorbehalt der Anwartsung und Erbfalls, wo sich solcher künfftig begeben möchte (wie auch nachmahls geschehen) und dann der gesamten Erbforderung an den Herrschafften Borkelo und Brunckhorst. Welcher Vertrag erstlich zu Pyrmont Donnerstags nach Sanct Ursulae geschlossen, nachmahls im Jahr 1560. zu Duderstat an Mariae Reinigungs-Abend verbessert worden. Grav Hermann Simon aber hat neben Ausantwortung obgesetzter Gelder, alle Spiegelbergische Schulden auf sich nehmen, auch überdas Fräulein Marien von Spiegelberg, Abbtissin des Stiffts Essen, Fräwlein Walpurg und Fräwlein Ursulen leibliche Schwester, ihres väter-

lichen Erbes und Angefalles wegen zu befriedigen sich verpflichten müssen.“

„Diese Abbtissin ist im Jahr 1561. Sonnabends nach Mariae in Gott verschieden, und weil sich Grav Hermann Simon dero Erbschaft unterzogen, Grav Georg aber von denen zweytausend Gold-Gülden, so von wegen der Herrschafft bey Hertzog Erich zu Braunschweig verschrieben stunden, und der Abbtissin die jährliche Abnützung zu ihres Leibes Unterhalt angewiesen worden, die Helffte forderte, ward ihm solches durch Grav Hermann Simon, unter dem Vorwand, daß die Abbtissin in grossen Schulden verstorben, und ihre Verlassenschaft nicht zureichte solche zu bezahlen, fast gänglich abgeschlagen, also daß auf Grav Georgens Bitte, Herr Diterich edler Herr zu Pleffe, und Hilmar von Quernheim hierunter sich zu Unterhändlern müssen gebrauchen lassen.“

„Was sonst die Herrschafften Borckelo und Brunchhorst betrifft, weil derselben sich die Spiegelbergischen Erben, und also auch Grav Georg, seiner Gemahlin halber, anmasseten, so habe ich davon in einem von Grav Hermann Simon an Grav Georgen den 22. Aug. 1563. aus Pyrmont abgelassenen Schreiben einen zimlichen Bericht gefunden, welchen ich dem werthen Leser allhie mittheilen will. Und zwar schreibt er, daß die Herrschafft Borckelo allein Münsterisch Lehn sey, und nicht Brunchhorst. Und wiewol Brunchhorst und Erbeck vor Reichs-Lehen gehalten würden, so wolten doch solches die Geldrischen Statthalter und Rätthe wegen des Hauses zu Burgund nicht geständig seyn. Jedoch wären diese Sachen von wegen Borckelo zwischen Münster und Diepholt am Münsterischen Lehn-Gericht, von wegen Brunchhorst und Erbeck am Geldrischen Hoff, auch, wie er vermeine, am Kayserl. Cammer-Gericht rechthängig. Zwar hätte der leztverstorbene Grav Rudolph von Diepholt sehl. unangesehen daß beyde, Grav Hermann Simons und Grav Georgen Gemahlinnen und ihr Bruder sehliger mit den Graven zu Diepholt in gleicher Linie gestanden, in angefangener Rechtfertigung mit und neben sich nicht wollen stehen lassen, mit Fürwendung, daß

er von der Tochter Brundhorst männliches Stammes, ihrer beyden Gemahlinnen aber samt dem Schwager sehligen weibliches Stammes davon herkämen 1).“ —

„Wiewol nun wegen Borkelo wenig zu hoffen, so haben dennoch die beyden Herrn Schwäger 2) die Lehn bey denen Bischöffen von Münster inständig gesucht, auch solche endlich zur Ausführung ihres Rechtens erhalten; wovon der Lehn-Brieff Bischoff Bernharts vom 27. Junii des 1568 Jahrs mit mehren zeuget:“ —

„Eben dergleichen Lehen-Brieff befahmen diese beede Graven von Bischoff Johannsen zu Münster, Administratoren zu Synabrück und Postulirten der Kirchen zu Paderborn, im Jahr 1568 den 25. Septembr.“

Daß der Graf Georg von Gleichen „ein frommer, gottsehliger, süssamer und sanftmüthiger Herr gewesen“ und am 24. September 1570 gestorben, ist daselbst p. 420 seq. ersichtlich. Es heißt (p. 421) von seiner Gemahlin Walburg: „Gleichwie aber Herr Diterich von Plesse, bevor Fräulein Walpurg verheyrathet worden, ihr Vormund gewesen; so hat er diese Sorgfalt abermahl nach ihres Herrn und Gemahls Tode übernommen: Und hat derselbe zu Mit-Vormunden gehabt, Simon Hübner, Amtmann zu Bockelheim, Matthes von Hönigen, Hennebergischen Hoffmeister, Rath und Amtmann zu Meinungen. Die Herren Söhne aber befahmen zu Vormündern ihren Herrn Better und Bruder, Herrn Ludwigen und Herrn Sigmund, Graven zu Gleichen, Herrn zu Blandenhain, Cranichfeld und Thonna, und dem Hansen von Farrenroda zu Wenigen Lupniz, und Jobst von Wangenheim. Und weil die Beileibzichtigung der Frau Witwen von ihrem sehl. Herren nicht vollzogen worden, als ward deswegen durch beyderseits Vormündern ein neuer Vergleich aufgerichtet, und Mittwochß nach Palmarum im Jahr 1571. zu Ordruf voll-

1) Wegen dieser Verwandtschaft vergl. man den §. 29, wo der betr. Stammbaum mitgetheilt ist.

2) Georg Graf von Gleichen und Hermann Simon v. d. Lippe.

zogen.“ — — „Frau Walburg aber hat nachmahls und, wie es scheint, nach ihres Stieff-Sohns, Graf Sigmunds, Tode die Vormundschaft ihrer unmündigen Söhne selber übernommen. Denn also schreibet sie den 27. Septembris im Jahr 1578. an die Grävliche Witwe zu Lippe, daß auf Befehl der Fürstlichen Coburgischen Regierung die verordnete Commissarii sie und ihrer lieben Söhne Vormünder zur Rechnung ihrer verwalteten Vormundschaft den 26. angesetzt, welchen aber isgedachte Vormünder, mit Einwendung allerhand Behelffs, sonderlich der Sterbens-Läuflte, abgeschrieben, und sie sich zu befahren, daß dergleichen mehr Aufschub möchte gesucht werden, als hätte sie an Burckhart von Warby Statthalter geschrieben, Krafft empfangenen Kurfürstlichen Befehls ihr die Verwaltung der Vormundschaft und Regierung ihrer Graf- und Herrschafften wegen ihrer lieben Söhne mit Anweisung der Unterthanen, Diener und Verwandten förderlichst aufzutragen, und hoffete sie, daß solches nach Martini würcklich geschehen würde.“ — — — „Daß sonsten diese Grävin, Frau Walburg, ein rechtes Muster und Ausbund aller weiblichen Tugenden gewesen, ist gewiß, und hat sie nicht allein ihren Herren Söhnen, sondern auch Land und Leuten löblich vorgestanden, Recht und Gerechtigkeit befördert, das Gute nach Vermögen belohnet, das Böse dem Verdienst nach gestraffet, so daß man sie vor eine recht-löbliche Landes-Mutter bey ihrem Leben gehalten, und nach ihrem sehl. Abschied davor gepriesen hat. So ist sie auch ihren Stieff-Kindern (wie öfters zu geschehen pfeget) nicht abhold gewesen, und giebt ihr Fräulein Margareta in unterschiedlichen Schreiben dieses Zeugniß, daß sie an ihr keine Stieff-Mutter, sondern eine rechte treuhertzige Mutter gehabt, von der sie zu allem Guten erzogen worden.“

„Sie hat nach ihres Herrn und Gemahls Tode fast dreißig Jahr gelebet, und ist endlich im Jahr 1599 Sonntags den 22. Julii zu Ordrus sanfft und sehlig im HENR entschlaffen., und ihr Leichnam den 27. Augusti nach gehaltener Leich-Predigt von Ordrus mit gebühlichem Gepreng gen Thonna geführt, und allda den 28. Augusti, Grävlichem Gebrauch

nach, zu ihrem Ruh-Bettlein bestattet worden. Wie denn daselbst ihr Grabmahl noch zu sehen, und stehen auf demselben unter andern diese Worte:

ANNO DOMINI 1599. DEN 22. JULII ZWISCHEN 1. UND 2. GEGEN MORGEN. IST. DIE. WOLGEBOR. EDLE. FRAU. WALP. GEBORNE GRAVIN ZU: SPIGELBERG. VND. PYRMUND. GRAV: ZU. GLEICHEN WITB. IN CHRO. SELIG. ENTSCHLAFFEN. AVF. DEN. SCHLOS. ZU. OHLDRUFF. FOLGEND. IN. GRAFF TONNA. DEN. 28. AVG. D: PFARKIRCHEN. BEY. WEILAND. DEN WOLGEBORN. UND. EDLEN. HERRN. GEORG. GRAFFEN ZU. GLEICHEN. HERRN. ZU. TONN. IHREN. CHRIST. SELIG. LIEBEN. HERRN. V. GEMAHL. UNTER. DIESE. LEICHTSTET. GESETZET. IN. EIN ZIN. SARG. DARAVF. DIE. GEMELDE. V. SPRÜCH. STEHEN W. DIESE TAFTEL WEISET.“

Aus den vorstehend mitgetheilten Nachrichten ersehen wir unter andern Angaben auch, daß Philipp, Walburg, so wie Ursula und Marie, leibliche Geschwister waren. Daß Walburgs Vater Friedrich war, erhellt aus vorstehenden Nachrichten gleichfalls, außerdem läßt sich solches aber noch durch Folgendes erweisen. Wir haben aus den vorstehenden Nachrichten, so wie aus dem Vaterl. Arch. v. 1836. p. 122 gesehen, daß Philipp, Walburg, Ursula und Marie Geschwister waren, und im §. 34 ist uns in den vom Geh. Rath von Spilcker mitgetheilten Urkunden-Extracten, die Nachricht hinterlassen, daß Philipp ein Sohn von Friedrich war. Da nun Philipps Schwestern Walburg, Ursula und Marie gewesen sind, so erhellt auch aus diesen Angaben, daß ihr Vater der im §. 34 verzeichnete Friedrich gewesen ist.

§. 39.

U r s u l a

1557—1583.

marit. Hermann Simon v. b. Lippe.

1558—1568. † 1576.

Von Ursula's Laufe besitzen wir eine Nachricht (S. Anm. 41), welche uns ohne Angabe des Jahres hinterlassen ist. Diese

Begebenheit kann sich jedoch nicht später als 1537 zugetragen haben ¹⁾; dieselbe lautet wörtlich, wie folgt: „Es war ein Graffe zu Pirmont und Spiegelberg, Friedrich genandt, ein friedliebender Herr, welcher ungerne zwischen guten Leuten Haß und Feindschafft leiden kunte; nun wuste derselbe Graffe um den langwierigen Streit der von Kerflingeroda und der Westphalen, und gedachte immer auff Mittel, wie sie doch zu verhütung mehrer Unglücks verglichen werden möchten. Indem trug sich's zu, daß des Graffen Friedrich's Gemahlin mit einer jungen Fräulein (so bey der Tauffe Ursula genandt, und hernach Graff Hermann Simon zur Lippe vermählet worden) in die Wochen kommen, womit dem Graffen Friedrich zu Pirmont und Spiegelberg Ursach zur Hand gefallen, die obgedachte beyde da lebende Juncdern von Kerflingeroda und Westphalen, derer Vorfahren über hundert Jahr in Feindschafft gegeneinander gelebet, zu vergleichen, derohalben er Otten von Kerflingeroda und seinen Widersacher den Westphalen neben andern fürnehmen Leuten zu gewattern gebeten.“

„Als die gebetene Juncdern auff benandten Tag des Abends zuvor zu Pirmont eingeritten kommen, hat vielgedachter Graffe Otten von Kerflingeroda und den Westphalen allein auff ein Gemach vor sich genommen, und sie mit folgenden Worten freundlich angeredet: Er thäte fürs erste sich in Gnaden gegen sie bedanken, daß sie auf sein Erfordern in eigener Person seine von Gott bescherte Tochter zur Christenheit zu verhelfen sich eingestellt, mit gnädigem Erbieten, solches allezeit gegen sie und die Ihrigen in Gnaden zu erkennen. Diemeil aber das fürhabende Christliche Werck erforderte, daß dabey herzliche Liebe, rechte Einigkeit, auch beständige Freundschafft seyn müste, und gleichwol sie beyde, wie auch für dieser Zeit ihre Voreltern in langwieriger Feindschafft gelebet, so wolte er, um viel größerm Schaden fürzubauen, sie wolmeinendtllich

¹⁾ Da wir S. 34 gesehen haben, daß Friedrich (der Vater von Ursula) im Jahre 1537 verstorben ist, so kann sich die Taufe, bei welcher Friedrich noch am Leben war, nicht später als in diesem Jahre ereignet haben.

gebeten haben, sich jeß zur Stunde, ohne allen Verzug und bedenkliche Zeit, mit einander zu versöhnen, damit sie des folgenden Tages das Christliche vorhabende Werk, wozu er sie erbeten, mit destomehr Andacht und Frucht verrichten könnten, wolte sich auch zu ihnen, als Christlichen und redlichen Leuten von Adel, allerdings keines weigerlichen Abschlages versehen, sonderlich, weil es ihnen beyderseits zu ihrem eigenen Nutzen und Ruhm gereichete. Diese Christliche Bermahnung des Graffen ist bey den Jundern zu Herzen gangen, und hat sie dergestalt bewogen, daß ein jeder für sich dieses, was Se. Gnaden an sie gesinnen thäte, in ein kurz Bedencken genommen, und darauff noch selbigen Tages für den Graffen und andern von Adel ohne alle gesuchte Weitläufigkeit sich versöhnet, und alle Feindschafft fallen lassen.“

Im Jahre 1557 war vorstehende Ursula noch unverheirathet, wie wir §. 38 gesehen haben, wo sie und ihre Schwester Walburg verschiedene Lehnsvasallen auffordern, auf den 25. November 1557 „zum Spring“ zu erscheinen, um ihnen „wenige Sachen vorzutragen und wissen zu lassen“. Diese Ursula hat sich im Jahre 1558 mit Hermann Simon Edlem Herrn zur Lippe vermählt. Daß die Graffschafft Spiegelberg an ihren Gemahl gelangte, welcher dafür an den Grafen Georg von Gleichen 27,000 Thlr. Entschädigungsgelder auszahlen mußte, haben wir §. 38 berichtet, woselbst wir auch gesehen haben, daß Hermann Simon v. d. Lippe am 25. September 1568 noch lebte, am 27. September 1578 aber bereits verstorben war, weil an ebengedachtem Tage Ursula als Wittwe erscheint. Dem zufolge ist also Hermann Simon Edler Herr zur Lippe zwischen 1568 und 1578 mit Tode abgegangen. Da wir nun in Lucä's Grafen-Saal p. 1124 die Nachricht antreffen, daß dieser Hermann Simon 1576 verstorben sei, und diese Angabe mit obigen zwei urkundlichen Nachrichten übereintrifft, so steht dem nichts entgegen, dieselbe für begründet anzunehmen. Bogell¹⁾ meldet uns, daß Ursula zwei Söhne gehabt, wovon der älteste, mit Namen

¹⁾ Gesch. d. Graffsch. Ep. p. 65.

Simon, 1559 verstorben wäre, der zweite und letzte Sohn, welcher 1560 geboren und den Namen Philipp erhalten habe, sei im Jahre 1582 zu Deug, wohin er mit dem Erzbischof von Bremen zum Fürstentage gereiset, gleichfalls verstorben. Aus Kummer über den Verlust ihres einzigen und letzten Sohnes sei die Gräfin kurz darauf ebenfalls auf dem Schlosse zu Pyrmont verstorben, nachdem ihre Schwester Walburg sie in ihrer Krankheit besucht habe, und bei ihrem Tode auf dem Schlosse zu Pyrmont gewesen sei. Nach Sagittarius (S. Anmerk. 42) ist jedoch der Graf Philipp von der Lippe-Spiegelberg 1583 verstorben, welche Angabe auch glaubhafter erscheint; es heißt daselbst: „Anno 1583 ist die Grav- und Herrschaft Tonna umb ein merckliches und ansehnliches vermehret worden mit den Gravschaften Spiegelberg und Pyrmont. Denn als im Jahr 1583 Grav Philipp von der Lippe, Grav Hermann Simons nachgelassener einziger Sohn, ohne Leibes-Erben verstorben, und den 23. Februar. zu Blumborch begraben worden, ist Frau Walpurg Grävin zu Gleichen, samt dero geliebten Söhnen, als nächste Erben (wie zuvor gehöret) mit iherwehnten Gravschaften und dero Zugehörungen, Krafft obgedachter Vorbehaltung, altväterlicher hergebrachtter Belehnung, auch sonderbaren hierüber aufgerichteten Verträgen, befället worden“, und p. 432 lesen wir: „die Gravschaft Spiegelberg belangend, ob wol Herzog Erich zu Braunschweig dieselbe samt dem Schloß und Flecken Coppensbrügge allbereit in seine Gewalt gezogen, wurde doch durch gute Leute bey ihm so viel in der Güte gehandelt und erhalten, daß er solche wiederumb freywillig abgetreten, und die Graven damit aus Gnaden erblich beliehen hat: die denn folgendts diesen Titul geführt: Graven zu Gleichen, Spiegelberg und Pyrmont, Herrn zu Tonna.“

Aus dieser Nachricht geht hervor, daß die Grafen von Gleichen nach dem Tode Philipps v. d. Lippe (1583) nicht sofort zum Besiß der Grafschaft Spiegelberg gelangt sind, daß vielmehr der Herzog Erich nach Philipps v. d. Lippe Tode solche als eröffnetes Lehn eingezogen, jedoch bald nachher die Grafen von Gleichen mit erwähnter Grafschaft

belehnt habe. In welchem Jahre dieselben solches Beneficium erhalten, hat uns Sagittarius nicht gemeldet, indeß finden wir dieses an einem andern Orte ¹⁾ bemerkt, wo es heißt: „Walburg verlangte aber, aus eben dem Grunde als ihre Schwester Ursula gethan, den Besitz der beiden Graffschaften, weil sie ebenfalls drei Söhne hatte. Herzog Erich bewilligte ihre Forderung, und belehnte den 3. October 1585 die Grafen von Gleichen mit der Graffschaft Spiegelberg als einem Erb-Mann-Lehn.“ Wir bemerken noch, daß die Grafen von Gleichen bis zum Jahre 1631, wo solche mit Graf Johann Ludwig von Gleichen ausstarben, im Besitz der Graffschaft Spiegelberg geblieben sind (S. Anmerk. 43).

§. 40.

Marie,

Abtissin zu Essen 1560—1561.

† 16. Aug. 1561.

Wie wir §. 38 gesehen haben, war diese Marie im Jahre 1560 Abtissin in Essen, und soll 1561, Sonnabends nach Mariä, daselbst verstorben sein ²⁾. Daß ihre Schwestern Walburg und Ursula waren, ihr Bruder Philipp, und ihr Vater Friedrich, haben wir ebenfalls schon berichtet (§. 38), woselbst wir auch gemeldet haben, daß ihr Schwager, Hermann Simon v. d. Lippe, bei Uebernahme der Graffschaft Spiegelberg sich hat verpflichten müssen, die Marie wegen ihres väterlichen Erbes zu befriedigen. Von denjenigen 2000 Goldgulden, welche wegen der Herrschaft bei Herzog Erich zu Braunschweig verschrieben standen, und wovon dieser Abtissin „die jährliche Abnützung zu ihrem Unterhalte“ angewiesen war, von diesem Gelde wollte Herrmann Simon v. d. Lippe an seinen Schwager Georg Graf von Gleichen nach ihrem Tode deshalb nichts herausgeben, weil Ersterer behauptete, die

¹⁾ Bogell p. 66 nach v. Ludolf Part. S. p. 256.

²⁾ Nach Klein's Handb. p. 164. ist Marienitag und Mariä Himmelfahrt synonym, also den 15. August; da nun im Jahre 1561 Mariä Himmelfahrt auf einen Freitag fiel, so ist sie am 16. August 1561 verstorben.

Aebtissin sei in großen Schulden verstorben, und ihre Verlassenschaft reiche nicht hin, ihre Gläubiger zu befriedigen. Nach Lucä p. 1124 ist diese Marie vor dem Jahre 1560 Canonissin in Essen gewesen, welche Angabe nicht unglücklich ist. Den Namen Marie wird sie von ihrer Großmutter (Marie von Diepholz) erhalten haben.

§. 41.

Anna von Spiegelberg

1499—1502.

mar. Dietrich V von Plesse

1499—1543.

Aus einem alten Memorienbuche des Klosters Mariengarten, welches auf Pergament geschrieben in der Königl. Bibliothek zu Hannover aufbewahrt wird ¹⁾, ersehen wir, daß eine Anna von Spiegelberg an einen Herrn von Plesse verheirathet war. Die betreffende Stelle heißt: „Anna von Spegelberg domina tho Plezze, Wilhelm filius, Anna filia.“ Diese Nachricht ist uns ohne Angabe einer Jahreszahl überliefert; wir lesen indeß an einem andern Orte ²⁾, daß vorstehende Anna von Spiegelberg an Dietrich V von Plesse vermählt war und im Jahre 1502 verstorben ist. Ihr Gemahl Dietrich V soll sich im Jahre 1504 zum zweiten Male verheirathet haben, 1543 „in den Heil. Oesterlichen Feyertagen“ mit Tode abgegangen und in der Capelle zu Höckelheim begraben sein. Diese Anna muß sich vor dem Jahre 1499 mit vorgenanntem Dietrich vermählt haben, indem uns erzählt wird ³⁾, daß am 4. September 1499 „Landgraf Wilhelm (zu Hessen) das Hauß Plesse eingenommen, mit Volk besetzt und bespeiset, und Herrn Dietrichen V mit Weib und Kind davon und gen Cassel geführt habe.“ Was ihre Abstammung anbetrifft, so wird uns von Meier Orig. Pless. p. 257 gemeldet, daß Johann der Ältere ihr Vater und Johann der Jüngere ihr Bruder gewesen seien. Wir müssen dagegen bemerken, daß den Jahren nach

1) Vaterl. Arch. Bd. 10. p. 47.

2) Meier Orig. Pless. p. 257. 263.

3) Daselbst p. 204.

Johann III sehr wohl ihr Vater gewesen sein kann, daß wir aber einen Johann, welcher der Sohn von Johann III war, bislang noch in keiner Urkunde oder sonstigen glaubwürdigen Nachricht angetroffen haben, und daß wir dem zufolge diese Angabe, weil solche den urkundlichen Nachrichten entgegenläuft, auf sich beruhen lassen, zumal die *Origines Plessenses* größtentheils aus lehnereichen Nachrichten entlehnt sind und manches Unwahre enthalten, dahingegen der hier am Schlusse mitgetheilte Stammbaum nur aus Urkunden entworfen ist und dem zufolge in allen Theilen vor jeder Kritik bestehen muß. Harenberg theilt uns Vorstehendes gleichfalls mit, jedoch ebenfalls ohne diplomatischen Beweis. Dieser Geschichtschreiber hat uns in seiner *Gandersh. Hist.* p. 903 u. 1485 über die Grafen von Spiegelberg so viel unwahre und widersprechende genealogische Notizen hinterlassen, daß es nicht der Mühe lohnt, solche nachzuschreiben, indem dieselben gleichfalls ohne urkundlichen Beweis dastehen. Da uns nun ein diplomatischer Beleg fehlt, aus welchem sich erweisen läßt, wer Anna's Vater oder Bruder war, so haben wir derselben dem zufolge einen Platz in dem Stammbaum nicht anweisen können.

Wenn im *Vaterl. Arch.* v. 1836. p. 120 gesagt wird, daß die Gemahlin des Grafen Otto V von Hallermund (welcher 1411 verstorben ist) eine Gräfin Mathilde von Spiegelberg gewesen sei, so muß dagegen bemerkt werden, daß diese Nachricht noch sehr zweifelhaft erscheint, indem Wolf in seiner *Gesch. d. Gr. v. Hallermund* (p. 36) uns hierüber nichts mitgetheilt hat und von Spilcker in seinen Beiträgen über die Grafen von Hallermund (*Arch.* v. 1833. p. 235) von Otto V, Grafen von Hallermund, sagt: „zu welchem Geschlechte seine Frau Elisabeth gehörte, ist bis jetzt nicht ermittelt.“ Hiernach hieß also die Gemahlin Otto's V von Hallermund nicht Mathilde, sondern Elisabeth. Es kann indeß sein, daß dieser Otto zwei Gemahlinnen gehabt hat.

Endlich müssen wir noch bemerken, daß im *Vaterl. Arch.* v. 1836. p. 122 beim Jahre 1460 eine Gräfin Agnes von Spiegelberg erwähnt wird, welche an einen Dietrich von Plesse vermählt sein soll, wobei sich auf *Meier Orig. Pless.* p. 83

bezogen wird. Allein in der citirten Schrift ist eine solche Nachricht überall nicht anzutreffen.

§. 42.

W a p p e n.

Im Archive zu Marienwerder wird ein Siegel des Grafen Bernhard von Poppenburg aufbewahrt, welches die Umschrift enthält „Bernhard de Poppenborc“; dasselbe zeigt einen Querbalken mit drei fünfblättrigen Rosen, ganz wie das Siegel seines Sohnes, des Grafen Moriz I, erscheint. Von dem Grafen Moriz I sind drei verschiedene Siegel bekannt, die mit den Wappeninsignien seines Vaters (Bernhard von Poppenburg) ganz übereinstimmen. Nicolaus und Moriz II (Söhne von Moriz I) führten einen Hirsch im Wappen, welcher mit seinen vier Füßen auf einer Rose steht. Das wohlerhaltene Siegel des Grafen Bedekind von Poppenburg, welcher von 1230—1243 lebte, findet sich im Wülffinghäuser Archive lose verwahrt und führte einen Herzschild mit zwei Querbalken, deren oberer mit drei, der untere aber mit zwei Rosen verziert ist (Calenh. Urkb. IX. p. 19—21). Harenberg ¹⁾ theilt uns ein Siegel aus dem Jahre 1338 mit, welches einen stehenden Hirsch darstellt, mit der Umschrift „S. Johis. comitis de Spiegelberghe. †.“ Dieses ist Johann's I Siegel, welchen wir §. 12 kennen gelernt haben und den wir von 1316—1365 nachgewiesen haben. Auch bemerken wir noch, daß sich an der Urkunde vom Jahre 1357 (Hannov. Mag. v. 1844. p. 743) drei Siegel der Grafen von Spiegelberg befinden, und zwar das Siegel des ebengenannten Johann I, auf welchem der Hirsch nach der linken Seite sieht, wie bei Harenberg abgebildet und mit der vorhin bemerkten Umschrift. Auf dem Siegel Moriz III sieht der Hirsch ebenfalls nach der linken Seite und dieses führt die Umschrift „S. Mauriti Dom r ghe.“ Das Siegel Johann's II läßt den Hirsch nach der rechten Seite blicken und führt die Umschrift „S. Johis. jun. comit. d. Spoghelb . . ghe.“

¹⁾ Hist. eccl. Gandersh. Tab. XXVIII. A. IV.

zehnten Jahrhundert stammenden Ueberlieferung ¹⁾ wird das spiegelbergische Wappen folgendermaßen beschrieben: „Weißer Schild, darinnen ein Hirsch in seiner braunen natürlichen Farbe, auf dem Helme eine goldene Krone, darauf wieder ein brauner Hirsch, und hinter diesem Hirsch eine weiße Säule, darauf ein Pfauen = Schwanz zu oberst stecket, die Helm = Decken weiß und roth.“

Anmerkungen zu den genealogischen Nachrichten über die Grafen von Spiegelberg.

1. Einen paderbornischen Bischof Bernhard lernen wir aus Urkunden von 1129, 1142, 1145 und 1156 kennen (Falke p. 336. 343. 223. Spilcker Beitr. Urk. II. p. 14.). Ob dieses eine Person war, und ob derselbe Spiegel hieß, wie Lenzfeld schreibt (worin Vogell einen Grafen von Spiegelberg erblickt), lassen wir dahin gestellt sein. Die im Jahre 1812 erschienene Geschichte der Gr. Spiegelberg von Vogell ist nicht ohne Verdienst, man findet in derselben viele hierher gehörige Nachrichten, die wir sonst nirgends aufgezeichnet finden. Gleichwohl enthält dieselbe aber auch viele Unrichtigkeiten, und man muß bei ihrer Benutzung sehr vorsichtig sein. Zugleich bemerken wir noch, daß vorliegende genealogische Nachrichten anfänglich rein aus Urkunden entworfen sind, und erst nachdem wir die diplomatischen Nachrichten beendet hatten, sind verschiedene historische Nachrichten denselben beigefügt. Nur hierdurch ward es möglich, bei den vielen verworrenen und sich widersprechenden Angaben in der spiegelbergischen Genealogie auf dem richtigen Wege zu bleiben. Jacobi's Geschichte der Grafschaft Spiegelberg habe ich nicht erhalten können.

2. Scheidt Mant. p. 503. Wir finden diesen Friedrich noch im Jahre 1214 in einer hildesheimischen Urkunde, s. Urk. d. hist. Vereins I. p. 14. In Epitaph's Beitr. II. p. 67 heißt es: „Eine angeblich vom Grafen Albert von Eberstein 1212 geschehen sein sollende Verpfändung des Schlosses Osen an einen Grafen Friedrich von Spiegelberg ist nicht bewiesen“. Diese Verpfändung wird uns in Rehtmeier's Chr. p. 788. Bunting's Chr. p. 525. Luca Grafensaal p. 1121. und Winckelm. Stammh. p. 116 mitgetheilt, welchen Schriften schon oft die Glaubwürdigkeit abgesprochen ist. Wir lassen die Angabe dahin gestellt sein und bemerken nur, daß ein Graf Friedrich v. Spiegelberg damals zwar nicht lebte, indeß dieser Friedrich Graf v. Roppenburg vielleicht darunter verstanden sein kann, welcher von 1184—1214 lebte.

¹⁾ Albini G. d. G. v. Berthern p. 68.

3. Nicolaus Ritter 1267—1281. s. 4.
 4. Moritz I. 1274—1285. s. 6.
 5. Greibomburg

Mechtilde
 1200—1226 Decaniss. in Dued-
 linburg,
 1230—1249 Probstin das.
 † 1249. s. 7.

9. Johann I. 1316—1365. s. 12.
 F. 1331 Canon. s. 7.
 1335—1357. s. 7.
 1357—1357. s. 7.
 6. Forbholz

Mechtilde
 1249 Canon. in Duedlinburg,
 1250—1280 Decan. daselbst.
 s. 8.

14. Moritz III. 1357—1409. s. 17.
 J. 1357 laicus zu Werben
 1388 Archib

Magnus
 1367 Domherr in Silber-
 helm.
 s. 18.

16. Moritz IV. 1403—1434.
 ux. Ermg. b. d. Lippe
 1404. s. 21.

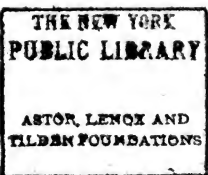
Conrad
 1337 Gen. Com. in Thür. und
 Hessen, *in Mainz, s. 20.*
 1344 Probst in Silberheim.
in Mainz? s. 20.

20. Moritz V. 1418—1434. s. 26.
 Abt zu Corvey
 1466. Probst

Adolph
 1403—1428 Abt zu Werben
 und Helmstedt.
 s. 22.

Walpurg
 1452—1468 Abtiss. zu Gan-
 derheim,
 1469—1505 Abt. z. Bunstorf.
 s. 32.

Anna
 1499—1502.
 maritus Diedrich von Gleffe
 1499—1543.
 s. 41.



3. Als der Bischof Conrad von Halberstadt im Jahre 1202 dem Stifte des heiligen Pancratius einige Güter schenkte, war Otto von Schwanebeck unter den Zeugen (Leuckfeld Antiq. Grönin. p. 220). Im Jahre 1227 finden wir diesen Otto in einer Urkunde des Klosters Neuwert in gleicher Eigenschaft (Heineccius Antiq. Goslar. p. 242); nach einer andern vom Jahre 1231 verkaufen „nobilis homo dominus Otto dictus de Swanebeke et uxor ejus domina Gislara“ den Zehnten in Asenkebe an das Johannis-Hospital zu Hildesheim. In dieser Urkunde werden auch ihre noch jungen Kinder (adhuc parvuli) benannt, nämlich Bertrabis und Juttha Töchter, und Lippoibus und Otto Söhne. Wir haben nun diesen Otto von Schwanebeck von 1202 bis 1231 nachgewiesen, was zu unserm Zweck genügt. Daß derselbe dominus genannt wird, ist ein Beweis, daß er damals Ritter war, und daß er sich „nobilis homo“ nennt, ein Beweis, daß er zum hohen Adel gehörte. Die wenigen Ausnahmen, wo sich Ministerialen *nobiles viri* nannten, finden hier wohl keine Anwendung. In Kunze's Geschichte der Stadt Schwanebeck p. 46 und in den halberst. gemeinnützigen Unterhalt. v. Jahre 1803 findet man über dieses Geschlecht Nachrichten.

4. In Kunze's Gesch. v. Schwanebeck heißt es p. 44: „1201 ging es auf dem Schlosse zu Schwanebeck nicht löblich her, obgleich eine fromme vermittelte Mutter, geb. Gräfin Bertha von Poppenburg, ihre Söhne, junge muthige Ritter, von den Unarten und Grausamkeiten jener rohen Zeit abzumahnern bemüht war“. Ob Bertha's Gemahl Siegfried, Rudolph oder Bruno von Schwanebeck war, habe ich nicht ermitteln können. Das Schloß Schwanebeck ward 1201 wegen daraus verübter Straßenräuberei von dem halberst. Bischof Conrad erobert und zerstört. Leibnit. II. p. 142.

5. Vaterl. Arch. v. 1842. p. 256. Ueber Wickbellete findet sich in Schlopken Chr. Bardowick p. 43 folgende Nachricht, welche aus dem Privilegio Ottonis IV super cometia Stadensi entnommen ist, sie heißt: „Libere tradimus Burgensibus iisdem sub jure, quod vocant Wickbellete, ita ut ab omni jure quorumlibet et exactio-nibus et judicio sint excepti, et nulli de iis aliquid respondeant, nisi soli Advocato illius civitatis, qui dicitur Wiikvaget“. Hiernach übergiebt der Kaiser Otto das Weichbild der Stadt Bardowick den Bürgern daselbst und befreiet solche von jeder Macht, Abgabe und dem Gerichte. Er bemerkt zugleich, daß außer dem Weichbildsvogte Niemand über sie ein Recht ausüben solle. Hieraus geht hervor, daß der Vogt eines Weichbildes Einkünfte oder Rechte daselbst besaß. Wir dürfen demnach annehmen, daß der Graf Bernhard von Spiegelberg in dem Weichbilde der Villa Hemmendorf gleichfalls Rechte auszuüben befugt war. Vgl. Vaterl. Arch. v. 1847. p. 171.

6. Lenz im Grafensaal p. 10 sagt: „Nobiles viri hießen der Zeit

die Grafen“ und p. 21, wo derselbe von den Grafen von Mühlingen und Barbh- spricht, sagt er: „Anno 1268 war obiger Dominus Burhardus de Barbuic nobilis homo“. Niebel in seiner gekrönten Preßschrift, die Mark Brandenburg im Jahre 1250, sagt im 1. Thl. p. 47: „daß Prädicat nobiles viri kommt nur den vollkommen freien Edeln zu“, und p. 371 heißt es: „Mit dem Prädicat Nobiles bezeichnete man selne gewöhnliche Vasallen. Ebele, wie die von Wloto und Puttitz, werden von den Nobilibus stets unterschieden. In den Letztern (den Nobilibus) zählte man die Burggrafen, die Grafen von Stuppin, von Falkenstein, von Dornburg, die Mecklenburgischen Fürsten, die die Lehns-hohelt der Markgrafen über alle oder einen Theil ihrer Lande anerkannten. Auch die markgräflichen Prinzen und Prinzessinnen waren Nobiles“. Vgl. auch Scheidt vom Adel im Register.

7. Schon im Jahre 1251 hatten die Brüder von Alwardshausen zufolge einer Urkunde dem Kloster Walkenried die hier genannten Güter übertragen. Da solche Urkunde Moritz mit unterzeichnete, so genehmigte derselbe dadurch diesen Verkauf sowohl für sich, als für seine Gemahlin. — Im Vaterl. Archiv v. 1836. p. 94 wird Moritz I Gemahlin Eilfa von Woldenberg genannt. Diese Angabe ist aus Lauenstein's Dipl. Hist. v. Hildebsh. entlehnt, welcher solche Nachricht aus Lehner's hildebsh. Chron. entnommen hat. Bei Lauenstein II p. 59 lesen wir, daß Heinrich Graf von Woldenberg sechs Söhne und zwei Töchter hinterlassen habe; es heißt daselbst: „Die erste Fräulein ward Grafen Bernharde zu Dassel vermählet, und die hieß Mathilda, die andere Eilfa, ward Mauritio von Spiegelberg ehelich zugebracht“. Wenn wir nun in Betrachtung ziehen, daß, zufolge Kofens Nachrichten über die Grafschaft Dassel im Vaterl. Arch. v. 1840. p. 139, ein Bernhard von Dassel niemals gelebt hat, so sieht man ein, wie falsch und erdichtet die lehnerschen Nachrichten beschaffen sind. Man findet diese grundlose Nachricht auch in seiner dasselschen und eimbedtschen Chron. im 1. Buche p. 12. Ueber die Glaubwürdigkeit der lehnerschen Angaben vgl. man das Vaterl. Arch. von 1840. p. 140 seq. Daß Lauenstein die Nachrichten über die Grafen von Woldenberg aus Lehner's hildebsh. Chron. entlehnt hat, und daß solche viele falsche Angaben enthalten, ist bereits im Hannov. Mag. v. 1829. p. 626 seq. angemerkt. Die beste bis jetzt gelieferte Stammtafel der Grafen von Woldenberg findet sich in Buchholz Gesch. d. Stadt Bokenem, welche wir, so weit wir solche geprüft haben, als richtig anerkennen, wenn auch manche Glieder eine längere Zeit, als daselbst angemerkt ist, nachgewiesen werden können. So wird der bekannte Graf Hermann von Woldenberg von 1205 bis 1242 angesetzt; derselbe kann aber schon früher diplomatisch nachgewiesen werden, denn in einer Urkunde von 1194 (Wöschel G. d. Peterb'stisch zu Gostar p. 25) findet sich unter den Nobiles laici Hermannus de Hartisberk, im Jahre 1200 schreibt er sich Hermannus burgravius

de Hartburg und 1203 wird er *Hermannus comes de Hartesburg* genannt (Dellius Harzb. p. 124). Noch später als 1242 wird er wohl nicht angetroffen werden. Sein Bruder war bekanntlich Heinrich, welcher (b. Buchholz) von 1218—1246 als lebend aufgeführt ist; derselbe erscheint inbezug mit seinem Bruder Hermann schon im Jahre 1208 (Arch. v. 1843. p. 408) und auch 1212 (Dellius p. 125. nach Orig. Guelf. III. p. 813).

Was die Urkunde vom Jahre 1246 anbetrifft, welche bei Falke p. 403 abgedruckt ist, und welche wir im §. 2 dieser Abhandlung als falsch bezeichnet haben, so erscheint solche auch noch deshalb verdächtig, weil in dieser Urkunde Heinrich und Hermann Grafen von Woldenberg unter den Zeugen erscheinen und der Graf Hermann v. W. 1246 wahrscheinlich nicht mehr lebte. Nach der Stammtafel (b. Buchholz) soll dieser Hermann noch im Jahre 1242 gelebt haben, was glaubhaft erscheint, indem wir denselben noch im Jahre 1240 und 1241 angetroffen haben (s. Urf. d. hist. Vereins I. p. 26. Vaterl. Arch. v. 1845. p. 358. und Leuckf. Antiq. Bursf. p. 243). Endlich müssen wir noch bemerken, daß die Unterschrift in der Urkunde von 1246 (Falke p. 403) deshalb auch noch verdächtig ist, weil daselbst gesetzt ist *Heinricus et Herimannus fres. de Woldenberg*, da wir stets gefunden haben, daß, wenn beide Grafen in Urkunden oder Schriften vorkommen, Hermann immer zuerst genannt wird, weil derselbe älter gewesen sein wird, als sein Bruder Heinrich. So lesen wir beim Jahre

1208 *Hermannus et Heinricus comites de Hartisburc* (Vaterl. Arch. v. 1843. p. 408.).

1212 *Hermannus et Henricus comites de Hartesburc* (Dellius Harzb. p. 125.).

1219 } Hermann u. Heinr. Gebrüder, Graf Burchard's Söhne (Das. p. 122.).
1220 }

1223 Hermann und Heinrich Gebrüder von Harzburg (Das. p. 126.).

1223 *Hermannus et Heinricus comites de Woldenborg* (Urf. d. hist. Vereins II. p. 101.).

1223 *Hermannus de Woldenberg et frater ejus Henricus* (Leuckf. Ant. Walkenr. p. 370.).

1226 *Hermannus et Henricus comites de Woldenberc* (Urf. d. hist. Vereins II. p. 119.).

1226 Hermann und Heinrich Gebrüder, Graf Burchard's Söhne (Dellius p. 122.).

1227 Hermann und Heinrich Grafen v. Woldenberg (Vaterl. Arch. v. 1845. p. 357. Koch G. v. Velne p. 119.).

1236 Hermann und Heinrich Gebrüder, Graf Burchard's Söhne (Dellius p. 122.).

1237 Hermann und Heinrich Brüder, Grafen v. Woldenberg (Bege G. ber. B. p. 113.).

1240 Hermannus, Burchardus, Heinricus comites de Woldenberg (Urf. d. hist. Vereins I. p. 26.).

1240 Hermann und Heinrich Grafen von Woldenberg (Baterl. Arch. v. 1845. p. 358.).

Aus Vorstehendem geht hervor, daß der Graf Hermann von Woldenberg von 1194 bis 1241 oder 1242 lebte, ob derselbe aber noch im Jahre 1246 angetroffen wird, ist zur Zeit noch sehr zweifelhaft, und was endlich jene Elisa von Woldenberg anbetrifft, so bemerken wir, daß dieselbe niemals gelebt hat.

Bruno Graf von Spiegelberg, welchen Abel in seiner Samml. ungebr. Chr. p. 249 beim Jahre 1258 als Bischof zu Osnabrück erwähnt, war ein Graf v. Isenburg. S. Stüve G. d. Hochst. Osnabr. p. 93.

8. Vogel's Gesch. d. Gr. Spiegelb. p. 119 nach Baring p. 172. Aus dieser Urkunde könnte man fast schließen, daß Moritz I im Jahre 1303 noch am Leben gewesen wäre, allein in diesem Falle hätten die Lehne, welche Moritz II hier übertragen werden, zuvor Moritz I genommen werden müssen und wären dann an Moritz II verabreicht. Von einer Fehde oder einem sonstigen feindseligen Verhältniß zwischen den Herzögen von Braunschweig und Moritz I ist aber überall nichts bekannt, vielmehr geht aus der Urkunde das Gegentheil hervor. Dieselbe nennt seinen Vater „sien leive vader“, welches auf ein freundschaftliches Verhältniß hinweist. Mit denselben Worten gedenkt auch Albrecht seines Vaters. Außerdem war es üblich, wenn der Vasall mit Tode abging, daß alsdann der neue Lehnherr bei der Lehnkammer um die Belehnung anhalten mußte. Dieses wird hier der Fall gewesen sein, da wir Moritz I schon im Jahre 1224 kennen gelernt haben. Auch sagt die Urkunde „als zuvor sein lieber Vater (Moritz I) von unserm lieben Vater zu einem rechten Mann = Lehn gehabt hat“. Hieraus geht hervor, daß Moritz I im Jahre 1303 obige Lehne nicht mehr hatte, weil er damals aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr lebte. Was für Nachtheile entstehen konnten, wenn Lehne nicht gemüthet oder andere Lehnsfehler begangen waren, solches findet man in Danneil das Geschlecht der v. d. Schutenburg I. p. 45. Auch Günzel von Wolfenbüttel wollte die Belehnung bei Herzog Albrecht nicht nachsuchen und verlor in Folge dessen sein Schloß Wolfenbüttel. Endlich bemerken wir noch, daß, wenn der vorgebrachten Gründe ungeachtet dennoch aus dieser Urkunde der Schluß gezogen werden sollte, daß Moritz I im Jahre 1303 noch gelebt habe, weil sein Ableben in der Urkunde nicht ausdrücklich bemerkt ist, alsdann aber auch aus dieser Urkunde gefolgert werden muß, daß Albrecht der Große im Jahre 1303 ebenfalls noch gelebt habe, weil dessen Tod gleichfalls hier mit seiner Elbe erwähnt wird.

9. Falke Trad. p. 890. Die Urkunde ist datirt „in vigilia pu-

riificationis Mar. virg.^a (1. Febr.). Eine ähnliche Urkunde aus diesem Jahre (1305) findet man in Harenberg *O. v. Gandersth.* p. 1707, und nach einer andern daselbst befindlichen, die gleichfalls von 1305 ist, genehmigen die Grafen von Schwalenberg solches, weil der hollenstedter Zehnte von ihnen zu Lehn ging. In diesen beiden Urkunden ist die Verwandtschaft Moritz II nicht bemerkt, wir lesen daselbst nur: „Testes Mauritius Comes de Spiegelberge“.

10. Harenberg Hist. Gand. p. 1704. Die Urkunde ist datirt „postridie St. Gregorii“ (13. März). Harenberg theilt p. 1705 eine Urkunde mit, zufolge welcher die Zehnten zu Hollenstedt und Stocken, so wie die sechs Hufen zu Stocken, welche die Edeln von Homburg von den Grafen von Schwalenberg in Lehn hatten, ursprünglich von dem Erzbischof Mainz zu Lehn gingen. In dieser Urkunde wird Moritz II auch nicht als Verwandter bezeichnet, derselbe unterschrieb nur: „Testes Mauritius comes de Spiegelberge“ —.

11. Kettner Antiq. Quedlinb. p. 318. Harenberg sagt p. 1485 über diese zwei Mechtilden von Spiegelberg: „Mechtildis a. 1200 fuit decana Quedlinburgensis, a. 1230 ibidem praeposita, defuncta 1249. — Alia Mechtildis a. 1249 ibidem fuit canonica et ab a. 1250 ad 1270 decana“. Zufolge einer Nachricht in Weibom's Chr. Marienthalense p. 49, wo es heißt: Erant cum illa tum Alheidis praeposita, Mechtildis Spiegelbergia decanissa, Heidwigis custos, anno MCCLXXX, ersehen wir, daß diese Mechtild im Jahre 1280 noch lebte. Einen Platz in der Stammtafel können wir weder dieser Mechtild noch der andern anweisen, weil uns darüber die Nachrichten fehlen.

12. Da indessen am 2. September 1276 Heynricus Dei gracia dominus de Hodenhagen (d. i. Hodenberg) mit Einwilligung uxoris nostre domine Ha. (d. i. Hathewigis) dem Kloster Heiligenrode das Eigenthum eines Hauses in Klein-Röhren überträgt (Hoyer Urkundenbuch V, 28. Heiligenrode p. 30.), möchte dieser Zweifel doch als beseitigt anzusehen sein. Ebenso dürfte auch die ungenannte Gemahlin des Heinrich von Hodenberg, welche in einer Urkunde des Jahres 1267 (Hoyer Urkundenbuch VII, p. 45. Schinna p. 33.) vorkommt, dieselbe Hedwig sein, die somit von 1267—1291 als Gattin des Heinrich von Hodenberg nachgewiesen wäre. — C. L. Grotfend.

13. Harenberg Hist. Gand. p. 1710. Mit obigem Heidenreich von Lauterberg ist ein Heidenreich von Scharzfeld nicht zu verwechseln, welcher zu derselben Zeit lebte und Canonicus zu Halberstadt war. Diesen trifft man schon im Jahre 1259 an (s. Kettner Antiq. Quedl. p. 243.) und zuletzt 1305 (Lenz Hist. v. Halberst. p. 256.), wo derselbe als Vice Decanus erscheint.

Auch treffen wir einen andern Heidenreich Graf von Lauterberg

schon im Jahre 1204 an (Zeit- u. Gesch.-Besch. v. Gött. III. p. 69.), welcher im Jahre 1230 als bereits verstorben erwähnt wird (Gudenus Cod. diplom. I. p. 505.). Die Urkunde in der Gött. Gesch.-Besch. ist zwar sine anno, indeß zeigt die Indictio VII das Jahr 1204 an (s. Hemptel Urf. I. p. 144. *N* 5 u. 7.). Außerdem heißt es am Schluß jener Urkunde: „Dat. in castris in obsidione Wizense VIII kl. Sept.“. Die Belagerung von Weißensee erfolgte bekanntlich im August 1204 (Deiuss, Harzb. p. 125.), mithin ist jene Urkunde am 24. August 1204 ausgefertigt. Man vgl. auch Urf. d. hist. Vereins II. p. 44.

14. Falke Trad. p. 901. Im Jahre 1260 hatte ein Heidenreich, dessen Familienname nicht genannt ist, wegen des Neuenhofes (Nova Curia) einen Streit mit dem Kloster Walkenried, welcher durch Vermittelung seines Onkels Otto von Hadmersleben dadurch beigelegt wurde, daß das Kloster Walkenried an jenen Heidenreich ein Pferd und 9 Mark Silber gab, s. Urkundenb. d. hist. Vereins II. p. 231, wo es heißt: „Otto, Dei gratia dictus de Hathmersleve, recognoscit, quod querela inter sororis Suae filium Hethenicum et eccl.“ — Hieraus erhellet, daß obiger Otto eine Schwester gehabt hat, von welcher Heidenreich der Sohn war, mithin muß Heidenreichs Vater eine von Hadmersleben zur Gemahlin gehabt haben. In den hannov. gel. Anz. v. 1753. p. 1405 wird dieser Heidenreich für einen Grafen von Scharzfeld oder Lauterberg ausgegeben. Indes geht solches aus obiger Nachricht noch nicht hervor, und möchten wir daselbe bezweifeln, denn wenn jener Heidenreich ein Graf von Scharzfeld oder Lauterberg gewesen wäre, so würde derselbe doch wahrscheinlich in jener Urkunde als comes bezeichnet sein, und außerdem treffen wir in Walkenrieder Urkunden aus dem Jahre 1260 mehrere Personen an, welche den Vornamen Heidenreich führten, als „de Minningerode, Mutzeval, de Gerwartshusen, de Kirstelingerode“, dem zufolge jener Heidenreich wahrscheinlich einem dieser Geschlechter angehörte, s. Urf. d. hist. Vereins II. p. 230—232.

15. Die zwei betreffenden Stellen lauten wie folgt: „Bodo dominus in Homburg et Henricus filius ejus consensu Henrici de Homburg cau. Hildesh. fratris sui, et venerabilium uxorum suarum Agnetis et Agnetis, et filiorum Bodonis et Hermanni filiarumque Alheidis, Sophiae et Agnetis —. Sigilla adjunxerunt — Mauritius comes de Spiegelberge cognatus, Guntherus comes de Swalzenberge gener., et Henricus de Homburg nepos —. Actum anno 1305, in vigilia purificationis Mariae virginis“ (1. Febr.) Falke p. 890.

„Bodo dominus in Homburg consensu Henrici de Homburg, canonici Hildens. fratris sui, Sophiae sororis suae et dominae Agnetis uxoris suae, nec non Henrici, Bodonis, Hermanni filiorum

suorum et Alheydis, Sophiae et Agnetis filiarum suarum, praeterea Agnetis uxoris Henrici filii sui —. Testes cognatus Mauritius comes de Speigelberge et nepos suus Henricus de Homburg —. Datum anno 1305. X kal. Junii* (23. Mai) Falke p. 875.

Der Aussteller dieser Urkunden ist derjenige Bodo, welcher von 1256—1316 lebte, und welcher eine Agnes Gräfin von Spiegelberg zur Gemahlin hatte. Daß derselbe seines Bruders Johann nicht erwähnt, liegt darin, daß dieser Johann 1305 nicht mehr lebte. Die letzte Nachricht, welche wir von Johann angetroffen haben, lautet: „Johannes dominus de Homburg miles donat coenobio Amelungsb. molendinum juxta curiam Dickhof a. 1291. in die b. Luciae virginis.“ f. Harenb. p. 1705. Nach Klein Handb. p. 158. ist „Lucia virgo martyr“ der 13. December, wir sehen also hieraus, daß Johann an diesem Tage noch lebte, indem er eine Mühle, welche bei dem Hofe Dickhof lag, dem Kloster Amelungsborn schenkte. Daß Gut oder den Hof Dickhof hatte Johann bereits im Jahre 1290, mit Einwilligung seiner Edhne, dem Kloster Amelungsborn übertragen, und dafür seiner verstorbenen Gemahlin Gisela eine Memorie gestiftet. Da wir nun finden, daß das Kloster Amelungsborn im Jahre 1296 von Johann's Sohne, Heinrich, sich diese zwei Schenkungen bestätigen läßt (Harenb. p. 1703), Johann seit dieser Zeit auch verschwindet, dahingegen wir von nun an seinen Sohn Heinrich selbständig auftreten sehen, so können wir den sichern Schluß ziehen, daß Johann 1296 oder kurz vorher mit Tode abgegangen sein muß, und demgemäß ist derselbe in obigen zwei Urkunden vom Jahre 1305 nicht erwähnt.

16. Es ist nichts Ungewöhnliches, daß man von einzelnen Personen eine lange Lebenszeit nachweisen kann; so wird Günzel von Wolfenbüttel schon im Jahre 1187 erwähnt, seit 1200 als Truchseß, ~~XX~~ sein Tod erfolgte im Jahre 1258 (Bege ber. Burgen p. 29. 38.). Koch Gesch. d. St. Pelne p. 86. legt diesem Günzel ein Alter von achtzig Jahren bei; derselbe ist eher älter als jünger gewesen. Heinrich IV v. d. Schulenburg wird urkundlich von 1445 bis 1502, also 57 Jahre, und Dietrich VI v. d. Schulenburg von 1461 bis 1524. mithin 63 Jahre nachgewiesen, f. Dannell d. Geschl. der v. d. Schulenburg II. p. 83. 85. Ein Johann von Schwieheld wird diplomatisch von 1335 bis 1406, also 71 Jahre nachgewiesen. Vogel G. d. v. Schwieheld p. 23. 70. 71. Wir könnten noch mehr Fälle aus Genealogien namhaft machen, wo Personen dem Anscheine nach ein hohes Alter erreicht haben, was wir aber der Kürze wegen übergehen. Wenn Glieder von Familien eine außergewöhnlich lange Zeit urkundlich nachgewiesen werden, so wird man immer finden, daß dieselben bei ihrem ersten Erscheinen in Gemeinschaft älterer Personen, namentlich ihrer Eltern oder ältern Geschwister (Brüder), bei den Variationen nur beiläufig mit erwähnt sind. Dieses ist bei sämmtlichen vorerwähnten Personen der Fall.

17. Auch bemerken wir noch, daß der Ausdruck Oheim gewöhnlich ein in frühern Jahren stattgefundenes Verwandtschaftsverhältniß anzeigt. So nennt im Jahre 1400 Heinrich Edler Herr von Homburg, die Grafen von Spiegelberg, nämlich Moritz III und Moritz IV, „unse Ome van Speigelberge“ (Orig. Guelf. IV. p. 509.), im Jahre 1403 nennt der Graf Moritz III von Spiegelberg den Edeln Herrn Heinrich von Homburg seinen Ohm (daselbst p. 513.) und im Jahre 1407 thut Moritz IV daselbe (Ungeedr. Urf. v. 26. Febr. 1407.). Daß Bodo von Homburg im Jahre 1316 die Vormundschaft über Johann I führte (s. S. 12.), auch dieses weist auf das stattgehabte Verwandtschaftsverhältniß hin, indem die Dynasten und Edeln im Mittelalter zu Vormündern jeder Zeit nahe Verwandte wählten, und Bodo von Homburg, wie die Stammtafel zeigt, der Onkel von Johann I war. Endlich bemerken wir noch, daß infolge einer Urkunde von 1400 die Grafen von Spiegelberg für die wahrscheinlichen Erben (pro hereditibus praesumptivis) der Herrschaft Homburg ausgegeben werden, und daß sogar im Jahre 1403 die Grafen Moritz III und Moritz IV v. Spiegelb. bei Lebzeiten des letzten Herrn Heinrich von Homburg (eventualiter) auf den Fall die Hulldigung in der Herrschaft Homburg eingenommen haben (Orig. Guelf. IV. p. 509. 513.).

18. Vaterl. Arch. v. 1836. p. 118 nach Orig. Guelf. IV. p. 502. In Spitzers Beitr. II. p. 246. heißt es: „eine ungedruckte Urkunde im hannövr. Archive von 1307 redet von Entfagung gemachter Ansprüche der Edeln von Hesselingen gegen den Grafen Johann von Spiegelberg“. Da indeß im Jahre 1308 Moritz II noch lebte, und Johann im Jahre 1316 oder kurz vorher noch unter Vormundschaft war, wie aus den Worten: *ratione tutele ipsius, quam tunc gessimus, hervorgeht*, wir auch von 1316 bis 1331 jeder Nachricht über diesen Johann entbehren, was anzuzeigen scheint, daß derselbe nach dem Jahre 1316 noch unter Vormundschaft, oder vielmehr minorenn war, so möchte die Vermuthung entstehen, daß die obige Jahrzahl (1307) falsch gelesen oder abgeschrieben ist, und die Urkunde in ein späteres Jahr gehört. Im Vaterl. Arch. v. 1836. p. 118. wird beim Jahre 1316 dieser Johann nebst Töchtern erwähnt, und sich auf Scheidt v. Adel p. 94 bezogen, allein in dem ebengenannten Buche ist eine Nachricht über diesen Johann aus dem Jahre 1316 überall nicht anzutreffen.

In Spitzers Beitr. II. p. 10. finden wir eine andere Nachricht, welche gleichfalls ein unrichtiges Jahr enthält, es heißt daselbst: „nach einer im Königl. Archive in Hannover befindlichen Urkunde verletzten 1300 Ehyerd, Herr zu Homburg, und seine Söhne, Herr Heinrich und Junker Bernhard etc.“ Diese Urkunde gehört indeß in ein späteres Jahr; auch der Name Bernhard ist falsch gelesen und muß Burcharb heißen. Eiyerd von Homburg finden wir zuerst in einer Urkunde aus

dem Jahre 1330 (Epitaph II. Urk. p. 301.), und zuletzt im Jahre 1380 (Scheidt Mantis. p. 513.), wo es heißt: „Hern Syuerdes hern Hinrikes hern Geuerdes vnd junckhern Borchardes siner sone hern tho Homborch, — an des hilgen Cruces dage also dat gefunden ward“, welches bekanntlich der 3. Mai ist. Eiverd muß in der Zeit von 1380 bis 1382 gestorben sein. Eine Urkunde vom Jahre 1383 gedenkt seiner als verstorben (Scheidt Mant. p. 514.), wo wir lesen: „dat de edele here her Hinrick here tho Homborch her Geuerd vnd junckher Borchard sine brodere vnd ock her Siuere ore vader, do he nochten leuede, dem God genedich sy“. Hier haben wir die Gewißheit, daß Eiverd im Jahre 1383 todt war; wir lesen jedoch in einer Urkunde vom Jahre 1382 Folgendes: „Henricus, Geuehardus et Burchardus fratres, Nobiles Dni. de Homborch, vicariam in capella villae Luderdisen ordinant, et dotein, ex qua sacerdos sustentari debeat, constituunt. A. D. 1382. in vigilia Natiuitatis Johannis Baptiste“. (Hempel II. p. 399 nach Orig. Guelf. IV. p. 507.) Johann Baptista ist der 24. Juni, und da die Urkunde am heil. Abend gen. Festes ausgestellt ist, so datirt solche vom 23. Juni ~~1382~~ 1382. Aus vorstehender Nachricht ersehen wir, daß Heinrich, Gebhard und Burchard von Homburg eine Vicarie in der Kirche zu Luerdissen anordnen und gründen, dieselbe begaben, damit ein Priester davon unterhalten werde. Da ihr Vater dabei nicht erwähnt wird, was, wenn derselbe noch gelebt hätte, nothwendig erforderlich gewesen wäre, so folgt hieraus, daß derselbe schon damals verstorben gewesen sein muß, und dem zufolge ist Eiverd's Todestag zwischen dem 3. Mai 1380 und dem 23. Juni 1382 erfolgt. Eiverd's von Homburg sämmtliche Söhne lernen wir aus einer Urkunde vom Jahre 1354 kennen, wo es heißt: „Syfridus nobilis Domin. de Homburg declarat —. Consentit ipse Sigfridus cum filiis suis Rudolpho, Henrico, Alberto, Geuehardo et Borchardo. 1354 in vigilia Matthaei“ (Harenberg p. 1706.). Rudolph scheint der älteste Sohn Siegfried's gewesen zu sein; wir finden denselben schon in einer Urkunde von 1350 benannt (Harenb. p. 1706), dahingegen wir die andern vier Brüder erst seit 1354 antreffen. Die obige Urkunde muß dem zufolge in der Zeit von 1354 bis 1382 ausgestellt sein.

1382

19. Nicht Töchter, wie es im Vaterl. Arch. v. 1836. p. 118. heißt. Die Urkunde bei Scheidt p. 96. sagt nostrarum sororum. Vogell Gesch. d. Gr. Spiegelberg hat p. 122. einen Auszug der quaest. Urkunde mitgetheilt und irrthümlich nostr. filiarum gesetzt; da jener Auszug aber lediglich dem scheidt'schen Buche entlehnt ist, so klärt sich der Irrthum schon hinfänglich auf. Außerdem nennt der Ritter Engelbert von Hardenberg im Jahre 1331 den Grafen Johann von Spiegelberg „noster suagerus“ (s. Scheidt Mant. p. 428.). Daß Johann I der Sohn von Moritz II war, haben wir aus einer urkundlichen Nachricht vom Jahre 1316 ersehen, und weil wir durch vorstehende Urkunde vom

Jahre 1331 die Gewißheit haben, daß obengenannte vier Gräfinnen, Ermgard, Hefese, Sophie und Jutta, Schwestern von Johann I waren, so folgt hieraus, daß diese fünf Geschwister Moritz II zum Vater gehabt haben müssen.

20. Spilcker Beitr. II. p. 103. Hempel II. p. 333 nach Scheidt's Anmerk. p. 727. „an dem Pasche daghe“ (13. April). Vgl. Erath Conspectus Tab. 26. Im Vaterl. Arch. III. p. 81 wird gesagt: „Herzog Albrecht habe im Jahre 1365 die Voigtei, die Gerichte und Untergerichte, das Geleite, die Straßen und die Leute an seinen Schwager, den Grafen Johann, und dessen Sohn Mauritius von Spiegelberg für 120 Mark löthigen Silbers hildesheimer Wichte versetzt.“ Woher die Schwägerchaft zwischen dem Herzoge Albrecht und dem Grafen Joh. v. Spiegelb. entstanden ist, vermag ich nicht nachzuweisen.

21. Falke p. 891. Mit lateinischen Namen haben wir die von Bock zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1248 angetroffen, nach welcher die Abtissin Adelheid von Wunstorf verschiedene Hufen Land zu Remnade und Wandwerbingerhufen dem Kloster Amelungsborn abtrat; bei dieser Resignation waren zugegen „Ludolfus hircus, Hoyerus hircus, Henricus hircus“ (Harenberg p. 1707. Falke p. 869.). Harenberg theilt uns Tabelle 30 *Nr.* 7 und 8 zwei Siegel der von Bock mit; das eine ist Johann's Siegel, das andere Siegfried's, beide sind aus dem Jahre 1325.

22. Harenberg p. 839, wo in der Note unter bug, bucht der Wassergraben verstanden wird, welcher um jenen Grabkamp herumtief. Ueber Wort oder Worth heißt es in den Braunschw. Anz. v. 1751. p. 940. „Die Wort oder Worth, die erhöhte Erde, worauf etwas gebauet wird, ein eingezäunter Platz; die Wort (Wohrt) eine Straße, ein Platz von Häusern, so auf solch erhöhtes Erdreich am Wasser gebauet sind, als die Wort zu Quedlinburg.“

23. Lauenstein Dipl. Hist. v. Hildesheim I. p. 231. Es ist nicht unmöglich, daß ein Magnus Graf von Spiegelberg wirklich gelebt hat. Danneil, das Geschlecht der v. d. Schulenburg, sagt Band II. p. 10. bei einem ähnlichen Falle „daß im Mittelalter die Sitte, dem ältesten Sohn den Namen des Großvaters väterlicher, und dem zweiten Sohn den des Großvaters mütterlicher Seite zu geben, die herrschende war, und auf diese Weise leicht ein ungewöhnlicher Name in eine Familie kommen konnte, der, wenn der Träger desselben ohne Nachkommen verstarb, sich wieder verlor.“ Anderntheils ist es aber wahrscheinlich, daß Moritz III noch Brüder oder Schwestern hatte, welche wir zur Zeit noch nicht kennen.

24. Man vergleiche die Nachrichten von ihm beim Jahre 1418, wo es heißt: „Mauritius junior greve to Spegelberge, ejusque filius

Mauritius abbas Corbeiens.“, ferner werden 1424 Moritz und Heinrich Brüder genannt, und des erstern Sohn als Endolf bezeichnet. In dem Bündnisse des Herzogs Otto mit der Stadt Braunschweig vom Jahre 1434 gegen die Grafen von Spiegelberg heißt es in der Urkunde: „dat se (die Stadt Braunschw.) uns willen behulpen wesen uppe Mauritius grave tho Spiegelberghe, sine sone, uppe sine manne etc.“ Außerdem haben wir S. 17. beim Jahre 1409 gesehen, daß Moritz jun. (oder Moritz IV) seines Schwagers von der Lippe erwähnt. Dieser Schwager kann kein anderer gewesen sein, als Bernd oder Bernhard v. d. Lippe, der Bruder von jener Ermgard, denn im Jahre 1409 lebte Simon v. d. Lippe, welcher hoch betagt war; seine Kinder waren Bernd v. d. Lippe und jene Ermgard v. d. Lippe, vermählte Gräfin von Spiegelberg; cf. Splider Beitr. II. Urk. p. 411. 412. 447. 448. Die betreffende Stelle in den Orig. Guelf. IV. p. 513. vom Jahre 1409 lautet: „den breff, den unse swager van der Lippe hebben, de uns Mauritio dem Jungern gegeven is, uppe de herschop tho Homborch.“ Ob das Vorstehende unsere Schwäger heißen soll, lassen wir dahin gestellt sein. Es steht urkundlich fest, daß Ermgard v. d. Lippe die Tochter Simons v. d. Lippe war, daß ihr Bruder Bernd hieß, und daß diese Ermgard im Jahre 1404 oder kurz vorher an einen Grafen von Spiegelberg vermählt ward (Splider Urk. p. 411. 412.). Daß ihr Gemahl Moritz III gewesen, ist nicht glaublich, weil wir diesen schon im Jahre 1357 nachgewiesen haben, und derselbe mit dem Jahre 1409 verschwindet. Es ist demnach mehr als wahrscheinlich, daß ihr Gemahl Moritz IV war. In der Urkunde von 1409 (Orig. Guelf. IV. p. 513.) handeln beide Moritze; war demnach Moritz IV der Schwager von Bernhard v. d. Lippe, so waren dem zufolge beider Väter im gleichen Grade verschwägert.

25. Vaterl. Arch. Bd. III. p. 269. Was diese Angabe anbetrifft, so zweifeln wir nicht, daß die vorstehende Nachricht so in dem wittenburgischen Verzeichnisse eingetragen ist, dieselbe kann sich jedoch nur so ereignet haben, daß jener Verkauf durch Heinrich von Homburg nicht später als im Jahre 1409 stattgefunden haben kann, und Moritz der Jüngere hat solchen im Jahre 1418 auf Verlangen confirmirt.

26. Vaterl. Arch. v. 1836. p. 121. Was jenen Jürgen anbetrifft, so haben wir solchen Namen weiter nirgends aufgefunden, und möchten fast glauben, daß der von 1435 bis 1466 vorkommende Gerd oder Gerhard darunter zu verstehen ist, obgleich unter dem Namen Jürgen (rectius Jörge) der Vorname Georg gewöhnlich verstanden wird. Wegen Mangels an Nachrichten müssen wir daher diese Angabe ad meliora tempora dahin gestellt sein lassen.

27. Rehtmeyer p. 1285. Wolf Gesch. d. Gr. v. Hallermund p. 44. „des Mandages na Nien Jares Dage“, d. h. am 4. Januar. Die hettlingische Chronik (in Abel Samml. ungebr. Chron. p. 218.), welche bis zum Jahre 1438 geht, also gleichzeitig ist, theilt uns über die Belagerung des Schlosses Hachmühlen im Jahre 1434 Folgendes mit: „A. 1434. Hertog Bernhart sterff to Zelle, unde wart to Lüneborch begraven, unde sin Son Otto, unde Hertog Wilhelm to Brunswid legen vor der Hachgemolen, unde wunnen de Borch mit eynem fleynen Water, dat se bedammenen, unde brenckeden de Lude daraff. Dem Graven to Spengelberge hörde dat, de was daruppe, dem sam eyn Behn entwey, unde wart dar aweschoben in eynen Dschdroghe uppe dem Water, unde dat schach in S. Bits Dage.“ Dem zufolge ist das Schloß Hachmühlen den 15. Juni übergeben.

28. Ludewig Gesch. v. Helmstedt p. 34. Diesen Verkauf hat der Abt Dietrich von Werden und Helmstedt, im Jahre 1479 erneuert und bestätigt, s. Hempel III. p. 276, wo es heißt: am 2. Juni 1479 giebt „Diedrick, Abt zu Werden unde Helmstede, dem Rade und Stadt Helme-stede einen Brehoff na derselben Formen und Affeschrift desselben Brehffes, darin die werdige Abt Herr Adolph von Spengelberghe unde dat Capittel to Werden den Rade unde Stadt hebben vorseven de Bogedye in dem Ostendorpe unde dat Schulzen Ammecht in den Nhemarckede, behde vor Helmstede belegen. Ghegeven na zc. 1479 des Mitwodens na der hylighen Drevaltighheit Tage.“ Nach Kressii Vindicatio p. 335.

29. Orig. Guelf. IV. p. 83. Ludewig in seiner Gesch. d. Stadt Helmstedt erwähnt p. 23 (verleitet durch Reibom de origine Helme-stadii), beim Jahre 1413 einen Conrad von Gleichen als Abt von Werden und Helmstedt. Diese Angabe ist aber jedenfalls irrig, weil in diesem Jahre (1413) Adolph von Spiegelberg Abt war. Schon Sagittarius Gesch. d. Gr. v. Gleichen macht p. 475 auf diese irrige Angabe aufmerksam, und sagt: „wenn nun dieser Abt (Conr. v. Gleichen) vom 1413 bis ins 1483 Jahr in solcher geistlichen Würde gelebet, würden es gerade siebenzig Jahr, und ein seltenes Exempel sein. Daher ich muthmaße, daß am ersten Orte etwan ein Druckfehler sei, — — gestalt ich hiernächst in Gabriellis Bucellini parte altera gefunden habe, daß er umßs Jahr 1477 vor Bekümmerniß gestorben.“ Aus Leibnit. Script. rer. Br. III. p. 602 ergibt sich auch, daß der Graf Conrad v. Gleichen von 1441 oder später Abt von Werden und Helmstedt war. Sagittarius hatte seine Geschichte 1692 beendet (s. dessen Vorrede); was derselbe vermuthete, haben die 1711 erschienenen Scriptorum rer. Br. bestätigt; dieselben enthalten das Verzeichniß der werden- und helmstädtischen Äbte zwar sehr mangelhaft, als:

1403 und 1409 Adolphus de Spigelenberg.

1441 Joannes Steck.

Hierauf folgt der Graf Conrad v. Gleichen, ohne Angabe des Jahres. Da wir aber beim Jahre 1479 (in diesem §.) einen Abt Dietrich urkundlich nachgewiesen haben, so erhellt, daß der Graf Conrad von Gleichen nach dem Abt Johannes Steck und vor dem Abt Dietrich dieser Würde vorgestanden hat. Die Angabe, daß der Abt Conrad von Gleichen ums Jahr 1477 vor Bekümmerniß gestorben sei, scheint begründet zu sein.

30. Harenberg p. 1535. Ueber diese Verpfändung finden sich in Vogell's Gesch. d. Gr. v. Schwicheldt keine Nachrichten, dessenungeachtet scheint die Angabe begründet zu sein, denn sämtliche benannte Personen lebten in jener Zeit, als:

- 1) Ernst I. Bischof von Hildesheim, regierte von 1459 bis 1471 (Lauenstein, Hildesh. Kirchenh. I. p. 115.).
- 2) Von Gerhard Grafen v. Spiegelberg haben wir in diesem §. Nachrichten vom Jahre 1435 bis 1466 beigebracht.
- 3) Curt v. Alten lebte von 1441 bis 1463 (Vogell, Gesch. der v. Schwicheldt, Beil. p. 183. 205.).
- 4) Conrad (Curt) von Schwicheldt sen. (oder I) von 1407 bis 1470 (das. p. 100. 118. Regist. p. 37.).
- 5) Aschwin v. Bortfeld von 1439 bis 1462 (Halberst. gem. Blätter v. 1786. p. 348. Vaterl. Arch. v. 1841. p. 199.).

Harenberg sagt p. 1485, die Urkunde, aus welcher dieses erhelle, befinde sich in dem Archive der Domkirche zu Hildesheim.

31. Im Vaterl. Arch. v. 1840. p. 139 seq. finden wir Nachrichten über die Grafen von Dassel. Wenn jedoch in der daselbst befindlichen Stammtafel Simon für den Sohn Adolphs IV ausgegeben wird, so ist dieses ein Irrthum. Simon war ein Sohn von Ludolph, was aus einer Urkunde vom Jahre 1298 erhellet, nach welcher Heinrich Graf von Regenstein dem Kloster Hameröleben eine halbe Hufe und vier Morgen (jagerum) Land, so wie einen Hof zu Gundsleben schenkt. Es heißt in der betreffenden Urkunde in Beziehung auf diese Schenkung: „quam videlicet proprietatem dilectus consanguineus noster et nobilis comes Ludolphus de Dasle cum voluntate sui filii Simonis ac aliorum suorum heredum consensu, quorum voluntas et consensus ad hoc de jure fuerat requirendus, dedit et transmittit“, s. Kunze, Gesch. v. Hameröleben p. 20. Dergleichen Irrthümer ereignen sich, wenn man die Abstammung von Glied zu Glied diplomatisch zu beweisen unterläßt.

32. Grafensaal p. 1122, woselbst diese Ursula für die Tochter des Grafen Heinrich v. Pyrmont ausgegeben wird. Es heißt daselbst: „Dieselbe (nämlich Ursula) vermorgengabete diesen ihren Herrn Ehegemahl mit der Graffschaft Pyrmont, als Erbin, nachdem ihre Brüder Johannes, Henricus und Mauritius, Grafen zu Pyrmont, ohne Kinder

die Schuld der Natur bezahlten, und ihre Stamm-Elnie männliches Geschlechts endeten.“ Daß diese Gräfin von Pyrmont Ursula hieß, erscheint deshalb glaubwürdig, weil eine Enkelin von Johann III ebenfalls Ursula hieß. Johanns zweite Gemahlin war Marie Gräfin von Diepholz, und auch eine Enkelin hieß Marie, welche Aebtissin von Essen war. Ob jedoch die Aebtissin Walburg (1452—1500) eine Tochter von Johann III war, wie Vogel p. 63 u. 80 ohne Beweis mittheilt, lassen wir dahin gestellt sein. Den Jahren nach zu urtheilen, in welchen sie lebte, ist es wahrscheinlich, und gleichwohl trug eine Enkelin von Johann III den Namen Walburg. 1505

33. Sagittarius p. 409 bis 423. Aus jener urkundlichen Nachricht vom Jahre 1563 (Sagitt. p. 419.) ergiebt sich, daß der verstorbene Philipp Graf v. Spiegelberg, so wie seine Schwestern Walburg und Ursula, von Hedwig Gräfin von Bronkhorst abstammen. Daß diese Hedwig an Otto Grafen von Diepholz verheirathet war, und eine Tochter hatte, welche an Johann Grafen von Spiegelberg vermählt war, finden wir in allen diepholzischen Nachrichten. Dem zufolge waren Philipp's, Walburg's und Ursula's Großeltern Marie Gräfin von Diepholz und Johann Graf von Spiegelberg. Daß aber auch die Aebtissin zu Essen, Marie Gräfin von Spiegelberg, eine leibliche Schwester von Walburg und Ursula war, ersehen wir aus einer diplomatischen Nachricht vom Jahre 1560 (s. S. 38.). Wenn die Aebtissin Marie im Jahre 1563 nicht namhaft gemacht ist, so liegt der Grund darin, daß dieselbe damals nicht mehr am Leben war, indem solche 1561 verstorben ist. Ohne des Sagittarius schätzenswerthe Nachrichten würden wir nicht im Stande gewesen sein, diese Genealogie bis ans Ende so auszuführen. Aus der Vorrede dieses Buches geht hervor, daß derselbe seine Materialien zur Gesch. d. Grafen v. Gleichen schon im Jahre 1677 sammelte, im Jahre 1692 beendigte und in das geheime Rathcollegium nach Gotha sandte. Dieselbe ward 1732 zu Frankfurt gedruckt.

34. Spicker, Beitr. II. p. 72. Es heißt daselbst in Beziehung auf die Verpfändung von 1409: „Hier wird der ältern Pfandschaft nicht erwähnt und mag diese vielleicht gelöst gewesen sein. Die Spiegelbergische Familie ist in dem Pfandbesitze geblieben, und die Nachricht, daß sie solchen 1423 verloren, falsch.“ Im Jahre 1497 waren die Grafen Moritz, Friedrich und Simon von Spiegelberg noch im Besitze von Osen, daselbst p. 73.

35. Harenberg p. 905. Hempel III. p. 183. Nach Harenberg p. 903 ist diese Walburg den 18. Mai 1438 zu Osen geboren. Wir lassen diese Angabe dahin gestellt sein, indem solche einestheils nicht nachgewiesen ist, und andernteils diese Walburg alsbald bei ihrer Einführung zur Aebtissin, im Jahre 1452, erst 14 Jahre alt gewesen

wäre. Daß dieselbe aber im Jahre 1452 noch sehr jung war, ersehen wir daraus, daß sie im Jahre 1505 noch am Leben war. Hätten wir ein vollständiges Verzeichniß der Wunstorfer Aebtissinnen, dann würden wir den Tod dieser Walburg nachweisen können. Walburgs Nachfolgerin war Catharine Gräfin von Hohnstein, welche ums Jahr 1509 zur Aebtissin von Wunstorf erwählt ward (Waterl. Arch. v. 1841. p. 483. v. Hohenberg, Catal. Urkundenb. IX, Urf. 330 ff.).

36. Ob sie die Schwester von Moritz VII und Friedrich war, wie Vogell p. 80 ohne Beweis mittheilt, müssen wir zur Zeit dahin gestellt sein lassen. Zu erwähnen ist noch, daß das größere Siegel der Aebtissin Walburg von Wunstorf zwei Heilige zeigt und unter jeder derselben ein Wappenschild, rechts mit einem Hirsche, links im getheilten Schilde einen halben Adler, hinten Querbalken (Spiegelberg und Anhalt?); v. Hohenberg im Catal. Urkundenb. IX. p. 226. zu Urf. 277. Das kleine runde Siegel derselben Aebtissin hat nur einen Hirsch im Schilde; v. Hohenberg p. 234 zu Urf. 295.

37. Hempel III. p. 381. nach Baring, Clavis diplom. p. 594. Aus dieser Handlung könnte fast der Schluß gezogen werden, daß Moritz VII im Jahre 1514 todt war. Wir haben s. 33. beim Jahre 1491 gesehen, daß Moritz VII die Brüder Hans und Hennig Brandes mit drei Hufen Land, vor Gronau belegen, belehnt. Hans wird der ältere Bruder gewesen sein, und mag 1514, nach einem Zeitraum von 23 Jahren, verstorben sein. Dem zufolge erblicken wir im Jahre 1514 nur noch Hennig Brandes, welcher sich von dem Grafen Friedrich von Spiegelberg jenes Lehn (welches Moritz VII im Jahre 1491 ertheilt hat) confirmiren läßt. Es war im Mittelalter üblich (mindestens nicht ungewöhnlich), um gegen Reclamationen geschützt zu sein, daß der Vasall nach dem Tode des Lehnsherrn sich das Lehn von dem Nachfolger (dem neuen Lehnsherrn) bestätigen ließ, was hier der Fall war. Außerdem verlangt das Lehnsrecht aber auch, wenn ein neuer Lehnsherr zur Regierung gelangt, daß der Vasall bei diesem die Lehne muß müthen lassen.

38. Spilker, Beitr. II. p. 63, wo die Wittve die Grafen Moritz und Friedrich von Spiegelberg ihre Schwäger nennt. Vogell in seiner Gesch. d. Grafsch. Spiegelberg sagt p. 80: „Johann war mit einer Gräfin von Pyrmont, des letzten Grafen Maurilii von Pyrmont Schwester, verheirathet. Als nun dieser Graf Moritz Ao. 1494 verstarb, so kam die Grafschaft Pyrmont an den ältesten Sohn des Grafen Johanns mit Namen Friedrich.“ Daß Friedrich der älteste Sohn von Johann war, möchten wir bezweifeln, da wir Moritz VII von 1491 bis 1498 urkundlich nachgewiesen haben, dahingegen Friedrich zuerst im Jahre 1497 angetroffen wird. Von Moritz VII haben wir zwei diplomatische Nachrichten aus dem Jahre 1491, und eine aus dem Jahre

1492; außerdem wird in denselben Nachrichten, wo beide zugleich erwähnt werden, als im Jahre 1497 und 1498, erst Moritz genannt und dann folgt Friedrich; auch haben wir gesehen, daß Moritz VII im Jahre 1491 die Gebrüder Brandes mit drei Hufen Land, zu Cronau belegen, belehnt, und daß im Jahre 1514 dieses feodum von Friedrich bestätigt wird, woraus hervorgeht, daß Moritz VII älter und im Jahre 1491 die Hauptperson war, jedoch wahrscheinlich im Jahre 1514 verstorben war; dem zufolge nun Friedrich als regierender Graf erscheint. Wenn daher Lucã p. 1123 diesen Moritz für den ältesten Sohn Johanns ausgiebt, so erscheint diese Angabe, welche aus dem Rittershusio entlehnt ist, glaubhaft, und kömmt mit den vorstehenden urkundlichen Nachrichten überein. Dieses ist der Grund, warum wir Moritz als den ältern Bruder in der Stammtafel notirt haben. Moritz VII muß dem gemäß von Ursula Gräfin von Pymont entsprossen sein, oder richtiger, diese Ursula zur Mutter gehabt haben, indem nur auf diese Weise die Grafschaft Pymont an die Grafen von Spiegelberg gelangen konnte. Nur dann, wenn ein männlicher Descendent von Ursula Gräfin von Pymont (Gattin Joh. III.) vorhanden war, konnten die Lehne auf diesen übergehen. Friedrich (der Bruder von Moritz VII) stammte, wie wir in dieser Monographie aus Sagittarius nachgewiesen haben, von Marie Gräfin von Diepholz ab, von welcher auch Simon muß entsprossen sein. Friedrich ist demnach der älteste Sohn aus Johanns zweiter Ehe gewesen.

39. Hempel IV. p. 49. Wir haben S. 33. beim Jahre 1491 gesehen, daß die Gebrüder Brandes mit diesen drei Hufen von Moritz VII belehnt wurden, und daß Friedrich im Jahre 1514 solches Lehn bestätigt, resp. erneuert. Philipp läßt im Jahre 1540 über dieses *beneficium* einen neuen Mutationbrief ausfertigen, weil von beiden Theilen ein Personenwechsel stattgefunden hatte. Daß dieser Philipp ein Sohn von Friedrich war, haben wir S. 34. gesehen, und daß seine Schwestern Walburg, Ursula und Marie waren, erschen wir aus S. 35. 38 so wie im Vaterl. Arch. v. 1836. p. 122.

40. Vogell Gesch. d. Gr. Spiegelberg p. 134. „datum Pirmont Sontags nach Martiny.“ Der Martinstag ist bekanntlich der 11. November; dieser fiel im Jahre 1557 auf einen Donnerstag, und der Catharinentag war der 25. November. — Nach Vogell p. 103 seq. hatten die Grafen von Spiegelberg 48 Lehns-Basallen, unter welchen sich auch zwei bürgerliche Familien befanden, welche den Namen Spiegelberg führten. Ueber die Familie Spiegelberg zu Coppenbrügge heißt es daselbst p. 113: „Erich Spiegelberg, der Stammvater dieser Familie, war ein *Filius naturalis* eines Grafen von Spiegelberg.“ Wir theilen im Nachfolgenden einige Nachrichten über diese bürgerliche Familie mit:

Johann Spiegelberg von Nörten hat 1521 den Altar der heiligen Dreifaltigkeit in Nörten mit zwölf Mark Silber beschenkt, wofür der Zehnte und die Zinsen am Sultenberge verpfändet waren (Wolf, Gesch. d. Peters-Stifts zu Nörten p. 99.).

Georg Spiegelberg, Canonicus des Moritzstiftes zu Hildesheim, lebte etwa in der Zeit von 1547 bis 1553, denn als der Herzog Erich II in sein Land zurückkam, stellte derselbe, als katholischer Fürst, in den Klöstern Hiltwardshausen, Bursfelde und Wibbrechtshausen sofort den Katholicismus wieder her, wobei der Abt von Marienrode und der Canonicus Georg Spiegelberg auf dem Moritzberge zu Hildesheim treulich halfen. Letzterer nahm auch die Pfarre in Uslar an, und ließ solche durch einen Priester versehen (Wolf, Eichsf. Kircheng. p. 168. Rehtmeier, Chr. p. 801. 802.). Daß sich dieses in der Zeit von etwa 1547 bis 1553 zugetragen haben muß, ersehen wir auch aus Spangenberg's Arch. II. p. 124 seq.

Josten Spiegelbergkh, mindischer Kanzler, war 1557 Vassall der Gräfin Walburg und Ursula v. Spiegelberg (Vogell p. 135.).

Andreas Spiegelbergk, war in den Jahren von 1574 bis 1582 Herzogl. Br.-Lüneb. Kanzler (Dellius, G. v. Elbingerode, Beil. p. 99. 128.).

Johann Spiegelberg, Dr., Canonicus des Stifts Cyriaci vor Braunschweig, war 1589 bei dem Begräbniße des Herzogs Julius zugegen (Rehtmeier p. 1075.).

Ernst Spiegelberg war von 1610 bis 1618 Bürgermeister zu Goslar (Crußfuß, G. v. Goslar p. 270. 289. Mund, Besch. v. Goslar p. 266.).

41. Heise, Ant. Kerstlingerodanae p. 49. Dieser Otto von Kerstlingerode soll 1553 gestorben, und 77 Jahre alt geworden sein. Dem zufolge muß derselbe 1476 geboren sein. Könnte man das Geburtsjahr der Ursula von Spiegelberg angeben, so wäre die Zeit ermittelt, in welcher jene Taufe vorgefallen ist. Daß Ursula eine Tochter von Friedrich war, haben wir bereits S. 38. aus mehreren Nachrichten ersehen, aus der vorstehend mitgetheilten geht dieses gleichfalls hervor.

42. Gesch. v. Gleichen p. 431. Da derselbe seine Nachrichten aus verschiedenen Archiven entlehnt hat (vide Sagitt. in praefat.), so ist seinen Angaben mehr Glauben zu schenken, als derjenigen, welche diesen Todesfall ins Jahr 1582 setzt. Vogell hat jene Nachrichten aus Wiberit's Zipp. Chr. p. 666. Lehner's Chr. 3. Cap. und Seip's Hist. Nachr. p. 18. entlehnt. Wenn Wesslinger I. p. 608 sagt, daß Hermann Simon v. d. Lippe 1583 sein Leben beschloffen habe, so beruhet solches auf einer Verwechslung mit seinem Sohne Philipp, indem Letzterer 1583 verstorben ist. Daß Ursula's Sohn Philipp 1583 mit Tode abgegangen ist, melden uns auch Winkelmann Stammh. p. 117. Rehtmeier

Chr. p. 818. und Moser, Staatsrecht p. 679. In Lucd's Grafensaal p. 1124. finden wir hierüber folgende Nachricht, welche nach unserm Ermessen als richtig befunden ist, es heißt dafelbst: „Zudem er (Philipp, der Sohn Ursula's) Anno 1583 mit dem Herrn Erzbischoff zu Bremen, Herzog Heinrich zu Sachsen-Lauenburg, damaligen Dänabrügischen und Paderbornischen Administratore, in Angelegenheiten nacher Edln verkehrte, erkrankte er unterwegs und starb. Als die annoch lebende, vermittelte Frau Mutter, hiervon die Botschaft bekam, folgte sie ihm für erschrecklich so gleich ins Grab.“ Endlich bemerken wir noch, daß sich in Erath's *Conspectus Tab. 44.* folgende Notiz findet: „1583 obit Philippus jun. comes Pyrm. et Spiegelb. ultimus suae lineae; post cujus mortem ab Erico ejus dominio directo, comitatus Spiegelbergensis Gleichensibus in feudum defertur.“ Aus dieser Nachricht erhellet gleichfalls, daß vorstehender Philipp (der Sohn von Ursula) im Jahre 1583 verstorben ist, und daß nach dessen Tode die Grafen von Gleichen mit der Grafschaft Spiegelberg von dem Herzoge Erich belehnt sind. Daß diese Belehnung noch im Jahre 1583 erfolgt sei, geht aus obiger Nachricht nicht hervor, indem dieselbe nur sagt, es sei nach Philipp's Tode geschehen (*post cujus mortem*).

43. *Sagittarius* p. 474. *Hoche, G. v. Hohnstein* p. 167. Wenn im *Vaterl. Arch. Bd. V. p. 14.* von den Grafen v. Gleichen gesagt wird, „sie starben 1633 aus“, so ist damit Johann Lubewig's Grafen von Gleichen Gemahlin gemeint, nämlich Erdmut Juliana geb. Gräfin von Hohnstein. Diese starb zwei Jahre nach ihres Gemahls Tode. *Wogell p. 66.* läßt die Grafen von Gleichen 1625 aussterben, und *Wessinger I. p. 609.* so wie *Moser, Staatsr. p. 680.* im Jahre 1630. Beide Angaben beruhen auf einem Irrthum.

Nachtrag zu den genealogischen Nachrichten über die Grafen von Spiegelberg.

Von Dr. C. L. Grotefend in Hannover.

Da dem Verfasser der vorstehenden Abhandlung die von dem Herrn Landschaftsdirectors von Hodenberg Excellenz vorbereiteten, aber bis jetzt noch nicht publicirten Urkundensammlungen nicht vollständig zugänglich waren, konnte es nicht fehlen, daß ihm allerlei entgangen ist, was nur durch Kenntniß mit dem darin Gegebenen erst gewonnen werden konnte. Es folgen deshalb zuerst einige Zusätze, die aus der Durchsicht des Diepholzer und Hoyer Urkundenbuches erwachsen sind.

Der im §. 27. aufgeführte Graf Rudolf von Spiegelberg vermittelt mit einigen Andern noch am 21. August 1467 den Ehecontract seines Bruders Johann mit der Gräfin Elisabeth von Hoya, geb. Gräfin von Diepholz 1).

Was im §. 29. über die zweite Gemahlin des Grafen Johann von Spiegelberg gesagt ist, bedarf nach den von Herrn von Hohenberg zusammengestellten Urkunden einer bedeutenden Aenderung. Wie wir eben gesehen, vermittelten Graf Rudolf von Spiegelberg und einige Andere am 21. August 1467 einen Ehecontract zwischen dem Grafen Johann von Spiegelberg und der Gräfin Elisabeth von Hoya, geb. Gräfin von Diepholz. Diese Elisabeth von Diepholz hatte vor dem 18. Juni 1459 den Grafen Johann von Hoya geheirathet, denn dieser stellte an dem genannten Tage seinem Schwiegervater, dem Edelherrn Otto von Diepholz, eine Bescheinigung über 1000 rheinische Gulden aus, welche ihm derselbe von dem versprochenen Brautsc haze seiner Tochter Elisabeth (syner dochter unser lieven hustrouwen Elseben van der Hoye) abschläg lich bezahlt hat 2). Daß die Ehe des Grafen Johann von Spiegelberg mit der verwittweten Gräfin von Hoya wirklich vollzogen ist, zeigt die Bescheinigung Johanns vom 8. August 1469 über den Empfang von 500 rheinischen Gulden, als zweiter Zahlung „von des brutschattes wegen — — der Edeln unser leven frowen Elizabeth von Depholte Grevinne etc.“ 3) Daher nennt Graf Friedrich von Spiegelberg, der Sohn Johanns und dieser Elisabeth, den 1507 verstorbenen Grafen Jobst von Hoya seinen Bruder 4), und Ermgard von der Lippe, die verwittwete Gräfin von Hoya, seine Schwägerin 5), und tritt auch sonst noch häufig als Vormund der unmündigen Kinder seines Bruders, des Grafen Otto von Hoya, auf 6).

1) Hoyer Hausarchiv p. 337. Urk. 517.

2) Dasselbst p. 321. Urk. 499.

3) Dasselbst p. 343. Urk. 520.

4) Dasselbst p. 377. Urk. 579.

5) Hoyer Urkundenbuch. Heiligenrode p. 156. Urk. 216.

6) Urkunden aus den Jahren 1507—1512 in dem Hoyer Urkundenbuche. Hausarchiv Urk. 576—578. 580—582. 585. 596. Heiligenrode p. 158. Urk. 217.

Daß Graf Johann, wenn er wirklich zweimal verheirathet gewesen ist, aus seiner ersten Ehe Kinder gehabt habe, ist, wenn auch nicht sicher in Abrede zu stellen, doch wenigstens nicht wahrscheinlich, denn in dem oben erwähnten Ehecontracte heißt es: „were ok sake, dat greve Johan vorg. eer or van dodeswegen vorfelle sunder lifferven, dat God friste, scholden or sine brodere den brutschat vorbeteren mit twen dusent gulden“. Ich glaube nicht, daß der Ausdruck „dat God friste“ gewählt wäre, wenn Kinder aus einer früheren Ehe vorhanden gewesen wären. Zugleich erhellet aus dieser Stelle, so wie aus einigen ähnlichen derselben Urkunde, daß außer Rudolf wenigstens noch einer der Brüder Johanns 1467 am Leben war, da mehrmals von seinen Brüdern gesprochen wird.

Die letzte Urkunde der beiden hier zur Frage kommenden Urkundenbücher, worin Graf Friedrich von Spiegelberg auftritt, ist vom 29. März 1524. Er wird danach mit 39 anderen Herren Bürge für die Gebrüder Jobst, Johann und Erich Grafen von Hoya ¹⁾.

Der Tod des Grafen Philipp von Spiegelberg in einer Schlacht zwischen den Königen von England und Frankreich wird auch noch in einer Urkunde des Hoyer Hausarchivs vom 29. September 1557 erwähnt ²⁾.

Endlich müssen wir noch einer verwittweten Gräfin von Spiegelberg gedenken, deren verstorbener Ehemann, aller Wahrscheinlichkeit nach einer der oben erwähnten Brüder des Grafen Johann, uns leider nicht genannt wird. Ermgard, Tochter des Grafen Bernhard zur Lippe, „wandages Grovinne to Speygelberge“, ist am 19. November 1480 verheirathet mit Graf Rudolf von Diepholz. An diesem Tage bescheinigt wenigstens Graf Bernhard von Lippe, derselben von ihrem Braut- schätze noch 500 Gulden schuldig geblieben zu sein ³⁾.

Das sind etwa diejenigen Punkte, welche aus dem Hoyer

1) Hoyer Hausarchiv p. 413 f. Urf. 628.

2) Urf. 803. p. 507. Vgl. Urf. 781. p. 493 ff.

3) Diepholzer Hausarchiv p. 80. Urf. 157.

und Diepholzer Urkundenbuche nachzutragen waren; als Corollarium mögen hier noch einige bisher ungedruckte Urkunden folgen, woran ich mir erlauben werde, einige anderweite Nachrichten zu reihen, die Herrn Schade entgangen sind.

Die erste Urkunde ist dem Königl. Archive entnommen. Sie wird freilich mit zwei andern im §. 12. erwähnten schon gedruckten Urkunden vom 24. März 1331 in des Herrn von Hohenberg Calenberger Urkundenbuche (Archiv des Klosters Wennigsen, Heft II.), das gerade unter der Presse ist, demnächst erscheinen; da aber die Kenntniß derselben für die Genealogie der Grafen von Spiegelberg zu wichtig ist, habe ich geglaubt, sie hier nicht übergeben zu dürfen. Wir lernen aus ihr einen Grafen Hermann von Spiegelberg kennen, der ein Neffe des Grafen Johann I. ist, und in dem wir das erste urkundlich erhärtete Beispiel einer zweiten Linie in der Spiegelbergischen Familie erblicken (vgl. oben S. 232).

Univerſis Christi fidelibus tenorem presencium visuris vel audituris nos Hermannus Dei gratia comes de Spegelberge et nostri heredes cupimus fore notum, quod, si quidquam juris, actionis vel impeticionis ad presens vel in futurum in parte vel in toto nobis competere posset quocunque modo in villa Holthusen et omnibus suis attentis et bonis, que dilectus patruus noster, Johannes comes de Spegelb., vendidit devotis in Christo virginibus, domine priorisse et conventui sanctimonialium in Weningſen, velut in litteris super hoc confectis continetur plenius, illi juri, impeticioni seu actioni renunciavimus et renunciamus libere per presentes; in cujus testimonium nostrum sigillum presentibus est appensum. Datum anno Domini M^oCCC^oXXXI^o in festo palmarum.

Siegel des Grafen Hermann von Spiegelberg (Hirsch).

Da von diesem Grafen Hermann von Spiegelberg keine Urkunde weiter bekannt ist, als die eben gegebene, so steht zu vermuthen, daß derselbe entweder jung gestorben oder in den geistlichen Stand hinübergetreten ist. Für die letztere Vermuthung würde eine Nachricht bei Gudenus ¹⁾ sprechen, nach

1) Codex dipl. anecdotorum res Mogunt. etc. illustr. II, p. 348.

welcher in einem Elenchus praelatorum eccl. Aschaffenburgensis unter den Canoniken des Collegiatstifts der Heiligen Peter und Alexander zu Aschaffenburg vom Jahre 1361 auch ein Hermannus de Spiegelberg aufgeführt wird, wenn nicht einerseits dieser Hermann von Spiegelberg als der letzte, also muthmaßlich der jüngste der Canoniken aufträte, andererseits die scheinbar identische Person 1365 und als Hartmannus de Spiegelberg vorgeführt würde. Bei demselben Gudenus ¹⁾ nämlich finden wir in dem Abschnitte „De Scholasticis“ des Elenchus praelatorum eccl. Aschaffenb.: „Conradus de Spiegelberg Scholasteriam longo sustinuit tempore. — Vigenteque tunc, prout etiamnum viget, consuetudine nominandi quotannis in Coena Dom. suos Manusideles, Conradi absentis loco ipsius Procuratores elegerunt [an. 1368] Hartmannum de Spiegelberg Canonicum, et Joannem Rorich Vicarium. In fata concessit 1370. VII. Idus Aprilis, ordinato prius Anniversario, Geilhusae in aede parochiali singulis Parangariis celebrando, deputatis ad illud die zwey Fuß vnd Geseffe, gelegen an dem ober Marcke by Sant Peter“. Wir lernen hieraus nicht nur, daß der von dem genannten Aschaffenburger Canonicus Hermann von Spiegelberg wohl nicht verschiedene Hartmann noch 1368 lebte, da er ja in diesem Jahre zum Manusidelis des Stiftscholasters Conrad von Spiegelberg erwählt wurde, sondern zugleich auch, daß der oben im §. 20. aufgeführte Conrad die Stelle eines Scholasters im Stifte S. Peters und Alexanders zu Aschaffenburg bekleidet hat.

Zu Betreff des erwähnten Conrad's ist hier noch ein kleiner, leicht verzeihlicher Irrthum zu berichtigen, der sich in die von Herrn Schade aufgestellte Stammtafel der Grafen von Spiegelberg eingeschlichen hat, ohne daß er in dem §. 20. zu erkennen wäre. Es wird nämlich in dem besagten §. 20. erzählt, das Moritzstift habe 1344 Conrad von Spiegelberg zum Probst gewählt, und daraus wird in der Stammtafel ein Probst in Hildesheim, während Wolf, der Schriftsteller

¹⁾ Cod. dipl. anecdotor. res Mogunt. etc. illust. II, p. 380 ff.

der mainzer Diöcese, nur das Moritzstift in Mainz vor Augen haben konnte. Bei Gudenus ¹⁾ finden wir in dem Elenchus praelatorum eccl. S. Mauritii Mogunt. die Geschichte seiner Wahl: Bis dahin hatten die Domherren von Mainz das Bekleiden der Prälatur bei dem Moritzstifte gewissermaßen für ein Vorrecht angesehen, das nur ihnen zukäme, und da Conrad von Spiegelberg bisher nur Scholaster zu Aschaffenburg und Canonicus des Petersstifts zu Mainz gewesen war, war ihnen dessen Wahl zum Probst des Moritzstifts sehr unangenehm. Es entstand deshalb über die Gültigkeit derselben ein heftiger Streit, der indeß vom Erzbischof Heinrich zu Gunsten Conrad's entschieden wurde (sub anno MCCCXL quarto, indict. XII, pontificatus — — Clementis papae sexti anno secundo, feria II^a pred^a, quae fuit XXVIII mensis Junii exeuntis). Im Jahre 1348 war Conrad von Spiegelberg noch Probst des Moritzstifts in Mainz. Als solcher war er in die Streitigkeiten verwickelt, welche durch die Wahl Cuno's von Falkenstein zum Domprobst in Mainz herbeigeführt waren. Conrad stand dabei auf Seiten Cuno's und war auch dessen Zeuge bei der nachherigen Versöhnung Cuno's mit der mainzer Bürgerschaft am 5. October 1348 ²⁾. Die Probstei des Moritzstifts vertauschte er später, wie auch S. 217 schon Wolf nachgezählt ist, mit der Domprobstei zu Trier. Es wird dies wahrscheinlich nicht vor dem Jahre 1362, in welchem der 1361 zum Domherrn und bald darauf zum Coadjutor in Trier ernannte Cuno von Falkenstein, der Freund Conrad's, anstatt des abgegangenen Boemund von Saarbrücken Erzbischof von Trier geworden war, geschehen sein, wie er denn auch erst am 3. Dec. 1368 als Domprobst zu Trier urkundlich vorkommt ³⁾; daß er aber nicht beide Probsteien zugleich verwaltete, scheint aus dem Necrolog des Moritzstifts zu Mainz hervorzugehen, in welchem es nach Gudenus ⁴⁾ zum

1) Cod. dipl. anecdotor. res Mogunt. etc. illustr. III, p. 924.

2) Joannis Rerum Moguntiacarum Vol. II, p. 280.

3) Hontheim, Historia Treverensis dipl. et pragmat. II, p. 249.

4) a. a. D. III, p. 924.

IV. Kal. Maji heißt: „*Reverendus Pater Conradus de Spiegelberg, Prepositus ecclesie Treverensis, et olim hujus eccl. Prep. Qui tempore obitus sui legavit ad Presentias ducentos flor.*“ Auffallend ist bei dieser mainzer Notiz, daß in ihr sein Todestag ausdrücklich auf den 28. April gesetzt wird, während in der obigen aschaffenburgischen Notiz¹⁾ der 7. April 1370 als solcher genannt wird: eine Verschiedenheit der Angaben, über welche nicht hinwegzukommen ist, wenn man nicht annehmen will, daß das Datum „VII. Idus Aprilis“ in der letzteren Stelle zu den unmittelbar folgenden Worten „*ordinato prius anniversario*“, also nicht auf den Todestag, sondern nur auf das Jahresgedächtniß zu ziehen, und sein Todestag somit auf den 28. April 1370 zu setzen sei. Diesem nach würden also die Nachrichten über Conrad in der Stammtafel lauten müssen: „*Conrad, Canonicus des S. Petersstiftes in Mainz, Scholaster des S. Peters- und Alexanderstiftes in Aschaffenburg, 1337 General-Commissar in Thüringen und Hessen, 1344 Probst des Moritzstiftes in Mainz, † als Domprobst in Trier 28. April 1370.*“

Die zweite ungedruckte spiegelbergische Urkunde vom 22. Juni 1391 wird in dem Archive des historischen Vereins für Niedersachsen aufbewahrt und lautet:

Aldus sculdegede Otte van dem Werdere unde Brand van Inginem den Rad to Hildensem umme Hanse van Inginem, sinen man, Brandes vader vorgebant, dat se Hanse van Inginem hedden to dem dode gebracht mit unrechte, unde hedden on ut sinem hus gehalt, unde hedden neyne scult by ome vunden, dar se on mochten umme to dem dode bringen, unde hedden ome syn hoyvet laten affgehoven, also se meynden, dat se des mit eren unde mit rechte nicht mochten gedan hebben, unde Otte unde Brand, Hanses sone vorgebant, bleven des by Greven Mauricius van Speylberge unde by Siverde Bocke dem Drostem to vorschedene mit rechte.

Desser sculde eschede de Rad van Hildensem eyne

¹⁾ Gudenus, a. a. O. II, p. 380 f.

rechte were, unde antworden na der were to dessen vor-
genanten sculden, de Rad hedde Hanse van Inginem to
sculdigende, unde vorclageden on vor unses heren van
Hildensem hegheden gerichte, unde dar hedden se on
vorwunnen mit rechte, mit ordelen unde mit vorspreken,
also dat dar to rechte worde gevunden, dat me om dat
hoyvet scolde affhoben, unde bleven des by hern Lippolde
van dem Steynberge, kelner tom Dome to Hildensem,
unde by Hanse van Kissenbruge, borgermester to Gosler,
to verschedene mit rechte, wes se Otten unde Brande,
Hanses sone, van ere unde van rechtis wegene darumme
plichtich weren.

We Greve Mauricius van Speygelberge, Siverd Bok
geheten de Droste, her Lippolt van dem Steynberge, kelner
tom Dome to Hildensem, unde Hans van Kissenbruge,
borgermester to Gosler, we don witlik alle denjenigen, de
dessen breff seen, hören eder lesen, dat we up alle desse
vorscrevenen stücke sculde unde antworde gescheden
unde gesproken hebben vor recht, dat Otte van dem
Werdere unde Brand van Inginem deme Rade de were
don scullen van rechtis wegene, also se de geeschet heb-
ben mit rechte, und hebbet daran unde over gewesen,
dat se de were also gedan hebben. Vortmer spreke we
vor recht: Konde de Rad van Hildensem dat bewisen mit
deme richtere mit dingluden unde mit dem vorspreken,
dat dat geschen were, also vor screven steyt, eder mit
des richters unde dinglude besegelden breve, so hedden
se dat mit eren unde mit rechte gedan, unde en weren
Otten van dem Werdere unde Brande van Inginem noch
jemende van ere noch van rechtis wegen dar nichtis
plichtich umme. Also bewisede de Rad van Hildensem
mit des richters unde dinglude besegelden breve, dat dat
vor gerichte also gehandelt was; dar nogede Otten van
dem Werdere unde Brande van Inginem wol an, unde vul-
borden de bewisinge unde schedinge. Dit schach des
donresdages vor sinte Johannes dage to mitdensomere
up dem Soltherge boven Hoyrssem vor unsem heren

bisscop Gher. van Hildensem, vor dem domproveste van Hildensem, dar vil des stichtes man unde anderer bederver lude an unde over weren; unde we Mauricius van Speygelberge, Siverd Bok, den me nompt de Droste, up eyn syd, her Lippolt van dem Steynberge, kelner tom dome to Hildensem, unde Hans van Kissenbruge, borgermester to Gosler, up ander syd, betüget dit mit unsen ingesegelen, de gehangen sint an dessen breff na Goddes bord dritteyn hundert jar in deme dre unde neghentigsten des donresdages vor sinte Johannes dage to mitdensomere.

Siegel MAVRICH COM. DE SPEIGELBERGE (Hirsch), SIFFRIDI BOK DROSTE (Bockskopf) in gelbem Wachs, [Sippol]di De Steb'ghe Wici Erel. Hil. (Steinbock mit Helm) in grünem Wachs; von dem vierten Siegel, das ebenfalls in grünem Wachs angehängt war, sind nur noch die Buchstaben NBR der Umschrift zu erkennen.

Die folgenden drei spiegelbergischen Urkunden vom 26. Febr. 1407, vom 28. Juli und 6. August 1430 sind dem Königl. Archive zu Hannover entnommen:

Wy her Henrik edele here to Homborch bekennet openbare in dussem breve, dat wy hebbet vorkofft unde vorkopet mit macht dusses breves den erbaren heren dem dekene unde dem capitele des stichtes to unser leven Frowen vor Embeke eynen sedelhoff to Eynim mit twen hoven araftiges landes up dem velde darsulves mit allem rechte unde tobehoringe, den to dusser tyd bowet Herman Markquardes, de unse vryen gude sint, vor dortich mark Embekescher weringe, de uns an redeme gelde deger unde al betalet sint. De ergenanten gude unde meyere antworde wy on in ore were, also dat se der gude van stunt an aller upname roweliken gebruken scullen. Ok so sculle wy unde willet desulven gude unde de meyere truweliken vordegedingen, beschuten unde beschermen like anderen unsen guden unde meyeren, war wy de ledich hebben. Ok en schulle wy de meyere uppe dussen vorscrevenen guden nicht vurder to denste, to bede unde umplicht driven eder driven laten, wenne alsme

wente herto dat mid on gehalten hefft. Ok hebbe wy uns den willen beholden by den ergenanten heren, dat wy de vorscrevenen gude mogen alle jar wederkopen; wanne we eder unse erven eder volgeerven dat don wolden, dat schulle wy den ergenanten heren vore vorkundigen to lechtmissen, unde geven on or drittich mark Embekescher weringe weder in der stad to Embeke up den neysten paschen na der vorkundeginge ane vortoch. Vortmer wy Mauricius de Jungere van Godes gnaden greve to Spegelberge bekennet in dussem sulven breve, dat dusse vorscrevene kop is mit unsem guden willen unde vulbord geschen, unde wy unde unse erven schuldet unde willet den vorbenomden heren dussen ergenanten kop dusser vorscrevenen gude to Eynim truweliken holden in aller wise, also dusse jegenwordige unses leven omes van Homborch breff utwiset unde innehold, ane geverde. Dusses to openbarer bekantnisse hebbe wy her Henrich edele here to Homborch unde Mauritius greve to Spegelberge ergenant vor uns, unse erven unde volgeerven dussen breff besegelet mit unsen ingesegelen. Dit is geschen na Godes bord unses heren dusent jar verhundert jar darna in dem sevenden an sinte Alexanders dage unde siner brodere der hiligen mertelere.

Siegel des Heinrich von Homburg (Löwe im Schach) und des Moritz von Spiegelberg (Hirsch); auf dem Helme Hirsch vor einer Säule mit Pfauenwedel).

Von Godes gnaden we her Mauricius von Speigelberghe, abbet des stichtes to Corbeige, bekennet unde betuget openbar in dussem breve vor uns unde unse nakomenden vor alsweme, dat de Edeln greve Hinrik, unse vrunt, unde greve Mauricius, unse leve öme, brodere greven to Permunt, ghegheven hebbet umme Godes willen unde umme orer unde orer elderen sele willen alle or recht, herschop, len unde egendom, dat se hebbet edder hebben mochten to ewighen tokomenden tiden an deme halven tegeden to Edessem, den de ghenanten greve Hinrik unde greve Mauricius von uns to lene hebbet, den erbar

heren, deme dekene, cappitle unde deme godeshus des stichtes to unser leven Vrowen vor Embeke na inneholde unde utwisinge des breves, den de vorghenanten gr. Hinrik unde greve Mauricius den vorscrevenen heren, dem dekene, cappitle unde dem godeshus darover ghegeven hebbet besegelt. De vorbenomde gave unde oversettinge des egendomes is gheschein myt unsem guden willen, unde vulbordet unde bestediget den in dussem jeghenwerdighen breve, unde willet dat truwelik, stede unde unvorbroken holden to ewighen tokomenden tiden ane weddereschginge unde weddersaghe. Des to bekantnisse hebbe we dussen bref vor uns unde unse nakomende besegelt myt unsem ingheseghele, de ghegheven is na der ghehort Cristi unses hern verteynhundert jar darna in deme drittigsten jare an sinte Panteleonis daghe.

Siegel des Abts Moritz, mit Flachß und feinenen Faden umwickelt.

We her Diderik Rebok, provest, unde dat gantze cappittel des stichtes to Corbeige bekennet openbar unde betughet in dussem breve vor uns unde unse nakomenden: Dat de edele her Mauricius von Speigelberge, abbet des vorghenanten stichtes to Corbeige, unse leve ghenedighe here, heft enen bref besegelt umme bede willen der Edeln juncheren Hinrikes unde juncheren Mauricies greven to Permunt von des halven tegheden wegghen to Edessem den erbaren heren, deme dekene, cappitle unde deme godeshus des stichtes unser leven Vrowen vor Embeke, dat is myt unsem guden willen gheschen; unde vulbordet ok dat in dussem jeghenwerdighen breve unde bestediget dat, also de breve utwiset, de dar over ghegeven sint, vor alsweme, unde willet dat myt unsem gnedighen vorghenanten heren truweliken, stede unde vaste holden ane argelist unde gheverde; were aver, dat de erghenante halve teghede to Edessem so los worde, dat he an dat stichte to Corbeige mochte ghekomen wesen, so hebbe we provest vorbenomt unde cappittel uns de macht beholden unde beholdet in dussem breve, dat we

den moghet denne wedderkopen von de erghenanten heren dekene unde cappittelle myt unsem eghenen gelde uns sulven to gode unde anders nemedede vor alsodane gelt, also de breff utwiset, den Hinrik von Gittelde unde sine medebenomde den erghenanten heren dar over besegelt heft, unde ok vor alsodane gelt, also se darup hebbet to koste ghedraghen, unde verkundighen on dat tovoorn to sinte Johannis daghe to middensomere, unde gheven on denne darna dat gelt uppe winachten neist tokomende an enen hoppe in der stad to Embeke ane oren schaden Dusses to tuchnisse hebbe we provest unde cappittel vorbenomt dussen breff vor uns unde unse nakomenden besegelt myt unses stichtes ingheseghel. Datum anno Domini millesimo quadragesimo tricesimo, ipso die beati Sixti sociorumque ejus.

Das angehängte Siegel des Stiftes war gleichfalls un-
widelt gewesen, aber dennoch abgefallen.

Die letzte ungedruckte spiegelbergische Urkunde endlich, die uns augenblicklich zu Gebote steht, wird in dem Archive des historischen Vereins für Niedersachsen aufbewahrt. Sie ist vom 3. Mai 1472 und lautet:

Wy Johan grave to Spegelberge unde Hinrik grave to Holsten unde Schomburgh, provest sunte Mauriciuskercken uppe dem Berge vor Hildenssem, bekennen openbar in dessem breve vor alssweme: So de Hotopsche, borgerssche to Hildenssem, den werdigen herren deken unde cappittelle darsulves uppe deme Berge vor Hildenssem hefft overgeantword eynen vorsegelden breff Ewerd Winkelmans uppe drehundert gulden spreken an der helfste des tegenden to Eynem, sodan breff se uns in gudem geloven unde to truver hant hefft mede to gescreven laten, so bewillen wy sodane overantwordinge des vorbenompten breves den erghenanten herren, so vele one des van uns also truver henden noth unde behöff is, unde enwillen des, efft dat an uns keme, dewile de breve in oren handen unde macht sin, neyne maner sin, noch uns des in neyne wiss annemen, sunder se by sodan breve

rauweliken laten. Des wy one to bewisinge dussen breff myt unsen angehangen ingesegeln hebben vorsegeld gegeven na Godes bort verteynhundert jar darna in deme twe und seventigsten jare, am sondage Vocem jocunditatis.

S. Johannis gheib'. (Hirsch) und S. Girici Comitis
Holsacie et Schomb'. (Nesselblatt; Helm mit zwei Pfauenwedeln
und fünf Fahnen).

VI.

Acten des Magistrats zu Münden und des Kurfürstlichen Amtes Münden,

die Zerstörung des von Denis Papin erfundenen Modells eines Dampfschiffs, im Jahre 1707, betreffend.

Mitgetheilt vom Amtsassessor C. Einfeld.

Das „Notizblatt des Architekten- und Ingenieur-Vereins für das Königreich Hannover“ Bd. I. Hft. 1. enthält u. a. einen Aufsatz des Herrn Professors Rühlmann, Lehrers an der hiesigen Polytechnischen Schule, betitelt: „Beiträge zur Geschichte der Dampfschiffahrt“, worin nicht nur die Verdienste Papins¹⁾ um die Erfindung der Dampfmaschine gebührend

¹⁾ Denis (Dionysius) Papin, zu Blois von protestantischen Eltern um die Mitte des 17. Jahrhunderts geboren, studirte in Paris und wurde dort Doctor der Medicin. Nach dem Widerruf des Edicts von Nantes genöthigt Frankreich zu verlassen, wandte er sich nach Hessen, wo er 1687 von dem Landgrafen Karl zum Rath und Professor der Mathematik und Experimental-Physik in Marburg, und später zum „Medicus“ dieses Fürsten in Kassel ernannt wurde. Durch die Erfindung seines Digestor (der Papin'sche Topf) zuerst bekannt, wurde er durch die dabei beobachtete Gewalt der Wasserdämpfe zur Benutzung derselben als Betriebskraft geleitet. Papin lehrte in seiner zu Kassel 1695 gedruckten kleinen Schrift die Construction einer Pumpe, deren Kolben durch Wasserdampf in Bewegung gesetzt werden sollte, und die Uebertragung der Dampfkrast auf andere Maschinentheile bildet das Wesentliche der ersten Erfindung der heutigen Kolben-Dampfmaschinen. Demnach kann man Papin als den Erfinder der Dampfmaschine ansehen und, obgleich er ein geborner Franzose, aber naturalisirter und angestellter Deutscher war, die von ihm gemachte Erfindung als eine deutsche behaupten. Papin machte 1698 im Auftrage des Landgrafen

hervorgehoben werden, sondern zugleich angeführt wird, daß aus einer vor Kurzem in der hiesigen königlichen Bibliothek aufgefundenen Correspondenz Papin's mit seinem Gönner Leibniz ziemlich unzweifelhaft sich erkennen lasse, „daß Papin am 27. September 1707 mit einem, von ihm angegebenen Ruderradschiffe, wobei der Wasserdampf als bewegende Kraft benutzt wurde, auf der Fulda von Kassel nach Hannoversch-Münden gefahren sei, und daß also Papin allein der Ruhm gebühre, das erste durch Dampfkraft bewegte Schiff in Gang gesetzt zu haben.“

Aus dem jenem Aufsatze (Anlage F.) beigelegten Briefe des Drossen von Zeuner in Münden an Leibniz, vom 27. September 1707 — worauf ich unten zurückkommen werde — geht ferner hervor, daß Papin's Ruderradschiff von der dortigen

Karl eine Dampfmaschine, um den projectirten Kanal, welcher die neu angelegte Stadt Karlshafen an der Weser mit Kassel verbinden sollte, mit Wasser zu versehen, und mehrere Maschinenteile waren bereits unter seiner Leitung gegossen, als er 1707, wegen seiner vielen mächtigen Feinde am landgräflichen Hofe, den Abschied nahm, um sich nach England zu begeben. S. Papin's Schreiben an Leibniz vom 7. Juli 1707. Anlage A. des erwähnten Aufsatzes im „Notizblatte“.

Das Unternehmen gerieth dadurch ins Stocken und wurde nicht ausgeführt. Das Modell von Papin's Dampfmaschine wurde bis zur französischen Invasion, 1806, im Zeughause zu Kassel aufbewahrt, wo es leider zu Grunde gegangen ist. Nur der Dampfzylinder Papin's hat sich erhalten und wird jetzt in der bekannten Henschel'schen Maschinenfabrik zu Kassel als eine Merkwürdigkeit aufbewahrt. S. Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde Bd. V. H. 1. 1848. Biographie Universelle T. XXII. Strieder's Hessische Gelehrten = Geschichte. X. 249 ff.

Schon 1681 hatte Papin durch die Royal Society of London ein Buch veröffentlicht, welches unter andern physikalischen und technischen Vorschlägen auch den enthielt: ein Schiff durch Dampf zu treiben. S. Mühlmann's Aufsatz p. 8. Als er nun manche Jahre später ein Dampfschiff, oder vielmehr ein großes Modell zu einem solchen, erbaut hatte, erlitt er das Mißgeschick, dieses bei Münden freventlich zerstört zu sehen. Er begab sich mit seiner Familie nach England im Herbst 1707 und von da an weiß man nichts weiter von ihm, als daß er dort 1710 in Dürftigkeit verstorben ist.

Schiffergilde wegen angeblichen Eingriffs in ihr Privilegium gänzlich zerstört wurde.

Dieses Factum hatte sich, bis zur Auffindung des vorerwähnten Briefwechsels, in Münden nur als eine Sage erhalten, und erst dann wurden durch sorgfältiges Nachsuchen in den Registraturen des dortigen Magistrats und Königlichen Amtes die darüber verhandelten Acten aufgefunden, welche freilich nur aus wenigen Blättern bestehen und anscheinend nicht ganz vollständig sind. Diese Acten wurden durch die Güte der genannten Behörden im Originale mir mitgetheilt und will ich nicht unterlassen, denselben dafür meinen verbindlichsten Dank hierdurch abzustatten. Bevor ich jedoch diese Acten wörtlich wiedergebe, halte ich es zum nähern Verständniß des obwaltenden Sachverhältnisses und der Gründe, weshalb die Mündenschen Schiffer eine solche Eigenmacht ungeahndet ausüben konnten, für nicht unangemessen, einige Bemerkungen voranzuschicken.

Die Natur scheint Münden ¹⁾ zu einem Stapelplaz bestimmt zu haben, denn ein Hauptfluß — die Weser — und 2 Nebenflüsse — Werra und Fulda — konnten nicht nur Güter landein- und auswärts verschiffen, sondern die Werra bietet an dem Punkte, wo sie mit einem Fall in die Fulda sich ergießt, bei dem jezigen s. g. „Lachwehr“, eine natürliche Sperre dar. Ein Stapel- oder Krahnrecht mußte hier natürlich entstehen, wo ein Wasserfall die weitere Fortführung hindert, also das Schiff entladen und mit einem andern vertauscht werden muß, wo auf dem einen Flusse größere Schiffe, auf dem andern kleinere nicht anwendbar sind.

Deshalb übte die Stadt Münden, ohne ein positives Privilegium zu haben, schon in den ältesten Zeiten ein Stapelrecht über alle dort ankommenden Güter aus. Alle zu Wasser und zu Lande dorthin gelangenden Waaren mußten ausgeladen und während 3 Tage in der Stadt den Einwohnern nach den laufenden Marktpreisen zu Kauf feilgeboten werden; nur Bürgern und Schiffern von Münden stand das ausschließliche Recht zu, die dorthin gekommenen Waaren weiter zu spediren und zu verfahren.

¹⁾ Willigerod's Geschichte der Stadt Münden, 1808.

In dieser ausgedehnten Maße wurde der Stadt Münden das Stapelrecht zuerst durch ein Privilegium des Herzogs Otto von Braunschweig, „das Kind“ genannt, datirt: Braunschweig Domin. Incarnat. 1246 ¹⁾, ertheilt und solches nicht nur von sämmtlichen nachfolgenden Landesfürsten, sondern auch 1589 vom Kaiser Rudolf II. bestätigt.

Die Stadt hat ihr Stapelrecht fortwährend ausgeübt, bis solches nach den Bestimmungen der Wiener Congreß-Acte und der Weserschiffahrts-Acte durch die Landesverordnung vom 16. Februar 1824 aufgehoben wurde ²⁾.

Nach diesen Bemerkungen will ich die mehrerwähnten Acten in buchstäblich genauer Abschrift hier mittheilen.

I. Acten des Magistrats zu Münden.

rubricirt:

„Begnehmung eines Fahrzeuges, so von Cassel heruntergekommen und hier durchs Loch auf der Weser weiter fort gewollet. 1707.“

1.

„Protocollum in pto des von Cassel heruntergekommenen Schiffes.“

Actum Münden in Curia den 24. Sept. 1707. Cyriacus Wagener noie der Schiffer Gilde zeigt an, daß ein Franpose mit einem Fahrzeuge von Cassel heruntergekommen und hier durchs Loch ³⁾ auf der Weser hinunter zu fahren willens, hätte einige Kasten und Hauß Geräthe darauf gehabt und wäre das Fahrzeug, wie ein Luft Schiff, welches man künfte auseinander nehmen, Weil nun dieses unternehmen wieder der Schiffer Gilde Privilegia, als wolte Er gebeten haben, beim Churfürstl. Amte anzuhaltten, daß dieses Fahrzeug nicht durchs Loch gelassen würde ⁴⁾.

1) Origines Guelficae T. IV.

2) Z. v. Meiden: das Königreich Hannover. Bd. 2.

3) Zusammenfluß der Werra und Fulda.

4) weil die Jurisdiction auf den Flüssen dem Amte zugehörte.

Der Cammer Schreiber Sander wird hierauf nach dem Amte gesand, umb anzuhalten, daß dieses Fahrzeug nicht durchgelassen werden mögt. Dieser rapportiret, daß der Hr. Drost von Zeuner Ihm zur Antwort gegeben Es wäre ja kein Schiff, sondern nur ein Fahrzeug, hätte angestanden solches mit arrest zu belegen, unter dem Vorwand, es hätte der Passagier einen Pass von Ihro Durchl. den Herrn Land Grafen von Caßel, worauf der Cammer Schreiber geantwortet, daß der Pass in terminis generalib. bestünde, darin nicht enthalten, daß man Ihn mit seinem Fahrzeuge hier Vorbey durchs Loch passiren lassen solte, welches wieder hiesiger Schiffer Gilde Privilegia lieffe, dennoch hätte der Hr. Drost von Zeuner solches nicht regardiren, noch den Arrest erkennen wollen.

Actum Münden in Curiâ den 26. Sept. c. Dms. Consul regens läset die Schiffer Gildemeister fodern, umb mit denenselben von der sache zu reden, weil selbige aber nicht sofort bey der Hand, als erscheinet Cyriacus Wagener nebst einigen Schiffern und wird Vor nöhtig erachtet, daß, im fall hiesiges Ambt gedachtes Fahrzeug wieder der Schiffer Gilde Privilegia durch passiren lassen wolte, selbiges auß Land (wie mehrmals geschehen) gezogen werden künfte, als dan man sich bey Churfürstl. Regierung über hiesige Beambten zu beschweren, als welche bey diesen ohn dehm sehr schlechten und nahrlosen Zeiten hiesige Schiffer Gilde bei Ihro Uhalten Privilegien nicht zu schützen, sondern Vielmehr dieselbe aufzuheben trachteten. Die Schiffer sagen, Sie wolten es nicht leiden, daß das Fahrzeug durchs Loch gelassen würde, sondern woferne solches nicht Von hiesigem Ambt verbohten würde, es auß Land ziehen.

Actum Münden in Curiâ den 26. Sept. 1707. Cyriacus Wagener, Hansß Baurmeister, Ernst Schepeler und Ahmuß Bischoff erscheinen, und werden Von dem regierenden Hrn. Burgemeister befragt, wie es mit dem bewussten Fahrzeuge am Vergangenen Sonnabend abgelauffen und ob selbiges noch über dem Loch stünde? Diese sagen, es liege das Fahrzeug im grunde und wäre der Passagier mit seinen bey sich gehabtten Sachen schon weggerisfet, wäre also an dem, daß man sich

des Fahrzeuges anmaßete, weiln solches (sobald es auf dem Strohm kommen) verfallen gewesen. Resol. Senatus. Es soll der Secretari heute nebst Zween von der Schiffer Gilde zum Hrn. Drost von Zeuner gesandt werden, umb selbigen auszudrücken, daß Burgemeister und Raht nebst der Schiffer Gilde sich dieses Fahrzeuges anzumaßen und wen selbiges Verkaufst würde, Ihro Churfürstl. Durchl. quartam davon bekehme.

Hora 1^{ma} pomerid. gehet derselbe nebst Hans Bauermeister und Abmuß Bischoff zu dem Hrn. Drost von Zeuner hinterbringet demselben dasjenige so ihm demandiret worden, worauf derselbe zur Antwort gab; Es kehme Ihm wunderlich vor, daß mann aus einer solchen Kleinigkeit einen so großen Lerm machte, und wolte Er wünschen, daß keine weitläufigkeit darauf entstünde: Es wäre ein fremder von Casel auf diesen zusammen gemachten Werck herunter kohnen, mit seinen bey sich habenden Sachen, wäre ia kein Schiff, sondern nur eine Machine wornach mann etwa andere Schiffe bauen könnte, wäre willens gewesen solches mit nach Engelland zu nehmen, Es hätte aber Burgemeister und Raht auf ersuchen der Schiffer Gilde solches nicht durch zu laßen, und mit Arrest zu belegen gebethen, als aber Churfürstl. Ambt solches nicht erkennen wollen, hätte mann solches selbst verarrestiret und nicht durchs Loch passiren laßen wollen, da dan der Passagier solches hinterlaßen müßen und es zu legt Ihm vorheert, er wolte wünschen daß keine ungelegenheit darüber herkehme, weiln der Mann solches ungerne gemisset, dessen Frau und Kinder auch, wie er vernommen sehr darüber lamentiret haben solten. Er hätte zwar den Gräben 1) zur Blumen anbefohlen solches mit etlichen Männern auß Land bringen zu laßen, weil aber die Schiffer Gilde sich hierüber beschweret, und es selber durch die ihrigen auß Land ziehen laßen wolten, so künfte Er solches geschehen laßen und möchten die Schiffer nur solches verrichten. Er sehe aber nicht was für ein Praejudiz der Schiffer Gilde hierauß zu befürchten,

1) Gräbe, Grebe, Greve (gerefa), damals Bauermeister der am rechten Verrauer, Münden gegenüber liegenden, zum Amte gehörigen Vorstadt Blume.

indem es ja kein recht Schiff, sondern nur eine Machine oder etwas das einem Schiffe nur ähnlich sehe, welches zur Curiosité etwas dergleichen darnach machen zu können von gedachten Passagier von Casel mitgenommen worden.

(Ohne Unterschrift.)

2.

Protest des Amtes Münden vom 5. Oct. 1707.

Nach demmahlen Bürgermeister und Rath der Stadt Münden in negsttagewichenen Tagen eine dem zu Cassel bißher in Diensten gewesenen Französch Medico Papin gehörige und von Ihm inventirte Machine oder Model eines sonderlichen Schiffes eigenmächtig arrestiren laßen, und zwar ehe und bevor es dem Churfürstl. Amte gebührend angemeldet oder auch darüber wenigstens rüchsprach gehalten, noch die öffnung der Schlacht ¹⁾ von gedachten Papin außgebracht worden; und dann durch solches procedere, zumahlen da Bürgermeister und Rath an dem orth, wo der Arrest verhänget, keine jurisdiction zukömpt, auch kein periculum in mora gewesen, dem Churfürstl. Amte ein sonderbahrer, ohnverantwortlicher Eingriff geschehen; Als hat man dieseits wieder solches neuerliche Verfahren in bester Form, als es immer geschehen kann und mag, protestiret und, daß es Churfürstl. Amte nicht praejudiciren möge, per expressum reserviret haben. Münden den 5. Octobr. 1707.

Unterszeichnet: { Zeuner.
 { Ebeling.

¹⁾ Schlacht — Quai oder Landungsplatz. „Öffnung der Schlacht“ soll die freie Durchfahrt auß der Fulda in die Weser ausdrücken.

II. Acten des Amts Münden,

rubricirt:

„Wegnehmung eines Fahrzeuges, so von Cassel heruntergekomen und hier durchs Loch auf der Weser weiter fort gewollet.“ 1707.

Münden den 27. Septemb. 1707.

Nachdem ein hiesiger Schiffer, namens Lodwig, vor etwa 3 Jahren bei mir angemeldet, daß ein gewisser Franzos zu Cassel eine kleine Maschine gemacht und inventirt, wornach große Schiffe ohne Mast und Segel könnten gebauet und mit bloßen Räder regiert werden, dannenher (?) sich bey mir erkundiget, ob er es mit seinem Schiffe herunter bringen dürffte, hinzusetzend, daß es ein Werk von keiner Importanz, und ein rein (?) Kinderwerk wäre; habe ich es erlaubet.

Ich habe auch, als es vorgestern über der Schlacht angekommen, und gedachter Schiffer es bei mir angezeigt, es selbst in Augenschein genommen, den Mann, welcher es inventirt, und bisher Medicus zu Cassel gewesen, namens Papin, gesprochen, seine pässe und einen Brieff von Hrn. Geheimen Hofrath Leibnitz gesehen und wargenommen, daß es ein bloßes Model zu obgedachten Schiffbau und gar kein Schiff sey, mit welchen man ohne Gefahr nur bis Gimble¹⁾ fahren können, auch daß sein Vorhaben, es danägst auf ein großes Schiff laden zu lassen, und seine Kunst und Invention der Königin von Engelland dadurch sehen zu lassen und sich zu recommendiren.

Ich habe darauf keine Gedanken mir machen können, daß diese Maschine, dem privilegio, so hiesige Schiffer-Gilde hat, praejudiciren könnte und dannenher, als nachgehends der Bürgermeister Straube es bey mir anmelden lassen, ihm zur Antwort gegeben, wie ich dieses Werk von keiner Importance ansehe, und daß es dieser wegen wol passiren könte, vermeine.

Dehm ohngeachtet sind die von der Schiffer-Gilde ohnbefugt, und ohne sich deswegen beim Amte anzumelden, zu-

¹⁾ Dorf an der Weser. 1/2 Stunde von Münden entfernt.

gefahren, haben die Machine arrestiret und ist auch dem Medico Papin so wenig recht wiederfahren, daß er selbige zurücklassen und davon reisen müssen.

Daß sie nun ihr eigner Richter gewesen, desfalls sind sie billig anzusehen.

Eodem die

schickte der Rath den Senat. Beurmann an mich ab, nebst einigen von der Schiffer-Gilde und bathen, weil einen Fremden nicht erlaubet, diese Machine ans Land zu ziehen, wie ich dem Gräben von der Blühme befohlen, so möchte ich es contramandiren und es ihnen anheimgenben, daß es auf dem Tanzwerder 1) gebracht würde.

Ego, könnte solches geschehen lassen und wolte es dem Gräben untersagen.

Ich fragte daneben, wer dieses Werk arrestirt hätte: die von der Gilde antworteten, es wäre auf des Rath's Befehl geschehen: Welches Bourmann auch nicht contradicirte.

Nachgehends kam der Gräbe und berichtete, wie er die Machine bereits an den Blümeschen Berg gebracht, ehe er eines andern befehliget worden; wobey es denn geblieben. —

Es ist also meine Meinung, wegen solcher procedure gegen den Rath schriftlich zu protestiren.

(unterzeichnet) Z. (v. Zeuner.)

Sodann folgt in diesen Acten der Protest vom 5. October 1707, unterzeichnet: Zeuner und Ebeling, gleichlautend mit dem in den Acten des Magistrats enthaltenen Proteste, und damit schließen die Amts-Acten.

Der jedenfalls sehr spät erlassene Protest scheint von irgend einer Wirkung nicht gewesen zu sein. Allein schon vor dessen Erlaß mochte der Drost von Zeuner wohl fühlen, daß die unter seinen Augen und ohne sein kräftiges Einschreiten verübte Gewaltthat gegen einen Mann, welcher der Freund des am Kurfürstlichen Hofe bedeutenden und einflussreichen Leibniz war, ihm bei seinen hohen Vorgesetzten in Hannover leicht

1) Tanzwerder, Insel in der Fulda an ihrer Ausmündung in die Weser.

Schaden thun könnte. Deshalb schrieb er sofort am 27. Septbr. 1707 an Leibniz: „que le medecin Papin a eù le malheur de perdre ici sa petite machine d'un vaisseau à roues que Vous aurez oui. Comme on ne m'avait pas adverti de cette violence, qu'après que ce bon homme fût parti; et qu'il ne s'étoit point adressé à nous, mais au Magistrat de la ville pour s'en plaindre, quoy que cette affaire étoit de ma Jurisdiction; Vous voyez, Monsieur, que ce n'étoit pas en mon pouvoir d'y remédier, et c'est pourquoy Je prens la liberté de Vous informer de ce fait et qu'en cas que cet homme en voudroit faire des plaintes à Hannover où à Cassel, Vous soyez persuadé de la verité et de la brutalité de gens ici ¹⁾).

Dies ist, soviel bis jetzt aufgefunden worden, der Schluß der Verhandlungen in Betreff der Zerstörung des Papinschen Fahrzeuges.

Aus dem hier Mitgetheilten, in Verbindung mit der mehrerwähnten Correspondenz, geht nun, nach meiner bescheidenen Meinung, Folgendes mit Sicherheit hervor:

1. Papin kam am 24. September 1707 auf seinem kleinen Ruderradschiffe von Kassel auf der Fulda nach Münden, wo es am 26. oder 27. desselben Monats vernichtet wurde.

2. Das Fahrzeug, wenngleich nur ein Modell, war jedoch so groß, daß Papin nebst Frau und Kindern, auch „einige Kasten und Hausgeräthe“ (wie die Magistrats-Acten enthalten), und gewiß 1 oder 2 Schifflenteu sich darauf befanden.

3. Daß dieses Fahrzeug nur das Modell eines Ruderradschiffes war, wobei der Wasserdampf als bewegende Kraft angewendet werden sollte, erhellt unzweifelhaft aus Papin's Schreiben an Leibniz d. d. Kassel den 7. Juli 1707, in dem er sagt: „qu'il est important que la nouvelle construction de batteau soit mise à l'épreuve dans un port de mer, comme Londres, ou on pourra luy donner assez de profondeur pour y appliquer la nouvelle invention qui, par le moien du feu, rendra un ou deux hommes capables de

1) „Notizblatt“ Bd. 1. S. 1. p. 7.

faire plus d'effect que plusieurs centaines de rameurs. En effect mon dessein est de faire le voyage dans ce même batteau dont J'ay déjà eu l'honneur de vous parler autrefois, et on verra d'abord que sur ce modèle il sera facile d'en faire d'autres ou la machine à feu ¹⁾ s'appliquera fort commodement ²⁾.

Derselbe bittet zugleich: Leibniz möge ihm die Erlaubniß auswirken, daß er mit seinem Schiffe, ohne umzuladen, aus der Fulda in die Weser fahren dürfe. Das desfallsige Gesuch von Leibniz, worin Papin's Fahrzeug: „ein schiff von sonderbahret invention“ und in einer Randnote von ihm: „Schiff mit Rädern“ genannt ist, wurde von dem Kurfürstlichen Geheimen Rathe abgeschlagen ³⁾.

Die mitgetheilten Acten nennen das Fahrzeug „ein Model“, „eine kleine Machine wornach große Schiffe ohne Mast und Segel könnten gebauet und mit bloßen Räder regieret werden“ u. s. w. Wenn nun in den Acten nirgends enthalten ist, daß dieses Fahrzeug durch Feuer oder Dampf in Bewegung gesetzt wurde oder daß auf demselben Vorrichtungen dazu, wie Dampfmaschine, Schornstein zc., angebracht waren, so kann das, nach den vorstehenden Mittheilungen Papin's über sein Modell, nicht befremden.

Die Construction des Papin'schen Dampfsschiffs ist bis jetzt nicht bekannt, indeß könnte solche vielleicht in einem von Leibniz nachgelassenen, in der Königlichen Bibliothek zu Hannover aufbewahrten Convolut Zeichnungen von Maschinen zc. sich finden, da, nach der erwähnten Correspondenz zu schließen, Papin seine interessante Erfindung seinem Gönner und Freunde im Detail mitgetheilt haben wird. Es wäre deshalb sehr zu wünschen, daß ein Mann vom Fach diese Zeichnungen in Bezug auf Papin's Dampfsschiff genau durchforschte.

Schließlich will ich mir erlauben anzuführen, daß einer der ersten Versuche der deutschen Dampfsschiffahrt, die Obertweser

1) Feuermaschine wurde in jener Zeit bekanntlich die Dampfmaschine genannt.

2) Anl. A. zum „Notizblatt“ I. c.

3) Anl. B. und C. zum Notizblatte.

mit einem Dampfboote zu befahren, ebenfalls mißglückte. Ein Kaufmann in Bremen, Namens Schröder, ließ im Jahre 1818 ein Dampfschiff erbauen, welches aber viel höher, breiter und tiefergehend war, als die jetzigen Weserdampfboote sind, und welches die Maschine an dem einen Ende des Fahrzeuges hatte.

Er ließ es mit Gütern beladen im Februar 1819 von Bremen nach Münden fahren, allein ungeachtet des damaligen hohen Wasserstandes in der Weser, mußte das Schiff die letzte Strecke mit Pferden nach Münden geschleppt werden. Nur mit großer Beschwerde gelangte es zurück nach Bremen, und da es sogar zu tief ging, um von dort bis Brake zu fahren, so ließ der Eigenthümer es auseinander nehmen und die einzelnen Theile verkaufen.

VII.

Ein Arrest-Verfahren des 18. Jahrhunderts.

Aus den Acten mitgetheilt vom Amtsdassessor C. Einfeld.

In der Registratur des Magistrats der Stadt Münden befinden sich Acten, rubricirt: „Commissions-Acta wegen Bekümmer- und Arretirung der Bürgere und Angehörige der Stadt Colln, sambt deren Waaren und Effecten“, aus 14 Nummern bestehend, welche ein so eigenthümliches Justizverfahren, und zwar noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, schildern, daß man dadurch fast unwillkürlich an ähnliche, im Mittelalter im Römischen Reiche nicht ganz selten vorkommende Proceuren erinnert wird.

Indem wir in Folgendem einen kurzen getreuen Auszug dieser Acten mittheilen, wollen wir uns jedes Commentars zu dem Verfahren oder zu der ursprünglichen Veranlassung als überflüssig enthalten; letztere wird man in der Gazette de Cologne vom Jahre 1740 finden, wie das weiter unten mitgetheilte Rescript vom 23. Juni 1741 andeutet.

Die „Königl. Großbrit. zur Churfürstl. Br.-Lüneburgsch. Regierung Beordneten Geheime-Räthe“ rescribiren unterm 25. November 1740 an den Bürgermeister Brunsch in Münden Folgendes: „Als Wir gewisser Ursachen halber zu wissen nöthig finden, 1) ob Cöllnische Bürger und Kauffleute zuweilen all dort durchreisen oder jezt sich aufhalten, und 2) ob Waaren und Effecten, so dergleichen Leuten zugehören, vorhanden seynd, oder zuweilen niedergelegt werden, imgleichen 3) ob Erbschaften nach Colln fällig sind? So habt Ihr Euch darüber insgeheim fordersahmst zu erkundigen und davon fordersahmst zu berichten.“

Der Bürgermeister berichtet hierauf am 1. December desselben Jahrs an „Königliche zc. Regierung“: Cöllnische Bürger und Rauffleute hielten sich jezo in Münden nicht auf, aber logirten dort dann und wann, insbesondere zu Lichtmessen, wenn sie von der Braunschweiger auf die Frankfurther Messe gingen, und gegen das Frühjahr, wenn die Linnen-Bleichen im Göttingischen Canton aufgenommen würden.“ Dann hätten diese Leute „ansehnliche Summen Geldes bei sich“, womit sie gebleichete Linnen einkauften und durch Münden brächten, „wo sie denn ordentlicher Weise ein Nacht Lager“ nähmen. Uebrigens seyen Waaren und Effecten, welche dergleichen Leuten zugehörten, in der Stadt nicht vorhanden, weil diese „mit der Stadt Cölln kein Commerce führe“, und ebensowenig Erbschafften nach Cölln fällig.

Die Regierung (das Geheimeraths-Collegium) erließ darauf nachstehendes Rescript vom 18. März 1741 an den Bürgermeister:

„Wir sehen uns genöthiget, wegen eines gewissen Vorganges, worin Bürgermeister und Raht der Stadt Cölln, auf mehrmahls geschehene Vorstellung, sich zu gehöriger Administrirung der Justiz nicht bequemen wollen, zu Arrestir- und Bekümmerung ihrer Bürger und Angehörigen, wo man dergleichen nur habhaft werden kan, zu schreiten und es ist von Unserß allergnädigsten Herrn Königl. Majt. Uns aufgegeben, das nöthige deshalb zu verfügen. Gleichwie nun die Sache von der Arth ist, daß, bevor die Gelegenheit sich nicht findet, solche zu bewerkstelligen, davon nichts bekannt werden muß; So tragen Wir euch hiemit speciale Commission auf, eures Orts darunter das nöthige in der Maße zu beobachten, daß wenn ein oder mehr Bürger und Angehörige der Stadt Cölln, oder auch Wahren und Effecten, so dergleichen Leuten zugehören, in der Stadt, wo ihr Bürgermeister seyd, durchgehen, oder auch Erbschafften fällig werden, als nach welchem allen ihr euch unter der Hand fleißig zu erkundigen habet, ihr daher sorget, und mittelst Vorzeigung dieses allensfalls dazu legitimirt, daß sofort die Persohnen in Arrest, und die Waaren und Effecten in Beschlag genommen werden mögen, und sodann fordersamst

zu weiterer Verfügung davon anhero berichtet; Es versteht sich aber dabei von selbst, daß der Gewahrsam vor die Persohnen, Bürgerlich und leyblich seyn, und die Waaren dermaßen hingelegt werden müssen, daß solche nicht verderben, und subsistirt übrigenß dieses Rescriptum so lange, bis solches von Uns wieder aufgehoben wird.“

Als in den nächstfolgenden Wochen ein Bericht des Bürgermeisters nicht einging, so wurde demselben diese Angelegenheit unterm 29. Mai 1741 von der höchsten Behörde in Erinnerung gebracht und zwar mit dem Hinzufügen: „Nach dem Unserß allergnädigsten Herrn Königs Majt. die Beschleunigung verlangen; So habt ihr eure Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu verdoppeln, um die vorkommenden Gelegenheiten in Erfahrung zu bringen.“

Der Bürgermeister zeigte nun am 12. Juni dem Geheimraths-Collegium an, daß in der fraglichen Angelegenheit etwas nicht vorgefallen sei, und trägt zugleich vor: es hielten sich jetzt die Gebrüder Asmann im Göttingenschen auf, um Linnen zu kaufen, und würden damit gegen Johannis durch Münden nach Cölln reisen. Diese Kaufleute wohnten „ohnweit Cölln im Herzogthum Bergen“, hätten aber ihre Waarenlager in Cölln und vermuthe man deshalb, daß „sie das Bürgerrecht in der Stadt haben“. Wenn also die hohe Behörde „intuitu des letzteren Umstandes davor halte, daß diese Asmänner als Angehörige der Stadt Cölln gar füglich anzusehen“, so bitte er um desfallige Befehle.

Die Behörde gab indeß unterm 19. desselben Monats dem Bürgermeister zu erkennen: daß, da die Gebrüder Asmann nicht in Cölln wohnten, sie nicht für Angehörige dieser Stadt zu halten seyen und mithin das ertheilte Commissorium sich nicht auf ihre Personen oder Waaren beziehe.

Inzwischen hatte der Bürgermeister durch den Rathsdienner am 16. Juni erfahren, „daß in dem Wirthshause, dem sogenannten Adler zwei Passagiers aus der Stadt Cölln bürtig sich logiert befänden“, wie der Eingang seines Protokolles besagt. Auf Vorforderung erscheint einer derselben und erklärt auf Befragen: „Er heiße Christoph Färnholz und sey ein in

der Stadt Cölln unter des dasigen Magistrats Jurisdiction angefehener Bürger, halte alldar einen Weinschank und treibe zugleich den Linnenhandel, wie er denn auch um Linnen in hiesigen Gegenden aufzukaufen anhero kommen sey und seinen Sohn bey sich habe.“

Diesem kündigte der Bürgermeister an: „daß auf Königl. Regierung zu Hannover Befehl er mit seinem Sohn und bei sich habenden Sachen damit arretirt und eine Wache ins Wirthshaus ihm zugegeben werden würde.“

Der Arrestat bat um Verschonung mit dieser letztern Sicherungsmaaßregel, indem solche bald in Cölln seiner Familie und dritten Personen „zu Ohren kommen und die Impression machen mögte, als ob er wegen einer begangenen Uebelthat in Arrest genommen“. Er versichere den Arrest nicht brechen zu wollen und sey bereit „zu mehrerer Versicherung einen Beutel mit 5 à 600 Thlr. seiner bei sich habenden Gelder“ dem Bürgermeister „anzuvertrauen“.

Der letztere „erachtete“, wie sein Protokoll enthält, „da Königl. Regierung ohnedem nicht verordnet gehabt, woher die Kosten vor die Wachten und Beföstigung sollten genommen werden, daß der gethane Vorschlag vor der Hand anzunehmen und bei deponirung der bewandten Gelder der Eigenthümer davon den ihm angelegten Arrest nicht violieren werde.“

Nachdem das Geld deponirt war, trägt Färnholtz vor: „Da er 8 lebendige Kinder zu Hause habe, und durch gegenwärtigen Arrest in seinem Commercio gar ausnehmenden Schaden leiden würde“, so möge man den Arrest baldmöglichst wieder aufheben, auch ihm eine Bescheinigung jetzt ertheilen, „damit er solche an die Obrigkeit nach Cölln einschicken und deren Assistence in dieser Sache auswirken könne.“ Die erbetene Bescheinigung wurde demselben „dahin ertheilet, daß er als ein Bürger in Cölln auf Befehl Königl. Regierung zu Hannover mit Arrest allhier beleet sey.“

Das Protokoll wurde von dem Bürgermeister mit einem kurzen Berichte vom 17. Juni dem Geheimerath's-Collegium überreicht, welches demselben unterm 23. desselben Monats Folgendes rescribirte:

„Dem laut eures Berichts vom 17. dieses aldort angehaltenen Bürger Fahrenholz aus der Stadt Cölln habt ihr zu bedeuten, daß er darum angehalten worden sey, weil der Magistrat besagter Stadt gegen den Zeitungs-Schreiber Roderique, der sich im verwichenen Jahre mit gröblichen Aufflagen und böshafft ausgedachten Lügen gegen den hiesigen Hoff vergangen, ohngeachtet mehrmahliger Vorstellungen, keine Justiz habe administriren wollen, und man dannenhero genöthiget worden sey, die Entschließung, ob wohl ungern, zu fassen, durch Bekümmerung aller Stadt-Cöllnischen Angehörigen, wo man deren habhafft werden könnte, besagten Magistrat dahin zu bringen, daß er die gebührende rechtmäßige Satisfaction wiederfahren ließe. Er, der obged. Fahrenholz hätte also zwar seinen Unfall diesem lediglich zuzuschreiben und sich deshalb an ihn zu halten. Man wolte aber immittelst, in Hoffnung daß der Magistrat in sich gehe und um eines nichtwürdigen böshafften Menschen willen andern unschuldigen Leuten keine Last zuziehen würde, ihn, Fahrenholz, mit seinem Sohn dimittiren, und ihm zu seiner Reise von dem bei euch deponirten Gelde 200 Thlr. verabsolgen lassen, das übrige aber so lange behalten, bis der Raht sich bequemet, da ihm sodann solches gleichfals retradirt werden sollte.

Ihr habt auch solches in der Maße zu bewerkstelligen, daß ihr das Geld in seiner und zweener Zeugen Gegenwart nachzählet, ihm gegen Schein 200 Thlr. davon verabsolgen laßet, und das übrige, von ihm wieder versiegelt, bis zu Unserer weiteren Verfügung behaltet, mehrgedacht. Bürger aber mit seinen Sohn und übrigen Sachen dimittirt.“

Dieser Verfügung zufolge wurde das deponirte Geld dem Bürgermeister vorgezählt und da es 550 Thlr. in Golde betrug, dem Fahrenholz die Summe von 200 Thlr. davon zurückgegeben, der Rest der 350 Thlr. Gold aber in den Depositenkasten des Magistrats niedergelegt. Hierauf wurden Fahrenholz und sein Sohn des Arrestes entlassen und diese Handlungen am 26. desselben Monats von dem Bürgermeister der mehrgenannten hohen Behörde berichtlich angezeigt.

Das nächstfolgende Actenstück ist ein Rescript der letztern an den Bürgermeister vom 1/5. Sept. 1741, welches lautet:

„Nachdem nunmehr die Umstände gehoben sind, welche uns genöthiget haben, euch zu Anhalt- und Bekümmerung der alldort passirenden Stadt-Cöllnischen Bürger und Wahren in vim Commissionis ehehin Befehl zu ertheilen und Krafft deren der Cöllnische Bürger Christoph Fahrenholz auch wirklich angehalten worden ist, und bei seiner Loslösung einiges Geld hat zurücklassen müssen; So werdet ihr nicht nur dieses dem ermeldeten Fahrenholz oder dessen Commissionaire, gegen Schein ohne Mangel verabfolgen lassen, sondern auch mit weiterer Bekümmerung Cöllnischer Bürger und Waaren innehalten; Inmaßen wir denn die deshalber euch ertheilte Commission hiemit aufheben.“

Hierauf wurden unterm 20. November 1741 die deponirten 350 Thlr. in Golde dem Fahrenholz zurückgezahlt.

VIII.

Alte Sprichwörterammlung aus einer Handschrift
des Klosters Ebstorf.

Dem regen Eifer Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers Freiherrn von Hammerstein verdanken wir die gütige Mittheilung einer alten plattdeutschen Sprichwörterammlung, die derselbe in dem Archive des Klosters Ebstorf aufgefunden hat. Die Handschrift ist auf Papier geschrieben, besteht aus 6 Octav-Blättern und stammt von Einer Hand des ausgehenden funfzehnten oder angehenden sechszehnten Jahrhunderts. Wir geben den Inhalt in dem Folgenden ganz getreu, indem wir nur die mangelnde Interpunction ergänzen.

Kercken gan sumet nicht,
almissen geven armet nicht,
unrecht gudt diet nicht,
gades wort drucht nicht.

Ere, dene godt na siner ler,
sonst gefelt em nen denst noch ehr.

Kere di tho godt, so kert he sick
wedder tho di und begnadet dik.

Wo einer studirt in der bibel,
so kricht sin hus ein gibel.

Idt is gewis ein framer man,
der sick um sin wif nimpt an;
idt is gewisse ein frames wif,
wo se bi einem manne blivet.

Ein eman schal geduldich sin,
 sin wif nich holden wo ein swin;
 ein husfrowe schal vornufftich sin,
 des mannes wise leren fin.

Dar wert godt geven gnade tho,
 dat en de ehe gar sachte do,
 und wert dem duvel weren wol,
 dat he sine list nicht enden schal.

De man mot sin sulven de knecht,
 wil he idt im huse finden recht;
 de frow mot sulven sin de maget,
 wil se im huse schaffen radth.

Gesinde nummer bedenckt,
 wat schade und nutte im huse bringet;
 idt is en nicht gelegen daran,
 dewil se idt nicht vor egen han.

Vor reiner ler und underdan
 wil ik min lif und levent lan;
 set to truwlik vorwarnt sint
 tho leren de gerechticheit,
 godt nicht vorachten, sunder eren,
 als don und laten, wat er doth leren.

Tho waldath und nicht tho gewalt
 alle koninck up erden sint bestelt,
 regeren fruntlik und mit willen,
 doth vel zanck und hader stillen;
 wol aver mit den koppe wil hen uth,
 doth vel schaden und richtet wenich ut.

Erstlik so gi sin tho rade geseten,
 scholle gi godt und edes nicht vorgeten;
 tom anderen nene sake nich gewagen,
 vor allen dingen vam gemene nutte ratslagen;
 thom drudden den armen holden als den riken,
 so wert gades gnade nich van juw wiken;
 thom IIII alle bosheit ane alle gnade straffen lan,
 so wert juw regimente in allem guden bestan;

werde gi aver dat vorachten und krencken,
so wert juw godt int helse vür vorsencken.

So weinich also wi können sin
ane brodt, ane water unde win,
so weinich können wi entberen
der koninge, forsten und ok heren.

Worto di godt beropen hat,
dat schaltu waren fro unde spade.

Wo regimente nicht heffen macht
tho straffen, werden se voracht.

De idt vordenen, straffe wi hart,
den anderen geve wi gude wort.

Ik lave den man, den ik do melden,
de nich is schuldich und darve nich gelden,
mit der heren dinst und eren radt
wedder tho schieken noch to schaffen hat,
bekummert nich vel um dat recht,
und helt nich vele perde noch knecht,
darve nich vel to forsten have riden,
heilheit geschut em to sinen tiden.

Demot, gedult, gehorsam gefelt [overall]
barmherticheit men oven schal.

Geduldich drach din crutze up erden,
sus werstu nich sin des heren wert.

Ler van Cristo gedult allein,
sanfte, mild, demodich, gehorsam sin.

Gudt maket mot,
mot maket overmodt,
avermot maket nidt,
nidt maket stridt,
stridt maket armot,
armot maket demot.

O minsche, do liden unde miden,
den idt wert di kamen ein tidt,

dat uth dinem liden und meiden
 di entstan ewige frewde,
 de di Cristus, war gades son,
 erworven hefft im hemmels tron.

Der torn hindert eines wisen mot,
 de torn weth nich, wat he doth.

Den torn mit flit dogentliken midt,
 er kortet des minschen levens tidt.

Nicht hat und torn, nich drach um smaheit, nich
 wreke di sulvest, godt hort de wreke.

Einicheit maket rik.

Dorch eindracht klen dinge wassen grot,
 dorch twedracht grote dinge men wert los.

Frede neret, unfrede teret.

Men schal ovel nicht arger maken.

Jo hoger die begnade godt, jo mer du die nedderen
 schalt.

Wi Dutschen eten uns arm, kranck und in de helle.

Drinck unde ith,
 godt nicht vorgit;
 bewar din ehr,
 di wert nicht mer
 van diner have,
 den dock tom grave.

Crutzige din lif, wes tuchtich und still,
 nicht gestade dinen life sinen mutwillen.

Wer dar wil mer vorteren,
 den sin pluch kan erernen,
 der mot to lest vorderven
 unde velichte in armot sterven.

Wake, bede unde arbeitd,
 so hestu genoch to aller tidt.

Getruwe hant
get durch alle lant.

Wol wil hebben gelt und gudt,
de mot nicht heffen einen stolten mot,
sunder sin gehorsam und underdan,
so wert en godt nicht vorlan.

Alle unser sin und mot
stet nu na gelt und gudt,
und wen wi dat erwerven,
so legge wi uns nedder und sterven.

Wol nicht vorderven wil,
der hode sik vor logen und spil,
vor kopen und burgeschop,
vor wiveren und selschop.

Der sik bedencket na der dath,
sin anslach kumpt gemenlik nich to spade.

Gude anslege sin alle tidt gudt,
wol dem, de se bi tiden doth.

Vorgedan, darna betracht,
hefft mennigen man in schaden bracht.

Gifft di godt nicht ein schepel vul,
so gifft he di en lepel yul.

Manniges grot gudt is balt torunnen,
dat men mit unrecht hat gewonnen.

Wen einer loflik doget begat
und dede nu eine missedat,
de dogent word en gar vorgeten
und na der missedat gemeten.

Woldath slopt gar lichtlik in,
den wennich minschen danckbar sin.

Jo lenger jo lever ik bin allein,
den truw und warheit is worden klen.

Sich vor dich, truw is mislich.

Der logen wert wol radt,
men hode sik vor der dath.

Nemant swigen schat,
reden schaffet unrادت.

Vortrűw nicht vel, holt dine rede in hu[th],
den fromder radt doth seldom gudt.

Wer wat wet, de swige;
wem wol is, de blive;
wol wat hat, de behalt,
den ungelűcke kűmpt gar balt.

Den gűlden am klange,
den vagel am sange,
den minschen an geberden und worden
erkent men an allen orden.

De wil bliven ane nidt,
de vortrűwe nemant sine hemlicheit.

Wo marck und melde bisamen stat,
brick marck, nich melde, is min radt.

Wol sine tunge nich kan im tome holden, de het
eine schetlike kranchheit an em..

Judas kus is worden nie,
Jude wordt und falsche trűwe.
Lach mik an und gif mi hen,
dat is itzunt der welt sin.

IX. Miscellen.

1. Fabrik von Steinwaffen zu Deersheim.

Auf dem etwa eine halbe Stunde vom Dorfe Deersheim ¹⁾ belegenen Osterfelde, am östlichen Abhange des Fallsteines, fand man seit längerer Zeit häufig alte Steinwaffen in größerer Menge, wodurch die Meinung sich bildete, daß dort in grauer Vorzeit eine Schlacht Statt gefunden habe. Bestärkt wurde diese Ansicht durch den Umstand, daß die meisten dieser Steinwaffen zerbrochen waren. Obwohl ich die gelieferte Schlacht bezweifelte, da es mir nicht glaublich schien, daß bei den damals gewiß höchst unvollkommenen Schutzwaffen so viele Steinwaffen sollten zerschlagen sein, so blieb mir dennoch das häufige Vorkommen der zerbrochenen Streitärzte ein Räthsel, welches wohl darin seine Lösung finden möchte, daß dort die Verfertigung von sogenannten Streitärzten und andern Instrumenten aus Stein fabrikmäßig betrieben ist.

Der Besitzer des Rittergutes zu Deersheim, Herr E. v. Gusebdt, hat seit einigen Jahren es sich angelegen sein lassen, die dort gefundenen Steinwaffen zu sammeln, und ist so gütig gewesen mir das Gefundene mitzutheilen. Ich habe daraus die Vermuthung geschöpft, daß auf dem Osterfelde eine Fabrik von Steinwaffen gewesen ist, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Unter den aufgefundenen Gegenständen befinden sich noch unvollendete Streitärzte. Eine derselben ist im Besitze des Oberdompredigers Augustin in Halberstadt, welcher eine höchst reichhaltige Sammlung deutscher Alterthümer besitzt. Diese Streitart ist bis auf das durch sie gehende Loch, welches indeß nur halb durchgebohrt ist, vollendet; in dem unvollendeten Loch steht gleichsam noch ein Dorn. Eine ähnliche unvollendete Streitart wurde im vorigen Jahre im Osterfelde gefunden.

¹⁾ Deersheim liegt im Kreise Halberstadt, zwei Meilen westlich von letzterer Stadt.

2. Auf demselben Okerfelde sind zwei kleine Steinplatten gefunden, die, oben und unten glatt geschliffen, von der Dicke und eben dem Materiale sind, wie die meisten dort vorkommenden Steinwaffen. Die größere Platte zeigt deutliche Spuren, daß Stücke davon abgemesselt sind, welche wahrscheinlich zu Waffen verarbeitet wurden. Bei der kleineren ist eben der Anfang gemacht ein Loch einzubohren, indem sich darauf eine etwa eine halbe Linie tiefe ringförmige Vertiefung zeigt, und zwar von demselben Durchmesser, wie bei den meisten durchbohrten Äxten.

3. Die vielen Bruchstücke von Steinwaffen sind nicht in einer Schlacht zerbrochene Waffen, sondern bei der Verfertigung verunglückte f. g. Streitkräfte, was bei der Unvollkommenheit der Instrumente in jener Zeit wohl häufig vorkommen mochte.

Dieser meiner Vermuthung für das frühere Vorhandensein einer Fabrik von Steinwaffen in hiesiger Gegend, erlaube ich mir noch einen gewagteren Anspruch für die nächste Nachbarschaft von Deersheim hinzuzufügen. Nämlich den der noch unbestimmten Burg Hebesheim des Chronicon Corbejense, aus welcher im Jahre 938 die Besatzung einen glücklichen Ausfall auf die Ungarn machte. Unmittelbar an Deersheim stößt die Gemeinde Bezheim, welche jetzt ein Dorf mit ersterer bildet. Sollte das Stederiborch, dessen Einwohner die Ungarn überfielen und in die Flucht schlugen, das erst später in ein Kloster verwandelte Stöterlingenburg und nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, das Kloster Steterburg sein, so paßt die Lage von Bezheim zu der Erzählung des Chronisten ganz wohl. Das Städtchen Hessen (in alten Zeiten Hesseheim), wohin auch wohl Hebesheim verlegt ist, soll es nach Webekind (Noten II, 108) nicht sein und so wäre auch wohl aus dem Namen Hebesheim eher Bezheim entstanden als Hessen.

Schauen, 5. September 1850.

J. Grote, Reichsfreiherr.

2. Die ältesten noch vorhandenen friesischen Urkunden.

Die beiden nachfolgenden Urkunden werden im Originale im ehemaligen hochfürstlichen, jetzt friesischen Provinzial-Archiv zu Aurich aufbewahrt, und sind die ältesten, welche sich überhaupt in allen friesischen Archiven, die städtischen nicht ausgenommen, erhalten haben. Schon allein in diesem Umstande liegt ein großes, vielleicht das Hauptinteresse, das sie gewähren. Ihr Inhalt, ein einfacher Kauf, wird dann historisch bedeutender, wenn man ihn mit dem gleichzeitiger anderer Urkunden aus dem Westphälischen und Hildesheimischen zusammenhält. Man erhält dann ein Bild darüber, wie der Johanniter-Orden sich gleichsam wie mit einem Schlage im nordwestlichen Deutschland aus-

breitete, und welche Mittel ihm schon damals zu Gebote stehen mußten, um dies zu ermöglchen. Auch ist die Rechnung nach „Mark Sterling“ ungewöhnlich. Die Orte, welche in der Urkunde erwähnt werden, erkennen sich leicht als Holtgaste im Amte Zerngum, Warpen daselbst, und Zerngum. Wintzum vermag ich nicht nachzuweisen.

I.

Bischof Eberhard v. Münster verkauft den Johannitern zu Stenvord die Güter Holtgast und Witzum in Friesland, um sie zu den Johanniter-Häusern in Zerngum und Warpen zu legen.

Everhardus dei gracia Monasteriensis Episcopus. Universis Christi fidelibus ad quos literae presentes pervenerint salutem in domino sempiternam: Noveritis quod cum omnia praedia, curtes et possessiones, redditus et proventus, servitia et omnia iura in quibuscunque bonis et rebus consistentes et consistentia, cum omnibus suis attinentiis, quos et que Abbas, prepositus et conventus Monasterii Werdinensis, Coloniensis dioecesis, habebant in Frisia nostrae dioecesis, pro certa pecunie summa comparaverimus et iidem, Abbas, prepositus et conventus ius patronatus ecclesiarum omnium dictis prediis, curtibus et possessionibus annexum, cum universitate dictorum bonorum in nos transtulerint pleno iure. Nos enim utilitate nostra pensata, curtim in Holtgest et omnia praedia in wintzum cum omnibus suis attinentiis servitiis et iuribus dictis Abbati preposito et conventui quondam communiter vel divisim et nobis exhibitis et debitis annuatim, dilectis nobis in Christo Commendatori et fratribus sacre domus hospitalis sci. Johannis in Stenvordia pro centum et quinquaginta marcis sterlingorum vendidimus, quam pecunie summam a dictis commendatore et fratribus recognoscimus esse nobis traditam et persolutam, et ipsam pecuniam in empcionem bonorum dictorum integraliter esse conversam. Quam curtim in holtgest et que praedia in wintzum cum omnibus suis attinentiis iuribus et serviciis predictis eisdem Commendatori et fratribus assignamus et resignamus ad perpetuos usus domorum (*sic*) ipsius hospitalis in Gemmegum et in werfum, nihil iuris in eisdem bonis nobis retinentes. Jus etiam patronatus ecclesiarum dicte curti in holtgest et prediis in wintzum annexum ab ipso Abbate preposito et conventu in nos cum universitate dictorum bonorum translatum, in prefatos Commendatorem et fratres transferimus per presentes. Reservantes nobis ac successoribus nostris, nec non Archidyacono [nro] qui pro tempore fuerit jus investiendi ac alia faciendi que clerici seculares in synodalibus quoad iura dyocesani et archidyaconi loci facere consueverint. Volentes et consentientes quod dicti commendator et fratres unum fratrem de ipsorum ordine vel secu-

larem sacerdotem ad quamlibet dictarum ecclesiarum nobis et successoribus nostris presentent investiendum. Et illis defunctis vel altero eorum etiam resignante vel resignantibus nobis modo predicto alium vel alios investiendum presentabunt. Renunciantes super venditione dictorum bonorum pro nobis et nostris successoribus omni exceptioni et auxilio iuris per quod effectus presentium posset impediri vel aliquo modo irritari seu retractari. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Datum Monasterii anno dni. M. CC. L. XXX quarto. feria secunda infra ebdomadam penthecostes.

(L. S.) Sitzender Bischof im Ornat mit der Umschrift:
EVERHARDUS DEI GRACIA MONASTERIEN. EPS.

Contrasigill. Brustbild des Apostels Paulus mit der Umschrift:
Secretum. Mon. Epi.

II.

Das Dom-Capitel in Münster genehmigt obigen vom Bischofe gemachten Verkauf.

Nos Walramus Dei gracia prepositus. Nos brunstenus decanus, totumque capitulum ecclesie Monasteriensis. Omnibus presentia visuris notum esse cupimus quod nos venditionem curtis in holtgest et omnium prediorum et possessionem in wintzum cum omnibus ipsorum attinentiis et translationem iuris patronatus ecclesiarum in holtgest et in wintzum dicte curti prediis et possessionibus annexi, factam per venerabilem dominum nostrum Everhardum Dei gracia Monasteriensem Episcopum viris religiosis Commendatori sacre domus hospitalis iherosolimitani sci. Johannis in Stenvordia et fratribus eiusdem domus in Gemmegum et in Werfum gratam et ratam habemus, et presentibus confirmamus. Renunciantes super vendicione dictorum bonorum pro nobis et nostris successoribus omni exceptioni et auxilio iuris per quod effectus presentium posset impediri vel aliquo modo irritari seu retractari. In cuius rei Testimonium sigillum capituli nostri presentibus est appensum. Datum Monasterii anno dni. M. CC. L. XXX. quinto. Sabbato quo cantatur Karitas Dei.

Beschädigtes Siegel. Brustbild des Apostels Paulus mit der Umschrift: S. Paulus Apls.

Schaumann.

3. Die Bögte von Hannover im dreizehnten Jahrhundert.

Ein vervollständigtes Verzeichniß der Bögte von Hannover während des dreizehnten Jahrhunderts hat der Herr C. L. Grotensend,

S. 405—407 des Archivs vom Jahre 1849, geliefert. Es mag mir in Bezug auf dieselben gestattet sein, dazu einige Bemerkungen zu liefern.

1236 Hildebrandus.

Dieser Vogt Hildebrand entbehrt des Geschlechtsnamens. Seiner Beziehung zu Hannover wegen vermute ich, daß derselbe dem Geschlechte der v. Harbergen (de Herberge) angehört habe. Ist dies der Fall, dann hatte derselbe einen Bruder Namens Dietrich, dessen urkundlich schon 1223 (v. Hodenberg Arch. des Klosters Marienwerder 10) und ferner 1230 (daf. 12), 1239 (daf. 18) und 1243 (daf. 21) gedacht wird (der seit 1260 und ferner vorkommende Dietrich war der Bruder eines Johann's); Hildebrand selbst wird, ohne die Bezeichnung als Vogt, angetroffen in Urkunden aus den Jahren 1234 (Gruppen Origg. et Antt. Hanover. 178), 1235 (dessen Origg. Germ. II, 345. 346), 1238 (v. Hodenberg Arch. von Marienwerder 17), 1239 (daf. 18), 1241 (v. Moser Diplom. und histor. Belustigungen V, 208), 1241 (Origg. Guelf. IV, 185. 187. Pfeffinger II, 956. Vaterl. Arch. 1844. p. 142. 144), 1243 (v. Hodenberg Arch. von Marienwerder 21), 1248 (Gruppen Origg. et Antt. Hanov. 49), 1252 (v. Hodenberg a. a. O. 28) und 1255 (dessen Arch. des Kl. Wennigsen 21; v. Aspern Cod. dipl. comit. Schauenburg. II, 167; vgl. v. Hodenberg Hoyer Hausarchiv 2).

1243 Johannes de Brunstrothe.

Ohne weitere Bezeichnung wird Johann v. Brunstrode, dessen Bruder Hermann hieß, bereits 1236 (Origg. Guelf. IV. praef. 63 u. 146), 1241 (Pfeffinger II, 956; Origg. Guelf. IV, 185. 187; v. Moser Dipl. u. histor. Belust. V, 208; Vaterl. Arch. 1844. II, 147) und auch 1246 (v. Hodenberg Arch. v. Wennigsen 16), 1252 (Origg. Guelf. IV, 247) in Urkunden angetroffen, vielleicht auch 1239 (Origg. Guelf. IV. pr. 68), 1235 (ib. 153), 1238 (ib. 176) und 1244 (ib. 201); doch wird dieser von demjenigen zu unterscheiden sein, welcher noch am 21. Juli 1282 mit seinem Bruder Rudolf angeführt wird (Scheidt's Anmerk. zu v. Moser's Staatsrecht, Cod. dipl. Borr. XLII.). Im Uebrigen ist die Urkunde von 1244 auch abgedruckt in v. Moser's Diplom. u. histor. Belust. V, 211, und diejenige von 1254 in Weidemann's Gesch. des Klosters Loccum 125). — Ein Hartwich v. Brunstrode lebte 1275 (Schlöpke Chron. Bardovic. 240). — Einem früheren Johann von Brunstrode geschieht schon 1197 und 1204 Erwähnung (Origg. Guelf. III, 616. 774).

Lodewicus de Endelingboste.

In Betreff des Ludwig v. Engelbostel verweise ich auf das Neue vaterländische Archiv, Jahrg. 1824, S. 226. 227; 1829, S. 349. 350 und 1830 S. 317, und Vaterl. Arch. 1836, S. 470. 471. Wenn derselbe zwischen 1254 und 1257 einzureihen sein möchte, dann kann nur der Ritter Ludwig I. v. Engelbostel gemeint sein, welcher 1282

und 1284 Burgmann des Edlen Bernhard v. Lohe auf dem Schlosse Sachsenhagen war (vgl. v. Aspern II, 223), und von 1256 bis 1286 nachgewiesen ist. Aus einer Urkunde vom Jahre 1272 ersehen wir, daß seine Frau Adelheid hieß, und daß er damals einen sonst gar nicht bekannten Sohn Arnold hatte (v. Hohenberg Arch. v. Mendorf 15).

1257 Arnoldus de Hedesse.

Dieser Arnold war Ritter und scheint früherhin das Amt eines Truchsesses (dapifer) bekleidet zu haben, denn ein solcher wird 1247 genannt (Würdtwein Subs. dipl. VI, 421). Ohne die Bezeichnung als Vogt stieß mir derselbe 1241 (v. Hohenberg Arch. v. Wennigsen 12), 1250 (dessen Arch. v. Marienwerder 25), 1251 (dessen Arch. v. Wunstorf 9), 1258 (dessen Arch. v. Wennigsen 26), 1266 (dessen Arch. v. Barsinghausen 35; v. Spilker Gesch. der Grafen v. Wölpe 233) und auch um 1260 auf (Scheidt Mant. 303), doch war er zu dieser Zeit nicht mehr Vogt, und seine Schwester an den Knappen Ludolf v. Schwöbber (de Swicbere) verheirathet, der 1270 lebte (daf. 24; v. Aspern II, 225; vgl. Scheidt zu v. Moser Cod. 612). Hieß Arnold's Sohn etwa Konrad, der von 1272—1301 in Urkunden vorkommt?

1264 Johannes de Escherte.

Johann v. Escherde tritt urkundlich schon 1252 (Pfeffinger II, 1063) und 1254 (Scheidt Mant. 267; v. Hohenberg Arch. v. Wennigsen 21) und vielleicht noch 1278 auf (Westphäl. Provinz.-Blätt. I. Hft. II. Cod. dipl. 17). Seine Brüder hießen Eippold (schon 1240. s. Urf.-Buch des hist. Ver. I, 27) und Basil (schon 1241, v. Moser Dipl. u. histor. Zeits. V, 208; Pfeffinger II, 956; Rehtmeier Braunschw. Chron. 1831). Wenn nun später ein Johann v. Escherde genannt wird, so wird dieser ein Bruder der beiden Ritter Ludold oder Ludolf, welchen wir 1299 als Vogt kennen lernen, und Dietrich, der 1289 noch Knappe war (v. Hohenberg Arch. v. Barsinghausen 48), sein. Diesen Johann treffen wir urkundlich in den Jahren 1282 (Scheidt zu v. Moser Cod. 436; dessen Mant. 529; Treuer Anh. 16), 1283 (daf. 755), 1284 (daf. 437), 1287 (v. Hohenberg Arch. v. Wennigsen 45), 1291 (Pfeffinger II, 1064; Steffens Geschlechtslist. der v. Campe 227) und 1292 (Gruppen Origg. et Antt. Hanov. 83—85; Würdtwein Subs. dipl. XI, 132, 135); obigen Ludold aber 1289 (v. Hohenberg Arch. des Klosters Wülfinghausen 34), 1292, 1297 (Gruppen I. c. 140; Rehtmeier 1837; v. Moser Diplom. Bel. V, 247; Vaterl. Arch. 1844. II, 154; 1848. Hft. II, 153), 1302 (Scheidt Mant. 567; v. Hohenberg, Hoher Hausarchiv 20), 1306 (v. Hohenberg Archiv von Wunstorf 46) und 1314 (Gruppen I. c. 60). Lebte er etwa noch 1326 (Scheidt 375)?

1266 Willikinus.

Was den Vogt Willikin (Wilhelm) anlangt, so lebte derselbe noch

1277 (Scheidt zu v. Moser Cod. 719), doch bekleidete er damals jene Stelle nicht mehr. Er ist auch wohl derselbe Vogt, dessen in den Jahren 1268 und 1269 gedacht wird (Origg. Guelf. IV, praef. 11. 12). Hinsichtlich seines Geschlechts bin ich darüber zweifelhaft, ob er derjenige Ritter Wilhelm v. Gusebt sei, welcher 1268 (Pfeffinger II, 161), 1283 (Scheidt zu Moser Cod. 756), 1285 (Schlöpfe 244; Pfeffinger II, 162. vgl. Scheidt 86) und 1296 (Pfeffinger II, 162) angeführt steht, was mir am wahrscheinlichsten ist, oder vielleicht der Wilhelm v. Holte, aus demjenigen Zweige des osnabrückischen Dynastengeschlechts dieses Namens, der sich im Schauenburgischen niederließ. Mir ist dieser Wilhelm in Urkunden aus nachstehenden Jahren aufgestoßen: 1254 (Scheidt 405; v. Aspern II, 165; v. Hohenberg Arch. v. Barsinghausen 22), 1255 (ungebr. Urf. des Kapitels von St. Dionys und Johann zu Herford *N.* 15 u. 16), 1258 (Scheidt 406; v. Aspern II, 177; v. Hohenberg Arch. v. Wennigsen 27), 1260 (ungebr. Urf. in der Kindlingerschen Handschriftenamml. XLV, 56), 1261 (Wüdtwein XI, 17. 18. 21; v. Aspern II, 160. 161), 1269 (ungebr. Urf. des paderborn. Klosters Abdinghof, Repert. I, *N.* 58 und Kindlingersche Handschr. Codices in Folio *N.* VI, 15), 1273 (daf. I, *N.* 63; Kindlinger I. c. Fol. *N.* VI, 15; und ungebr. Urf. des osnabr. Klosters Gertrudenberg), 1274 (daf. I, *N.* 65), 1277 (ungebr. Urf. des Klost. Loccum), 1281 (daf.), 1282 (Wüdtwein XI, 102. 105. 108; Scheidt 56. 57; ungebr. oberntrockensche Urf.), 1284 (daf. 112), 1285 (ungebr. Urf. v. Loccum). Im Jahre 1292 war er, einer ungedruckten Urkunde des osnabrückischen Klosters Gertrudenberg zufolge, nicht mehr am Leben, und sein Tod ist vermuthlich, nach einem mir von Sr. Excellenz dem Herrn Landschaftsdirector v. Hohenberg in Abschrift mitgetheilten Necrologium des Klosters Loccum, am 6. Januar erfolgt.

1267 Hildemar de Oberge.

Hildemar gehörte sicherlich zu dem Geschlechte des Sängers des Tristran (vgl. Neues vaterl. Arch. Bd. IV, 346—351). Außer in den angeführten Stellen erscheint er noch 1272, 26. April, in der Eigenschaft als Vogt (Westphäl. Prov.-Bl. I, Hft. II, Cod. 15), dagegen ohne diese Bezeichnungen in folgenden Urkunden aus den Jahren 1268 (Grupe I. c. 233), 18. März 1269 (Urkundenbuch der Stadt Lübeck I, 295), 18. April 1270 (Wüdtwein XI, 71; Baring Clav. ed. II, 555), 1270 (v. Leebur Allgem. Arch. XVIII, Hft. III, 235), 14. August 1271 (v. Hohenberg Arch. v. Wennigsen 37), 15. October 1273 (dessen Arch. v. Marienwerder 39; Gebauer Leben Richards 508), 5. April 1275 (daf. 40; Gebauer 508), 1. März 1275 (Schlöpfe 240), 25. Juni 1276 (Urf.-Buch v. Lübeck I, 347), 12. September 1278 (Westphäl. Prov.-Bl. I, Hft. II, Cod. 17; vgl. v. Aspern II, 226), 29. Juni 1282 mit seinem Bruder Jordan (Scheidt zu v. Moser Cod. Borr. XLI), 30. September 1284 (Falke 885), 12. März 1286 (Urf.-Buch v. Lü-

bed I, 449), 1287 (Origg. Guelf. III, pr. 68. 69) und 14. September 1304 (v. Moser Dipl. Bel. V, 259); wie derselbe auch 1309 als Vogt in Hannover erscheint (daf. 267; Gruben 126. 127). Verschieden von obigem wird der 1332 angeführte gleichnamige Knappe sein (Berken Dipl. veter. March. I, 55). Unfern Hilbemar finden wir auch als Vogt auf der Schauenburg, doch wird er nicht als ein solcher der Grafen von Schauenburg, sondern als ein herzoglicher anzusehen sein (vgl. v. Aspern II, 226). Er kommt als solcher 1268 und 1270 vor, erscheint auch 1284, wie die untenstehenden Urkunden dies ergeben (Beilagen I, II und III.).

Da nun ein *Walterus vicem gerens advocati* in Schowenburg in Urkunden aus den Jahren 1269 und 1273 (Arch. d. Klosters Abdinghof I, *N^o* 58 u. 63) aufgeführt steht, so vermute ich, daß dieser die Stelle des Hilbemar vertreten haben wird, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich darunter den Ritter Walter v. Zersen verstehe, der in Urkunden aus den folgenden Jahren genannt wird, zwischen 1248 und 1258 (v. Aspern II, 169), 1261 (daf. 188; Hannov. gel. Anzeigen 1753, St. 94, p. 1431), 1261 (daf. 190), 1269 (Würdtwein XI, 49, wo der Name fehlt), 1270 (ungebr. Urk.), 1270 (v. Aspern II, 225; Scheidt 24), 1276 (daf. II, 298; v. Spilcker Gesch. der Grafen v. Eberstein Urk. 160), 1282 (v. Aspern II, 287), 1287 (daf. II, 302), 1288 (daf. II, 306), 1289 (daf. II, 309; v. Hohenberg Archiv v. Barshausen 48), 1294 (ungebr. obernkirchensche Urk.), 1295 (v. Aspern II, 338), 1296 (daf. 348. 351), 1301 (Scheidt 347), 1303 (ungebr. Schauenburg. Urk.), 1304 (Scheidt 348) und 1306 (Würdtwein Nova subs. dipl. IX, 123).

Wenn der Vater etwa Wulfserd (Wulfardus) hieß, dann kommt Walter schon 1255 vor (v. Hohenberg Arch. v. Wennigsen 22); doch könnte jener vielleicht derjenige Bertram sein, dessen 1223 und 1242 gedacht wird (v. Hohenberg Arch. v. Marienwerder 10. 20).

Auch auf der Burg zu Sachsenhagen hatten die obengedachten Herzöge Wögte; so wird 1260 der Ritter Henricus de Ekgeharden-*torpe* als solcher angetroffen (Treuer Anh. 14; v. Aspern II, 182. 183; Würdtwein XI, 12), nach diesem im Jahre 1268 der Ritter Hartbert v. Mandelsloh (Würdtwein XI, 43; v. Aspern II, 184. 222). Dieser Hartbert I, ein Bruder des Ritters Lippold II, tritt in Urkunden aus den Jahren 1251 (v. Hohenberg Arch. v. Renndorf 14) bis 1280 (Würdtwein XI, 96) auf, und starb, einem Necrologium des Klosters Loccum zufolge, am 11. Januar. Obiger kann daher nicht wohl dort vom Grafen v. Schauenburg eingesetzt worden sein. Dasselbe wird der Fall sein mit dem Eustaz v. Münchhausen, der als Vogt in Sachsenhagen genannt wird, indessen im Jahre 1284 wohl nicht mehr am Leben war (Scheidt zu v. Moser Cod. 653; v. Aspern II, 223; vgl. 356).

1279 Cono de Hemeringen.

Vor diesem Runo (vgl. Gruppen Origgg. et Antt. Hanov. 239) dürfte vielleicht noch als Vogt ein Betemann zum Jahre 1277 einzurücken sein (Scheidt Cod. 719).

1299 Ludoldus de Escherte.

Die von Gruppen allegirte ungedruckte Urkunde theile ich unten mit (Beil. IV.).

Minden, 24. April 1852.

E. F. Mooyer.

Beilagen.

I.

1268. 22. März.

Frater Otto permissione diuina Mindensis Ecclesie Episcopus. et Hillemarus Aduocatus de Schowenburch. Vniuersis hoc scriptum visuris, Salutem in domino. Acta sollempniter delet obliuio, nisi scripturarum fulciantur priuilegio. Hinc est quod vniuersis tam presentibus. quam futuris notum esse cupimus. quod Wernherus dictus Glode et Conradus frater. suus acceptis ab Ecclesia sancti Mauricij in Insula mindensi, triginta et octo marcis. domum vnam in Suthrem sitam. cum omnibus attinencijs suis. de consensu heredum suorum. iam dicte Ecclesie vendiderunt et nobis presentibus in manus Abbatis et. Conuentus ipsius cenobij. cum omni iure quod habuerunt in agris. pratis. siluis. et pascuis. libere resignauerunt. et absolute. Dominus ludolfus vero de Arnheim attendens dampnum quod iam dicto cenobio irrogauerat. ipsius domus proprietatem que de mero patrimonio ad ipsum fuerat deuoluta. iam dicte Ecclesie contulit. et in presentia nostra constitutus. libere resignauit. omni potestate in posterum ipsam domum impetendi penitus relegata. Nos autem qui predictis omnibus interfuimus. ad preces Abbatis. et Conuentus. Sigilla nostra presenti scripto duximus apponenda. Huius rei testes sunt. Dominus Arnoldus de Schinna. Lodewicus sprunc. Johannes de Ekessen. Conradus de Eckersten. Helenbertus camerarius. milites. Johannes et Henricus de Bardeleue. Henricus sprunc. Datum in Minda. Anno domini. M^o. cc^o. lx^o. viij. xi^o. kl. Aprilis.

Aus dem Original im Archive des mindenschen Moritzklosters Nr. 23a, wovon beide anhängende Siegel abgefallen sind.

II.

1270. 25. März.

Simon dei gracia Paderburnensis episcopus omnibus hoc scriptum visuris salutem in perpetuum. Notum facimus quod

constituti in presentia nostra Helembertus miles dictus de holthusen et Bertradis vxor sua cum heredibus ipsorum mansum vnum qui Krummensick dicitur in abbedeshaghen situm qui vulgariter hegershoue dicitur quem de manu dilecti in christo Abbatis Gerlaci sancti mauricij in Insula prope Mindam tenebant in manus eiusdem abbatis libere et publice resignarunt Et idem miles cum heredibus suis eundem abbatem quod sibi promiserat fatebatur totaliter adimplisse. Testes huius rei sunt plebanus de nihem magister henricus plebanus de ossendorp Heidenricus notarius domini Bernhardi nobilis de lippia. clerici. Dilectus noster cognatus Bernhardus dominus de lippia Hildemaricus aduocatus de scowenborch, Henricus de Gummer Johannes de Rechede Bertoldus de lichtenuils Olicus sumercalf et Johannes de neder milites Lippoldus holtgrauus et Conradus de nihem famuli et alij plures. In huius rei testimonium presens scriptum ad petitionem partium sigillo nostro duximus roborandum. Actum et datum nihem Anno domini Millesimo ducentesimo septuagesimo ipso die Annunciationis beate marie virginis.

Aus einem im sechzehnten Jahrhundert auf Pergament in Folio gefertigten Urkundencopiar des mindenschen Moritzklosters.

III.

1284. 14. März.

Henricus dei gracia Dux Brunewicensis. Omnibus presens scriptum visuris in vero salutari salutem. Notum esse cupimus uniuersis, quod nos ad preces Domini Hilleuari de consensu et uoluntate fratrum nostrorum cenobio beate virginis Marie in Ouerenkerken duos mansos in Wertbere sitos, quos dominus Richardus dictus Vos a nobis tenuit. appropriamus et in proprium condonamus. Ut autem hec condonacio rata et inconuulsa permaneat presentem litteram nostri sigilli munimine roboramus. Datum Brunewich anno domini M^o. CC^o. Lxxx^o. quarto. feria sexta ante dominicam Letare.

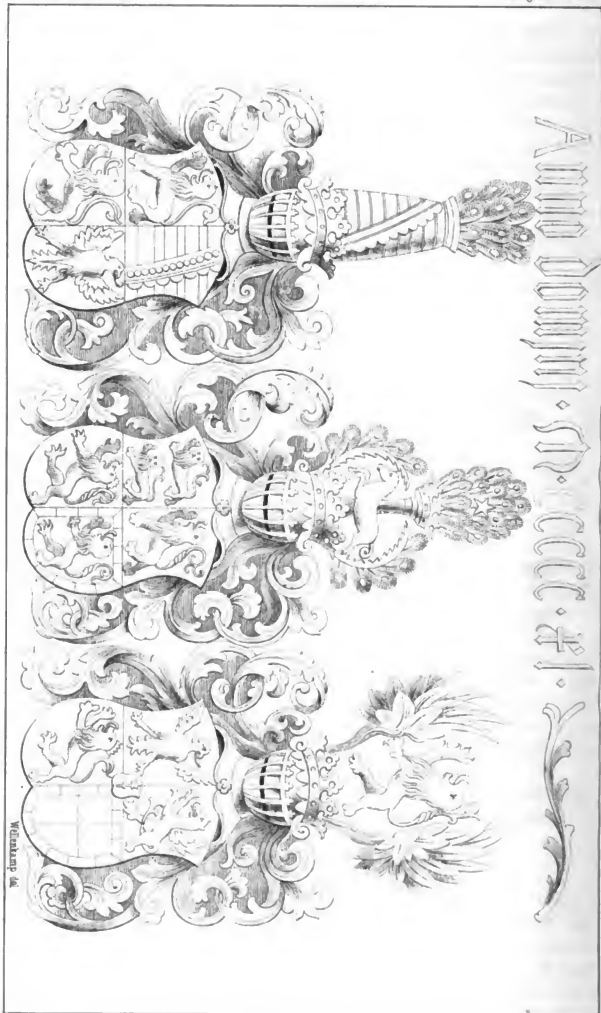
Nach der von Capaun gefertigten Abschrift des zu Obernkirchen befindlichen Originals, in dessen obernkirchenschem Urkundencopiar I, 71.

IV.

1299. 26. Juli.

Nos Reynerus et Johannes et Henricus fratres dicti de Almhurst uniuersis ad quos presens scriptum peruenerit cupimus esse notum, quod omni iuri quod habuimus seu uidebamur habere in bonis sitis in Oldendorpe pure renunciauimus dictaque bona Ecclesie in Ouerenkerken dimisimus quiete ac libere possidenda. In cuius rei testimonium hanc litteram sigillo domini

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS



Ludoldi militis dicti de Escherte tunc temporis Aduocati in Honouere, quia proprium non habemus procurauimus roborari. Actum et datum Honouere anno domini M^o. CC^o. XCIX^o. jn crastino beati Jacobi, presentibus dicto domino Lud. de Escherte domino Thiderico de Althen domino Ludero de Hanense domino Johanne Cannen domino Euerhardo de Rethen militibus nec non domino Rabadone plebano in Linden ac Thiderico de Althen et Conrado Feysan aliisque quam pluribus fide dignis.

Nach der von Carpaun gefertigten Abschrift des Originals zu Obernkirchen, in dessen obernkirchenschem Urkundencopiar I. 92.

4. Die Reste der herzoglichen Burg zu Pattensen.

Vom Landbau = Conducteur Wellenkamp und Archib = Secretair
Dr. Grotefend.

(Mit einer lithographirten Abbildung.)

Die Burg zu Pattensen, jetzt eine Königl. Domain, liegt zwischen der Hannover = Göttinger Chaussee und der Stadt Pattensen, also östlich von selbiger, ist früher durch einen Wassergraben, welcher rings um die Burg vorhanden war, jetzt aber nur noch an der Ost- und einem großen Theile der Südseite, so wie in Gestalt eines kleinen Teiches an der Nordseite besteht, außerdem aber an allen andern Stellen durch eine trockene zu Gärten benutzte Austiefung ersichtlich ist, umgeben gewesen. Leider wurde vor ungefähr 10 Jahren, zur Zeit des Domainenpächters Klöpffer, einigen Pattenser Bürgern erlaubt, ihre Gärten über diese grabenartige Vertiefung hinaus, bis oben an den Burgberg zu erweitern, wodurch das herrschaftliche Areal eine empfindliche Einschränkung erlitt.

Um nun die an manchen Stellen, namentlich südöstlich, über 30 Fuß betragende Höhe des Terrains für ökonomische Zwecke günstiger umzugestalten, hatten schon die früheren Pächter Heidorn, Gräzel, dann Hüfers (welcher einen Theil des Kopfes des Burgberges in die Gräben transportiren ließ, um eine Wiese zu gewinnen), vorzüglich aber Brinkmann (1827 — 1839), welcher diese Arbeiten fortsetzen und darauf das Plateau des Berges mit englischen Anlagen schmücken ließ, das Keußere der Burg nach und nach durch Abtragungen verändert. Bei diesen Abtragungen unter Brinkmann wurden ungefähr auf der Stelle, wo die jetzige neue Pächterwohnung steht, gußeiserne alte Ofenplatten, Gypsfußböden, Pflasterungen, der Wappenstein von 5' 1 1/2" Länge, 3' Höhe und 1' Dicke, wovon anliegend die Zeichnung gegeben ist, gefunden, außerdem noch Fundamente ehemaliger Gebäude und auch

ein massiv goldener, schlichter Ring mit blauem Edelstein (Saphir), welchen Brinkmann dem Findex beim Graben, einem Tagelöhner, mit 2 Thaler abkaufte; dieser Ring ist nach Brinkmanns Tode in der Familie vererbt und noch in deren Besitze.

Der Wappenstein so, wie ein in Sandstein gehauenes Caricaturgesicht, welches ebenfalls früher auf der Burg gefunden war, wurde von dem Unterzeichneten 1849 in die Hinterseite der neuen massiven Pächterwohnung eingemauert, und bildet daselbst in seinem sehr wohl erhaltenen Zustande einen Schmuck dieser Seite. Von dem oftmaligen Uebertreiben der Mauerfläche, wozu er in alter Zeit seine Stelle gehabt haben mochte, hatte sich rings an der äußeren Kante eine hohe Kruste gebildet. Jetzt noch zeigt der Wappenstein an 7 Stellen runde, durch eine stumpfe Gewalt verursachte Vertiefungen, wie sie durch das Wegenschlagen von abgeschossenen Kugeln zu entstehen pflegen, welche wahrscheinlich bei Zerstörung der Burg hineingekommen sein werden.

Beim Ausgraben des Souterrains für die neue Pächterwohnung fanden sich an verschiedenen Stellen, 6 Fuß tief unter der Erde, gegen 8 Fuß tiefe, hohle, glatte, leere Löcher, wie sie von 10' quadrat großen Pfählen entstanden sein würden, die eingerammt, dann wieder herausgezogen worden wären; die Entstehung so wie der Zweck dieser Löcher ist mir unbekannt geblieben.

Südlich vom Giebel der Pächterwohnung, bei Anlage des jetzt daselbst befindlichen Brunnens, geriethen wir an ein von Bruchsandsteinen in gutem Verbande vorhaupt aufgeführtes Mauerwerk, welches wir 15 Fuß tief in die Erde hinein verfolgten, dabei eine von Osten nach Westen sich hinziehende steinerne, jedoch verfallene Wasserleitung entdeckten. Vorgenanntes 15' tief bloßgelegtes Mauerwerk hatte oben 10' Breite und war anscheinend noch breiter, so daß wir glaubten, es könne eine Kasemate oder ein anderes kellerartiges Gemach enthalten, da aber der jetzige Domainenpächter Stromeyer befürchtete, es möchte durch die Verfolgung der Ausgrabung ihm ein bedeutender Schaden erwachsen, mußte ich leider die vielleicht reiche Fundgrube wieder zuwerfen lassen.

Als 1849 die frühere Pächterwohnung zum Wolkshause umgebaut und die Hausthür verlegt, auch das Hofterrain vor diesem Eingange um 1 Fuß erniedrigt wurde, fanden wir einen 8¼ Fuß langen, 4½ Fuß breiten Stein, mit einer nach oben liegenden, gut erhaltenen Inschrift, von der ich eine Abschrift dem historischen Verein für Niedersachsen einzusenden mir früher erlaubt habe. Dieser Stein ist ebenfalls eingemauert und zwar in die Hofbefriedigungsmauer, welche sich im Winkel von der westlichen Giebelseite des Waschhauses zc. bis an die südliche Giebelseite der Pächterwohnung erstreckt.

Wunstorf, 5. August 1852.

Wellenkamp, Landbau-Conducteur.

Obigen Mittheilungen des Herrn Landbau-Conducteurs Wellenkamp erlaubt sich der Unterzeichnete einige Worte hinzuzufügen.

Die von dem genannten Herrn dem Ausschusse des historischen Vereins für Niedersachsen im Jahre 1850 übersandte Abschrift konnte freilich ihrem Hauptinhalte nach gleich damals gelesen, auch danach die Angabe desselben in der vierzehnten Nachricht über den hist. Verein f. Nieders. S. 10 gemacht werden; allein einige Stellen waren durch das Ueberlünchen so unleserlich geworden, daß selbst die sorgfältigste Abzeichnung des damals Sichtbaren dieselben nicht unbezweifelt klar hinstellen konnte. Der Güte des Herrn Apothekers Stromeyer, der die undeutlichen Stellen nach einer vorgenommenen Reinigung des Steines nochmals collationirte, verdanken wir es, jetzt den vollständigen Inhalt der Inschrift vorlegen zu können. Dieselbe lautet:

- Inclita magnanimi sunt hec insignia Erici,
 Brunsvig et Lunburg principis atque ducis,
 Qui bene pro patria, pro cesare Maxmillano
 Austriacaque stetit fortiter usque domo.
 5 Sepe quidem densos immisit corpus in hostes,
 Horrida nec timuit tempora militie.
 Nunc duros Phrisios, nunc multa clade Bohemos
 Vicit et e victis magna trophæa tulit.
 Sed quid ego immensi memorem studia ista laboris,
 10 Ipsa frequens rerum que monumenta canunt?
 Ante Sigismundo fuerat que nupta marito
 Saxonica Austriaco dux Catharina duci,
 Huic prior est conjunx, deinde et conjuncta jugali
 Filia marchionis Elisabetha thoro,
 15 Ex qua rectorus processit filius heres,
 Filius en patris nomina clara gerens.
 Dum sequitur divos pater inclita numina fratres
 Atque suum constans exhibet officium,
 Profluvio ventris Hagenoe tollitur annis
 20 Mille et quingentis et quater adde decem.
 Hec patrie vindex nova propugnacula genti
 Struxit, ab hostili que cecidere manu.
 Inceptum egressus annos fortissimus heros
 Septuaginta unum morte reliquit opus;
 25 Conradus studuit Werner absolvere idemque
 Justinus Gobler carmine ferre. Vale.

Grade das bezeichnendste Wort der ersten Zeile, insignia, war früher durchaus nicht zu errathen, da nach der Abschrift des Herrn Wegbau-Conducteur Wellenkamp nur illud gelesen werden konnte, was doch weder Verß noch Sinn gab, und die Existenz des Wappensteins nicht zur öffentlichen Kunde gekommen war. So blieb es denn auch bis

dahin, daß Herr Stromeyer die Inschrift collationirte, unbekannt, daß dieselbe zu einem Wappen gehört habe, und erst auf die in Folge der vollständigen Entzifferung der Inschrift geschehene Anfrage erhielt der Ausschuß von Herrn Wellentamp die obigen Mittheilungen.

Ein ähnliches Gedicht, wahrscheinlich von demselben Verfasser, giebt Rehtmeier als das Epitaphium Herzogs Erich auf dem Chore der Marktkirche zu Hannover.

Justinus Gobler oder Göbler, geb. zu S. Boar bei Rheinfels 1504, nicht zu Goslar, wie Andere angeben, kam als Syndicus nach Lübeck, ward gegen 1539 Casenbergischer Rath des Herzogs Erich und Hofgerichts-Präsident zu Münden, und war einer der Mitbeförderer der Reformation unter der vormundschaftlichen Regierung der Herzogin Elisabeth. Er kam 1549 als Rath nach Nassau und starb den 21. April 1567 zu Frankfurt a. M. Sein Epitaphium findet sich in Zeröner's Frankfurter Chronik II, 2, S. 139, n. 173 u. S. 209; ein Verzeichniß seiner zahlreichen Schriften giebt Notermund, Gelehrtes Hannover II, S. 137 f.

Hannover.

C. L. Grotefend.

5. Eigenhändiger Brief des Herzogs Philipp Magnus zu Braunschweig und Lüneburg.

d. d. Lager vor Schweinfurt 14. Juni 1553.

Unser freundlich Dienst unnd was wir mehr liebs und guets vermugen Jeder Zeit zuborn Hochgeborne freundlicher lieber Oheim Wir haben E. L. schreiben welschergestalt fünffzehen E. L. dorffer in jungstem durch Zueg geplündert seien empfangen seins fernern Inhalts verstanden. Nun tragen wir ob solchem plündern ein gantz ungnedigs Mißfallen Do es auch von den unsern geschehen unnd uns dieselbige angezeigt würden wollen wir sie mit ernst dermassen straffen lassen das andere eine abschew darab gewinnen solten, Nun können wir E. L. nit schreiben ob der Zug wieder zu Rüd unnd durch E. L. herschafften geen wirdett oder nit, Dan wir sein Thunder mit unsern Irigsvolk zu Dienst. Do wirs aber vernemen, wollen wir für unser person so viel müglich daran sein Das E. L. underthane mit unbillchem nemen verschontt bleiben sollen, Wollen wir E. L. hienwieder nit verhalten. Datum In unseren Lager für Schweinfurt den 14. Junij Anno 1c. LIII.

Von got's gnaden Philips Magnus Herzog zu Braunschweig unnd Lüneburg.

Die Aufschrift des Briefes fehlt; das Siegel zeigt im deutschen Schilde das quadrirte Wappen des Herzogs, worüber ein Band liegt,

welches mit den Anfangsbuchstaben des Namens und Titels bezeichnet ist. — Das Original ist in meinem Besitze.

Rehtmeyer meldet: Als Herzog Heinrich 1553 von dem Bischofe von Bamberg und ihren Kriegsverwandten zum Kriegshauptmann bestellt und angenommen, und der Herzog nebst seinem Sohn mit einem wohlgerüsteten Kriegsheer hinaus und durch die Grafschaft Mansfeld zog, hat der Herzog daselbst in der Grafschaft Mansfeld also Haus gehalten und seine Scharke ausgewezet, daß er seine verbrandte Häuser wohl hat wiederum aufbauen können. Herzog Philippus Magnus, Herzog Heinrichs Sohn, hat eine Fahne geführt mit einem grauen Wolfe und diesen Reimen:

„Der graue Wolf bin ich genant,
Mein Vater hat mich ausgesand.“

Daß nicht nur feindliches Gebiet ausgeplündert wurde, sondern auch schonungslos im neutralen und Freundsstande gehäufet ist, zeigt obiger Brief, der wohl nicht ein Antwortschreiben auf eine Klage des Feindes sein kann, da ja Ausplündern und Niederbrennen einen Hauptbestandtheil der damaligen Kriegsführung ausmachte. Der Herzog Philipp Magnus (geb. 1527) starb wenige Wochen nach Ausfertigung dieses Briefes den Helbentod in der Schlacht bei Sievershausen am 9. Juli 1553.

J. Grote, Reichsfreiherr.

6. Herzoglich Braunschweig-Lüneburgische Staatsdiener in den Jahren 1640—1636¹⁾.

(Extrahirt aus dem Tagebuche des Großvoigts Thomas Grote.)

I. Cellische Linie.

1640.

Landtschaft:

Hans Heinrich von Haselhorst, Abt zu St. Michaelis.

Christoph von Bodendiel, Landrath, auch Hofrichter.

Wilhelm von der Wense

Otto Asche von Mandelsloh } Landrätthe.

Anton Günther von Harling }

Julius Braun Marrettig

Balthasar von Bothmer

Wilhelm von dem Kneeseck

Dr. Wulkowius, Bürgermeister zu Lüneburg } Auschuß.

¹⁾ Zur Vervollständigung der Mittheilungen in den Annalen der Braunsch.-Lüneb. Churlande VI, 527; IX, 655. Spiel's Vaterl. Archiv V, 255. Vaterl. Arch. 1823. I, 308; 1829. II, 3. Hft. 143; 1834. 402.

Hans von Petersdorff, Hofmarschal.
 Christoph von Bodendiel, Hofrichter.
 Anton Günther von Harling, Hofgerichts-Assessor, auch Land- und
 Kriegsbrath.
 Thomas Grote, Großboigt.
 Johann Christoph von Kötteritz, Geheimer und Kammer-Rath.
 Dr. Goswin Merkelbach, Cantzler.
 Affelmann, Vice-Canzler 1).
 Dr. Zettebruch.
 Dr. Langenbeck.
 Dr. Ludwig Wiefenhaver.
 Johann Behr, Kriegsbrath, Droft zu Ahlden.
 Anton Günther von Harling, Kriegsbrath.
 Andreas Busch, Kammersecretair.
 Georg Eldze, Lehnssecretair.
 Friedrich Eggeling, Secretair.
 Balthasar Knorre, Rentmeister.
 Johann Knorre, Rentmeister.

Beamte:

Bedenbostel: Hartmann Volte.
 Joh. Joachim Damman, Adjunct.
 Bergen: Conrad Brase.
 Bissenborn: Georg Marrettig.
 Burgwedel: Heinrich von Etze.
 Eicklingen: Franz Kettelhubt.
 Effel: Heinrich Töpfer.
 Fellingbostel: Balthasar von Bothmer.
 Harmesburg: Ernst Christian Schlüter.
 Ilten: Eberhard Pagmann.
 Soltau: Andreas Weinigel.
 Winsen a. d. Aller: Christoph Hilmer.
 Zelle: Bartold Meyer, Burgbeschließer.

Ahlden: Joh. Behr, Kriegsbrath.
 Bleede: Nicol. Bode, Amtschreiber.
 Campe: Joh. Calvörbe, Amtschreiber.
 Eldze: Carl von Mandelstoh, Hauptmann.
 Hsenhagen: G. Siegmund von Thune, Hauptmann.
 Medingen: Werner von Meding, Hauptmann.

1) Anton Affelmann wurde 1636 zum Hofrath, Advocaten und Diener für Consistorial-, Civil-, Criminal- und andere dergleichen Sachen bestellt.

Walsrode: Carl Dieterichs, Amtmann.

Wilsen a. d. Luhe: Johann Herrmann, Amtmann.
Georg Dulbesen, Amtschreiber.

Scharzfeld: Bodo von Hohenberg, Hauptmann.
Mede, Amtmann.

Diepholz: Cord Plato von Schön, genannt Geel, Landdrost.

Hoya: Franz Friedrich von der Borg, Drost.
Johann Lade, Amtmann.

Nienburg: Peter Schmiedt, Amtmann.

Factor in Hamburg: Hans Weber.

Christoph Friccius, Superintendent zu Barbowiel († 1640).

Caspar Friccius, Pastor zu Henigsen.

Militair:

Oberst Christoph Georg von Dannenberg, Commandant zu Zelle.

„ Anton Meher (zu Rog).

„ Walbaw.

Oberstlieutenant Schwansbel.

Major Timme, Commandant zu Lüneburg.

Hauptmann Daldorf } in Garnison zu Lüneburg.
„ Estorf }

Philipp Ludwig Herzog zu Schleswig-Holstein, Compagnie-Chef.

Regiment von Dannenberg zu Fuß.

1. Compagnie, Leibcompagnie, Oberst von Dannenberg.

2. „ Hauptmann Sangerhausen.

3. „ „ Altena.

4. „ „ Martin Schonau, Schloßhauptmann zu Zelle.

Städtische Beamte:

Lüneburg: Dr. Wolcowiud, Bürgermeister und Syndicus.

Schmiedenstedt, Secretair.

1641.

Landtschaft:

Hans Heinrich von Haselhorst, Abt zu St. Michaelis.

Christ. von Bodenteich, Hofrichter

Wilhelm von der Wense († 1641)

Anton Günther von Harling

Otto Asche von Mandelstoh

Wilhelm von dem Knefebeck

Victor Friedrich von Bülow

Julius Braun Marrettig

Balthasar von Bothmer

Landräthe.

Audschuß.

Hans von Petersdorff, Hofmarschal.
Christoph von Bodenteich, Hofrichter.

Geheime und Hofräthe:

Thomas Grote, Großvolgt.
Hans von Petersdorff, Rath, auch Hofmarschal.
Joh. Christoph von Rötteritz, Geh. Rath.
Dr. Goswin Merckelbach, Canzler († 24. Octbr. 1641).
Dr. Affelmann, Vicekanzler.
Joh. Behr, Kriegsrath.
Dr. Langenbeck.
Dr. Wiefenhader.
Anton Günther von Harling, Kriegsrath (nimmt seinen Abschied).

Beamte:

Celle: Bartold Meyer, Burgbeschließer.
Grubenhagen: Heinrich von Dannenberg, Landdrost.
Kotenkirchen: von Minnigerode, Drost.
Alten-Bruchhausen: Hans Adam von Hammerstein, Drost.
Kloster Isenhagen: Elisabeth von dem Kneesebeck, Domina.

Militair:

Christoph Georg von Dannenberg, Oberst, Commandant zu Celle.
Anton Meyer, Oberst.

Städtische Beamte:

Celle: Matthias Fischer, Syndicus.
Lüneburg: Dr. Wilhelm Wulcoviuss, Bürgermeister.
Andreas Broitzen, Secretair.
Bülting und Lüdershausen: Amtspächter Christian Wulf.

1642.

Landtschaft:

Hans Heinrich von Haselhorst, Abt zu St. Michaelis (+ 10. Novbr.)
Christoph von Bardeleben, Abt zu St. Michaelis (war Prior und wurde
am 11. November zum Abt gewählt).

Wilhelm von Oppershausen	} Landräthe.
Hjwald von Bodenteich	
Wilhelm Cord von Wehhe	} Schatzräthe.
Christoph von Bodenteich, Hofrichter	
Otto Asche von Mandelsloh	
Wilhelm von Oppershausen	
Balthasar von Bothmer	
Anton Telleb von Plato	

Christoph von Bardeleben, Prior
 Wilhelm von Oppershausen
 Johann Grote, Oberst 1)
 Oßwald von Bodenteich
 Balthasar von Bothmer
 Ernst August Spörcke
 Moritz von Marenholz
 Die Deputirte der Städte: Lüneburg, Uzen und Celle
 Hans von Petersdorf, Hofmarschal (wird Hauptmann zu Harburg).
 Werner von Mebing, Hofmarschal.
 Christoph von Mebing, Stallmeister.

Ausschuß.

Thomas Grote, Großvoigt.
 Joh. Christoph von Kotteritz, Geh. Rath († 4. Juni).
 Anton Günther von Harling, Geh. Rath.
 Dr. Anton Affelmann, Canzler (am 23. März als solcher beeidigt).
 Dr. Heinrich Langenbeck, Rath, und für Affelmann Hofgerichts-Assessor.
 Dr. Wiefenhaver, Hofrath und Hofgerichts-Assessor († 26. December).
 Dr. Ernst Zettebruch, Hof-, Regierungs-, Canzlei- und Hofgerichts-
 Rath († 20. Juli in Hameln).
 Dr. Justus Linden, Hofrath (wird im December von Braunschweig,
 wo er Advocat war, berufen).
 Johann Behr, Kriegsrath.
 Hans Georg Schäfer, Kriegscommissarius.

Hofgericht:

Christoph von Bodenteich, Hofrichter.
 Dr. Wiefenhaver
 Dr. Zettebruch
 Dr. Affelmann
 Dr. Heinrich Langenbeck

Hofgerichts-Assessoren.

Bea m t e:

Harburg: Hans von Petersdorf, Hauptmann.
 Walsrode: Carl Dieterichs, Amtmann (am 15. October introducirt).
 Grubenhagen, Heinrich von Dannenberg, Landdrost.
 Scharzfeld: Bodo von Hohenberg, Hauptmann.
 Siecke: Joh. von Langen, Drost.
 Siedenburg: Klende, Drost.
 Steierberg: Stah von Münchhausen, Drost.

Dr. Michael Waltherus Generalissimus Superintendens. (Hält am
 21. Aug. seine Probepredigt, am 16. Oct. die Anzugspredigt und
 wird am 21. Oct. durch Handschlag vom Herzoge in Pflicht genommen).

1) war unter Gustav Adolph in Schwedischem Dienste Oberst;
 von ihm stammt die ältere Linie der Groten, die zu Schauen und Neuhof.

Militair:

Obristen: Joachim Otto von Dannenberg, zu Roß.
 Christoph Georg von Dannenberg, zu Fuß.
 Anton Meyer.
 Schützer.

Obristlieutenant: Meinede, vom Dannenberg'schen Regimente zu Roß.
 von Birkenfeld, „ „ „ Fuß.
 Runkel.

Majore: Hundelshausen, vom Dannenberg'schen Regimente zu Roß.
 Surfen.

Mittmeister: von Adelefsen }
 Burchard Behr } Dannenberg'sches Regiment.
 Köler }

Hauptmann: Hoher.
 Joh. Baptist Weitz, vom blauen Regimente.
 Haverbier.
 Hanecken.

(Letztere drei wurden reducirt.)

1643.

Landschaft:

Christoph von Bardeleben, Abt zu St. Michaelis.
 Christoph von Bodenteich, Hofrichter }
 Otto Asche von Mandelstoh } Landräthe.
 Wilhelm von Oppershausen }

Werner von Meding, Hofmarschal.
 Christoph von Bodenteich, Hofrichter.

Thomas Grote, Großvoigt.

Anton Günther von Harling, Geh. Rath.

Anton Affelmann, Canzler.

Dr. Heinrich Langenbeck, wird am 6. October Geh. Rath.

Dr. Justus Linden, Hofrath.

Joh. Anorre, Rentmeister.

Beamtete:

Grubenhagen: Heinrich von Dannenberg, Landdrost.

Hoya: Hans Adam von Hammerstein, Landdrost der Ober- und Unter-
 Grafschaft (beidigt den 12. April).

Alt-Bruchhausen: Hans Adam von Hammerstein, Drost, ward Landdrost.

Neu-Bruchhausen: Hermann von Dmpteda, Drost.

Ehrenburg: Cord von Münchhausen, Drost.

Liebenau: von Hasberg, Drost.

Stede: Joh. von Langen, Drost.

Siebenburg: Jost Jasper Kienke, Droß.
 Steyerberg: Statz von Münchhausen, Droß.

Bergbeamte:

Rudolph Lunde, Zehntner (sein Vorgänger war Joh. Krusenberg).
 Georg Illing, Oberbergmeister, wird in Ruhe versetzt und
 Caspar Illing, des vorigen Sohn, erhält dessen Stelle.

Militair:

Christoph Georg von Dannenberg, Oberst, Commandant zu Celle, später
 zu Lüneburg.
 Joachim Otto von Dannenberg, Oberst.
 Anton Meyer, Oberst.
 Heinrich von Berkefeld, Obristlieutenant (wird nach von Dannenberg
 Commandant zu Celle, später zu Einbeck).
 Friedrich Stange, Obristlieutenant, Commandant zu Celle seit dem 8. Nov.

Städtische Beamte:

Harburg: Peter Rosenbruch, Bürgermeister.

1644.

Landtschaft:

Christoph von Bardeleben, Abt zu St. Michaelis.	} Landrätthe.
Christoph von Bodenteich, Hofrichter	
Werner von Meding, Hofmarschal	
Wilhelm von Oppershausen	
Otto Asche von Mandelsloh	

Werner von Meding, Hofmarschal.
 Christoph von Bodenteich, Hofrichter.

Thomas Grote, Großvoigt.
 A. G. von Harling, Geh. Rath.
 Anton Affelmann, Canzler.
 Dr. H. Langenbeck, Geh. Rath.
 Dr. Justus Linde, Hofrath.
 Ernst Schele, SchatzEinnehmer (wird abgesetzt).
 Jacob Hiltbrand, SchatzEinnehmer.

Beamte:

Celle: Joh. von Boßschodt, Amtschreiber.
 Grubenhagen: Georg Ernst Burmb, Obrist (als Landdroß beeidigt am
 5. December).
 Notenkirchen: Hans von Minnigerode, Droß.
 Kloster Wienhausen: Christine von Havelost (+), Domina.
 Anna von Honhorst, Priorin, wird gewählt.

1645.

Landschaft:

Christoph von Bardeleben, Abt zu St. Michaelis.
 Christoph von Bodenteich, Hofrichter
 Werner von Meding, Hofmarschal
 Wilhelm von Dopperhausen
 D. A. von Mandelsloh
 Balthasar von Bothmer
 Oskwald von Bodenteich } gewählt am
 Wilhelm Cord v. Beyhe } 21. August }

Landrätbe.

Werner von Meding, Hofmarschal.
 Christoph von Bodenteich, Hofrichter.
 Dr. Joh. Breiger, extraordin. Hofgerichts-Assessor (seit 7. Juni).

Thomas Grote, Großvoigt.
 Anton Günther von Harting, Geh. Rath.
 Dr. Affelmann, Canzler.
 Dr. Langenbeck, Geh. Rath.
 Andreas Listenius, Kriegs-Secretair.

Grubenhagen: G. E. Wurmb, Landdrost.
 Harnesburg: Wilh. Schulze, Amtsvoigt (d. 23. Sept. introducirt).

Militair:

Anton Meyer, Oberst (dimittirt).
 Stange, Obristleutenant, Commandant } zu Celle.
 Krafft, Schloßhauptmann }

1646.

Landschaft:

Ch. von Bardeleben, Abt zu St. Michaelis.
 D. A. von Mandelsloh, Hauptmann zu Biffhorn } Landrätbe.
 Werner von Meding, Hofmarschal
 Chr. von Bodenteich, Hofrichter
 D. A. von Mandelsloh, Landrath } Schatzverordnete.
 Ant. Detlev von Plato }

Werner von Meding, Hofmarschal.
 Christoph von Bodenteich, Hofrichter.
 Thomas Grote, Großvoigt.
 Dr. Affelmann, Canzler.
 Dr. S. Langenbeck, Geh. Rath.
 Joh. Knorre, Landrentmeister.

Beamte.

Bodenteich: Georg Hilmar von der Wense, Hauptmann.

Biffhorn: D. A. von Mandelsloh, Hauptmann.

Harburg: Hans von Petersdorf, Oberhauptmann.

Grubenhagen: G. E. Burmb, Oberst, Landdrost (+).

Bodo von Hohenberg (Calenberg-Hofmarschal) seit 13. Juni.

Rotenkirchen: Hans von Winnigerode, Drost.

Hoya: Hans Adam von Hammerstein, Landdrost.

Diepholz: Cord Plato von Schlön, Geel genannt, Landdrost.

Dr. Walther, General-Superintendent.

Städtische Beamte:

Lüneburg: Dr. W. Wulcowius, Bürgermeister.

1647.

Chr. von Bardeleben, Abt zu St. Michaelis.

Thomas Grote, Großvoigt.

Ant. Günther von Harling, Geh. Kammerrath.

Dr. Affelmann, Canzler.

Dr. Justus Linde, Hofrath.

Christoph von Bodenteich, Hofrichter.

Johann Knorre, Rentmeister.

Andreas Kleinschmidt, Unter-Factor.

Grubenhagen: Bodo von Hohenberg, Landdrost.

Hoya: Hans Adam von Hammerstein, Landdrost.

Biffhorn: Otto Asche von Mandelsloh, Hauptmann.

Rotenkirchen: Hans von Winnigerode, Drost.

Obristleutenant Cörner.

Kloster St. Michaelis: Eberhard Grote, Prior.

Lüneburg: Wlth. Wulcowius, Bürgermeister.

1648.

Werner von Meding, Hofmarschal.

Thomas Grote, Großvoigt.

Ant. Günther von Harling, Geh. Kammerrath.

Dr. Affelmann, Canzler.

Jacob Hildebrand, Schatzeinnehmer.

Harburg: Hans von Petersdorf, Oberhauptmann.

General-Superintendent: Dr. Mich. Walther.

Hofprediger: Tobias Münchmeyer.

1649.

Unter Herzog Christian Ludwig.

Wilhelm von Lenthe, Hofmarschal.

Friedrich Schend von Winterstedt, Statthalter.

Thomas Grote, Großvoigt.

Ant. Affelmann, Canzler.

Dr. H. Langenbeck, Geh. Rath.

Georg Sittich von Schütz, genannt Görz, Hof- und Kriegsrath.

Dr. Justus Linde } Hof- und Justicierräthe.

Dr. Joh. Breiger }

Dr. Heinrich Dieterichs, Hofrath (war Syndicus zu Göttingen).

Christoph von Bodenteich, Hofrichter.

A. G. von Harling (als Geh. Rath dimittirt)

D. A. von Mandelsloh, Hauptm. zu Giffhorn

Dr. Justus Linde

Dr. Joh. Breiger

Dr. Joh. Fischer

Schele } Hofgerichtssecretaire.

Hollas }

Joh. Knorre, Rentmeister.

Jac. Hilbebrand, Schatznehmer.

Be am te:

Harburg: Hans von Petersdorf, Oberhauptmann.

Giffhorn: D. A. von Mandelsloh, Hauptmann.

Winsen a. d. Luhe: Joh. Hermanns, Amtmann.

Grubenhagen: Bodo von Hohenberg, Landdrost.

Militair:

Oberst Schönberg.

" Georg Christoph von Dannenberg } werden verabschiedet.

Oberstlieutenant von Berkesfeld }

General-Superintendent Dr. Mich. Walther.

Städtische Beamte:

Lüneburg: Dr. W. Bulcowius, Bürgermeister.

Friesendorf, Syndicus.

Celle: Dr. Fischer, Syndicus.

1650.

Wilhelm von Lenthe, Hofmarschal.

Fr. Schend von Winterstedt, Statthalter.

Th. Grote, Großvoigt.

Ant. Affelmann, Canzler.

Dr. Langenbeck, Geh. Rath.

Dr. Heinrich Dieterichs, Hofrath.
 Jacob Hildebrand, Schatzkammernehmer.
 Grubenhagen: Bodo von Hodenberg, Landdrost (+).
 Hoya: Hans Adam von Hammerstein, Landdrost.
 Diepholz: Ant. Günther von Harling, Landdrost.
 Celle: Joh. von Bockschott, Amtschreiber.
 Oberfactoren: Johann Dube.
 Hans Eriekampf.
 Hofprediger: W. Horstius (früher Prediger in Hannover).
 Commandant zu Celle: Oberst Andreas von Schönberg.

1651.

Landräthe:

Abt zu St. Michaelis: Christoph von Bardeleben.
 Christoph von Bodenteich, Hofrichter.
 Werner von Mebing.
 Victor Friedr. von Bülow.
 D. A. von Mandelsloh.
 Balthasar von Bothmer.
 Othwald von Bodenteich.
 Wilhelm Cord von Beyhe.
 G. von Wangenheim, Oberforst- und Jägermeister.
 Christ. von Bodenteich, Hofrichter.
 Fr. Schenk von Winterstedt, Statthalter.
 Th. Grote, Großboigt.
 Ant. Affelmann, Canzler (+ 5. Februar).
 Langenbeck, Geh. Rath, dann Vice-Canzler.
 Joh. Breiger } Hofräthe.
 Dr. Dieterichs }
 Witte, Cämmerer.
 Grubenhagen: Heinrich Hermann von Deynhausen (vorher in Hessen-
 Casselschen Diensten) Landdrost.
 Hoya: Hans Adam von Hammerstein, Landdrost.
 Altenbruchhausen: G. A. von Hammerstein, auch Landdrost.
 Rienburg: Jobst Jasper Klende, Drost.
 Harburg: Hans von Petersdorf, Oberhauptmann.
 Winsen a. d. Luhe: Wlth. Cord von Beyhe.
 General-Superintendent: Dr. Mich. Waltherr.
 Wienhausen: Joh. Heinr. Uthlander, Pastor.
 Ingenieur Friedrich von Breg.
 Kloster St. Michaelis: von Post, Kellner.

Städtische Beamte:

Lüneburg: Dr. W. Wulcoviua }
 Witzendorf } Bürgermeister.
 Friesendorf, Eyndicus.

1652.

Fr. Schenk von Winterstedt, Statthalter.

Thomas Grote, Großvoigt.

H. Langenbeck, ViceCanzler.

Dr. Dieterichs, Hofrath.

Christoph von Bodenteich, Hofrichter (+), ihm folgt

Georg Hilmer von der Wense, Hofrichter.

Joh. Witte, Cämmerer.

Grubenhagen: Heinr. Herm. von Dehnhäusen, Landdrost.

Wifhorn: Ditto Afche von Mandelsloh, Hauptmann (+), ihm folgt
 von Schönberg, bisher Commandant zu Celle.

Bodenteich: G. Hilmer v. d. Wense, Hauptmann, Hofrichter.

Bergen: Heinr. Christian Kömmling, Amtsvoigt.

Fallerleben: Hartwig Hoyer, Amtmann.

Weinersen: Joh. Schütze, Amtmann.

Major Mueheln, Commandant zu Celle.

1653.

Fr. Schenk von Winterstedt, Statthalter.

Thomas Grote, Großvoigt.

Dr. Langenbeck, ViceCanzler, dann Canzler.

Dr. Dieterichs, Hofrath.

Adolph Friedrich Wolhan, Hof- und Kammerrath.

Otto Joh. Witte, Licentiat, Hofrath.

Georg Hilmer von der Wense, Hofrichter.

Joh. Witte, Cämmerer.

Jacob Hildebrand, Schatzeinnehmer.

Joh. Knorre, Kammer- und Rentmeister.

Grubenhagen: H. H. von Dehnhäusen, Landdrost.

Hoya: H. A. von Hammerstein, Landdrost (+ 10. Febr.), ihm folgt
 Jost Jasper von Klende.

Winsen a. d. Luhe: Wilt. Cord von Behhe, Hauptmann.

1654.

Fr. Schenk von Winterstedt, Statthalter.

Thomas Grote, Großvoigt.

Dr. Langenbeck, Canzler.

Adolph Friedrich Wolhan, Hof- und Kammerrath.

Dr. Dieterichs } Hofrätthe.
 Dr. Joh. Otto Witte }

Georg Hilmer von der Wense, Hofrichter (+).

Hoya: J. J. von Klende, Landdrost.

Harburg: Hans von Petersdorf, Oberhauptmann.

Bodenteich: W. H. von der Wense, Hofrichter, Hauptmann (+).

Ingenieur: Hauptmann Niehof.

GeneralProbianntmeister Weinreb (als alter Probianntmeister bezeichnet).

Kloster St. Michaelis: Friedrich von Post, Kellner.

1655.

Friedrich Schenk von Winterstedt, Statthalter.

Thomas Grote, Großvoigt.

Dr. Langenbeck, Canzler.

A. Fr. Nolhan, Kammerrath.

Joh. Knorre, Kammermeister.

Jac. Hildebrand, SchatzEinnehmer.

Ernst Fischer, Amtsvoigt zu Ilten.

Christoph von Bardeleben, Abt zu St. Michaelis (+), ihm folgt

Statth. Friedr. von Post, als Landhofmeister.

Georg Friedr. von Lenthe, Audreuter.

Städtische Beamte:

Celle: Jac. Hildebrand, Bürgermeister, auch SchatzEinnehmer.

Lüneburg: Friesendorf, StadtSyndicus.

1656.

Friedr. Schenk von Winterstedt, Statthalter.

Th. Grote, Großvoigt (+).

Langenbeck, Canzler.

Dr. Heinr. Dieterichs } Hofrätthe.
 Dr. Joh. Otto Witte }

Friedr. Josua von Bülow, Oberschenk (+).

Joh. Knorre, Kammer- und Rentmeister.

Jac. Hildebrand, SchatzEinnehmer.

Grubenhagen: Heinr. Herm. von Deynhausen, Landdrost.

Harburg: Joach. Werner von Wittorff, Oberhauptmann (+).

Hofprediger M. Horstius.

Inspector der Ritterschule zu Lüneburg: Hermann Rottelmann.

II. Calenbergische Linie.

Unter Herzog Georg.

1640.

Joh. Eberh. von Stebing, Hofmarschal.

Friedr. Schenk von Winterstedt, Geh. Rath.

Joh. Stucke, Canzler.
 Dr. Jacob Lampadius }
 Dr. J. Kipius } Rätthe.
 Jacob Arnd Pape }
 Oberst: Wurmb.

1641.

J. E. von Steding, Hofmarschal.
 Ant. Georg von Bodendorf, OberJägermeister.
 Fr. Schenk von Winterstedt, Geh. Kammerrath.
 Dr. Joh. Wiffel, Hofrath.
 Hans Caspar von Ritzing, GeneralLieutenant.

Auschuß der Landschaft:

Abt zu Loccum.
 Jobst von Rheden.
 Dietrich von Heimburg.
 Levin Hacke.
 Joachim Götze.
 Jac. Arnd Pape.
 N. N. von Alten.
 Die Deputirte der Städte Göttingen, Hannover, Hameln und Nordheim.
 Christian Wilhelm Engelbrecht, Landsyndicus.

Unter Christian Ludwig.

J. E. von Steding, Hofmarschal.
 A. G. v. Bodendorf, OberJägermeister.
 Bodo von Hohenberg (früher Hofmeister Georg Wilhelm) wird Hofmarschal.
 Josua von Kospoht, Hofmarschal der Herzogin, Wittve Herzog Georgs.
 zu Herzberg.
 Otto Otto, Kriegsrath.
 Friedr. Schenk v. Winterstedt, Geh. Kammerrath, wird KammerPräsident.
 Joh. Stucke, Canzler }
 Dr. Lampadius }
 Dr. Justus Kipius } Hofrätthe.
 D. Weccius }
 Ludw. Ziegenmeyer }
 David Daneste }

Oberst: Georg Ernst Wurmb.

1642.

Friedr. Schenk von Winterstedt, KammerPräsident.
 Bodo von Hohenberg, Hofmarschal und Geh. Rath.
 Joh. Stucke, Canzler.

Jac. Lampadius, ViceCanzler.

Levin Hade }
Otto Otto } Kriegsräthe.

1643.

Bodo von Hohenberg, Hofmarschal.

Fr. Schenk von Winterstedt, KammerPräsident.

Paul Joach. von Bülow, Hofrath.

Joh. Stucke, alter Canzler.

Just. Kipius, Canzler.

Jac. Lampadius, ViceCanzler.

Otto Otto, Kriegsath.

Christian Wolprecht, Kammersecretair.

Joh. Blodt, Oberkämmerer.

Dr. Brandanus, Pöbiger zu Hannover (wird nach Kurich berufen).

1644.

Bodo von Hohenberg, Hofmarschal.

Fr. Schenk von Winterstedt, KammerPräsident.

Just. Kipius, Canzler.

Jac. Lampadius, ViceCanzler.

P. Joach. v. Bülow, Hofrath.

1645.

Bodo von Hohenberg, Hofmarschal.

Friedr. Schenk v. Winterstedt, KammerPräsident, dann Statthalter.

P. J. von Bülow, Hofrath, wird Geh. Kammerrath.

Justus Kipius, Canzler.

Jac. Lampadius, ViceCanzler.

Otto Otto, Kriegsath.

Obristlieutenant Joachim Juerß.

1646.

Bodo von Hohenberg, Hofmarschal.

Fr. Schenk von Winterstedt, Statthalter.

P. J. von Bülow, Geh. Kammerrath.

Just. Kipius, Canzler.

Dr. Wede, Hofrath.

Otto Otto, Kriegsath.

Otto Hartmann von Schütz, genannt Görtz, Hofmarschal der Wittwe
Herzog Georgs zu Herzberg.

Christian August Feuerschutz, Hofmeister Herzog Georg Wilhelms.

Göttingen: Dr. Heinrich Dieterichs, Syndicus.

1647.

Friedr. Schenk von Winterstedt, Statthalter.
 P. J. von Bülow, Geh. Kammerrath.
 Just. Kipius, Canzler.
 Otto Otto, Kriegsgrath.
 Dr. Joach. Weccius, Hofrath.
 Julius August Vili, Kammer- und LehnsSecretair.

1648.

Friedr. Schenk von Winterstedt, Statthalter.
 Just. Kipius, Canzler.
 Görz, Hof- und Kriegsgrath.
 Otto Hartmann von Schütz, gen. Görz, Hofmarschal der Herzogin
 Wittve zu Herzberg.
 Engelbrecht, LandSyndicus.

1649.

Christian August Feuerschütz, Hofmarschal.
 P. J. von Bülow, Geh. Rath und KammerDirector.
 Just. Kipius, Canzler.
 Otto Otto, Kriegsgrath.
 Hieronymus von Grapendorf, Hofmarschal Herzog Ernst Augusts.

1650.

Chr. Aug. Feuerschütz, Hofmarschal.
 P. J. von Bülow, Geh. Rath.
 Dr. Brünning, Geh. Rath.
 Justus Kipius, Canzler.
 Otto Otto, Kriegsgrath.

1651.

Chr. Aug. Feuerschütz, Hofmarschal.
 P. J. von Bülow, KammerPräsident.
 Dr. Spehrmann, Hofrath.
 Wehr, GeneralMajor, Hofmarschal der Herzogin Wittve zu Herzberg.

1652.

Christian August Feuerschütz, Hofmarschal (+ 29. December).
 Anton Georg von Bodendorf, OberForst- und Jägermeister (+).
 Paul Joachim von Bülow, KammerPräsident.
 Dr. Spehrmann, Hofrath.
 Cord Heinrich von Cornberg, Drost zu Diepenau.

1653.

P. J. von Bülow, KammerPräsident.

1654.
Otto Otto, Hofrath.

1656.
P. J. von Bülow, Kammerpräsident.

III. Wolfenbüttelsche Linie.

1640.
Heinrich Julius von Knefstedt, Großvoigt.
Franz Julius von dem Knefsebed, Hofmarschal.
Dr. Joh. Schwarzkopf, Vice-Canzler.
Dr. Heinrich Schrader, Hofrath.
Friedr. Wlth. Ganß, Obristleutenant.

1641.
Dr. Möring (Dannenbergischer) Canzler.
Dberg }
Dr. Schrader } Rätbe.
Fr. W. Ganß, Obristleutenant.
Dr. Wellerus, Superintendent zu Braunschweig.

1642.
Dr. Möring, Canzler.
Dr. Schmerheimb, Rath.

1643.
Dr. Daniel von Campen, Berghauptmann.
Ganß, Obristleutenant.
von der Lhan, Rath (?).
Richers, Kammermeister.

1644.
Dr. Möring, Canzler.
Dr. Joh. Schwarzkopf, Vice-Canzler.
Dr. Schrader, Rath.
Carl Ditleben, Rittmeister (Kriegsrath?).

1645.
Dr. Schwarzkopf, Vice-Canzler.
Dr. Heinr. Schrader, Rath.
Rensch, Obristleutenant.
Ditleben, Rittmeister.
Author Cammann, Bürgermeister }
Dr. Joh. Cammann, Syndicus } der Stadt Braunschweig.
N. N. Kampß, Secretair }

1646.
Dr. Möring, Canzler.
Dr. Schwarzkopf, Vice-Canzler.

1648.

Dr. Möring, Canzler.
 Joh. Dürhard von Gramm, Hofrath.
 Georg Achtermann, Bürgermeister
 Dr. Joh. Cammann, Syndicus
 Joh. Oldenbrock, Secretair } der Stadt Braunschweig.

1649.

Dr. Joh. Schwarzkopf, Canzler.
 Joh. Dürhard von Gramm } Hofräthe.
 Dr. Schrader
 Dr. Heilandt, Rath.

1650.

Dr. Schwarzkopf, Canzler.
 Chrysofomus Eöler, Rath.

1651.

Dr. Schwarzkopf, Canzler.
 Conrad Böpping, Bau-Inspector der Stadt Braunschweig.

1652.

Dr. Schwarzkopf, Canzler.
 Dr. Georg Calixtus } Professoren zu Helmstädt.
 Dr. Cellarius
 Dr. Titius

1654.

Hermann Conringius, Vice-Rector zu Helmstädt.

1656.

Schwarzkopf } Canzler.
 Schrader }
 von Heimburg }
 Bullenius, Licentiat } Rätbe.

IV. Zu Dannenberg.

1640. Anna Magdalene von Finkelberg, geb. von Weissenbach, Hofmeisterin der Herzogin Wittve.
 1643. Dr. Doren, Rath der Herzogin Wittve.

V. Zu Harburg.

1642. Dr. Joh. von Drebber, Canzler.
 Joh. Schulte, Hofmeister der Wittve des Herzogs Otto.

7. Drei Briefe an die Churfürstin Sophie von Braunschweig=Lüneburg.

Abchrift nach den Originalen.

(Von der Persönlichkeit des Sr. Genebat, der die folgenden drei Briefe an die nachmalige Churfürstin Sophie geschrieben, findet sich keine Nachricht. Zum leichtern Verständniß ihres Inhalts mag Nachstehendes bemerkt werden: Nach den Verwüstungen der Pfalz durch Turenne ward 1674 auf Oesterreichs Betrieb der Reichskrieg beschloffen. Die Weisheit der einzelnen Kreise erschien langsam; nur die Brandenburgischen und Br.=Lüneburgischen Truppen (Celle, Hannover und Wolfenbüttel) waren schnell zur Stelle und vereinigten sich mit dem Oesterreichischen Armeecorps im Elsaß. Das Br.=Lüneburgische Corps bestand aus 14.000 Mann, unter dem Generalcommando der Allirten in der Person des Herzogs Georg Wilhelm von Celle. Auch Herzog Ernst August und der Erbprinz Georg Ludwig machten den Feldzug mit. Als man bei der allirten Armee, die jetzt an der Mosel stand, die Nachricht von Turenne's Tode und von den Fortschritten der Kaiserlichen erhielt, ward der Krieg mit neuer Lebhaftigkeit ergriffen. Eben war der Marschal Crequi im Begriff nach Elsaß aufzubrechen, als er erfuhr, daß die Allirten einen Angriff auf Trier beschloffen. Er eilte dahin, mußte sich aber nach einer vollständigen Niederlage in Trier werfen, und bald darauf Stadt, Garnison und sich selbst den Br.=Lüneburgischen Truppen übergeben. — Aus den bekannten Briefen der Frau von Sevigné erhellt, welch tiefen Eindruck die Nachricht von der verlorenen Schlacht in Paris machte. Sie erzählt: *On voulut excuser le Maréchal de Crequi près le Roi; il convint que c'étoit un très brave homme; mais ce qui est désagréable, dit-il, c'est que mes troupes ont été battues par des gens qui n'ont jamais joué qu'à la bassette. Il est vrai, setzt Fr. v. S. hinzu, que ce Duc de Zell est jeune et joueur; mais voilà un joli coup d'essai.*

1. *Lettre de Sieur Genebat à Mad^e. la Duchesse de Bronsvic et de Lunebourg.*

Du Camp de devant Treves le 17^e. d'Août 1675.

Il ne faut pas, Madame, retarder davantage le plaisir, que V. A. S. recevra de voir la relation exacte et fidelle, que je lui ai promise de la plus glorieuse et plus pleine victoire qu'on ait vü remporter de nos jours. V. A. S. y va voir l'Etoile de France dominée par l'ascendant de Nos S^{mes}. Princes, et leur valeur, jointe à la sage conduite de leurs Generaux, couronnée aux dépens de la reputation d'un des plus renommés Maréchaux de France.

Le Siége de Treves, Madame, fut resolu au commencement du mois d'Août; dans ce dessein l'Armée partit de Wielic, et le 4^e. du mois elle passa la Moselle sur un pont de batteaux à

2 heures au dessous de la ville, pour se venir camper à demi heure devant Trevés, où il fallut attendre que toutes nos provisions, tant de bouche que de guerre, Canons et autres choses nécessaires nous fussent venuës de Coblençe; ce qui nous empêcha de prendre d'abord nos quartiers devant la place, voulans être auparavant assurés de tout ce qui nous étoit nécessaire pour led. siège. Outre que nous eumes avis que le Maréchal de Crequi assembloit un corps d'armée à Thionville, ce qui nous faisoit balancer la resolution du Siège, ne voulans pas avoir tout à la fois une armée et une forte garnison sur les bras. Outre encore que la circonvallation de cette place est extraordinaire, à cause de toutes les hauteurs qui l'environnent, de façon qu'il eût fallu une armée de 60 mille hommes pour en faire la circonvallation.

M. le Maréchal de Crequi étant parti de Mets ou Thionville avec 8 mille hommes des meilleures troupes de France, tout en Infanterie qu'en Cavalerie, et avec dix pieces de canon, se vint camper à demi heure de la Sarre, à l'endroit que cette riviere se jette dans la Moselle, où il y a un port de pierre, défendu d'une vieille tour, qui fut prise le jour de devant par un détachement de Cavalerie Lorraine et de Dragons avec 2 pièces de canon, sur un Lieutenant du Regiment d'Anjou, qui la défendoit avec 20 Soldats, et qui la rendit trop vite contre l'ordre du Maréchal, qui ne lui avoit seulement fait demander que 8 heures de défense pour être à son secours. Cette prise rompit les mesures du Maréchal, qui sans cela se fut sans doute campé sur le bord de la Sarre, pour nous en défendre le passage. Son camp se trouva donc dans la largeur d'un valon, qui avoit à sa droite et à la gauche des montagnes garnies de bois, dont la gauche s'étendoit jusque près de la Moselle, et la droite jusqu'à la Sarre, ce qui faisoit une plaine, qui s'élargissoit considérablement entre les deux rivieres; mais l'avantage de ce poste, auquel l'on ne pouvoit aller que par défilé, ni une grandissime Redoute, qui étoit au milieu de leur camp, ne retarderent pas la resolution qu'on avoit prise de l'aller attaquer. Après avoir donc laissé 4 à 5 mille hommes devant la place, pour la Garde de nos bagages, et pour tenir en bride la garnison, nous marchames avec le reste de l'armée, non gueres plus forte que celle des ennemis, et nous fimes nos poster à une hauteur, qui est à un quart d'heure de la Sarre, d'où nous decouvrons tout à plein le camp des ennemis. Notre dessein, Madame, n'étoit que de les attaquer le 12, mais nous decouvrimes un bateau chargé de pain, qui aborda à la Moselle, auquel les ennemis envoyerent des Caissons pour les prendre. L'on jugea à propos alors de passer la Sarre avec toute l'armée,

pour s'aller saisir de ces caissons, afin d'attirer par ce moyen les ennemis hors de leur poste, estimans que Mr. de Crequi en pourroit sortir pour défendre son pain. Si bien donc que le 11^e. d'Août à 11 heures du matin toute nôtre Cavalerie passa la Sarre en deux gués, à droit et à gauche du pont, et tandis que nôtre Infanterie et nôtre Artillerie la passerent sur le pont, nous nous mimes en bataille dans la plaine vis à vis le camp des ennemis en moins d'une heure, par la grande activité et vigilance de nos Generaux; les ennemis de leur côté, faisans à même tems tout devoir de leur part pour l'attaque, sortirent de leur camp, pour se venir poster sur les hauteurs, qui étoient vis à vis de nous, à la reserve d'une qui en faisoit la tête à nôtre droite, et au pié de laquelle nous avions une batterie, qui incommodoit fort les ennemis, à mesure qu'ils formoient leurs Escadrons dans la plaine. Ce fut sur cette hauteur que nous fimes monter de la Cavalerie, en attendant que nôtre Infanterie eût passé la riviere, laquelle étant passée, l'on commanda les Regimens d'Oufflen et d'Eint pour gagner ladite hauteur, ce qu'ils firent avec une resolution surprenante. A nôtre gauche nous avions un marais, par lequel les ennemis pouvoient difficilement venir à nous: tellement que nous jugions que le grand choc se donnerait dans le corps de bataille; ce qui se trouva vrai, car les ennemis quitterent les hauteurs, qui nous faisoient face, et descendirent fierement dans la plaine avec leur Cavalerie, qui vint rudement choquer la nôtre. A leur droite étoient 2 Bataillons des Gardes, qui descendirent de la hauteur pour passer le marais, qui étoit devant eux où ils trouverent en tête le Regiment des Gardes d'Osnabrug, qui les chargea vigoureusement, et les rompit en moins de rien. A l'aile gauche de l'Infanterie ennemie étoient 2 Bataillons Normandie et Vermandois, qui furent attaqués par les Regimens d'Oufflen et d'Eint, qui les chasserent de ladite hauteur; les Regimens étoient soutenus de la Cavalerie Lorraine, qui passa un fort grade ravine pour charger aussitôt les ennemis sur cette hauteur, où veritablement ils firent bien. A nôtre droite étoient les Troupes de l'Empereur, commandées par Mr. le Marquis de Grana, qui gagnerent toutes les hauteurs, et renverserent pèle mêle tout ce qui se trouva devant eux; où ledit Marquis fit veritablement des merveilles.

Nos Generaux se trouverent par tout avec tant de valeur, de bonheur et de conduite, que chacun se voyant rassuré par leur presence, il n'y eut personne qui ne fit fort bien son devoir. Il faut, s'il vous plait, remarquer en tout ceci, Madame, que nôtre premiere ligne ayant été ébranlée du premier choc des ennemis, jusques à la fuite de quelques uns, Nos S^{mes}. Princes, sur les pas des quels j'eus toujours l'honneur de voir marcher le cher Prince

de mon ame, se trouverent si à propos dans le corps de bataille, qu'ils rétablirent dans un moment ce desordre, et ranimerent si bien et si courageusement toute l'armée par leur exemple, que les ayans toujours à sa tête, elle mena 3 heures durant les ennemis battant, jusques à la dernière déroute, laquelle nous fit enfin les maîtres de tout leur canon et bagages, mais de telle façon, que le plus prévoyant d'eux tous ne sauva par sa fuite, que ce qui se trouva sur son corps; par cette grande défaite ils nous ont laissé un si riche et si considerable butin, que beaucoup d'entre les Soldats Allemands, qui n'ont jamais vû de si riches et de si curieuses nippes, croyent que le Diable, pour les aguerrir contre les François, leur fait voir ces choses-là par illusion, et ce qu'il y a de fort plaisant à voir, c'est que le butin a été si grand, qu'il n'est pas le moindre valet, qui n'en ait eu ou pié ou aile. Que jugera V. A. S. si moi-meme je lui avoué, que j'y ai butiné 4 ou 5 livres, dans l'un des quels, en le ramassant de la pointe de mon épée, je trouvai une pistolle d'or. Enfin, Madame, la même-nuit du combat nous campames dans le camp des ennemis, et le lendemain nous repassames la Sarre, pour venir mettre le siège devant la ville, où nous avons déjà depuis hier trois batteries, qui en foudroyent les murs. Voilà, Madame, tout ce que j'ai pû remarquer, mais cela si veritable, que je me ferois un crime horrible de lui avoir menti en la moindre particularité. J'espère que nous serons bientôt dans Treves, car Leurs A. S. ne s'épargnent en rien du monde, pour nous en faciliter promptement l'entrée. Pour moi, comme j'ai beaucoup de foi pour tout ce qu'entreprend Nôtre S^{me}. Maître, je dors et le laisse faire, dans la confiance que j'ai toujours du Succes de ses entreprises. Je ne dois pas, au reste, oublier de mander à V. A. la liste des prisonniers ou des morts de qualité, de ceux du moins que je connois.

Prisonniers.

- Mr. le Marquis de la Trousse, Maréchal de Camp.
- Mr. le Chevalier de Sourdis, Brigadier de Cavalerie.
- Le Comte de Grancai, Colonel d'Infanterie.
- Le Marquis de Genlis, Colonel du Regiment de la Couronne.
- Le Marquis de Gassai, Colonel de Vermandois.
- Le Marquis de Lommara, Colonel de Cavalerie.
- Le Marquis d'Anglûre, Capitaine aux Gardes.
- Le Marquis de Fourille, Lieutenant aux Gardes.
- Mr. de Rochebrune, Lieutenant aux Gardes.
- Mr. de Paluoisin, Lieutenant aux Gardes.
- Mr. le Chevalier d'Hiquilli, Lieutenant aux Gardes.

Mr. de la Tour, Lieutenant Colonel de la Couronne.

Mr. de St. Cry, Capitaine de Vermandois.

Il en est beaucoup d'autres que je ne connois point, sans ceux qui sont moins qualifiés. Prisonniers tant soldats que Cavaliers, je crois qu'il en est douze cens en tout.

Morts que l'on sait.

Mr. le Comte de la Marc, Maréchal de Camp.

Mr. le Chevalier de Couisson, commandant les deux Bataillons des Gardes.

Mr. de Chabossiere, Capitaine aux Gardes.

Mr. de Creil, Capitaine aux Gardes.

Mr. le Marquis de la Vieuville, Colonel de Cavalerie; il est fils du Duc de la Vieuville, Gouverneur de Poitou: sans beaucoup d'autres que l'on ne sait pas encore.

Les Morts de nôtre armée qui sont venus à ma connoissance:

Mr. Hinderson, Lieutenant Colonel des Gardes du Corps de S. A. S. d'Osnabrug.

Mr. Hacke, Capitaine dans les Gardes de S. A. S.

Gaspard, Capitaine dans les Gardes de S. A. S. de Cell.

Mr. de Brandstein, Cap. Lieutenant des Dragons de S. A. S. d'Osnabrug.

Baron Capitaine d'Infanterie.

Blessés.

Mr. de Melville.

Mr. Weghe.

Le Chevalier Bocage legerement.

Mr. de Beauregard aussi legerement.

Sans tous les autres que je ne connois pas, dont je n'estime pourtant pas le nombre fort grand.

2. Du Steur Genebat à Mad^e. la Duchesse de Bronswick et Lunebourg.

Le 2^e. Septembre 1675.

Pour le coup, Madame, V. A. S. n'aura qu'un billet, mais billet musqué, quoi qu'il ne soit doux ni tendre, mais plein de sang et de carnage, si jamais billet le fut. Enfin, Madame, Leurs A. S. donnerent hier après-diné une Tragedie, dont la representation commença sur les 2 heures. Mad^e. la Maréchalle et Mad^{lle}. sa sœur étant averties de l'heure, firent chacune apporter leurs chaises sur les bords du théâtre, pour étudier jusqu'au moindre mouvement des Acteurs, le reste des gens qui sont ici ne servans de rien au siège, pas même à grand chose, pour ne dire pas volontaires et autres prirent de bonne heure leurs places, si bien que tout étant garni tant loges, galeries que parterre, les Princes

au signal d'une bombe, firent tirer le rideau. A même tems l'on vit sortir de la tête de nos tranchées nos Soldats, animés comme des furies à la vue de nos Princes, aller attaquer la contrescarpe des ennemis. Ils marcherent environ 50 pas à découvert, y étant arrivés ils essuyèrent le feu de ceux qui la defendoient, briserent les pallisades, se jetterent dedans, et en moins de rien se rendirent les Maitres du bastion où se fit l'attaque, et de tous leurs dehors. Les ennemis, qui ne s'attendoient point qu'on les deut attaquer en grand midi, furent si effrayés de la resolution avec laquelle l'execution s'en fit, qu'ils perdirent cœur, et on les vit presque aussitôt chercher leur salut dans leur fuite tout le long de leur fossé, où on les poussa si vivement qu'il s'en fit un grand carnage. Je vous assure, Madame, que cela fut beau à voir, car par tout où l'on voyoit nos gens, on les voyoit porter l'effroi et l'epouvante. Cette attaque dura près de 5 heures sans qu'aucun des nôtres se lassât de tuer et de vaincre. Tant y a qu'à la fin du jeu l'on s'est trouvé maitre de tous leurs dehors; nos gens sont logés au pié du fosse, et les mineurs depuis hier à 4 heures sont attachés à 4 mines, qui seront cette nuit en état de jouër; mais je crois qu'aparavant l'on fera sommer la place. Je ne sai ce que le desespoir inspirera à Mr. de Crequi, mais je sai bien que si après les fautes qu'il a faites, et qu'il fit encore hier, il peut être encore sage, il n'attendra pas nos derniers efforts; car assurément il n'en sera pas bon Marchand. Nous avons perdu en cette attaque ici quelques Officiers, dont je ne sai pas le nom, et bon nombre de blessés, parmi lesquels, à mon tres grand regret, se trouve le pauvre Mr. de Malorti, tres dangereusement blessé d'un coup de mousquet, qui entre par l'aisselle et sort derriere l'épaule, offénçant la capacité de la poitrine de façon que jusques ici il y a plus à craindre qu'à esperer. Le Colonel Fercele a été tûé, Mr. Chauvet a été legerement blessé sur l'épaule, Mr. le Marquis de Louvigne le fut aussi à la cuisse un moment après que S. A. venoit de le quitter. Enfin, Madame, la predestination conduit tout ici aussi bien qu'ailleurs, et je trouve que V. A. S. prend le bon parti de faire son conte avec elle; car pour moi qui crois au destin, qui est encore le Maitre des Dieux, je trouve mon esprit encore plus tranquile, et mon petit cœur craignant moins qu'il ne feroit peut-etre pas. Je m'apperçois, Madame, que je me suis trompé ne voulant faire qu'un billet, car c'est ici une brieve et succinte relation d'une des plus hardies actions qui se puisse faire en guerre. Je ne sai pas comment l'on peut aussi vouloir parler de nos Princes et de leurs actions par un billet, puisqu'il y a de quoi faire des volumes, si l'on ne veut pas perdre la moindre circonstance des choses qu'on leur

voit faire tant le jour que la nuit. Pour moi, quoique je sois ici grandement volontaire au dire de quelqu'un, je ne laisse pas par un si bel exemple, que celui de Leurs A., de faire quelquefois mon devoir comme un autre. Il m'en déplait furieusement que mes forces ne secondent pas mes bonnes intentions, l'on me verroit moi seul faire plus de manœuvre qu'une armée de 20 mille hommes. J'ai donné à lire à Leurs A. S. la belle lettre du Père Verjus. De vrai, Madame, elle est fort belle cette lettre-là, mais aussi quand il faut se mettre sur les louanges de V. A., qui ne seroit point éloquent? Je le suis moins que personne, mais je défie toute la terre de me prendre sans vert, si sur le champ je ne dis pas toujours des merveilles de V. A. Ce ne sera pas un miracle de ma part, car tout esprit, quelque borné qu'il soit, qui connoitra comme je fais les éminentes qualités de V. A., et qui sera comme moi adorateur de son mérite, ne tarira jamais sur une si digne matière. Il faut finir, Madame, mais finir en la manière que j'ai accoutumé, manière qui exprime la plus constante et forte vérité qui fut jamais: C'est tant que je vivrai, je serai toujours très respectueusement et sincèrement dévoué à V. A.

Genebat.

3. *Lettre du Steur Genebat à Mad^e. la Duchesse de Bronsvic et de Lunebourg.*

De Vitlick le 13^e. Septembre 1675.

Treves de peur, s'il vous plait, Madame, à present que Treves est pris; point de quartier là dessus, car comme cet autre brutal de Romain, qui occisit sa bonne Sœur au retour de la bataille, je pourfendrois, je crois, la mienne, si elle venoit se condouloir avec moi de la maigreur de mes chevaux, et de la perte d'une dent que j'ai faite durant le siege. Chantons, raillons, rions puis qu'aujourd'hui tout rit à nos Princes, et que les vœux de V. A. S. sont exaucés. Je crois ma foi, Madame, qu'on ne peut être malheureux, tant qu'on a part à vos prieres. La fortune a marché sur les pas de Nos S^{mes}. Maitres, elle leur a frayé un chemin à la gloire par des voyes fort extraordinaires, mais un chemin si grand, que ceux-la même, qui ont eu part à l'honneur de les suivre, n'en pretendent pas moins à l'honneur de leur triomphe. Ils me font souvenir de la souris de la fable, quand elle eut enfariné le bout de sa queue; Mais, Madame, ce n'est pas ici ni le tems ni l'endroit de draper un peu le prochain, ce divertissement que je prépare à V. A. S., viendra en tems et lieu. Disons seulement que les écritures sont accomplies, et que les Ministres du Roi de France ne sont pas à se repentir du ménagem^t. d'un tres mediocre subsid^e. Cette reflexion encore nous meneroit

trop loin, je ne veux point ici faire le politique, trop de gens s'en mêleront après la tablature qu'on vient de leur donner. Revenons à Treves, puisqu'à Treves est la scene, où se vient de représenter le triomphe des armes de nos Princes, ou la tragique défaite des François. Nous les y avons veus d'abord défiants, et menaçants tout ce qui pouvoit approcher à la vôe de leurs murailles; nous les avons vû préparés à une vigoureuse resistance; nous en avons soutenu le fer et le feu avec une intrepidité étonnante; nous les avons repoussés toutes les nuits qu'ils ont fait de continuelles sorties; nous les avons chassés en plein midi non obstant le feu de plus de 200 hommes, de certaines mesures, qu'ils occupoient contre nous fort avantageusement, proche de leurs travaux; nous avons emporté leur contrescarpe à pareille heure l'épée à la main, et ces actions hardies au delà de leur attente et même de leur imagination, mirent entr'eux si fortement le desordre, la confusion et la revolte, de telle façon que sans la participation d'un Maréchal de France, qui s'étoit jetté dedans la même nuit du jour de sa défaite, la garnison envoya tumultuairement des otages à nôtre General pour capituler. Le General dressa aussitot un projet de capitulation sur la foi du quel, sans être ni considéré, ni signé ni du Maréchal, ni d'aucun Commandant, cette garnison quitte les postes, et se met en devoir de sortir. Mais, Madame, ce n'est pas encore-la tout ce que nous avons vû: Nous avons vû contre la foi des traités les Lorrains, les plus insignes Corsaires du monde, tandis que Nos Princes donnent les ordres pour assurer la sortie de la garnison, entrer de tous côtés dans la pille pour y piller amis et ennemis. Nous avons vû enfin ces fiers François, qui dès les premiers jours du Siège ne croyoient pas que rien fût comparable à leur valeur, nous les avons vû se rendre à nôtre mercie partie nuds et partie en chemises, et nombre de plus de 2000 tant Officiers, Cavaliers que Soldats. Les Lorrains, qui les avoient genereusement mis en cet état, n'oublièrent rien en cette occasion qu'à fair la dépense de la torche, pour les faire sortir de la place en malheureux, qui faisoient devant nous l'amande honorable, pour le crime de s'y être si mal défendus. Enfin, Madame, pour couper court, en 3 semaines de tems nous avons réduit à nôtre discretion cette place si considerable, par 5 à 6000 hommes de défense avec un Maréchal de France, qui s'est encore trouvé trop heureux de se pouvoir venir jeter entre les bras de Nos Princes, sans condition aucune, pour se dérober à la fureur ravageante de tous ses sacrifiens Lorrains, qui n'ont tous pour ennemis, de quelque parti qu'ils soient, que ceux sur qui il y a le moindre butin du monde à faire. Voilà, Madame, ce que nous avons vû, et voilà les fruits

enfin d'une campagne, qui ne dure que 3 mois. Nous sommes à present sur nôtre retour, et nos troupes marchent incessamment, si je ne me trompe, pour aller prendre des quartiers de rafraichissement. Si V. A., au reste, ne veut point avoir de Talismans pour moi, je la supplie tres humblement de me procurer du moins des pillules contre le mel de ratte, dont Elle croit que je pourrai avoir affaire. De vrai, Madame, c'est un mel contagieux, et la quantité de ceux qui en sont blessés, qui abordent de toutes parts à nôtre Cour, me fait beaucoup craindre cet hyver pour mon salut, et si je m'en puis tenir à ma resolution, j'aurai beaucoup de precaution pour ne m'en laisser pas infecter, car je veux vivre et mourir en serviteur tres humble et tres raisonnable de V. A. S.

Genebat.

8. Spottgedicht auf den Einfall der Dänen in das Lüneburgische. 1700.

Als im Jahre 1700 der König von Dänemark, Friedrich IV., den Herzog von Holstein-Gottorp mit Krieg überzog und der Churfürst Georg Ludwig und Herzog Georg Wilhelm von Celle, als Garanten des Friedens zu Altona vom J. 1689, vergeblich Abmahnungsschreiben an ersteren hatten ergehen lassen, rückten sie mit 14000 Mann eigener Truppen und 6000 Mann Schweden und Holländer über die Elbe und trieben die Dänen zurück. Der Dänische Gesandte am Sächsischen Hofe, General Friedrich Graf von Ahlefeld, erwirkte, daß ihm 4000 Mann Gothaischer Truppen abgetreten wurden, welche dem Könige von Dänemark den Eid der Treue leisten mußten. Mit ihnen wollte er eine Diverston im Rücken der Feinde seines Königs machen, und rückte durch Anhalt, durch das gerade von Brandenburgischen Truppen entblößte Halberstädtische und durch das Hübelsheimische vor und in die Lüneburgischen Grenz-Aemter ein. Von seinem Hauptquartiere, auf dem von Warenholtschen Gute zu Schwätper, schrieb er Brandschatzungen für die Aemter Fallerleben, Biffhorn, Meinersen und Campen aus, wobei unter andern Abbensen, Ute, Meinersen jedes zu 20000 Thlr., Bathlingen zu 10000 Thlr. angesetzt waren. Zu rechter Zeit eilten ihm indeß die Generale Cuno Josua von Bülow und von Dhr mit den im Lande zurückgebliebenen Truppen entgegen, trieben ihn auf Lammpringe zurück und ereilten ihn bei Bodenem, wo sie ihn schlugen und den größten Theil seiner Mannschaft gefangen nahmen, darunter den Sächsischen Generalmajor von Keltisch. Der Friede zu Travendahl vom 18. August 1700 beendigte den kurzen Feldzug.

Diesem Dänischen Einfalle in das Lüneburgische verdankt das

nachfolgende Spottlied seine Entstehung, welches einem Aetenbunde, den Durchmarsch der Dänen durch die reichsunmittelbare Herrschaft Schauen betreffend, einverleibt ist. Auch dort droheten die Dänen mit Plünderung und Brand, weil sie das Pferd im Grotenschen Wappen an den Grenzpfählen für das Lüneburgische hielten. Durch die Dazwischenkunft des Churbrandenburgischen Kriegs-Commissars Schreiber kam Schauen glücklich mit einer Lieferung von Hafer, Bier und Brod in das Dänische Lager bei Abbenrode davon.

J. Grote, Reichsfreiherr.

Wunderliche per force-Jagd als

der Hr. Graaf Alefeld zu Langeland mit denen Sächsisch-Dänischen Truppen Ihro Durchl. wie auch Churfürstl. Durchl. zu Hannover und Jelle landfeindlich überzogen, auch bereits einige Feindseligkeiten durch Plündern und Brandschatzung darin verübet, durch tapfere resistance heldenmütig repoussiret wurde, vorgestellt im Jahr

Als der Hr. Graaff Alefeld gar fehl anfaß.

1.

Man hatte unverhofft die schnelle Post empfangen,
Ob sey ein frembdes Wild in Unfre grenzen gangen.
Ein Simson schickte Uns viel Füchse in das Land,
Umß es zu suchen heimß mit feuer und mit Brand.

2.

Man hörte von Verlust, man sahe furcht und zagen,
Die Jäger hatten Lust einmahl per force zu jagen.
Man war mit fleiß bemüht, man dachte hin und her,
Wie dieses böse Wild doch anzurotten wär.

3.

Man hatte Sie erblickt und fing frisch an zu blasen
Das Jägerhorn, und seh't, da waren's lauter Hasen,
Sie liefen eiligst fort, es flohe groß und klein,
Und keiner wolte gern im Lauf der letzte sehn.

4.

Ein Großer, wie man sagt, der Führer wolte heißen,
Versuchte sich zuerst den Jägern zu entreißen,
Und da er ferner sich nicht traut auf Unfern Sand,
So flohe Er davon und wählt ein frembdes Land.

5.

Er machte krumme Sprung, Er wußte sich zu wenden,
Man hätt' Ihn schier gefaßt, da wisch er aus den Händen.
Er eilt und ließ im Stich die anvertraute Zahl,
Er legte ab den Balg, und wurd' ein schlüpfriger Aal.

6.

Herr Ahfeld! gönnet mir, daß ich einst möge fragen:
 Eh Lieber! sagt mir doch, wie hägt Euch dieses Zagen?
 Ach! bleibt ein andermahl sein aus dem Zeller-Land,
 Fahrt wohl und bleibt hinfort auf eurem Langeland.

9. Wölpe.

Vom ehemaligen Gefangenhanse der alten Grafschaft Wölpe existirt jetzt noch auf dem Hofe des ersten Beamten zu Wölpe ein Inschriftstein, worauf mit lateinischen Lettern in plattdeutscher Mundart diese Worte stehen:

KRV EP HIER IN DV SSE
 LOCKER FIEN
 WENN DV KANNST DVL
 VN BOSE SIEN

Da die größern Uncialbuchstaben ohne Zweifel die Jahrzahl bilden, so ist die Inschrift aus dem Jahre 1729.

An der ersten Beamtenwohnung zu Wölpe befindet sich auch noch ein mit vielem Fleiße in Sandstein ausgearbeitetes, ungefähr 5 bis 6' quadrat großes Wappen des damaligen Landesfürsten, was ich hier nur beiläufig erwähne.

Wunstorf, 1. Februar 1853.

E. Wellenkamp, Landbau-Conducteur.

10. Aus dem Tagebuche eines Lüneburgers.

1761.

10. August. Passirte der Englische Minister Mylord Harcourt mit einer ansehnlichen Suite durch, um die Durchl. Princessin Sophia Charlotta von Mecklenburg Strelitz die königliche Braut nach England zu holen.

21. August. War der erfreuliche Tag, an welchen wir die Gnade hatten, die Durchl. Braut unsers allergnädigsten Königs in unsern Mauern zu sehen. Morgens um 9 Uhr versamlete sich die ganze Bürgerschaft, welche am 19. huj. von dem Kriegs-Commissario auf den Camp vor den rothen Thor war gemustert worden, jeder vor seinen Capitain. Darauf marschirten sie in 8 Compagnien vertheilt mit klingendem Spiete und fliegenden Fahnen an ihren angewiesenen Plätzen und stelleten sich in 2 Reihen vom Attenbrücker Thor bis nach

der Abtey zu St. Michaelis woselbst Ihre Hoheiten abtreten wollten. Die Stadt Soldaten besetzten das Alte Brüder und Bardowicker Thor. Die Hessische Garde du Corps 1) paradirte in der prächtigsten Uniform, und so wohl die zu Pferde als zu Fuß rangirten sich auf den so genannten Reit Platz, auf den Hofe des Hrn. Landschafft Directors von Lüneburg Excell. zog eine Fahnen Wache mit 60 Mann auf, und das Zimmer wie auch die Diehle der Abtey hielten 16 Mann von der Garde zu Pferde besetzt. 12 Mann davon wurden aus den Altenbrüder Thore detachirt, um die Durchl. Princessin hereinzuholen. Wie Höchst Dieselben ankamen, wurden die bisher in den Pulver Thürmen auf den Wällen befindlichen Pöller in Ermangelung der Canonen 2) abgefeuert, und von allen Thürmen wurde mit Pauken und Trompeten musiciret. Ihre Hoheit fuhren langsam durch die Stadt und geruheten auf der Abtey abzu steigen. Sie hatten Dero Hrn. Bruder den Durchl. Prinzen Carl, Hannoverschen Obristen der Infanterie, nebst der verwittweten Frau Groß Cantzlerin Baronesse von Cocceji bei sich im Wagen. Die Suite war sehr ansehnlich und bestand aus 25 6 Spännigen Kutschen nebst vielen Bagage Wagen. Die Führnehmsten der Suite waren

1. Der Mylord Comte de Harcourt, Englischer Gesandter.
2. Dessen Sohn, der Vic Comte de Newnham.
3. Der Geheimte Rath von Hardenberg Exc. aus Hannover.
4. Die Ober-Hoffmeisterin Ihre Hoheiten.
5. Der Hr. Obrist von Rems von der Suite des Mylords.
6. Der Hr. Hoffrath und Leib-Medicus Werlhoff aus Hannover.
7. Der Hr. Leib-Medicus von Leyser.
8. 6 Hoff Damen und noch einige andere.

Wie Höchst Dieselben abgetreten, wurden Sie von des Hrn. Landschafft Director von Lüneburg Excell. wie auch von den hiesigen Magistrat und Ministerio complimentiret. Gleichermassen stellten auch der Hr. Obrist von Schlieffen und der Hr. General-Adjoutandt du Fres im Nahmen Seiner Hoch Fürst. Durchl. des Hrn. Landgrafen ihre Gratulation ab, imgleichen alle Hrn. Officiers von der Hessischen Garde. Ihre Hoheiten nahmen darauf das Mittags Mahl ein, Sie speiseten aber in einem besonderen Zimmer ganz alleine, während dessen auf den Vorfaß eine Tafel Music aufgeführt wurde. Nach aufgehobener Tafel schickten Sie sich wieder zur Abreise an und gingen um 3 Uhr mit der ganzen Suite wieder von hier. Die Bürgerschaft hatte sich ebenfalls wieder in 2 Reihen postirt. Die Hessische Garde paradirte

1) Der Landgraf von Hessen-Cassel wurde erwartet und hatte bereits mehrere Truppenabtheilungen nach Lüneburg vorausgeschickt.

2) Im Junius 1760 waren die 13 Kanonen der Stadt zu Schiffe nach der Festung Hameln gebracht.

wie jubor, von den Thürmen wurde musiciret, und von den Wällen aus den Pöllers gefeuert. 12 Mann von der Hessischen Garde zu Pferde begleiteten dieselben bis an den Zelt Berge und Ihre Hoheit nahmen Ihren Weg nach Winsen, woselbst Sie übernachteten wollten. Um 4 Uhr gingen die Soldaten und die Bürgerschaft wieder aus einander. Auf den Kloster so wohl als auf den Rathhause war Soupees und es wurde also dieser Tag mit vielen Vergnügen von jederman beschloffen.

1763.

6. Januar. War der höchst erfreuliche Tag, an welchem auf Königl. allergnädigsten Befehl das Dankfest für den glücklich erlangten Frieden gefeyert wurde. Am 5. des Mittags wurde die Feyer des folgenden Tages mit allen Glocken angekündigt. Am 6ten geschah früh Morgens ein gleiches; und nach der Vormittags Predigt ward von allen Thürmen musicirt und gelautet, und dabei eine 3mahlige Canonen Salve gegeben. Der Nachmittägliche Gottesdienst wurde eben so angefangen und beschloffen. Nach der Predigt führen alle Angesehene Perfohnen 150 an der Zahl auß Rathhauß, woselbst sie sehr prächtig bewirthet wurden. Gleich darauf zog ein Troupp von 24 blasenden Postillions durch die Stadt und verkündigten den Frieden. Um 6 Uhr ward auf dem Hulbigungs Saal ein prächtiges Concert angeführet. Inzwischen ward das Rathhauß und alle übrigen Häuser der Stadt auß beste illuminiret. Darauf fuhr die auf dem Rathhause versammelte Gesellschaft unter Vorreitung bemeldeter 24 blasenden Postillions und eines Wagens der mit Paukern und Trompetern besetzt war, in 36 Kutschen durch die Stadt, die Erleuchtungen zu besehen, wobei die Raths Arbeit Leute mit Fackeln neben her gehen mußten. Um 10 Uhr fuhr die Gesellschaft, unter einem beständigem Freuden Feuer aus den Canonen, zu Hause.

D. 7. Januar kam die Gesellschaft des Nachmittags auf dem Rathhause wieder zusammen, woselbst ein sehr kostbaares trailement und Ball gegeben wurde. Des Abends wurde das Rathhauß und andere Bürgerhäuser wieder erleuchtet, und das vivat Rufen unter dem Donner der Canonen dauerte bis des folgenden Morgens um 6 Uhr, worauf die Feyer dieser frohen Tage geendigt wurde.

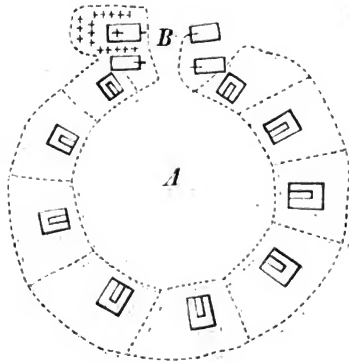
II. Das Wendland.

(Aus einem Schreiben des Hrn. Cantor Grünwald zu Seeze.)

In unserm Königreiche findet man das Wendland in der nordöstlichen Ecke des Landes, wo die Dumme und Letzel ihre Quellen haben, bis zum Eibstrom. Lühow ist die Hauptstadt desselben. Die

südliche Grenze des Landes wird ziemlich sicher durch die beiden Dörfer Wendisch-Thun und Wendisch-Guden gezeichnet, da man ein Deutsch-Thun und ein Deutsch-Guden in der Nähe hat. Die wendischen Ortsnamen erkennt man leicht an dem *h*, *ow* und *in*: z. B. Grehete, Penkety, Bültz, Wustrow, Serau — alt Serow —, Schmarsow — alt Schmarsow —, Satantín, Zarentín, Zebellín zc.

Auch durch seine Bauart läßt sich ein ursprünglich wendischer Ort leicht erkennen. Meistens liegen die Wend-Dörfer seitwärts von der Straße, die am Orte vorbei führt; der Ort selbst aber ist in Form eines Hufeisens erbaut, so daß man, in der Mitte stehend, jeden Feuerheerd im Dorfe sehen kann. Kirche, Pfarre, Schule, Gasthof liegen vor dem Orte. Folgende rohe Zeichnung giebt eine ungefähre Vorstellung davon. A ist der Mittelpunkt des Dorfes, B ist der Eingang, wo Pfarre, Kirche zc. liegen.



Vor etwa 150 Jahren soll noch im Wendlande wendisch gebredigt worden sein, jetzt aber soll vor etwa 50 Jahren der letzte alte Mann gestorben sein, der noch Wendisch verstand. Nur einzelne Benennungen findet man wendisch im Wendlande, z. B. heißt der feine Erntesammel von Weizenmehl, der die Gestalt eines riesigen Hufeisens hat, Pappelitz. Jemand, der der slavischen Sprache mächtig wäre, möchte vielleicht noch viele Wörter aus alter Wendenzeit dort finden; fand ja kürzlich ein solcher, daß der Name meines jetzigen Wohnorts, Seełze, ein slavisches Wort sei, das Dorf bedeute.

Eine Eigenthümlichkeit der Sprache zeichnet jedoch den Wenden der Jetztzeit ganz entschieden vor jedem Deutschen aus. Der Wende

gebraucht das h im Anfange der Wörter stets verkehrt, wie der Baiar das b. Den Hund nennt er Und, den Haasen, Kas, den Herrn Amtmann redet er an: Err Hamtmann.

Manche uralte Sitte, auch wohl Unsitte, hat sich vor der Aufklärung zurückgezogen, ist gestohen in Rußlands Steppen. Dahin zähle ich das unmäßige Biertrinken und die harten Kämpfe mit den steinernen Bierkannen. Aber ein grauenvoller Aberglaube klebt am Lande, als wäre er mit der Weuden-Natur verwachsen, und doch vergiftet er die Ruhe von Hunderten.

Ich spreche von dem schauderhaften Glauben an Zweifäuger.

Ein Zweifäuger ist, was die Büchersprache Vampyr nennt; er entsteht aber, wenn ein Mensch zweimal die Mutterbrust saugt, d. h. wenn er, nachdem die Mutter den Vorsatz ernstlich gefaßt hat, das Kind zu entwöhnen, durch sein Geschrei oder durch sein Uebelbefinden die Mutterliebe vermocht hat, ihn wieder an die Brust zu legen.

Ein solcher Unglücklicher findet im Grabe keine Ruhe, er muß saugen, so lange er etwas Saugbares erreichen kann, das Fleisch ist von seinem Fleische und Blut von seinem Blute. Zunächst saugt er im Sarge, in der Mitternachtsstunde, an der eignen Brust, bis sie aufgefressen ist. Dann verläßt er in der Mitternachtsstunde sein Grab und kehrt auf demselben Wege zurück in sein Haus, auf dem er es verlassen hat, um am Busen seines nächsten Verwandten zu saugen, bis dieser, täglich schwächer werdend, unrettbar ein Raub des Todes geworden. Die Aerzte sprechen, er sei an Schwindsucht gestorben, an Nervenfieber, an Entkräftung &c.; der Wende weiß es besser — ein Zweifäuger ist in der Familie, der hat ihn geholt. Und nun folgt der jetzt nächste. Es dauert nicht lange, so fängt der früher so rüstige Mensch an zu flehen, zu hülfen; er wird von Tage zu Tage schwächer. Ein Arzt kann nicht helfen, der Zweifäuger spottet des Arztes. Er stirbt. So sind ganze Familien in wenigen Monaten oder Jahren eine Beute des furchtbaren Wahnes geworden.

Und giebt es kein Mittel, die Unglücklichen zu retten? Ja, der Wende kennt ein positiv sicheres Mittel. Aber er darf es nur nicht anwenden. Vor 20 bis 30 Jahren kamen die Anverwandten eines solchen Wahnbildes zum Prediger in L. und baten, daß ihnen gestattet werden möchte, die Leiche des Zweifäugers wieder aufzugraben, man wolle ihr den Kopf abstoßen. Man wollte nämlich mit einem Spaten — Schute nennt der Landmann das Ding — den Kopf der Leiche vom Rumpfe trennen. Das sei das einzige sichere Mittel. Natürlich verweigerte der Prediger die Erlaubniß, versuchte aber Alles, um die Unwissenheit aufzuklären und die Furcht zu bannen. Vergebens. Als noch ein oder zwei der Geschwister des Zweifäugers an der Schwindsucht gestorben waren, soll man das Grab heimlich geöffnet und den Zweifäuger unschädlich gemacht haben. Die Lippen des vor zwei Jahren

verstorbenen Mannes sollen noch roth gewesen sein, und er soll laut geschrien haben, als man den Kopf abstieg.

Vorsichtige bauen vor, daß kein Unglück passire, bauen bei jeder Leiche vor, denn wer weiß gewiß, daß die jetzt vor ihm liegende Leiche nicht ein Zweifäuger sei?

Man erschwert daher dem Scheidenden die Rückkehr, indem man ihn unter der Schwelle durchführt. Wenn sich der Trauerzug in Bewegung setzt, so heben zwei Männer den Schwell-Balken auf, der dann hinter der Leiche wieder möglichst fest gestampft wird. Nun kann der präsumtive Zweifäuger nicht ins Haus, wenn nicht ein Wurm, eine Maus ihm ein ungefehenes Loch bereiten.

Sicher ist es also nicht, daher erschwert man ihm das Saugen an der eigenen Brust, indem man ein Blatt starken Papiers — besser noch ein Brett — zwischen Kinn und Brust befestigt. Denn wenn er nicht die eigene Brust erst gefogen, hat er kein Recht zur Brust der Nächst-angehörigen.

Aber Papier kann zu früh verwesen, ein Brett kann sich verschieben. Da erschwert man ihm das Saugen. Man stemmt ihm aufrecht zwischen die Zähne einen Kreuzpfennig, das ist jede Münze mit einem Kreuze. Nun kann er nicht saugen.

Wenn man eine solche Münze nöthig hat, so bezahlt man sie oft theuer, ich weiß, daß man einen Thaler für ein solches kleines Geldstück geboten. Im Kreuze steht der Wende einen Zauber, der gegen Alles hilft, was böse ist.

Zum Schluß erlaube ich mir, zur Erquickung oder zur Benutzung, wie man will, das wendische Bannmittel gegen die Ratten mitzutheilen.

Am Tage Nicast — wird sein am 14. Decbr. — schreibt der Wende an alle Räume, wohin keine Ratten kommen sollen, stillschweigend den Namen Nicastus mit drei Kreuzen darunter. Nun bleiben sicher alle Ratten da weg, denn sie haben eine heilige Ehrfurcht vor dem heiligen Nicastus. Mir hat ein Wende in Dannenberg das Ding probirt — mit Bleifeder, ganz klein — und doch hatten die Ratten Respekt; sie blieben da weg — ich meinte, weil ich nichts Egbares mehr da verwahrte, der gute Wende aber belächelte meinen Irrwahn — er wußte es besser.

12. Leichenbestattung im Wendlande.

Seit der im Rehtmeyer pag. 515 erzählten Begebenheit ¹⁾, die genau so im Munde des Volks lebt, ist es im Wendlande — später oder früher im ganzen Dannenbergschen — Sitte geworden, die Leichen

1) Vom Jammerholz und der Gräfin von Mansfeld.

vor ihrer Beerdigung, die stets öffentlich ist, zur allgemeinen Schau auszustellen.

Bei den öffentlichen Beerdigungen im Kirchspiele Dannenberg, zu dem etwa 27 Dörfer — wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt — gehören, geht es nun aber folgendes zu.

Am Begräbnistage versammelt sich Morgens zeitig das Trauergesolge im Trauerhause. Es wird demselben eine Erfrischung von etwas derber Natur vorgesetzt, da sie ziemlich den ganzen Tag vorhalten muß. Gegen Ende des Frühstückes singt der Ortslehrer mit seiner Schule einen oder zwei Gesänge am Sarge. Wenn nun auch die Begierde des Essens und Trinkens gestillt ist, wird der Sarg auf den Wagen gehoben und auf dessen Fuhende setzt sich die nächste Anverwandte der Leiche, gehüllt von dem Scheitel bis zur Zehe in ein weißes Leinentafel. Ehe jedoch der Zug sich auf den Weg nach Dannenberg begiebt, wird der Sorge jener Frauensperson ein Eimer mit geschälten Kartoffeln und ein Korb mit Fleisch, Hühnern, Reis zc. übergeben, also ihr vor die Füße gestellt. Es soll hieraus in Dannenberg im Hause des Brauers für die weibliche Trauerverammlung eine Suppe gekocht werden, welche verzehrt wird, während die Männer ihr Faß Bier austrinken. Die Landgemeinde des 1. Predigers bringt ihre Leichen in die Nähe der St. Georgs-Capelle, die des 2. Predigers in die Nähe der St. Annen-Capelle. Um dahin zu gelangen, geht aus Klein-Heide z. B. der Zug durch die ganze Stadt Dannenberg in beschriebener Weise. Vor dem Brauerhause wird Korb und Eimer abgesetzt, auch fangen einige der Frauen dort das Kochen an. Während der Zeit wird von den Nachbarn, also vom Trauergesolge, die Gruft bereitet und Prediger und Schule gerufen. Diese finden den Sarg geöffnet auf einer Bahre und das ganze Trauergesolge, Männer und Frauen, im Halbkreise herumstehen. Die Schule stellt sich nun vor den Sarg, ebenfalls im Halbkreise, und singt einen Gesang. Im letzten Verse tritt jeder Verwandte der Leiche an den Sarg und giebt derselben die Hand. Dann wird der Sarg geschlossen, aufgehoben und unter dem Gesange der Schule an die Gruft getragen. Wenn der Sarg verenkelt ist, wird der Gesang von der Schule gesungen: Nun laßt uns den Leib begraben! Dies geschieht während des Singens.

Jetzt begiebt sich das ganze Trauergesolge in die Capelle, wo ein regelmäßiger Gottesdienst, mit Predigt und Altardienst, gehalten wird.

Nach geadigten Gottesdienste begiebt sich das Gesolge ins Brauerhaus, wo die Frauen die Suppe, die Männer aber die Tonne Bier verzehren. Gegen Abend geht Jeder, so gut er kann, nach Hause. Ich darf nicht verschweigen, daß in der Regel dem Trauergesolge im Wirthshause von dem Ausrichter der Trauermahlzeit kein Brauntwein gereicht wird, wenn's geschieht, ist es ein Gefallen.

Seelze.

Grünwald.

13. Auszug aus den Geschäftsberichten des historischen Vereins für Niedersachsen

1. über das Jahr 1849:

Obwohl der Ausschuss auch in diesem Jahre bemüht war, nach Kräften die Sache des historischen Vereins für Niedersachsen zu fördern, so hatte der Verein, ebenso wie andere wissenschaftliche Institute in den verschiedensten Theilen Deutschlands, doch von der Ungunst der Zeit zu leiden.

Die Finanzverhältnisse des Vereins befanden sich in gehöriger Ordnung und die Rechnungen für das Jahr 1849 ergeben, daß, mit Einschluß des von dem Protector des Vereins, Sr. Königl. Hoheit dem Herzoge von Cambridge, gewährten Zuschusses,

die Einnahme betrug: 388 $\text{R} 17 \text{ gr} - 3$

die Ausgabe aber: 284 $\text{R} 12 \text{ „ } 6 \text{ „}$

und demnach am 31. December ein Ueberschuß von 104 $\text{R} 4 \text{ gr} 6 \text{ „}$ verblieb, ohne die auf 201 R angewachsenen Rückstände an Beiträgen von Mitgliedern, deren Einziehung bis zum Schlusse des Jahres nicht zu beschaffen war.

Die Zahl der wirklichen Mitglieder, welche im Jahre 1848 auf 358 sich belief, sank 1849 auf 342 herab und von diesen hatten 11 ihren Austritt erklärt.

Von den correspondirenden Mitgliedern, deren Zahl 27 beträgt, wurden im Laufe des Jahres 2 dem Vereine durch den Tod entzogen, der Herr Kreisrichter Wege in Wolfenbüttel und der Herr Baron von Reiffenberg in Brüssel.

Der Verein steht mit 49 historischen und alterthümelforschenden Vereinen Deutschlands und des Auslandes in fortwährender wissenschaftlicher Verbindung und empfängt deren Schriften durch gegenseitigen Austausch.

Der geschäftsführende Ausschuss des Vereins bestand am Jahreschlusse aus 19 hiesigen und 17 auswärtigen Mitgliedern und wurden von demselben für 1850 folgende Beamte gewählt:

1. Director: Ober-Schulrath Dr. Kohlrusch,
Stellvertreter: Criminalrath Dommels,
2. Secretair: Conrector Dr. Schädel,
3. Archivar: Stadtgerichts-Assessor Heider,
4. Bibliothekar: Subconrector Dr. Grötsch,
5. Conservator: Legationsrath von Alten,
6. Schatzmeister: Berghandlungs-Commissair Waring.

Die über 4000 Werke in mehr als 6000 Bänden und über 100 Handschriften zählende Bibliothek, so wie die übrigen Sammlungen des Vereins, haben im Jahre 1849 einen schätzbaren Zuwachs erhalten und ist der Anfang zu einer Münz- und Siegel Sammlung gemacht.

Die Redactionscommission des „Archivs“ bestand aus dem Geheimen Regierungsrath Blumenbach, dem Privatgelehrten R. Göbcke und dem Subconrector Dr. Grotensend.

In der durch einen einleitenden Vortrag des Directors des Vereins eröffneten General-Versammlung vom 2. März 1850, sprach sich der Ministerialvorstand Dr. Stüve über die Zwecke und Aufgaben der historischen Vereine, namentlich des historischen Vereins für Niedersachsen, aus und theilte zugleich mit, daß er zu einer populär gehaltenen Geschichte unsers Landes das Material gesammelt und etwa bis zur Zeit der sächsischen Kaiser verarbeitet habe. Derselbe erwähnte, daß das bisher mit fast ängstlicher Strenge gehütete und der allgemeinen Benutzung verschlossen gehaltene hannoversche Landesarchiv künftig zugänglicher sein werde, indem die Regierung die Benutzung aller Urkunden, welche sich auf die Zeit vor dem 30jährigen Kriege beziehen, gänzlich freigegeben und auch in die Acten und Urkunden der spätern Zeit historischen Forschern gern die Einsicht gestatten werde, so weit es irgend thunlich sei.

2. über das Jahr 1850:

Der Verein hat in diesem Jahre den sehr schmerzlichen Verlust zu beklagen, welchen er durch den Tod Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Cambridge, seines erlauchten Protectorats seit Stiftung des Vereins (1835), erlitt.

Der Ausschuß freut sich mittheilen zu können, daß auf seine Bitte Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Hannover (jetzt König Georg V.), der erhabene Pfleger und Förderer jeder Wissenschaft und Kunst, das Protectorat des Vereins zu übernehmen geruht hat.

Die Einnahme des Jahres 1850 betrug . . . 485 ₰ 9 ggr 4 h
die Ausgabe 272 „ 16 „ 4 „
mithin war am 31. December d. J. ein Ueberschuß von 213 ₰ 3 ggr,
ohne die bedeutenden Rückstände an Beiträgen zu rechnen.

Die Zahl der wirklichen Mitglieder betrug in diesem Jahre 317 und die der correspondirenden Mitglieder 31, indem von dem Ausschusse folgende ernannt wurden:

Herr L. von Ledebur, Director des Museums vaterländischer Alterthümer und der Königl. Kunstammer in Berlin;

Herr Groen van Prinsterer, Königl. niederländischer Staatsrath und Vorstand des Königl. Haus-Archivs in Haag;

Herr Dr. Konrad Leemans, Director des Königl. niederländ. Museums der Alterthümer in Leyden;

Herr E. F. Moayer in Minden, Secretair des westphälischen Geschichtsvereins, seit Jahren wirkliches Mitglied des historischen Vereins für Niedersachsen.

Der geschäftsführende Ausschuss des Vereins bestand am Schlusse des Jahres 1850 aus 18 hiesigen und 16 auswärtigen Mitgliedern.

Für das Jahr 1851 wurden die Beamten des vorhergehenden Jahres wieder gewählt.

Der Verein stand mit 50 deutschen und ausländischen historischen und alterthumsforschenden Vereinen in Verbindung.

Die Bibliothek und die Sammlungen des Vereins haben im Jahre 1850 einigen Zuwachs erhalten.

Die Redaktionscommission ist unverändert geblieben und, nach längerer Unterbrechung, das „Archiv“ des historischen Vereins für Niedersachsen wieder fortgesetzt, auch in diesem Jahre das noch fehlende Doppelheft für 1849 erschienen, welchem der Jahrgang 1849 baldigst folgen wird.

Aus Mangel an den erforderlichen Geldmitteln war es seit 1848 dem Vereine nicht möglich gewesen, historische Preisaufgaben zu stellen, deren Verfassern, dem Besinden nach, goldne oder silberne Medaillen zuerkannt werden. Im Jahre 1850 wurde indeß der Ausschuss durch die Freigebigkeit und den wissenschaftlichen Eifer eines Vereinsmitgliedes in den Stand gesetzt, als Preisaufgabe in dessen Namen zu stellen:

„die quellenmäßige Biographie des hannoverschen Cammer-Präsidenten und Ministers Otto Grote, Reichsfreiherrn zu Schauen etc., wobei auf genaue Ermittlung der äußern Lebensumstände desselben, so wie auf bündige und klare Darstellung seines Wirkens als Staatsmann unter den Regierungen des Herzogs Johann Friedrich und Kurfürsten Ernst August und seiner Beziehungen zu dem damals am hannoverschen Hofe verweilenden Leibniz die Aufmerksamkeit zu richten ist.

Actenstücke, Berichte, Briefe und dergleichen, besonders bisher nicht gedruckte, sind mitzutheilen, aber, wo es geschehen kann, vom Texte auszuschließen und als besondere Beilagen zu geben.“

Die beste der bis zum 31. Januar 1852 eingefandt werdenden Arbeiten soll eine goldne, zehn Ducaten schwere Medaille erhalten.

Nachdem das königliche Ministerium des Innern zur Erhaltung von Denkmälern und Resten des Alterthums im Königreiche, welche mit Verletzung oder Zerstörung bedroht sind, im Jahre 1850 vorläufig die Summe von 400 R zur Disposition gestellt hatte, so wurden sämtliche Mitglieder des Vereins ersucht, dem Ausschusse mitzutheilen, wenn ein interessantes und wichtiges Denkmal der Vorzeit in Gefahr sei beschädigt oder gar vernichtet zu werden, um jener hohen Behörde die desfalls geforderten Nachweisungen geben zu können.

3. über das Jahr 1851:

Der Ausschuss macht im Eingange des Berichts die höchst erfreuliche Mittheilung, daß Seine königliche Majestät Georg V.

das Protectorat des Vereins ferner behalten zu wollen erklärt, auch aus der Königl. Hand- und Schatull-Casse eine gnädige Beihilfe von 50 fl Gold jährlich und bis auf Weiteres hat zuzagen lassen.

Sodann hat das Königl. Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten seine Theilnahme an den Bestrebungen des Vereins durch einen aus dem Fond für Kunst und Wissenschaft bewilligten Zuschuß von 100 fl bethätigt.

Durch diese hohen Unterstützungen betrug die Einnahme der Vereinskasse im Jahre 1851 668 fl 14 gr — h
 dagegen war die Ausgabe nur 275 „ 13 „ 11 „
 mithin verblieb am Schlusse des Jahrs ein Ueberschuß von 393 fl
 — gr 1 h in der Casse.

Die Anzahl der wirklichen Mitglieder betrug am Schlusse dieses Jahrs 320, und die der correspondirenden Mitglieder 32, indem von dem geschäftsführenden Ausschusse folgende ernannt wurden:

1. Herr John Mitchell Kemble, M. A., Mitglied der Central-Committee des Archaeological Institute in London,

2. Herr Jubilar-Pfarrer Behrend zu Nordgermeröben.

Der geschäftsführende Ausschuß bestand am Schlusse des Jahrs aus 21 hiesigen und 14 auswärtigen Mitgliedern, und wurden von demselben für das Jahr 1852 folgende Beamte des Vereins gewählt:

1. Director: Ober-Schulrath Dr. Kohlrusch,

Stellvertreter: Criminatrath Dommed,

2. Secretair: Amtsassessor Einfeld,

3. Archivar: Stadtgerichts-Assessor Fiedeler,

4. Bibliothekar: Subconrector Dr. Grotefend,

5. Conservator: Legationsrath von Alten,

6. Schatzmeister: Finanzrevisor Harfeim.

Die Bibliothek ist in diesem Jahre nicht unansehnlich vermehrt worden und hat man beschlossen, einen neuen Katalog derselben zum Druck zusammenzustellen.

Die übrigen Sammlungen haben einigen interessanten Zuwachs durch Geschenke erhalten. Es ist der Anfang gemacht, unter der dankbarlich erwähnten Mitwirkung des Herrn Kemble, die Sammlung deutscher Alterthümer aus der heidnischen Zeit übersichtlich für den Beschauer zu ordnen und in tabellarische Register einzutragen.

Der Verein stand 1851 mit 53 historischen und alterthumsforschenden Vereinen in und außerhalb Deutschland in wissenschaftlicher Verbindung und empfängt deren Schriften im Austausch.

Von dem „Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen“ wurde der Jahrgang 1849 herausgegeben; die Redactionscommission ist die frühere geblieben.

Der Ausschuß hat die Einteilung getroffen, bisher unbekante, wichtige Documente aus der 1850 in Celle aufgefundenen Correspondenz

(Selbstanzeige) des Herzogs Georg von Braunschweig, durch Vermittelung des königlichen Archivs, in Abschrift zu erhalten und wird solche in der Zeitschrift des Vereins veröffentlicht.

Da zu der im Berichte von 1850 mitgetheilten Preisaufgabe im Jahre 1851 Arbeiten nicht eingegangen waren, so ist solche für das Jahr 1852 nochmals gestellt, mit der Bestimmung, daß die Preisschriften bis zum 31. Januar 1853 eingegangen sein müssen.

Der Ausschuss hat mit nicht unerheblichen Kosten eine Lithographie, das Bildniß des Kurprinzen Georg Ludwig von Braunschweig und Lüneburg (nachmals König Georg I.) darstellend, zur Vertheilung an die Mitglieder anfertigen lassen.

Schließlich wird erwähnt, daß auch in diesem Jahre sich eine Gelegenheit nicht dargeboten habe, die, laut des Berichts über das Jahr 1850, von dem königlichen Ministerium des Innern zur Erhaltung vaterländischer Denkmäler zur Disposition gehaltene Summe zu verwenden, und ist in dieser Hinsicht das frühere Ersuchen an sämtliche Vereinsmitglieder wiederholt worden.

14. Zusätze zu dem Nekrologium des Klosters Dorstadt.

(Archiv des histor. Vereins 1849. S. 305 ff.)

Von E. F. Mooyer in Minden.

1. Febr. 18. Gerwicus sacerdos.

Gerwicus ist wohl der Magister Gerwicus, welcher 1222 Scholaster der h. Kreuzkirche zu Hildesheim war (Scheidt Mantissa 485), und später erst Domscholaster wurde.

2. Jul. 31. Werenboldus sacerdos et prepositus et fundator ecclesie obiit (XIII).

Hierunter dürfte Werenbold, Pfarrer zu Holte, eine halbe Stunde Weges von Verneburg, zu verstehen sein, welcher in Holte einen Convent für Augustiner-Nonnen stiftete, und dessen erster Propst wurde. Die Gründung des gedachten Klosters scheint im zwölften Jahrhundert vor sich gegangen zu sein; am 17. Jan. 1213 wurde letzteres durch den hildesheimischen Bischof Hartbert v. Dalem (1199 + 21. März 1216), der die Augustiner-Nonnen daraus entfernte und statt deren Cistercienser-Nonnen einführte, nach Verneburg verlegt (Beiträge zur hildesh. Gesch. II, 301; Koken die Winzenburg 160. 203. 208). Dies Kloster ist 1803 aufgehoben, nachdem darin seit 1643 Mönche desselben Ordens gelebt hatten (Koken 158). Obiger Werenbold scheint 1220 nicht mehr am Leben gewesen zu sein.

Verzeichniß

der

in der Sammlung des historischen Vereins für Niedersachsen
befindlichen Original-Urkunden.

1. Zwischen **1236** und **1249**. Decan Gerwich und die übrigen Canonici der Kirche zu Hildesheim thun kund, daß die Brüder von Harboldessen ihren Ansprüchen wegen der Güter in Nechtinges-husen (Nechtshansen) zu Gunsten des Klosters Frankenberg ent-sagt haben. Hildesheim, den 5. Mai (ohne Jahr).
2. **1237**. Bischof Conrad von Hildesheim beglaubigt zwei von Pabst Gregor IX. zu Viterbo den 28. Septbr. 1237 erlassene Ur-kunden: In der einen befehlt Pabst Gregor IX. den Mitgliedern des Prebigerordens in Deutschland, in der andern den Minoriten in Deutschland, ihre Zuhörer aufzufordern, daß sie der Armuth der sorores poenitentes St. Mariae Magdalene in Deutschland zu Hülfe kommen.
3. **1252**, 31. März. Ablassbrief des päpstlichen Legaten Hugo zu Gunsten des Klosters der büßenden Schwestern vom Maria=Mag-dalenen=Orden zu Goslar. Braunschweig.
4. **1259**, 16. Mai. Ludolbus, Abt des Klosters St. Godehardi zu Hildesheim, schenkt den ihm vom Ritter Lippold und von Conrad von Eihoringen abgetreteneu Zehnten nebst Grundstücken in Groß-Rowen und im Dorfe Maldem dem Kloster Frankenberg. Hil-desheim.
5. **1299**, 24. Septbr. Conrad, Graf von Rietbergen (Rietberg), belehnt den Ritter Friedrich von Gurde mit der Grafschaft (come-tia) in Bole, Hethus und Manegutinhusen an der Lippe.
6. **1308**, 7. Juni. H., Schatzmeister des Stiffts Verden und päpst-licher Legat, verfügt in der Streitsache des Ritters Herbold von Mandelsloh und des Hildesh. Bürgers Joh. Bofhard. 1308. feria VI. post fest. pentec.
7. **1312**, 25. Januar. Heinr. von Homburg, Canonicus zu Hildes-heim, stellt dem Hildesheimer Bürger Johann Busse eine General-Quitung aus. 1312. VIII. Kalend. Febr.
8. **1312**, 24. Juni. Wasmodus von Knefede, Ritter, thut kund, daß er von der S. Catharinen-Kirche zu Knefede 9 Mark Sten-dalischen Silbers geliehen habe. Knefede.

9. Zwischen **1320** und **1330**. Erich I., Herzog von Sachsen, ersucht das Capitel zu Hildesheim um Auskunft wegen eines vom Rathe zu Hildesheim zum Strange verurtheilten Mannes.
10. **1328**. Ritter Johann von Salber thut kund, daß Ritter Johann von Oberg den Gebrüdern Busse zu Händen der Hildesheimer Bürger Bertram Kerbeck und Hermann Brese eine Rente von 3 Mark Silber verkauft hat.
11. **1328**, 27. Octbr. Ritter Dietrich von Balmoden verpflichtet sich, einem gewissen Burchard Busse 12 Mark Silber zu zahlen. 1328. in vigilia Symonis et Judae.
12. **1330**, 27. Septbr. Heinrich, Bischof zu Hildesheim, verkauft von den ihm zugefallenen Gütern des weil. Hildesheimer Bürgers Hermann Brese ein am Markte zu Hildesheim belegenes Haus an Heinrich den Helmschläger. 1330. Donnerstag vor Michaelis.
13. **1333**, 12. Juli. Otto von Everstein, Domherr zu Hildesheim, verspricht dem Rathe zu Braunschweig und Goslar seinen Beistand gegen den Bischof Heinrich von Hildesheim für den Fall, daß dieser seinen Verbindlichkeiten gegen die genannten Städte nicht nachkommen sollte. 1333. am S. Margareten Tage.
14. **1341**, 14. Octbr. Ernst, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, bekämpft denjenigen Bürgern zu Northeim, welche zugleich Erben zu Holthusen sind, die von seinem Bruder Herzog Otto erhaltenen Gerechtigkeiten.
15. **1343**, 6. Juni. Conrad Haringehusen verzichtet zu Gunsten des Rathes zu Hildesheim auf alle Ansprüche wegen der zu Hildesheim „geschlagenen Pfennige“. 1343. Freitag in Pfingsten.
16. **1344**, 10. Febr. Erich, Herzog zu Sachsen, thut kund, daß seinem Oheim, Bischof Erich von Hildesheim, das durch Herzog Heinrich von Braunschweig ihm vorenthaltene Bisthum Hildesheim von Seiten des Papstes zuerkannt worden sei. 1354. am S. Scholastica Tage.
17. **1345**, 2. Febr. Molef Brese verzichtet auf alle Ansprüche an den Rath und die Bürgerschaft zu Hildesheim wegen der von ihnen erlittenen Schäden. 1345. zu Lichtmess.
18. **1346**, 20. April. Johann von Westfeld, Knappe, verpflichtet sich dem Rathe zu Hildesheim zu Bezahlung eines Lösegeldes. 1346. Donnerstag vor St. Jürgen.
19. **1347**, 16. Octbr. Die Wittwe Mathilde von Ingenem und ihr Sohn Brand von Ingenem verpfänden dem Conrad Borbeck eine Schuldverschreibung über 18 Mark. 1347. am S. Gallus Tage.
20. **1350**. Der Rath zu Hildesheim meldet dem Ritter Johann v. Oberg, daß er mit Burchard v. Steinberg in Fehde gerathen sei.

21. **1351**, 3. April. Die Gebrüder Koles und Ludolf Brese verbürgen sich zu Gunsten des Rathes zu Hildesheim. 1351. Judica.
22. **1357**, 16. April. Henning Gronenberg und Ludolf von Elvede verkaufen unter Vorbehalt des Wiederkaufsrechts ihren halben Zehnten zu Sibbesse und 1½ Mark Jahresrente den Gebrüdern Bod für 35 Mark Silber.
23. **1357**, 23. April. Der Rath zu Braunschweig bezeugt ein Verwandtschaftsverhältniß mehrerer Hildesheimer Bürger. 1357. des andern Sondaghes na Paschen.
24. **1367**, 3. Januar. Magnus, Herzog von Braunschweig, Lehnbrief für Koles Brese. 1367. Sonntags nach Neujahr.
25. **1371**, 12. Jul. Herzog Magnus von Braunschweig und Lüneburg belehnt die Gebrüder von Wittorpe mit dem halben Zehnten zu Berdorpe.
26. **1379**, 3. Juni. Heinrich Brese verbürgt sich zu Gunsten des Rathes zu Hildesheim. 1379. Freitag in Pfingsten.
27. **1379**, 29. Juni. Hermann, Probst zu Mienhagen; bezeugt, daß die Gebrüder Waddeian der Kirche zu Knefede eine halbe Wiese geschenkt haben.
28. **1379**, 17. Octbr. Der Rath zu Hildesheim nimmt den Tische Hoppe mit Genehmigung des Domcapitels als Bürger auf. 1379. des neyften Mandages vor s. Gallen Daghe.
29. **1381**, 25. Juli. Der Rath zu Wittenberg bezeugt, daß der dortige Bürger Michel von Suabike sich Namens seiner Ehefrau wegen ihres väterlichen Erbtheils gegen den Hildesheimer Bürger Cord Gruber für befriedigt erklärt habe. 1381. Am S. Jacobs Tage.
30. **1383**, 27. Octbr. Heinrich von Landesberg übergiebt dem Grafen Heinrich von Hallermund seinen Hof in Pattenhusen.
31. **1393**, 15. Mai. Ludolf, Decan des Stiffts S. Alexandri zu Einbeck, befehlt den betreffenden Behörden die Befolgung einer päpstlichen Entscheidung in der Streitsache zwischen dem Hildesheimischen Archidiaconus Gebhard v. Homburg und der Stadt Hildesheim wegen kirchlicher Berechtigungen. 1393. V. Idus mens. Maji.
32. **1393**, 19. Juni. Gerhard, Bischof zu Hildesheim, bezeugt eine gerichtliche Verhandlung wegen einer durch den Rath zu Hildesheim vorgenommenen Enthauptung. 1393. Donnerstag vor S. Johannis.
33. **1393**, 19. Juni. Moritz, Graf v. Spiegelberg etc. etc. bezeugen gleichfalls die wegen der vorgedachten Enthauptung Statt gehabte gerichtliche Verhandlung. 1393. Donnerstag vor S. Johannis.

34. **1394**, 17. Januar. Gebhard v. Homburg, Domherr zu Hildesheim, versöhnt sich mit dem Rathe zu Hildesheim wegen des Archidiaconats. 1394. in s. Petrus Avente cathedr.
35. **1394**, 22. Januar. Ludolf, Decan' des Stiffts S. Alexandri zu Einbeck, trifft eine Verfügung wegen Vollziehung eines päpstlichen Schreibens bezüglich des Domherrn Gebhard von Homburg zu Hildesheim. 1394. XII. die mensis Januar.
36. **1401**, 30. Januar. Ebbrecht v. Breden giebt seine Einwilligung zur Verheirathung der Gesete v. Breden mit Hermann Breden und verspricht ihnen einen Brautschlag von 100 Mark Silber. 1401. Sonntag vor Lichtmess.
37. **1405**, 14. Aug. Cord von Hottelen, Voigt des Bischofs Johann von Hildesheim, bezeugt, daß eine Jüdin aus Trier wegen eines ihr widerfahrenen Diebstahls gebührend entschädigt worden sei. 1405. in user Bruwen Avente Wortemisse.
38. **1406**, 1. Mai. Die Gebrüder Bertold und Hans Lumburg verzichten gegenüber ihrem Lehnherrn Wulver von Reden auf Länderei im Egidiensfelde vor Hannover zu Gunsten des Adolph von Rintelen.
39. **1406**, 23. Juni. Anlageschrift des Bischofs Johann von Hildesheim gegen die Herzoge Bernhard und Heinrich, gerichtet an die Magistrate von Goslar, Braunschweig, Lüneburg und Hildesheim, als Schiedsrichter. 1406. in sante Johannis Avente Baptisten.
40. **1406**, 27. Juni. Anlageschrift der Herzoge Bernhard und Heinrich gegen Bischof Johann von Hildesheim, gerichtet an die Magistrate von Braunschweig, Lüneburg, Goslar und Hildesheim, als Schiedsrichter. 1406. des Sondages vor sunte Petri et Pauli Daghe.
41. **1406**, 27. Juni. Aehnliche Anlageschrift der Herzoge Bernhard und Heinrich gegen den Bischof Johann v. Hildesheim. 1406. des Sonntags vor S. Peter und Paul. (Gleichzeitige Abschr.)
42. **1406**, 14. Aug. Vertheidigungsschrift der Herzoge Bernhard und Heinrich gegen die Beschuldigungen des Bischofs Johann von Hildesheim, gerichtet an die Magistrate von Braunschweig, Lüneburg, Goslar und Hildesheim als Schiedsrichter. 1406. in unser Bruwen Avente Assumptionis.
43. **1406**, 17. Aug. Vertheidigungsschrift des Bischofs Johann von Hildesheim gegen die Beschuldigungen der Herzoge Bernhard und Heinrich von Braunschweig und Lüneburg, gerichtet an die Magistrate von Goslar, Hildesheim, Lüneburg und Braunschweig als Schiedsrichter. 1406. des Dingedages na user Bruwen Daghe Assumptionis. (Gleichzeitige Abschr.)

44. **1406**, 23. Novbr. Die Herzoge Bernhard und Heinrich von Braunschweig und Lüneburg versöhnen sich mit dem Bischof Johann von Hildesheim bis nächste Ostern. Letzte, in sunte Clementis Daghe (ohne Jahr).
45. **1407**, 15. April. Johann, Bischof zu Hildesheim, und der Rath zu Goslar verbünden sich mit den Herzogen Bernhard und Heinrich von Braunschweig und Lüneburg auf 8 Jahre. Hannover, 1407. Bribaghës na sunte Tiburtii und Valeriani Daghe. (Gleichzeitige Abschr.)
46. **1407**, 18. April. Johann, Bischof von Hildesheim, verbündet sich mit Herzog Otto auf 8 Jahre. Hannover, 1407. des neghesten Mandaghës na dem Sondaghë Jubilate. (Gleichzeitige Abschr.)
47. **1408** (?), 23. Novbr. Die Herzoge Bernhard und Heinrich von Braunschweig und Lüneburg melden den Magistraten zu Braunschweig, Lüneburg, Goslar und Hildesheim, daß der Bischof Johann von Hildesheim den mit ihnen (den Herzogen) geschlossenen Frieden gebrochen habe, und fordern die genannten Magistrate zur Hülfe auf. In sunte Clementis Daghe (ohne Jahr).
48. **1408** (?). Bischof Johann v. Hildesheim verantwortet sich gegen die Magistrate zu Braunschweig, Lüneburg, Goslar und Hildesheim wegen des angeblich gegen die Herzoge Bernhard und Heinrich vorgenommenen Friedensbruchs. (Ohne Angabe des Jahres und Tages.)
49. **1408** (?), 7. Decbr. (?) Bischof Johann stellt eine Urkunde ähnlichen Inhalts aus. Bribaghës na Nicolai (ohne Jahr). (Gleichzeitige Abschrift.)
50. **1408** (?). Bischof Johann stellt eine Urkunde ähnlichen Inhalts aus. (Ohne Datum.)
51. **1409**, 31. März. Ordenberg Bol, Ritter, Eiverd Bol, Droß des Stifts zu Hildesheim, und Ordenberg, Eiverds Sohn, stellen wegen einer Urkunde über den Zehnten zu Volzen einen Revers aus. 1409. Palmen.
52. **1409**, 11. Septbr. Das Kloster Wöltingerode verkauft 3 dortigen Klosterschwesteren eine Jahresrente. 1409. in dem Dage der hilligen Werteler Prothi und Jacinthi.
53. **1410**, 13. Januar. Die Gewettern von Gramm vereinbaren sich mit der Familie Breden wegen des Lehns des Altars S. Crucis in der Andreas-Kirche zu Hildesheim. 1410. Sonntag nach Zwölften.
54. **1418**, 9. April. Hermann Bredë verbürgt sich zu Gunsten des Bischofs Johann von Hildesheim für seinen Vetter Gerhard wegen 3 Mark. 1418. Sonnabend vor Misericord.

55. **1421**, 20. Jull. Johann, Bischof von Hildesheim, bezeugt, daß Elifabeth Wenthusen dem Henning Woltenberg ihre Mobilien überlassen habe. 1421: Sonntag na aller Apostel Dage.
56. **1438**, 26. Aug. Bertolt und Henning Molen versprechen dem Rathe zu Hildesheim Schadloshaltung wegen Ausantwortung einer Erbschaft. 1438. des Dingedages na s. Bartolomeus Dage des hilligen Apostels.
57. **1439**, 3. Aug. Der Convent zu St. Michaelis von Hildesheim nimmt den Bürger Henning Wichmann zu Hildesheim und dessen Familie in die Brüderschaft auf. 1439. Montag nach Petri Kettenfeier.
58. **1444**, 27. Aug. Magnus, Bischof zu Hildesheim, erlaubt dem Vicar Henrici aus Salzdetfurt kirchliche Gebäude zu errichten 2c. 2c. 2c. Hildesheim, 1444. die Russi martiris que fuit vicesima septima mens. Augusti.
59. **1444**, 1. Novbr. Der Vicar Henrici zu Salzdetfurt dotirt den von ihm fundirten Altar in der dortigen Kirche. 1444. in die omnium sanctorum.
60. **1454**, 18. April. Der Gebrüder Breden Schuld- und Pfandverschreibung für den Hildesheimer Bürger Winkelmann über 800 Rhein. Gulden. 1454. Montag nach Jubil.
61. **1456**, 11. Januar. Bernhard, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, genehmigt einen zwischen dem Kloster Lamspringe und dem Kirchherrn zu Wallensen Dietr. Schwertfeger 2c. 2c. 2c. abgeschlossenen Rentenlaufscontract. 1456. am Sondaghe na Epiphan. Dom.
62. **1456**, 8. Octbr. Die Gebrüder Bredse verkaufen 3 Hufen Land zu Einem dem Kloster S. Crucis zu Hildesheim für 260 Rhein. Gulden unter Vorbehalt des Wiederkaufrechts. 1456. Freitag in der Weindewesen.
63. **1457**, 2. Decbr. Friedrich, Herzog von Sachsen, genehmigt als Lehnherr die von Kunz Bol an Dietr. v. Freiberg wegen einer Schuld von 800 Gulden vorgenommene Verpfändung von Gütern im Dorfe Gerlich. Turgau, 1457. am Freitag nach sant Andres des heil. Aposteln Dage.
64. **1460**, 25. April. Der Gebr. Breden Schuld- und Pfandverschreibung über 400 Rhein. Goldgulden für das Kloster St. Godehardi vor Hildesheim. 1460. Marcus evangel.
65. **1461**, 10. April. Der Gebrüder Breden Schuldverschreibung über 30 Rhein. Gulden für den Hildesheimer Bürger Winkelmann. 1461. Freitag in Ostern.
66. **1461**, 1. Octbr. Wilhelm, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, belehnt Hans Leste und Hans v. Münster, Bürger zu Hameln, mit 2 Hufen Landes zu Honrode.

67. **1465.** Urtheit des Raths zu Hildesheim in der Strecksache des Knappen Ludolph von Diberghausen gegen Johann Ketithaken.
68. **1468,** 14. Aug. Ebert Brefe präsentirt dem Convente zu St. Andrea in Hildesheim den Hermann Strauß behuf Besetzung der Vicarie des Altars St. Crucis in der Andrea-Kirche.
69. **1468,** 14. Aug. Ebert Brefe präsentirt dem Erhard von Hannensee, Archidiaconus zu Hildesheim, den Hermann Strauß behuf Wiederbesetzung der Vicarie des Altars St. Crucis in der Kirche St. Andreae.
70. **1472,** 3. Mai. Johann, Graf zu Spiegelberg, und Heinrich, Graf zu Holstein und Schaumburg, Probst zu St. Mauritii vor Hildesheim stellen der Hildesheimer Bürgerin Hotoy wegen einer von derselben dem Capitel S. Mauritii übergebenen Verschreibung in Betreff der Hälfte des Zehntens zu Einem einen Revers aus. 1472. am Sondag Vocem jucunditatis.
71. **1475,** 20. Juli. Stephan Weigersheimer schenkt dem Abte zu St. Veit das Gut Obernstroheim (in Baien). 1475. am Pfingst- dage vor Marie Magd.
72. **1476,** 30. Januar. Friedrich der Aeltere, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, belehnt Brand von dem Haus und Diedrich von Wynte mit Gütern zu Groß-Mander und Bronstede.
73. **1476,** 16. April. Das Kloster S. Moritz vor Hildesheim stellt den Gebrüdern Brefe wegen einer Schuldverschreibung über 800 Rhein. Gulden, worin die Hälfte des Zehntens zu Einem verpfändet worden, einen Revers aus. 1476. Dinstag in der Osterwoche.
74. **1481,** 11. April. Beschwerdeschrift des Bischofs Bertold von Hildesheim gegen die Stadt Hildesheim, gerichtet an den Grafen Bernhard von der Lippe. Steuerwald, 1481. am Mittwoch nach Judica. (Gleichzeitige Abschrift oder Concept.)
75. **1482,** 12. März. Bischof Bartold von Hildesheim ersucht die Stadt Góblar um ihren Beistand gegen die Stadt Hildesheim wegen der von ihm angeordneten Bier-Accise, deren Entrichtung die letztgenannte Stadt geweigert habe. Steuerwald, 1482. am Dinsdage na Oculi. (Gleichzeitige Abschrift.)
76. **1483,** 28. Novbr. Schreiben des Bischofs Bertold von Hildesheim an die Keiterleute, Gilden 1c. 2c. zu Hildesheim wegen des Günther Brefen, welcher die Diener des Herzogs Friedrich aus der Stadt Hildesheim weggeführt habe. 1483. Freit. nach Catharinae virg.
77. **1485,** 16. März. Fehdebrief der Gebrüder Heinr. und Ludolph von Bortfeld gegen den Rath zu Hildesheim. 1485. am Midde- wesen na Wittfasten.

78. **1485**, 29. März. Fehdebrief des Magistrats der Stadt Bodenheim zu Gunsten des Bischofs gegen den Magistrat der Stadt Hildesheim. 1485. am Dinst. na Palmfont.
79. **1485**, 9. April. Fehdebrief der Gebrüder von Odershausen und des Heinr. von Mittelde zu Gunsten des Bischofs von Hildesheim gegen den dortigen Rath. 1485. am Sonab. in Paschen.
80. **1485**, 10. April. Fehdebrief Heinrichs von Salbern gegen den Rath zu Hildesheim. 1485. Sonb. na Paschen.
81. **1485**, 12. April. Fehdebrief des Magistrats der Stadt Sarstedt zu Gunsten des Bischofs gegen den Magistrat der Stadt Hildesheim. 1485. Dinst. na Quasimodog.
82. **1485**, 13. April. Fehdebrief des Bischofs Bertold von Hildesheim gegen den Magistrat der Stadt Hildesheim. 1485. Mittwoch nach Quasim.
83. **1485**. Der Rath der Stadt Hildesheim benachrichtigt das Capitel der Münster-Kirche zu Goslar, daß er mit dem Bischof Bertold, Cord von Schwichelde, Hinr. von Veltheim, Borch. von Cramm, Hinr. und Ludolf von Vorkfeld, Hinr. von Salber, Borch. und Cord von Steinberg, Diber. von Webre in Fehde gerathen sei. 1485. Sonnabend nach (Concept oder gleichzeitige Abschr.)
84. **1486**, 24. Juli. Johann Busche, Canonicus und Schatzmeister des Stifts Minden, erläßt ein Urtheil in der Streitsache zwischen Gerhard Jkert und dem Rathe zu Hildesheim. Minden 1486. die Lune vicessim. quarta mensis Julii. (Notariats-Document.)
85. **1488**, 25. Januar. Notariats-Document über den Vergleich zwischen dem Geistlichen Gerh. Jkert zu Paderborn und dem Rath zu Hildesheim. 1488, die Jovis ultima mens. Jan.
86. **1490**, 8. Juni. Heinrich, Bischof von Minden, belehnt die Familie von Lenthe mit Gütern zu Lenthe, Weberen, Welber, Idenfen, Egestorf, Wunstorf und Lemmje.
87. **1494**, 15. August. Des Herzogs Heinrich von Braunschweig und Lüneburg Schuldverschreibung über 600 Rhein. Gulden für Dietrich von Münchhausen. 1494, die Assumt. Mariae virg..
88. **1495**, 27. April. Die Gebrüder Brese, Knappen, vergleichen sich mit der Wittwe des weiland Bernh. Brese und deren Sohne wegen der Hälfte der Burg zu Cronau. 1495. Montag nach Quasimodogen.
89. **1498**, 30. Decbr. Contract des Klosters Mehgenndorf mit Meister Thomas Smedt über den Bau der Deiche und Dämme zu Gerstorf.

90. **1504**, 26. Septbr. Des Fort Amelung, Bürgers zu Hameln, Revers für seine Schwäger, Heinrich und Jost Poppendit, wegen 5 Hufen Lehn=Landes zu Wenge.
91. **1509**, 2. Juli. Lehnsrevers des Vasallen Jürgen Hezer in Betreff eines vom Stifte Corvey redevirenden Lehns. 1509. Midde=wekens nach Visitationis Mariae.
92. **1512**, 27. Juni. Der Rath zu Sandersheim benachrichtigt den Rath zu Hildesheim von der geschehenen Anordnung eines Jahr=marktes. 1512. am Sond. nach Joh. bapt.
93. **1515**, 15. April. Hans v. Volkm bekennet, von Borchard Brefe ein Darlehn von 130 Rhein. Gulden empfangen zu haben, und ver=pfändet ihm dafür mehrere Grundstücke. 1515. Quasimodogeniti.
94. **1516**, 26. März. Des Bartold v. Mautenberge Schuld= und Pfandverschreibung über 200 Rhein. Gulden für seinen Schwager Burchard Brefe. 1516. Mittwoch in Ostern.
95. **1516**, 7. Juli. Der Rath zu Hildesheim nimmt Hans Hom=burg mit Genehmigung des Domcapitels als Bürger an. 1516. Mandaghes na s. Dirkes Daghe.
96. **1520**, 9. Octbr. Berthold Boet, Drost des Stifts Hildesheim, belehnt Johann v. Stammen mit Gütern zu Alferde und zu Holtensen.
97. **1520**, 5. Novbr. Tille Hamerfort und Hans Utermake kau=fen von dem Kloster St. Mauritii vor Hildesheim unter Vorbe=halt des Wiederkaufsrechts den dem Kloster gehörigen „Bug“ vor Elze.
98. **1521**, 27. Septbr. Heinrich der Jüngere, Herzog von Braun=schweig und Lüneburg, belehnt Hans Roer mit Grundstücken. 1521. am Freitage Cosme u. Dam.
99. **1522**, 22. März. Heinrich der Jüngere, Herzog von Braun=schweig und Lüneburg, belehnt Hans Roer mit Grundstücken. 1522. am Sonabende vor Reminiscere.
100. **1524**, 21. Febr. Heinrich der Jüngere, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, belehnt Hans Roer mit dem Kruge zu Langelsen. 1524. am Sond. Reminiscere.
101. **1524**, 24. April. Die Gebrüder Statius und Jost v. Lenthe verkaufen an Hermann Ehlwerdes eine Korn=Rente aus dem Hofe zu Lenthe.
102. **1525**, 14. Aug. Schreiben des Henning mit der Margen an den Magistrat der Stadt Hildesheim wegen Einlageres. Etade. 1425. Montag nach Laurent.
103. **1525**, 31. Aug. Erich, Herzog von Braunschweig u. Lüneburg, belehnt Bartold Karspele mit einer Hufe Land zu Bantensen.

104. **1528**, 25. April. Das Stift Bennigsen befreiet die Gebrüder Meier zu Holtensen von allen Pflichten und Abgaben. 1528. am Sonabende Marci evang.
105. **1537**, 30. Septbr. Der Convent des Klosters Unserer l. Frauen Luchtehove vor Hilbesheim verkauft dem Kirchherrn Bertram Soltzman zu Satzdeifurt eine Jahresrente von 12 Pfund unter Vorbehalt des Wiederkaufrechts. 1537. an s. Hieronymus Dage.
106. **1542**, 27. Januar. Schreiben des Herzogs Ernst von Braunschweig und Lüneburg an den Magistrat zu Hilbesheim, worin er wegen einer vorgenommenen Verhaftung seinen Dank abstatet. Celle, 1542. am Montage nach Fab. Seb.
107. **1544**, 14. April. Bruno Bodt, Johann v. Münchhausen, Carl v. Steinberg und Claus Berner bekennen, von den Gevettern Grefen ein Darlehn von 530 Rhein. Goldgulden empfangen zu haben. 1544. Montag in Ostern.
108. **1546**, 28. April. Die Gebr. Grefen vereinbaren sich mit dem Kloster Escherte wegen Rückzahlung eines von demselben empfangenen Darlehns von 600 Rhein. Goldgulden. 1546. Mittw. in Ostern.
109. **1547**, 22. Mai. Graf Albrecht von Mansfeld ersucht den Rath zu Hilbesheim, Goslar, Göttingen und Einbeck um Zahlung einer Summe Geldes an den Rittmeister Neventlow.
110. **1552**, . . . August. Des Herzogs Moritz v. Sachsen Geleitbrief für den Obersten, Quartiermeister Hans Grefe. Donauwörth.
111. **1553**, 19. Febr. Schreiben des Herzogs Philipp Magnus von Braunschweig = Lüneburg an den Magistrat zu Hilbesheim wegen Entfernung des Claus Berner und anderer Landfriedbrüchigen aus der Stadt. Wolfenbüttel, 1553. am Mittw. nach Sexagesimae.
112. **1553**, 27. Juli. Schreiben des Jorge von Schleinitz und des Raths zu Oschatz an den Rath zu Hilbesheim wegen Verpflegung verwundeter Soldaten des Herzogs Moritz von Sachsen. Oschatz, 1553. Donnerst. nach Jacobi.
113. **1553**, 18. August. Der Rath zu Nürnberg schreibt an den Rath zu Hilbesheim wegen des vom Markgrafen Albrecht zu Brandenburg verübten Landfriedensbruchs.
114. **1553**, 27. August. August. Churfürst von Sachsen, ersucht den Rath zu Hilbesheim, dem Adrian v. Steinberg in seinem Vorhaben förderlich zu sein. Leipzig.
115. **1554**, 3. April. Des Raths zu Nordhausen Schreiben an Philipp Melancthon, worin dieser um seinen Rath bei Anstellung eines Schullehrers ersucht wird.

116. **1554**, 20. Novbr. Schreiben des Königs Christian von Dänemark und der Herzöge Johann und Adolph von Schleswig-Holstein an den Magistrat zu Hildesheim wegen der königl. und herzogl. Gesandten. Schloß Nyburg.
117. **1561**, 20. Decbr. Schreiben des Herzogs Adolph von Schleswig-Holstein an den Magistrat der Stadt Hildesheim wegen Landfriedenbruchs. Gottorp.
118. **1563**, 12. August. Die Gebrüder Otto, Erich und Friedrich, Grafen von Hoya, belehnen Corlehanen Hermeling mit Grundstücken zu Wultertorpe, zu Beppern, Gottorp, Hildebtorp, Gabelstorp, Schwarme. 1563. am Donnerstage nach Laurentii.
119. **1568**, 21. Decbr. Schreiben des Grafen Wilhelm von Holstein und Schaumburg, Domprobstes des Stifts Hildesheim, an den Rath der Neustadt Hildesheim wegen Verwaltung der Rechtspflege.
120. **1571**, 24. Decbr. Die Entscheidung des Senates zu in der Proceßsache zwischen Gerhard Michls und dem consilium mercatorum der Hanse wegen Wolle.
121. **1574**, 3. Novbr. Die v. Landesbergen übertragen ihre Freiheit an Meinverk und Wachen auf das Wohnhaus des Bürgers Hermann Schebels zu Wunstorf. Wunstorf.
122. **1585**, 30. Jan. Schreiben des Herzogs Julius v. Braunschweig-Lüneburg an den Rath zu Hildesheim, worin er demselben für 2 gelieferte Pferde ein silbernes Gefäß schenkt. Heinrichstadt.
123. **1586**, 9. Mai. Beglaubigte Abschrift des zwischen Dietrich von Düring und Oswald von Zesterfleth einerseits und Bertold Schulte andererseits wegen der Gerichte Francop und Rincop vollzogenen Reccesses.
124. **1591**, 26. Novbr. Notariats-Document betr. einen Tauschcontract des Adam Behr zu Düvelsdorf.
125. **1601**, 12. Jul. Der Rath zu Göttingen bezeugt, daß der Bürger Hans Irsengart dem Bürger Caspar Berthold 1 Morgen Land im Weidmar-Felde verkauft hat.
126. **1603**, 29. Septbr. Schuldverschreibung des Jacob v. Salbern für den Bürger Freitag zu Hildesheim wegen 600 Thaler.
127. **1604**, 24. Juli. Urtheil des Braunschw. Hofgerichts zu Wolfenbüttel in Sachen des Hospitals im Brühl zu Hildesheim gegen Victor v. Mandelsloh, Inhaber des Stifts S. Blasii zu Northeim, wegen Zinses. Wolfenbüttel.
128. **1610**, 12. April. Schuld- und Pfandverschreibung der Curt v. Münchhausenschen Vormundschaft für die Wittve Magdalene von Duitzow, geb. v. Münchhausen, wegen eines Capitals von 6000 Thalern. 1610. Montags in Ostern.

129. **1617**, 3. Septbr. Cadpar Behr, Erbgeseffener zu Düvelsdorf, stellt dem Bürger Ecklein zu Greifswalde eine Schuld- und Pfandverschreibung über 2000 Gulden aus. Greifswalde, 1617. am Tage Antonii.
130. **1623**, 24. Octbr. Graf Tilly ertheilt verschiedenen Personen einen Geleitsbrief. Herßfeld.
131. **1626**, 9. März. Der Rath zu Göttingen bezeugt, daß der Bürger Ernst Grussenberg der Wittve Lorenz einen Morgen Landes im Weismar-Felde verkauft habe.
132. **1626**, ^{12/22} Mai. Schreiben des Kaiserlichen und Churfürst. Bährischen Oberst-Lieutenants bei dem Graf Herberödorschen Regiment zu Fuß, Morgan Mac Swin, an den Rath zu Hildesheim wegen Verhaftung defertirter Soldaten. Gronau.
133. **1626**, 4. Octbr. Schreiben des Grafen Jacob Endwig zu Fürstenberg an den Rath zu Hildesheim.
134. **1627**, 20. März. Schreiben des Grafen Johann v. Tilly an den Magistrat zu Hildesheim wegen Ankaufs von Kornfrüchten. Peine.
135. **1630**, 20. April. Schreiben des Herzogs Christian von Braunschweig und Lüneburg an den Magistrat zu Hildesheim wegen Förderung eines zwischen Hans Holste und Paul Hansen wegen Wolle beabsichtigten Vergleiches. Celle.
136. **1630**, 6. Octbr. Schreiben des Grafen Johann Philipp von Scharfstein an den Rath zu Hildesheim, worin er denselben ersucht, einen Juden ungehindert reisen zu lassen. Regensburg.
137. **1632**, 26. Juni. Schreiben des Herzogs Georg von Braunschweig und Lüneburg an den Magistrat zu Hildesheim, wegen Entlassung des v. Bothmerschen Verwalters aus der Haft. Hildesheim.
138. **1634**, 2. Septbr. Schreiben des Herzogs August von Braunschweig und Lüneburg an den Magistrat zu Hildesheim, wegen der der Stadt durch die Belagerung u. s. w. zugefügten Schäden und deren Abwehruug. Celle.
139. **1636**, 31. Octbr. Der Rath zu Göttingen bezeugt, daß der Bürger Kemmer dem Bürger Claus Quentlin 2 Morgen Land verkauft habe.
140. **1638**, 21. Decbr. Der Rath zu Göttingen bezeugt, daß der Bürger Jost Brauns dem Bürger Quentlin $1\frac{1}{2}$ Borting Land im Weismar-Felde verkauft habe.
141. **1639**, 16. Febr. Der Rath zu Göttingen bezeugt, daß er der Holtbornschen Vormundschaft 11 Ruthen vom Ober-Albanerwege verkauft habe.



